Medien einer neuen sozialen Bewegung von rechts

Inauguraldissertation

zur Erlangung des akademischen Grades

eines Doktors der Sozialwissenschaft der

Ruhr-Universität Bochum

- Fakultät für Sozialwissenschaft -

vorgelegt von

Thomas Pfeiffer

aus Hüttental (jetzt Siegen)

Bochum 2000

gewidmet **Ludwig Gehm**

Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus

Inhalt

Seite

Vorwort **8**

1. Einleitung **10**
1.1 Gegenstand und Aufbau der Untersuchung 10
1.2 Literatur 12
1.3 Materiallage 16

I. Theoretischer Teil

2. Begriffsbestimmungen **19**
2.1 Soziale Bewegungen 19
2.2 Rechtsextremismus 28

3. Diskussion: Eine neue soziale Bewegung von rechts? **39**
3.1 Merkmale sozialer Bewegungen 39
3.1.1 Variable Organisations- und Aktionsformen 39
3.1.2 Geringe Rollenspezifikation 42
3.1.3 Mobilisierung 44
3.1.4 Kontinuität 47
3.1.5 Symbolische Integration 49
3.1.6 Sozialer Wandel als Ziel 51
3.2 Merkmale neuer sozialer Bewegungen 52
3.2.1 Geringer Grad organisatorischer Verfestigung, Bürokratisierung und Zentralisierung in Verbindung mit Führerfeindlichkeit 52
3.2.2 Hohe Variabilität der Aktionsformen bei Betonung direkter Aktion 53
3.2.3 Vielzahl autonomer, aber stark vernetzter Teilbewegungen 54
3.2.4 Abwesenheit einer einheitlichen geschlossenen Ideologie 55
3.2.5 Verortung der Bewegungen auf der Schnittstelle zwischen soziokultureller und politischer Sphäre 55
3.3 Fazit 57

4. Kommunikationsstrukturen in neuen sozialen Bewegungen **60**
4.1 Akteursgruppen 60
4.2 Vernetzung und Gegenöffentlichkeit 62
4.3 Breitenwirkung 66
4.4 Soziale Relais/Scharniere 70

5. Medien der neuen sozialen Bewegungen (Alternativpresse) 74
5.1 Begriff 75
5.2 Professionalisierung 78
5.3 Funktionen 81
5.4 Typologie 84
5.4.1 Bisherige Typologievorschläge 85
5.4.2 aktuelle, nicht aktuelle Medien 86
5.4.3 lokale, regionale, überregionale Medien 87
5.4.4 Printmedien, elektronische Medien, Telekommunikation 87
5.4.5 Ideologieorgane, Zielgruppenorgane, Scharnierorgane 89
5.5 Produzenten 90
5.6 Rezipienten 92

II. Empirischer Teil

6. Anlage der Untersuchung 96
6.1 Forschungsinteresse 96
6.2 Methodenmix 97
6.2.1 Inhaltsanalyse 97
6.2.2 Interview 102
6.2.2.1 Medienproduzenten der Bewegung 102
6.2.2.2 Experten 104
6.3 Auswahl der Fallstudien und Samplebildung 105

7. Exkurs: zur Rechtslage 108
7.1 Äußerungs- und Verbreitungsdelikte nach dem Strafgesetzbuch 108
7.1.1 Staatsschutz 109
7.1.1.1 Propaganda für verfassungswidrige Organisationen 109
7.1.1.2 Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen 109
7.1.1.3 Verunglimpfung des Staates, seiner Organe und Symbole 109
7.1.2 Friedensstörung 110
7.1.2.1 Volksverhetzung / Aufstacheln zum Hass 110
7.1.2.2 Anleitung zu Straftaten 111
7.1.3 Sonstige Straftatbestände 111
7.1.3.1 Beleidigungstatbestände 111
7.2 Zur Rechtslage in Computernetzen 111
7.2.1 Internationalität der Netze 111
7.2.2 Rechtsstellung der Netzbetreiber 114
7.2.3 Polizeiliche und juristische Maßnahmen 115
7.2.4 Schwierigkeiten der Strafverfolgung 116

8. Fallstudien 119

A. Kundgebung am 1. Mai 1998 in Leipzig 120
(Flug-)Blätter, Plakate, Aufkleber als Mobilisierungsmedien

A.1 Vorbemerkung: Mobilisierungswellen für die Veranstaltung 121
A.1.1 Langfristige Mobilisierung 121
A.1.2 Mittelfristige Mobilisierung 122
A.1.3 Kurzfristige Mobilisierung 125
A.2 Typen nicht periodischer Mobilisierungsmedien 127
A.3 Autoren 130
A.4 Vernetzungsleistung 132
A.5 Symbolische Integration 136
A.6 Professionalität 139
A.7 Fazit 142

B. Rolf-Josef Eibicht (Hrsg.): Deutschlands Rechte 144
„Standardwerk“ und publizistisches Forum

B.1 Herausgeber und Autoren 145
B.2 Rezeption 149
B.3 Aufbau 150
B.4 Vernetzungsleistung 151
B.5 Symbolische Integration 165
B.6 Professionalität 171
B.7 Fazit 175

C. Junge Freiheit (JF) 177
Das professionelle Scharnierorgan

C.1 Entwicklung 178
C.2 Verfahren gegen das Innenministerium NRW 183
C.3 Redaktion, Autoren, Interviewpartner 185
C.4 Leserschaft 192
C.5 Aufbau der Zeitung 193
C.6 Vernetzungsleistung 195
C.7 Symbolische Integration 210
C.8 Professionalität 215
C.9 Fazit 219

D. Nation & Europa (NE) 220
Das traditionsreiche Ideologieorgan

D.1 Entwicklung 221
D.2 Redaktion und Autoren 223
D.3 Leserschaft 228
D.4 Aufbau der Zeitschrift 229
D.5 Vernetzungsleistung 230
D.6 Symbolische Integration 239
D.7 Professionalität 243
D.8 Fazit 247

E. Weissglut: etwas kommt im deine welt 249
Professioneller Tonträger mit Scharnierwirkung

E.1 Vorbemerkung: Beziehungen zwischen Bewegung und Gothic-Kult 250
E.2 Weissglut: Entwicklung 255
E.3 Bandbesetzung 259
E.3.1 Josef Maria Klumb 259
E.3.2 Die übrigen Bandmitglieder 263
E.4 Resonanz 264
E.5 Vernetzungsleistung/symbolische Integration 267
E.5.1 Produkt 267
E.5.2 Kontext 271
E.6 Professionalität 279
E.7 Fazit 282

F. Nationale Infotelefone (NIT) 284
Das aktuelle Servicemedium

F.1 Funktionsweise und Entwicklung 285
F.2 Betreiber 287
F.3 Vernetzungsleistung 288
F.4 Symbolische Integration 302
F.5 Professionalität 307
F.6 Fazit 311

G. Thule-Netz 312
Der gescheiterte Mailboxverbund

G.1 Funktionsweise 313
G.2 Entwicklung 314
G.3 Exkurs: Thule-Netz im Internet 319
G.4 Aufnahme 321
G.5 Aufbau 322
G.6 Betreiber und Nutzer 324
G.7 Vernetzungsleistung 327
G.8 Symbolische Integration 329
G.9 Professionalität 331
G.10 Fazit 333

H. rocknord.de 335
Die interaktive Zielgruppenseite

H.1 Hintergrund: Torsten Lemmer 336
H.2 Entwicklung 338
H.3 Redaktion und Autoren 342
H.4 Nutzer 344
H.5 Aufbau der Domain 346
H.6 Vernetzungsleistung 349
H.7 Symbolische Integration 357
H.8 Professionalität 362
H.9 Fazit 365

I. Zündelsite **367**
Holocaustleugnung und Selbstdarstellung online
I.1 Ernst Zündel 368
I.2 Webmaster und Autoren 371
I.3 Entwicklung 373
I.4 Nutzer 376
I.5 Aufbau 378
I.5.1 Internationaler Bereich 378
I.5.2 Deutschsprachiger Bereich 380
I.6 Vernetzungsleistung 381
I.7 Symbolische Integration 390
I.8 Professionalität 394
I.9 Fazit 398

III. Ergebnisse

9. Das informationelle Kapillarsystem **401**
9.1 Vernetzungsleistung 401
9.2 (Symbolische) Integration 405
9.3 Breitenwirkung 408
9.4 Professionalität 410
9.5 Symbolische Implikationen der Mediennutzung 413
9.6 Wechselwirkungen mit anderen Bewegungsakteuren 414

IV. Anhang

Tabellen **417**
Computerglossar **430**
Abkürzungsverzeichnis **434**
Verzeichnis der Interviewpartner/innen **437**
Literaturverzeichnis **439**

Lebenslauf **496**
Erklärung **497**

Vorwort

> *„Jetzt müssen wir begreifen: Es hat sich etwas zum Schlimmen geändert. Ausländerfeindlichkeit ist bei nicht wenigen Menschen ein fast selbstverständlicher Teil des Alltagsbewusstseins geworden. Der Rechtsextremismus ist ein kulturelles Phänomen geworden.“*[1] Wolfgang Thierse

Dessau, am 11. Juni 2000: Drei rechtsextremistische Skinheads überfallen den Mosambikaner Alberto Adriano. Während sie mit Springerstiefeln gegen Kopf und Körper treten, rufen sie rassistische Parolen. Adriano stirbt drei Tage später an den Verletzungen. Vor allem der brutale Mord von Dessau löst im Sommer 2000 eine überfällige Debatte in Politik, Medien und Gesellschaft über grassierenden Rechtsextremismus in Deutschland aus. Neonazistische Netzwerke, Gewaltbereitschaft der Szene, Propaganda im Internet prägen einige Wochen lang die Schlagzeilen und rufen ein seit Jahren virulentes Poblem ins Bewusstsein, das öffentlich vielfach nur am Rande und nach spektakulären Ereignissen zur Kenntnis genommen worden ist.

Zwar beginnt die Welle der Aufmerksamkeit bereits im Herbst zu verebben, doch hat sie nachdrücklich deutlich gemacht, dass die Auseinandersetzung mit rechtsextremistischem Denken und Handeln zu den drängenden Aufgaben am Beginn des 21. Jahrhunderts zählt – nicht nur, aber gerade in Deutschland. Politik, Justiz, Polizei, Medien, Gesellschaft und Wissenschaft sind gleichermaßen aufgerufen, sich dieser Auseinandersetzung zu stellen. Ich würde mich freuen, wenn die vorliegende Untersuchung im Rahmen ihrer Möglichkeiten hierzu einen Beitrag leisten würde.

Einige kurze Hinweise zu formalen Festlegungen der Arbeit mögen etwaiger Verwirrung vorbeugen. Der Text basiert auf dem Regelwerk der neuen Rechtschreibung, gleichwohl werden in Zitaten stets Orthografie und Interpunktion des Originals beibehalten. Um einer leichteren Lesbarkeit willen wird auf geschlechtsneutrale Schreibweisen in der Regel verzichtet. Daher werden maskuline Formen auch für Gruppen von männlichen und weiblichen Personen verwandt. Sofern aus dem Kontext nicht hervorgeht, dass eine Bezeichnung allein auf Erstere bezogen ist, sind stets beide Geschlechter gemeint. In Fußnoten wird eine Kurzzitation benutzt, die Autor und Jahr des Textes sowie - bei mehrseitigen, gedruckten Texten - die Seitenzahl der Fundstelle nennt. Bei Internet-Zitaten wird das Jahr des Fundes in Klammern angegeben, undatierte Texte sind mit o.Dat. oder o.J.

---

[1] am 28. September 2000 in der Bundestagsdebatte „Für Toleranz und Menschlichkeit - gegen Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Gewalt in Deutschland“; Thierse (2000)

gekennzeichnet und enthalten das vermutliche Erscheinungsjahr in Klammern. Sofern sich ein Text anhand dieser Angaben nicht eindeutig identifizieren lässt, wird zusätzlich der Anfang des Titels - in der Regel das erste Wort - genannt.

Zahlreiche Menschen haben meine Arbeit in den vergangenen Jahren auf unterschiedliche Weise unterstützt, denen ich an dieser Stelle herzlich danken möchte. So danke ich meinem Doktorvater, Prof. Wilhelm Bleek, für seine Hilfe und sein Vertrauen, vor allem den wohl tuenden Ansporn in der Schlussphase, sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Lehrstuhl Politikwissenschaft I. Für wertvolle Hinweise bin ich zudem Prof. Klaus Peter Strohmeier dankbar. Ein besonderer Dank gilt meiner Familie für ihr Interesse, ihre Unterstützung und die anhaltende Ermutigung, insbesondere meinem Vater, Hans-Joachim Pfeiffer, für die gründliche Durchsicht der Arbeit. Ferner danke ich dem Publizisten Anton Maegerle, der vor rund zehn Jahren wesentlich dazu beigetragen hat, mein Interesse am Themenfeld Rechtsextremismus zu wecken, und meine Arbeiten auf diesem Gebiet seither freundschaftlich unterstützt hat.

Mein Dank gilt allen Interviewpartnerinnen und -partnern, die sich Zeit und Ruhe für meine Fragen genommen haben, sowie allen Organisationen, Behörden und Einzelpersonen, die mir Materialien zur Verfügung gestellt oder Gelegenheit zur Recherche in ihren Archiven gegeben haben. Letzteres gilt besonders für das von Martin Dietzsch betreute, ausgezeichnet sortierte Archiv des „Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung“. Mein Dank schließt die sieben Interviewpartner der Bewegung von rechts ein, die sich bei aller Gegensätzlichkeit der Positionen zu informativen Gesprächen bereit fanden.

Als Ansprechpartnerin in allen Zweifelsfragen danke ich Marion Luppen, die zudem Verdienste um die formale Qualitätssicherung dieser Arbeit erworben hat. Für Korrekturen und vielfältige Hinweise bin ich zudem Volker Brautzsch, Ralf Gödde (auch für den Laptop), Ernst Hoffmann, Beate Plonka und Anke Tuhatschek dankbar. Für Rettung in computertechnischer Not danke ich Jochen Backes, Stefan Bergmann, Ronald Körber (für mehrere Spätschichten) und Wibke Ulrich. Wilko Rozman danke ich für die juristische Expertise, Dieter Bey und Rainer Bovermann für Design-Beratung.

Last but not least danke ich der Friedrich-Ebert-Stiftung, die meine Arbeit nicht nur durch ein Stipendium unterstützt, sondern sie auch stets mit Interesse begleitet hat. Nicht alle, die mein Projekt und mich vorangebracht haben, können hier im Einzelnen genannt werden: Sehr herzlich danke ich daher allen, die in Gesprächen, Briefen oder E-Mails Informationen, Anregungen, Fragen, Kritik und Ermutigung beigesteuert haben.

Ohne Sie und euch wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Dortmund, im Oktober 2000

1. Einleitung

1.1 Gegenstand und Aufbau der Untersuchung

Der zeitgenössische deutsche Rechtsextremismus hat sich neu orientiert und formiert: Ließ er sich in der alten Bundesrepublik noch als Mosaik der bekannten Rechtsaußen-Parteien und -Organisationen darstellen, so hat das Bild seither an Konturen verloren: Flexible Aktionsbündnisse, informell geplante Projekte und regionale Neonazi-Kameradschaften haben starren Organisationen den Rang abgelaufen. Vernetzung mit allen - technischen - Mitteln statt formaler Hierarchien ist die Maxime. Die Ziele lauten: Gegenöffentlichkeit und kulturelle Hegemonie. Hans-Gerd Jaschke hat die Entwicklung auf den Begriff gebracht. Der deutsche Rechtsextremismus sei zur neuen sozialen Bewegung geworden, seiner Struktur nach vergleichbar mit den Studenten-, Friedens-, Öko-, Frauen- oder Dritte-Welt-Bewegungen.[2] Jaschkes kontrovers diskutierte These verspricht einen neuen, umfassenden Blick auf das Phänomen Rechtsextremismus, der die aktuellen Veränderungen dieses Lagers in Rechnung stellt. Durch die Bewegungsbrille betrachtet, treten Vielgestaltigkeit und Verflochtenheit der Szene ebenso deutlich hervor wie Wechselwirkungen zwischen rechtem Rand und Mehrheitsgesellschaft, die Hans-Martin Lohmann treffend mit dem Begriff des „Extremismus der Mitte“[3] bezeichnet hat.

Bewegungshafte, informelle Strukturen bieten dem deutschen Rechtsextremismus strategische Vorzüge, insbesondere erschweren sie den staatlichen Zugriff, bergen aber auch die Gefahr der Zerfransung. Je weniger zentrale Organisationsapparate dafür sorgen, die Szene auf dem Laufenden zu halten, um so wichtiger wird, was die Verfassungsschutzbehörden „informationelle Vernetzung“ nennen: Medien, welche die Flügel des Rechtsextremismus kommunikativ verbinden und auf diese Weise als Gesamtheit strategie- und kampagnenfähig machen. Den Funktionen und der Bedeutung des eigenen Mediennetzes einer neuen sozialen Bewegung von rechts geht die vorliegende Untersuchung nach. Fügt die rechtsextremistische Publizistik die heterogene, vielfach zerstrittene Szene zusammen oder spiegelt sie lediglich Zersplitterung wider? Mit welchen Mitteln versuchen Medien, die zentrale Ressource „Öffentlichkeit“ zu erschließen, ohne die die Bewegung zum Sektendasein verurteilt wäre? Welches Maß an Professionalität ist in der rechten Publizistik verwirklicht oder dominieren selbstgesetzte Standards, die sich gezielt von üblichen Maßstäben unterscheiden? Und ist jener Professionalisierungsprozess, der die Presse früherer

---

[2] vgl. Jaschke 1992: Formiert; Jaschke 1993

[3] Lohmann 1994. Der Begriff gibt dem Sammelband den Titel, er wird auf S. 3f. erläutert.

neuer sozialer Bewegungen kennzeichnet, auch für die rechtsextremistische Medienlandschaft typisch? Es liegt nahe, dass in vielerlei Hinsicht unterschiedliche Medientypen nicht in gleicher Weise zum Erfolg der Bewegung beitragen. Daher analysiert die Arbeit die spezifische Leistungsfähigkeit von Printmedien, elektronischen Medien und der Telekommunikation, insbesondere der computergestützten Teledienste.

Am Anfang des theoretischen Teils steht eine eingehende Bestimmung der Begriffe „Bewegung“ und „Rechtsextremismus“ sowie der wichtigsten Merkmale dieser Phänomene. Beide Termini werden in diversen Varianten gebraucht, letzterer zudem häufig durch konkurrierende Bezeichnungen ersetzt. Insofern ist eine Klarstellung des Begriffsverständnisses dieser Arbeit unerlässlich. Im folgenden Kapitel werden beide Komplexe zusammengeführt, indem die These einer neuen sozialen Bewegung von rechts diskutiert wird. Im Einzelnen wird geprüft, ob der zeitgenössische Rechtsextremismus die Kernmerkmale (neuer) sozialer Bewegungen ausgeprägt hat. Im Anschluss werden die zentralen Kommunikationsstränge sozialer Bewegungen dargelegt, die sowohl nach innen (Vernetzung, Gegenöffentlichkeit) als auch nach außen (Breitenwirkung) gerichtet sind. Hierzu werden Erkenntnisse über frühere, linksorientierte neue soziale Bewegungen herangezogen und ihre Übertragbarkeit auf den Rechtsextremismus hinterfragt. Auf dieser Erörterung der grundlegenden Kommunikationsstrukturen aufbauend, geht das vierte Kapitel der spezifischen Rolle von Bewegungsmedien nach. Konkret werden Entwicklung und Spektrum der Alternativpresse dargelegt, wie die Publizistik früherer neuer sozialer Bewegungen üblicherweise bezeichnet wird. Diese Erörterung umfasst eine Definition und Typologie der Bewegungsmedien, die dem empirischen Teil der Untersuchung zu Grunde liegen.

Nach der ausführlichen Darlegung der Forschungsmethoden wird der empirische Teil der Arbeit durch einen Exkurs zur deutschen Rechtslage in Bezug auf Äußerungs- und Verbreitungsstraftaten, die auch als Propagandadelikte bezeichnet werden, eröffnet. Besondere Bedeutung kommt dem in starkem Fluss begriffenen Online-Recht zu. Der Exkurs ist als Grundlage der folgenden Fallstudien zu verstehen, da die Medienpraxis des deutschen Rechtsextremismus untrennbar an die geltende Gesetzeslage und Rechtsprechung gekoppelt ist. Insbesondere Strafvermeidungsstrategien, die in rechtsextremistischen Medien häufig sind, lassen sich ohne Kenntnis der Rechtslage nicht sinnvoll analysieren. Es schließen sich neun exemplarische Studien an, die alle relevanten Medientypen berücksichtigen, die deutsche Rechtsextremisten verwenden und in deren Zentrum die Dimensionen „Vernetzungsleistung“, „symbolische Integration“ und „Professionalität“ stehen. Die Einzelfalluntersuchungen befassen sich mit folgenden Medien:

- Printmedien:
  1. Flugblatt, Plakat, Aufkleber: Kundgebung am 1. Mai 1998 in Leipzig (NPD)
  2. Buch: „Deutschlands Rechte“ (Rolf-Josef Eibicht)
  3. Wochenzeitung: „Junge Freiheit“
  4. Monatszeitschrift: „Nation & Europa“
- Elektronische Medien:
  5. CD: „etwas kommt in deine welt“ („Weissglut“)
- Telekommunikation/Teledienste:
  6. „Nationale Infotelefone“ (NIT)
  7. Mailboxen: „Thule-Netz“
  8. Internet I: rocknord.de
  9. Internet II: „Zündelsite“

Im Schlusskapitel werden Funktionen und Bedeutung der untersuchten Bewegungsmedien zusammengetragen sowie Medientypen vergleichend analysiert. Zudem werden frühere Forschungsergebnisse im Lichte der Befunde dieser Arbeit überprüft.

1.2 Literatur

So umfangreich die Literatur über den deutschen und weltweiten Rechtsextremismus insbesondere in den 90er Jahren geworden ist, so lückenhaft ist die Auseinandersetzung mit dessen Mediennetz. Eigenständige wissenschaftliche und journalistische Veröffentlichungen gehen meist nur überblickhaft auf die rechtsextremistische Publizistik ein oder widmen sich exemplarisch einzelnen Medien oder Medientypen. Systematische inhaltsanalytische Untersuchungen liegen nahezu ausschließlich über Printmedien vor, viele von ihnen sind inzwischen jedoch veraltet. Mehrere Studien erscheinen in der zweiten Hälfte der 60er Jahre und rücken die „Deutschen Nachrichten“ (heute: „Deutsche Stimme“) in den Mittelpunkt, die Zeitung der seinerzeit erfolgreichen NPD. So hat Heinz-Jochen Krüger 1968 seine Untersuchung zum „Bild der Jugend im Spiegel der rechtsextremen Presse“ veröffentlicht, das er neben dem NPD-Organ anhand der „Deutschen National- und Soldatenzeitung“ (heute: „Deutsche National-Zeitung“) sowie der Zeitschrift „Nation Europa“ (heute: „Nation & Europa“) nachzeichnet. In der Studie „Ein Sprachrohr des Rechtsradikalismus“ (1969) befasst sich Friedrich J. Bröder mit „Propagandatechnik und -methode“ der „Deutschen Nachrichten“. 1981 erscheint die Inhaltsanalyse der „Deutschen National-Zeitung“ von Peter Dudek und Hans-Gerd Jaschke. Im selben Jahr legen die beiden Autoren den Band „Revolte von rechts. Anatomie einer rechten Jugendpresse“ vor, der inhaltsanalytische Fallstudien umfasst (z.B. „Mut, „Gäck“, „SOL“, „Fragmente“). Ebenfalls

1981 schließt Andreas Wenzel seine vergleichende Studie der „Deutschen National-Zeitung“ und des NSDAP-Organs „Völkischer Beobachter“ ab.

Deutlich veraltet sind auch die beiden bislang umfangreichsten, breit angelegten Auseinandersetzungen mit rechtsextremistischer Publizistik. Hierzu zählen das 1964 in erster Auflage erschienene Buch von Heinz Brüdigamm „Der Schoß ist fruchtbar noch...“, das Kontinuitäten von der NS-Presse zu rechtsextremistischen Medien im Nachkriegsdeutschland betont, sowie ein Sammelband, den die Bundeszentrale für politische Bildung 1984 herausgegeben hat. Darin geben die Autoren beispielsweise einen Überblick über rechtsextremistische Periodika, erläutern die seinerzeit geltende Rechtslage sowie das Indizierungsverfahren der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften und gehen auf Gegenstrategien ein.

1988 beschäftigt sich die erste eigenständige Veröffentlichung mit neurechten Periodika: Fünf diskursanalytische Einzelstudien gibt Siegfried Jäger in dem Sammelband „Rechtsdruck“ heraus, der die Zeitschriften „Elemente“, „Neue Zeit“, „Nation Europa“, „Mut“ und „Klartext“ berücksichtigt. In einem überblickhaften Aufsatz begründet Martin Dietzsch die nachhaltig bedeutsame Feststellung der „Gleichzeitigkeit von Konkurrenz und Kooperation“ rechtsextremistischer Gruppen und Publikationen. Eine umfassende Darstellung der neurechten Zeitung „Junge Freiheit“ legt Helmut Kellershohn 1994 mit dem Sammelband „Das Plagiat“ vor. Die Autoren erhellen eine Fülle von Details über das Blatt, das im selben Jahr von monatlichem auf wöchentliches Erscheinen umgestellt hat. Die Bände von Jäger und Kellershohn entstammen dem „Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung“ (DISS), das die rechtsextremistische Publizistik seit Mitte der 80er Jahre intensiv im Blick hat.

Die TV-Journalisten Rainer Fromm und Barbara Kernbach geben in ihrem 1993 erschienenen Buch „...und morgen die ganze Welt?“ einen breiten Überblick über Zeitungen und Verlage des westeuropäischen Rechtsextremismus und widmen sich der Presse der deutschen Szene in einem ausführlichen Kapitel. Inhaltsanalytisch angeleitete Kurzdarstellungen von 50 rechtsextremistischen Periodika veröffentlicht Astrid Lange („Arbeitsstelle Neonazismus“ der Fachhochschule Düsseldorf) 1995 in dem Buch „Was die Rechten lesen“. Lange kommt zu dem Schluss, rechtsextremistische Zeitungen und Zeitschriften fungierten als „organisatorische Klammer, als Koordinations- und Betreuungsinstanz“ und ersetzten faktisch die Großpartei.[4] Das Bundeskriminalamt gibt 1999 die Studie „Rechtsextreme Ideologien“ von Rolf Bachem heraus, die rhetorische Textanalysen ausgewählter Schriften umfasst. Im selben Jahr erscheint der autobiografische Bericht von Jörg Fischer

[4] Lange 1995, S. 13

(„Ganz rechts"), der auch seine frühere Tätigkeit als Redakteur der „National-Zeitung" beschreibt.

Überwiegend jüngeren Datums sind Veröffentlichungen über die rechtsextremistische Musikszene, die sich nahezu ausschließlich mit Skinhead-Rock beschäftigen. Dazu zählt der 1993 in erster Auflage erschienene, fundierte, aber knappe Sammelband „Neue Soundtracks für den Volksempfänger", den Max Annas und Ralph Christoph herausgegeben haben. Umfassend gehen die beiden Bände „Rock von rechts" (1994), und „Rock von rechts II" (1999) von Dieter Baacke u.a. diesem Thema nach. Auf Inhaltsanalysen der Songtexte basierend, ordnen die Autoren den untersuchten Bands Kategorien wie „nationalsozialistisch", „revisionistisch" und „rassistisch" zu. Aktuelle Rechercheergebnisse zur Skin-Musik macht 2000 das Buch „White Noise" zugänglich, das von vier in Deutschland und England erscheinenden Antifa-Periodika herausgegeben wird. Problematisch ist der 1999 veröffentlichte Band „Letzte Ausfahrt: Germania" des Journalisten Wolf-Rüdiger Mühlmann, der sich mit der Sparte „Neue Deutsche Härte" befasst und auch auf Bands am rechten Rand der Gothic-Subkultur eingeht. Insbesondere thematisiert Mühlmann die Auseinandersetzungen um die Gruppen „Weissglut" und „Forthcoming Fire", denen er jedoch unkritisch gegenübersteht.[5]

Nur wenige eigenständige Veröffentlichungen haben sich bislang der computergestützten Kommunikation deutscher Rechtsextremisten angenommen. Der Berliner Publizist Burkhard Schröder legt 1995 das erste Buch zu diesem Thema vor, das sich mit dem Mailboxverbund „Thule-Netz" befasst. Unter dem Pseudonym „Erlkönig", aber nicht verdeckt, hat Schröder zuvor an den Diskussionen des neonazistischen Netzes teilgenommen und seine Erfahrungen sowie weitere Rechercheergebnisse in journalistischer Form dargelegt. In einem ausführlichen Exkurs geht auch die im selben Jahr erschienene Studie „Datenreisende" einer Trierer Wissenschaftlergruppe um Thomas A. Wetzstein auf computergestützte Kommunikation von Rechtsextremisten, vorwiegend das Thule-Netz, ein. Zur Internet-Nutzung der Szene liegt bislang nur eine eigenständige Darstellung vor: Das „Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes", das seit langem intensive Rechtsextremismusforschung betreibt, gibt 1997 den Sammelband „Das Netz des Hasses" heraus, der entsprechende Homepages beschreibt und ausführlich die Rechtslage, wenn auch mit Schwerpunkt auf Österreich, untersucht.[6]

---

[5] Mit rechtsextremistischen Tendenzen im Gothic beschäftigt sich auch Daniela Tandeckis 2000 veröffentlichte, knappe und recht oberflächliche Darstellung „Nachtsaiten der Musik".

[6] Erwähnt sei ferner die 1996 als Broschüre erschienene Kurzfassung der Diplomarbeit des Verfassers („Rechtsextremisten auf dem Daten-Highway"). Die Untersuchung befasst sich schwerpunktmäßig mit dem deutschen Mailboxverbund „Thule-Netz" und der US-amerikanischen „Stormfront"-Page, die als erste rechtsextremistische Homepage im World Wide Web gilt.

Zu den zentralen Informationsquellen über den deutschen Rechtsextremismus, auch dessen Publizistik, zählen ferner die Verfassungsschutzberichte von Bund und Ländern, die jährlich erscheinen und von einigen Behörden durch halbjährliche Zwischenberichte ergänzt werden. Auf solider Grundlage bieten sie umfangreiches, gleichwohl nicht immer zweifelsfreies Zahlenmaterial sowie aktuelle, überwiegend knappe Darstellungen der wichtigsten rechtsextremistischen Gruppen und Medien. Naturgemäß decken die Berichte nur dasjenige politische Spektrum ab, das nach den engen behördlichen Kriterien Anhaltspunkte für rechtsextremistische Bestrebungen offenbart. Mit Rand und Umfeld der Bewegung befassen sie sich meist nicht oder oberflächlich, neigen zudem zu einem auf den organisierten Rechtsextremismus fixierten Blick. Besonders ausführlich gehen die Berichte des Bundesamtes für Verfassungsschutz sowie der Landesbehörden Nordrhein-Westfalen und Hamburg auf Entwicklungen des Rechtsextremismus ein, die in dieser Arbeit daher an erster Stelle herangezogen werden. Der Verfassungsschutzbericht NRW ist zudem interessant, da er der Neuen Rechten erhöhte Aufmerksamkeit schenkt und die Wochenzeitung „Junge Freiheit“ einbezieht.

Auf rechtsextremistische Medien gehen darüber hinaus zahlreiche überblickhafte oder lexikalische Darstellungen, naturgemäß in knapper Form, ein. Zu nennen ist insbesondere das 1996 von Jens Mecklenburg herausgegebene, umfangreiche „Handbuch Deutscher Rechtsextremismus“. Zudem machen Periodika, die auf das Themenfeld Rechtsextremismus spezialisiert sind, kontinuierlich eine Fülle von Detailinformationen zugänglich, die meist auf journalistischen Recherchen beruhen. In dieser Arbeit werden vorwiegend zwei Informationsdienste herangezogen: der vierzehntäglich erscheinende, ehemals SPD-eigene „blick nach rechts“, dessen Berichterstattung als zuverlässig gilt, sowie die vom „Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung“ monatlich herausgegebenen „Archiv-Notizen“. Auch die Tages- und Wochenpresse, vorwiegend ihr in der linken Hälfte des publizistischen Spektrums verorteter Teil, thematisieren rechtsextremistische Medien gelegentlich, konzentrieren sich aber auf aufmerksamkeitswirksamere Aspekte des Rechtsextremismus (z.B. Wahlerfolge, Aufmärsche). Soweit solche Berichte neue Informationen zu Tage fördern, werden sie in der Untersuchung berücksichtigt.

Zahlreiche, in unterschiedlichem Maße zuverlässige Hinweise sind der Grauen Literatur zu entnehmen, vorwiegend Veröffentlichungen aus dem Antifa-Spektrum. Es empfiehlt sich, solche Publikationen zu berücksichtigen, da sie mitunter wertvolle Informationen über einen aktuellen Gegenstand enthalten, die anderen, insbesondere wissenschaftlichen, Veröffentlichungen nicht zu entnehmen sind. Die Erfahrung zeigt, dass dies mit einiger Behutsamkeit zu geschehen hat, um Fehleinschätzungen, die auf falschen Informationen beruhen, auszuschließen. Soweit möglich, sollten auf diese Weise gewonnene Erkenntnisse an-

hand anderweitiger Quellen überprüft werden. Zu diesem Zweck bieten sich die im methodischen Design dieser Arbeit vorgesehenen Experteninterviews an.

Der Überblick über die Forschungs- und Literaturlage macht deutlich, dass eine Untersuchung, die unterschiedliche Typen rechtsextremistischer Medien systematisch, umfassend und im Vergleich analysiert, bislang nicht existiert. In dieser Hinsicht möchte die vorliegende Arbeit zur Schließung einer Lücke beitragen.

1.3 Materiallage

Die Untersuchung geht ihrem Gegenstand überwiegend anhand von Originalliteratur nach. Dies gilt insbesondere für die Fallstudien des empirischen Teils, die neben Interviews auf qualitativen Analysen der Medieninhalte beruhen. Dies wirft je nach Medientyp variierende Schwierigkeiten bei der Materialbeschaffung auf. Unproblematisch sind die Inhalte der untersuchten Internet-Homepages zugänglich, die ohne weiteres online abrufbar sind. Dagegen standen mir die Nachrichten des „Thule-Netzes“ aus dem Untersuchungszeitraum trotz vielfältiger Bemühungen nicht zur Verfügung. In den Vorjahren hatten Antifa-Gruppen die Diskussionen aus diesem Mailboxverbund jeweils im Volltext veröffentlicht, für 1998 fand dies auf Grund des Bedeutungsverlustes des „Thule-Netzes“ nicht mehr statt. Das Bundesamt für Verfassungsschutz lehnte das Anliegen ab, mir die betreffenden Nachrichten in Kopie zu überlassen oder sie dort einsehen zu können. Daher umfasst Fallstudie 8. G keinen originären inhaltsanalytischen Teil.

In einigen Fällen haben die Produzenten von Bewegungsmedien mitunter umfangreiches Material für diese Arbeit zur Verfügung gestellt. Dies gilt insbesondere für die Fallstudien zur „Jungen Freiheit“, zum Band „Deutschlands Rechte“, zur Mobilisierung der NPD sowie zur CD „etwas kommt in deine welt“. Eine enge Kooperation mit Archiven, die auf die Sammlung rechtsextremistischer Literatur spezialisiert sind, ist zudem unerlässlich. So gehen in diese Arbeit Materialien aus folgenden Archiven und Privatbeständen ein:

- diverse Verfassungsschutzbehörden des Bundes und der Länder
- „Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung“
- „Bildungswerk Anna Seghers“ (Wiesbaden)[7]
- Dr. Lutz Neitzert (Neuwied)
- Anton Maegerle (Baden)
- „Grufties gegen Rechts/Music For A New Society“ (Bremen)

[7] Die Fallstudie zu den „Nationalen Infotelefonen“ basiert auf den wöchentlichen Mitschriften, die das Bildungswerk für Antifa-Gruppen veröffentlicht.

- „Infoladen“ (Leipzig)
- „Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum“ (Berlin)
- „Antifa Dortmund-Nord“
- „Antifa Oberhausen“
- „Zentrum Demokratische Kultur“ (Berlin)

I. Theoretischer Teil

2. Begriffsbestimmungen

2.1 Soziale Bewegungen

Die Frage, was soziale Bewegungen kennzeichnet und was sie von anderen Zusammenhängen unterscheidet, aus denen heraus sich Menschen gesellschaftlich engagieren, beschäftigt die Sozialwissenschaft seit geraumer Zeit, ohne dass dieser Diskurs zu einem gemeinhin akzeptierten Begriff der sozialen Bewegung geführt hätte. Vielmehr lassen sich im Wesentlichen vier Ansätze unterscheiden - der collective behavior-Ansatz, der systemtheoretische, der handlungstheoretische Ansatz und der Ressourcenmobilisierungsansatz -, die unterschiedliche Akzente setzen und zu unterschiedlichen Interpretationen gelangen, bei aller Verschiedenheit aber von vergleichbaren Merkmalen sozialer Bewegungen ausgehen.

Neil J. Smelsers Studie „Theorie of collective behavior" zählt zu den grundlegenden Arbeiten für ein - zumal in der amerikanischen Sozialwissenschaft verbreitetes - Verständnis sozialer Bewegungen als einer Variante kollektiven Verhaltens[8]. Damit knüpft Smelser an die sozialpsychologisch orientierten Arbeiten der Chicago School an, die ihrerseits von der „Psychologie der Massen" Gustave LeBons[9] beeinflusst ist. Smelser unterscheidet norm- und wertorientierte Bewegungen, fasst zum kollektiven Verhalten darüber hinaus Panik, Manie und feindseligen Ausbruch. Für den Parsons-Schüler ist kollektives Verhalten

> „eine nichtinstitutionalisierte Mobilisierung zum Handeln, um eine oder mehrere Arten von Spannung aufgrund einer generalisierten Neufassung einer Handlungskomponente zu verändern."[10]

Unter „Spannung" (strain) versteht Smelser jede „Störung der Beziehungen der Komponenten des Handelns untereinander"; ohne solche Spannung, das heißt Störung, könne kollektives Handeln nicht entstehen. Smelser neigt zu einem pejorativen Blick auf kollektives Verhalten, also auch auf soziale Bewegungen. Es beruht seiner Ansicht nach stets auf Vorstellungen, die „generalisiert wie kurzschlüssig" sind, er spricht von „Plumpheit und Primitivität" kollektiven Verhaltens.[11]

---

8 vgl. Smelser 1963. Mit sozialen Bewegungen als Phänomenen kollektiven Verhaltens befassen sich beispielsweise auch: Blumer 1972; Turner 1972; Turner 1973; Turner/Killian 1972.

9 LeBon 1982. LeBon hält gleichwohl nur in abgeschwächter Form in die spätere Forschung Einzug. Allzu sehr setzt er Massenverhalten mit irrationalen Stimmungen und Hysterien gleich.

10 Smelser 1972, S. 86. Knapper und salopper formuliert Smelser einige Zeilen zuvor, kollektives Verhalten sei „eine komprimierte Art, Probleme anzupacken, die durch Spannung entstanden sind."

11 ebd., S. 87

Dem collective-behavior-Ansatz, an den in der Bundesrepublik Deutschland insbesondere Walter R. Heinz und Peter Schöber anknüpfen[12], ist zu Recht vorgeworfen worden, allzu unterschiedliche Erscheinungen - bei Smelser etwa Mode, Lynchjustiz, Panik und soziale Bewegungen - in einen Begriff zu fassen. Vielmehr - so argumentiert etwa Raschke - zeichneten soziale Bewegungen im Unterschied zu kollektivem Verhalten festere Strukturen und stärker strukturierte Ziele aus.[13]

In der Grundlegung zur Systemtheorie - Niklas Luhmanns Studie „Soziale Systeme" - stellt dieser Bewegungen als neben dem Rechtssystem zentrale Selektionsinstanzen zur Auswahl bedeutsamer Konflikte dar.[14] Eine nähere Beschäftigung dieser Schule mit dem Phänomen der sozialen Bewegungen liegt also nahe. Die bislang umfassendste entsprechende theoretische Ausarbeitung hat Heinrich W. Ahlemeyer vorgelegt. Ahlemeyer geht vom Verständnis sozialer Bewegungen als autopoietischer, selbstreferentiell geschlossener Systeme aus, demzufolge die Abkopplung des Systems von der Umwelt Bedingung seiner Existenz ist, und plädiert für closure type analyses, die den Schließungsmechanismus sozialer Bewegungen als soziale Systeme in den Blick nehmen. Die Elementarereignisse, über deren Operation sich die Bewegung reproduziert und die sie von der Umwelt abkoppeln, sieht Ahlemeyer in „mobilisierungsorientierten Kommunikationen"[15]. Mobilisierung wird somit zur Definition von sozialer Bewegung. In diesem Sinne ist Mobilisierung eine stetig sich selbst reproduzierende Operation („Mobilisierung mobilisiert Mobilisierung"[16]), endet die Mobilisierung, endet die Bewegung. Luhmann selbst nennt das Protestthema als das zentrale Moment, das die soziale Bewegung (er spricht von „Protestbewegungen") von der Umwelt abgrenzt. Er versteht diese Bewegungen als „Kommunikationsmengen (...), die sich selber von der Umwelt abgrenzen, indem sie sich bestimmte Protestthemen herausgreifen und diese kommunikativ behandeln."[17]

Der abstrakte und eher vage systemtheoretische Begriff wirft für empirische Arbeiten Probleme auf, insbesondere erschwert er die Entscheidung, ob ein konkretes Phänomen als soziale Bewegung verstanden werden kann.[18] Dem systemtheoretischen Verständnis ist zu-

---

12 Heinz/Schöber sind Herausgeber und Mitübersetzer der deutschsprachigen Ausgabe der Smelser-Studie. Gleichwohl weisen sie auf Schwächen seines Ansatzes hin: „Obwohl Smelser beansprucht, einen synthetischen Ansatz zu liefern, gelingt es ihm unserer Ansicht nach nicht, die Trennung zwischen Gesellschaft und Individuum, auf der seine Theorie aufbaut, bei der Analyse konkreter kollektiver Erscheinungen aufzuheben"; Heinz/Schöber 1972, S. 12.

13 vgl. Raschke 1988, S. 79; ähnlich: z.B. Wasmuht 1987, S. 22; vorsichtiger kritisch gegen Smelser: Oberschall 1973, S. 22ff.

14 vgl. Luhmann 1996, S. 543

15 Ahlemeyer 1995, S. 72ff.

16 Ahlemeyer 1995, S. 114

17 Luhmann 1994, S. 54

18 Rucht: „these first functionalist findings have been highly abstract, containing virtually no empirical evidence"; Rucht 1991, S. 193. Hellmann teilt die Auffassung, dass das hohe Abstraktionsniveau und die geringe Empiriebindung der Systemtheorie Probleme aufwerfen, spricht aber auch von durch diesen An-

dem aus gutem Grund vorgeworfen worden, Bewegungen auf die Funktion als „Wachhunde“[19] (Luhmann) zu reduzieren und ihnen ansonsten als potenziellen Störfaktoren des Status quo skeptisch gegenüberzustehen. Dass soziale Bewegungen

> „Protest mit der Suche nach lebbaren Alternativen, neuen kulturellen Orientierungen und Lebensstilen in allen gesellschaftlichen Bereichen verknüpfen, eigene Milieus, Netzwerke, Organisationen, Öffentlichkeiten entfalten und gerade daraus ihre Dynamik, Dauerhaftigkeit und Antwortvielfalt gewinnen“[20],

ignoriere die Systemtheorie, kritisieren Dieter Rucht und Roland Roth.[21] Das systemtheoretische Verständnis von sozialer Bewegung läuft zudem Gefahr, den Blick auf den inner circle der Bewegung zu verengen und das Beziehungsgeflecht aus sozialer Bewegung und Restgesellschaft zu vernachlässigen.

Alain Touraine, mit dessen Namen handlungstheoretische Konzeptionen sozialer Bewegungen eng verbunden sind, setzt sich prinzipiell von einer an Strukturen und Funktionen orientierten Sichtweise auf Gesellschaft ab. Vielmehr werde diese durch Handlungen und soziale Beziehungen bestimmt, die daher ins Zentrum soziologischer Analyse zu rücken seien. In sozialen Bewegungen sieht Touraine die gesellschaftlichen Hauptakteure und definiert sie als

> „the actor in the class war for control of historicity, in other words of those models of behaviour from which a society produces its customs and practices“.[22]

Unter „Historizität“ versteht Touraine die Definitionsmacht über das System kultureller Orientierungen, durch das sich Gesellschaft organisiere.[23] Er geht von einem beständigen Ringen um Historizität aus, das als Klassenkonflikt stattfinde.[24] Stets ständen sich zwei so-

---

satz gewonnenen „neue(n) Einsichten und Erkenntnisse(n), auf die in der Bewegungsforschung nicht verzichtet werden sollte“; Hellmann 1993, S. 152f.

19 Luhmann 1991, S. 154

20 Rucht/Roth 1992, S. 29f.

21 Zusammenfassend spitzen Rucht/Roth ihre Kritik am systemtheoretischen Ansatz folgendermaßen zu: „Soweit die Systemtheorie soziale Bewegungen beobachtet, reformuliert sie oft nur in ihrem Jargon, was andere längst analysiert und beschrieben haben, operiert jedoch andererseits mit sehr eigenwilligen, äußerst selektiven und empirisch weithin ungedeckten Behauptungen. Die Reduktion vollzieht sich über einen dreifachen Kunstgriff: (1) Die Verengung sozialer Bewegungen auf Protestbewegungen, (2) die Reduzierung neuer sozialer Bewegungen auf Angstkommunikation und (3) die Behauptung einer ausweglosen Alternative zwischen dem sich fortlaufend radikalisierenden, kognitionsfreiem ‘Nein’ zur Gesellschaft einerseits oder aber ordentlicher, auf Ämterübernahme getrimmter politischen Opposition andererseits.“ Ebd., S. 32

22 Touraine u.a. 1982, S. 14

23 vgl. Touraine 1981, S. 25

24 „social movements belong to the processes by which a society produces its organization on the basis of its system of historical action and via class conflicts and political transactions“; Touraine 1977, S. 298.

ziale Bewegungen unversöhnlich gegenüber: die herrschende Klasse, die sich mit der gegenwärtigen Historizität identifiziere und sie in Organisation, schließlich in Ordnung und Macht münzen wolle, sowie die „popular class", die diese Herrschaft infrage stelle und darum kämpfe, Historizität zu gewinnen. Insofern sind soziale Bewegungen für Touraine kein Anzeichen von Krise oder Spannung, sondern das sichtbare Anzeichen der Selbstproduktion von Gesellschaft.[25] Touraine grenzt soziale Bewegungen ausdrücklich von kollektivem Verhalten und sozialen Kämpfen ab: Bewegungen gehe es darum, soziale Machtverhältnisse in zentralen Punkten - Produktion, Wissen und ethische Regeln - zu verändern. Dagen strebten soziale Kämpfe lediglich punktuelle Modifikationen an. Unter kollektivem Verhalten versteht er defensive konfliktuelle Handlungen, um „ein krankes Element des sozialen Systems zu heilen".[26]

Touraines Ansatz hat ein sehr geteiltes Echo gefunden. Stellvertretend für viele Kritiker hält ihm Dieter Rucht in einer differenzierten Stellungnahme vor, Ergebnisse anderer Forscher zu wenig in seine Überlegungen einzubeziehen und seinen eigenen Ansatz über die Jahre kaum weiterentwickelt zu haben. Ferner bewegten sich Touraines Hypothesen - in dieser Hinsicht den Annahmen der von ihm abgelehnten Systemtheorie durchaus ähnlich - auf einem derart abstrakten Level, dass sie sich der empirischen Überprüfung entzögen. Klare Kriterien, die ein Phänomen als soziale Bewegung erkennbar machten, fehlten. In der Tat verbleiben bei Touraine Kategorien im Unbestimmten. Für den Zusammenhang dieser Arbeit erscheint er allein dadurch ungeeignet, dass er keine konkreten Merkmale nennt, anhand derer überprüfbar wäre, ob der aktuelle deutsche Rechtsextremismus als soziale Bewegung begriffen werden kann.

Arbeiten, die dem Ressourcenmobilisierungsansatz zuzurechnen sind[27], sind ursprünglich als Reaktion auf collective-behavior-Theorien zu verstehen. Im Gegensatz zu diesen betonen sie das rationale Moment sozialer Bewegungen, sie rücken Maß und Art ihrer Organisation, Interessen, Strategie, Kontinuität sowie die Bedeutung sozialer Bewegungen für sozialen Wandel in den Mittelpunkt. Soziale Bewegung als „rationaler Akteur" wird zum Untersuchungsgegenstand und tritt an die Stelle einer kaum zurechnungsfähigen „Masse". Der Ansatz stellt vorrangig auf Ressourcen ab, die Bewegungen sich aneignen oder aufwenden, um ihre Ziele zu erreichen. Diese Ressourcen können materieller (z.B. Geld, Ar-

---

[25] vgl. Touraine 1981, S. 29ff.

[26] Touraine 1983, S. 94

[27] z.B.: Ash 1977; Brand/Büsser/Rucht 1986; Oberschall 1973; Raschke 1988; Rucht 1994: Modernisierung; Tilly 1978; Zald/Ash 1972. Als eine spezifische Variante des Ressourcenmobilisierungsansatzes lässt sich der Begriff von Rammstedt verstehen, der soziale Bewegungen als „Prozeß des Protestes gegen soziale Verhältnisse" versteht, der von Individuen „bewußt getragen" wird; Rammstedt 1978, S. 130 und daran anknüpfend: Wasmuht 1987, S. 27. Das Verständnis sozialer Bewegungen als Prozess statt als Akteur ist gleichwohl eine Minderheitenposition geblieben, wohl nicht zuletzt, weil es dem Alltagsverständnis von Bewegung entgegensteht.

beitskräfte) oder immaterieller Art (Authorität, Glaubwürdigkeit, Information) sein.[28] Der Ansatz geht davon aus, dass es, um solche Ressourcen zu mobilisieren, eines Mindestmaßes an Struktur und Organisation sozialer Bewegungen bedürfe, frühe Vertreter neigen auch dazu, die Bedeutung formaler Organisationen überzubewerten oder diese gar mit der Bewegung gleichzusetzen[29]. Die lose Struktur von Bewegungen, die sie grundlegend von formalen Organisationsapparaten unterscheidet, wird aber inzwischen nicht mehr bestritten (siehe unten). So definiert Joachim Raschke:

> „Soziale Bewegung ist ein mobilisierender kollektiver Akteur, der mit einer gewissen Kontinuität auf der Grundlage hoher symbolischer Integration und geringer Rollenspezifikation mittels variabler Organisations- und Aktionsformen das Ziel verfolgt, grundlegenderen sozialen Wandel herbeizuführen, zu verhindern oder rückgängig zu machen.“[30]

Der Ressourcenmobilisierungsansatz erscheint für die in dieser Arbeit zentralen Fragen besonders fruchtbar. Es kann unterstellt werden, dass es sich beim Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland um einen auf sozialen Wandel gerichteten Akteur handelt, der dieses Ziel mit einiger Planung verfolgt. Die Frage, welche Leistungen Medien als Ressource zu erbringen in der Lage sind, ob weitere und gegebenenfalls welche Ressourcen mit ihrer Hilfe mobilisierbar sind (z.B. Öffentlichkeit), wird in den folgenden Kapiteln von besonderer Bedeutung sein. Raschkes auf recht breiter Basis akzeptierte Begriffsbestimmung[31] soll hier daher als Arbeitsdefinition dienen. Aus ihr lassen sich sechs Merkmale sozialer Bewegungen ableiten:

– Variable Organisations- und Aktionsformen:

  Soziale Bewegungen sind nicht notwendig und nie ausschließlich formal strukturiert, wenngleich ein Mindestmaß zumindest informeller Organisation unabdingbar ist.[32] Art und Bedeutung formaler Organisationen sind von Bewegung zu Bewegung unterschiedlich, „in jedem Fall ist die Bewegung umfassender als die in ihr agierenden Organisationen“[33]. Dasselbe gilt für die Aktionsformen der Bewegung, die typischerweise vielgestaltig sind, insbesondere liegen institutionelle und außerinstitutionelle Aktionsformen parallel vor.[34]

---

28 vgl. z.B. Oberschall 1973, S. 28f.

29 z.B. Zald/Ash 1972, Curtis/Zurcher 1974. Unzutreffend wirft Ahlemeyer dem Ressourcenmobilisierungsansatz als Ganzem vor, Bewegung und Organisation gleichzusetzen; vgl. Ahlemeyer 1995, S. 43.

30 Raschke 1988, S. 77

31 ähnliche Definitionen z.B. bei Rucht 1994: Modernisierung, S. 39f.; Wilson 1973, S. 8f.; Wilkinson 1974, S. 27f.

32 vgl. Wilkinson 1974, S. 27f.

33 Raschke 1988, S. 78

34 vgl. ebd.; Brand/Büsser/Rucht 1986, S. 36; Wasmuht 1987, S. 23

– Geringe Rollenspezifikation:

  Da soziale Bewegungen nicht auf formaler Mitgliedschaft basieren, tritt eine entsprechende hierarchische Rollenverteilung zu Gunsten anderer Partizipationsmuster in den Hintergrund. Soziale Bewegungen zielen insbesondere auf die Mobilisierung „Betroffener", die sich tendenziell gleichrangig zu gemeinsamem Engagement zusammenfinden.[35] Dies schließt eine gewisse, zumindest latente und nicht notwendig an formale Positionen gebundene „Führungsstruktur, die ihnen strategisches Handeln ermöglicht"[36], zumindest aber gewisse Aufgabenverteilung innerhalb der Bewegung nicht aus.

– Mobilisierung:

  Da sich soziale Bewegungen nicht auf eine Mitgliederbasis stützen können, müssen sie unaufhörlich um Unterstützung werben, sie müssen „in 'Bewegung' bleiben"[37] oder sich sogar „ständig beschleunigend bewegen"[38]. Soziale Bewegungen bemühen sich daher nicht nur, durch permanente Mobilisierung das Engagement ihrer Anhänger aufrechtzuerhalten, sondern auch neue Anhänger zu gewinnen. Dazu ist erforderlich, dass das Grundanliegen der Bewegung eine „'große Anzahl' von Menschen"[39] betrifft oder betreffen kann.

– Kontinuität:

  Die Dauerhaftigkeit unterscheidet soziale Bewegungen von bloßen sozialen Episoden. Raschke geht von einer Mindestdauer von mehreren Jahren aus.[40] Gleichwohl können soziale Bewegungen Ruhephasen durchlaufen, in denen ihre Tätigkeit weitgehend zum Erliegen kommt, nach denen sie aber unter veränderten internen Bedingungen oder veränderten Umweltbedingungen[41] erneut aktiv werden. Rucht spricht von „Mobilisierungswellen mit jeweils unterschiedlichen Amplituden und Abständen".[42]

– Symbolische Integration:

  Um von sozialer Bewegung zu sprechen, sind gemeinsame Deutung der Problemlage und gemeinsame Zielvorstellungen Voraussetzung, die zu einer „kollektiven Identität" führen.[43] Raschke spricht von „Wir-Gefühl", das unterscheidbar mache, wer „dafür"

---

35 vgl. Wilkinson 1974, S. 28

36 Brand/Büsser/Rucht 1986, S. 36

37 ebd.

38 Rammstedt 1978, S. 131

39 Wasmuht 1987, S. 24; Brand/Büsser/Rucht 1986 sprechen von einer „breite(n) mobilisierbare(n) Basis"; ebd., S. 37.

40 vgl. Raschke 1988, S. 78; ähnlich: Rucht 1994: Modernisierung, S. 75f.; Wasmuht 1987, S. 24

41 Rucht vermutet, dass die externen Faktoren i.d.R. den Ausschlag geben; vgl. Rucht 1994: Modernisierung, S. 91.

42 vgl. Rucht 1994: Modernisierung, S. 93

43 vgl. Brand/Büsser/Rucht 1986, S. 37; zum Begriff der „kollektiven Identität" vgl. auch Rucht 1995

und wer „dagegen“ ist.[44] Zugehörigkeitssymbole können etwa Kleidung oder Sprache sein. Dessen ungeachtet sind soziale Bewegungen hybride Gebilde, die Flügel mit deutlich unterschiedlichen taktischen und ideologischen Ansätzen sowie Aktionsrepertoirs in sich vereinen können. So kommt es in aller Regel zur Differenzierung in einen radikalen und einen moderaten Flügel, mitunter zu regelrechter Arbeitsteilung, um unterschiedliche Zielgruppen zu mobilisieren.[45]

– Sozialer Wandel als Ziel:

  Soziale Bewegungen reagieren nach Rammstedt auf Krisen, die zunächst als unzumutbare Entwicklungen im Alltagsleben wahrgenommen werden. Bleibt die öffentlich vorgetragene Unzufriedenheit folgenlos, wendet sich der Protest gegen die „herrschenden Verhältnisse“[46], die soziale Bewegung strebt dann grundlegenderen sozialen Wandel an, will diesen verhindern oder rückgängig machen. In ihrer Entstehungsphase durchlaufen soziale Bewegungen insofern Ideologisierungsprozesse, deren Ergebnis nicht die Absicht sein muss, das gesamte System zu verändern, zumindest aber wichtige Elemente.[47]

Anhand dieser Merkmale lassen sich soziale Bewegungen mit einiger Schärfe von anderen Zusammenhängen (etwa: Vereinen, Parteien, Gewerkschaften, Strömungen) abgrenzen. Sie ermöglichen es daher, im folgenden Kapitel zu prüfen, ob es sich beim aktuellen Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland um eine soziale Bewegung handelt. Die Natur des Objekts lässt eine vollkommen einmütige Anwendung des Begriffs gleichwohl nicht erwarten. Soziale Bewegungen bleiben, wie Raschke formuliert, „ein ‘weicher’ Gegenstand mit fließenden Grenzen“[48].

Neue soziale Bewegungen

Der Begriff der „neuen sozialen Bewegungen“ taucht in der zweiten Hälfte der 70er Jahre in der bundesdeutschen Sozialwissenschaft auf, um den zeitgenössischen Typus von früheren Formen sozialer Bewegungen zu unterscheiden. Die Ansicht, dass dieser Spezifika aufweise, die eine solche Differenzierung rechtfertigen, ist in der deutschen Forschung mittlerweile Mehrheitsmeinung.[49] Die Unterscheidung setzt an formalen und strukturellen

---

[44] Raschke 1988, S. 87

[45] vgl. Rucht 1994: Modernisierung, S. 80 und 88

[46] Rammstedt 1978, S. 132

[47] vgl. Raschke 1988, S. 78; Rucht 1994: Modernisierung, S. 77

[48] Raschke 1988, S. 82

[49] Adalbert Evers und Zoltan Szankay gehen allerdings zu weit, wenn sie behaupten, es sei „weder im sozialwissenschaftlichen noch im politischen Sprachgebrauch strittig, dass es legitim ist, von ‘neuen sozialen Bewegungen’ zu sprechen“; Evers/Szankay 1983, S. 22. Richard Stöss spricht 1984 von den neuen sozialen Bewegungen als einem „Mythos“; Stöss 1984, S. 557. Er bemängelt einen „beliebigen und inflationä-

Eigenschaften einerseits und inhaltlich-programmatischer Ausrichtung der Bewegungen andererseits an, was nicht in gleicher Weise sinnvoll erscheint.

Zu Recht weist Raschke auf originäre Mobilisierungs- und Aktionsformen der neuen sozialen Bewegungen hin, die er als „schwach strukturierten, fluiden und offenen Typ“[50] beschreibt. Kennzeichnend seien insbesondere:

– Der geringe Grad organisatorischer Verfestigung, Bürokratisierung und Zentralisierung in Verbindung mit Führerfeindlichkeit:

  Die neuen sozialen Bewegungen brechen mit zentralistischen Großorganisationen zu Gunsten dezentraler, projektorientierter Mobilisierung. Wichtig ist der unmittelbare Bezug auf Bedürfnisse der Aktiven, der sich besonders deutlich in den Selbsthilfegruppen widerspiegelt. Die Beteiligung an überschaubaren Gruppen vor Ort ist in der Regel bedeutsamer als Tätigkeiten in überregionalen Zusammenhängen. Die Gruppen sind informell organisiert, neben authentischen Organisationsformen der Bewegungen - insbesondere Bürgerinitiativen - können auch umstrukturierte, traditionelle Organisationsformen - Parteien etwa - in die Bewegung integriert werden. Durch die lose Struktur gewinnen neue soziale Bewegungen an Flexibilität, sie erlaubt eine kontinuierliche Beeinflussung der Bewegung durch ihre Teilgruppen und lässt bewegungseigene Schutz- und Freiräume entstehen, vor allem gegenüber dem Staat, aber auch dem Markt.[51]

– Die hohe Variabilität der Aktionsformen bei Betonung direkter Aktion:

  Neue soziale Bewegungen verfügen über ein besonders breites Aktionsrepertoir, das sie aus der eigenen Heterogenität gewinnen. Im Mittelpunkt stehen Formen direkter Aktion - demonstrative Formen wie Mahnwachen, Kundgebungen oder Protestmärsche und koerzive Formen wie Boykott oder Blockaden. Intermediäre Aktionsformen wie Wahlkämpfe spielen lediglich eine ergänzende Rolle. Dezentrale, konkrete Aktionen werden in der Regel großangelegten, abstrakteren Formen vorgezogen. Neue soziale Bewegungen haben insofern eine „mehrdimensionale Strategie“ (Raschke), die nicht

---

ren Gebrauch des Begriffs ‘Bewegung’“, der auf „alle möglichen Erscheinungsformen von Unzufriedenheit, Protest, Opposition“ bezogen werde; ebd., S. 549 und 554. Er bezweifelt den „grundlegend veränderten Charakter“ der neuen Bewegungen gegenüber ihren Vorläufern; ebd., S. 557. Skeptisch äußert sich auch Michael Vester, der den Begriff „neue soziale Bewegungen“ zwar nicht gänzlich ablehnt, aber warnt, dieser könne erhebliche Parallelen zu früheren Bewegungen - er zeigt diese am Beispiel der Arbeiterbewegung auf - verdecken; vgl. Vester 1983, z.B. S. 18f. Auch Christoph Görg stellt den Begriff der neuen sozialen Bewegung infrage; vgl. Görg 1992, S. 11-15.

50 Raschke 1988, S. 412. Ähnlich bei Brand: „ein neuer Typus kollektiver Interessenartikulation, von Ad-hoc-Bewegungen, von themenspezifischen Organisations- und Mobilisierungsformen, die einen relativ flüssigen, offenen Charakter aufweisen“; Brand 1987, S. 43.

51 vgl. Raschke 1988, S. 255-259; Brand 1987, S. 43; Eder 1989, S. 187f.

primär auf kurzfristige Machteroberung, sondern auf punktuelle Intervention zielt. Zu den zentralen Anliegen zählt zunächst, Freiräume zu schaffen wie besetzte Häuser, Wohngemeinschaften oder selbstverwaltete Jugendzentren. Wilfried Nelles spricht von „Zwischeninstitutionen“[52] zwischen öffentlicher und privater Sphäre.[53]

– Die Vielzahl autonomer, aber stark vernetzter Teilbewegungen:

  Die neuen Bewegungen bauen auf einer subkulturellen Basis auf, die erhebliche Autonomie wahrt. Sie vereinen zudem eine Vielzahl von Trägergruppen mit unterschiedlichen Aktionsrepertoirs und unterschiedlicher Radikalität, was sich insbesondere in der Gewaltfrage manifestiert. Um gleichwohl gemeinsam als Bewegung aktiv werden zu können, bedarf es einer informellen, insbesondere informationellen Vernetzung der Teilgruppen. Vernetzung bedeutet für Raschke „Informierung, Unterstützung, Arbeitsteilung, Abstimmung etc. und die Abwesenheit von Hierarchie, Kontrolle, Sanktion“.[54] Vernetzung kann durch Aktive erfolgen, die in mehreren Teilbereichen der Bewegung tätig sind, oder durch Organisationsansätze. Friedhelm Neidhardts Beschreibung sozialer Bewegungen als „Netzwerke von Netzwerken“[55] ist daher für die neuen sozialen Bewegungen besonders treffend.[56]

Zugleich wird auf die inhaltliche Schwerpunktsetzung der neuen sozialen Bewegungen verwiesen. Dies erscheint nur insofern gerechtfertigt als die inhaltliche Fixierung tatsächlich eine grundlegende Neuorientierung darstellt und nicht lediglich in dem Maße „neu“ ist, in dem sich naturgemäß jede entstehende Bewegung von früheren Bewegungen unterscheidet. Insofern erscheint es nicht sinnvoll, wie mitunter geschehen, die thematischen Schwerpunkte der konkreten Bewegungen der 70er und 80er Jahre zum Kriterium eines breitere Geltung beanspruchenden Begriffs der neuen sozialen Bewegungen zu erheben.[57] Das Ziel einer Emanzipation der Gesellschaft beispielsweise kann nicht als Merkmal neuer sozialer Bewegungen betrachtet werden, da es zwar für die neuen Bewegungen der 70er und 80er Jahre zutrifft, den Begriff aber per definitionem auf den eines links orientierten

---

52 Nelles 1983, S. 89

53 vgl. zu diesem Abschnitt Raschke 1988, S. 323-332

54 Raschke 1988, S. 257

55 Neidhardt 1985, S. 197f.

56 vgl. zu diesem Abschnitt Raschke 1988, S. 257-266

57 Da Entstehung und Entwicklung der frühen neuen sozialen Bewegungen (z.B. Friedensbewegung, Anti-Akw-Bewegung, Frauenbewegung) und ihre Erforschung zeitgleich verlaufen, ist die Verführung groß, diese als Prototypen der neuen Bewegungen anzusehen und den Begriff unmittelbar von ihnen abzuleiten. So macht etwa Brand das Spezifische der neuen sozialen Bewegungen zuvorderst an „‘neuen’ Themen“ fest, Brand 1985, S. 11. Dass einige ideologische Muster, die in neuen sozialen Bewegungen zum Tragen kommen, tatsächlich nicht neu sind, belegt der 1983 von Wolf Schäfer herausgegebene Band „Neue soziale Bewegungen: konservativer Aufbruch im bunten Gewand?“.

Bewegungstypus verengen würde.[58] Gleichwohl machen durchaus grundlegende inhaltliche Merkmale - gleichsam Merkmale auf der Ebene inhaltlicher Struktur der Bewegung - die neuen sozialen Bewegungen aus. Hier sind insbesondere zu nennen:

– Die Abwesenheit einer einheitlichen geschlossenen Ideologie:

  Brand/Büsser/Rucht sprechen von „Suchbewegungen", da sie neue, verallgemeinerbare Formen des Zusammenlebens erst finden und erproben wollten.[59]

– Die Verortung der Bewegungen auf der Schnittstelle zwischen soziokultureller und politischer Sphäre[60]:

  Neue soziale Bewegungen gehen von einem erweiterten Begriff des Politischen aus, der „nicht an den spezialisierten politischen Institutionen Halt machen, sondern tendentiell die gesamte Sphäre des Privaten durchdringen soll".[61] Daher bemühen sich diese Bewegungen, eine „zweite Kultur"[62] zu stiften, einen soziokulturellen Zusammenhang jenseits der Mehrheitskultur.

Dementsprechend wird in dieser Arbeit ein an der Struktur der Bewegung orientierter Begriff neuer sozialer Bewegungen zu Grunde gelegt, der die genannten Merkmale der Organisationsform und des Aktionsrepertoires sowie formal-inhaltliche Gesichtspunkte einschließt.

2.2 Rechtsextremismus

Wenn es um die Bezeichnung des politischen Lagers „rechts von der Union"[63] geht, herrscht in Deutschland babylonische Sprachverwirrung: Rechtsextremismus, Rechtsradikalismus, Rechtspopulismus, (Neo-)Faschismus, Neonazismus, Nationalkonservatismus -

---

58 Das kritisieren z.B. Bergmann/Erb 1994: Eine, S. 80 und Koopmans 1996: Soziale, S. 769, die aber die Bewegungsförmigkeit des aktuellen deutschen Rechtsextremismus unterschiedlich einschätzen (siehe FN 108 und 109). Dasselbe gilt etwa für das von Isaac Balbus vorgeschlagene Kriterium eines „post-instrumentellen Prinzips"; vgl. Balbus 1983, S. 49. Ebenso erscheint mir das Kriterium der antimodernistischen Stoßrichtung bei Brand/Büsser/Rucht nicht einleuchtend, da es die Frauenbewegung ausschließen würde; vgl. Brand/Büsser/Rucht 1983, S. 243; abgeschwächt: Brand/Büsser/Rucht 1986, S. 272ff. Vorsichtiger formuliert Martin Dahinden, „viele, wenn auch nicht alle Segmente der neuen sozialen Bewegungen" seien antimodernistisch; vgl. Dahinden 1987, S. 1. Roth zufolge setzen die neuen Bewegungen an Folgeproblemen der „spezifischen 'Modernität' der westdeutschen Gesellschaft" an; Roth 1985, S. 21.

59 Brand/Büsser/Rucht 1983, S. 251; ähnlich: Raschke 1988, S. 412

60 Gemäß seiner Leitdifferenz von kultur- und machtorientierter Bewegung spricht Raschke von der „Ambivalenz der neuen sozialen Bewegungen zwischen Kultur- und Machtorientierung"; Raschke 1988, S. 328.

61 Raschke 1988, S. 256

62 Brand/Büsser/Rucht 1983, S. 248. In der Neuauflage von 1986 weisen die Autoren allerdings auf eine zunehmende Durchdringung von Kultur und Gegenkultur hin; Brand/Büsser/Rucht 1986, S. 268f.

63 so der Titel des 1989 erschienenen Buches von Kurt Hirsch

viele Begriffe und Bezeichnungen gehen in diesem Diskurs durcheinander. Dahinter verbergen sich unterschiedliche Auffassungen dessen, was in dieser Arbeit Rechtsextremismus heißen soll.

Der Terminus Rechtsextremismus taucht seit 1945 in verschiedenen Zusammenhängen auf, insbesondere in wissenschaftlichen und gesamtgesellschaftlichen Auseinandersetzungen sowie als rechtlich kodifizierter Begriff.[64] Allein im juristischen Kontext wird der Begriff einheitlich verwandt. Die Grenzlinie zum Rechtsextremismus - so legt das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil vom 23. Oktober 1953 fest, als es das Verbot der „Sozialistischen Reichspartei“ (SRP) ausspricht - wird bestimmt durch die Anerkennung der „freiheitlich demokratischen Grundordnung“, die das Gericht als den Kern des Grundgesetzes herausstellt:

> „So läßt sich die freiheitlich demokratische Grundordnung als eine Ordnung bestimmen, die unter Ausschluß jeglicher Gewalt- und Willkürherrschaft eine rechtsstaatliche Herrschaftsordnung auf der Grundlage der Selbstbestimmung des Volkes nach dem Willen der jeweiligen Mehrheit und der Freiheit und Gleichheit darstellt. Zu den grundlegenden Prinzipien dieser Ordnung sind mindestens zu rechnen: die Achtung vor den im Grundgesetz konkretisierten Menschenrechten, vor allem vor dem Recht der Persönlichkeit auf Leben und freie Entfaltung, die Volkssouveränität, die Gewaltenteilung, die Verantwortlichkeit der Regierung, die Gesetzmäßigkeit der Verwaltung, die Unabhängigkeit der Gerichte, das Mehrparteienprinzip und die Chancengleichheit für alle politischen Parteien mit dem Recht auf verfassungsmäßige Bildung und Ausübung einer Opposition.“[65]

Die Einschätzung einer Partei als verfassungswidrig ist nach Auffassung des Gerichtes außerdem gerechtfertigt, wenn

- die innere Ordnung der Partei demokratischen Grundsätzen nicht entspricht. Der Schluss liege nahe, dass die Partei die Strukturprinzipien, die sie bei sich selbst verwirklicht habe, auch im Staate durchsetzen wolle.[66]
- die Wesensverwandtschaft der Partei mit der NSDAP in Programm, Vorstellungswelt und Gesamtstil erkennbar sei.[67]

---

64 vgl. Dudek/Jaschke 1984, S. 23
65 Urteil des Bundesverfassungsgerichts 1953, S. 12
66 vgl. ebd., S. 14
67 vgl. ebd., S. 70

Das Urteil vom 23. Oktober 1953 und das KPD-Verbotsurteil vom 17. August 1956 sind die Grundlagen, auf denen die Verfassungsschutzbehörden von Bund und Ländern entscheiden, ob Organisationen als rechtsextremistisch[68] gelten. Diese Organisationen werden seit 1961 jährlich in Verfassungsschutzberichten veröffentlicht.

Noch im Bericht des Jahres 1973 sprachen die Behörden von „Rechtsradikalismus", seither von „Rechtsextremismus". Der Begriff „extremistisch" trage der Tatsache Rechnung, dass

> „politische Aktivitäten oder Organisationen nicht schon deshalb verfassungsfeindlich sind, weil sie eine bestimmte, nach allgemeinem Sprachgebrauch 'radikale', d.h. an die Wurzel einer Fragestellung gehende Zielsetzung haben."[69]

(Rechts)extremistisch bedeutet in diesem Kontext „verfassungsfeindlich". Als „verfassungswidrig" gelten Organisationen, die rechtskräftig verboten sind (sei es durch ein durch das Bundesverfassungsgericht ausgesprochenes Parteienverbot oder ein durch das Bundes- oder ein Landesinnenministerium ausgesprochenes Vereinsverbot).

Die Verfassungsschutzbehörden des Bundes und der Länder haben sich auf einen Merkmalekatalog verständigt, der ihnen helfen soll festzustellen, ob eine Gruppe als rechtsextremistisch zu bezeichnen ist. Unter diese Kategorie fallen allerdings auch Organisationen oder Personen, auf die nicht alle der folgenden Charakteristika zutreffen:

- der Völkerverständigung entgegenstehender aggressiver Nationalismus;
- Antisemitismus, andere Formen des Rassismus;
- völkischer Kollektivismus: die Überbewertung der Interessen der „Volksgemeinschaft" zu Lasten der Rechte des Individuums;
- Rechtfertigung des Dritten Reiches, Verschweigen, Verharmlosung und Leugnung der Verbrechen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft;
- Überbetonen militärischer und soldatischer Werte, Propagieren autoritärer und diktatorischer Herrschaft;
- planmäßige Verunglimpfung des freiheitlich demokratischen Rechtsstaates und seiner Repräsentanten.[70]

So relativ eindeutig der Rechtsextremismus-Begriff im verfassungsrechtlichen Kontext verwandt wird, so verwirrend ist er in der wissenschaftlichen Diskussion. Es herrscht gleich-

---

[68] Der Terminologie der Verfassungsschutzbehörden folgend, benutze ich das Adjektiv „rechtsextremistisch" statt „rechtsextrem". Eine inhaltliche Unterscheidung ist mir nicht bekannt.

[69] Verfassungsschutzbericht Bund 1996, S. 4

[70] vgl. z.B. Verfassungsschutzbericht Niedersachsen 1994, S. 15f.

wohl Konsens, dass der behördenoffizielle Begriff für wissenschaftliche Zwecke ungeeignet ist:

- Allein das Kriterium heranzuziehen, ob eine Gruppierung auf dem Boden des Grundgesetzes steht, engt den Blick auf ein vielschichtiges Phänomen ein. Den Rechtsextremismus kennzeichnet keine einheitliche Ideologie, sondern eine Vielzahl ideologischer Splitter, und er umfasst personell eine Vielzahl unterschiedlicher Subkulturen. Differenzierung ist also geboten.
- Der Begriff erstreckt sich ausschließlich auf Organisationen, Publikationen und Personen. Für die Analyse politischer Entwicklungen und ihrer Ursachen ist er ungeeignet.[71]
- Mit immer geschickteren Legalismus-Strategien geben sich Gruppen den Anschein der Verfassungsmäßigkeit. Sie zu entlarven, gelingt nicht mit starren Rastern, sondern nur mit stärker interpretierenden Analysen.[72]

Am engsten angelehnt an den Begriff des Verfassungsschutzes ist der der Extremismustheorie, die in der Tradition des Totalitarismustheorems steht und in Deutschland zurzeit am pointiertesten von den Politikwissenschaftlern Uwe Backes und Eckhard Jesse vertreten wird. Wie die Verfassungsschutzbehörden versteht die Extremismustheorie Rechts- und Linksextremismus als Spielarten der übergeordneten Kategorie Extremismus. In ihrer Ablehnung des demokratischen Verfassungsstaates und seiner fundamentalen Spielregeln wüssten sich diese Gesinnungen und Bestrebungen einig, „sei es, daß das Prinzip menschlicher Fundamentalgleichheit negiert (Rechtsextremismus), sei es, daß der Gleichheitsgrundsatz auf alle Lebensbereiche ausgedehnt wird und die Idee der individuellen Freiheit überlagert (Kommunismus), sei es, daß jede Form von Staatlichkeit als ‘repressiv’ gilt (Anarchismus)“.[73] Die Gemeinsamkeiten bezögen sich nicht nur auf die Ablehnung pluralistisch-demokratischer Systeme, vielmehr resultiere ihre Kritik aus gemeinsamen Denkstrukturen: der Überzeugung, im Besitz alleingültiger Wahrheiten zu sein.

Besonders Wissenschaftler, die im weiteren Sinne der Kritischen Theorie zuzurechnen sind, haben zu Recht eingewandt, dass hier alle nicht demokratischen Systeme „über einen Leisten geschlagen werden“[74] (Richard Stöss). Dabei werde der Umstand ignoriert, dass Rechtsextremismus „grundsätzlich von der Idee her und in seinen Zielen antidemokratisch (ist), der Sozialismus ist es nur, wenn er bürokratisch mißbraucht oder pervertiert wird“.[75] Die Gegenüberstellung einer intakten demokratischen Mitte und extremistischer Kräfte,

---

71 vgl. Dudek/Jaschke 1984, S. 24f.
72 vgl. Pfahl-Traughber 1993, S. 25
73 Backes/Jesse 1993, S. 40
74 Stöss 1989, S. 17
75 ebd., S. 18

die die Demokratie von den Rändern her bedrohen, halten diese Wissenschaftler für irreführend. Vielmehr gelte nach wie vor Adornos Diktum, dass das Nachleben des Nationalsozialismus in der Demokratie gefährlicher sei als seine Agitation gegen die Demokratie.[76] Sie rücken das Beziehungsgeflecht von etabliertem Konservatismus und rechtsextremistischer Szene in den Blickpunkt sowie den bis weit in die Mehrheitsgesellschaft vorhandenen latenten Rechtsextremismus.[77] Solche Gesichtspunkte werden auch in dieser Arbeit - im Zusammenhang mit der Diskussion um Existenz oder Entstehen einer neuen sozialen Bewegung von rechts - von besonderer Bedeutung sein.

Offenkundig ist Rechtsextremismus als ein vielschichtiger Komplex aus Einstellungsmustern, Organisationsformen und Beziehungen, hervorgerufen von einem Bündel an Ursachen, zu verstehen. Dieser Mehrdimensionalität des Gegenstandes muss der Begriff Rechnung tragen. Aus dieser Erkenntnis heraus entwickeln Peter Dudek und Hans-Gerd Jaschke Anfang der 80er Jahre eine sehr umfassende, aber auch hochkomplizierte Rechtsextremismus-Definition. Sie unterscheidet die ideologiekritische, organisationssoziologische und die interaktionstheoretische Dimension, die zusammengenommen den Rechtsextremismus-Begriff ausmachten.[78] Auf dieser Basis kommt Jaschke zehn Jahre später zu einem weiterhin komplexen, aber für die empirische Arbeit handhabbaren Begriff des Rechtsextremismus, in den bereits seine Anregung einfließt, den Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland aus bewegungstheoretischer Sicht zu untersuchen. Dieser Ansatz wird im folgenden Kapitel eingehend diskutiert. Jaschkes Charakterisierung des Rechtsextremismus soll hier als Arbeitsdefinition dienen:

> „Unter 'Rechtsextremismus' verstehen wir die Gesamtheit von Einstellungen, Verhaltensweisen und Aktionen, organisiert oder nicht, die von der rassisch oder ethnisch bedingten Ungleichheit der Menschen ausgehen, nach Homogenität von Völkern verlangen und das Gleichheitsgebot der Menschenrechts-Deklaration ablehnen, die den Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum betonen, von der Unterordnung des Bürgers unter die Staatsräson ausgehen und die den Wertepluralismus einer liberalen Demokratie ablehnen und Demokratisierung rückgängig machen wollen. Unter 'Rechtsextremismus' verstehen wir insbesondere Zielsetzungen, die den Individualismus aufheben wollen zugunsten einer völkischen, kollektivistischen, ethnisch homogenen Gemeinschaft in einem starken Nationalstaat und in Verbindung damit den Multikulturalismus ablehnen und entschieden bekämpfen. Rechtsextremismus ist eine antimodernistische, auf soziale Verwerfungen industriegesellschaftlicher Entwicklung reagierende, sich europaweit in Ansätzen zur sozialen Bewegung formierende Protestform."[79]

---

[76] Adorno 1997, S. 31

[77] vgl. z.B. Institut für Sozialforschung 1994, S. 11

[78] Dudek/Jaschke 1984, S. 26ff.

[79] Jaschke 1994, S. 31

Hat sich auch die Bezeichnung Rechtsextremismus in der wissenschaftlichen Diskussion weitgehend durchgesetzt, so tauchen doch immer wieder abweichende Termini auf. Die bereits erwähnte Bezeichnung Rechtsradikalismus wird von einigen Autoren verwandt, um sich bewusst vom in ihren Augen totalitarismustheoretisch besetzten Begriff des Rechtsextremismus abzusetzen.[80] Gelegentlich werden beide Begriffe mit unterschiedlichen Bedeutungen verwandt. So schlagen Hans-Uwe Otto und Roland Merten die Akzeptanz von Gewalt als Unterscheidungskriterium vor:

> „Rechtsradikal sollen demnach nur solche Einstellungen und Handlungen heißen, in denen zur Durchsetzung der rechtsextremen Zielsetzungen Gewalt als grundsätzliches legitimes Mittel akzeptiert wird."[81]

Eine solche Definition läuft aber dem gängigen wissenschaftlichen und öffentlichen Sprachgebrauch zuwider und ist daher irreführend.

Gelegentlich taucht der Begriff des Rechts- oder Nationalpopulismus auf. Er ist dann sinnvoll, wenn er die Art beschreiben soll, mit der sich Politiker mit dem umworbenen Wahlvolk in Beziehung setzen. Wenn sie, die wahre Komplexität von Sachverhalten verschweigend, Patentlösungen anbieten, sich als Anwalt der kleinen Leute präsentieren und das politische Establishment polemisch attackieren. Populisten heizen latent oder offen in der Bevölkerung vorhandene Ressentiments an (im Falle der Rechtspopulisten insbesondere fremdenfeindliche Einstellungen), um aus ihnen politisches Kapital zu schlagen. Solches Vorgehen demonstrieren in der deutschsprachigen Rechten insbesondere Franz Schönhuber und Jörg Haider. Hans-Georg Betz stellt fest, dass seit Beginn der 90er Jahre rechtspopulistische Parteien „zu einem festen Bestandteil westlicher Demokratien geworden" seien.[82] Populismus bezeichnet aber keinen politischen Standort, sondern eine politische Technik. Als Synonym oder gar Ersatz für den Begriff des Rechtsextremismus ist diese Bezeichnung daher ungeeignet.[83]

Insbesondere in Schriften marxistisch orientierter Autoren ist der Begriff des Faschismus oder Neofaschismus häufig. Wissenschaftler wie Reinhard Kühnl sehen sich in der Tradition von Max Horkheimers berühmter Feststellung, dass vom Faschismus schweigen möge, wer vom Kapitalismus nicht sprechen wolle. Nach Kühnl wird

---

[80] vgl. z.B. Leggewie 1994, S. 325

[81] Otto/Merten 1993, S. 19

[82] Betz 1998, S. 12

[83] vgl. Jaschke 1994, S. 32-38; Pfahl-Traughber 1994: Volkes, S. 18f.; zum Begriff des Rechtspopulismus vgl. auch Betz 1998, S. 5

> „faschistische Ideologie und Politik, Faschismus als Bewegung und als Herrschaftsform hervorgebracht von der kapitalistischen Gesellschaftsordnung unter bestimmten Bedingungen“.[84]

Gegen den Begriff des Faschismus spricht in diesem Zusammenhang seine starke moralische Aufladung. Zudem sind die Grenzen des Bezeichneten unscharf, da im linken Diskurs als faschistisch oft auch konservative Einstellungen bezeichnet werden. Ferner impliziert der Begriff, wie das Kühnl-Zitat deutlich macht, einen eindimensionalen Ursachenzusammenhang, der als alleinige Erklärung zu kurz greift.[85] Der Ansatz gerät zudem in Erklärungsnot angesichts der Tatsache, dass auch unter den realsozialistischen Bedingungen der DDR in den 80er Jahren eine neonazistische Szene entstanden ist.[86]

Gelegentlich und vermutlich weitgehend unreflektiert wird der Begriff des Neonationalsozialismus (Neonazismus, Neonazis) verwandt, wenn das rechtsextremistische Spektrum als Ganzes gemeint ist. Dies geschieht in stigmatisierender Absicht, ist aber sachlich nicht gerechtfertigt. Unter Neonazis sind nur diejenigen rechtsextremistischen Aktivisten zu verstehen, „die sich offen in die Tradition des Nationalsozialismus stellen - ideologisch-programmatisch und/oder über Symbolik und Gruppenverhalten.“[87] Bei ihnen handelt es sich um eine - vielfach militante - Minderheit im rechtsextremistischen Spektrum. Nicht alle Neonationalsozialisten beziehen sich auf den Nationalsozialismus hitlerscher Prägung und heroisieren Person und Taten des „Führers“. Für manche hat sich Hitler, ihrem sozialdarwinistischen Weltbild entsprechend, durch Kriegsniederlage und Freitod diskreditiert. Als herausragende Figur wird häufig der „Stellvertreter des Führers“, Rudolf Heß, angesehen und auf Grund seiner Verhandlungsversuche mit Großbritannien zum „Friedens-Macher“ stilisiert. Dass dieser Sicht die historischen Fakten entgegenstehen, ist offenkundig. Hinzu kommt, dass Heß durch seinen Tod in alliierter Haft für die Mehrheit der Neonationalsozialisten zum Märtyrer geworden ist.[88] Ein seit den 70er Jahren wachsender Teil des Neonazismus stellt sich in die Tradition des frühen Nationalsozialismus und orientiert sich am Parteiprogramm von 1920, Leitfiguren sind die Verfechter eines vorgeblich linken Nationalsozialismus, insbesondere die Brüder Otto und Gregor Strasser.

---

84 Kühnl 1995, S. 242

85 In differenzierterer und abgeschwächter Form sind kapitalismuskritische Überlegungen in andere Ansätze eingeflossen, beispielsweise den individualisierungstheoretischen Heitmeyers (siehe 3.3).

86 vgl. Birzer 1996, S. 77; Pfahl-Traughber 1993, S. 203ff.; zu Neonazis in der DDR: Wagner 1998, S. 16-32

87 Jaschke 1994, S. 38

88 vgl. z.B. Heller/Maegerle 1995, S. 48. Ein eindrucksvolles Beispiel für die Verehrung Heß’ in Teilen des Rechtsextremismus ist die Rede von Werner Kuhnt auf dem Jahreskongress von 1987 der Gesellschaft für Freie Publizistik. Darin heißt es: „Rudolf Heß, Du hast Dich um unser deutsches Volk verdient gemacht. Rudolf Heß, wir danken Dir. Wir alle stehen in Deiner Schuld. Wir geloben: Wir wollen das Wort nicht brechen, nicht Buben werden gleich.“ Kuhnt 1988, S. 131

Neue Rechte

Bis zum Ende der 60er Jahre rekrutiert sich der Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland überwiegend aus dem politischen Spektrum, das in der Weimarer Republik durch die „Harzburger Front" repräsentiert wurde: der Bandbreite von Menschen mit autoritär-konservativen, nationalistischen bis zu nationalsozialistischen Überzeugungen.[89] Diese „Alte Rechte"[90] knüpft unmittelbar an antidemokratische Parteien der Weimarer Zeit sowie die NSDAP an und entwirft kaum neue, die spezifischen Bedingungen der Nachkriegszeit berücksichtigende Konzeptionen.

Die „Neue Rechte", die nach dem gescheiterten Einzug der NPD in den Bundestag (1969) an Boden gewinnt, lässt sich nicht scharf von der Alten Rechten abgrenzen. Sie trägt weder eine grundlegend neue noch eine einheitliche Ideologie vor, eher handelt es sich um programmatische Akzentverschiebungen, neue strategische Orientierungen, neue Organisations- und Ausdrucksformen der die Neue Rechte tragenden jungen Generation. Zutreffend definiert Schönekäs die Neue Rechte, bezogen auf die Zeit vor der Vereinigung Deutschlands:

> „Neue Rechte bedeutet im vorliegenden Kontext die Entstehung jugendlich-intellektueller Gruppen, Zirkel und Zeitschriftenprojekte entlang einer gemeinsamen Frontstellung gegen die Alte Rechte. Dies schlägt sich in eigenständigen politischen Aktivitäten nieder und wird von einem, durch einen Generationenkonflikt begründeten, eigenen subkulturellen 'Stil' getragen. Dabei finden sich ideologisch sowohl Abweichungen als auch Übereinstimmungen mit der Alten Rechten. Der Konflikt findet fast vollständig innerhalb des rechten Lagerzusammenhangs statt, für das die Neue Rechte die Funktion einer politischen Avantgarde gewinnt."[91]

Im Entstehen der Neuen Rechten schlägt sich nieder, dass ihre Wortführer im geteilten Nachkriegsdeutschland aufgewachsen sind und dieser Status quo statt des rückwärtsgewandten Reichsgedankens der Alten Rechten ihr Denken prägt. Neben der Jugend der neurechten Aktivisten und dem großen Wert, den sie auf theoretische Unterfütterung ihrer Positionen legt, sind für die Neue Rechte kennzeichnend:

– Der Metapolitische Ansatz

  Anknüpfend an die „Nouvelle Droite" in Frankreich[92], orientiert sich die Neue Rechte in Deutschland an den strategischen Vorstellungen des italienischen Marxisten Antonio

---

89 vgl. Stöss 1989, S. 100

90 Gebräuchlich ist auch die Bezeichnung „traditioneller Rechtsextremismus".

91 Schönekäs 1990, S. 237

92 Wegweisenden Charakter hat das 1982 erschienene Buch „Pour une 'Gramscisme de Droite'" des „Nouvelle Droite"-Protagonisten Alain de Benoist, das 1985 auf Deutsch erscheint („Kulturrevolution von rechts. Gramsci und die Nouvelle Droite").

Gramsci. Demnach muss eine Bewegung, bevor sie wahlstrategisch erfolgreich sein und somit reale Macht im Staate gewinnen kann, die „kulturelle Hegemonie“ erlangen. Gemeint ist, dass sie die Themen definiert, die die Gesellschaft diskutiert, zentrale Begriffe und ihre Deutungen besetzt.[93] Tagespolitischen und wahlstrategischen Bemühungen setzt die Neue Rechte Gramscis metapolitischen Ansatz mit dem langfristigen Ziel einer poltischen Klimaveränderung entgegen.[94] Diese Strategie setzt ein behutsames Vorgehen und verbale Mäßigung voraus, denn nur so kann die Neue Rechte den gewünschten Einfluss auf den Elitendiskurs gewinnen. Reputierlichkeit will sie auch erreichen, indem sie sich vom positiven Bezug auf den Nationalsozialismus abwendet, der in der Alten Rechten verbreitet ist. Stattdessen versucht die Neue Rechte, geläufige Begriffe wie Freiheit und Demokratie[95] mit neuen Inhalten zu füllen und eigene Zentralkategorien wie die „nationale Identität“ in den Diskurs einfließen zu lassen. Auf diese Weise sollen die normativen Grundlagen des demokratischen Staates - z.B. Demokratieprinzip, Gleichheitsgedanke, Menschenrechte - allmählich ausgehöhlt und soll diesem die Legitimation entzogen werden. Wissenschafler und sonstige Intellektuelle sieht das Konzept als Hauptakteure vor, die als Multiplikatoren fungieren und publizistisch auf die öffentliche Meinung einwirken.[96]

– Die Querfrontstrategie

Die Neue Rechte will die Ghettoisierung des rechtsextremistischen Lagers durchbrechen, indem sie Brücken zu anderen gesellschaftlichen Strömungen schlägt. Die frühe Ökologie- und Friedensbewegung versuchte sie regelrecht zu unterwandern. Seit den 80er Jahren, insbesondere seit der Vereinigung Deutschlands zielt die Neue Rechte vorwiegend auf den etablierten Konservatismus. Wichtige Elemente rechtsextremistischen Denkens legt sie dabei nicht etwa ad acta, wie den nach Hegemonie strebenden deutschen Staat, den sie hinter Neutralismus-Konzepten verbirgt (z.B. Alfred Mechtersheimer)[97], das Ziel ethnisch homogener Staatsvölker, das als „Ethnopluralismus“ (z.B.

---

93 vgl. z.B. Gramsci 1967

94 vgl. z.B. Fröchling/Gessenharter 1995, S. 283

95 Pfahl-Traughber zeigt diese Strategie beispielhaft an den Begriffen „Sozialismus“ und „Demokratie“; vgl. Pfahl-Traughber 1998, S. 38-42 und S. 42-46.

96 vgl. ebd., S. 36ff.; zum metapolitischen Ansatz vgl. z.B. auch Schönekäs 1990, S. 299f.; Feit 1987, S. 143f.; Verfassungsschutzbericht Hamburg 1994, S. 57f.

97 Mechtersheimer, Ex-MdB in der Fraktion der „Grünen“ und inzwischen eine der wichtigsten Scharnierpersonen von Alter und Neuer Rechter, fordert die „Selbstbestimmung“ Deutschlands, der jedoch die Westbindung entgegenstehe. Er spricht von der deutschen „Mittellage“ und leitet Machtansprüche aus ihr ab. Vgl. Mechtersheimer (2000). Mechtersheimer steht in der Tradition des National-Neutralismus und der Forderung eines „Dritten Weg“, die im deutschen Rechtsextremismus bereits nach 1945 Resonanz gefunden haben; vgl. Greß/Jaschke/Schönkekäs 1990, S. 227-235.

Henning Eichberg)[98] umschrieben wird oder die Agitation gegen die grundgesetzliche Demokratie, die sie als Ablehnung des „Liberalismus“ (z.B. Armin Mohler)[99] tarnt.

Ideologisch sind zwei Hauptströmungen der Neuen Rechten bedeutsam:

– Nationalrevolutionäre:

Die programmatischen Eckpfeiler dieser Strömung, die sich um Henning Eichberg formiert, markiert das von Eichberg verfasste Grundsatzprogramm der „Aktion Neue Rechte“ von 1972:

> „Die Vorstellung eines antimarxistischen und antikapitalistischen, also eine ‘neue Ordnung’ darstellenden ‘europäischen Sozialismus’, sie setzte gegen die ‘nivellierende Gleichheitsidee’ eine ‘Leistungsgemeinschaft’, predigte einen ‘antiimperialistischen Befreiungsnationalismus’ und trat gegen die ‘Umerziehung’ und für eine zu schaffende ‘Nation Europa’ ein.“[100]

Mit solchen Positionen und entsprechendem Jargon will die Neue Rechte in der Linken an Zuspruch gewinnen. Ihr nationalrevolutionärer Flügel dominiert diese Strömung in den 70er und frühen 80er Jahren.

– Konservative Revolutionäre:

Diese wesentlich von Armin Mohler propagierte Variante der Neuen Rechten bezieht sich auf antidemokratische, elitäre Theorien der frühen 20er Jahren, die Intellektuelle wie Arthur Moeller van den Bruck, Oswald Spengler und später Carl Schmitt vorgetragen haben. Die konservativen Revolutionäre dienten dem Dritten Reich als Ideengeber, meist ohne zu überzeugten Nationalsozialisten zu werden. Damals wie heute agitiert diese Strömung gegen „Liberalismus“ und „westliche Kultur“ und propagiert ein hierarchisch gegliedertes Staatswesen. Gruppen und Personen, die sich in die konservativ-revolutionäre Tradition stellen, sind spätestens seit der Vereinigung Deutschlands der bestimmende Flügel der Neuen Rechten. Sie formieren sich um Zeitungs-/Zeitschrif-

---

98 Eichberg gilt als Vordenker des „Ethnopluralismus“-Konzepts, das eine geografische Trennung ethnischer Gruppen fordert. Zu Recht weisen Richard Herzinger und Hannes Stein darauf hin, hinter der euphemistischen Formulierung verberge sich die bekannte Volkstumsideologie, die das Volk als organische Einheit versteht, deren kollektive Identität sich auf einer metaphysischen Substanz, dem „Volksgeist“, gründe; vgl. Herzinger/Stein 1995, S. 104. In den 70er Jahren begrüßt Eichberg das südafrikanische Regime der Apartheid prinzipiell, kritisiert später allerdings dessen praktische „Auswüchse“; vgl. Feit 1987, S. 124.

99 Pfahl-Traughber sieht in Mohler den „geistige(n) Vater der deutschen NeuenRechten“; Pfahl-Traughber 1998, S. 164. Mohler, der 1949 über die Konservative Revolution promoviert und von 1949 bis 1953 als Privatsekretär Ernst Jüngers tätig ist, stößt die intensive Rezeption der scharf antiliberalen konservativ-revolutionären Schriften in der Neuen Rechten an. Seine in zahlreichen Texten vorgetragene Frontstellung zum Liberalismus (unter anderem „Gegen die Liberalen“) ist nicht als Ablehnung einer konkreten liberalen Partei zu verstehen, sondern des politischen Liberalismus schlechthin, der zu den wesentlichen ideellen Säulen des Grundgesetzes zählt. Vgl. Pfahl-Traughber 1998, S. 164 und 167f.

100 Feit 1987, S. 43

tenprojekte wie „Junge Freiheit“ und „Criticon“ und bemühen sich mit einigem Erfolg um Kontakte zum rechten Rand des etablierten Konservatismus.[101]

Zunehmend greift die Neue Rechte über das rechtsextremistische Personenpotenzial hinaus. Als Neue Rechte wird seit den 80er Jahren, vor allem seit der Vereinigung Deutschlands, auch eine nicht pauschal dem Rechtsextremismus zuzurechnende Gruppe Intellektueller bezeichnet, die dem Vorrang von Kollektiven (Volk, Nation, Staat) vor dem Individuum das Wort reden und den im Grundgesetz angelegten Pluralismus zu Gunsten homogener Einheiten zurückdrängen möchte.[102] Ihre Protagonisten sind Personen wie der zeitweilige Ressortleiter der Tageszeitung „Die Welt“, Rainer Zitelmann[103], der ehemalige Generalbundesanwalt Alexander von Stahl und der Publizist Gerd-Klaus Kaltenbrunner („Mut“). Der Kreis verfügt über enge Kontakte zu Anhängern der konservativen Revolution, die sich beispielsweise in dem Sammelband „Die selbstbewußte Nation“ (1994) widerspiegeln.[104] Diese Neurechten bewegen sich in einer Grauzone zum Rechtsextremismus und lassen - gewollt oder ungewollt - Grenzen verfließen. Die Einschätzung der gesamten Neuen Rechten im hier skizzierten Sinne als rechtsextremistisch ist insofern nicht gerechtfertigt[105], wenngleich sie für große Teile richtig ist. Treffend erscheint Wolfgang Gessenharters Bild vom „Scharnier“[106] zwischen Rechtsextremismus und etabliertem Konservatismus.

---

101 zu beiden Hauptströmungen der Neuen Rechten vgl. z.B. Verfassungsschutzbericht Hamburg 1994, S. 53-59

102 Darin sieht Gessenharter den ideologischen Kern dieser Neuen Rechten; vgl. Gessenharter 1997: Herausforderungen, S. 166; Gessenharter 1994, S. 58.

103 Der promovierte Historiker war zunächst für die Beilage „Geistige Welt“, dann das Immobilien-Ressort zuständig. Im Juli 2000 hat er die Zeitung verlassen und ein Beratungsunternehmen gegründet. Vgl. Leute 2000, S. 56

104 vgl. Gaschke 1995

105 So urteilen auch die Verfassungsschutzbehörden von Hamburg und Nordrhein-Westfalen, die sich besonders eingehend mit der Neuen Rechten befassen; vgl. Verfassungsschutzbericht NRW 1995, S. 106; Verfassungsschutzbericht Hamburg 1997, S. 88f. In ihrer Einschätzung der Neuen Rechten unterscheidet sich insbesondere die NRW-Behörde krass vom Bundesamt für Verfassungsschutz. „Gerade die Subtilität rechtsextremistischer Einflußnahme durch die ‘Neue Rechte’ erhöht das Gefährdungspotential“, heißt es etwa im nordrhein-westfälischen Verfassungsschutzbericht von 1994, der erstmals auf die Neue Rechte eingeht; Verfassungsschutzbericht NRW 1994, S. 115. Der damalige Innenminister Herbert Schnoor hält diese „für gefährlicher als die rechtsextremistischen Gruppen alter Prägung“; ebd., S. 2. Dagegen vertritt das Bundesamt die Auffassung, das Gefährdungspotenzial der Neuen Rechten werde durch öffentliche Erklärungen „in dramatischer Weise übertrieben“; Bundesamt 1995, S. 32. Zum Umgang des Verfassungsschutzes mit der Neuen Rechten vgl. Baumann 1998; Cremer 1998; Ferse 1998 und Fröchling 1998

106 z.B. Gessenharter 1998: Die, S. 20. Die Scharnier-Metapher wird insbesondere von Armin Pfahl-Traughber zurückgewiesen, der nur diejenigen Gruppen und Personen, die sich offen auf die konservative Revolution beziehen, als Neue Rechte bezeichnet und diese eindeutig zum Rechtsextremismus zählt; vgl. Pfahl-Traughber 1998, S. 156-163.

3. Diskussion: Eine neue soziale Bewegung von rechts?

„Formiert sich eine neue soziale Bewegung von rechts?“, fragt Hans-Gerd Jaschke 1992 in den „Blättern für deutsche und internationale Politik“ und schmiedet die Frage im Folgenden zur These[107]. Sie hat ein geteiltes Echo gefunden: Im Verlauf der noch anhaltenden Diskussion haben etwa ebenso viele Autoren Jaschkes Position mehr oder minder deutlich unterstützt[108] wie sie zurückgewiesen[109]. Über die zahlreichen Stellungnahmen im Rahmen dieser Debatte hinaus haben inzwischen mehrere Autoren erste Analysen des aktuellen Rechtsextremismus aus Sicht der Bewegungsforschung vorgelegt.[110] Im Folgenden wird die Bewegungsförmigkeit des deutschen Rechtsextremismus anhand der im vorangegangenen Kapitel dargelegten Merkmale sozialer Bewegungen systematisch erörtert. Die Argumente, die in der bisherigen Diskussion angeführt worden sind, werden referiert, ihre Tragfähigkeit überprüft und durch eigene Überlegungen ergänzt.

3.1 Merkmale sozialer Bewegungen

3.1.1 Variable Organisations- und Aktionsformen

Den deutschen Nachkriegsrechtsextremismus kennzeichnet die Vielfalt an Gruppen und Organisationen, deren ideologische und habituelle Bandbreite beachtlich ist und sich bis in die Gegenwart hinein stetig ausgeweitet hat:

– Rechtsterroristische Untergrundorganisationen wie die „Deutschen Aktionsgruppen“ um Manfred Roeder verüben in den 80er Jahren mehrere aufsehenerregende Anschläge.[111] Auch in den 90er Jahren existieren Ansätze rechtsterroristischer Vereinigungen,

---

[107] Jaschke 1992: Formiert; ergänzt in: Jaschke 1993

[108] Bergmann/Erb 1994: Eine; Bergmann/Erb 1994: Kaderparteien; Bergmann/Erb 1996; Bergmann/Erb 1998; Demirovic 1996; Gessenharter 1994; Gessenharter 1998: Die; Gessenharter 1998: Rückruf; Leggewie 1993; Leggewie 1994; Uhrlau 1996; Willems 1996; eingeschränkt zustimmend: Wagner 1998

[109] massiv ablehnend: Butterwegge 1993; Butterwegge 1994; Ohlemacher 1994; Ohlemacher 1996; Ohlemacher 1997; differenziert und eher ablehnend: Koopmans 1996: Noch; Koopmans 1996: Soziale; Koopmans/Rucht 1996; skeptisch: Stöss 1994: Forschung

[110] insbesondere Bergmann 1994; Minkenberg 1998 sowie die Beiträge von Bergmann/Erb, Gessenharter, Leggewie, Klandermans und Koopmans in: Hellmann/Koopmans 1998

[111] 1980 verüben die „Deutschen Aktionsgruppen“ sieben Brand- und Sprengstoffanschläge; dabei kommen am 22.8.1980 zwei Vietnamesen ums Leben; vgl. Mecklenburg 1996, S. 515. Mitglieder der Hepp/Kexel-Gruppe bringen Sprengsätze an Autos amerikanischer Armeeangehöriger an und verüben Banküberfälle; vgl. Backes/Jesse 1993, S. 210. Strittig ist, wie stark die rechtsextremistische und von Karl-Heinz Hoffmann geführte „Wehrsportgruppe Hoffmann“ am Anschlag auf das Münchner Okto-

z.B. Waffenlager, Wehrsportübungen, Anleitungen zur Herstellung von Sprengstoff. Welche Gefahr von ihnen ausgeht, ist gleichwohl strittig.[112]

- Rechtsextremistische Wahlparteien existieren seit Gründung der Bundesrepublik. Sie richten sich an ein breites Publikum, ihre Gestalt gibt das Parteiengesetz in wesentlichen Punkten vor. Danach sind Satzung, Wahlprogramm und gewisse formaldemokratische Verfahren vorgeschrieben. Zurzeit sind insbesondere die „Deutsche Volksunion" (DVU), die „Nationaldemokratische Partei Deutschlands" (NPD) und „Die Republikaner" (REP) von Bedeutung.[113]
- Neonazistische Kaderorganisationen sind nach dem Führerprinzip strukturierte Gruppen mit geringen Mitgliedszahlen. Die meisten von ihnen sind im Laufe der 90er Jahre verboten worden. Viele ehemalige Funktionäre sind jedoch inzwischen in der NPD, insbesondere ihrer Nachwuchsorganisation „Junge Nationaldemokraten" (JN), aktiv.
- Neuheidnische Sekten sind Kleinstorganisationen, die in der Regel nicht an die breite Öffentlichkeit treten. Sie basieren auf persönlichen Kontakten und haben sich in der „Arbeitsgemeinschaft naturreligiöser Stammesverbände Europas" (ANSE) zusammengeschlossen. Aus einem rassistischen Weltbild heraus pflegen solche Gruppen germanische Traditionen.[114]
- Rechtsintellektuelle Diskussionszirkel besitzen in der Regel keine formale Struktur. Sie rekrutieren sich aus der Anhängerschaft der Neuen Rechten, häufig aus Leser- und Autorenschaft publizistischer Projekte. Sie verstehen sich als rechte Elite und treten nach außen wenig in Erscheinung.[115]
- Subkulturelle Gruppen und lose verbundene, gewaltbereite Kameradschaften ohne formal-hierarchische Struktur haben in den 90er Jahren an Bedeutung gewonnen. Dieser Prozess der Autonomisierung wird unter 3.1.2 eingehender dargestellt.

---

berfest vom 26.9.1980 beteiligt ist, bei dem 13 Menschen getötet und über 200 verletzt werden. Der Bombenleger Gundolf Köhler hat an Übungen teilgenommen oder war sogar Mitglied der Gruppe; vgl. Backes/Jesse 1993, S. 210; Mecklenburg 1996, S. 176.

112 Laut Bundesamt für Verfassungsschutz gibt es für einen terroristischen Kampf keine breite Akzeptanz in der Neonazi-Szene, es fehle außerdem das Unterstützerumfeld; vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz 1996: Entwicklungstendenzen, S. 9f.; Verfassungsschutzbericht Bund 1999, S. 26

113 vgl. z.B. Stöss 1989; Mecklenburg 1996; zu den REP: Jaschke 1992: Die

114 vgl. z.B. Heller/Maegerle 1995; Speit 1996; von Schnurbein 1993

115 In einem Interview sagt der Gründer des Gesprächskreises-Ruhr der neurechten Zeitung „Junge Freiheit", Claus-Georg Pleyer, auf die Frage, welche Öffentlichkeitsarbeit der etwa 40köpfige Zirkel betreibe: „Bis auf Mund-zu-Mund-Propaganda praktisch gar keine. Es ist nicht so einfach, Gleichgesinnte zu finden. Leider ist das Konservative nicht sehr modern, es ist schicker, links zu sein. Hinzu kommt, dass sich viele einfach nicht trauen, ihre wirkliche Meinung deutlich zu sagen, weil sie Repressionen fürchten." Krapp/Marinos/Pfeiffer 1994, S. 1. Der Gesprächskreis hat allerdings auch mit Kleinanzeigen in der „Jungen Freiheit" auf sich aufmerksam gemacht und Flugblätter im Umfeld der Universität Dortmund verbreitet; vgl. Pleyer o.Dat.

Betrachtet man den deutschen Rechtsextremismus im hier verstandenen Sinne als Gesamtheit, so zeigt sich auch ein breites Aktionsrepertoir:

- Gewaltakte sind der augenfälligste Bestandteil dieses Repertoires. Zu Beginn der 90er Jahre treten sie pogromartig auf, ihre Zahl geht in den folgenden Zeit zurück und schwankt auf deutlich höherem Niveau als in den 80er Jahren. 1999 ist sie auf 746 gestiegen (1998: 706).[116]
- Demonstrative Aktionsformen wie die Rudolf-Heß-Gedenkmärsche haben in den zurückliegenden Jahren teils im Inland teils auf Grund staatlichen Drucks im Ausland stattgefunden. Die größte rechtsextremistische Demonstration gelingt im Januar 1996 in München unter der Federführung von NPD/JN und wendet sich gegen die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944" des Hamburger Instituts für Sozialforschung. An der Veranstaltung nehmen nach Polizeiangaben über 4.000 Rechtsextremisten teil.[117] Allein die NPD hat 1999 rund 60 Demonstrationen im ganzen Bundesgebiet organisiert.[118]
- Mit Petitionen und offenen Briefen hat sich die Neue Rechte medienwirksam zu Wort gemeldet, insbesondere 1995 mit dem „Appell wider das Vergessen". Der Aufruf wendet sich gegen ein Verständnis des 8. Mai als Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus, da er auch den Beginn von „Vertreibungsterror und neuer Unterdrückung im Osten und den Beginn der Teilung unseres Landes"[119] markiere. Der Kreis der 300 Unterzeichner umfasst Vertreter von Union und FDP[120] wie Peter Gauweiler, Heinrich Lummer, Alfred Dregger und Alexander von Stahl sowie neurechte Publizisten wie Caspar von Schrenck-Notzing („Criticón"), Dieter Stein („Junge Freiheit"), Ulrich Schacht, Heimo Schwilk und Rainer Zitelmann, die den Aufruf initiiert haben.[121]
- Auch die Produktion einer breiten Palette rechtsextremistischer Medien ist Bestandteil des Aktionsrepertoires. Sie wird im empirischen Teil dieser Arbeit detailliert dargelegt. Daher soll an dieser Stelle nur darauf hingewiesen werden, dass alle Medientypen - von eher konventionellen Printmedien bis hin zu computergestützten Medien - auch von

---

116 vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1999, S. 17. Das Zentrum Demokratische Kultur, Rechtsextremismus, Jugendgewalt, Neue Medien in Berlin dokumentiert regelmäßig „Vorfälle mit rechtsextremistischem Hintergrund" in den neuen Bundesländern. In der Mehrzahl handelt es sich dabei um Gewaltakte; vgl. insbesondere Kirschnick/Mäbert 1998.

117 vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1997, S. 72. Nach Presseberichten nehmen ca. 5.000 Personen teil (vgl. z.B. Berth 1997), nach Darstellung der Veranstalter 6.000 Personen. Letzteres geht beispielsweise aus einer Dokumentation hervor, in der die Sonderkomission „Wiking" bei der Polizeidirektion Hannover rechtsextremistische Videosequenzen zusammengestellt hat; vgl. Polizeidirektion o.Dat.

118 vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1999, S. 13

119 zit. nach Rulff 1994

120 Der Sozialdemokrat Hans Apel hat seine Unterschrift zurückgezogen, vgl. Rogalla 1995.

121 vgl. Gessenharter 1998: Rückruf

Rechtsextremisten genutzt werden. Insbesondere rechtsextremistischer Musik kommt in jüngsten Jahren wachsende Bedeutung zu. Der Handel mit Tonträgern und Konzerte, die oft konspirativ vorbereitet werden, gehören zu den wichtigsten Aktionsformen rechtsextremistisch orientierter subkultureller Gruppen.

– Rechtsextremistische Parteien nehmen an allen bedeutsamen Wahlen teil, in jüngsten Jahren allerdings mit gemischtem Erfolg. In Sachsen-Anhalt erzielt die DVU im Mai 1998 mit 12,9 Prozent der Stimmen eines der höchsten Ergebnisse für eine rechtsextremistische Partei seit 1945, im September 1999 zieht sie mit 5,3 Prozent in den brandenburgischen Landtag ein. Im März 1996 erringen die Republikaner 9,1 Prozent der Stimmen bei der Landtagswahl in Baden-Württemberg.

3.1.2 Geringe Rollenspezifikation

Seit den frühen 90er Jahren beobachten die Verfassungsschutzbehörden die Ausprägung autonomer Strukturen im deutschen Rechtsextremismus, insbesondere in dessen neonazistischen Teilen. Die Behörden führen diese Entwicklung auf die Verbote von 13 neonazistischen Organisationen in den Jahren 1992 bis 1998 zurück. Sie hätten der Szene verdeutlicht, dass der Staat gegen neonazistische Aktivitäten vorzugehen entschlossen ist, und sie nach Strukturen Ausschau nehmen lassen, die schwerer zu zerschlagen sind. Seither treten festgefügte Organisationen zu Gunsten lockerer Aktionsbündnisse, Initiativen und Zellen (Freie Kameradschaften) zurück.

Die strategischen Grundlagen legt beispielsweise das Papier „Die nationale Bewegung“, das die Neonationalsozialisten André Goertz und Michael Swierczek[122] im Frühjahr 1994 verbreitet haben. Darin heißt es:

> „Kleinste Einheit der nationalen Bewegung ist der örtliche Stützpunkt. Jeder Ortsverband sollte aus etwa 10-15 Personen bestehen. (...) Jede Ortsgruppe sollte neben ihrem Führer (das kann durchaus auch eine Frau sein) noch einen Kassenbeauftragten, einen Sicherheitsmann und einen Vertreter der Anti-Antifa[123] besitzen. (...)
>
> Zum informellen Netz gehört die Schaffung einer technischen Infrastruktur. Jede Ortsgruppe sollte über einen Faxanschluß verfügen, um jederzeit mobilisierbar zu sein. Zur örtlichen Ausstattung sollten auch Mobiltelefone, Funkgeräte (Auto- und Handgeräte) sowie Scanner zum Abhören des Polizeifunks gehören. Regional sollte eine Mailbox und ein nationales Infotelefon existie-

[122] Die Autoren sind ehemalige Funktionäre inzwischen verbotener Parteien, Görtz früherer Vorsitzender der „Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei“ in Hamburg, Swierczek Bundesvorsitzender der „Nationalen Offensive“; vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1996, S. 107.

[123] siehe 3.2.1

> ren, wobei die Infotelefone wegen ihrer mühelosen Erreichbarkeit Vorrang haben. (...)
>
> Die Regionen geben sich einen Namen (z.B. Norddeutsche Bewegung) und suchen sich ein einheitliches Symbol (möglichst simpel, aber juristisch bedenkenlos) Sie bleiben jedoch ohne Satzung, ohne Finanzstatut und ohne Vorstand. Eine Mitgliedschaft im herkömmlichen Sinne gibt es nicht. Somit existieren die regionalen Bewegungen und sind dennoch juristisch nicht greifbar."[124]

Goertz und Swierczek sind nicht die Erfinder dieser Strategie. Sie wurde von militanten Rechtsextremisten in den USA im Umfeld des rassistischen Geheimbundes „Ku Klux Klan" vorgedacht. Zu den zentralen Konzepten gehört die Schrift „Leaderless Resistance" von Louis Ray Beam[125]. Es ist konsequent, dass Beam - zeitweise Aktivist im Rang eines „Grand Dragon"[126] beim „Ku Klux Klan", später bei der Neonazi-Organisation „Aryan Nations" tätig[127] - zu den ersten Rechtsextremisten gehört, die die Vorzüge computergestützter Kommunikation für dieses politische Lager entdeckt haben.

Folgt eine solche Autonomisierung vorrangig taktischen Erwägungen, ist die lose, nicht an Mitgliedschaft gebundene Eingliederung in den Rechtsextremismus bei anderen Gruppen eher mentalitätsbedingt. Dies gilt für den überwiegenden Teil des ostdeutschen Rechtsextremismus[128] sowie rechtsextremistisch orientierte Teile der Skinhead-Subkultur. So ist die Neigung der meisten Skinheads, sich in Organisationen einzugliedern, gering, die Ablehnung fester Strukturen und intellektueller programmatischer Anstrengungen ein zentrales Element ihres Selbstverständnisses.[129] In den neuen Bundesländern dürfte die Ausprägung

---

124 Die (1998)

125 Beam (1995). Eine gängige Zitierweise für Beiträge im Internet existiert bislang nicht. Im Literaturverzeichnis nenne ich Autor und Titel des Textes sowie die Adresse der Homepage, der dieser entnommen ist. Manche WWW-Seiten werden häufig aktualisiert, so dass deren Inhalte später nicht mehr oder nur noch in veränderter Form verfügbar sind. Aus diesem Grund nenne ich in Klammern das Datum der von mir benutzten Fassung der betreffenden Seite (gesehen am, kurz: ges. am). Befindet sich der Text in einer eigenen Rubrik der Seite gebe ich diese, durch Schrägstrich vom Namen der Homepage getrennt, an. Das Jahr des Fundes wird in der Kurzzitation in Klammern gesetzt.

126 Der „Grand Dragon" ist der Anführer auf bundesstaatlicher Ebene. Beam war „Grand Dragon" für Texas der „Knights of the Ku Klux Klan" (KKKK). Der 1866 in Pulaski/Tennessee gegründete Klan ist inzwischen in eine Vielzahl rivalisierender Gruppen zerfallen, von denen die KKKK als größte und aktivste gelten. Vgl. The Anti-Defamation League 1996: Danger, S. 239f.

127 vgl. Maegerle/Mletzko 1994, S. 1

128 Auf die geringe Institutionalisierung des Rechtsextremismus in den neuen Ländern weist Stöss am Beispiel des Ostteils Berlins hin; vgl. Stöss 1994: Latenter, 318-322.

129 Die Skinhead-Subkultur ist keineswegs geschlossen dem Rechtsextremismus zuzurechnen. Klaus Farin und Eberhard Seidel-Pielen, die außerhalb der Szene die besten Kenner der Skinhead-Subkultur in Deutschland sein dürften, haben auf dessen Vielgestaltigkeit hingewiesen. Explizit rechtsextremistisch orientierte Skins seien eine Minderheit, verbreitet dagegen unpolitische Haltungen, die oft mit diffus „rechtem" Denken einhergingen. Seidel-Pielen und Farin verweisen auf die antirassistischen „SHARP"-Skins (Skinheads Against Racial Prejudice), die sich auf die Wurzeln des Kults im proletarischen und multikulturellen Milieu Londons berufen, und auf „Redskins", die sich als „sozialistisch" verstehen. Die spätere Untersuchung von Heitmann ergibt folgendes Bild (Umfragewerte von Seidel-Pielen/Farin in Klammern): 45,6 Prozent geben an, SHARP-Skins „eher positiv" zu finden, 36,4 Prozent „eher negativ", Redskins finden 14,9 Prozent „eher positiv" gegenüber 60,5 Prozent. Bei „Nazi-Skins" (Szene-Jargon)

autonomer Strukturen durch die Erfahrung des SED-Staates verstärkt werden, die eine verbreitete Skepsis gegenüber der Einbindung in Parteien - nicht nur unter Rechtsextremisten - hat wachsen lassen.

Thomas Ohlemachers Feststellung, das Kriterium der geringen Rollenspezifiktion treffe auf die aktuellen rechten Phänomene in der Gesellschaft nicht zu[130], widerspricht insofern dem Charakter des deutschen Rechtsextremismus spätestens seit Mitte der 90er Jahre. Die Frage, die Ohlemacher anschließt, ob organisierte und nicht organisierte Teile des Rechtsextremismus hinreichend verbunden seien, um von einer Bewegung zu sprechen, wird noch zu diskutieren sein.

3.1.3 Mobilisierung

In der Begründung seiner Bewegungsthese behauptet Jaschke eine „politische Klimaveränderung" in der Bundesrepublik, die die Mobilisierungschancen rechtsextremistischer Akteure auch außerhalb des eigenen Lagers erhöht habe. Diese Klimaveränderung macht er an Wahlerfolgen rechtsextremistischer Parteien in den späten 80er und frühen 90er Jahren[131] fest, einer Aufwertung rechtsextremistischer und rechtskonservativer Kategorien wie „Volk" und „Nation" im politischen Diskurs, wachsender Zustimmung zu rechten Positionen in der Bevölkerung, einer „Erosion der Abgrenzung" (Pfahl-Traughber)[132] von rechtsextremistischen Gruppen sowie einer Restrukturierung ebensolcher Netzwerke.[133]

Vieles spricht dafür, dass die von Jaschke angeführten Punkte stichhaltig sind. Bereits 1981 hat die SINUS-Studie nachgewiesen, dass das Mobilisierungspotenzial des Rechtsex-

---

beträgt das Verhältnis 18,2 Prozent zu 69,1 Prozent. Die „Sonntagsfrage" ergibt einen Nichtwähleranteil von 43 Prozent (28,2 Prozent). Weitere 14 Prozent (20,7 Prozent) würden ihre Stimme rechtsextremistischen Parteien geben, 14 Prozent (5,6 Prozent) der PDS. Nennenswerte Anteile erhielten ferner die SPD von 11 Prozent (8,4 Prozent) und die Grünen von 10 Prozent (7,5 Prozent); vgl. Heitmann 1997, S. 86f. (Farin/Seidel-Pielen 1993, S. 201). Diesen Ergebnissen ist mit einiger Skepsis zu begegnen, da es in beiden Studien vermutlich zu Verzerrungen auf Grund der geringen Rücklaufquoten gekommen ist (in die Auswertung gehen bei Farin/Seidel-Pielen 234 von über 4.000 Fragebögen ein, bei Heitmann 406 - „Sonntagsfrage": 364 - von 8.000 Bögen ein). Die Vermutung liegt nahe, dass im weitesten Sinne „linke" Positionen überrepräsentiert sind.

130 Ohlemacher 1994, S. 22

131 Republikaner: Wahl zum Berliner Abgeordnetenhaus im Januar 1989: 7,7 Prozent, Europawahl im Juni 1989: 7,1 Prozent, Landtagswahl Baden-Württemberg im April 1992: 10,9 Prozent; DVU(-Liste D): Bürgerschaftswahl in Bremen im September 1987: 5,4 Prozent, Bürgerschaftswahl in Bremen im September 1991: 6,2 Prozent, Landtagswahl Schleswig-Holstein im April 1992: 6,3 Prozent; NPD: Kommunalwahlen in Frankfurt a.M. im März 1989: 6,6 Prozent (Angaben nach Schmidt 1994)

132 Pfahl-Traughber 1998, S. 160. Pfahl-Traughber übernimmt die Formulierung Wolfgang Rudzios, der damit Kooperationen von Demokraten mit linksextremistischen Kräften bezeichnet hat; vgl. Rudzio 1988. Da Pfahl-Traughber Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Bundesamtes für Verfassungsschutz ist, hat diese Formulierung auch Einzug in den Verfassungsschutzbericht des Bundes gefunden; vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1996, S. 161.

133 vgl. Jaschke 1993, S. 29-33

tremismus erheblich größer ist als die Resultate seiner Wahlparteien. Die Untersuchung kommt zu dem Schluss, dass fünf Millionen Bundesdeutsche und damit 13 Prozent der Wahlbevölkerung über ein geschlossen rechtsextremistisches Weltbild verfügten.[134] Erheblich höher noch ist die Zustimmung in Einzelfragen: Umfragen zufolge avanciert der Themenkomplex „Ausländer/Asyl" im Oktober 1991 zum zentralen Problem in den alten Bundesländern und hält diese Position anderthalb Jahre lang. Die Bürger der neuen Ländern halten nur die Arbeitslosigkeit für gravierender.[135] Beispielsweise Siegfried Jäger[136] und Ralf Koch[137] haben deutlich gemacht, in welchem Maße sich rassistische[138] Muster, die in der Asyl-Debatte zum Tragen gekommen sind, im massenmedialen Diskurs wiederfinden. Für Ideologeme der Neuen Rechten hat Gessenharter dies an Beispielen aus „Die Welt" und FAZ sowie aus Veröffentlichungen neurechter Akteure in renommierten Buchverlagen aufgezeigt.[139]

Geschieht die Zustimmung zu rechtsextremistischer Agitation oder gar Gewalttaten bis in die späten 80er Jahre weitgehend im Geheimen, so sind die Städte Hoyerswerda und Rostock zu Synonymen geworden für die gegenteilige Entwicklung: Bürgerinnen und Bürger, die nicht rechtsextremistisch organisiert sind, applaudieren jugendlichen Gewalttätern, die Asylbewerber- oder Vertragsarbeiterwohnheime mit Brandsätzen und Steinen bewerfen. Auch die Studie von Helmut Willems, der polizeiliche Ermittlungsakten zu rassistischen Straftaten zwischen Januar 1991 und April 1992 analysiert hat, zeigt, dass bei weitem nicht alle Gewalttäter dem organisierten Rechtsextremismus entstammen. Demnach sind die untersuchten Gewaltdelikte fast immer Gruppentaten (93,8 Prozent), aber nur 25,2 Prozent der Tatverdächtigen ordnen sich selbst einer rechtsextremistischen Gruppe zu oder werden von der Polizei solchen Gruppen zugerechnet[140], 37,9 Prozent der Skinhead-

---

134 5 Millionen 1982, S. 78

135 vgl. Koopmans/Rucht 1996, S. 282f.

136 vgl. z.B. Jäger 1997, Jäger/Kretschmer 1995, Jäger/Link 1993, Jäger/Kellershohn/Pfennig 1992

137 vgl. Koch 1996

138 In dieser Arbeit wird der Begriff des „Rassismus" konkurrierenden Bezeichnungen vorgezogen. Zurecht findet die Bezeichnung „Ausländerfeindlichkeit" kaum noch Verwendung in der wissenschaftlichen Diskussion, da die Ablehnung, die vor allem dunkelhäutige Menschen in Deutschland erfahren, von der Staatsbürgerschaft unabhängig ist. Erheblicher sind das Aussehen, religiöse Orientierung oder kulturelle Lebensformen. Sinnvoller scheint, von „Fremdenfeindlichkeit" zu sprechen, doch auch diese Bezeichnung hat Schwächen. So berücksichtigt sie kaum die willkürlich abgestufte Wertschätzung der Betroffenen, die davon abhängt, ob jene noch zur imaginären eigenen Rasse gerechnet werden. Ein polnischer Immigrant etwa ist in Deutschland faktisch nicht mehr und nicht minder fremd als ein dänischer, wohl aber dürften beide auf unterschiedlich starke Ressentiments stoßen. Dieses Einstellungsmuster soll hier „Rassismus" heißen - eine Bezeichnung, die in der angelsächsischen und französischen Diskussion gang und gäbe ist.

139 vgl. Gessenharter 1994; Gessenharter 1997: Die

140 Vgl. Willems 1993, S. 110. Willems weist zu Recht darauf hin, dass hier vermutlich nicht nur rechtsextremistische Organisationen mit entsprechender Programmatik gemeint sind, sondern auch lose Zusammenschlüsse, die sich als „rechts" verstehen.

Subkultur und 19,1 Prozent fremdenfeindlichen Gruppen[141] - das rassistische Einstellungsmuster bildet jedoch eine „Klammer zwischen den verschiedenen Tätergruppen“.[142]

Aufbauend auf diesen Befunden hat Willems - später auch Ruud Koopmans - die Gelegenheitsstruktur für die Mobilisierung einer sozialen Bewegung von rechts diskutiert. Diese sei in den frühen 90er Jahren besonders günstig: Die Politik agiert ungeschickt (unbewältigte Immigration, mangelnde Partizipation der Bürger), die Medien schenken Gewaltakten hohe Aufmerksamkeit, die Polizeipräsenz ist unzureichend. Gewalt stößt auf zunehmende Akzeptanz in der Bevölkerung und führt zu Anfangserfolgen (die attackierten Asylbewerber in Hoyerswerda und Rostock müssen die Stadt verlassen). Koopmans hat den Zusammenhang der Asyldebatte, die auch von demokratischen Politikern und Massenmedien in scharfem Ton geführt worden ist, mit der rassistischen Mobilisierungswelle empirisch nachgewiesen. Er spricht von einem „Prozeß gegenseitiger Eskalation“.[143]

Wenn sich die Gelegenheitsstruktur auch in den folgenden Jahren verschlechtert habe, glaubt Willems, dass auch in Zukunft Mobilisierungschancen für eine rechte Bewegung bestehen. Als Faktoren, die diese fördern könnten, nennt er beispielsweise den für manche beängstigenden Prozess der Europäisierung, wirtschaftliche Rezession und rechte Parteien, die weiterhin als Mobilisierungsakteure zur Verfügung ständen. Er sieht gute Gründe für die Befürchtung, „dass es längerfristig zur Ausbildung und Stabilisierung einer rechten sozialen Bewegung kommen kann.“[144]

Jaschke hält es für bezeichnend, dass dem Rechtsextremismus eine Mobilisierung zur sozialen Bewegung in dem Augenblick gelungen sei, in dem manche das „Ende der Nachkriegszeit“ gekommen sahen. Rassistische Agitation, so Jaschke, war in der alten Bundesrepublik - spätestens seit dem Studentenprotest der 60er und 70er Jahre - stets mit dem Verweis auf Auschwitz konfrontiert und so in seiner Entfaltung eingeschränkt. Er beruft sich auf Wolfgang Benz, der bereits Ende der 80er Jahre einen Wandel beobachtet hat:

> „Der Konsens darüber, daß man den Nationalsozialismus im öffentlichen Bewußtsein halten müsse, und die von den Politikern jahrezehntelang deklamierte Übereinstimmung, daß die Erinnerung an den Nationalsozialismus im kollektiven Gedächtnis bewahrt bleiben müsse, um seine Wiederholung zu vermeiden - dieser Konsens ging verloren“.[145]

Für ein einschneidendes Ereignis hält Jaschke den „Historikerstreit“, in dem Mitte der 80er Jahre Geschichts- und Sozialwissenschaftler über legitimen Umgang mit der NS-Ver-

---

141 Sonstige Gruppen: 9,1 Prozent, Mehrfachnennungen waren möglich.
142 Willems 1996, S. 34
143 Koopmans 1999, S. 21; vgl. auch Koopmans 1998
144 Willems 1996, S. 42
145 Benz 1988, S. 65f.

gangenheit diskutiert haben. Für Jaschke haben konservative Teilnehmer der Debatte den „Revisionismus gesellschaftsfähig gemacht“[146], also die Neuschreibung der Geschichte mit dem Ziel, Schuld von Deutschland zu nehmen und das Streben nach nationaler Stärke in Zukunft zu ermöglichen. Für rechtsextremistische Mobilisierung sei so nolens volens eine wichtige Voraussetzung geschaffen worden.[147]

So sehr der Rechtsextremismus offenbar Mobilisierungschancen weit jenseits der organisierten Szene hat, so wenig ist zu bestreiten, dass ihm Massenaktionen versagt geblieben sind, die auch nur annähernd beispielsweise an Großdemonstrationen der Friedensbewegung in den frühen 80er Jahren heranreichen, an denen sich Hunderttausende von Menschen beteiligt haben. Um Bewegung zu sein oder zu werden, argumentiert Ohlemacher, fehle Rechtsextremisten die öffentliche Resonanz. Insbesondere verfügten sie nicht über „Gastgeber-Organisationen“ - wie Kirchen oder Gewerkschaften -, ohne solche „soziale Relais“ (siehe 4.4) aber sei Bewegung nicht möglich. Darüber hinaus fehle es an einem zentralen mobilisierenden Akteur. Einschränkend weist er darauf hin, dass der Rechtsextremismus sich bemühe, diese Mankos mit Hilfe eigener und fremder Medien auszugleichen.[148] Solche direkten Vergleiche mit den neuen sozialen Bewegungen der 70er und 80er Jahre legen die Messlatte zu hoch auf: Werner Bergmann und Rainer Erb weisen zu Recht darauf hin, das Erscheinungsbild erfolgreicher Bewegungen mit langer Vorlaufzeit dürfe ihre unscheinbaren Anfänge nicht vergessen machen. Wie andere Befürworter der Bewegungsförmigkeit des Rechtsextremismus sehen sie diesen in der Entstehungsphase einer sozialen Bewegung.[149] Hinzu kämen allerdings strukturelle Probleme rechter Mobilisierung, zu denen staatliche Repression zähle. Auf diese Weise lasse sich eine rechte Bewegung zwar behindern, lahmlegen allerdings nicht.

3.1.4 Kontinuität

Die Existenz rechtsextremistischer Organisationen gehört zu den Konstanten in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Unmittelbar nach 1945 bildet sich ein Geflecht

---

146 Jaschke 1993, S. 39

147 Im engeren Sinne meint „Revisionismus“ in der Geschichtsschreibung in der Regel das Leugnen des Holocausts. Jaschke bezieht sich offenbar auf Passagen bei Ernst Nolte, einem der Protagonisten im „Historikerstreit“, in dem sich dieser dafür ausspricht, revisionistische Schriften wissenschaftlich ernst zu nehmen; vgl. z.B. Nolte 1993, S. 9. Aus diesem Grund bezeichnet Alfred Schobert Nolte als „‘Thesen-Waschanlage’ des Geschichtsrevisionismus“; Schobert 1994, S. 290.

148 vgl. Ohlemacher 1994, S. 21

149 vgl. auch Jaschke 1993 und Demirovic 1996. Raschke beschreibt die „Konstituierungsphase“ einer Bewegung als den Zeitraum, in dem „durch verstärkte Interaktionen, Organisationsbildung, operative Zielformulierung und erste Aktionen die Abgrenzung eines Handlungskollektivs zur Umwelt stattfindet, die typischerweise von der aufkommenden Selbstbezeichnung als Bewegung begleitet wird“; vgl. Raschke 1987, S. 24.

rechtsextremistischer Parteien, Zeitschriftenprojekte und Geheimbünde heraus, das - wenngleich in veränderter Form - bis heute besteht. Über diese Kontinuität rechtsextremistischer Betätigung darf die Tatsache, dass Wahlerfolge rechtsextremistischer Parteien nur punktuell, insbesondere bei den ersten Wahlen in den späten 40er bis frühen 50er Jahren (DKP-DRP, SRP), späten 60er Jahren (NPD) und Mitte bis Ende der 80er Jahre (insbesondere REP) aufgetreten sind, nicht hinwegtäuschen. Unter anderen Bedingungen entsteht auch in der DDR in den 80er Jahren eine rechtsextremistische Szene, die auf Grund stärkerer staatlicher Repression in ihrer Entfaltung behindert, dadurch weniger organisiert ist und sich im Wesentlichen innerhalb der Skinhead-Subkultur ansiedelt.

Die ersten Keime einer rechten Bewegung in der Bundesrepublik sieht Jaschke bereits Mitte der 80er Jahre und damit früher als die Wahlerfolge der REP und früher als die Welle der Gewalt der frühen 90er Jahre. Diese Pogrome, die von ihm und anderen als besonders augenfällige Belege für die Existenz einer rechten Bewegung hervorgehoben werden, haben daher eine Vorlaufzeit. Nachdem die Gewalt 1992 bundesweit ihren Höchststand erreicht, geht sie zurück und verliert ihren pogromartigen Charakter. Koopmans und andere argumentieren, dem Phänomen fehle daher die Dauerhaftigkeit, um als Bewegung betrachtet werden zu können. Koopmans weist insbesondere darauf hin, die wichtigsten Erscheinungsformen des Rechtsextremismus - Parteien, neonazistische Organisationen, Subkulturen, Gewalt, Neue Rechte und latente rechtsgerichtete Einstellungsmuster - lägen offenbar nicht dauerhaft verknüpft vor. Statt breiter Mobilisierung seien Misserfolge bei Wahlen, die Fragmentierung des Rechtsextremismus in Alte und Junge, Ost- und West-Aktivisten und eine zunehmende Abschließung der Szene von der Außenwelt zu beobachten. Andere Autoren führt eine solche Argumentation zu dem Schluss, in den frühen 90er Jahren habe sich eine soziale Bewegung von rechts herausgebildet, die aber inzwischen wieder verschwunden sei.[150]

Gegen diese Hinweise ist dreierlei einzuwenden: Erstens verbleibt die Zahl rechtsextremistischer Gewalttaten in Deutschland auch nach 1992 auf hohem Niveau (siehe 3.1.1). Bei Wahlen sind rechtsextremistischen Parteien in der gleichen Zeit wieder (teils spektakuläre) Erfolge gelungen. Zweitens sind Gewalt und Wahlerfolge allein als Gradmesser für Existenz und Virulenz einer sozialen Bewegung unzureichend, zumal Gewalt in neuen sozialen Bewegungen wie der Friedens- und der Ökologiebewegung eine untergeordnete Rolle spielt. Veränderte Rahmenbedingungen können dazu führen, dass in anderen Abschnitten diskutierte Faktoren wie Vernetzung, Kampagnenfähigkeit, ideologische Diffusion und Intellektualisierung Gewalt als Aktionsform in den Hintergrund drängen, ohne dass die Bewegung aufhörte zu existieren. Denkbar ist drittens, dass die Bewegung in eine Latenzpha-

[150] vgl. z.B. Wagner 1998, S. 44f.

se eingetreten ist, in der sie fortexistiert, sich enger zusammenschließt, während die Gelegenheitsstruktur für breite Mobilisierung vorübergehend ungünstig ist. Solche Latenzphasen schließt Raschkes Kriterium der Kontinuität ausdrücklich ein.[151]

3.1.5 Symbolische Integration

Soziale Bewegungen wurden mit Raschke als „kollektive Akteure" verstanden: Die Beteiligten handeln also nicht isoliert, vielmehr sind ihre Handlungen aufeinander bezogen. Zu Recht merkt Ohlemacher an:

> „Protestbewegungen können nicht entstehen, wenn die von sozialen Spannungen betroffenen Individuen sich nicht kennen und die Lage der anderen nicht wahrnehmen."[152]

Er bestreitet, dass ein solches „einheitliches Milieu" existiere, und führt somit eines der gewichtigsten Einwände gegen die Bewegungsförmigkeit des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland an. Insbesondere sei die Distanz zwischen Akteuren auf der Mikro- und der Mesoebene - also etwa zwischen gewaltbereiten, rechtsorientierten, aber nicht organisierten Jugendgruppen und neonazistischen Organisationen - zu groß, um eine Bewegung entstehen zu lassen. Die oben zitierte Studie von Willems stützt diese Schlussfolgerung auf den ersten Blick, derzufolge nur gut ein Viertel der Personen, denen seinerzeit rassistische Gewalttaten vorgeworfen werden, rechtsextremistischen Gruppen angehören.

Es trifft zu, dass eine den Rechtsextremismus als Ganzen repräsentierende oder koordinierende Figur oder Organisation nicht existiert. Dies empfindet dieses politische Lager durchaus als Manko, dem durch verschiedene Projekte abgeholfen werden soll mit dem Ziel, dem Rechtsextremismus ein gemeinsames organisatorisches Dach zu geben. An diesem Anspruch sind insbesondere die Zeitschrift „Nation & Europa" und die Partei „Deutsche Liga für Heimat und Volk" (DLVH) gescheitert. Daraus auf eine vollständige Zersplitterung und Aktionsunfähigkeit zu schließen, hieße Scharnierpersonen, -organisationen und -medien zu übersehen, vor allem aber den verbindenden Kernbestand ideologischer Elemente, die einen Austausch sicherstellen und die gemeinsame Basis bilden. In gewissem Maße ist die Aufteilung des bundesdeutschen Rechtsextremismus in eine Vielzahl von Organisationen stets beabsichtigt gewesen, was Gerd Heidenreich und Juliane Wetzel als „organisierte Verwirrung"[153] beschrieben haben. Treffender noch erscheint Martin

---

[151] vgl. Raschke 1987, S. 25
[152] Ohlemacher 1994, S. 21
[153] Heidenreich/Wetzel 1989, S. 150

Dietzschs Formulierung von der „Gleichzeitigkeit von Konkurrenz und Kooperation“[154]. Doppelmitgliedschaften und informelle Kontakte vernetzen das Lager ebenso wie die Vielzahl an Periodika, die Astrid Lange zufolge die Großpartei ersetzen[155]. Als symbolische Bindeglieder aller Spielarten rechtsextremistischer Betätigung kommen Selbstkennzeichnungen als „deutsch“, „national“ und „rechts“ in Betracht.[156] Der auf das Themenfeld „Rechtsextremismus“ spezialisierte Journalist Anton Maegerle hat die ideologische Klammer der beiden Hauptflügel auf eine prägnante Formel gebracht:

> „‘Ethnisch homogene Gemeinschaft in einem starken Staat, geführt durch Eliten’, ist die gemeinsame Basis, auf die sich die Alte und die Neue Rechte verständigen könnten.“[157]

Raschke hält es für typisch, dass in der „Konstituierungsphase“ die Selbstbezeichnung beteiligter Gruppen als „Bewegung“ auftritt und zur Abgrenzung gegenüber der Umwelt beitragen soll.[158] Dass diese Selbstbezeichnung im deutschen Rechtsextremismus in jüngster Zeit häufiger wird, kann als ein weiteres Indiz für dessen Bewegungsförmigkeit gelten. So will die „Deutsche Liga für Volk und Heimat“ (DLVH) eine „Bewegung des demokratischen Patriotismus“[159] sein, die „Norddeutsche Bewegung“ vereint ehemalige Aktivisten verbotener neonazistischer Organisationen und andere Rechtsextremisten bestehender Organisationen[160], der NPD-Vorsitzende Udo Voigt ruft die Jugend auf, den „revolutionären Geist der Bewegung“[161] zu beleben, und durch Bündnisse mit neonazistischen Gruppen und Einzelpersonen will er - begrifflich bewusst auf die Studentenbewegung anspielend - eine „nationale Außerparlamentarische Opposition“[162] schaffen.

Ob derartige symbolische und informationelle Verknüpfung des Rechtsextremismus ausreicht, um ihn zum „Netzwerk von Netzwerken“, einer sozialen Bewegung also, zu machen, bleibt gleichwohl eine Frage, der näher nachzugehen lohnt. Hinweise zu ihrer Klärung gibt der empirische Teil dieser Arbeit, der insbesondere Vernetzungsleistung und integrative Wirkungen der eigenen Medien des deutschen Rechtsextremismus analysiert.

---

154 Dietzsch 1988, S. 34; Dietzsch 1990, S. 7

155 Lange 1993, S. 13

156 vgl. Bergmann/Erb 1994: Kaderparteien, S. 31; Bergmann/Erb 1998, S. 151

157 So formuliert Maegerle in einem Experteninterview vom 29.2.1996; vgl. Pfeiffer 1996, S. l (Anhang).

158 vgl. Raschke 1987, S. 24

159 zit. nach Verfassungsschutzbericht Bund 1997, S. 114

160 vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1997, S. 90

161 zit. nach ebd., S. 111

162 zit. nach ebd.

3.1.6 Sozialer Wandel als Ziel

Ohlemacher hat gegen die Bewegungsförmigkeit des Rechtsextremismus vorgebracht, diesem fehle eine „kompakte, in sich schlüssige Ideologie", seine Ziele seien diffus.[163] Dies trifft sicher zu, stützt die These einer rechten Bewegung aber eher, als es sie widerlegt (siehe 3.2.4). Für Butterwegge ist die Agitation von Rechtsextremisten kein „Protest" gegen die herrschenden Verhältnisse, das Ziel sei vielmehr deren Stabilisierung. Er weist darauf hin, dass gewalttätige Jugendliche häufig darauf verwiesen hätten, sie führten nur aus, was eine schweigende Mehrheit wünsche, aber nicht zu tun wage.[164]

Dass sich Parallelen zwischen den Motiven rassistischer Gewalttäter, verbreiteten Einstellungsmustern und Äußerungen etablierter Politiker zeigen lassen, trifft zu und wurde in anderem Zusammenhang bereits diskutiert. Als Argument gegen die Bewegungsförmigkeit vermag diese Tatsache nicht zu überzeugen, zeichnet es doch Bewegungen gerade aus, dass ihre Ziele nicht nur von einem marginalen inner circle geteilt werden. Sollte es gar richtig sein, dass sozialer Wandel in Richtung einer Ethnisierung der Politik mit dem Fernziel eines ethnisch homogenen deutschen Staatsvolkes einem Konsens in Gesellschaft und Politik entspricht, bedurfte dieser doch offenbar erst der breiten Mobilisierung von rechts, um sich in dem Maße in praktischer Politik niederzuschlagen, in dem es mit der Änderung des Asylrechts im Mai 1993 geschah. Butterwegges Argumentation gegen die Bezeichnung rechtsextremistischer Betätigung als „Protest" speist sich aus einem normativen Verständnis des Begriffs, demzufolge sich „Protest" stets im Dreiklang gegen soziale Not, Gewalt und Menschenrechtsverletzungen wende. Nur in diesem Sinne Protestierende könnten soziale Bewegung sein, deren Ziel stets Emanzipation und Partizipation sei und die Butterwegge somit per definitionem auf der Linken verortet.

Raschke sah das Unbestimmte des Begriffs, als er nicht „Protest", sondern das Ziel „grundlegenderen sozialen Wandel" als Merkmal sozialer Bewegungen deutete.[165] Dies heiße nicht zwingend, dass das gesamte System, wohl aber einzelne Elemente neu gestaltet werden sollten. Dass der Rechtsextremismus - gleich ob in Gestalt einer Bewegung oder nicht - die Bundesrepublik Deutschland grundlegend zu verändern beabsichtigt, ist kaum zu bestreiten und im Rahmen der Begriffsbestimmung dargelegt worden. Es liegt auf der Hand, dass diese Ziele weiter reichen, als mit dem „Asylkompromiss" verwirklicht wurde. Insbesonde-

---

[163] Ohlemacher 1994, S. 16

[164] vgl. Butterwegge 1993, S. 19. Es erscheint allerdings widersprüchlich, wenn Butterwegge einige Absätze später davon spricht, der Rechtsextremismus habe „eine Monopolstellung als Fundamentalopposition" gewonnen.

[165] „Die Kategorie (sozialer Protest, T.Pf.) ist für die Bewegungsforschung nicht sehr hilfreich. Sie verwischt den hier wichtigen Unterschied zwischen Aktivitäten stärker strukturierter Kollektive, mit denen wir es bei sozialen Bewegungen zu tun haben, und schwach strukturierter Kollektive, die sich bei ad hoc-Aktivitäten zusammenfinden." Raschke 1988, S. 79

re Gessenharter hat darüber hinaus deutlich gemacht, dass auch die Kategorien der Neuen Rechten mit einer liberalen Demokratie, wie sie im Grundgesetz angelegt ist, nicht vereinbar sind.[166]

3.2 Merkmale neuer sozialer Bewegungen

3.2.1 Geringer Grad organisatorischer Verfestigung, Bürokratisierung und Zentralisierung in Verbindung mit Führerfeindlichkeit

Darauf dass im deutschen Rechtsextremismus eine übergreifende Organisation nicht existiert, Scharniere verschiedener Art einen losen Verbund aufrechterhalten und sich in den 90er Jahren autonome Strukturen entwickelt haben, wurde bereits hingewiesen. Dies geht einher mit zunehmender Dezentralisierung: Autonome lokale Kameradschaften treten an die Stelle von Zentralorganisationen, die vor Ort allenfalls mit wenig handlungsfähigen Untergliederungen präsent sind. Darüber hinaus werden Handlungszusammenhänge gebildet, die über die Grenzen neonazistischer Kaderparteien hinausreichen.

Ein Beispiel dieser Entwicklung ist die „Anti-Antifa-Kampagne“, die von Christian Worch, früher Vorsitzender der inzwischen verbotenen „Nationalen Liste“ (NL) in Hamburg, initiiert wurde. Dahinter verbirgt sich die Strategie, Namen, Anschriften und Fotos politischer Gegner zu sammeln und zu veröffentlichen, um diese zu verunsichern und einzuschüchtern. Die Anti-Antifa stößt auf Resonanz im gesamten rechtsextremistischen Spektrum, vor allem in dessen militanten und/oder neonazistischen Teilbereichen und besonders bei Anhängern verbotener Organisationen. In der Anti-Antifa sieht Ernst Uhrlau, bis 1995 Präsident des Landesamtes für Verfassungsschutz Hamburg, den Versuch, „eine rechtsextremistische Einheitsfront durch Vernetzung zu schaffen“[167]. Im Rahmen der Kampagne haben sich örtliche und regionale, unstrukturierte Gruppen gebildet, die untereinander in Verbindung stehen.

Nahezu vollkommen aus informellen Kontakten heraus agiert die Neue Rechte. Strukturelle Ansätze besitzt sie allenfalls in Form des Kasseler „Thule Seminars“, loser Lesekreise oder Diskussionszirkel. In solchen Gruppen kommen organisierte mit unorganisierten Rechten zusammen, für Uhrlau sind „Brückenschläge zu den Kampagneninhalten der strategisch operierenden deutschen Rechtsextremisten unverkennbar.“[168]

---

166 vgl. Gessenharter 1994, S. 63-76
167 Uhrlau 1994, S. 178
168 Uhrlau 1996, S. 18

3.2.2 Hohe Variabilität der Aktionsformen bei Betonung direkter Aktion

Der deutsche Rechtsextremismus hat sich seit Kriegsende einen breiten Fächer an Aktionsformen erschlossen (siehe 3.1.1). Gleichwohl treten im Laufe der 90er Jahre Formen intermediärer Aktion erkennbar zu Gunsten der direkten Aktion in den Hintergrund. Bei Wahlen, die Ende der 80er Jahre und zu Beginn der 90er Jahre Erfolge erbracht und einen Mobilisierungsschub ausgelöst haben, haben es Rechtsextremisten im vereinten Deutschland schwerer, wenngleich sie nicht erfolglos geblieben sind. Einerseits greifen demokratische Parteien nationale Symbolik auf und erschweren es Rechtsextremisten, sich zu alleinige Sachwaltern der deutschen Sache zu stilisieren, andererseits bringt der „Asylkompromiss“ von 1993 sie um ein wichtiges Agitationsfeld. Gewaltakte - und somit direkte Aktionsformen - sind zu einem besonders wichtigen Mittel der Auseinandersetzung von rechtsextremistischer Seite geworden. Nach der Pogromwelle der frühen 90er Jahre blieb die direkte Aktion bestimmend. Petitionen der intellektuellen Neuen Rechten gehören seither ebenso maßgeblich zum Repertoir wie Demonstrationen, an denen sich Anhänger verschiedener Flügel beteiligen. In dem Bemühen, Demonstrationen zu planen, durchzuführen und zu instrumentalisieren, sieht Uhrlau eine wichtige Kampagne des deutschen Rechtsextremismus. Veranstaltungen wie die regelmäßigen zum Volkstrauertag („Heldengedenktag“) im brandenburgischen Halbe, die organisationsübergreifend stattfinden, bildeten eine „generative Klammer“ dieses Lagers.[169] An der NPD-geführten Münchner Kundgebung im März 1996 nehmen so viele Menschen teil wie nie zuvor an einem rechtsextremistischen Aufmarsch der Nachkriegszeit. Es wurde bereits angemerkt, dass Wahlkämpfe und andere Formen institutionaliiserter politischer Arbeit für subkulturelle Gruppen wenig attraktiv sind. Da diese besonders in den neuen Bundesländern das Gesicht des Rechtsextremismus prägen, ist davon auszugehen, dass direkte Aktionsformen auch künftig eine wichtige Rolle spielen.

Zu den direkten Aktionsformen ist im Anschluss an Raschke auch die Schaffung von bewegungseigenen Freiräumen gerechnet worden. Als ein solcher Freiraum kann etwa die Wohngemeinschaft in der Berliner Weitlingstraße 122 (Lichtenberg) verstanden werden, die die Parteizentrale der Kaderorganisation „Nationale Alternative“ und darüber hinaus einer der Dreh- und Angelpunkte des ostdeutschen Neonazismus in der frühen Nachwendezeit war.[170] Auf weitere „Zwischeninstitutionen“ (Nelles) soll im Zusammenhang mit der

---

[169] vgl. ebd., S. 13f.

[170] Das Leben in der Weitlingstraße 122 schildert ausführlich der Neonazi-Aussteiger und ehemalige Vorsitzende der „Nationalen Alternative“ Ingo Hasselbach; vgl. Hasselbach/Bonengel 1995.

Frage einer rechtsextremistischen „zweiten Kultur“ insbesondere in den neuen Bundesländern eingegangen werden (siehe 3.2.5).

3.2.3 Vielzahl autonomer, aber stark vernetzter Teilbewegungen

Spezifische Kombinationen von Organisations- und Aktionsformen, verwoben mit ideologischen und symbolischen Elementen, geben Teilen des deutschen Rechtsextremismus eigene Profile. Dies gilt beispielsweise für die locker strukturierte, gewaltbereite Skinhead-Subkultur, sofern sie sich etwa durch rassistische Musiktexte dem Rechtsextremismus zuordnen lässt. Ein sehr spezifisches Profil besitzt ebenfalls die aus informellen Zirkeln heraus agierende Neue Rechte, die sich über die unter 2.2 skizzierten Denkfiguren und einen intellektuellen Habitus definiert. Die Neue Rechte ließe sich weiter differenzieren in die Teilbewegungen der Nationalrevolutionäre, die sich durch dem linken Diskurs entliehene Sprachmuster auszeichnen, und die konservativen Revolutionäre, die der Bezug auf rechte Intellektuelle der Weimarer Republik eint. Als weitere Teilbewegung ließen sich einzelne Flügel der Vertriebenenorganisationen verstehen, sofern sie eine Wiederherstellung des Deutschen Reiches in den Grenzen von 1939 fordern. Diese Teilbewegung zeichnete sich etwa durch Brauchtumspflege als Aktionsform und durch die verbindende Erinnerung an Flucht und Vertreibung aus[171].

Um von einer neuen sozialen Bewegung sprechen zu können, müssen eine Vernetzung innerhalb der autonomen Teilbewegungen, aber auch Brücken zwischen ihnen nachweisbar sein. Dass solche Vernetzung bestehe, bestreitet Ohlemacher. Er verweist auf die Verfassungsschutzbehörden, die den Rechtsextremismus als strukturarm beschrieben.[172] Ohlemacher verwechselt Struktur mit Vernetzung. Gerade die weitgehende Abwesenheit formaler Struktur macht ein Netzwerk nötig, das Jaschke für den „Motor der Ethnisierung der Politik“ und somit für den einer neuen sozialen Bewegung von rechts hält. Eigene Medien gehören zu den Knotenpunkten dieses Netzwerkes, die die Übertragung von Information auf unterschiedliche Flügel des Rechtsextremismus möglich machen, sie erfüllen insofern eine wichtige Scharnierfunktion. Auch Organisationen und Personen können Scharniere darstellen: Durch Doppelmitgliedschaften oder enge Kontakte zu verschiedenen Flügeln erhalten sie den Kontakt aufrecht oder ermöglichen es Anhängern dieser Flü-

---

[171] Mitglieder und Funktionäre der Vertriebenenorganisationen haben Flucht und Vertreibung heute mitunter nicht mehr selbst erfahren, erinnern diese aber anhand von Schilderungen der Elterngeneration; zu rechtsextremistischen Tendenzen im Umfeld der Vertriebenenverbände vgl. z.B. Jelpke/Schröder 1996; Dietzsch 1994.

[172] vgl. Ohlemacher 1994, S. 22

gel sich auszutauschen. Scharnierfunktionen erfüllen auch die „Runden Tische", die auf eine Initiative des ehemaligen REP-Vorsitzenden Franz Schönhuber zurückgehen und gemeinsame Strategieplanung über Differenzen hinweg ermöglichen sollen.[173] Die Parallele zu den Runden Tischen der Wendezeit ist offensichtlich und gewollt. Das rechtsextremistische Netzwerk ist keineswegs auf die Bundesrepublik beschränkt: Zahlreiche Personen, Gruppen und Organisationen verfügen über enge Auslandskontakte, beispielsweise in die USA, nach Frankreich und in den skandinavischen Raum, die es beispielsweise ermöglichen, in Deutschland verbotene Materialien ins Land zu schaffen.[174]

Mit der Anti-Antifa-Kampagne ist bereits auf Bestrebungen hingewiesen worden, die Potenziale des Rechtsextremismus auf gemeinsame Themenkomplexe zu konzentrieren. Solche Kampagnen setzen Vernetzung heraus und haben eine zusätzliche einende Wirkung. Als weitere Kampagnenthemen nennt Uhrlau den Revisionismus, der alte und junge Rechtsextremisten vernetzt, sowie die Parole „Widerstandsrecht für nationale Kräfte", mit der Verbote rechtsextremistischer Organisationen attackiert werden[175].

3.2.4 Abwesenheit einer einheitlichen geschlossenen Ideologie

Wie gesagt widerlegt das Fehlen geschlossener Ideologie die Existenz einer sozialen Bewegung keineswegs[176], vielmehr zählt dieses zu den Charakteristika sozialer Bewegungen vom Typ der neuen sozialen Bewegungen. Muss die Bewegung als Ganze also nicht über eine einheitliche Ideologie verfügen, so ist für Alex Demirovic gleichwohl Voraussetzung, dass Intellektuelle eingebunden sind, die Ideologie zu entwickeln in der Lage sind.[177] Dies trifft auf den Rechtsextremismus zu, mehr noch auf die Neue Rechte, zu der Intellektuelle wie Armin Mohler, Hans-Dietrich Sander, Karlheinz Weißmann und Rainer Zitelmann zu zählen sind.

---

[173] vgl. z.B. Uhrlau 1996, S. 21; Bundesamt für Verfassungsschutz 1996: Rechtsextremismus, S. 17

[174] vgl. z.B. Fromm/Kernbach 1994; Maegerle 1997; Bundesamt für Verfassungsschutz 1996: Rechtsextremismus, S. 22-24

[175] vgl. Uhrlau 1996, S. 13-16

[176] Dies meint etwa Ohlemacher; vgl. Ohlemacher 1994, S. 22.

[177] vgl. Demirovic 1996, S. 43

3.2.5 Verortung der Bewegungen auf der Schnittstelle zwischen soziokultureller und politischer Sphäre

Als Kennzeichen neuer sozialer Bewegungen ist ein weiter Begriff des Politischen verstanden worden, demzufolge Politik nicht nur darin besteht, auf Institutionen einzuwirken, sondern auch darin, eine „zweite Kultur" der Bewegung zu schaffen. Im deutschen Rechtsextremismus ist dieses Bemühen eingebettet in das Konzept der „National befreiten Zonen", das im Umfeld des Nationaldemokratischen Hochschulbundes entstand. Der grundlegende Text „Schafft befreite Zonen!"[178] nennt Beispiele:

> „Errichtung eines unabhängigen Buchladens, wo man auch Bücher und Schriften, Aufkleber und Flugblätter kaufen kann, die man sonst nirgends bekommt. Keine Angst, in jeder Region Deutschlands besteht eine genügend große, freilich oft völlig isolierte Szene, so daß sich ein solcher Laden rechnet. Oder eine Druckerei, eine Werbeagentur, ein Reiseunternehmen für kleine Geldbeutel. Man kann 'T-Hemden' oder Schallplatten verkaufen, es gibt tausend und eine Möglichkeit, aus dem System auszubrechen und Kohle zu verdienen, ohne daß man sich ruiniert oder man zum Hampelmann des Systems wird."[179]

Die Parallele zur Alternativökonomie der neuen sozialen Bewegungen drängt sich auf. Systematische Untersuchungen, wo und in welchem Ausmaß solche Zonen existieren, gibt es bislang nicht. Zahlreiche Äußerungen aus den neuen Bundesländern lassen aber den Schluss zu, dass insbesondere dort eine Gegenkultur der Rechtsextremisten entstanden ist. Nur einige wenige Beispiele sollen hier angeführt werden.

Auf dem Podium der Theodor-Heuss-Stiftung „Solidarität neu denken und gestalten" sagt die Geschäftsführerin der regionalen Arbeitsstellen für Ausländerfragen in den neuen Ländern, Anetta Kahane:

> „In Ostdeutschland hat sich (...) eine Kontrastgesellschaft herausgebildet, die in ihren Werten völkisch und rechtsextrem orientiert ist. Sie braucht keine Parteien oder andere politische Organisationsfomern, sondern wirkt gewissermaßen parallel zum normalen und öffentlichen gesellschaftlichen Leben."[180]

---

[178] Dargelegt ist dieses Konzept in dem Text „Schafft befreite Zonen! Revolutionärer Weg konkret", der zuerst 1993 in der Zeitschrift „Vorderste Front. Zeitschrift für politische Theorie & Strategie" des Nationaldemokratischen Hochschulbundes, der NPD-Hochschulorganisation, erschienen ist. Derselbe Text taucht später in Mailboxen und auf Internet-Seiten auf. Insbesondere in Selbstdarstellungen des Mailboxverbundes „Thule-Netz" wird häufig direkt oder indirekt auf dieses Konzept verwiesen. Vgl. Schafft befreite Zonen 1993 und (1998) sowie „Tetzlaff" 1993 (offensichtliche Pseudonyme werden im Folgenden in Anführungsstriche gesetzt), Was ist eine Mailbox? 1993, Thule-Journal o.Dat. (1993), S. 3

[179] vgl. Schafft befreite Zonen (1998) (Hervorhebungen im Original)

[180] Kahane 1998, S. 3

Bernd Wagner, Krimonologe und Leiter des „Zentrum Demokratische Kultur“ in Berlin, sieht rechtsextremistische Gewalttaten in den neuen Bundesländern als

> „Ausdruck eines alltäglichen, kollektiven Handlungsprogramms, das sich bis in die Vorbewußtheit hineinverlagert hat. Sie wurden Bestandteil der unreflektierten Lebensart und Alltagskultur der Bewegung, jenseits von moralischen Erwägungen und Unrechtsbewußtsein.“[181]

Almuth Berger, Ausländerbeauftragte des Landes Brandenburg, stellt fest, Ausländer könnten in Brandenburg nur ein „eingeschränktes Leben“[182] führen. Bestimmte, von Rechtsextremisten dominierte Stadtteile wagten sie nicht zu betreten.

Zu den wichtigsten Elementen dieser Gegenkultur gehört rechtsextremistisch geprägte Musik. Getragen von einem Stil, der sich an Hard Rock und Punk orientiert, brechen primitiv rassistische und gewaltverherrlichende Texte in jugendliche Lebenswelten der 90er Jahre ein. Politische Agitation löst sich somit auf in einem rechten Lifestyle. Dass es dem Rechtsextremismus gelungen ist, seine Ästhetik zu modernisieren, mit eigener Musik, Mode, Treffpunkten und modernisierten Ideologiefragmenten Anschluss an populäre Kulturformen zu finden, hält Bergmann zu Recht für eine neue Qualität rechtsextremistischer Mobilisierung.[183]

Auch die Neue Rechte betätigt sich erklärtermaßen im vorpolitischen Raum (Metapolitik) und versucht, Begriffe und Themen zu besetzen, um kulturelle Hegemonie im Sinne Gramscis zu erlangen. Sie hat zwar Anknüpfungspunkte an die politisch-institutionelle Sphäre (etwa in Form des rechen Flügels der Berliner FDP), ihre Strategie zielt aber vorrangig darauf, diskursiv Paradigmen zu verschieben.

3.3 Fazit

Es erscheint gerechtfertigt, den aktuellen Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland als soziale Bewegung vom Typ der neuen sozialen Bewegungen zu betrachten. Es ist davon auszugehen, dass diese Bewegung sich bislang nicht vollständig entfaltet hat, sondern weiterhin im Entstehen begriffen ist. Auch wenn sich die Gelegenheitsstruktur für breitangelegte Mobilisierung zurzeit weniger günstig darstellt als in den frühen 90er Jahren, so überwiegen doch die Anzeichen, die auf ein Fortbestehen der Bewegung hindeuten.

---

[181] Wagner 1998, S. 47 (Hervorhebung im Original)
[182] zit. nach Böhm 1997
[183] vgl. Bergmann 1994, S. 191ff.

Diese Bewegung ist als Gegenbewegung zu früheren sozialen Bewegungen, insbesondere der 68er- oder Studentenbewegung zu verstehen. Diese Sichtweise deckt sich mit dem Selbstverständnis der Akteure - der Rechtsextremist Hartmut Hesse beispielsweise spricht vom „Kampf der APO des Volkes gegen die APO von damals“[184]. Auf dieses Selbstverständnis weist auch der Buchtitel „Wir 89er“ (Roland Bubik) aus der Redaktion der neurechten Wochenzeitung „Junge Freiheit“ hin, mit dem der Herausgeber eine Frontstellung gegen „die 68er“ aufbaut.

Die Differenzierungsvorschläge von Wagner und Demirovic sollen hier nicht aufgegriffen werden. Wagner zufolge hat in den Jahren 1991/92 eine soziale Bewegung von rechts bestanden, die sich mittlerweile zur „Kulturbewegung mit der Tendenz zum sozialen Bewegungsmilieu mit politischer Implikation“ gewandelt habe.[185] Die Abgrenzung zwischen beidem bleibt jedoch unklar. Demirovics Vorschlag geht in die entgegengesetzte Richtung: Er hält den Rechtsextremismus für eine politische, nicht eine soziale Bewegung und verweist darauf, die Entwicklung zur Bewegung folge taktischen Erwägungen und stehe im Widerspruch zu den etatistischen Zielen dieses Lagers. Demirovic beruft sich auf Leggewie, der die Bewegung von rechts mit dem sperrigen Begriff der „Anti-Bewegungs-Bewegung“[186] versehen hatte.[187] Das Verständnis als politische Bewegung verkennt die tiefe Verwurzelung von Teilen des Rechtsextremismus im vorpolitischen Raum, insbesondere in subkulturellen Gruppen, die hier dazu geführt hat, die rechte Bewegung auf der Schnittstelle zwischen soziokultureller und politischer Sphäre anzusiedeln. Entscheidend ist, dass diese Verwurzelung vorhanden ist, ob allein aus taktischen Gründen, muss bezweifelt werden[188], ist aber für die Verortung der Bewegung unerheblich.

Zu Recht hat Stöss angefragt, welcher Erkenntnisgewinn von der Analyse des Rechtsextremismus mit den Mitteln der Bewegungsforschung zu erwarten sei.[189] Der Nutzen dieses Ansatzes liegt zunächst darin, die Veränderungen des Gegenstandes schärfer vor Augen zu führen. Dass der aktuelle deutsche Rechtsextremismus mehr Gesichter hat denn je und gleichzeitig verwoben ist, dass rechter Lifestyle die Mobilisierungsschranken überkommener Organisationen überwindet, macht der Blick durch die Bewegungsbrille besonders deutlich. Für die Forschung kann der neue Zugang zudem eine wichtige „Integrationsleistung“[190] erfüllen. Er vereint bislang weitgehend isolierte Sichten auf Teilaspekte des

---

184 Hesse 1994, S. 16

185 Wagner 1998, S. 50

186 Leggewie 1994, S. 335

187 vgl. Demirovic 1996, S. 49

188 Wagner spricht davon, die bewegungsförmigen Organisationsmodelle des Rechtsextremismus seien zumindest in Ostdeutschland „naturwüchsig“ entstanden; vgl. Wagner 1998, S. 50.

189 vgl. Stöss 1994: Forschung, S. 53

190 vgl. Bergmann/Erb 1994, S. 32

Phänomens Rechtsextremismus - beispielsweise Parteien, (Jugend-)Gewalt, neonazistische Organisationen, Subkulturen - in einem theoretischen Gebäude. Bergmann/Erb argumentieren:

> „Das Zusammenspiel einzelner Segmente des Rechtsextemismus, seine traditionellen und modernen Elemente und die Interaktion mit der Gesellschaft werden damit analytisch besser faßbar."[191]

Jaschke sieht die Chance, den von ihm favorisierten Deutungsansatz, der rechtsextremistische Orientierungen als Folge von Modernisierungs- und Individualisierungsprozessen erklärt, mit Hilfe der Bewegungsforschung fortzuentwickeln. Gegen diese Theorie, die eng mit dem Namen Wilhelm Heitmeyers verbunden ist[192], wird eingewandt, sie könne nicht erklären, warum sich das isolierte Individuum ausgerechnet nach rechts wende und nicht etwa emanzipatorisches Gedankengut übernehme.[193] Jaschke:

> „Versteht man den rechten Protest als Konstitutionsprozess einer sozialen Bewegung, dann läßt sich eine Schwäche der individualisierungstheoretischen Ansätze überwinden: Die Motivation der Anhänger und Sympathisanten, ihr Weg nach rechts und nicht anderswohin erklärt sich durch die Attraktion der Bewegungsmomente des Rechtsradikalismus."[194]

---

191 Bergmann/Erb 1994, S. 32; ähnlich: Gessenharter 1998: Neue, S: 36f.

192 vgl. u.a. Heitmeyer 1987 und 1993

193 vgl. z.B. Birzer 1996, S. 79; Pfahl-Traughber 1993, S. 213

194 vgl. Jaschke 1993, S. 110

4. Kommunikationsstrukturen in neuen sozialen Bewegungen

Mit der Kommunikationsfähigkeit stehen und fallen Erfolgschancen neuer sozialer Bewegungen. Kommunikation dient einer Mobilisierung im umfassenden Sinne: dem In-Bewegung-Bleiben der Bewegung selbst und der Gewinnung Außenstehender für die Bewegungsziele. Für Rucht sind die „Mobilisierung von Bewegungsanhängern sowie die Erlangung öffentlicher Aufmerksamkeit und Zustimmung (...) die zentralen Ressourcen“[195] der Bewegung, für Ahlemeyer Bewegung und mobilisierungsorientierte Kommunikation gar identisch (siehe 2.1).[196]

Da neue soziale Bewegungen heterogene Gebilde sind, liegt es nahe, dass auch die kommunikativen Ströme innerhalb der Bewegung und von dieser nach außen vielgestaltig sind. Gilt dies bereits für jede einzelne Bewegung, so umso mehr für verschiedene neue soziale Bewegungen im Vergleich. Im Folgenden sollen die grundlegenden Kommunikationslinien skizziert werden: Dies umfasst interne Kommunikation, die hier als Vernetzung und Schaffung von „Gegenöffentlichkeit“ bezeichnet wird, die Breitenwirkung nach außen sowie „soziale Relais“, die Bewegung und Umwelt verkoppeln. Um der Bandbreite der Vermittlungsformen Rechnung zu tragen, wird hier zunächst von einem breiten Begriffsverständnis ausgegangen, das sowohl face-to-face-Kontakte als auch medial vermittelte Kommunikation umfasst. In einem weiteren Schritt soll nach dem spezifischen Ort eigener Medien innerhalb des Kommunikationsraumes neue soziale Bewegung gefragt werden.

4.1 Akteursgruppen

Der Grad der Beteiligung an neuen sozialen Bewegungen kann unter den Akteuren stark variieren. Es liegt nahe, dass Personen, die einen Großteil ihrer verfügbaren Zeit der Bewegung widmen, mehrere bewegungseigene Medien rezipieren, ihre lokale Gruppe auf überregionalen Koordinierungstreffen vertreten und auf diese Weise persönliche Kontakte knüpfen, besonders eng in die kommunikativen Netzwerke der Bewegung eingebunden sind, bloße Wähler der Bewegungsparteien dagegen allenfalls lose. Jene verfügen über einen Informationsvorsprung und die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass sie auch eine zumindest informell höhere Hierarchieposition einnehmen. Vor allem in zweierlei Hinsicht

[195] Rucht 1994: Öffentlichkeit, S. 339

[196] Bergmann/Erb haben sich dieser Ansicht angeschlossen; vgl. Bergmann/Erb 1994: Kaderparteien, S. 28.

ist die kommunikative Binnenstruktur der Bewegung komplizierter als die fester Organisationszusammenhänge: Einerseits gehört es zur Natur der Bewegung, dass, wer ihre Ziele in jedweder Form aktiv unterstützt, Teil der Bewegung ist. Da das Kriterium der Mitgliedschaft nicht besteht, sind die Ränder der Bewegung unscharf und eine vollständige Ansprache aller Akteure - etwa durch ein Zentralorgan - ist praktisch nicht möglich. Andererseits existiert eine formal-hierarchische Grundstruktur nicht, die einzelne legitimierte, im Namen der Bewegung oder ihrer lokalen Gruppen zu sprechen.

Die Stellung der Bewegungsakteure veranschaulicht ein Modell konzentrischer Ringe: Im Bewegungskern stehen Personen, die in dieser Arbeit nach Rucht „Bewegungseliten" heißen sollen, häufig auch als „Bewegungsunternehmer" bezeichnet werden. Sie übernehmen Leitungsfunktionen wie Außenrepräsentation, Organisations- und Koordinationsarbeit, Ideologie- und Strategiebildung. In größeren und dauerhaften Bewegungen werden diese Funktionen meist von professionellen Mitarbeitern einzelner Bewegungsgruppen ausgeübt.

Den angrenzenden Ring bilden die „Basisaktivisten", die zwar einen erheblichen Teil ihrer verfügbaren Zeit ehrenamtlich der Bewegung widmen, aber kaum Einfluss auf die Bewegung als Ganze nehmen können. Wiederum etwas weiter vom Kern entfernt befinden sich die „Unterstützer", die für einzelne Aktionen mobilisierbar sind, aber nicht für eine kontinuierliche Mitarbeit. Ihre Beteiligung an der Bewegung kann im Zeitverlauf stark variieren. Die Unterstützer bezeichnet Rucht als „kritische Gruppe" für die Bewegung: bei Massenmobilisierung quantitativ ausschlaggebend, aber schwer kalkulierbar. Sie sind das „Mobilisierungspotenzial im engeren Sinne". Schließlich bilden die „Sympathisanten" den äußersten Ring und damit Rand der Bewegung. Sympathisanten befürworten die Bewegung, beteiligen sich jedoch nur sehr begrenzt an ihr. Sie sprechen sich aber in Streitgesprächen in ihrem persönlichen Umfeld für die Bewegungsziele aus.[197]

Freilich ist diese Unterteilung idealtypisch. Die Zuordnung von Individuen oder Zusammenschlüssen der Bewegung von rechts zu einer der Akteursgruppen ist mitunter problematisch. So lassen sich Anhänger der Skinhead-Subkultur, sofern sie nicht zur Minderheit der in Neonazi-Organisationen fest eingebundenen so genannten „Nazi-Skins" zählen, als Basisaktivisten begreifen, falls sie an Aktionen, beispielsweise der Vorbereitung rechtsextremistischer Konzerte, beteiligt sind. Dagegen ist ihre Teilnahme an Kundgebungen oder Demonstrationen möglich, aber nicht sicher: Insofern sind sie Unterstützer der Bewegung. Hauptamtliche Redakteure von Bewegungsmedien, neurechte Intellektuelle, hochrangige

[197] vgl. Rucht 1994: Modernisierung, S. 85ff.

Funktionäre von Bewegungsorganisationen, Führer lokaler Kameradschaften mit überregionalen Kontakten lassen sich dagegen eindeutig den Bewegungseliten zurechnen.

4.2 Vernetzung und Gegenöffentlichkeit[198]

Neue soziale Bewegungen befinden sich in dem Dilemma, als informelle „Netzwerke von Netzwerken" über keine Apparate zu verfügen, gleichwohl aber eines kontinuierlichen internen Austausches von Informationen und Ideen zu bedürfen. Die Qualität ihrer Binnenkommunikation, die alle wesentlichen Netzwerke der Bewegung erreicht, entscheidet darüber, ob diese als Gesamtheit handlungsfähig, das heißt in der Lage ist, einen gemeinsamen Strategierahmen zu entwerfen, breitenwirksame Großveranstaltungen vorzubereiten sowie vage Zielvorstellungen in konkrete und bewegungsintern konsensfähige Forderungen zu münzen. Somit lässt erst die funktionierende Binnenkommunikation jenes Gefühl der Verbundenheit mit anderen Netzwerken entstehen (Wir-Gefühl), das für die Bewegung konstitutiv und Voraussetzung für politische Einflussnahme ist.[199]

Solch kommunikative Vernetzung verschafft der Bewegung eigene Öffentlichkeit, die im Wesentlichen Versammlungs- und Medienöffentlichkeiten umfasst. Ohne diese „Gegenöffentlichkeit" seien Bewegungen „zur (vorzeitigen) Auflösung verurteilt", meint Wolfgang Beywl. Sie sei unverzichtbar für deren Außenwirkung[200], Mobilisierung, Durchsetzungsfähigkeit und Stabilisierung.[201] Dass der Entstehungsprozess neuer sozialer Bewegungen stets mit dem „Konstituierungsprozess einer 'neuen' Form von Öffentlichkeit"[202] einhergeht, hat Karl-Heinz Stamm belegt, der die Öffentlichkeiten mehrerer neuer sozialer Bewegungen und aus ihr hervorgegangener Gruppen untersucht hat.[203] Weder aber seien diese Öffentlichkeiten identisch noch sei in der Geschichte neuer sozialer Bewegungen seit 1968 eine teleologische Entwicklungslinie auszumachen, die vom Postulat zur Realisierung einer Gegenöffentlichkeit geführt hätte. Vielmehr hält Stamm die „Dialektik von Kontinuität und Bruch"[204] dieser Entwicklung für kennzeichnend. Unterschiedliche politische Grundorientierungen neuer sozialer Bewegungen und ihr entsprechend unterschiedliches Akti-

---

198 Mit dem Begriff der „Gegenöffentlichkeit" übernehme ich den Sprachgebrauch der Bewegungen, die mit dieser Formulierung ihren Anspruch an die interne Kommunikation bezeichnen. Gegenöffentlichkeit meint hier im Wesentlichen dasselbe wie die Begriffe „alternative Öffentlichkeit" etwa bei Stamm 1988 oder „unabhängige Öffentlichkeit" bei Fehr 1996.

199 vgl. Rucht 1994: Modernisierung, S. 88

200 Es trifft zu, dass die Gegenöffentlichkeit auch zur Breitenwirkung der Bewegung beiträgt. Aus systematischen Gründen wird beides in getrennten Abschnitten behandelt (siehe auch 4.3).

201 vgl. Beywl 1989, S. 12

202 Stamm 1988, S. 264

203 Studentenbewegung, K-Gruppen, Alternativbewegung, Ökologiebewegung, Friedensbewegung, Grüne Partei; vgl. Stamm 1988

204 Stamm 1988, S. 260

ons- und Strategierepertoir - Kampf gegen Atomkraftwerke, Hausbesetzungen, Aufbau alternativer Projekte, Großdemonstrationen - machen plausibel, dass auch die Öffentlichkeitskonzeptionen der Bewegungen differieren. Dies gilt umso mehr, rechnet man die rechte Bewegung der 90er Jahre hinzu.

Der Begriff der Gegenöffentlichkeit tritt seine Karriere in der Studentenbewegung an und ist zunächst ein vager Gegenbegriff zu

> „einer von Massenmedien und politischen Autoritäten manipulierten Öffentlichkeit. Gerichtet gegen die 'Manipulationszentren' und die täglichen 'Produktions- und Reproduktionsorgane', die Öffentlichkeit dem Scheine nach herstellen. Insofern ist Gegenöffentlichkeit auch ein Kampfbegriff, der sich gegen das, den Herrschaftszusammenhang legitimierende Mediensystem wendet, gegen dessen Struktur und Arbeitsweise."[205]

Diese Sicht auf die etablierten Medien hat die Kritische Theorie maßgeblich beeinflusst. Sie rückt systemstabilisierende Effekte der Massenmedien in den Blickpunkt, die Theodor W. Adorno und Max Horkheimer[206] sowie Herbert Marcuse[207] auf den Begriff der „Manipulation" gebracht haben. In seinem „Baukasten zu einer Theorie der Medien" gibt Hans Magnus Enzensberger linker Medienkritik eine positive Wendung. Dezidiert setzt er sich von der „Weheklage" der Manipulation durch die Massenmedien ab und ruft dazu auf, deren „revolutionäres Potenzial" zu erkennen und zu nutzen.[208] Enzensbergers Überlegungen, die sich vorrangig auf den Rundfunk beziehen, knüpfen an Walter Benjamin und Bertolt Brecht an, die als bislang einzige Marxisten nicht nur die „bürgerlich-kapitalistische Rückseite" der Medien, sondern auch ihre „sozialistischen Möglichkeiten" wahrgenommen hätten.[209] Insbesondere beruft er sich auf Brechts Rundfunktheorie, in der dieser fordert, den Rundfunk „aus einem Distributionsapparat in einen Kommunikationsapparat zu verwandeln":

> „Der Rundfunk wäre der denkbar großartigste Kommunikationsapparat des öffentlichen Lebens, ein ungeheures Kanalsystem, das heißt, er wäre es, wenn er es verstünde, nicht nur auszusenden, sondern auch zu empfangen, also den Zuhörer nicht nur hören, sondern auch sprechen zu machen und ihn nicht zu isolieren, sondern ihn in Beziehung zu setzen. Der Rundfunk müßte demnach aus dem Lieferantentum herausgehen und den Hörer als Lieferanten organisieren."[210]

---

205 ebd., S. 40

206 vgl. Adorno/Horkheimer 1969, siehe Abschnitt „Kulturindustrie", z.B. S. 129

207 vgl. Marcuse 1989, S. 28

208 Enzensberger 1970, S. 163, 165

209 ebd., S. 175f.

210 Brecht 1972, S. 32

Dem vorherrschenden „repressiven Mediengebrauch“[211] setzt Enzensberger sein Verständnis eines „emanzipatorischen Mediengebrauchs“ gegenüber, auf das sich Kommunikationsmodell und Produktionsstrukturen der späteren Alternativpresse gründen.

Die Studentenbewegung versteht Gegenöffentlichkeit umfassend. Im engeren Sinne zählt sie eigene Medien hinzu, bezieht den Begriff aber auch und zunächst vorrangig auf direkte Formen praktizierter Öffentlichkeit, das heißt, so Stamm

> „auf alle Aktions- und Kommunikationsformen, die in der Dialektik von Aktion und Aufklärung eingelassen sind: Demonstrationen, Teach-ins, Go-ins, Massenversammlungen, Protestbewegungen, Straßenblockaden, alle diese Aktionsformen sind praktizierte Gegenöffentlichkeit. Gegenöffentlichkeit in diesem weiteren Sinne bezieht sich aber auch auf das politische ‘Gegenmilieu’, auf die gegenkulturellen Lebensräume, wie sie von der Bewegung produziert worden sind: Clubs und Zentren, kritische, ‘freie’ Universitäten, Kommunen, Basis- und Projektgruppen usw.“.[212]

Prägen basisdemokratische Prinzipien - egalitäre Entscheidungs- und Willensbildungsstrukturen - also ursprünglich die Öffentlichkeitskonzeption der Studentenbewegung, so hält mit den K-Gruppen das Kaderprinzip und mit ihm Hierarchie und Agitation Einzug in die Bewegungen. Gegenöffentlichkeit im oben skizzierten Sinne tritt als Ziel in den Hintergrund. Auch späteren Bewegungen wie den Friedens-, Bürgerinitiativ- und Ökologiebewegungen der 80er Jahre geht es weniger darum, eigene Öffentlichkeit zu schaffen, als vielmehr darum, ihre Anliegen nach außen zu vertreten.[213] So bedient sich die Friedensbewegung professioneller Pressearbeit, die etablierten Massenmedien gezielt Berichterstattungsanlässe liefert und sich auf deren Spielregeln einlässt. Großveranstaltungen mit prominenten Akteuren, die auf massenmediale Nachrichtenfaktoren zugeschnitten sind, sind regelmäßige Ereignisse der Bewegung.[214]

Bei aller Unterschiedlichkeit verweist Stamm auf Gemeinsamkeiten der Öffentlichkeitskonzeptionen der untersuchten Bewegungen, die er unter dem Begriff der „authentischen Öffentlichkeit“ subsumiert. Sie zeichnet sich durch drei Hauptmerkmale aus:

– Kollektive Erfahrung: Ziel ist die Produktion kollektiver Erfahrung auf der Basis gemeinsamer Lernprozesse. Diese entsteht, indem Bewegungsdiskurse die heterogenen Alltags- und Lebenserfahrungen der Beteiligten einbeziehen und generalisieren.

---

[211] Merkmale repressiven Mediengebrauchs sind nach Enzensberger: zentral gesteuertes Programm, ein Sender - viele Empfänger, Immobilisierung isolierter Individuen, passive Konsumentenhaltung, Entpolitisierung, Produktion durch Spezialisten und Kontrolle durch Eigentümer oder Bürokraten; vgl. Enzensberger 1970, S. 173.

[212] vgl. Stamm 1988, S. 42

[213] vgl. ebd., S. 262

[214] vgl. Leif 1990, S. 129f.

– Wiederaneignung von Raum und Zeit: Den Bewegungen gelingt es, sich Lebensgelände wieder- oder neu anzueignen. Diese Entwicklung hat Einfluss über die Bewegungen hinaus, indem Lebensqualität auch in der Restgesellschaft zum Wert von zunehmender Bedeutung wird.

– Verallgemeinerung und theoretische Reflexion: Gemeinsame Erfahrungen der Bewegungsteilnehmer münden in theoretische Konzepte, die der internen Verständigung dienen. Auf dieser Basis können politische Interessen formuliert und Strategien entworfen werden.[215]

In vielem treffen sich die Konzeptionen von Öffentlichkeit westdeutscher Bewegungen mit denen der Demokratiebewegungen realsozialistischer Staaten in den 80er Jahren. Auch diese verbinden Gegenöffentlichkeit mit normativen Anforderungen an die Binnenkommunikation, die für die erhoffte gesamtgesellschaftliche Diskussion Modell stehen soll. Am Beispiel des „Neuen Forums" in Leipzig weist Helmut Fehr auf die „emphatische Vorstellung von Öffentlichkeit" hin:

> „Sie gründet sich auf das Ideal exemplarischen sozialen Lernens, der Annahme prinzipieller Übertragbarkeit von Formen der Meinungsbildung in kleinen Gruppen und persönlichen Netzwerken auf (andere) Arenen öffentlicher Diskursbildung. 'Übe mit Deinen Freunden demokratische Formen der Meinungsbildung. Was Du dabei im kleinen Rahmen lernst, brauchen wir bei der Gestaltung einer künftigen demokratischen Staatsordnung.'"[216]

Pluralismus, Toleranz, Menschenwürde und Offenheit werden für die Demokratiebewegungen der ost-/mitteleuropäischen Staaten zu Leitbegriffen alternativer Kommunikation. Gegenöffentlichkeit zu schaffen ist für diese Bewegungen nicht nur Norm, sondern - weit mehr als für westdeutsche Bewegungen - schiere Notwendigkeit, da ihnen die offiziellen Kommunikationswege versperrt sind. Staatlicher Verfolgungsdruck macht es unvermeidbar, zumindest teilweise aus dem Verborgenen zu agieren. Eine enge informationelle Vernetzung ist hierfür Voraussetzung.[217]

Staatlicher Verfolgungsdruck und geringer Zugang zu etablierten Kommunikationswegen sind wesentliche Gründe, aus denen heraus sich auch die Bewegung von rechts auf Konzepte von Gegenöffentlichkeit beruft. Am pointiertesten kommt dies in der erwähnten Schrift „Schafft befreite Zonen" zum Ausdruck.

---

[215] vgl. Stamm 1988, S. 268ff.
[216] Fehr 1996, S. 266
[217] vgl. ebd., S. 217

Im selben Umfeld - dem der NPD-Nachwuchsorganisation „Junge Nationaldemokraten“ - entsteht 1993 der rechtsextremistische Mailboxverbund „Thule-Netz“, der mit dem Slogan „Wir sind drinnen - der Staat ist draußen“ und dem Anspruch antritt:

> „Mit den Mailboxen des THULE-Netzes wollen wir eine Gegenöffentlichkeit schaffen - poltisch, national. In den Mailboxen des THULE-Netzes stehen Texte und Informationen zu Themen wie: ·Anti-Antifa · Europäischer Nationalismus · Gesellschaft · Jugendzeitungen · Kultur · Medien · Organisation · Konservative Revolution · Recht · Zeitgeschichte · und vielen anderen Bereichen mehr. Über das Netz lassen sich nationale Aktivisten und Pressedienste, Verlage und Parteien erreichen.“[218]

Ob diese Gegenöffentlichkeit im Sinne Stamms als „authentisch“ zu bezeichnen ist, ist fraglich. Parallelen sind indes vorhanden: Der Begriff ist auch hier als Abwendung von Staat und etablierten Massenmedien zu verstehen. Dienten etwa der Studentenbewegung die „bürgerlichen Medien“ als Gegenbegriff zu den eigenen Kommunikationswegen, so übernimmt die „Systempresse“[219] für den Rechtsextremismus diese Funktion. Dessen Vorstellung von Gegenöffentlichkeit umfasst jenes normativ-emanzipatorische Moment jedoch allenfalls in rudimentärer Form, an das ihn vorangegangene neue soziale Bewegungen untrennbar gebunden hatten. Auf der Rechten ist der Begriff kaum theoretisch fundiert und taucht zu einer Zeit im deutschen Rechtsextremismus auf, als sich autonome Strukturen herausbilden. Gleichwohl bezeichnet er auch im Rechtsextremismus eine Abkehr von formal-hierarchischen Diskursen zu Gunsten loser Vernetzung, die hier allerdings maßgeblich strategisch motiviert ist und sich in Computernetzen besonders effektiv verwirklichen lässt (siehe 3.).

4.3 Breitenwirkung

Ausgehend vom oben dargelegten Modell konzentrischer Kreise, stellt Rucht fest, Mobilisierungsziel der Bewegungseliten sei es, möglichst viele Personen von den außen gelegenen Kreisen weiter nach innen zu bringen, „bystanders“ zumindest in Sympathisanten zu verwandeln.[220] Mit der Breitenwirkung schaffen sich Bewegungen ihr eigentliches Kapital. Als „Herausforderer ohne institutionellen Zugang zu den politischen Entscheidungsprozessen“[221] können sie politische Entscheidungen nur beeinflussen, indem ihre Ziele und Lösungsangebote hinreichend breite Zustimmung finden. Ist dies der Fall, werden die Anlie-

---

[218] Einleitung o.Dat. (1993) (Hervorhebungen im Original)
[219] z.B. Voigt 1998
[220] vgl. Rucht 1994: Modernisierung, S. 86
[221] Rucht 1994: Öffentlichkeit, S. 337

gen der Bewegung zum machtpolitischen Faktor, da Parteien, die diese Anliegen ignorieren, mit Stimmenverlust rechnen müssen.

Eine Bewegung, der die Breitenwirkung versagt bleibt, verliert ihre Mobilisierungskraft. Rucht:

> „Die Bewegung versandet, verwandelt sich in eine Sekte oder versucht ihre quantitative Bedeutungslosigkeit durch eine Radikalisierung der Protestformen - mit oft kontraproduktiven Folgen für die Protestierenden - aufzufangen. Auf jeden Fall sinken die Chancen politischer Einflußnahme.“ [222]

Gleichwohl variiert das Maß, in dem sich Bewegungen als Gesamtheit oder bestimmte Teilbewegungen um Breitenwirkung bemühen, je nach Bewegungstyp. Während kulturorientierte Bewegungen auf langfristige Veränderung setzen, die mit der Veränderung der Teilnehmenden selbst beginnt, suchen machtorientierte Bewegungen möglichst schnelle, breite Mobilisierung für ihre Ziele.[223] Neue soziale Bewegungen sind auf der Schnittstelle von Kultur- und Machtorientierung verortet worden. Insofern integrieren sie Gruppen, die nach außen kaum in Erscheinung treten, zerfielen aber oder versänken in der Bedeutungslosigkeit, würden nicht andere Instanzen gleichzeitig breite Öffentlichkeit herstellen.

Träger von Breitenwirkung können persönliche Kontakte und Medien sein. Als besonders effektiv haben sich so genannte „preexisting networks“ erwiesen. Dass solche persönlichen Kontakte Bewegungsaktivität zu vermitteln in der Lage sind, hat die Forschung umfänglich herausgestellt. Im Folgenden seien nur einige Studien beispielhaft angeführt. David A. Snow, Louis A. Zurcher und Sheldon Ekland-Olson haben die Rekrutierung von sozialen Bewegungen und religiösen Sekten untersucht. Sie gehen von der These aus, Netzwerkkontakte seien „the richest source of movement recruits.“[224] Die Vermutung bestätigt sich: Im Schnitt gewinnen die näher untersuchten Bewegungen zwei Drittel, manche sogar mehr als 90 Prozent der neuen Bewegungsteilnehmer durch ein „preexisting, extramovement interpersonal tie“[225]. Edward Walsh und Rex H. Warland, die Atomkraftgegner aus der Region des AKW Harrisburg befragt haben, untermauern und differenzieren diesen Befund. Sie kommen zu dem Schluss, dass persönliche Kontakte sowie politische Einstellungen protestauslösende Faktoren seien und integrieren beide in ein additives Mobilisierungsmodell.[226]

---

[222] ebd., S. 348
[223] vgl. ebd., S. 351
[224] Snow/Zurcher/Ekland-Olson 1980, S. 790
[225] Snow/Zurcher/Ekland-Olson 1980, S. 791f.
[226] vgl. Walsh/Warland 1983, S. 777

Zur Präzisierung trägt die Unterscheidung Doug McAdams zwischen „high-risk“ und „low-risk“-Aktivitäten bei sowie die These, dass Mobilisierung für diese beiden Typen unterschiedliche Kommunikationswege beschreiten müsse. Welche Aktionsform als high-risk-Aktivität zu verstehen ist, ist eng an die Repressivität des jeweiligen Regierungssystems gebunden und damit nur fallbezogen entscheidbar. Beispielhaft untersucht McAdam eine Kampagne überwiegend weißer US-Bürgerrechtler von 1964, die auf die Diskriminierung der schwarzen Bevölkerungsgruppe aufmerksam macht. Die Kampagnenteilnehmer müssen sich der Gefahr bewusst sein, dass es zu Übergriffen durch politische Gegner oder Festnahme durch die Polizei kommen kann. McAdam kommt zu dem Ergebnis, dass das Zusammenspiel mehrere Faktoren Personen veranlasse, sich an high-risk-Aktivitäten zu beteiligen: Bedingung sei neben gewisser habitueller Affinität und biografischer Verfügbarkeit eine starke ideologische Identifikation mit der Kampagne. Zu high-risk-Aktivitäten komme es allerdings erst, wenn der Betreffende zuvor bereits an Protesthandlungen teilgenommen habe und in entsprechende soziale Zusammenhänge eingebunden sei.[227]

Genauer erfassen lassen sich diese Kommunikationsstränge durch die Unterscheidung von starken Beziehungen (strong ties) und schwachen Beziehungen (weak ties), die Mark Granovetter vorgenommen hat. Er geht davon aus, dass schwache Beziehungen für den Informationsfluss in komplexen Netzwerken entscheidend seien. Sie schlügen „Brücken“[228] zwischen anderweitig nicht verbundenen Personen des Netzwerkes. Dem liegt die Annahme zu Grunde, dass zwei Personen B und C, die mit einer Person A durch starke Beziehungen verbunden seien, stets untereinander zumindest eine schwache Beziehung ausbildeten. Der Transfer von Information in entferntere Bereiche des Netzwerkes finde ausschließlich über solche schwachen Beziehungen statt:

> „Since, in general, each person has a great many contacts, a bridge between A and B provides the only route along which information or influence can flow from any contact of A to any contact of B, and, consequently, from anyone connected indirectly to A to anyone connected indirectly to B.“[229]

Mehrere Studien haben die Mobilisierungsleistung schwacher Beziehungen bestätigt.[230] Allerdings stellt sich auch die Wirkung von starken und schwachen Beziehungen differenzierter dar, unterscheidet man high-risk- und low-risk-Aktivitäten. Die Mobilisierung zu high-risk Aktivitäten leisten starke Beziehungen in höherem Maße als schwache. Dies hat Friedhelm Neidhardt etwa für den links- und rechtsextremistischen Terrorismus in der

---

227 vgl. McAdam 1986, S. 87f.

228 Unter „Brücken“ versteht Granovetter den einzigen Pfad zwischen zwei Personen. Handelt es sich nicht um den einzigen, wohl aber den direktesten spricht er von „lokalen Brücken“ (local bridges).

229 Granovetter 1973, S. 1364 (Hervorhebung im Original)

230 z.B. Pappi 1990

Bundesrepublik Deutschland untersucht.[231] Dieses Ergebnis leuchtet ein, bedürfen doch high-risk-Aktivitäten in der Regel besonderer Vertraulichkeit und Verlässlichkeit der Beteiligten.

Der Effekt schwacher persönlicher Beziehungen lässt sich auch mit Hilfe von Medien - bewegungseigenen oder externen - herstellen. Ohlemacher spricht von „funktionale(n) Äquivalenten für lose Beziehungen“[232]. Für die Mobilisierung zu low-risk-Aktivitäten - Unterzeichnung einer Petition, Mitgliedschaft in legalen Gruppen oder Organisationen, Teilnahme an genehmigten Demonstrationen - bedürfe es keiner Unterstützung durch enge Bindungen. Lose Bindungen dienen vorrangig als Informationskanäle, hinter dieser Wirkung treten emotionale Momente, die bei starken Beziehungen wesentlich sind, zurück. Medien können sogar besonders effektive Informationsmittler sein: Sie machen eine über die Bewegung hinausgehende Öffentlichkeit mit deren grundlegenden Annahmen, Forderungen und Zielen vertraut und stellen zur Beteiligung notwendige Daten (insbesondere Ort und Zeit öffentlicher Aktionen) zur Verfügung.[233]

Dass Bewegungen mit Hilfe von Medien Breitenwirkung gewinnen, setzt voraus, dass zumindest ein Teil der Bewegungsmedien ein Publikum außerhalb der eigenen Reihen erreicht oder dass externe Medien Bewegungsaktivitäten reflektieren. Bewegungsnetzwerke, die sich nicht auf gewisse Beachtung, möglichst zumindest partielle Zustimmung der Massenmedien stützen können, haben in der Mediengesellschaft kaum Mobilisierungschancen, denn: „Eine Bewegung, über die nicht berichtet wird, findet nicht statt“[234] (Raschke). Medienvermittlung löst zwar den unmittelbaren Zusammenhang von Bewegung und Publikum, kann aber die Reichweite der Bewegung und die Größe des Publikums steigern, öffentliche Kommunikation verwandelt sich so in Massenkommunikation.[235] Rucht unterscheidet zwei Situationen, in denen sich Bewegungen - in beiden Fällen durch Zutun der Massenmedien - entfalten können: Entweder lenke die Bewegung die öffentliche, also medienvermittelte Aufmerksamkeit auf ein zuvor vernachlässigtes Problem oder sie entstehe, indem Teile der Bevölkerung ein bereits im öffentlichen Diskurs befindliches Thema aufgriffen, also „aktivistisch ‘aufgeladen’“ würden.[236]

Die Bewegung von rechts ist sich bewusst, dass ihre Breitenwirkung eingeschränkt ist und will diesem Problem mit dem Ausbau der eigenen Medien begegnen. Dieses Ziel verbindet

---

231 vgl. Neidhardt 1982
232 Ohlemacher 1993, S. 49
233 vgl. ebd., S. 49
234 Raschke 1988, S. 343; zustimmend: Rucht 1994: Öffentlichkeit, S. 337; Neidhardt 1994, S. 34
235 vgl. Neidhardt 1994, S. 10
236 vgl. Rucht 1994: Öffentlichkeit 1994, S. 338

sie erneut besonders deutlich mit computergestützten Medien. Der Kopf des „Thule-Netzes“, Thomas Hetzer, präsentiert seine Mailbox als wichtigen Schritt in diese Richtung:

> „Wenn man die Öffentlichkeitsarbeit im ‘rechten Lager’ betrachtet, so stellt man immer wieder fest, daß zwar hervorragende Publikationen und Periodika existieren, aber kaum Personen außerhalb des ‘rechten Ghettos’ erreicht werden. Mit der WIDERSTAND-Mailbox soll ein Ausbruch aus dieser verfahrenen Situation gewagt werden.“[237]

Informationsvermittlung ist notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung für die Beteiligung an high-risk-Aktivitäten. Die Annahme erscheint plausibel, dass Medien die Mobilisierung zu high-risk-Aktivitäten unterstützen, allein aber in der Regel nicht leisten können. Wesentliche Kriterien für die Rolle, die Medien in diesem Zusammenhang spielen, dürften der Grad der Vertraulichkeit sein (kann sichergestellt werden, dass das Medium für Unbeteiligte nicht zugänglich ist?) sowie der Grad der emotionalen Verbundenheit mit ihm. Ferner ist denkbar, dass Medien starke persönliche Kontakte in ihrem Umfeld - etwa in Leserkreisen - stiften. Im Bereich der computergestützten Kommunikation, die Vertraulichkeit garantiert und häufig eine Atmosphäre empfundener Nähe der Diskussionspartner schafft, ist gar der Fall denkbar, dass allein mediale Kommunikation starke Beziehungen hervorruft, die in high-risk-Aktivitäten münden.

4.4 Soziale Relais/Scharniere

Mit der Metapher des „sozialen Relais“ bezeichnet Thomas Ohlemacher Instanzen, die sowohl Netzwerke umfassen, aus denen heraus Bewegungsziele entstehen (Ursprungsnetzwerke) als auch solche, die diese Ziele in andere, noch nicht der Bewegung zugehörige Netzwerke vermitteln (Vermittlungsnetzwerke). Nur wenn Ursprungs- und Vermittlungsnetzwerke derart verkoppelt seien, können „Netzwerke von Netzwerken“, neue soziale Bewegungen also, entstehen. Für Ohlemacher sind soziale Relais die „Brücken der Mobilisierung“. Beispielhaft nennt er die Kirchen für die Friedensbewegung der 80er Jahre, die

[237] z.B. „Alfred Tetzlaff“ 1993, S. 26. Ähnlich die US-amerikanische Rechtsextremistin Ingrid Rimland (Zündelsite): „We could not possibly interest that many young people in our theories and ideas without the internet. It’s cheap, quick and clean. We love it.“ Rimland 1996: E-Mail. Der österreichische Neonazi Walter Ochsenberger schreibt in seiner Zeitschrift „Phoenix“, die auch im deutschen Rechtsextremismus rezipiert wird, das Netz ermögliche es, „aus der geistig-politischen Isolation herauszutreten“. Emphatisch weist er darauf hin, dass in diesem Medium auch strafbare Schriften einem breiten Publikum zugänglich gemacht werden könnten: „Das sprengt endlich die Mauern der volksfeindlichen Zensur und bringt die unterdrückenden Systemschergen schier zur Verzweiflung! Uns aber eröffnet es eine Schnellstraße der Wissensvermittlung ins Volk.“ Ochsenberger 2000, S. 1

Universität für die neue Frauenbewegung, den Betrieb für die traditionelle Arbeiterbewegung.[238]

Die Erfolgschancen für Mobilisierung sind desto höher, in je größerem Umfang die Ursprungsnetzwerke Personen aus anderen Netzwerken des Relais erreichen und je enger dieses mit externen Netzwerken verwoben ist. Relais müssen daher in der Lage sein, einen möglichst großen und heterogenen Personenkreis zu integrieren, sie müssen den Zugang für Personen aus möglichst vielen externen Netzwerken offen halten. Je breiter ein gesellschaftlicher Kontext akzeptiert und integriert ist, umso eher kann er daher als Relais wirken.[239] Ohlemacher unterscheidet drei Ebenen, auf denen sich diese Offenheit manifestiere:

– Die Inhaltsebene

  Die Inhalte interpersonellen Handelns bestimmt Ohlemacher durch Foki im Sinne Scott Felds:

  > „A focus is defined as a social, psychological, legal, or physical entity around which joint activities are organized (e.g., workplaces, voluntary organizations, hangouts, families, etc.) As a consequence of interaction associated with their joint activities, individuals whose activities are organized around the same focus will tend to become interpersonally tied and form a cluster.“[240]

  Foki können unterschiedliche Gestalt haben, so können sie etwa von Personen, Gruppen oder politischen Ideen gebildet werden. Gemeinsame Aktivitäten mehrerer Menschen, die auf einen Fokus bezogen handeln und dies positiv erleben, führen Feld zufolge zur Ausbildung neuer, gemeinsamer Foki.[241] Daran anknüpfend und in Anlehnung an Goffman sprechen Snow u.a. von „Frame Alignment Processes“[242]. Solche gemeinsamen Frames zeigen, auf welche Weise soziale Relais Kontakte innerhalb neuer sozialer Bewegungen sowie zwischen Bewegung und externen Netzwerken vermitteln könnten:

  > „Zwischen den einzelnen Frames müssen Brückenschläge möglich sein, sollen die be- oder entstehenden Kontakte für die Protestmobilisierung nutzbar sein. Je größer die Ähnlichkeiten von Frames, desto höher die Wahrscheinlichkeit, daß Menschen dieser Netzwerke miteinander unmittelbar

---

238 vgl. Ohlemacher 1993, S. 52ff.
239 vgl. ebd., S. 58f.
240 Feld 1981, S. 1015
241 vgl. ebd., S. 1017
242 Snow u.a. 1986

> oder vermittelt über bereits bestehende Beziehungen in Kontakt kommen und sich dem Protest anschließen."[243]

– Die Interaktionsebene

  Auch auf der Interaktionsebene geht Ohlemacher von Ähnlichkeiten zwischen Ursprungsnetzwerken, entstehenden Netzwerken und den übrigen Relaisnetzwerken aus. Die hierarchischen Handlungsstrukturen des Relais Betrieb sei mit denen der traditionellen Arbeiterbewegung ebenso kompatibel wie die Handlungsstrukturen der Relais Kirche und Universität mit denen der neuen Friedens- beziehungsweise neuen Frauenbewegung.

– Die Personenebene

  Auch in Bezug auf die sozialstrukturellen Merkmale von Relais und neuer sozialer Bewegung liegen solche Parallelen, so Ohlemacher, vor.

Ohne soziale Relais sei soziale Bewegung nicht oder kaum möglich. In seiner empirischen Untersuchung zweier bundesdeutscher Gemeinden, in denen sich Anti-Tiefffluginitiativen gebildet hatten, kann Ohlemacher allerdings das eine, zentrale Relais nicht nachweisen. Er folgert, dass ein Bündel aus „Organisationen, Vereine(n), Gruppen auf der gesellschaftlichen Mesoebene" die Relaisfunktion übernommen habe und die „Vermittlung der stärkeren internen Vernetzung mit der lokalen Gemeinschaft"[244] gewährleiste.

Auch die neue soziale Bewegung von rechts verfügt nicht über ein zentrales Relais. Vielmehr besteht eine Reihe von Instanzen mit Relaisfunktion insbesondere im Spektrum der Neuen Rechten, deren Verkopplungswirkung Gessenharter mit der Scharnier-Metapher illustriert hat (siehe 2.2). Ursprungs- und Vermittlungnetzwerke der Bewegung sind beispielsweise durch Lesekreise neurechter Periodika und Gruppen am rechten Rand etablierter Parteien - insbesondere der Union und der FDP - und diesen nahe stehende Einrichtungen wie das Studienzentrum Weikersheim verbunden, durch Gruppen der Heimatvertriebenen, nationalistische studentische Verbindungen, militärische Traditionsverbände sowie jugendliche Subkulturen mit rechtsextremistisch orientierten Flügeln.

Zudem erscheint die Annahme plausibel, dass Medien - bewegungseigene und externe - soziale Relais in ihrer Wirkung ergänzen und unterstützen und das Fehlen ausreichender Relais zumindest teilweise durch den medialen Austausch von Ideen und Informationen ausgeglichen werden kann.[245] Voraussetzung ist wiederum die Existenz von bewegungseigenen Relais- oder Scharniermedien, die auch externe Netzwerke erreichen. Als ein solches

---

[243] Ohlemacher 1993, S. 64

[244] ebd., S. 219

[245] In dieselbe Richtung gehen Überlegungen von Bergmann/Erb; vgl. Bergmann/Erb 1994: Kaderparteien, S. 28.

Medium fungierte lange Zeit die „tageszeitung“ (taz).[246] Die neurechte Wochenzeitung „Junge Freiheit“ ist erkennbar bemüht, sich als Scharniermedium zu positionieren (siehe 5.4.5 und 8. C) und kokettiert zeitweilig mit dem Anspruch, die taz von rechts zu sein.[247]

So anschaulich Ohlemachers Metapher des sozialen Relais ist, wird im Folgenden auf Gessenharters Bezeichnung als Scharnier zurückgegriffen. Von Bild und Bedeutung her deckt sich diese weitgehend mit Ohlemachers Formulierung, besitzt aber den Vorzug, in der deutschen Rechtsextremismusforschung bereits geläufig zu sein.

[246] Auf Grund des Institutionalisierung links orientierter sozialer Bewegungen und der Professionalisierung der taz kann die Zeitung heute nicht mehr als Bewegungsmedium gelten.

[247] In einer Imagebroschüre der JF heißt es: „Was unser Konzept angeht, haben wir uns anfangs an der ‘taz’ orientiert. Die ‘taz’ ist wohl eines der respektabelsten Blätter, die der linksliberale Mediensektor in der Bundesrepublik Deutschland hervorgebracht hat.“ Junge Freiheit Verlag o.Dat. (1993), S. 10

5. Medien der neuen sozialen Bewegungen (Alternativpresse)

Mit hohen Ansprüchen und vielfach fantasievollen Namen treten seit Beginn der 70er Jahre neue Printmedien auf den Plan, die das Ideal der Gegenöffentlichkeit in die Tat umsetzen wollen. Diese Periodika, die sich als Stadt(teil)zeitungen, Stadtmagazine, Initiativzeitungen oder Volksblätter verstehen und sich „Plärrer", „Schädelspalter", „Klüngelkerl", oder „Elephantenklo" nennen, wollen Foren für die Gruppen der neuen sozialen Bewegungen sein, deren Ziele einer breiteren Öffentlichkeit nahebringen und eigene Produktionsformen und -strukturen verwirklichen.

Neben diesen anfangs meist laienhaft hergestellten Printmedien, die unter dem Begriff der „Alternativpresse" subsumiert worden sind, stehen Bewegungen inzwischen vielfältige Möglichkeiten zur Verfügung, eigene Medien zu produzieren und auf diese Weise Vernetzung und Breitenwirkung zu verbessern. Im Zuge der technischen Entwicklung wird in den 80er Jahren Videoproduktion, in den 90er Jahren Desktop Publishing[248] und computergestützte Kommunikation erschwinglich, gleichzeitig entstehen Geräte und Programme, die auch für Laien immer leichter bedienbar sind. Die Regionalisierung des Rundfunks hat Sendeplätze für freie Bürgergruppen geschaffen (Offene Kanäle, Bürgerfunk), die ohne eigene Lizenz und unter geringer staatlicher Einflussnahme gefüllt werden können.[249]

Die überwiegend in den 70er/80er Jahren entstandene Literatur zu den Medien neuer sozialer Bewegungen rekuriert nahezu ausschließlich auf Printmedien linksorientierter Bewegungen. Im folgenden Kapitel sollen der Forschungsstand zur Alternativpresse referiert, der Blick aber auch auf inzwischen verfügbare zusätzliche Medientypen ausgeweitet und thesenhafte Überlegungen angestellt werden, inwiefern eine Übertragung der früheren Erkenntnisse auf die neue soziale Bewegung von rechts plausibel ist.

---

[248] Desktop Publishing (DTP) bezeichnet Design und Layout von Printmedien am Computerbildschirm.

[249] zur Bedeutung der technischen Entwicklung für die Alternativpresse vgl. z.B. Weichler 1987, S. 135-138; Wilke 1994, S. 412; Flieger 1992, S. 72f.; zur computergestützten Kommunikation z.B. Wetzstein 1995: Datenreisende und Wetzstein 1995: Kultur; zu Bürgerfunk und Offenen Kanälen z.B. Lerg/Rieger Schenkewitz 1994, Clobes/Paukens/Wachtel 1992; Winterhoff-Spurk/Heidinger/Schwab 1992

5.1 Begriff

Der Begriff der „Alternativpresse“ von Kurt Weichler, der die bislang umfassendste Studie zu diesem Medientypus vorgelegt hat[250], umfasst gängige Merkmale und Ausschlusskriterien:

> „Zur Alternativpresse zählen Zeitschriften und Zeitungen, die von demokratisch strukturierten Redaktionskollektiven in selbstverwalteten Betrieben nach dem Kostendeckungsprinzip, das heißt ohne Profiterzielung und unter Verzicht auf Anzeigen produziert werden. Bei in der Regel periodischer Erscheinungsweise verfolgen sie das Ziel der Herstellung von Gegenöffentlichkeit zur traditionellen Presse. Dabei werden Alternativzeitungen weder von Parteien oder parteiähnlichen Gruppierungen noch von Verbänden oder verbandsähnlichen Organisationen herausgegeben. Auch Publikationen, die sich nur an eine institutionell begrenzte Teilöffentlichkeit richten sowie Einschränkungen der Pressefreiheit unterliegen, zählen nicht zur Alternativpresse.“[251]

Somit schließt Weichler Partei-, Kirchen-, Betriebs-, Schüler- und Gefängniszeitungen aus.[252] Dieses Begriffsverständnis wird nicht einhellig geteilt. So zählt etwa Claus Eurich auch lokale Parteiorgane hinzu.[253] Nadja Büteführ verweist in ihrer Begriffsbestimmung darauf, dass die Alternativpresse personell, organisatorisch, konzeptionell, thematisch und weltanschaulich „in den Kontext der neuen sozialen Bewegungen eingebunden“ sei und sich auch durch ihre Abgrenzung von etablierten Medien definiere.[254] Die Bonner „Arbeitsgruppe Alternativpresse“ (AGAP), Herausgeberin kontinuierlich erscheinender Alternativpresse-Verzeichnisse, schließt Medien mit nicht lokaler Erscheinungsweise aus. Für

---

250 Herauszuhebende Untersuchungen zu Teilaspekten der Alternativpresse haben vorgelegt: Büteführ 1995 zu Professionalisierung und Kommerzialisierung, Denzler 1988 zum Einfluss auf die lokale Politik sowie Daum 1981 zur Alternativliteratur.

251 Weichler 1987, S. 151f.

252 zustimmend: Flieger 1992, S. 71f.

253 vgl. Eurich 1980, S. 219. Auch Denzler nimmt verbands- und parteigebundene Medien nicht prinzipiell von der Alternativpresse aus. Sein Verständnis stellt vorrangig auf „die Wirkungsweise (der alternativen Medien, T. Pf.) beim kommunalen Machtzentrum“ ab und geht davon aus, dass organisationsabhängige Medien zur Alternativpresse gehören können, nicht müssen: „Lokale Parteigruppierungen kennen kommunale Details im Zweifel besser als herkömmliche Alternativzeitungen und sind, vor allem wenn sie sich in der Opposition befinden, auch bereit, Mißstände aufzuzeigen“; Denzler 1988, S. 66. Die forschungspraktischen Konsequenzen, die Denzler aus diesem Verständnis zieht, sind allerdings problematisch: Er zählt alle Presseerzeugnisse zur Alternativpresse, die von den kommunalen Pressestellen diesem Typus zugeordnet werden. Eine Definition gibt er den von ihm schriftlich befragten Abteilungen nicht vor. Die Vermutung liegt nahe, dass die Befragten eine jeweils unterschiedliche Gruppe von Zeitungen und Zeitschriften vor Auge hatten und es so zu einer Verzerrung der Ergebnisse gekommen ist. Beywl spricht sowohl von „Gegenpresse“ als auch von „Alternativpresse“, grenzt beide Begriffe allerdings nicht explizit voneinander ab. „Gegenpresse“ ist für ihn offenbar ein Sammelbegriff für alle Bewegungsmedien. Während der Studentenbewegung, so Beywl, hätten organisations- und parteigebundene Blätter eine maßgebliche Rolle innerhalb dieser Gegenpresse gespielt. Sie seien aber nicht zur „Alternativpresse“ zu zählen, die mit dem Aufkommen der Alternativbewegung nach 1974 zum dominierenden publizistischen Ausdruck der neuen sozialen Bewegungen geworden sei. Vgl. Beywl 1982: Die, S. 24f.

254 Büteführ 1995, S. 166. Beide Punkte werden von anderen Autoren nicht bestritten, aber in deren Definitionen nicht ausdrücklich genannt.

die AGAP ist ein weiteres Kriterium, ob sich das Medium selbst zur Alternativpresse rechne. Dies drücke sich über das Erscheinen auf einer Alternativpresseliste oder den Titel beziehungsweise Untertitel aus.[255]

Das Selbstverständnis alternativer Medien unterscheidet sich erheblich von dem der etablierten („bürgerlichen") Presse[256]:

- Sie gehen von einem Kommunikationsmodell aus, das die Trennung von Produzenten und Rezipienten überwinden will. Ziel ist die „Demokratisierung der Zeitungsproduktion"[257], die beispielsweise durch öffentliche Redaktionssitzungen und Leserforen erreicht werden soll, bei denen Leser das Blatt kritisieren und eigene Beiträge einbringen können.
- Die Arbeitsteilung im Produktionsprozess - insbesondere nach Hand- und Kopfarbeit - soll aufgehoben werden. An die Stelle der bei etablierten Medien üblichen Spezialisierung der Mitarbeiter auf einen fest umgrenzten Arbeitsbereich setzt die Alternativpresse das Rotationsprinzip: „Jeder schreibt, layoutet, setzt, macht den Vertrieb und akquiriert möglicherweise Anzeigen".[258] Auch die Aufteilung nach Ressorts wird abgelehnt.[259]
- Authentizität der Medienarbeit soll durch „Betroffenenberichterstattung" erreicht werden. Dieses journalistische Konzept stellt die Alternativpresse der Orientierung an professionellen Nachrichtenfaktoren[260] gegenüber, die dazu geführt hätten, dass Sensationen die Berichterstattung dominierten und sich der Alltag in ihr kaum widerspiegele.[261]

---

255 vgl. Beywl 1982: Lokale, S. 185

256 Die linksorientierte Alternativpresse wird im Anschluss an Oskar Negt und Alexander Kluge häufig von der „bürgerlichen Presse" unterschieden; vgl. z.B. Weichler 1987; Beywl/Brombach 1982. Von einem strukturorientierten Bewegungsbegriff ausgehend, erscheint mir das Gegensatzpaar alternativ - etabliert treffender. Im Folgenden werden daher Alternativpresse und alternative Medien, die als linksorientiert verstanden werden, sowie Bewegungsmedien von etablierten Medien abgegrenzt. In einem umfassenderen Sinne werden hier eigene Medien der Bewegung von externen Medien unterschieden. Einige Autoren differenzieren zwischen alternativen Medien und Massenmedien; vgl. z.B. Flieger 1992, S. 83. Dies erscheint nicht sinnvoll, da es sich auch bei Bewegungsmedien durchaus um Massenmedien handeln kann (z.B. „tageszeitung", „Deutsche National-Zeitung", „Junge Freiheit"); zum Begriff der Massenmedien vgl. z.B. Koschnick 1995, S. 1184 und 1169ff.

257 Beywl/Brombach 1982, S. 561

258 Flieger 1992, S. 82

259 vgl. Beywl/Brombach 1982, S. 557

260 Nachrichtenfaktoren - Kriterien, nach denen Journalisten über die Veröffentlichung von Nachrichten entscheiden - sind 1965 erstmals von Johan Galtung und Marie H. Ruge systematisiert worden. Sie unterscheiden folgende Faktoren: Elite-Nationen, Elite-Personen, Frequenz, Schwellenfaktor, Eindeutigkeit, Negativismus, Bedeutsamkeit, Konsonanz, Überraschung, Kontinuität, Variation/Komposition und Personalisierung. Das Konzept der Nachrichtenauswahl nach Nachrichtenfaktoren ist in späteren Untersuchungen, insbesondere Schulz 1976 und Staab 1990, bestätigt worden. Ein aktueller Überblick über die Nachrichtenwertforschung findet sich bei Eilders 1997, S. 19-58.

261 vgl. Flieger 1992, S. 83

- Die Alternativpresse versteht sich nicht als neutrale Mittlerin von Information, vielmehr will sie dazu beitragen, dass Kommunikation und Aktion Hand in Hand gehen.[262]
- Der überwiegende Teil der Alternativpresse ist nicht auf ökonomischen Gewinn ausgerichtet. Eine Ausnahme stellen die Stadtmagazine dar. Insbesondere bei Periodika mit geringer Auflage verzichten die Mitarbeiter in der Regel auf eine Entlohnung. Größere Medien bezahlen hauptamtliche Kräfte meist weit unter den tariflichen Vereinbarungen.[263] In ein alternatives Medienprojekt eingebrachtes Kapital wird neutralisiert: Mitarbeiter verfügen über gleiche Entscheidungsrechte, unabhängig davon, ob sie Kapital eingebracht haben.[264]

Es liegt auf der Hand, dass sich einige dieser Kriterien - wie das demokratisch strukturierte Redaktionskollektiv oder die Tätigkeit ohne Profiterzielung - unmittelbar von der Praxis emanzipatorischer Bewegungen ableiten, daher auf andere Bewegungen nicht zutreffen. Redaktionen der Medien einer neuen sozialen Bewegung von rechts sind zwar nicht notwendigerweise hierarchisch strukturiert und profitorientiert, können es aber durchaus sein.[265] Auch der Ausschluss partei- oder institutionengebundener Medien ist im Zusammenhang mit der betont institutionenfeindlichen Alternativbewegung sinnvoll. Auf andere Bewegungen bezogen, kollidiert er mit deren Selbstverständnis. Bewegungen wie die Studenten- und Friedensbewegungen oder auch die Bewegung von rechts sind durchaus in der Lage, Institutionen und deren Medien zu integrieren.[266] Darüber hinaus weicht die Professionalisierung der Alternativpresse (siehe 5.2) die oben genannten Kennzeichen auf und lässt Grenzen zu etablierten Medien verfließen. Zu Recht weist Günther Denzler bereits 1988 darauf hin, die Alternativpresse befinde sich in einer Phase der Neuorientierung, und fordert „neue Kriterien“ und „neue Definitionsansätze“.[267]

Geht man - wie es in dieser Arbeit geschieht - von einem an Strukturen orientierten Begriff neuer sozialer Bewegungen aus, sind an spezifische Inhalte gebundene Ausschlusskriterien generell nicht hilfreich. In dieser Arbeit soll bewusst mit einem weiteren Begriff der Medien neuer sozialer Bewegungen operiert werden. Dem liegt auch die Annahme zu

---

262 vgl. Beywl/Brombach 1982, S. 562; Flieger 1992, S. 84

263 vgl. Weichler 1987, S. 49

264 vgl. Flieger 1992, S. 80

265 Dies kann in Einzelfällen auch auf neue soziale Bewegungen von links zutreffen. Petra E. Dorsch unterscheidet zwei „konzeptionelle Grundrichtungen“ von Alternativmedien: Die einen zielen auf finanziellen Erfolg, die anderen orientieren sich am Ideal der Gegenöffentlichkeit; vgl. Dorsch 1982, S. 664.

266 In der Studentenbewegung stehen organisationsgebundene Medien im Vordergrund, auch in der Friedensbewegung sind die Publikationen von Organisationen und Verbänden bedeutsam; vgl. Beywl 1982: Die, S. 25; Schmitt 1990, S. 169. Zwei der wichtigsten und formal unabhängigen rechten Periodika in Deutschland stehen Parteien nahe, ohne von den Apparaten dominiert zu werden: die „Junge Freiheit“ den REP, „Nation & Europa“ der DLVH; vgl. Pfeiffer 1994, S. 56; Mecklenburg 1996, S. 420ff.; siehe auch 8. C und D.

267 Denzler 1988, S. 63

Grunde, dass alle Medien, die die Ziele der Bewegung transportieren und personell in die Bewegung eingebunden sind, stets auch für den Erfolg dieser Bewegung ihren Beitrag leisten. Ausschlusskriterien, die die Berücksichtigung eines Teils solcher Medien nicht zulassen, drohen wichtige Erkenntnisse zu verdecken. Aus diesen Gründen werden hier alle Medien als Medien neuer sozialer Bewegungen verstanden, die

- einen positiven inhaltlichen Bezug zu den Bewegungszielen aufweisen und
- deren Produzenten zu einem maßgeblichen Teil in der Bewegung verankert sind.

Dieses Vorgehen stellt nicht in Abrede, dass Medien unterschiedlich intensiv in die Bewegung eingebunden sein können. Die These erscheint plausibel, dass dies Medien in besonders hohem Maße sind, deren Produktionsstruktur ausgeprägt bewegungsförmig - das heißt auch: wenig hierarchisch - ist. An dieser Stelle kann nur angedeutet werden, dass sich das Modell konzentrischer Keise, das für die Akteursgruppen in neuen sozialen Bewegungen entwickelt worden ist, auf bewegungseigene Medien übertragen ließe. In diese Richtung gehen auch Überlegungen von Thomas Daum, der die von ihm untersuchte Alternativliteratur am Rande der Bewegungen verortet und an Günter Emigs Unterscheidung zwischen „unmittelbar“ und „mittelbar“ alternativen Publikationen (Sprachrohre ideologisch ausgerichteter Gruppen beziehungsweise ohne direkte politische Aussage) anknüpft,[268] oder auch von Büteführ, die einzelne Medien „partiell als alternativ“ bezeichnet (siehe 5.2).

5.2 Professionalisierung

Aus Selbstverständnis und Praxis der Alternativpresse ergeben sich Schwierigkeiten, die seit Anfang der 80er Jahre zur Aufweichung von ursprünglichen Grundfesten dieser Medien geführt haben. In einem mitunter schmerzhaften Prozess haben Arbeitsweisen und Standards etablierter Medien Einzug in die Bewegungsredaktionen gehalten, die, so Weichler, das Scheitern eigener Ansprüche anerkennen mussten:

> „Die individuell erlebte Nichtdurchsetzbarkeit ursprünglicher Zielvorstellungen wie der Lesereinbindung, des Rotationsprinzips in der Arbeitsorganisation, aber auch das Ausbleiben ‘äußerlicher Erfolge’, etwa einem Zuwachs von Publikum und Prestige, haben die Medienarbeiter zum Umdenken veranlaßt. Die Professionalisierung, die nun als Ausweg aus der Krise propagiert wird, ist folglich mit einer Abkehr von originären Ansprüchen verbunden, weshalb sie

[268] vgl. Daum 1981, S. 90 und Emig 1980, S. 97

> projektintern Widerspruch erregt und manches Kollektiv an den Rand der Spaltung und Auflösung führt".[269]

Da sich die alternativen Zeitungen und Zeitschriften bewusst von Regeln des journalistischen Handwerks abwenden, sind Stil und Aufmachung für Publika außerhalb des inner circles der Bewegung vielfach wenig attraktiv. „Man mißtraute Qualifikation", schreibt Jörg Auberg, „man sah in ihr das trojanische Pferd für Macht - und mit Macht wollte man nichts zu tun haben". Statt Breitenwirkung zu entfalten, verwandelten sich alternative Redaktionen seiner Ansicht nach in „verschworene Stammesgemeinschaften", statt Unbekanntes zu Tage zu fördern, „produzierte der zum Prinzip erhobene tumbe Dilettantismus fortwährend Monotonie und Langeweile."[270] Dieses Problem betrifft insbesondere die „Betroffenenberichterstattung", die ursprüngliche journalistische Maxime der Alternativpresse. Oft fehlt es den Betroffenenberichten an Informationswert, sie sind klischeehaft, mitunter nicht verwendbar.[271] Unterlassen die Redaktionen es, solche Texte zu veröffentlichen, laufen sie Gefahr, die ohnehin geringer als erhofft stattfindende Leserbeteiligung weiter zu hemmen. Wird redigiert oder gekürzt, sehen sie sich dem Vorwurf der Zensur ausgesetzt. Ihr Ziel, den Alltag zu thematisieren, erreicht die Betroffenenberichterstattung ohnehin nur sehr eingeschränkt: Der Kontakt zur Arbeitswelt bleibt schwach, allzu sehr dominiert das akademische Milieu die Redaktionen.[272]

Zur Krise der Alternativpresse trägt auch bei, dass sich etablierte Medien als lernfähig erwiesen haben und die Themen der neuen soziale Bewegungen in den 80er Jahren zunehmend in der Berichterstattung etablierter Medien vorkommen. Die Kritik an den Etablierten und das Ziel, deren mangelnde Beachtung der Bewegungen auszugleichen, vermag immer weniger Identität zu stiften und die Redaktionen zur Fortsetzung ihrer überwiegend ehrenamtlichen Arbeit zu motivieren. Verschärft wird das Problem dadurch, dass Teile der Bewegungen ihren Anliegen nun lieber mit Hilfe etablierter an Stelle der kleinen alternativen Medien Öffentlichkeit verschaffen.[273] Die Alternativzeitungen hätten sich „zu Tode gesiegt" stellt der Frankfurter „Pflasterstrand" 1982 fest. Auch „Stern" und „Spiegel", heißt es dort, berichteten inzwischen aus der alternativen Szene, nur professioneller. Die Zeiten, in denen die Alternativpresse von einem garantierten Leserstamm gekauft werde,

---

269 Weichler 1987, S. 60

270 Auberg 1991, S. 19f. Vermutlich ist die mangelnde Attraktivität der Alternativpresse ein Grund für ihren begrenzten Einfluss auf die öffentliche Meinung und die Kommunalpolitik, auf den die Studie von Denzler hinweist. 67,2 Prozent der 1983 befragten kommunalen Pressestellen schätzen den Einfluss auf die öffentliche Meinung gering ein, den auf Rat und Verwaltung sogar 71 bzw. 77,6 Prozent; vgl. Denzler 1988, S. 256f. Ob die Einschätzung der Pressestellen als Maß für den Wirkungsgrad der alternativen Medien geeignet ist, ist allerdings fraglich.

271 vgl. Flieger 1992, S. 83

272 vgl. Beywl/Brombach 1982, S. 561; Flieger 1992, S. 83

273 vgl. Flieger 1992, S. 77; Weichler 1987, S. 380-385

seien vorbei. Für den „Pflasterstrand“ ist diese Erklärung der Auftakt eines bewussten Professionalisierungsprozesses „vom Sprachrohr der ‘Alternativen’ und der ‘sozialen Bewegungen’ in Frankfurt zum ‘Metropolenmagazin’ mit republikweitem Anspruch“.[274]

Darüber hinaus steht die Alternativpresse vor chronischen finanziellen Problemen, die - teils gewollt, teils erlitten - mit einem schwachen Anzeigengeschäft zusammenhängen. Beywl weist bereits 1982 auf die Polarisierung der Bewegungszeitungen hin: Zahlreiche, von Laien erstellte Kleinstblätter stehen wenigen, zunehmend professionellen Statdtmagazinen gegenüber,[275] die inzwischen häufig in exzellenter Vierfarbdruckqualität auf Hochglanzpapier erscheinen und von etablierten Großverlagen aufgekauft worden sind.[276] Wenn die Alternativpresse auch zu Beginn der 90er Jahre noch von einer beachtlichen Titelvielfalt[277] gekennzeichnet ist, steht sie für Wolfgang Flieger doch mehr denn je vor der Wahl „zwischen Bedeutungslosigkeit und Kommerzialisierung“[278].

Büteführ hat Professionalisierungs- und Kommerzialisierungsprozesse der Alternativpresse en detail empirisch belegt. Demnach vollzieht sich diese Entwicklung bei allen von ihr untersuchten alternativen Printmedientypen - Stadtmagazinen, Stadtzeitungen und Volksblättern -, wenngleich in unterschiedlichem Ausmaß. Bezogen auf hochauflagige Medien, spricht sie von der „Abkehr vom ‘Anderssein’“ und von der „‘Anpassung an den Kommunikationsmarkt der Stammkultur’“. Stadtmagazine, die in den 70er Jahren während des Booms alternativer Presseerzeugnisse gegründet worden sind und weiter bestehen, stuft Büteführ nur noch „partiell als alternativ“ ein, sie unterschieden sich gleichwohl inhaltlich erkennbar von kommerziellen Stadtillustrierten. Alternative Produktionsprinzipien - wie Verzicht auf Werbung für bestimmte Produkte (Alkohol, Tabak), hoher Anteil von Bewegungsthemen, journalistische Darstellung aus der Perspektive „von unten“ - berücksichtigten Volksblätter und Stadtzeitungen, die überwiegend mit niedrigen Auflagen erscheinen, in erheblich höherem Maße.[279] Beispielhaft haben diese Professionalisierungsprozesse etwa Flieger[280] (für „die tageszeitung“/Berlin) und Horn[281] (für „Pflasterstrand“/Frankfurt a. M.) dargelegt.

---

274 zit. nach Horn 1989, S. 48f.

275 vgl. Beywl 1982: Die, S. 30. Beywls Aufsatz geht zurück auf eine der ersten Bestandsaufnahmen der Alternativpresse von 1980. Demnach haben Stadtmagazine eine zehnmal höhere Druckauflage als andere lokale Alternativzeitungen; vgl. ebd., S. 185. Beywl hat diesen Befund als „‘Pressekonzentration’ im alternativen Medienbereich“ gedeutet; vgl. Beywl 1982: Die, S. 30.

276 So wird beispielsweise das älteste und damals größte deutsche Stadtmagazin, der Berliner „tip“ (Auflage: 80.000), im März 1996 vom Verlag Gruner+Jahr übernommen; vgl. Gehrs 1996.

277 Das jüngste „Verzeichnis der alternativen Medien“ von 1991 weist für Deutschland 1319 entsprechende Zeitungen und Zeitschriften aus (Österreich: 92, Schweiz: 82) mit einer Gesamtauflage pro Ausgabe von 8,27 Millionen Exemplaren; vgl. ID-Archiv 1991, S. 61ff.; Wilke 1994, S. 413.

278 Flieger 1992, S. 79

279 vgl. Büteführ 1995, S. 471-474

280 Flieger 1992

Kommerzialisierung drückt sich besonders deutlich in der Zunahme bezahlter Werbung in den Blättern aus. Auch in dieser Hinsicht sind die Stadtmagazine Vorreiter. Zwölf von ihnen schließen sich bereits 1978 zu einem Anzeigenverbund zusammen, um ihre Gesamtauflage und somit die Attraktivität für die Werbewirtschaft zu erhöhen. Seit 1979 trägt der Verbund den Namen „scene programm presse GmbH“, von der sich 1980 die „Kombination Stadtillustrierte - AIDA Werbeagentur“ abspaltet. 1993 gehören fast alle Stadtmagazine mit nennenswerter Auflage einem der inzwischen fünf Verbünde an.[282] In dem Maße, in dem sich alternative Projekte zu vergleichsweise stabilen Unternehmen wandeln, entsteht dort eine zunehmende Zahl fester und bezahlter Stellen.[283]

5.3 Funktionen

Im vorangegangenen Kapitel ist dargelegt worden, dass eigene Medien die drei wichtigsten Kommunikationsstränge der Bewegung stärken können: Sie unterstützen die interne Vernetzung mit dem Ziel, eine Gegenöffentlichkeit zu schaffen, sie fördern die Breitenwirkung der Bewegung und können als Scharniere dienen, die interne und externe Kommunikation verbinden. Diese Funktionen sollen nun konkretisiert und differenziert werden.

Weichler spricht von der „Stabilisierungsfunktion“, die eigene Medien für die Bewegung leisteten. Sie stellten die Binnenkommunikation zwischen Gruppen dann her, wenn direkte Kommunikation nicht mehr ausreiche. Dies könne im lokalen, regionalen und nationalen Rahmen geschehen.[284] Sie böten zudem Gelegenheit, das „Weltbild“ der Bewegung - ihre Grundannahmen und zentralen Forderungen - fortzuentwickeln und stärkten so die Identität der Gruppen. Ferner förderten eigene Medien die Mobilisierung der Bewegung, indem sie Termine, Kontaktadressen, Aktionspläne, Veranstaltungshinweise und Ähnliches veröffentlichen.[285] Häufig reflektieren diese Medien die Aktionen der Bewegung nicht nur, sondern initiieren sie selbst oder rufen die Leserschaft zur Unterstützung auf.[286]

---

281 Horn 1989

282 vgl. Büteführ 1995, S. 237f.

283 vgl. Weichler 1987, S. 59

284 Rolf Schwendter hält solche, durch die Bewegungspresse vermittelte Kommunikation auch auf internationaler Ebene für möglich; vgl. Schwendter 1993, S. 265.

285 vgl. Weichler 1987, S. 386. Einzelne Medien erfüllen nicht alle dieser Funktionen gleichermaßen. So konzentriert sich der vom Koordinierungsausschuß der Friedensbewegung herausgegebene „Rundbrief“ darauf, die heterogene Bewegungsöffentlichkeit zu mobilisieren, Thomas Leif kritisiert, dass er Strategiediskussion bewusst ausgeblendet habe, um die Geschlossenheit der Bewegung nicht zu gefährden; vgl. Leif 1990, 127f.

286 vgl. Beywl/Brombach 1982, S. 562. Als Beispiele nennen Beywl/Brombach von Bewegungsblättern übernommene Patenschaften für Hausbesetzungen oder die Blockade von Rheinschiffen durch Redakteure des „Kölner Volksblattes“. Ähnlich die neurechte Zeitung „Junge Freiheit“: Anlässlich der Bundes-

Mit der „Stabilisierungsfunktion“ ist die „Informationsfunktion“ eng verbunden, von der Thomas A. Wetzstein im Zusammenhang mit computergestützten Diensten (Teledienste, siehe 5.4.4, FN 71) wie Mailboxen und Internet spricht. Beispielhaft verweist er auf Datenbanken, die die Londoner Zentrale der Menschenrechtsorganisation „Amnesty International“ ihren weltweiten Untergliederungen zur Verfügung stellt und in der systematisch aufbereitete Nachrichten abgerufen werden können. Insbesondere auf Grund der Internationalität der Netze meint Wetzstein, eigene, computergestützte Angebote seien für neue soziale Bewegungen ein Gewinn:

> „Die Chancen telekommunikativer Vernetzung sind aus der Perspektive der sozialen Bewegungen und der entsprechenden Organisationen vor allem im Hinblick auf globale Probleme wie Ökologie, Menschenrechte oder Dritte Welt zu sehen. Hier entstehen Netze, die an den großen Nachrichtenagenturen (wie z.B. Reuters, UPI, AP, AFP) vorbei, den Informationstransfer zwischen erster und dritter Welt verändern und erweitern. Agenda-Setting- und Gatekeeper-Effekte moderner Massenmedien können dadurch tendenziell unterlaufen werden.“[287]

Auch brisante Informationen könnten in kürzester Zeit weltweit verbreitet werden. So seien in Mailboxen unmittelbar nach dem GAU von Tschernobyl Daten über das Ausmaß der Katastrophe, das zu diesem Zeitpunkt offiziell noch nicht eingestanden wurde, zu erhalten gewesen.

Wolfgang Beywl und Hartmut Brombach weisen auf die „Dienstleistungsfunktion“ der eigenen Medien hin:

> „Redaktionen dienen häufig als Koordinations- und Informationsbüro - ein Großteil des Informationsaustausches läuft nicht über die gedruckte Zeitung selbst, sondern über persönliche Kontakte oder Telefongespräche in den Redaktionsräumen. (...) Die Redaktionsräume und der technische Apparat (Kopierer, Telefon, Schreibmaschine, Karteien, Archive) der Zeitungen dienen den Gruppen auch direkt. Viele Initiativen treffen sich in den Räumen der Zeitung, produzieren dort ihre Flugblätter.“[288]

Eigene Medien wirken aber nicht nur nach innen, sie dienen ebenso als „Sprachrohr“[289] der Bewegung. Sie sehen sich nicht den Geboten nach Objektivität strebender Sachberichterstattung und der Trennung von Nachricht und Kommentar verpflichtet, sondern stellen ihr publizistisches Potenzial in den Dienst der Bewegung; sie fungieren somit „als

---

tagsdebatte zum deutsch-polnischen Freundschaftsvertrag lässt sie ein Flugzeug über dem Parlament kreisen mit dem Transparent „Verzicht ist Verrat“; siehe FN 1126.

287 Wetzstein 1995: Kultur, S. 195

288 Beywl/Brombach 1982, S. 562

289 Beywl 1989, S. 12. Beywl greift mit diesem Begriff eine Formulierung des „Kölner Volksblatts“ auf.

Werbeträger für die sozialen und poltischen Ideen der Gruppen und Projekte und auch für die angebotenen Dienstleistungen und Produkte von Alternativbetrieben".[290] Diese Aufgabe können Bewegungsmedien nur erfüllen, wenn sie - für einige trifft dies zu - „über die Randzone des Alternativsektors hinaus" zur Kenntnis genommen werden.[291] Für die Friedensbewegung stellt Rüdiger Schmitt fest, sie habe

> „in der schon vor ihrer Mobilisierung entwickelten Medieninfrastruktur des Alternativsektors ein nützliches Instrument zur Vermittlung ihrer Deutungsmuster nicht nur - im Sinne sozio-politischer Präsenz - in die alternative Teilöffentlichkeit hinein, sondern auch - freilich in der Reichweite demgegenüber begrenzt - über diese hinaus."[292]

Das in der Studentenbewegung viel diskutierte Projekt einer Gegen-BILD-Zeitung, die Boulevardjournalismus mit Bewegungsinhalten verbinden und auf diese Weise eine breite Öffentlichkeit ansprechen sollte, scheiterte gleichwohl daran, dass die Widersprüche zwischen Form und Inhalt offenbar nicht überwindbar waren.[293] Ein ähnliches Projekt schwebt offenbar einem Leserbriefschreiber des NPD-Organs „Deutsche Stimme" vor. Er fordert, das Blatt, dürfe nicht nur Mitglieder und Sympathisanten bedienen, sondern müsse „einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt werden":

> „Nur mittels eigener Medien wird die NPD in der Lage sein, der Bevölkerung langfristig ein authentisches Bild der nationalen Opposition zu vermitteln und die Lügen und Halbwahrheiten der Systempresse zurückzudrängen."[294]

Auch eigene Angebote in Telediensten dienen der Breitenwirkung neuer sozialen Bewegungen. Dies können eigene Seiten im World Wide Web (WWW), Diskussionsforen (Newsgroups) im Usenet oder eigene Mailboxen sein. Auf solche Angebote können teils alle Interessierten zugreifen teils nur ein begrenzter Personenkreis, der einer Zugangsberechtigung bedarf. Öffentlichkeitsarbeit, stellt Wetzstein daher zu Recht fest, finde „innerhalb der Netze auf einem Kontinuum von verschiedenen Teilöffentlichkeiten" statt. Insofern varrierten computergestützte Angebote der Bewegungen erheblich hinsichtlich ihrer Reichweite.[295]

Für Breitenwirkung sorgen Bewegungsmedien nicht nur, indem sie selbst Publika außerhalb der eigenen Reihen ansprechen, sondern auch indem sie externe Medien beeinflussen.

---

290 Beywl 1982: Die, S. 26

291 Schmitt 1990, S. 168

292 ebd., S. 169

293 Mit diesem Anspruch ist die Wochenzeitung „Berliner Extra-Blatt" gestartet, die zwischen Februar und Mai 1967 14-mal erscheint. Danach erklärte die Redaktion das Scheitern des Projekts. Vgl. Beywl 1982: Die, S. 23

294 Voigt 1998

295 vgl. Wetzstein 1995: Kultur, S. 193

Kielbowicz/Scherer sprechen von „inter media setting“[296], Dorsch von der „Thematisierungsfunktion“.

Bewegungsmedien fungierten

> „als Frühwarnsystem für politisch brisante Themen. (...) Die Alternativpresse bildet den publizistischen Puffer zwischen einem zwar nicht recht greifbaren, aber vorhandenen oppositionellen Potential außerhalb der Erstkultur einerseits und dem parlamentarischen und administrativen Entscheidungsraum der Erstkultur andererseits. (...) Sie zwingt die Verwaltung, die Entscheidungsträger, die Tageszeitungen, sich mit den von ihr öffentlich gemachten Problemen auseinanderzusetzen.“[297]

In ihrer Untersuchung zu Thematisierungsprozessen in den Massenmedien am Beispiel der Volkszählung von 1983 hat Barbara Pfetsch die Bedeutung der Alternativmedien in diesem Zusammenhang nachgewiesen. Sie bezeichnet die Bewegungsmedien als

> „Kommunikationsforen der sogenannten Protestszene, indem sie Themen aufgreifen, die in anderen Medien nicht zum Zuge kommen. Sie fungieren überdies als Bindeglied zwischen der ‘Szene’ auf der einen und den ‘großen’ Medien auf der anderen Seite.“[298]

Nicht nur die Themen und Thesen der Bewegungen von links diffundieren in externe Medien, zunehmend gilt dies auch für die Bewegung von rechts.[299] Inwieweit hierfür bewegungseigene Medien ursächlich sind, muss aber offen bleiben.

Externe Medien greifen mitunter nicht nur die Bewegungsthemen auf, sondern auch deren Präsentationsformen. Dies gilt Weichler zufolge für den „Betroffenenjournalismus“ der Alternativpresse, der „in einer gefilterten Version Einzug in die Großmedien“[300] gefunden habe. Auch eine Zunahme von Berichten in der ersten Person in der etablierten Presse führt er auf die Alternativpresse zurück. Ferner hätten sowohl der etablierte Journalismus als auch die Werbung den Bewegungsblättern nachempfundene Gestaltungsvarianten wie „Bazooka-Grafik“ und „Punk-Layout“ aufgegriffen.[301] Es bedürfte der Überprüfung, ob diese in den 80er Jahren getroffenen Feststellungen heute noch zutreffen.

---

296 zit. nach Schmitt 1990, S. 169

297 Dorsch 1992, S. 666. Dies gilt bis heute insbesondere für die als Alternativblatt entstandene „tageszeitung“, die meiner Erfahrung nach als Themenquelle in allen größeren Redaktionen auch konservativer Massenmedien rezipiert wird. Selbst in der Redaktion der rechtsextremistischen „Deutschen National-Zeitung“ ist die taz Pflichtlektüre; vgl. Interview Jörg Fischer.

298 Pfetsch 1986, S. 229

299 vgl. insbesondere Gessenharter 1994

300 Weichler 1987, S. 392

301 vgl. Weichler 1987, S. 392

5.4 Typologie

Bisherige Typologievorschläge zu Alternativpresse haben deutliche Mängel, auf die hier nur beispielhaft und kurz hingewiesen werden soll. Im Folgenden wird keine gänzlich eigene Typologie von Medien neuer sozialer Bewegungen vorgeschlagen, sondern an gängige Unterscheidungskriterien von Massenmedien angeknüpft. Dies trägt der Tatsache Rechnung, dass die publizistische Struktur der Bewegungsmedienlandschaft dem der etablierten Presse ähnelt.[302] Ferner sollen mehrere Unterscheidungskriterien parallel berücksichtigt, aber nicht vermischt werden. Dieses mehrdimensionale Vorgehen verspricht den Funktionen einzelner Medientypen besonders nahe zu kommen.

5.4.1 Bisherige Typologievorschläge

Häufig wurden die Blätter der Alternativpresse allein nach inhaltlichen Gesichtspunkten und Zielgruppen kategorisiert. So unterscheidet die „Arbeitsgruppe Alternativpresse“ 1981 die Typen „Umweltzeitung“, „Fachzeitung“, „Frauenzeitung“, „Literaturzeitung“, „Randgruppenzeitung“, „Schwulenzeitung“, „Selbsthilfezeitung“, „Stadtmagazin“, „Stadtzeitung“ und „Sonstige“.[303] Diese Typen, zu denen in Neuauflagen des AGAP-Verzeichnisses weitere hinzukommen, sind nicht nur wenig trennscharf, auch ist eine Übertragung auf die Bewegung von rechts nicht möglich. Eine allein an Themenschwerpunkten orientierte Typologie greift zudem analytisch zu kurz.

Auf Daums Unterscheidung zwischen „politischer Gegenpresse“ und literarisch orientierter „Underground-Presse“, die im Gegensatz zu US-amerikanischen Bewegungsmedien in Deutschland getrennte Wege gehen,[304] ist bereits hingewiesen worden, ebenso auf die ähnliche Unterscheidung Günther Emigs zwischen „unmittelbar“ und „mittelbar“ alternativen Publikationen (siehe 5.1).

Weichler hat eine abstraktere und anspruchsvollere Typologie vorgeschlagen, die nach „Stadtzeitungen“ - zu denen er Initiativzeitungen, Volksblätter und Szeneblätter zählt -, „Stadtmagazinen“, „Lokalen Wochenzeitungen“, „Tageszeitungen“ sowie „Zielgruppen- und themenorientierter Presse“ unterscheidet. Das größte Manko dieser Typologie benennt Weichler selbst. Sie vermischt drei Ebenen: Inhalte, Erscheinungsort und -takt und lässt insofern Vergleiche der Typen kaum zu. Dasselbe gilt für Büteführs an Weichler an-

---

302 Dorsch verweist insbesondere auf den Ortsbezug vieler Alternativblätter und deren Zielgruppenorientierung; vgl. Dorsch 1982, S. 663.

303 vgl. Weichler 1987, S. 153

304 vgl. Daum 1981, S. 75

knüpfende Unterscheidung zwischen „Stadtzeitungen“, „Stadtmagazinen“, „Tageszeitung(en)“ und „zielgruppen- und themenorientierter Presse“.[305]

Die bisherigen Typologien gehen nahezu ausschließlich von periodisch erscheinenden Printmedien aus, da diese die gängigsten und fast alleinigen Medien neuer sozialer Bewegungen der 70er und 80er Jahre sind. Mittlerweile sind neue Formen hinzugekommen, die systematisch berücksichtigt werden müssen.[306]

5.4.2 aktuelle, nicht aktuelle Medien

Die periodische Erscheinungsweise bestimmt in der Regel darüber, ob ein Medium in dieser Arbeit als aktuell beziehungsweise nicht aktuell verstanden wird. Eine Ausnahme bilden die Flugblätter, die nicht periodisch erscheinen, hier aber zu den aktuellen Medien gerechnet werden. Der funktionale Unterschied zwischen beiden Gruppen liegt auf der Hand: Aktuelle Medien können kurzfristig Informationen weiterleiten, insbesondere zu Aktionen der Bewegung mobilisieren, während nicht aktuelle Medien hierzu nicht in der Lage sind. Die periodische Erscheinungsweise und somit aktuelle Berichterstattung ist ferner ein zentrales Kriterium, ob ein mediales Produkt als „journalistisch“ zu verstehen ist.[307] Auch dies rechtfertigt die Unterscheidung von anderen Medien wie dem Buch, die vor dem Erscheinen lange Vorlaufphasen benötigen und daher meist über den Tag hinausgehende Informationen bereitstellen. Für die Zuordnung ausschlaggebend ist die prinzipielle kurzfristige Aktualisierbarkeit. So sind Teledienste wie das Internet aktuelle Medien, wenngleich Internet-Seiten mitunter nicht regelmäßig aktualisiert werden. Als aktuelle Medien werden hier folglich Flugblätter, Zeitungen und Zeitschriften, Rundfunk und Telekommunikation verstanden. Entsprechend zählen Bücher, Compact Discs (CD), CD ROM, Langspielplatten (LP) und Musikkassetten (MC) zu den nicht aktuellen Medien. Die letztgenannten nicht aktuellen elektronischen und computergestützten Medien

---

[305] vgl. Büteführ 1995, S. 177

[306] Büteführ und Dorsch merken mit einiger Berechtigung an, jedwede Typenbildung setze eine Inhaltsanalyse voraus; vgl. Büteführ 1995, S. 173. Dies trifft nicht zu für die Unterscheidung nach Strukturmerkmalen, da hier auf einer breiten Literaturgrundlage aufgebaut werden kann. Für die unter 5.4.5 vorgenommene Unterscheidung nach inhaltlich-strategischer Orientierung muss dieser Einwand ernst genommen werden. Meine Typologie kann sich daher nur als Überblick verstehen und bedürfte inhaltsanalytischer Untermauerung auf breiterer Grundlage.

[307] Die Gemeinsamkeiten journalistischer Tätigkeiten fasst Weischenberg folgendermaßen zusammen: „Allgemein handelt es sich demnach um eine berufliche Tätigkeit bei oder für Massenmedien, wobei in diversen Tätigkeitsbereichen die Gestaltung aktueller Aussagen erfolgt“; vgl. Weischenberg 1995, S. 377. Es ist in diesem Zusammenhang unerheblich, ob die Macher bewegungseigener Medien als „Journalisten“ zu bezeichnen sind. Es ist umstritten, ob diese Bezeichnung nur für hauptamtlich Tätige sinnvoll ist; vgl. z.B. Meyn 1996, S. 182; Jonscher 1991, S. 171). Entscheidend ist, dass auch die Medienmacher der Bewegung journalistische Produkte, aktuelle Publikationen, herstellen.

werden häufig als „Unterhaltungselektronik“[308] bezeichnet - ein Begriff, der allerdings zu Unrecht unterstellt, dass diese Medien ausschließlich zu Unterhaltungszwecken rezipiert werden.

5.4.3 lokale, regionale, überregionale Medien

Der Erscheinungsraum bestimmt den potenziellen Leserkreis. Hat jeder Bewohner des Landes Zugang oder nur Menschen in einem eng umgrenzten Bereich? Handelt es sich um ein urbanes Publikum oder um eines im ländlichen Raum? Der Erscheinungsraum bestimmt die Themen und die Weise, in der diese behandelt werden. Lokale Medien beschäftigen sich vorwiegend mit Ereignissen vor Ort und können an guten Kenntnissen des Publikums über diesen Raum anknüpfen[309], dagegen rücken überregionale Medien größere Zusammenhänge in den Mittelpunkt und verdeutlichen diese allenfalls anhand lokaler Beispiele.

Lokale Medien erscheinen innerhalb einer Kommune, regionale Medien in einer größeren Region innerhalb eines Bundeslandes, landesweit oder in Ausnahmefällen in länderübergreifenden Gebieten. Überregionale Medien finden ihr Publikum bundesweit. Printmedien werden außerhalb ihres definierten Verbreitungsgebietes in der Regel nicht vertrieben, Rundfunk ist dort meist nicht zu empfangen. Während die Dreiteilung in lokale, regionale und überregionale Zeitungen und Zeitschriften zu den Konstanten auf dem Medienmarkt der Bundesrepublik zählt und bereits in der Lizensierungspraxis der westlichen Besatzungsmächte angelegt ist,[310] existiert lokaler Hörfunk erst seit den späten 80er und den 90er Jahren,[311] lokales Fernsehen ist bis dato noch in Ansätzen begriffen.[312] Die technische Entwicklung erschwert inzwischen die Grenzziehung zwischen diesen Typen. So sind Internet-Homepages von Lokalzeitungen weltweit abrufbar, über Kabel und/oder Satellit sind manche regionalen Hörfunk- oder TV-Programme im gesamten Bundesgebiet zu empfangen. Für die Zuordnung ist hier entscheidend, an welchen geografischen Raum sich ein Medium schwerpunktmäßig wendet.

---

[308] z.B. Schulz 1995, S. 142

[309] vgl. Jonscher 1991, S. 220f., 233f. und 178ff.

[310] vgl. Meyn 1996, S. 55f.

[311] vgl. ebd., S. 146f.; zur Entwicklung des lokalen Hörfunks insbesondere Weiß/Rudolph 1993

[312] vgl. Jonscher 1991, S. 33 sowie die Beiträge im Schwerpunktheft „Ballungsraumfernsehen: Wie es die Pioniere machen“ der Zeitschrift „Funkfenster“, H. 4/1995

5.4.4 Printmedien, elektronische Medien, Telekommunikation

Zu den klassischen Unterscheidungen von Medien zählt die zwischen Printmedien und Rundfunk.[313] Wie der Name sagt, liegen Printmedien in gedruckter Form vor, zu ihnen gehören Bücher, Flugblätter, Zeitungen und Zeitschriften. Rundfunk umfasst die Medien Hörfunk und Fernsehen, die häufig auch als „elektronischen Medien" bezeichnet werden.[314] Die Gesetzgebungskompetenz in Rundfunkfragen besitzen die Länder, ihnen obliegt somit auch die Definitionsmacht des Begriffs. In § 2 des Rundfunkstaatsvertrages legen sie fest:

> „Rundfunk ist die für die Allgemeinheit bestimmte Veranstaltung und Verbreitung von Darbietungen aller Art in Wort, Ton und in Bild unter Benutzung elektromagnetischer Schwingungen ohne Verbindungsleitung oder längs oder mittels eines Leiters."[315]

Eine Klärung, welche Medien unter den Rundfunkbegriff fallen, ist spätestens Mitte der 90er Jahren notwendig geworden, als eine Vielzahl neuer Angebote wie Teleshopping, aber auch computergestützte Medien wie Online-Dienste und Mailboxen entstehen und mit der Digitalisierung des Fernsehens eine weitere Diversifizierung solcher Angebote vorhersehbar ist. Strittig ist insbesondere die Frage, für den Betrieb welcher Dienste Lizenzen der Landesmedienanstalten notwendig sind.[316] Während Rundfunkprogramme solcher Lizenzen bedürfen, gilt dies für Tele- und Mediendienste nicht.

Telekommunikation ist ein „Sammelbegriff für alle Informationswege über die Leitungs- beziehungsweise Funknetze".[317] Die Trennlinie zum Rundfunk ziehen 1997 der Mediendienste-Staatsvertrag der Länder sowie das „Kommunikations- und Informationsdienstegesetz" (IuKDG) des Bundes, umgangssprachlich häufig als „Multimedia-Gesetz" bezeichnet. Computergestützte Angebote wie Internet und Mailboxen sind zu Telediensten erklärt und der Telekommunikation zugeschlagen worden.[318] Zu dieser zählt ferner die di-

---

313 so auch die grundlegende Unterscheidung bei Meyn 1996

314 vgl. z.B. Jonscher 1991, S. 30. Hörfunk und Fernsehen als „elektronische Medien" zu bezeichnen und sie so von anderen Medientypen abzugrenzen ist mit der zunehmenden Verbreitung computergestützter Medien (die demnach nicht elektronisch wären) problematisch geworden. Ich halte hier dennoch an dieser Formulierung fest, um die Verwandtschaft mit nicht aktuellen elektronischen Medien („Unterhaltungselektronik") zu betonen.

315 Staatsvertrag über den 1999, S. 4

316 vgl. Meyn 1996, S. 15f.

317 Müller 2000, S. T 6

318 Als Teledienste gelten „alle elektronischen Informations- und Kommunikationsdienste, die für eine individuelle Nutzung von kombinierbaren Daten wie Zeichen, Bilder oder Töne bestimmt sind und denen eine Übermittlung mittels Telekommunikation zugrunde liegt"; Gesetz o.Dat. (1998), S. 7. Obwohl zur Telekommunikation zu rechnen, sind diese Dienste nicht im Telekommunikationsgesetz geregelt, das sich ausschließlich mit direkter Kommunikation zweier oder mehrerer Personen via Telefon, Fax oder e-mail befasst.

rekte Kommunikation per E-Mail oder Telefon sowie Ansagedienste mit Hilfe von Anrufbeantwortern (Infotelefone), die es ermöglichen, telefonisch einen größeren Personenkreis anzusprechen.[319]

Computergestützte Medien sind in jüngster Zeit mit einer Reihe von Trend-Begriffen versehen worden. Anfangs treten sie die begriffliche Nachfolge des Kabelfernsehens an und werden, da ein präziserer Begriff nicht zur Hand ist, als „Neue Medien“[320] bezeichnet. In der zweiten Hälfte der 90er Jahre macht das Zauberwort „Multimedia“ die Runde. Dahinter verbirgt sich die Annahme, dass es zu einem baldigen Zusammenwachsen bisher getrennter Medientypen kommen werde: Radio, Fernseher, Hi-Fi-Anlage und PC würden von Multimedia-Terminals abgelöst, die obendrein die elektronische Zeitung liefern.[321] Auf derart nebulöse Formulierungen soll in dieser Arbeit verzichtet werden.

5.4.5 Ideologieorgane, Zielgruppenorgane, Scharnierorgane

Auch die inhaltlich-strategische Ausrichtung von Medien soll in die hier vorgeschlagene Typologie einbezogen werden, da sie eng mit den spezifischen Funktionen eines Mediums verknüpft ist. Es lohnt sich inbesondere, drei Typen von Bewegungsmedien zu unterscheiden:

- Ideologieorgane beschäftigen sich schwerpunktmäßig mit den ideologischen Grundlagen der Bewegung. Auf dieser Basis diskutieren und konkretisieren sie die Bewegungsziele, aber auch Strategie und Taktik, um diese Ziele zu erreichen.
- Zielgruppenorgane richten sich nicht an die Bewegung als Ganze, sondern sprechen einzelne Zielgruppen an. Sie weisen ästhetische, sprachliche und/oder ideologische Muster auf, die für die jeweiligen Zielgruppen typisch sind. Häufig gehören die Produzenten der Zielgruppe an. Spezialfälle von Zielgruppenorganen sind Medien, die in die

---

[319] Mediendienste (z.B. Homeshopping, Videotext) nehmen eine Sonderstellung zwischen Rundfunk und Telekommunikation ein. Ihre Abgrenzung von den Telediensten ist problematisch und spiegelt den Zuständigkeitskonflikt von Bund und Ländern wider: Während die Telekommunikation in die Gesetzgebungskompetenz des Bundes fällt, ist Rundfunk Ländersache. Die Unterscheidung, die jeweils in § 2 des Mediendienstestaatsvertrages der Länder und des Teledienstegesetzes des Bundes festgelegt ist, ist als Kompromissformel zu verstehen. Als Mediendienste im Sinne des Staatsvertrages gelten „an die Allgemeinheit gerichtete“ Angebote, während die im Bundesgesetz geregelten Teledienste für eine „individuelle Nutzung“ bestimmt sind; vgl. Staatsvertrag über Mediendienste 1999, S. 2; Gesetz o.Dat. (1998). Beide Regelwerke sind in wesentlichen Passagen identisch und nahezu zeitgleich im Juli respektive August 1997 verabschiedet worden. Rechtliche Schwierigkeiten auf Grund der unscharfen Abgrenzung von Tele- und Mediendiensten sind trotzdem zu erwarten; vgl. z.B. Recke 1998, S. 80; Ricke 1998, S. 75; Schneider o.Dat. (1998), S. 100-104.

[320] so noch Meyn in der Auflage von 1990; vgl. Meyn 1990, S. 156-181. Kleinsteuber spricht von „new electronic media“; vgl. Kleinsteuber 1997, S. 95.

[321] vgl. z.B. Meyn 1996, S. 10f.

Bewegung eingebundene Parteien oder Organisationen für ihre Mitglieder herausgeben.

– Scharnierorgane bemühen sich, die Bewegung mit der Restgesellschaft zu verbinden. Sie vertreten die Bewegungsziele häufig in abgeschwächter Form und distanzieren sich von radikalen Teilen der Bewegung.[322]

5.5 Produzenten

Medienarbeit neuer sozialer Bewegungen ist mit dem Anspruch angetreten, die Trennung von Produzenten und Rezipienten aufzuheben. Dies gilt ausgeprägt für emanzipatorische Bewegungen, aber auch viele rechtsextremistische Medien bemühen sich um eine - gemessen an sonstigen massenmedialen Produkten ungewöhnlich enge - Einbindung der Leserschaft in die Produktion. Davon zeugen Aufrufe zur Mitarbeit, informelle Lesekreise im Umfeld der Medien und Vertriebsstrukturen, die sich häufig auf die Leserschaft stützen.[323] Gleichwohl ist es Bewegungsmedien jeglicher politischer Couleur nicht gelungen, zu einer tatsächlichen Einheit von Produzenten und Rezipienten zu gelangen, die „Umsetzung dieses Anspruchs (blieb) auf punktuelle Erfolge beschränkt".[324] Aus diesem Grund werden beide Gruppen im Folgenden getrennt betrachtet.

Typische Medienmacher neuer sozialer Bewegungen in der alten Bundesrepublik sind zwischen 20 und 30 Jahre alt. In fast allen Redaktionen stellen Studierende den Großteil der Mitarbeiter. Alternative Zeitungen, so Weichler, die „von Personen ohne Hochschulausbildung getragen werden, mag es geben, sind mir jedoch namentlich nicht bekannt".[325] Entsprechende Blätter sind daher weit überwiegend in Hochschulstädten zu finden. Dasselbe gilt für Videoinitiativen, deren Mitarbeiter häufig in Hochschulseminaren zum ersten Mal mit dem Medium in Berührung gekommen sind. Auch die Produzenten „freier Radiosender" stammen vermutlich aus dem akademischen Umfeld, wenn auch Aussagen über die Zusammensetzung dieser Redaktionen kaum möglich sind, da die Sender ohne Lizenz und daher illegal arbeiten.

Neben den Studierenden sind weitere Personengruppen, die über ein relativ frei einteilbares Zeitbudget verfügen, wie Lehrer oder Freiberufler, in den Redaktionen überrepräsen-

---

322 angelehnt an: Pfeiffer 1996, S. 76-81

323 Hinweise darauf finden sich z.B. im Interview mit Jörg Fischer; bei Dietzsch 1988, S. 35; Dietzsch 1991, S. 8; Pfahl-Traughber 1994: Brücken, S. 175; Gröndahl 1994 und Pfeiffer 1994, S. 8ff. Keine nennenswerte Einbindung der Leserschaft findet dagegen bei den Blättern des Frey-Verlages statt; vgl. Interview Jörg Fischer.

324 Weichler 1987, S. 43

325 ebd., S. 46

tiert. Dies liegt nahe, da sich das kaum oder gar nicht entlohnte Engagement für viele Berufsgruppen nicht mit täglichen festen Arbeitszeiten vereinbaren lässt.[326] Die Medienprojekte und ihre Mitarbeiter verorten sich im linken Spektrum, sie sind jedoch laut Weichler überwiegend an keine Partei gebunden.[327] Zu berücksichtigen ist jedoch, dass Weichlers Definition der Alternativpresse Parteiorgane ausschließt.

Vergleichbare Daten liegen allenfalls über die Macher einzelner rechtsextremistischer Medien vor und lassen verlässliche Schlüsse auf die Medienlandschaft der Bewegung von rechts kaum zu. Daher können nur einige begründete Annahmen getroffen werden, die der näheren Überprüfung bedürfen: Insgesamt scheint die Gruppe rechtsextremistischer Medienarbeiter sozialstrukturell heterogener zu sein, als dies in vorangegangenen neuen sozialen Bewegungen der Fall gewesen ist. Zwar spielen auch in der Bewegung von rechts junge Menschen - häufig Jugendliche und Heranwachsende - eine wesentliche Rolle, manche Medien - insbesondere die Fanzines des Skinhead-Kults - richten sich gezielt an junge Menschen und werden von diesen erstellt.[328] Das neurechte Zeitungsprojekt „Junge Freiheit“ definiert sich geradezu durch seine junge Redaktion. Diesen Medien stehen jedoch solche mit deutlich älterem Publikum und entsprechend älteren Redaktionen gegenüber, hierzu zählen die auflagestarken Blätter aus dem Verlag Gerhard Freys („Deutsche National-Zeitung“).[329] Unter 30-Jährige scheinen in rechtsextremistischen Redaktionen also keineswegs in gleicher Weise überrepräsentiert zu sein, in der es in der Alternativpresse der Fall ist.

Auch die starke Beteiligung von Studierenden und Hochschulabsolventen findet bei vielen rechtsextremistischen Medien nicht statt. Dies gilt insbesondere für Skinhead-Publikationen, zumal sein antiintellektueller Habitus zum Kern des Kults gehört.[330] Insofern sind solche Medien auch nicht an Hochschulstädte als Erscheinungsorte gebunden. Insbesondere in Medien, die der Neuen Rechten zuzurechnen sind, sind Menschen mit akademischer

[326] vgl. ebd., S. 46f.

[327] vgl. ebd., S. 52

[328] Fanzines sind laut Farin/Seidel-Pielen das „zentrale Kommunikationsmittel der Szene“. Sie werden i.d.R. von Skinheads erstellt und enthalten zahlreiche Interviews, Berichte und Kritiken aus der Leserschaft. Vermutlich entspricht die Altersverteilung der Fanzine-Mitarbeiter etwa derjenigen der gesamten Subkultur. Der Befragung von Farin/Seidel-Pielen zufolge sind nur 1,3 Prozent der Skins älter als 30 Jahre, die größte Gruppe (36 Prozent) ist zwischen 21 und 23 Jahre alt; vgl. Farin/Seidel-Pielen 1993, S. 186. Nach einer aktuelleren Befragung sind sogar nur 0,3 Prozent der Skinheads über 30. Mit 31,8 Prozent stellen die 19- bis 21-Jährigen die größte Gruppe, gefolgt von den 22- bis 24-Jährigen (24,6 Prozent); vgl. Heitmann 1997, S. 77.

[329] vgl. Interview Jörg Fischer. Der Gesprächspartner war als sehr junger Redakteur eine Ausnahme.

[330] Die weitaus meisten Skinheads zählen sich zur „working class“, körperliche Arbeit gehört zu den zentralen Werten der Szene; vgl. Farin/Seidel-Pielen 1993, S. 187. Übergriffe durch Skinhead-Gruppen haben unterschiedliche Personengruppen getroffen, die als „fremd“ empfunden wurden. Dazu zählten neben Menschen anderer Hautfarbe oder Homosexuellen auch Studenten; vgl. Weltzer 1996, S. 782f.

Bildung dagegen stark vertreten.[331] Diese Strömung ist mit dem Anspruch angetreten, der Intellektualisierung des Rechtsextremismus Vorschub zu leisten.

Ein Teil der Mitarbeiter rechtsextremistischer Medien - weitaus nicht alle - dürfte sich einer Partei oder Organisation ihres politischen Spektrums verbunden fühlen oder Mitglied sein.[332] Dies gilt natürlich besonders für Parteiorgane, einschließlich der formal unabhängigen „Deutschen National-Zeitung“ (DNZ), die vollständig mit der von Frey geführten DVU verwoben ist.[333] Andere rechtsextremistische Medien halten dagegen Distanz zu Organisationen und Parteien und es liegt nahe, dass dies auch für deren Mitarbeiter gilt. Am deutlichsten trifft dies wiederum für die meisten Skinhead-Fanzines zu, da es die Mehrheit des Kults ablehnt, sich in Strukturen einzubinden.[334] Das Bundesamt für Verfassungsschutz geht für 1999 von 44 rechtsextremistischen Verlagen und Vertrieben aus, die unabhängig von Organisationen seien. Eine auf die Gesamtheit rechtsextremistischer Medien bezogene Aufschlüsselung nach organisationsabhängigen und -unabhängigen Publikationen wird nicht vorgenommen.[335]

5.6 Rezipienten

Mehr noch als dies für etablierte Medien gilt, sind die Rezipienten von Bewegungsmedien „unbekannte Wesen“. Steht dies auch im Gegensatz zum Anspruch insbesondere emanzipatorischer Bewegungen, aus Rezipienten Kommunikatoren zu machen, so kennen die Redaktionen doch ihr Publikum nur sehr vage.[336] Auch die Forschung hat bislang in dieser Hinsicht nur lückenhafte Daten zu Tage gefördert.

Aus den Angaben der Redaktionen über die Gruppe der Rezipienten, die eher auf subjektiven Einschätzungen als auf Erhebungen basieren, schließt Weichler auf Parallelen zur Zusammensetzung der Produzenten. Diese Annahme bezieht sich sowohl auf die Rezipienten alternativer Printmedien als auch auf Videoproduktionen und „freie Radios“. So sei auch das Publikum alternativer Medien mehrheitlich jung - überwiegend zwischen 20 und 30 Jahren - und überdurchschittlich - in der Regel akademisch - gebildet. Einen hohen Anteil der Rezipienten stellten Studenten, unter den Berufstätigen überwögen Dienstleistungsberufe, wie Lehrer, Hochschuldozenten und Sozialarbeiter.[337]

---

331 vgl. z.B. Kellershohn 1994 und Maegerle 1994
332 vgl. Lange 1995, S. 11f.
333 vgl. Interview Jörg Fischer
334 vgl. Verfassungsschutzbericht 1999, S. 28; Weltzer 1996, S. 789; Heitmann 1997, S. 85
335 vgl. Verfassungsschutzbericht 1999, S. 83
336 vgl. Brüseke/Grosse-Oetringhaus 1981, S. 77ff.
337 vgl. Weichler 1987, S. 83ff.

Ähnlich wie die Redaktionsmitglieder begreift sich das Publikum der Alternativpresse offenbar überwiegend „als Teil einer diffusen Linken“[338]. Für typisch hält Susanne Fischer die Vorstellung des Bochumer „Volksblatts“ von seiner Leserschaft:

> „Entweder Ihr gehört zur SZENE, im weitesten Sinn. (...) Oder Ihr seid ‘Ehemalige’ aus der Studenten- oder anderen Bewegungen. Als Lehrer oder Sozialarbeiter seid Ihr in Eurem Job politisch ausgelastet, wollt aber den Anschluss an andere Aktivitäten nicht ganz verlieren (...) Vielleicht erreichen wir auch noch Teile der ‘kritischen Öffentlichkeit’: im Sozialbereich Tätige, in Gewerkschaften Aktive, Jugendzentrumsleute, Bürgerinitiativler, einige Lehrlinge, Schüler, Studenten“.[339]

Gelegentlich haben Alternativmedien Leserbefragungen in Auftrag gegeben. Dies trifft insbesondere auf Produkte des alternativ-kommerziellen Randbereichs der Bewegungen wie Stadtmagazine oder Wochenzeitungen zu, die auf diese Weise für die Anzeigenakquise erforderliche Daten über Zahl und Profil ihrer Leserschaft gewinnen möchten. Die Ergebnisse bestätigen im Wesentlichen die oben angeführten Vermutungen der Redaktionen. So ergibt eine Befragung im Sommer 1984 im Auftrag der „scene programm presse“, dass fast drei Viertel der Leser (74 Prozent) jünger sind als 30 Jahre. 69 Prozent haben Abitur oder ein abgeschlossenes Hochschulstudium. Studenten stellen mit 28 Prozent die größte Tätigkeitsgruppe, Arbeiter sind kaum vertreten. Die Alternativbewegung genießt hohes Ansehen in der Leserschaft: 40 Prozent gehen davon aus, sie werde an Einfluss gewinnen, 39 Prozent halten sie für „wichtig, aber nicht schlagkräftig genug“. Die Mehrheit der Befragten steht den eng mit der Bewegung verbundenen Parteien „Die Grünen“ (49 Prozent) oder „Alternative Liste“ (14 Prozent) nahe.[340]

Die Kenntnisse rechtsextremistischer Medienmacher über ihre Rezipienten dürften vager noch sein. Offenbar ist auch das Publikum rechter Bewegungsmedien heterogener zusammengesetzt. Erreichen Skinhead-Fanzines und entsprechende Tonträger sicherlich ein junges Publikum,[341] ist das Gegenteil für die Medien der Verlagsgruppe Gerhard Freys der Fall.[342] Der Studie von Wetzstein u.a. zufolge sind im Mailboxverbund „Thule-Netz“ Personen unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlichen Bildungsabschlüssen aktiv[343], über die Sozialstruktur der Nutzer rechtsextremistischer Internet-Seiten ist bislang nichts

---

338 Brüseke/Grosse-Oetringhaus 1981, S. 77
339 zit. nach Fischer 1981, S. 74
340 vgl. Weichler 1987, S. 90-96
341 siehe FN 328
342 vgl. Interview Jörg Fischer
343 vgl. Wetzstein 1995: Datenreisende, S. 165

bekannt. Analog zur Gesamtheit der Nutzer des Netzes könnte man vermuten, dass es sich um eine überdurchschnittlich junge Gruppe handelt.[344]

Genauere Rezipientenanalysen rechtsextremistischer Medien liegen nur sehr selten vor oder werden nicht veröffentlicht. Die neurechte Zeitung „Junge Freiheit" weist in einer Imagebroschüre, die vornehmlich der Anzeigen- und Gesellschafterakquise im Zuge der Umstellung des Blatttes von monatlichem auf wöchentliches Erscheinen dient, auf das Profil ihrer Leserschaft hin. Den Angaben zufolge, die „das Ergebnis einer aktuellen Leseranalyse auf der Basis von 738 Fragebögen" sein sollen, haben 40 Prozent eine universitäre Ausbildung, weitere 28 Prozent besitzen Abitur, aber keinen Hochschulabschluss. Mehr als ein Drittel (39 Prozent) gehört einer politischen Partei an, wobei dieser Wert nicht nach einzelnen Parteien aufgeschlüsselt ist. Sollten diese Angaben zutreffen, sind sie sicher nicht repräsentativ für die Rezipienten rechtsextremistischer Medien.

Eine den Nutzern linksorientierter Bewegungsmedien vergleichbare Nähe zur Bewegung oder zu Flügeln der Bewegung darf wohl auch für die Publika rechtsextremistischer Medien unterstellt werden. Rezipienten gehen immerhin, indem sie ein Medium mit rechtsextremistischen Inhalten regelmäßig zur Kenntnis nehmen, bewusst die Gefahr ein, von Teilen der Gesellschaft stigmatisiert zu werden. Für das „Thule-Netz" kann die rechtsextremistische Orientierung der meisten Teilnehmer als gesichertes Wissen angesehen werden. Einem Systembetreiber zufolge ist es „momentan eindeutig ein Medium für Insider."[345]

---

[344] Hinweise, dass in der Netzgemeinde unter 30-Jährige überwiegen, liefert die Studie von Wetzstein, wenngleich der Autor nicht in Anspruch nimmt, seine Daten seien repräsentativ. Die größte Gruppe der Befragten stellen die 25- bis 28-Jährigen (28,7 Prozent), gefolgt von den 21- bis 24-Jährigen (26,3 Prozent). Nur 13,4 Prozent sind älter als 32 Jahre. Vgl. Wetzstein 1995: Kultur, S. 271f.

[345] zit. nach Wetzstein 1995: Datenreisende, S. 165

II. Empirischer Teil

6. Anlage der Untersuchung

6.1 Forschungsinteresse

Die Untersuchung geht den Funktionen des breit gefächerten eigenen Mediensystems für eine neue soziale Bewegung von rechts in Deutschland nach. Daran anknüpfend, analysiert sie die Bedeutung dieses Netzes für Mobilisierung und Festigung der Bewegung. Insbesondere schließt dies Fragen nach dessen Beitrag zum internen Informationsfluss, zur Wirkung nach außen und Kampagnenfähigkeit der Bewegung ein. Darüber hinaus sollen die spezifischen Funktionen einzelner Medientypen herausgestellt werden. Konkret will die Studie Aussagen darüber treffen, inwiefern sich die Leistungen von Printmedien, elektronischen Medien und der Telekommunikation für die Mobilisierung der Bewegung voneinander unterscheiden.

Auf den im theoretischen Teil der Arbeit dargelegten Befunden aufbauend, geht diese von der Annahme aus, dass die wesentlichen Beiträge eigener Medien zur Entstehung und Entwicklung von Bewegungen in zwei Bereichen zu suchen sind: ihrer Vernetzungsleistung[346] und ihrer Unterstützung der symbolischen Integration der Bewegung. Diese Dimensionen stehen somit im Zentrum der Untersuchung. Im Hinblick auf die Vernetzungsleistung von Bewegungsmedien ist zwischen einer personellen und kulturellen Vernetzung zu unterscheiden. Inwieweit stiften Medien Kontakt und Kommunikation unter Bewegungsakteuren respektive zwischen Bewegungsakteuren und Umfeld? Tragen sie zur Konzentration der Bewegung auf einende Kampagnen bei, die sie an ihre jeweiligen Zielgruppen in spezifischer Form herantragen? Wie in Kapitel 3 dargelegt, zählt die symbolische Integration (Wir-Gefühl) zu den prekären Fragen der Diskussion um eine neue soziale Bewegung von rechts. Da symbolische Integration in hohem Maße durch Sprache vermittelt wird, geht die Untersuchung der Frage nach, welche Schlüsselbegriffe als symbolische Basis der Bewegung fungieren.

Zudem sollen Professionalisierungsgrade und -prozesse festgestellt werden. Dies schließt die Frage ein, ob rechte Bewegungsmedien eigene publizistische Standards setzen, die sich bewusst von üblichen massenmedialen Übereinkünften absetzen. Anhand dieser Befunde lassen sich Aussagen darüber treffen, inwieweit sich Merkmale der Bewegung von rechts mit denjenigen der Medien anderer neuer sozialer Bewegungen (Alternativpresse) decken.

---

[346] Vernetzungsleistung wird hier nicht ausschließlich bewegungsintern verstanden, sondern schließt eine informationelle Vernetzung mit dem Umfeld der Bewegung (Breitenwirkung) ein.

Wie in Kapitel 5 dargelegt, sind eigene Standards ebenso wie Professionalisierung für das Selbstverständnis respektive die Entwicklung der Alternativpresse kennzeichnend.

Dem qualitativen Charakter der Untersuchung entsprechend, soll darauf verzichtet werden, im Vorfeld der Studie Hypothesen zu formulieren, die im Forschungsverlauf zu prüfen wären.[347] Dieses Vorgehen entspricht einem induktiven Ansatz, der Erklärungen aus dem Untersuchungsmaterial ableitet, statt vermutete Gesetzmäßigkeiten an erhobenen Daten zu überprüfen (deduktives Vorgehen).

6.2 Methodenmix

Die Untersuchung geht ihrem Forschungsinteresse im Rahmen von Fallstudien nach, die auf einer methodischen Kombination von Inhaltsanalyse und Interview basieren. Solche exemplarischen Studien sind ein bewährtes Mittel qualitativer Sozialforschung.[348] Sie ermöglichen es, im Rahmen dieser Untersuchung alle relevanten, von deutschen Rechtsextremisten genutzten Medientypen und ihre spezifischen Eigenschaften zu berücksichtigen. In Fallstudien kann die Vernetzungsleistung des jeweiligen Mediums, dessen Beitrag zur symbolischen Integration der Bewegung sowie das in ihm verwirklichte Maß an Professionalität mit der gebotenen Tiefe, Detailgenauigkeit und auch mit interpretativen Mitteln untersucht werden, während der Umfang des Forschungsprojektes sinnvoll begrenzt bleibt. Eine sachgerechte Auswahl der exemplarischen Studien vorausgesetzt, lassen sich anhand der Einzelfälle fundierte Annahmen über Funktionen und Bedeutung des Mediennetzes der rechten Bewegung treffen. Es liegt in der Natur des fallbezogenen Vorgehens, dass solche Folgerungen mit einiger Behutsamkeit vorzunehmen sind, da vollständige Repräsentativität auf diese Weise weder erreichbar noch angestrebt ist.

Die beiden im Rahmen der Fallstudien angewandten Methoden - qualitative Inhaltsanalyse und Interview - ergänzen und bedingen einander. Dies soll im Folgenden erläutert und die konkrete Vorgehensweise skizziert werden.

6.2.1 Inhaltsanalyse

Die Inhaltsanalyse ist ein inzwischen deutlich über die Sozialwissenschaft hinaus erprobtes Verfahren zur systematischen Untersuchung von erfassten Kommunikationsinhalten. Die-

---

[347] Auf den Verzicht auf Hypothesenbildung in der qualitativen Sozialforschung weisen Atteslander u.a. hin; vgl. Atteslander u.a. 1995, S. 226.

[348] vgl. Mayring 1990, S. 21

se Methode bietet sich für die vorliegende Studie an, die von der Annahme ausgeht, dass Funktionen und Bedeutung eines Mediums für die Bewegung im Wesentlichen durch die Inhalte des Mediums verwirklicht werden. Wurde die Methode lange ausschließlich angewandt, um „manifeste“[349], mithin objektiv feststellbare Inhalte zu beschreiben, so wird sie in zunehmendem Maße mit interpretativen Mitteln verbunden, die keine quantitative Datenerhebung zum Ziel haben (qualitative Inhaltsanalyse).[350] Solche Verfahren erscheinen für die vorliegende Untersuchung besonders geeignet. Insbesondere ermöglichen sie es, Sinngehalte hinter vordergründigen Aussagen und Begriffen zu erfassen und so Diskursstrategien offenzulegen. Im vorliegenden Kontext ist dies besonders bedeutsam, da Bemühungen einer verbalen Mimikry und verbale Strafvermeidungsstrategien im deutschen Rechtsextremismus verbreitet sind. Das qualitative Vorgehen lässt es außerdem zu, Kontexte von Aussagen zu berücksichtigen und Formulierungsnuancen präziser zu erfassen, als dies quantitativen Verfahren möglich ist. Andererseits hat die qualitative Inhaltsanalyse gegenüber feinschrittigeren Methoden wie der hermeneutischen Textinterpretation (extrem: der objektiven Hermeneutik) den Vorteil, in höherem Maße systematisch vorzugehen, gleichzeitig die Bearbeitung eines größeren Materialumfangs zuzulassen.[351] Ein festgefügtes Regelwerk der qualitativen Inhaltsanalyse existiert nicht, vielmehr ist sie - wie alle qualitativen Verfahren - eine prinzipiell offene Methode, die eng am Gegenstand auszurichten ist.[352] Sie ist insofern kein reines Datenerhebungsinstrument, sondern schließt Analyseschritte unmittelbar ein.[353]

Die inhaltsanalytischen Untersuchungen dieser Arbeit werden anhand eines Leitfadens ausgeführt, der sich in seinen Grundzügen auf unterschiedliche Medientypen anwenden lässt. Gelegentlich sind leichte Anpassungen notwendig. Merkmale, die für ein bestimmtes Medium nicht sinnvoll erhoben werden können (beispielsweise Gestaltungsmerkmale für akustische Medien), werden übergangen. Mit Hilfe des offenen Leitfadens wird die Untersuchung systematisiert. Er lässt gleichwohl die Möglichkeit, Details und spezifische Besonderheiten festzuhalten. In den Kategoriefeldern des Leitfadens werden Namen respektive Kurzzitate und Seitenangaben aus dem untersuchten Medium festgehalten.

---

[349] So definieren Berelson und Lazarsfeld 1948 die Inhaltsanalyse als „a research technique for the objective, systematic, and quantitative description of the manifest content of communication“; zit. n. Merten 1995, S. 48.

[350] vgl. z.B. Friedrichs 1990, S. 318f.

[351] vgl. Mayring 1995, S. 213

[352] Werner Früh: „Die einzig richtige Inhaltsanalyse gibt es ohnehin nicht, sondern nur gute und schlechte. Jede Inhaltsanalyse ist ‘richtig’, die ihr Verfahren offenlegt und bestimmten Qualitätsstandards genügt.“ Früh 1998, S. 123

[353] vgl. Atteslander u.a. 1995, S. 253. Auf eine detaillierte Diskussion der Vor- und Nachteile der Forschungsmethode Inhaltsanalyse soll angesichts der Fülle der vorliegenden Literatur zu diesem Thema verzichtet werden. Dasselbe gilt für den Widerspruch zwischen quantitativer und qualitativer Inhaltsanalyse sowie die Überwindung dieses Widerspruches. Vgl. zu diesen Themen stellvertretend für viele Atteslander u.a. 1995; Friedrichs 1990; Früh 1998; Mayring 1990; Merten 1995 und Rust 1981

Im Leitfaden werden in Bezug auf die personelle Vernetzungsleistung eines Mediums drei Gruppen unterschieden, die an dessen Erstellung in unterschiedlichem Ausmaß beteiligt sind:

- Redaktion
- sonstige Autoren
- Interviewpartner der untersuchten Medien.

Aussagen über die Gruppe der Rezipienten zu treffen, fällt mit den Mitteln der Inhaltsanalyse schwer. Sofern die Rezipienten im Medium auftreten (etwa als Leserbriefschreiber), wird ihr Standort mit untersucht.[354] Dasselbe gilt für Anzeigenkunden des jeweiligen Mediums.

Soweit möglich, wird unterschieden, ob die jeweiligen Personen der Bewegung von rechts zugeordnet werden können. Wenn ja, werden sie grob nach Zugehörigkeit zu den Hauptströmungen des deutschen Rechtsextremismus sowie dessen besonders bedeutsamen Flügeln kategorisiert. Erhoben wird die Zugehörigkeit zur

- Alten Rechten (wichtiger Flügel: Neonationalsozialisten)
- Neuen Rechten (Konservative Revolutionäre).

In derselben Weise werden in den untersuchten Medien vorkommende positive Bezüge[355] kategorisiert. Ferner wird unterschieden, ob es sich um Verweise handelt auf

- Personen
- Gruppen/Organisationen
- Medien.

Die kulturelle Vernetzungsleistung des Mediums wird über das Auftreten der wichtigsten Kampagnen/Themen und Strategien des deutschen Rechtsextremismus der späten 90er Jahre erhoben, wobei nach deren maßgeblichen Varianten differenziert wird. Dem liegt eine Liste von Themen, Kampagnen und Strategien zu Grunde, deren Vollständigkeit durch Außenvalidierung abgesichert wurde.[356] Sie umfasst folgende Themen und Kampagnen:

- Ausländer/Asyl (Varianten: zu viele Ausländer/Asylbewerber, Existenz höher-/minderwertiger Rassen wird behauptet, Ziel ethnisch homogener Staatsvölker/Ethnopluralismus, Sonstiges)

---

[354] Informationen zur Rezipientenschaft werden darüber hinaus eigenen Darstellungen der Medien entnommen (z.B. Leserbefragungen von „Nation & Europa“, „Junge Freiheit") sowie mit Hilfe der Interviews gewonnen (siehe 6.2.2).

[355] Als positiver Bezug wird die Verwendung positiv konnotierter Bezeichnungen gedeutet, Verteidigung gegen Kritik sowie ausführliche unkommentierte Zitate, soweit aus dem Zusammenhang eine implizite Distanz zum Zitierten nicht hervorgeht.

[356] Geprüft und ergänzt wurde die Liste im September 1998 durch den Publizisten und Rechtsextremismusexperten Anton Maegerle.

- Revisionismus (Auschwitz-Lüge, Bestreiten der deutschen Kriegsschuld, Leugnen von Wehrmachtsverbrechen, Aufrechnen der NS-Verbrechen, Sonstiges)
- Anti-Antifa (Daten politischer Gegner werden veröffentlicht, Sonstiges)
- Antisemitismus (Biologistischer Antisemitismus, Antijudaismus, Verschwörungstheorien, „sekundärer Antisemitismus", Antizionismus, Juden als Fremde, Sonstiges)
- Political Correctness (Umerziehung, Sonstiges)
- Soziale Frage (Arbeit zuerst für Deutsche, Kapitalismuskritik, Sonstiges)
- Kollektiv vor Individuum
- Kriminalität
- Drogen, Alkohol
- Rechtschreibreform
- Islamisierung
- Anti-Europäisierung
- Anti-Amerikanismus
- Anti-Globalisierung

sowie folgende Strategien:

- Autonome Strukturen/befreite Zonen
- Vereinigte Rechte
- Querfrontstrategie
- kulturelle Hegemonie.

Eine vollständige Trennschärfe der Kategorien ist nicht zwingend erforderlich, da Überschneidungen anhand der notierten Kurzzitate im Rahmen der Ergebnisauswertung berücksichtigt werden können.

Symbolische Integrationswirkungen werden neben den positiven Bezügen des Mediums über das Auftreten von Begriffen erhoben, von denen vermutet werden kann, dass sie die Bewegung von rechts symbolisch zusammenzuführen in der Lage sind. Insbesondere die Verwendung folgender Wortfelder wird untersucht:

- Deutsch(land)
- Nation
- Volk
- Patriotismus
- Rasse
- Rechts
- Bewegung.

Sonstige Begriffe, denen nach ihrem Gewicht im Text und/oder ihrer Häufung der Charakter von Schlüsselbegriffen zukommt, werden festgehalten. Ein solcher Charakter liegt beispielsweise bei Begriffen nahe, die in Titel, Untertitel oder Eigenwerbung des Mediums vorkommen (z.B. jung, Freiheit, konservativ, Europa, Rock). Ferner werden alle Formulierungen notiert, die das eigene politische Lager bezeichnen, sowie solche, mit denen politische Gegner und das Staatswesen der Bundesrepublik Deutschland versehen werden. Gesondert werden Formulierungen festgehalten, die als Beleidigungen[357] gelten können, sowie solche, die offensichtlich der Strafvermeidung dienen[358].

Professionalität wird im inhaltsanalytischen Leitfaden an grundlegenden technischen und handwerklichen Standards festgemacht und ist gleichbedeutend mit:

- hoher Reproduktionsqualität
- dem Stand von Lehre und Technik entsprechender, übersichtlicher Gestaltung[359]
- Genrevielfalt
- Einhaltung handwerklich-stilistischer Regeln
- Ausschöpfen der technischen Möglichkeiten des Mediums (insbesondere Internet).

Die Einhaltung handwerklich-stilistischer Regeln wird, wo sinnvoll möglich, exemplarisch anhand der Kurznachrichten (bis 20 Zeilen) eines Mediums untersucht, da für diese besonders klare und weitestgehend unstrittige Standards bestehen.[360] Darüber hinaus werden Formulierungen festgehalten, die sich vom üblichen massenmedialen Sprachgebrauch deutlich absetzen. Dies gilt vor allem dann, wenn sie mit dem Pressekodex, in dem das Selbstverständnis des professionellen deutschen Journalismus in weitgehendem Konsens niedergelegt ist, nicht im Einklang stehen.

Reliabilitätsprobleme durch Inter-Coder-Abweichungen können in der vorliegenden Studie nicht auftreten, da die Analyse ausschließlich durch den Verfasser vorgenommen wird. Andererseits ist eine Verlässlichkeitsprüfung des Kategorienschemas durch Inter-Coder-Reliabilität aus eben diesem Grund nicht möglich.[361] Dass relevante Textstellen in Form von Personennamen und Kurzzitaten in den Kategoriefeldern notiert werden, bietet eine zusätzliche Sicherheit gegen irrtümliche oder zweifelhafte Zuordnung. Der Kerngehalt dieser Textstellen ist somit aus dem Leitfaden rückzuschließen und eine Korrektur der Zuord-

---

357 Beleidigung wird in einem weiteren als dem juristischen Sinne verstanden. Notiert werden an dieser Stelle alle scharfen Vorwürfe gegen Personen, die über eine Kritik in der Sache hinausgehen.

358 z.B. „88“ (für: „Heil Hitler“), „Auschwitz-Mythos“. Es erscheint plausibel, dass auch von solchem Insider-Jargon eine symbolisch integrierende Wirkung ausgeht.

359 zu den Prinzipien modernen Zeitungsdesigns vgl. z.B. Garcia/Stark 1991; Küpper 1995; Küpper 1997; Meissner 1995

360 vgl. z.B. Meyer/Boele 1992, Kap. V

361 vgl. zu Gütekriterien und Pretest z.B. Atteslander u.a. 1995, S. 352f.

nung ohne größere Probleme möglich. In Zweifelsfällen werden Textstellen doppelt codiert.

In einem Pretest wurde das Analyseinstrument auf seine Tauglichkeit hin getestet. Diese Überprüfung fand anhand einer nicht aus dem Untersuchungszeitraum stammenden Ausgabe der Zeitschrift „Nation & Europa" statt. Im Pretest hat sich der Leitfaden weitestgehend bewährt. Insbesondere traten keine nennenswerten Zuordnungsprobleme relevanter Textstellen zu den Kategoriefeldern des Leitfadens auf. Anhand des Ergebnisses ließen sich Aussagen zu den Forschungsfragen treffen; das Kategorienschema erwies sich folglich als valide. So war nach dem Pretest nur eine geringfügige Modifikation des Leitfadens notwendig.

6.2.2 Interview

Die inhaltsanalytische Untersuchung wird ergänzt durch 22 Interviews, die Informationen erbringen sollen, die den Produkten nicht zu entnehmen, für die Erreichung der Forschungsziele aber notwendig sind. Diese Interviews erwiesen sich als wichtige Quelle für Zusatzinformationen zu Personen sowie Struktur, Entwicklung und Professionalität der jeweiligen Medien. Bei allen Gesprächen handelte es sich um ausführliche und wenig strukturierte Interviews, die auf jeweils individuell erstellten Leitfäden beruhten. So konnte die Reihenfolge der Fragen variiert und auf Aspekte, die die Gesprächspartner thematisierten, reagiert werden.[362] Die Interviewdauer betrug in der Regel zwischen eineinhalb und zweieinhalb Stunden, die Extreme lagen bei ca. einer Stunde (Sylke Kirschnick[363]) und mehr als drei Stunden (Rolf-Josef Eibicht, Josef Klumb). Die meisten Interviews wurden aufgezeichnet. Dies war in fünf Experteninterviews mit Vertretern von Verfassungsschutzbehörden (Bund, NRW) auf Grund hausinterner Regelungen nicht möglich. Diese Gespräche wurden stichwortartig festgehalten. In zwei Interviews (Rolf-Josef Eibicht, Karl Richter) kam es vor, dass die Gesprächspartner an einzelnen, sensiblen Stellen darum baten, das Aufnahmegerät abzuschalten. Zwei Personengruppen wurden befragt:

6.2.2.1 Medienproduzenten der Bewegung

In allen Fallstudien wurden maßgebliche Vertreter der jeweiligen Medienproduzenten (Chefredakteur, Herausgeber, Pressesprecher, Bandleader) um ein Interview gebeten. In

---

[362] zu Bedeutung, Vorzügen und Methodik des offenen, wenig strukturierten Interviews in der qualitativen Sozialforschung vgl. z.B. Atteslander u.a. 1995, S. 171ff.

[363] Die Gesprächspartnerin bat aus gesundheitlichen Gründen, das Gespräch kurz zu fassen.

sieben Fällen stimmten die Betreffenden zu. Der Gesprächspartner André Goertz lehnte ausdrücklich ab, Ernst Zündel reagierte trotz wiederholt an ihn herangetragener Bitte nicht auf das Anliegen.[364] Die Gespräche mit rechten Medienproduzenten gaben insbesondere Aufschluss über deren Selbstverständnis und Qualifikation, ihren Kontakt zur Rezipientenschaft, den wirtschaftlichen Erfolg des Mediums sowie über Arbeitsprozesse und -techniken. Letzteres betrifft beispielsweise die Produktionsroutinen des Mediums und die Ausstattung der Redaktion. Interviews mit Publizisten, die der Bewegung von rechts zuzuordnen sind, fanden statt mit:

- Klaus Beier, Bundespressesprecher NPD (Stuttgart)
- Rolf-Josef Eibicht, Buchautor und Verleger (München)
- Josef Maria Klumb, Rock-Musiker, im Untersuchungszeitraum Frontmann „Weissglut" (Bingen)[365]
- Karl Richter, Redakteur, ehemals Chefredakteur „Nation & Europa" (München)
- Dieter Stein, Chefredakteur „Junge Freiheit" (Berlin)
- Andreas Zehnsdorf, Herausgeber, im Untersuchungszeitraum Chefredakteur „Rock-NORD" (Langenfeld)[366]
- einem ehemaligen Systembetreiber des „Thule-Netzes"[367].

Alle Gespräche fanden in freundlicher, unterschiedlich offener Atmosphäre statt, drei der Interviews am Arbeitsplatz der Gesprächspartner (einschließlich Zehnsdorf) und vier in privater Umgebung. Es entspricht üblichen Interviewerfahrungen, dass die Gespräche in privater Atmosphäre[368] erheblich offener und ausführlicher verliefen. Die Gesprächspartner waren informiert, dass die Interviews im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung ihres Mediums stattfanden. Gesprächspartner, die signalisierten, dass sie den Interviewer für einen Sympathisanten der rechten Bewegung halten könnten, wurden freundlich auf

---

364 Zündel wurde mehrfach brieflich, per Fax und E-Mail sowie telefonisch kontaktiert, antwortete jedoch nicht. Es drängte sich der Eindruck auf, dass er sich telefonisch verleugnen ließ: Beim ersten Anruf teilte ein Mitarbeiter mit, Zündel sei nicht im Hause, und nannte einen Zeitpunkt, an dem er wieder zugegen sei. An diesem Termin war nur dieselbe Person zu erreichen, die sich nicht erinnerte, besagten Zeitpunkt genannt zu haben, und nicht genau benennen konnte, wann Zündel zu sprechen sei. Die - für diesen untypische - Verweigerung eines Gespräches ist vermutlich auf das laufende Verfahren vor dem kanadischen Menschenrechtstribunal sowie Bemühungen zur Erlangung der dortigen Staatsbürgerschaft zurückzuführen. Aus diesen Gründen hält er sich mit öffentlichen Stellungnahmen in dieser Phase zurück. Vgl. Interviews Verfassungsschutz Bund 1 und BPjS

365 Dem Gespräch mit Klumb ging ein längerer brieflicher Austausch voraus. Der Gesprächspartner bat darum, vorab zehn Fragen zu erhalten, die er ausführlich schriftlich beantwortete; vgl. Klumb 2000: Schreiben 22.1.

366 Zehnsdorf erklärte sich nur unter der Bedingung einverstanden, dass das Interview in schriftlicher Form über das Internet stattfand; vgl. Zehnsdorf 1999: E-Mail 31.5.; Zehnsdorf 1999: E-Mail 18.7.; Zehnsdorf 1999: E-Mail 25.7.

367 Dem Interviewpartner wurde Anonymität zugesichert.

368 Die Interviews mit Richter, Eibicht und einem ehemaligen Systembetreiber des „Thule-Netzes" fanden in deren Privatwohnungen statt; das Gespräch mit Klumb auf dessen Wunsch hin in einem Bingener Café; vgl. Klumb 2000: Schreiben 7.2.

das Missverständnis hingewiesen.[369] Dies offenzulegen war aus Gründen der wissenschaftlichen Fairness geboten. Den Charakter eines Hintergrundgespräches hatte ein Interview mit dem ehemaligen Redakteur der „Deutschen National-Zeitung", Jörg Fischer (Nürnberg), der seine rechtsextremistische Tätigkeit heute sehr kritisch sieht.[370]

6.2.2.2 Experten

Zu jeder Fallstudie fand mindestens ein Experteninterview[371] statt. Gesprächspartner waren in der Regel Mitarbeiter der Verfassungsschutzbehörden von Bund und Ländern, seltener von Nichtregierungsorganisationen, die intensiv mit der jeweiligen Thematik befasst sind. Diese Interviews dienten neben der zusätzlichen Informationsgewinnung als Kontrollinstanz der inhaltsanalytischen Arbeiten sowie der Gespräche mit Medienproduzenten. Experteninterviews fanden mit Mitarbeitern und einer Mitarbeiterin folgender Institutionen respektive Einzelpersonen statt[372]:

- Bundesamt für Verfassungsschutz (Köln), zwei Interviews
- Innenministerium NRW, Abteilung Verfassungsschutz (Düsseldorf), drei Interviews
- Landesamt für Verfassungsschutz Bayern (München)
- Landesamt für Verfassungsschutz Hamburg
- Landesamt für Verfassungsschutz Sachsen (Dresden)

- Dr. Bettina Brockhorst, Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften (Bonn)
- Igel, Kersten und Petra, „Grufties gegen Rechts/Music For A New Society" (Bremen)
- Sylke Kirschnick, „Zentrum Demokratische Kultur. Rechtsextremismus, Jugendgewalt, Neue Medien" (Berlin)
- Hans-Heiko Klein, Staatsanwaltschaft Mannheim
- Dr. Lutz Neitzert, freier Musiksoziologe (Neuwied)
- Alfred Schobert, „Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung"
- Alan Schwartz und Jordan Kessler, „Anti-Defamation League" (New York)

Alle Experteninterviews verliefen in freundlicher, kooperativer und vertrauensvoller Atmosphäre. Für dieses Interview stand im Landesamt Bayern ein Mitarbeiter, für alle übrigen Verfassungsschutzgespräche standen mindestens zwei Interviewpartner zur Verfügung (in

---

369 So geschah dies etwa in einem Telefongespräch mit Rolf-Josef Eibicht, nachdem dieser die Formulierung „Rechte wie Sie und ich" gebraucht hatte.

370 Fischer war von 1982 bis 1991 im organisierten Rechtsextremismus (NPD, DVU, DLVH) aktiv, ab 1987 hauptberuflich. Er zog sich dann aus diesem Lager zurück. Vgl. Interview Jörg Fischer; Fischer 1999

371 zum Experteninterview vgl. Atteslander u.a. 1995, S. 173

372 Wenn im Folgenden die Gesprächspartner nicht namentlich oder mit unvollständigem Namen genannt sind, haben diese hierum gebeten.

der Regel der Leiter der Abteilung Rechtsextremismus und der auf das betreffende Medium spezialisierte Mitarbeiter). Auf Nachfrage gaben mir die Interviewpartner über die Gespräche hinaus telefonisch Auskunft.

6.3 Auswahl der Fallstudien und Samplebildung

Die Untersuchung umfasst neun Fallstudien. Vier Fallstudien sind dem Bereich der Printmedien (Buch, Flugblätter, Zeitung, Zeitschrift), eine dem der elektronischen Medien (Tonträger) und vier dem der Telekommunikation/Teledienste (Info-Telefone, Mailboxen, Internet I und II) zuzuordnen. Die Tatsache, dass je eine Zeitung und Zeitschrift, somit zwei printmediale Periodika, sowie zwei WWW-Homepages in Fallstudien untersucht werden, ist der hohen Gesamtzahl rechtsextremistischer Periodika und Internetseiten geschuldet, daher der Vielzahl unterschiedlicher Formen und der besonderen Bedeutung dieser Medien für die Bewegung. Nicht im Rahmen einer Fallstudie untersucht wird die Nutzung des Rundfunks, da dieser, insbesondere auf Grund der gesetzlichen Lizenzpflicht, für Rechtsextremisten eine untergeordnete Rolle spielt.[373] Ebenso wird keine Fallstudie zum Einsatz von Mobiltelefonen vorgenommen, bei dem es sich in aller Regel nicht um massenmediale, sondern Individualkommunikation handelt.[374] Hinzu kommt, dass sich der - meist vertrauliche - Informationsaustausch mit Hilfe von Mobiltelefonen mit den in dieser Untersuchung angewandten Methoden (Inhaltsanalyse/Interview) nicht sinnvoll untersuchen lässt.

Die ausgewählten Fallbeispiele decken alle wesentlichen inhaltlich-strategischen Medientypen ab. So wird je ein Ideologieorgan („Nation & Europa“), ein Scharnierorgan („Junge Freiheit“) und ein Zielgruppenorgan („RockNORD“) in die Untersuchung einbezogen. Sie repräsentieren ferner die wichtigsten Flügel des deutschen Rechtsextremismus. Dies gilt für die Neue Rechte („Junge Freiheit“), die Alte Rechte (NPD, Eibicht), den Neonazismus und Revisionismus („Zündelsite“) sowie die rechtsextremistisch orientierten Teile der Skinhead- („RockNORD“) respektive Gothic-Subkultur („Weissglut“). Die jeweils zwei Fallstudien zu printmedialen Periodika („Junge Freiheit“, „Nation & Europa“) und

---

373 Allenfalls offene Kanäle und Bürgerfunk haben für Rechtsextremisten eine gewisse Bedeutung. So produziert seit 1996 die Berliner Neonazi-Gruppe „Kameradschaft Beusselkietz“ sporadisch Sendungen für den Offenen Kanal Berlin. In dem Zeitraum, in dem die Auswahl der Fallstudien im Wesentlichen stattfand (Ende 1997/Anfang 1998), waren diese Programme als Kommunikationsmittel der Bewegung vernachlässigbar, da die Sender häufig die Ausstrahlung verweigerten. Vgl. z.B. Nowak 1998

374 Prinzipiell ermöglichen auch Mobiltelefone massenmediale Kommunikation. Kunden können Informationsdienste abonnieren, über die sie regelmäßig kurze schriftliche Nachrichten zu einem vorgewählten Themenbereich erhalten, die auf dem Display ihres Gerätes erscheinen. Zudem können sie sich an sog. „Publisher-Kanälen“ beteiligen. In diese eingespeiste Nachrichten erreichen automatisch alle übrigen Teilnehmer des Kanals. Als Massenmedium haben Mobiltelefone für Rechtsextremisten zurzeit jedoch keine nennenswerte Bedeutung.

Internet-Homepages („RockNORD“, „Zündelsite“) wurden auch unter dem Gesichtspunkt ausgewählt, dass sie deutlich unterschiedliche Altersgruppen ansprechen.

Alle untersuchten Medien sind bereits anhand von Verfassungsschutzberichten der Bewegung von rechts zuordbar. Sechs von neun untersuchte publizistische Zusammenhänge werden durch die Verfassungsschutzbehörden im Konsens als rechtsextremistisch eingestuft. Die „Junge Freiheit“ wird allein im Verfassungsschutzbericht NRW ausführlich im Zusammenhang mit Anhaltspunkten rechtsextremistischer Bestrebungen erwähnt.[375] Auf die Band „Weissglut“ geht nur das Bundesamt für Verfassungsschutz ein und erstmals im Bericht für das Jahr 1999. Allerdings ist Frontmann Josef Klumb in Zusammenhängen aktiv geworden, die bereits früher in den Berichten mehrerer Behörden als rechtsextremistisch bezeichnet werden (VAWS, „Sleipnir“). Der Buchautor Rolf-Josef Eibicht taucht nicht namentlich in den Berichten auf, ist aber im Untersuchungszeitraum aufs Engste der DVU verbunden, die ihrerseits einheitlich durch die Behörden als rechtsextremistische Partei eingestuft wird.

In der vorliegenden Studie werden ausschließlich deutschsprachige Texte untersucht. Dies trägt der Tatsache Rechnung, dass der Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland im Blickpunkt steht. Es ist davon auszugehen, dass nicht deutschsprachige Texte auf Grund von Verständnisschwierigkeiten ungleich weniger intensiv von deutschen Rechtsextremisten rezipiert und nie unmittelbar für diese produziert werden. Wenn auch nicht zu bestreiten ist, dass insbesondere englischsprachigen Texten eine gewisse Bedeutung zukommt, so stellt die Beschränkung auf Deutschsprachiges doch ein Mittel dar, den Untersuchungsgegenstand sinnvoll einzugrenzen. Mit einer Ausnahme werden alle untersuchten Medien in Deutschland von Deutschen hergestellt und vertrieben. Dies gilt nicht für die in Kanada produzierte und zu wesentlichen Teilen deutschsprachige Internet-Homepage „Zündelsite“ des Emigranten mit deutscher Staatsbürgerschaft Ernst Zündel, die sich auch an ein Publikum in Deutschland richtet. Diese Seite in die Untersuchung einzubeziehen ist gleichwohl sinnvoll, um der internationalen Dimension des Mediums Internet gerecht zu werden.

Bei den untersuchten Medien handelt es sich nahezu ausschließlich um überregional vertriebene Produkte. Lediglich einige lokal erschienene Flugblätter werden einbezogen. Diese Entscheidung dient einer besseren Vergleichbarkeit der Ergebnisse. Die besondere Bedeutung lokaler Medien für frühere neue soziale Bewegungen trifft zudem auf die Bewegung von rechts nicht in gleicher Weise zu.[376] Insofern ist nicht davon auszugehen, dass

---

[375] Eigene, frühere Auseinandersetzungen mit der „Jungen Freiheit“ bestätigen diese Anhaltspunkte; vgl. Pfeiffer 1994.

[376] Von den 50 wichtigen rechtsextremistischen Zeitungen und Zeitschriften, die Astrid Lange untersucht hat, verweisen lediglich zwei im Titel auf einen Ort oder eine Region; vgl. Lange 1993.

durch den weitgehenden Verzicht auf lokale Medien wichtige Erkenntnisse verloren gehen.

Bei der Bestimmung der Samples wird nach aktuellen und nicht aktuellen Medien unterschieden. In ersterem Falle liegt es nahe, das Sample zeitlich zu bestimmen. Es wird ein Zeitraum von vier Monaten gewählt. Auf diese Weise lässt der Umfang des Materials über den Untersuchungszeitraum hinausreichende Schlüsse auf den Charakter des jeweiligen Mediums zu, gleichzeitig übersteigt der Umfang des Materials ein mit qualitativen Mitteln zu bearbeitendes Maß nicht. Untersucht wird der Zeitraum von Mitte April bis Mitte August des Jahres 1998. Bei monatlich erscheinenden Medien wird sowohl die April- als auch die August-Ausgabe in die Untersuchung einbezogen. Der Zeitraum ist so gewählt worden, dass er die 1.-Mai-Kundgebung der NPD am Leipziger Völkerschlachtdenkmal umfasst. Er schließt auch den Wahlerfolg der DVU bei den Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt ein.

Die Fallstudie des Mediums Tonträger reicht über den genannten Zeitraum hinaus. Die untersuchte CD erscheint in erster Fassung im Mai 1998, als zweite und in größerem Stile vertriebene Version im Oktober 1998. Berücksichtigt wird auch die Auseinandersetzung um das Produkt, die sich bis in das Jahr 1999 erstreckt. Dieses Vorgehen erscheint unproblematisch, da es sich um ein nicht aktuelles Medium handelt und die zeitliche Verschiebung zu den übrigen Fallstudien geringfügig ist.

7. Exkurs: zur Rechtslage

Die herrschende Rechtslage hat unmittelbare Auswirkungen auf die Medienpraxis des internationalen Rechtsextremismus. Während etwa in den USA kaum juristische Restriktionen der Publikationsfreiheit bestehen, sind in Deutschland zahlreiche rechtsextremistische Propagandaformen strafbar und werden inzwischen weitgehend konsequent verfolgt.[377] Im Folgenden werden die wichtigsten strafrechtlichen Bestimmungen skizziert. Ausführlicher wird die Rechtssituation in Computernetzen dargelegt, die juristische Schwierigkeiten aufgeworfen und Agitatoren Wege eröffnet haben, einer Strafverfolgung zu entgehen.

7.1 Äußerungs- und Verbreitungsdelikte nach dem Strafgesetzbuch

Art. 5 Abs. 1 des Grundgesetzes garantiert die Meinungs- und Pressefreiheit. Nach Art. 5 Abs. 2 werden diese Grundrechte durch die allgemeinen Gesetze beschränkt. Diese Gesetze greifen nicht gezielt in die Kommunikationsfreiheit ein, das heißt, sie richten sich nicht gegen eine bestimmte Meinung als solche, sondern dienen dem Schutz eines Wertes, der gegenüber der Meinungsfreiheit Vorrang hat. Um die Schranken der Meinungs- oder Pressefreiheit zu bestimmen, ist daher immer eine Abwägung zwischen Grundrecht und einschränkendem Gesetz erforderlich. Zu den allgemeinen Gesetzen gehören die Normen des Strafgesetzbuches. Soweit Handlungen unter Strafe gestellt werden, um den demokratisch verfassten Staat zu sichern oder den öffentlichen Frieden zu schützen, überwiegen diese Schutzgüter in der Regel gegenüber den Grundrechten der Meinungs- und Pressefreiheit. Die Vorschriften des Strafgesetzbuches sind das maßgebliche juristische Instrumentarium zur Bekämpfung rechtsextremistischer Propaganda[378] und gelten grundsätzlich auch für Äußerungen in Computernetzen[379]. Ferner stehen die Grundrechte aus Art. 5 Abs. 1 unter dem Schrankenvorbehalt der Gesetze zum Schutz der persönlichen Ehre (§§ 185 ff StGB).

---

377 Johann Hubert Plattner weist den pauschalen Vorwurf staatlicher Untätigkeit im Zusammenhang mit Strafmaßnahmen gegen den Rechtsextremismus überzeugend zurück; vgl. Plattner 1998, S. 197-202. Dies schließt fragwürdiges Handeln der Behörden in Einzelfällen freilich nicht aus.

378 vgl. Branahl 1992, S. 205

379 Der durch Art. 4 § 1 des 1997 in Kraft getretenen Informations- und Kommunikationsdienstegesetzes (siehe 7.2.2 und 5.4.4) geänderte § 11 Abs. 3 StGB stellt Datenspeicher den Schriften im Sinne des Strafgesetzbuches gleich; vgl. Gesetz 1997, S. 21. Entsprechende Anpassungen sind auch im Ordnungswidrigkeitengesetz und im Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften erfolgt (Art. 5, 6 IuKDG); vgl. Gesetz 1997, S. 22 und 23ff; Koch 1998, S. 260.

7.1.1 Staatsschutz

7.1.1.1 Propaganda für verfassungswidrige Organisationen

Nach § 86 StGB ist es strafbar, Propagandamittel herzustellen, zu verbreiten, vorrätig zu halten, ein- oder auszuführen, die Bestrebungen einer ehemaligen nationalsozialistischen Organisation, einer Nachfolgeorganisation oder einer rechtskräftig verbotenen Gruppe fortsetzen sollen. Propagandamittel sind Medien, die sich aggressiv gegen die Freiheitlich-Demokratische Grundordnung (siehe 2.2) oder den Gedanken der Völkerverständigung richten.[380] Das Verbrechensbekämpfungsgesetz (VerbrBekG) vom Oktober 1994 hat klarer als zuvor festgelegt, dass sich auch strafbar macht, wer solche Propagandamittel zur Verbreitung im Ausland herstellt oder vorrätig hält. Zudem ist die Ausfuhr selbst strafbar.[381]

7.1.1.2 Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen

Nach § 86a StGB macht sich strafbar, wer Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen herstellt, vorrätig hält, ein- oder ausführt, unabhängig davon, ob der Betreffende damit seine Unterstützung der jeweiligen Organisation zum Ausdruck bringt. Kennzeichen sind laut Gesetz Fahnen, Abzeichen, Uniformstücke, Parolen und Grußformeln[382]. Strafbar ist es auch, Kennzeichen zu verwenden, die denen verfassungswidriger Organisationen „zum Verwechseln ähnlich sind", wie den so genannten „Kühnen-Gruß"[383] (§ 86a Abs. 2 StGB). Verboten ist beispielsweise die Verwendung von Hitler-Bildern, des Hakenkreuzes und der SS-Rune sowie des Keltenkreuzes, „wenn es mit einem konkreten Hinweis auf eine verbotene Organisation verwendet wird".[384]

7.1.1.3 Verunglimpfung des Staates, seiner Organe und Symbole

Nach § 90, § 90a und § 90b StGB macht sich strafbar, wer den Bundespräsidenten verunglimpft, die Bundesrepublik Deutschland, eines ihrer Länder oder deren verfassungsmäßige Ordnung beschimpft oder böswillig verächtlich macht oder ein sonstiges Verfassungsorgan in einer das Ansehen des Staates gefährdenden Weise verunglimpft.[385] Eine Verun-

---

380 vgl. Tröndle/Fischer 1999, S. 691f.

381 vgl. Gesetz 1994, S. 3186; Dahs 1995, S. 554

382 z.B.: „Heil Hitler", „Sieg Heil" oder „mit deutschem Gruß" (wenn erkennbar NS-Sprachgebrauch gemeint ist); vgl. Fischer 1994, S. 23

383 Der Kühnen-Gruß ist dem Hitler-Gruß äußerst ähnlich, nur wird nicht die flache rechte Hand ausgestreckt, sondern Daumen, Zeige- und Mittelfinger werden gespreizt. Nach GStA Endler wird er von § 86a II StGB erfasst; vgl. Endler 1994, S. 9.

384 Tröndle/Fischer 1999, S. 695. Das Keltenkreuz ist das Symbol der verbotenen „Volkssozialistischen Bewegung Deutschlands/Partei der Arbeit" (VSBD/PdA); vgl. Fischer 1994, S. 22.

385 vgl. Tröndle/Fischer 1999, S. 703-709

glimpfung liegt in „einer - nicht ganz unerheblichen - Beleidigung, üblen Nachrede oder Verleumdung“[386] vor, eine Beschimpfung ist eine „besonders verletzende rohe Äußerung der Mißachtung“[387]. Eine Verächtlichmachung schließlich ist eine Äußerung, „die das betreffende Schutzobjekt als unvernünftig, zweckwidrig und als der Achtung der Staatsbürger unwürdig erscheinen läßt.“[388].

7.1.2 Friedensstörung

7.1.2.1 Volksverhetzung / Aufstacheln zum Hass

Nach § 130 StGB werden Angriffe gegen die Menschenwürde in Deutschland lebender Bevölkerungsgruppen - „massive Beschimpfungen, Hasstiraden“ oder die „Aufforderung zu Gewalt- oder Willkürmaßnahmen“[389] - als Volksverhetzung bestraft. Seit 1994 umfasst § 130 StGB das Aufstacheln „zum Hass gegen Teile der Bevölkerung oder eine nationale, rassische, religiöse oder durch ihr Volkstum bestimmte Gruppe“[390] (zuvor: Aufstacheln zum Rassenhass in § 131 StGB). Die genannten Gruppen schützt dieser Absatz selbst dann, wenn sie im Ausland leben. Das VerbrBekG fügt außerdem den Absatz 3 ein, wonach es ausdrücklich strafbar ist, den Holocaust zu leugnen. Voraussetzung ist, dass die Tat in einer Art und Weise begangen wird, die „geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören.“[391] Der Tatbestand ist erfüllt, sobald eine Friedensgefährdung möglich, wenn auch noch nicht konkret eingetreten ist. Dies kann bereits für Äußerungen auf geschlossenen Veranstaltungen (Parteitagen, Vereinsfeiern) gelten und trifft auf Beiträge in Medien grundsätzlich zu.[392] Die Strafbarkeit der Holocaustleugnung galt zuvor nicht in derselben Klarheit.[393] Zudem stuft die deutsche Justiz den Massenmord an den Juden heute als „offenkundige geschichtliche Tatsache“ ein, die keines Beweises mehr bedarf.[394]

---

386 Branahl 1992, S. 210

387 ebd., S. 211

388 ebd., S. 213

389 ebd., S. 215

390 Gesetz 1994, S. 3187

391 ebd.

392 vgl. Tröndle/Fischer 1999, S. 817; Beisel 1995, S. 999

393 Noch im Verfahren gegen den damaligen NPD-Vorsitzenden Günter Deckert vertritt der Bundesgerichtshof im März 1994 die Position, die „Auschwitz-Lüge“ sei nur dann strafbar, wenn sich der Angeklagte auf diese Weise mit der nationalsozialistischen Rassenideologie identifiziere („qualifizierte Auschwitz-Lüge“); vgl. Benz 1995, S. 126. Im April 1994 entscheidet das Bundesverfassungsgericht, dass das Leugnen des Holocausts nicht vom Recht auf freie Meinungsäußerung gedeckt sei. Im zu Grunde liegenden Fall hat die Stadt München dem NPD-Bezirksverband eine Veranstaltung mit David Irving unter der Auflage genehmigt, dass bei der Versammlung der Holocaust weder bestritten noch bezweifelt wird. Dagegen hat die Parteigliederung Beschwerde erhoben. Vgl. Leugnung 1994, S. 1780

394 vgl. Strafbarkeit 1995, S. 340

7.1.2.2 Anleitung zu Straftaten

Es ist strafbar, öffentlich zu Straftaten aufzurufen und Straftaten zu billigen (§ 111 StGB) sowie Anleitungen zu verbreiten, die der Begehung schwerer Straftaten dienen können und sollen (§ 130a StGB).[395] Dies kann auch für in szenetypische Andeutungen gehüllte Aufrufe gelten.[396]

7.1.3 Sonstige Straftatbestände

7.1.3.1 Beleidigungstatbestände

Wer eine ehrverletzende Tatsache behauptet, deren Wahrheit nicht nachgewiesen ist, und dies dem Betroffenen selbst gegenüber tut, begeht eine Beleidigung nach § 185 StGB. Dies gilt auch für denjenigen, der ein Werturteil äußert, durch das die Ehre des Betroffenen verletzt wird. Die Behauptung einer solchen Tatsache gegenüber einem Dritten ist eine üble Nachrede nach § 186 StGB. Ist die Tatsache nachweislich falsch, liegt eine Verleumdung nach § 187 StGB vor. Beleidigungstatbestände sind stets im Lichte der Meinungs- und Pressefreiheit auszulegen. Von dieser aber in keinem Fall gedeckt und immer strafbar ist die „Schmähkritik", bei der es dem Kritiker erkennbar nicht um eine Auseinandersetzung in der Sache, sondern die Kränkung des Betroffenen geht.[397] Alle Beleidigungstatbestände werden grundsätzlich nach § 194 StGB nur auf Antrag verfolgt. Ausnahmen gelten unter anderem für Taten zu Lasten von Personen, die einer von den Nationalsozialisten verfolgten Gruppe angehören. Diese Delikte werden ohne Antrag von Amts wegen verfolgt.

7.2 Zur Rechtslage in Computernetzen

7.2.1 Internationalität der Netze

Computernetze wie das World Wide Web - in Ansätzen auch der Mailboxverbund „Thule-Netz" - sind grenzüberschreitende Informationswege. Schriften, die an einem beliebigen

---

395 vgl. Branahl 1992, S. 218f.

396 So verurteilt das Amtsgericht Groß-Gerau die Verantwortlichen der Anti-Antifa-Zeitschrift „Der Einblick" im Januar 1995 nach § 111 StGB; vgl. Verfassungsschutzbericht NRW 1994, S. 53f. In der Publikation heißt es: „Wir werden es hier tunlichst vermeiden zur Gewalt im Sinne von Körperverletzungen, Tötungen usw. gegenüber unseren Gegnern aufzurufen. Jeder von uns muß selbst wissen, wie er mit den hier zugänglich gemachten Daten umgeht. Wir hoffen nur, IHR GEHT DAMIT UM!!!". Wir o.Dat. (1993) (Fehler und Hervorhebungen im Original)

397 vgl. Branahl 1992, S. 78

Ort eingespeist werden, sind jederzeit auch in Deutschland abrufbar. Diese Situation wirft die Frage auf, unter welchen Umständen Inhalte in solchen Netzen unter das deutsche Strafrecht fallen. Dieses gilt nach § 3 StGB zunächst für alle im Inland begangenen Taten (Territorialitätsprinzip). Der Tatort nach § 9 Abs. 1 ist aber neben dem Ort, an dem der Täter gehandelt hat oder hätte handeln müssen, grundsätzlich auch der Ort, „an dem der zum Tatbestand gehörende Erfolg eingetreten ist oder nach der Vorstellung des Täters eintreten sollte“ (Ubiquitätsprinzip).

Inwieweit sich nach deutschem Recht strafbar machen kann, wer vom Ausland aus Inhalte ins Internet einspeist, ist in der Rechtswissenschaft umstritten und bislang nicht höchstrichterlich entschieden. Gegen eine weite Interpretation der §§ 3, 9 StGB, derzufolge sich der Verfasser einer jeden im Internet verbreiteten Mitteilung in Deutschland strafbar machen und im Falle einer Einreise belangt werden könnte, werden grundsätzliche und praktische Probleme angeführt. Eine Allzuständigkeit deutscher Behörden für Straftaten im Internet, so Eric Hilgendorf zugespitzt, müsse anderen Staaten als „eine neue Version des ‘Am deutschen Wesen soll die Welt genesen’ erscheinen“[398]. Zudem führe eine solche Handhabe dazu, wie etwa Marcus Collardin meint, dass sich jeder User zunächst globale Rechtsauskünfte einholen müsse, da nicht auszuschließen sei, dass seine Schriften, Daten oder Abbildungen in anderen Ländern mit anderen Rechtsordnungen missbilligt werden könnten.[399] Deutsches Strafrecht sei insbesondere auf vom Ausland aus ins Internet eingestellte volksverhetzende Schriften nicht anwendbar, da das Strafgesetzbuch bei solchen „abstrakten Gefährdungsdelikten“ nicht darauf abstelle, ob ein „Erfolg“ eingetreten sei. Sie könnten daher nur am Ort der Handlung begangen werden.[400]

Befürworter einer weiten Auslegung der §§ 3, 9 StGB verweisen darauf, dass sich auch durch im Ausland eingespeiste volksverhetzende Inhalte in Deutschland eine Gefährdung des demokratischen Staates einstelle. Würden die hiesigen Strafverfolgungsbehörden in solchen Fällen für unzuständig erklärt, führe dies zu einem Paradoxon: Die Eingriffsmöglichkeiten würden reduziert, obwohl der Gesetzgeber den Staat vor abstrakten Gefährdungsdelikten wie der Volksverhetzung besonders habe schützen wollen.[401] Zudem deuten

---

398 Hilgendorf 1997, S. 1874

399 vgl. Collardin 1995, S. 621. „So wäre etwa für einen deutschen Biologiebuchverleger kaum einsehbar, warum er wegen der Einspeisung harmloser Anatomieabbildungen ins Internet beispielsweise im Iran wegen anderer Moralvorstellungen zur Rechenschaft gezogen werden sollte“; ebd.; vgl. auch Hilgendorf 1997, S. 1874.

400 vgl. Derksen 1997, S. 1880; Hilgendorf 1997, S. 1876; Koch 1998, S. 256; Strömer 1997, S. 202

401 vgl. Klein 2000, S. 6; Barton 1999, S. 146-149. Der Mannheimer Staatsanwalt Hans-Heiko Klein legt diese Auffassung seiner Anklage im Verfahren gegen den Holocaustleugner Toben zu Grunde; vgl. Interview Hans-Heiko Klein. Flechsig geht davon aus, zumindest bei bewusstem Einwirken auf das Inland (siehe FN 401), das vom Ausland aus über das Internet stattfinde, sei Deutschland als Tatort zu betrachten. Inkonsequent erscheint seine Bemerkung, es sei jedoch „fraglich“, ob die „Zündelsite“ nach deutschem Recht strafbar sei. Vgl. Flechsig 2000, S. 16

Vertreter dieser Position das Verbreiten von Schriften per Internet und vom Ausland aus als Distanztat, die erst durch das Abrufen im Inland abgeschlossen werde und somit unter deutsches Recht falle.[402] Eine Verfahrensflut auf Grund der weiten Interpretation lasse sich mit den Mitteln der Strafprozessordnung sowie auf materiell-rechtlicher Ebene vermeiden: Deutsche Staatsanwaltschaften könnten unbillig erscheinende Verfahren einstellen (§§ 153ff. StPO[403]) oder einen „Verbotsirrtum" (§ 17 StGB)[404] annehmen und von der Verfolgung absehen.[405]

Als erstes deutsches Gericht hat das LG Mannheim im November 1999 in dieser Streitfrage entschieden. Gegenstand des Verfahrens waren im Internet veröffentlichte Texte des australischen Holocaustleugners Gerald Fredrick Toben, der 1954 aus Deutschland emigriert und seit 1996 Direktor des revisionistischen „Adelaide Institutes" ist. Das Gericht vertritt die Auffassung, da es sich bei der Volksverhetzung um ein abstraktes Gefährdungsdelikt handele, könne sie nicht vom Ausland aus begangen werden. Es verurteilt Toben stattdessen wegen Beleidigung in Tateinheit mit Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener und senkt das Strafmaß auf diese Weise.[406] Strafmildernd wertet das Gericht zudem, dass die Internet-Beiträge Tobens in englischer Sprache erschienen seien.[407] Das Urteil liegt dem Bundesgerichtshof zur Revision vor.

---

402 vgl. Klein 2000, S. 3f.

403 Insbesondere dürfte § 153c II infrage kommen, demzufolge die Staatsanwaltschaft von der Verfolgung von Distanztaten (Tätigkeitsort außerhalb, Erfolgsort innerhalb Deutschlands) absehen kann, wenn der Verfolgung überwiegende öffentliche Interessen entgegenstehen.

404 Nach § 17 StGB handelt ohne Schuld, wer sich über das Unrecht seiner Tat nicht im Klaren war und diesen Irrtum nicht vermeiden konnte. Er kann daher nicht bestraft werden. Dass dies der Fall ist, leuchtet ein, wenn eine Schrift im Ausland ins Internet eingestellt wird, ohne für Rezipienten in Deutschland bestimmt zu sein. Dem Verfasser, der Deutschland nicht als Zielort vorsieht, ist auch die Anwendbarkeit des deutschen Strafrechts nicht bewusst.

405 vgl. Barton 1999, S. 149; Interview Hans-Heiko Klein

406 vgl. Landgericht Mannheim 1999, S. 32. Neben den im Internet veröffentlichten Beiträgen war Toben wegen eines offenen Briefes mit ebenfalls holocaustleugnendem Inhalt angeklagt. Der Australier hat das Schreiben per Post an mehrere Empfänger in Deutschland versandt, darunter die rechtsextremistische Zeitschrift „Sleipnir". Dadurch sieht das Gericht den Tatbestand der Volksverhetzung als erfüllt an, da die Handlung des Versendens erst mit dem Eingang des Briefes bei den Adressaten beendet, somit in Deutschland begangen worden sei. Insgesamt wird Toben zu einer Freiheitsstrafe von zehn Monaten verurteilt. Vgl. ebd., S. 32f. und 2

407 vgl. ebd., S. 33f. Damit nimmt es Ansätze einer Konstruktion von Marcus Collardin auf, dernach nur „finale Eingriffe" in das Internet verfolgt werden sollten. Gemeint sind Schriften, die sich primär an ein deutsches Publikum richten, was bei englischsprachigen Texten in der Regel nicht der Fall ist. Vgl. Collardin 1995, S. 620; ähnlich: Flechsig 2000, S. 16. Eine solche Praxis lässt sich auf zwei Wegen juristisch begründen: Collardin schlägt eine „teleologische Reduktion" von § 9 StGB vor, die prinzipiell möglich ist, wenn der Wortsinn einer gesetzlichen Regelung im Hinblick auf ihren Zweck zu weit ist und daher einer Einschränkung bedarf; vgl. Collardin 1995, S. 621. Zu einem ähnlichen Ergebnis führt die Argumentation nach § 17 StGB (siehe FN 404).

7.2.2 Rechtsstellung der Netzbetreiber

Die Verantwortlichkeit derjenigen, die die Verbreitung von Inhalten über Datennetze technisch umsetzen (Provider, Usenet-Administrator, Sysop), ist sehr kontrovers diskutiert worden.[408] Größere Rechtsklarheit stellt das im August 1997 in Kraft getretene[409] „Informations- und Kommunikationsdienste-Gesetz" (IuKDG) her, das auch als „Multimedia-Gesetz" bekannt geworden ist. Das IuKDG umfasst als Art. 1 das „Teledienstegesetz", das in § 5 zwischen drei Gruppen von Diensteanbietern differenziert und eine gestufte Verantwortlichkeit für Netzinhalte festlegt:

1. Diensteanbieter, die lediglich den Zugang zu fremden Computernetzen wie dem Internet vermitteln (Access-Provider), sind für diese Inhalte nicht verantwortlich.
2. Anbieter, die fremde Inhalte zur Nutzung bereithalten (Service-Provider), sind für diese bedingt verantwortlich. Sie müssen sie löschen oder sperren, wenn sie von strafbaren Inhalten Kenntnis haben und ihnen dies technisch möglich und zumutbar ist. Letztere Einschränkung führt in der Praxis dazu, dass ein solcher Provider nicht proaktiv nach strafbaren Inhalten auf seinem Server suchen muss, sondern lediglich zum Handeln verpflichtet ist, sobald er konkrete Kenntnis von rechtswidrigen Inhalten bekommt, die er bereithält.[410]
3. Anbieter, die eigene Inhalte zur Nutzung bereit halten (Content-Provider), tragen die volle rechtliche Verantwortung.[411]

Das IuKDG stellt somit eine eher schwache Verantwortlichkeit der Netzbetreiber her. Den Charakter eines Musterprozesses zur strafrechtlichen Providerhaftung trägt das Verfahren gegen den Geschäftsführer des Providers „CompuServe Deutschland", Felix Somm. Das Amtsgericht München verurteilt Somm im Mai 1998 wegen Verbreitung pornografischer Schriften zu zwei Jahren Haft auf Bewährung, da über „CompuServe" der Zugriff auf Internet-Seiten möglich ist, die harte Pornografie (z.B. pornografische Darstellungen von Kindern) enthalten.[412] Das Landgericht München spricht Somm im November 1999 frei.[413]

---

[408] vgl. z.B. Ackermann (1996); Derksen 1997; Eschweiler (2000); Mayer (2000); Sieber 1996: (1) und (2); Strömer (1996): Sysops

[409] Art. 7 (Änderung des Urheberrechts) tritt am 1.1.1998 in Kraft.

[410] vgl. Sieber o.Dat. (1998), S. 92. Das Gesetz konkretisiert die Maßnahmen, die einem Provider zumutbar sind, nicht. Daher wird diese Bestimmung auf den Einzelfall bezogen interpretiert werden müssen. Geboten sei, so Sieber, eine „offene und umfassende Interessenabwägung" zwischen den Interessen des Providers und des Gefährdungsgrades eines Rechtsgutes. Als Kriterium nennt er u.a. die Erfolgsaussichten einer Maßnahme. Vgl. Sieber 1997, S. 585f.

[411] vgl. Gesetz o.Dat. (1998), S. 8 (Anhang)

[412] vgl. Hablützel 1998

[413] vgl. Landgericht 1999, S. 2; zustimmender Kommentar zum Urteil: Moritz 2000, S. 118

7.2.3 Polizeiliche und juristische Maßnahmen

Justiz und Polizei (auch die Verfassungsschutzbehörden) haben bis Mitte der 90er Jahre zögerlich und mitunter ungeschickt auf rechtsextremistische Agitation in Computernetzen reagiert. Diese Startschwierigkeiten sind angesichts der rechtlich wie technisch neuen Materie wenig überraschend und weitgehend überwunden.

Eine der ersten polizeilichen Aktionen in diesem Zusammenhang findet im Oktober 1993 gegen den „Deutschen Mailbox Service" in Essen statt, der dem „Thule-Netz" angeschlossen ist. Wegen des Verdachts der Volksverhetzung und der Tatsache, dass die Box über ein nicht zugelassenes Modem betrieben werde, lässt die örtliche Staatsanwaltschaft den Computer beschlagnahmen.[414] Ein Jahr später gehen die LKA Baden-Württemberg und Hessen gegen drei Mailboxen des Netzes vor, „Elias" (Oftersheim), „Geier" (Kassel) und „Rechtsweg" (Frankfurt/Main), und stellen die Computer sicher.[415] Im Februar 1996 wird der Sysop der „Elias BBS", Jürgen Jost, wegen Volksverhetzung zu drei Monaten Haft auf Bewährung und 2.700 Mark Geldstrafe verurteilt.[416] Das Gericht ist der Auffassung, Jost habe eine volksverhetzende Nachricht, die er selbst zwar nicht verfasst hat, die aber durch seine Box verbreitet worden ist, umgehend löschen müssen („Wer seine Stube nicht sauber hält, muss sich nicht wundern, wenn ihm jemand auf die Finger klopft."[417]). Es sieht den Sysop zudem in der Pflicht, den Datenbestand seiner Mailbox regelmäßig auf strafbare Inhalte zu prüfen.[418]

Gegen rechtsextremistische Agitation im Internet wird die Justiz in der zweiten Hälfte der 90er Jahre aktiv. Im Januar 1996 nimmt die Staatsanwaltschaft Mannheim ein Ermittlungsverfahren gegen Ernst Zündel (siehe 8. I.1) wegen Volksverhetzung durch Leugnung des Holocausts im Internet auf. Parallel ermittelt sie gegen die Geschäftsführer der Online-Dienste „T-Online", „CompuServe" und „America Online" (AOL). Den Managern wirft die Staatsanwaltschaft Beihilfe zur Volksverhetzung vor, da ihre Unternehmen den Zugriff

---

414 vgl. Verfassungsschutzbericht NRW 1994, S. 156f.

415 vgl. Oehler/Pauka 1994; Drei Festnahmen 1994. Der Alleingang der beiden LKA ist fragwürdig. Aus gutem Grund wird kritisiert, dass nicht in Abstimmung mit dem LKA Bayern vorgegangen und das damalige Kernstück des Netzes, die „Widerstand BBS" in Erlangen, einbezogen worden ist; vgl. Pack 1995.

416 Das Gericht stützte sich insbesondere auf einen durch die „Elias BBS" im Brett „Parole/Spaß" verbreiteten Text, in dem es heißt: „In Bonn hat sich der 'Zentralrat der Neandertaler in Deutschland' gebildet. Da es keine Ueberlebenden des schrecklichsten Holocausts der Menschheitsgeschichte, der Endloesung der Neandertaler durch den homo sapiens mehr gibt, setzt sich diese Vereinigung aus Gesinnungsneandertalern zusammen." Zentralrat (2000)

417 zit. nach Ernst 1996

418 Jost hat keine Rechtsmittel eingelegt. Wie höhere Instanzen den Fall bewertet hätten, muss offen bleiben.

auf die neonazistische „Zündelsite“ ermöglichen.[419] Die Verfahren sind später eingestellt worden.[420]

In mehreren Einzelfällen sind die Verfasser neonazistischer Beiträge im Internet inzwischen zur Verantwortung gezogen worden. So verurteilt das Landgericht Dortmund im Juli 1996 einen 26-Jährigen zu einer Geldstrafe von 1.500 Mark wegen antisemitischer Beiträge in einem Internet-Diskussionsforum (Newsgroup).[421] 1998 gelingt es dem Bundesamt für Verfassungsschutz die Identität eines 17-Jährigen zu ermitteln, der über seine Homepage „Der arische Widerstand“ strafrechtlich relevantes Material ins Internet eingespeist hat.[422] 1999 verurteilt das Jugendschöffengericht des Amtsgerichts Calw den Neonazi-Skinhead Dennis Entenmann zu einer Haftstrafe von zwei Jahren auf Bewährung und 200 Arbeitsstunden. Er hat zwei Mordaufrufe im Internet verbreitet.[423]

7.2.4 Schwierigkeiten der Strafverfolgung

In der Praxis ergeben sich erhebliche Probleme, rechtswidrige Äußerungen in Computernetzen wirksam juristisch zu verfolgen. Die maßgebliche Schwierigkeit liegt darin, die Identität einer Person zu ermitteln, die Schriften anonym, unter falschem Namen oder einem scherzhaften Pseudonym[424] ins Internet einspeist. Dass sich rechtsextremistische Agitatoren auf diese Weise der Strafverfolgung entziehen können, beweist der User „Garfield“, dessen Realidentität nicht bekannt ist und der umfangreiches, volksverhetzendes Material in die Domain thulenet.com einspeist (siehe 8. G.3). Werden Schriften - wie in diesem Fall - über ausländische Provider eingespeist, ist der Handlungsspielraum deutscher Staatsanwaltschaften eng. Die Unternehmen sind grundsätzlich nicht verpflichtet, die Identitäten ihrer User preiszugeben. Dazu könnten sie allenfalls durch die Behörden des Sitzstaates gezwungen werden, falls ein Rechtshilfeersuchen Deutschlands auf der Grundlage eines zwischenstaatlichen Abkommen gestellt wird. Die weit auseinander liegenden Verständnisse zulässiger Meinungsfreiheit lassen solche Kooperationen mit den in diesem Zusammenhang wichtigsten Staaten - insbesondere den USA - auch langfristig unrealistisch erscheinen. Manchen Firmen sind die Realnamen unter Pseudonym agierender Personen nicht einmal bekannt: Um eine Homepage ins Internet einstellen zu lassen, muss der Kunde nur

---

419 vgl. Beihilfe 1996

420 vgl. Interview Hans-Heiko Klein

421 vgl. Pfeiffer 1996: Sex, S. 14

422 vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1998, S. 77

423 vgl. Meldungen 7/2000, S. 14

424 Pseudonyme sind in Datennetzen nicht nur aus Sicherheitsgründen verbreitet, sie spiegeln auch den vertraulichen Umgangston vieler Diskussionsforen wider.

die fälligen Gebühren bezahlen, nicht aber Name oder Adresse mitteilen.[425] Auch Teilnehmer der Diskussionen in Newsgroups können ihre Identität verschleiern, indem sie Beiträge über so genannte „Re-Mailer" oder „Anonymous-Server" versenden, die diese automatisch ohne Identifikationsmerkmale des Absenders weiterleiten.[426]

Strafbare Äußerungen können zudem als verschlüsselte E-Mail verschickt werden. Den Sicherheitsbehörden mag es zwar gelingen, diese abzufangen, in aller Regel aber nicht, sie zu decodieren. Leicht zu bedienende Verschlüsselungsprogramme wie das verbreitete „Pretty Good Privacy" (PGP)[427] sind in Internet und Mailboxen kostenlos verfügbar und PGP-codierte Texte auch mit hohem technischen Aufwand nicht entschlüsselbar. Naturgemäß eignet sich solche Kryptografiesoftware nicht für öffentliche Mitteilungen im Netz, sondern für persönliche E-Mails (PM) an einen oder wenige Empfänger. Sie ermöglicht konspirative Kommunikation mit höherem Schutz vor Mitwissern, als er bei jeder anderen Form medialen Nachrichtenaustausches erreichbar ist.[428]

Gravierende Probleme können sich auch bei der Vollstreckung von Urteilen ergeben, die gegen im Ausland ansässige Agitatoren ergangen sind. Sofern die Handlungen am Aufenthaltsort des Täters nicht strafbar sind und solange dieser in die Bundesrepublik nicht einreist, würde nur seine Auslieferung zur Vollstreckung führen. Dies gilt etwa für den in Kanada lebenden Ernst Zündel, der über die „Zündelsite" holocaustleugnende Schriften verbreitet. In Deutschland könnte er auch in Abwesenheit verurteilt werden - wegen Volksverhetzung ist ein Strafmaß von bis zu einem Jahr Haft möglich -, eine Auslieferung durch die kanadischen Behörden wäre jedoch unwahrscheinlich.[429] Sie findet in der Regel nicht statt, wenn die fraglichen Taten am Ort der Handlung nicht strafbar sind.[430] So ha-

---

425 vgl. Schmölzer 1997, S. 261

426 vgl. Bundesamt 1999, S. 8; Mayer (2000). Geschieht dies nicht und ist der Betreffende durch einen deutschen Betreiber an das Datennetz angeschlossen, lässt sich die Identität eines unter Pseudonym auftretenden E-Mail-Schreibers enttarnen. Nach dem im Juli 1996 verabschiedeten Telekommunikationsgesetz (TKG) sind Provider und Sysops verpflichtet, der Regulierungsbehörde für Post und Telekommunikation eine Leitung zur Verfügung stellen, über die die Behörde die Online-Aktivitäten von Nutzern verfolgen kann, ohne dass die Betroffenen oder der zuständige Betreiber dies wahrnehmen. Die Regulierungsbehörde hat zudem Zugriff auf alle Kundendaten und leitet sie auf Anfrage an die Strafverfolgungsbehörden sowie die Geheimdienste weiter. Vgl. Gast 1996

427 PGP basiert auf der Kombination eines öffentlichen und eines geheimen Schlüsselcodes. Vertrauliche Nachrichten werden mit Hilfe des öffentlichen Schlüssels des Adressaten chiffriert. Dieser Code wird in den Netzen bekannt gegeben, dagegen kennt den geheimen Code nur der Empfänger. Nur er kann die PGP-verschlüsselte Mail somit dechiffrieren. Auf diese Weise ist es nicht notwendig, vertrauliche Codes auszutauschen und das Risiko einzugehen, dass sie Dritten bekannt werden.

428 vgl. Bundesamt 1999, S. 7; Mayer (2000)

429 Die Leugnung des Holocausts ist in Kanada nicht strafbar. Kanadische Verfahren gegen Zündel haben daher letztinstanzlich bislang nicht zu einer Verurteilung geführt. Vgl. Interview ADL

430 Eine Ausnahme bildet der Fall des US-amerikanischen Neonazis Garry Lauck, der im März 1995 in Kopenhagen von der dänischen Polizei verhaftet und im September an Deutschland ausgeliefert worden ist. Das Landgericht Hamburg verurteilt Lauck im August 1996 zu einer Haftstrafe von vier Jahren. Der Bundesgerichtshof bestätigt das Urteil im März 1997. Vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1996, S. 162 und 1997, S. 196.

ben sich in Deutschland verurteilte Rechtsextremisten in der Vergangenheit mehrfach der drohenden Strafe durch Flucht ins Ausland entzogen.[431]

[431] Dies gilt beispielsweise für die Holocaust-Leugner Otto Ernst Remer (verstorben im Oktober 1997) und Germar Scheerer (geb. Rudolf). Im Juni 1995 hat das Landgericht Stuttgart Scheerer zu einer Haftstrafe von 14 Monaten verurteilt. Noch bevor das Urteil rechtskräftig geworden ist, hat dieser seinen Wohnsitz nach Spanien verlegt. Vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1995, S. 181f. und 1996, S. 159. Scheerer lebt mittlerweile in England, von wo aus er bis Oktober 1999 ungehindert holocaustleugnende Schriften in der Internet-Domain vho.org sowie seinem Kleinverlag „Castle Hill Publishers" (Hastings) veröffentlicht hat. Nach eigenen Angaben agiert er seit einem Auslieferungsgesuch Deutschlands an Großbritannien aus dem Untergrund. Vgl. Rudolf 2000

8. Fallstudien

A. Kundgebung am 1. Mai 1998 in Leipzig

(Flug-)Blätter, Plakate, Aufkleber als Mobilisierungsmedien

Die NPD-Kundgebung am 1. Mai in Leipzig ist im Untersuchungszeitraum die bedeutendste Veranstaltung des deutschen Rechtsextremismus. Mit solchen Aktionen weist sich die NPD - ungeachtet anhaltenden Misserfolges bei Wahlen - als Bewegungspartei aus: Sie bemüht sich, die Straße als politisches Aktionsfeld zurückzugewinnen und parteifremde Gruppen einzubinden. Mit erheblichem Aufwand mobilisiert sie bundesweit für die Veranstaltung und nutzt neben einem engmaschigen Netz informeller Kontakte alle verfügbaren Medientypen. Nach einem Überblick über den Mobilisierungsverlauf wird im Folgenden schwerpunktmäßig die Bedeutung der Medientypen Plakat, Flugblatt und Aufkleber untersucht.

A.1 Vorbemerkung: Mobilisierungswellen für die Veranstaltung

Der Mobilisierungsprozess für die NPD-Demonstration am 1. Mai findet in drei Wellen lang-, mittel- und kurzfristig statt, in denen unterschiedliche Medientypen zum Einsatz kommen. Die Mobilisierung erfolgt mehrgleisig, folgende Zielgruppen sollen durch die Agitation im Vorfeld der Veranstaltung erreicht werden:

- die 1998 rund 6000-köpfige Mitgliederschaft der Partei. Innerhalb der Mutterpartei wahrt die Jugendorganisation „Junge Nationaldemokraten" (JN) zu diesem Zeitpunkt noch eine gewisse Eigenständigkeit. Dies zeigt sich auch bei der Mobilisierung zur Maiveranstaltung, bei der die traditionell aggressiver und stärker aktionistisch ausgerichteten JN eine führende Rolle spielen.[432]
- rechtsautonome neonazistische Gruppen (Freie Kameradschaften). Sie stehen zu diesem Zeitpunkt in einem gespannten Kooperationsverhältnis zur NPD, die als einzige rechtsextremistische Partei eine Zusammenarbeit mit ihnen offen begrüßt.[433]
- die nicht über informationelle Anbindung an die Partei oder an autonome Gruppen verfügende Öffentlichkeit. Dies gilt insbesondere für den Großraum des Veranstaltungsortes, einerseits wegen der räumlichen Nähe, andererseits wegen der öffentlichen Akzeptanz rechtsextremistischer Positionen in Teilen der neuen Bundesländer (siehe 3.2.5). In Sachsen zeigt die NPD besondere Präsenz. Der Landesverband ist der mitgliederstärkste der Partei, das südöstliche Bundesland zu diesem Zeitpunkt ihr Aktionsschwerpunkt.[434]

A.1.1 Langfristige Mobilisierung

Die langristige Mobilisierung schließt sich unmittelbar an die weitgehend gescheiterte Maidemonstration der NPD im Vorjahr an, die in Leipzig angemeldet, dort aber nicht genehmigt worden ist und deren Verbot das Oberverwaltungsgericht Bautzen letztinstanzlich bestätigt hat. In dieser Phase findet eine eher unsystematische und allgemeine Vorabunterrichtung der Anhängerschaft statt, die bedeutsamsten Informationsträger sind informelle Kontakte sowie parteiinterne Medien (Rundschreiben, Parteiorgan). Am 2. Mai 1997 meldet die Parteileitung einen Demonstrationszug für den 1. Mai des folgenden Jahres an und informiert die örtlichen Gliederungen etwa eine Woche später in einem Rund-

---

[432] vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1998, S. 52 u. 61f.; Interview Klaus Beier
[433] vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1998, S. 59
[434] vgl. Verfassungsschutzbericht Sachsen 1998, S. 29

schreiben.[435] In der Mitte des Monats erscheinenden Mai-Ausgabe 1997 berichtet das NPD-Organ „Deutsche Stimme“ (DS) ausführlich über die verhinderte Großveranstaltung und kurzfristig abgehaltene kleine Alternativveranstaltungen an drei Orten.[436] Zwar geht die Zeitung auf die neuerliche Anmeldung einer Demonstration am Leipziger Völkerschlachtdenkmal noch nicht ein, durch Rundschreiben und informelle (Telefon-)Kontakte dürfte die Nachricht die Mitgliederschaft aber zu diesem Zeitpunkt bereits nahezu vollständig erreicht haben. Über Knotenpersonen mit Anbindung sowohl an die Partei als auch an rechtsautonome Gruppen wird sie nun den Freien Kameradschaften vermittelt.[437]

Die Nachricht über die Anmeldung einer Demonstration für das Folgejahr kommt für die Parteianhänger nicht überraschend: 1997 mobilisiert die NPD zum zweiten Mal zu einer Maikundgebung.[438] Sie hat das symbolträchtige Datum in diesen beiden Jahren massiv zu besetzen und in ihre Kampagne zur sozialen Frage (siehe A.4 und A.5) einzubinden versucht. Die umfangreiche Berichterstattung der „Deutschen Stimme“ über den 1. Mai 1997 bereitet die Anhängerschaft somit auch ohne ausdrücklichen Hinweis auf weitere Maikundgebungen der Partei vor. In der DS bleibt der 1. Mai zwei weitere Ausgaben lang ein Thema der Leserbriefseite.[439] Kaum zufällig berichtet das Blatt im Oktober ausführlich über die Völkerschlacht und das Leipziger Denkmal (siehe FN 93).

A.1.2 Mittelfristige Mobilisierung

Die maßgebliche und systematische Mobilisierung setzt ab Februar 1998 in zwei Wellen ein. Die mittelfristige Mobilisierung beginnt im Februar, also etwa drei Monate vor der Veranstaltung, und intensiviert sich im März.[440] Zunächst ruft die „Deutsche Stimme“ zur Demonstration auf und bedient die Mitgliederschaft mit Service-Informationen. Die März-Ausgabe enthält ein formatfüllendes Plakat (DIN A3), das die stark vergrößerte Re-

---

435 vgl. Interview Klaus Beier

436 Solche Spontandemonstrationen finden am 1. Mai 1997 in Hannoversch Münden (nach NPD-Angaben 400 Teilnehmer), Grimma (250) und Alsfeld (150) statt. Im Parteiorgan Deutsche Stimme heißt es, der 1. Mai sei ein „durch die rechtswidrige Verhinderung der Großdemonstration in Leipzig allerdings geschmälerter Erfolg“; Käppler 1997: „Für. Vgl. auch folgende Beiträge der Mai-Ausgabe: Käppler 1997: Am; Aae 1997: NPD; Aae 1997: Dokumentation

437 Solche informellen Kontakte begleiten alle drei Mobilisierungswellen, da eine enge Vertrautheit der Mitgliederschaft insbesondere auf lokaler und regionaler Ebene sowie der Funktionsträger vorausgesetzt werden kann. Dasselbe gilt für die Aktivisten rechtsautonomer Gruppen. Vgl. Interviews Klaus Beier und Verfassungsschutz Sachsen

438 Die erste Maikundgebung der NPD soll 1996 - in vergleichsweise kleinem Rahmen - vor der Bundesanstalt für Arbeit stattfinden. Angemeldet sind 500 Personen. Nach dem gerichtlich bestätigten Verbot der Nürnberger Veranstaltung hält die NPD eine genehmigte Kundgebung in Berlin mit - nach eigenen Angaben - 400 bis 500 Teilnehmern ab. Vgl. Interview Klaus Beier

439 vgl. Schwarm 1997; Häußler 1997

440 vgl. Interview Klaus Beier

produktion eines für den 1. Mai mobilisierenden Aufklebers mit dem Veranstaltungsmotto „Wir schaffen Arbeit - Bonn schafft nichts“ enthält und detailliert über Busmitfahrgelegenheiten (einschließlich Kontaktrufnummern) informiert. Zudem geht das Blatt in einem Interview mit dem Leipziger Oberbürgermeister Wolfgang Tiefensee auf die Demonstration ein. Im April erscheint die vierseitige Ausgabe „DS EXTRA 4/98“[441], die der NPD-nahe „Deutsche Stimme Verlag“ unabhängig vom Hauptblatt an die Anhängerschaft verschickt und die im Aufmacher und zwei weiteren Beiträgen zur Maidemonstration aufruft.[442] Ihr liegt ein Schreiben des verantwortlichen Redakteurs bei, des Vorsitzenden des Landesverbands NRW und Bundesvorstandsmitgliedes Udo Holtmann, in dem dieser den Aufruf zur Demonstration bekräftigt.[443] Als monatlich erscheinendes Medium eignet sich die Mitgliederzeitung „Deutsche Stimme“ lediglich zur lang- und mittelfristigen Mobilisierung. Hinzu kommt, dass sie im April/Mai - ebenso wie im Juli/August - stets als Doppelnummer erscheint.[444] Die DS-Hauptausgabe ist daher nur im März stark in die Mobilisierung eingebunden, das „EXTRA“ im April.

Etwa zeitgleich mit der „Deutschen Stimme“ erinnern die Landesverbände ihre bereits langfristig informierten örtlichen Gliederungen durch Rundschreiben an die Maidemonstration und teilen ebenfalls Serviceinformationen mit.[445] Im März gibt die Parteileitung je ein Plakat, Flugblatt und einen Aufkleber heraus, die für den Leipziger Marsch mobilisieren. Für diese Medien - sie werden im Folgenden als nicht periodische Mobilisierungsmedien zusammengefasst - ist das zentrale „Amt für Öffentlichkeitsarbeit“ der Partei verantwortlich. Die Bundesgeschäftsstelle in Stuttgart verschickt sie an alle Mitglieder und sonstigen Parteianhänger sowie in höherer Stückzahl an die 15 Landes-[446] und alle Kreisverbände, die sie vor Ort verbreiten. Diese Medien erreichen die ebenfalls vorinformierte Anhängerschaft, haben aber auch eine - wenngleich begrenzte - Wirkung über sie hinaus. So wird das Flugblatt auch auf Veranstaltungen verbreitet, die sich nicht ausschließlich an die NPD-Klientel richten (z.B. Skinhead-Konzerte).[447] Vereinzelt soll es auch durch Partei-

---

441 „DS EXTRA“ ist eine von Januar 1998 bis März 1999 monatlich erscheinende Ergänzung zur „Deutschen Stimme“. Sie wird der Hauptausgabe beigelegt oder als kostenloses Werbefaltblatt verbreitet. „DS EXTRA“ erscheint in deutlich höherer Auflage als das Parteiorgan. Sie liegt bei bis zu 100.000 Exemplaren, während die „Deutsche Stimme“ auf eine Auflage von 8.000 bis 10.000 Exemplaren kommt. Vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1999, S. 236; Verfassungsschutzbericht Bund 1998, S. 212

442 Aufmacherschlagzeile des „DS EXTRA“ ist das Motto der Leipziger Veranstaltung; vgl. 1. Mai 1998. Auch zwei weitere Beiträge der Ausgabe verwenden den Slogan als Überschrift; vgl. Wir schaffen 1998: S. 2; Wir schaffen 1998: S. 3.

443 vgl. Holtmann o.Dat. (1998)

444 Holtmann kündigt die DS-Ausgabe 4-5/1998 für Mitte Mai an, um in Nachberichten auf den 1. Mai eingehen zu können; vgl. ebd.

445 So teilt der NRW-Vorsitzende Holtmann am 2. März den Preis der Busfahrt sowie den Namen einer Kontaktperson mit. Dem Schreiben liegen Anmeldeformulare bei. Vgl. Holtmann 1998: Schreiben 2.3.

446 Berlin und Brandenburg bilden einen gemeinsamen Landesverband.

447 vgl. Interviews Verfassungsschutz Sachsen; Verfassungsschutz NRW 3

anhänger als Hauswurfsendung verteilt worden sein.[448] Plakat und Aufkleber werden an öffentlich sichtbaren Stellen - überwiegend im Großraum Leipzig - verklebt.[449] Die nicht periodischen Mobilisierungsmedien zählen somit zu den breitenwirksamen Mobilisierungsinstrumenten des Organisationsstabes. Dass diese Mobilisierung lediglich in begrenztem Umfang erfolgt, ist den knappen Finanzen der Partei geschuldet, aber auch der realistischen Erwartung, dass sich die Teilnehmer der Demonstration überwiegend aus dem engeren Umfeld von NPD und rechtsautonomen Gruppen rekrutieren würden.[450] Plakatierung sowie Verbreiten von Flugblättern und Aufklebern erstrecken sich über den Zeitraum dieser wie der folgenden - kurzfristigen - Mobilisierungsphase und dauern bis zum Tag der Veranstaltung an.[451]

In der zweiten Märzhälfte beginnt die NPD externe Medien mit Informationen über die geplante Veranstaltung zu bedienen. Hierzu zählen die rechtsextremistische Medienlandschaft und die wichtigsten Redaktionen, die dem eigenen Lager nicht zuzurechnen sind. Beier spricht von etwa 40 bis 50 rechten Redaktionen und 90 sonstigen Medien, die über seinen Presseverteiler erreicht würden.[452] Auf diese Weise findet der Hinweis auf die Demonstration mehrere Wochen vor dem 1. Mai starke Verbreitung in unterschiedlichen Strömungen des Rechtsextremismus - wenngleich die Organe unmittelbar mit der NPD konkurrierender Parteien („Deutsche National-Zeitung“, „Der Neue Republikaner“) den Marsch ignorieren.[453] Auch Medien, die dem Rechtsextremismus ausdrücklich kritisch gegenüberstehen, ziehen die Veranstalter ins Mobilisierungskalkül, obschon sie von negativer Berichterstattung ausgehen müssen. Über diese Medien gelangen Hinweise an die kleine Gruppe (potenzieller) Teilnehmer, die nicht über informationelle Anbindung an Partei oder Kameradschaften verfügt. Diese Berichterstattung ist aus Sicht der Organisatoren jedoch ambivalent: Sie birgt die Gefahr, dass die öffentliche Auseinandersetzung mit einem möglichen Verbot des Marsches die Mobilisierung der Anhängerschaft mindert.[454] Starkes Interesse an der Veranstaltung zeigen nicht rechtsextremistische Medien erst in der letzten Phase vor dem 1. Mai.

Auch diejenigen Medien, die sich vorrangig an rechtsautonome Kameradschaften wenden, beginnen im März systematisch zu mobilisieren: Dies gilt vor allem für die „Nationalen Infotelefone“, die am 1. März („NIT Preußen“) zum ersten Mal auf die Veranstaltung

---

448 vgl. Interview Klaus Beier

449 Verschiedentlich sind Plakate anderer Parteien zur Leipziger Oberbürgermeisterwahl überklebt worden; vgl. Koch 1998.

450 Solche Hauswurfsendungen erfolgen selbst am Veranstaltungsort Leipzig nicht annähernd flächendeckend; vgl. Interview Verfassungsschutz Sachsen.

451 vgl. Interview Klaus Beier

452 vgl. ebd.

453 vgl. ebd.

454 vgl. ebd.

hinweisen, dann Berichterstattungstakt und -umfang kontinuierlich steigern (siehe 8. F.3). Gleichzeitig mobilisieren Printmedien aus dem rechtsautonomen Spektrum für den 1. Mai. So ruft die neonazistische Zeitschrift „Zentralorgan", die ein informeller Personenkreis um den Hamburger Thomas Wulff erstellt und bundesweit verbreitet[455], ganzseitig zu der Demonstration auf.[456] Im Internet erscheinen in dieser Phase mehrer Aufrufe. So berichtet das Online-Periodikum „Berlin-Brandenburger-Zeitung" am 9. März zum ersten Mal („Vormerken: Nationale Maifeier findet in Leipzig statt"[457]) und in der Folge regelmäßig. Ferner mobilisieren unter anderem die Homepages des „Thule-Netzes", des „Nationalen Informations-Zentrums" (André Goertz), die neonazistische Internet-Zeitschrift „Perspektive" sowie die Domain von NPD und JN.

A.1.3Kurzfristige Mobilisierung

In der dritten, kurzfristigen Mobilisierungswelle rücken sehr aktuelle, insbesondere interaktive und semi-interaktive Medien - (Mobil-)Telefon, NIT, Internet - in den Vordergrund. Zudem intensiviert die NPD ihre Pressearbeit, um mit Hilfe nicht rechtsextremistischer Massenmedien Mobilisierungsbereite zu erreichen. Der Beginn dieser letzten Welle lässt sich am 17. April ansetzen, an dem die Stadt Leipzig die Maidemonstration untersagt. In den folgenden zwei Wochen ändert sich die Sachlage häufig; in diesen Tagen ist offen, ob und in welcher Weise die Maikundgebung stattfinden können wird. Mehrere Entwicklungen sind denkbar: etwa Aufhebung oder Bestätigung des Verbots durch übergeordnete Instanzen, Erwägungen zu Spontandemonstrationen in anderen Städten. Die NPD setzt ihre Mobilisierung für die Veranstaltung nach dem Verbot uneingeschränkt fort („Auf keinem Fall den Pressemeldungen glauben! Alle Vorbereitungen weiter laufen lassen (...), auf jedem Fall nach Leipzig anreisen!"[458]), da sie mit gutem Grund davon ausgeht, auf dem Instanzenweg erfolgreich zu sein.[459]

Allein vier NPD-Pressemitteilungen datieren vom 30. April, an dem sich die rechtlichen Auseinandersetzungen zuspitzen: Am Morgen genehmigt das OVG Bautzen eine Kundge-

---

455 vgl. Verfassungsschutzbericht Hamburg 1997, S. 62

456 In Duktus und Aufmachung unterscheidet sich dieser an ein neonazistisches Publikum gerichtete Aufruf deutlich von den NPD-offiziellen Medien. In Frakturschrift fordert das „Zentralorgan": „Deutsche Männer und Frauen hinaus auf die Straße!" Der Text befindet sich ganzseitig auf dem exponierten Rückumschlag. Vgl. Deutsche 1998

457 Vormerken (1998)

458 Leipzig (1999) (Fehler im Original)

459 Die Stadt hat argumentiert, ihr ständen nicht genügend Sicherheitskräfte zur Verfügung, um gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen NPD-Anhängern und linksautonomen Gruppen zu verhindern. Dass diese Gründe letztinstanzlich nicht für stichhaltig angesehen werden, ist vorhersehbar. Das OVG Bautzen hält der Stadt den frühen Zeitpunkt der Anmeldung entgegen, der eine langfristige Planung des Polizeieinsatzes unter Hinzuziehung ausreichenden Personals ermöglicht hätte.

bung in Leipzig, aber keinen Demonstrationszug. Das Bundesverfassungsgericht nimmt die Klage der NPD gegen das Demonstrationsverbot nicht an. Die Stadt Leipzig erlässt ein neuerliches Verbot der Veranstaltung, das das Verwaltungsgericht Leipzig für unwirksam erklärt.[460] So steht am Nachmittag fest, dass die Kundgebung am folgenden Morgen stattfinden wird. Die Partei hofft, über Hörfunk und Fernsehen noch sehr kurzfristig potenzielle Teilnehmer zu erreichen. Dies gilt vorwiegend für den Kreis ohne informationelle Anbindung an Partei oder Kameradschaften. Auch NIT und einschlägige Internet-Seiten - insbesondere die NPD-Domain - geben die Nachricht umgehend weiter. Darüber hinaus informiert die NPD ihre Anhängerschaft per Telefon und Fax. Unmittelbar nach der Entscheidung des OVG sendet die „Organisationsleitung 1. Mai" ein Fax an alle Gliederungen, in dem sie diese auffordert:

> „Macht diese Information bekannt! Ruft alle Euch bekannten Kameraden an und mobilisiert weiter! in Leipzig darf keiner fehlen! Für weitere Informationen nutzt die Euch bekannten Nationalen Info-Telefone und unsere 1. Mai-Direktleitung".[461]

Nach dem Schneeballprinzip erreicht die Nachricht innerhalb weniger Stunden nahezu vollständig alle angemeldeten Teilnehmer sowie weitere Mitglieder.[462] Im Falle eines gerichtlichen Verbotes hätte die Partei auf diese Weise die kurzfristige Demobilisierung einleiten können. Über Mobiltelefone wäre auch eine kurzfristige Umleitung der bereits nach Leipzig fahrenden Busse möglich gewesen, da in nahezu jedem Bus mindestens eine Leitungsperson erreichbar ist.[463] Ähnlich verläuft der Informationsfluss innerhalb der Freien Kameradschaften. Deren Anhänger versammeln sich am Morgen des 1. Mai an vereinbarten Treffpunkten. Von lokalen oder regionalen Führungspersonen, die dort präsent sind, erfahren sie - falls sie sich nicht zuvor über NIT oder Internet kundig gemacht haben -, dass die Veranstaltung wie geplant in Leipzig stattfindet.[464] Auch diese Führungspersonen sind jederzeit über Mobiltelefone erreichbar.[465]

Am Veranstaltungstag sind die Internet-Seiten der NPD ihr wichtigstes Informationsinstrument. Die Domain wird stündlich aktualisiert; zudem werden bereits erste, vermutlich

---

460 vgl. Organisationsleitung (1998); Beier 1999: NPD siegt vor dem OVG in Bautzen!; Beier 1999: NPD siegt vor dem VG in Leipzig; Beier 1999: Pressemitteilung

461 Organisationsleitung (1998). Die Rufnummern des „NIT Mitteldeutschland" und der „Direktleitung" werden im Folgenden genannt.

462 vgl. auch Interview Klaus Beier.

463 vgl. Interview Verfassungsschutz Sachsen. Dies geht auch aus der NPD-Homepage hervor. Dort heißt es: „Halten Sie in Ihren Bussen auf zu der Ihnen bekannten Telefonnummer und befolgen Sie alle Anweisungen des NPD-Koordinators"; Leipzig (1999) (Fehler im Original). In jedem Bus befinden sich Ordner, die über genauere Planungskenntnisse verfügten, teilweise steigen sie erst an der Leipziger Stadtgrenze zu; vgl. Telefonat Verfassungsschutz Sachsen vom 26.10.1999.

464 vgl. Interview Klaus Beier

465 vgl. Interview Verfassungsschutz Sachsen

mit einer Digitalkamera aufgenommene und qualitativ eher schlechte Fotos von der Veranstaltung eingespielt. Zielgruppe sind zu diesem Zeitpunkt nicht mehr Mobilisierungsbereite, sondern nicht teilnehmende Parteianhänger sowie die Massenmedien, die vermutlich auch auf die Informationen der Homepage zurückgreifen.[466] So tragen die Internet-Seiten nun bereits zur langfristigen Mobilisierung für folgende Demonstrationen, insbesondere jene am 1. Mai 1999 in Bremen[467], bei. Zudem gibt die NPD nach der Veranstaltung eine Pressemitteilung heraus („Erfolgreiche 1. Mai Kundgebung der NPD durchgeführt“[468]); gegen Abend berichtet das „NIT Hamburg“ als erstes Medium der autonomen Kräfte (siehe 8. F.3).

A.2 Typen nicht periodischer Mobilisierungsmedien

Untersucht wurden alle zugänglichen (Flug-)Blätter, Aufkleber und Plakate, die im Zusammenhang mit der Leipziger Großveranstaltung von Bedeutung sind. Dabei zeigt sich, dass die Organisatoren nur eine begrenzte Vielfalt solcher nicht periodischer Mobilisierungsmedien nutzen: So kommen sechs unterschiedliche Flugblätter, drei Plakate und drei Aufkleber zum Einsatz.[469] Diese recht geringe Zahl lässt sich einerseits darauf zurückführen, dass die Kundgebung durch einen zentralen Organisationsstab des NPD-Bundesverbandes geplant und vorbereitet wird. So erklärt sich die geringe Vielfalt, aber hohe Auflage nicht periodischer Mobilisierungsmedien. Andererseits lassen diese Umstände bereits vermuten, dass solchen Medien eher eine andere Mobilisierungsmechanismen ergänzende Funktion zukommt.

Die vorliegenden nicht periodischen Mobilisierungsmedien können ihrer Funktion nach in drei Typen eingeteilt werden[470]:

---

466 Beier will in der Medienberichterstattung Formulierungen der von ihm betreuten Homepage wiedererkannt haben; vgl. Interview Klaus Beier.

467 Die Maikundgebung wird 1999 in den NPD-Wahlkampf zur Bremer Bürgerschaft integriert.

468 Beier 1998: Erfolgreiche

469 Es ist nicht mit Gewissheit festzustellen, ob das vorliegende Material alle nicht periodischen Mobilisierungsmedien umfasst, die im Zusammenhang mit der Demonstration verwandt wurden. Da alle Ämter für Verfassungsschutz sowie alle einschlägigen Archive kontaktiert wurden, ist ausgeschlossen, dass wichtige Medien unberücksichtigt geblieben sind. Dies könnte allenfalls für in kleiner Auflage produzierte, regional eingesetzte Plakate, Blätter oder Aufkleber gelten. Klaus Beier sagt im Interview, ihm seien keine weiteren nicht periodischen Medien bekannt, die für die Mobilisierung zur Leipziger Kundgebung eine Rolle gespielt hätten.

470 Nicht in dieses Schema einordnen lässt sich ein (Flug-)Blatt, das äußerlich als Publikation der NPD erscheint, in Leipzig verbreitet und vermutlich in Antifa-Kreisen gefälscht worden ist. Anhand der Wortwahl und einer fehlerhaften Adresse des angeblich Verantwortlichen lässt sich nachweisen, dass es sich um keine NPD-Veröffentlichung handelt. Beier und der Verfassungsschutz Sachsen bestätigen dies; vgl. Interviews. Dies mag jedoch nicht für jeden Empfänger zweifelsfrei und auf den ersten Blick ersichtlich gewesen sein. Auf eine Strafanzeige der NPD hin hat die Staatsanwaltschaft Leipzig Ermittlungen

– Interne Mobilisierung und Koordinierung

Diesem Zweck dient ein DIN-A3-formatiges Plakat, das der „Deutschen Stimme“ in ihrer März-Ausgabe beigefügt ist. Es ist weitgehend identisch mit dem von der Parteileitung herausgegebenen DIN-A2-Plakat zur Veranstaltung, enthält aber im unteren Drittel Telefonnummern, bei denen Mitfahrgelegenheiten erfragt werden können. Genannt werden je ein bis zwei Kontaktnummern für jeden der von NPD-Gliederungen angemieteten Busse, die Leipzig von 52 Städten oder Regionen in allen Bundesländern aus anfahren.[471]

– Interne und externe Mobilisierung, Vorfeldagitation[472]

Diesem Zweck dienen alle Medien der Parteileitung (je ein Plakat, Flugblatt, Aufkleber), die zur Kundgebung mobilisieren und deren Gestaltung standardisiert ist (im Folgenden als Standardmedien bezeichnet): Sie enthalten den Motto-Schriftzug „Wir schaffen Arbeit - Bonn schafft nichts“, Plakat und Aufkleber zudem die Zeichnung eines stilisierten Arbeiters (Schmied). Sie werden in hoher Auflage produziert, Blatt und Aufkleber bundesweit, das Plakat vorwiegend im Großraum Leipzig verbreitet.[473] Das Standardflugblatt ist nahezu identisch mit dem entsprechenden Blatt der für den 1. Mai 1997 geplanten, aber gerichtlich verbotenen NPD-Veranstaltung. Ein Aufkleber, der für 1997 mobilisieren sollte, wird 1998 wieder verwendet, da er weder Jahreszahl noch Wochentag enthält, die am 1. Mai des folgenden Jahres nicht mehr zutreffend gewesen wären.

Diese Medien dienen sowohl der parteiinternen als auch der externen Mobilisierung: Flugblätter erhalten alle Mitglieder, sie werden aber auch auf Veranstaltungen mit mobilisierbarer Klientel, angeblich auch durch Hauswurfsendungen verbreitet (siehe oben). Das Standardflugblatt erfüllt mehrere Aufgaben: Es dient nicht allein einer Mobilisierung im engeren Sinne (Aufruf zur Demonstration), sondern auch der Agitation im Vorfeld der Veranstaltung: Aggressiv und plakativ formuliert es Vorwürfe gegen die po-

---

aufgenommen, die Verantwortlichen aber nicht festgestellt; vgl. Interview Klaus Beier. Das Blatt wird in dieser Fallstudie nur am Rande berücksichtigt.

471 Für Berlin wird auch die Kontaktrufnummer eines Busses der Freien Kameradschaften angegeben.

472 Hierunter fasse ich drei von Werner Faulstich genannte Funktionen des Mediums „Blatt“: agitatorische Werbung, informative Werbung und politische Werbung. Die untersuchten Blätter erfüllen diese Funktionen untrennbar. Faulstich nennt als weitere Funktionen kommerzielle Werbung und Unterhaltung, die im vorliegenden Zusammenhang nicht von Bedeutung sind. Vgl. Faulstich 1994: Blatt, S. 106

473 Beier spricht davon, dort seien 15.000 Plakate angebracht worden; vgl. Interview Klaus Beier. Diese Zahl erscheint dem Landesamt für Verfassungsschutz Sachsen „extrem überhöht“; Telefonat vom 26.10.1999.

litisch Verantwortlichen und reklamiert die soziale Frage für die NPD. Darüber hinaus enthält es Verhaltenshinweise für Teilnehmer des Marsches.[474]

Neben den Standardmedien werden von zwei Landesverbänden ein eigenes Plakat (LV Sachsen) respektive Flugblatt (LV NRW[475]) erstellt, die sich optisch von Ersteren unterscheiden und weniger professionell erscheinen. Sie nennen nicht das aktuelle Veranstaltungsmotto, sondern den im Vorjahr propagierten Slogan „Arbeitsplätze zuerst für Deutsche“[476] (Flugblatt: „Arbeitsplätze zuerst für das eigene Volk“[477]). Beide Publikationen werden in Leipzig verbreitet, dienen also ebenfalls einer über die Partei hinausreichenden Mobilisierung.

– Interne Streitschriften

  Drei Blätter richten sich gegen die dominante Stellung der NPD bei der Veranstaltung. Sie fordern ein Rederecht auf dem Podium für Christian Worch oder Thomas Wulff (genannt „Steiner“), Neonazis und Wortführer der Freien Kameradschaften im norddeutschen Raum. Eines dieser Blätter wird im Vorfeld verbreitet, zwei weitere am Tag der Veranstaltung. Da die NPD nur das Verteilen von durch sie genehmigten Publikationen am Kundgebungsort zulässt, werden die parteikritischen Blätter in einer spontanen Aktion gestreut (sie werden plötzlich in die Luft geworfen). Somit besteht praktisch keine Eingriffsmöglichkeit für die Ordner.[478]

Ein vierter Typus insbesondere des Mediums Flugblatt, der zu erwarten gewesen wäre, taucht im Rahmen der Leipziger Kundgebung nicht auf: Flugblätter, die der Agitation der externen Öffentlichkeit am Rande der Veranstaltung dienen. Dies ist auf die Situation am Kundgebungsort, dem Leipziger Völkerschlachtdenkmal, zurückzuführen. Die Veranstaltung ist von einem Polizeiring umgeben sowie von Gegendemonstranten aus der Antifa-Szene. In dieser Lage ist es praktisch nicht möglich, aus der Veranstaltung heraus an Passanten heranzutreten. Zudem halten sich vor Ort kaum unbeteiligte Interessierte auf, die wegen zu befürchtender Ausschreitungen den Raum um das Völkerschlachtdenkmal mei-

---

474 Zu diesen Maßregeln zählen: diszipliniertes Auftreten, Anweisungen der Ordner Folge leisten, Verbot von Alkohol, Uniformierung und „auffälligen Abzeichen“ (gemeint: strafbare Symbole wie Hakenkreuz, SS-Rune), Auskunftsverbot gegenüber der Presse. Das Mitführen von Fahnen sei ausdrücklich erwünscht.

475 Das Flugblatt ist nicht ausdrücklich als Publikation des NPD-Landesverbandes NRW gekennzeichnet. Verantwortlich ist der stellvertretende Landesvorsitzende Wolfgang Henning (siehe A.3), der als Anschrift die Landesgeschäftsstelle in Bochum nennt. Das Flugblatt ist nicht eigens für die Leipziger Demonstration entworfen worfen. Es taucht in sehr ähnlicher Form bereits früher als Medium zur Mitgliederwerbung auf (siehe Faksimile in: Verfassungsschutzbericht Bund 1996, S. 131), von diesem unterscheidet sich das in Leipzig verwandte Blatt nur durch den eingefügten Schriftzug „Demonstration 1. Mai, 11 Uhr Völkerschlachtdenkmal“.

476 Mann (1998)

477 Henning (1998)

478 vgl. Interview Klaus Beier

den oder durch die Polizei abgehalten werden. Um Passanten agitieren zu können, wäre ein Demonstrationszug durch die umliegenden Stadtteile notwendig, den das Oberverwaltungsgericht Bautzen untersagt hat. Da diese Situation im Vorfeld abzusehen ist, produziert die Partei keine Medien, die an die Veranstaltung gebunden sind und der externen Agitation dienen. So vermeidet sie ineffektive Kosten.[479] Hätte die Möglichkeit bestanden, wären vermutlich Medien wie die Parteizeitung „Deutsche Stimme“ oder sonstiges allgemeines Wahlkampfmaterial verbreitet worden.[480]

A.3 Autoren

Die untersuchten Medien halten die in den Landespressegesetzen festgelegte Pflicht, Verfasser oder Herausgeber von Druckwerken zu benennen, mit einer Ausnahme ein. Rechtlich problematisch ist die Tatsache, dass sie überwiegend Büroadressen angeben[481], die teilweise deutlich außerhalb des tatsächlichen Wohnortes der Betreffenden liegen. So nennt der im sachsen-anhaltinischen Quedlinburg lebende Steffen Hupka die Anschrift des NPD-Büros in München, ebenso die sächsische Aktivistin Ursula Mann. Der Autor L. Käppler gibt die Adresse der Bundesgeschäftsstelle in Stuttgart an. So sollen Privatadressen vertraulich bleiben, um Übergriffe durch politische Gegner (Antifa) zu erschweren.

Für die durch das „Amt für Öffentlichkeitsarbeit“ der Bundespartei erstellten Standardmedien zeichnet L. Käppler verantwortlich. Bei ihm handelt sich um Lars Käppler (Jg. 1975/1976), der im Untersuchungszeitraum stellvertretender Vorsitzender von NPD und JN in Baden-Württemberg sowie JN-Landesgeschäftsführer ist.[482] Käppler gehört zu den jüngsten Parteiaktivisten in führender Position. Mitglied der JN wird er im Mai 1995, damals 19- oder 20-jährig, ist aber zuvor bereits in der Organisation aktiv gewesen[483]. Inzwischen tritt Käppler als Organisator von Demonstrationen[484] und Kundgebungsredner[485]

---

479 Kostengesichtspunkte haben für die finanzschwache NPD stets zentrale Bedeutung; vgl. Interview Verfassungsschutz Sachsen; Interview Klaus Beier.

480 vgl. Interview Klaus Beier

481 Dies gilt nicht für die Flugblätter von Frank Scholz, der eine Adresse im sauerländischen Altena nennt, wo er tatsächlich lebt.

482 vgl. Meldungen 9/1998, S. 14. Eine gewisse Bekanntheit erlangt Käppler im Zuge seiner Einberufung zur Bundeswehr: Das Kreiswehrersatzamt Heilbronn widerruft im Dezember 1997 den etwa einen Monat zuvor ergangenen Einberufungsbescheid, nachdem Käpplers aktive NPD-Mitgliedschaft öffentlich bekannt geworden ist; vgl. Die Enttarnung (1999); Meldungen 1/1998, S. 15.

483 vgl. Die Enttarnung (1999)

484 Das Amtsgericht Öhringen verhängt Mitte 1998 eine Geldbuße gegen Käppler, weil er einen ungenehmigten Aufmarsch zum Todestag von Rudolf Heß im August 1997 organisiert hat; vgl. Meldungen 11/1998, S. 15.

485 vgl. Aktionsmonat (1999)

auf. Nach dem Untersuchungszeitraum schließt er sich der JN-Abspaltung „Bildungswerk Deutsche Volksgemeinschaft“ (BDVG) an, deren stellvertretender Bundesleiter er wird.[486]

Das von Käppler erstellte Flugblatt ist weitgehend identisch mit dem entsprechenden Blatt der Vorjahresdemonstration. Für Letzteres ist der führende Neonazi Steffen Hupka (Jg. 1963) verantwortlich. Hupka wird 1996 Bundesvorstandsmitglied der „Jungen Nationaldemokraten“, 1998 der Mutterpartei. In den 80er Jahren gehört er zur Connection um den Neonazi Michael Kühnen, betätigt sich dann insbesondere in der 1992 verbotenen „Nationalistischen Front“. Hupka ist das typische Beispiel eines Kaders verbotener neonazistischer Organisationen, die ihren Aktionsschwerpunkt zunächst in die JN, dann in die NPD verlagert haben.[487]

Beim Autor eines weiteren Flugblatts dürfte es sich um den stellvertretenden NPD-Vorsitzenden in Nordrhein-Westfalen, Wolfgang Henning (Jg. 1961), handeln, der Beisitzer im Bundesvorstand ist.[488] Henning betreut auch die Domain der NPD im Internet, die unter „WoBo-Design/NPD“ in Bochum eingetragen ist.[489] Ursula Mann (Jg. 1927), Verantwortliche eines im Namen des NPD-Landesverbandes Sachsen erstellten Plakates, ist Aktivistin der Landespartei, bekleidet aber keine formalen Ämter. Sie ist im Untersuchungszeitraum verantwortlich für das Organ „Sachsen Stimme“ und erstellt diverse Flugblätter.[490] Ein eindeutig gefälschtes Flugblatt (siehe FN 40) nennt als Verantwortlichen den stellvertretenden Bundes- und Landesvorsitzenden der NPD, Jürgen Schön.[491]

Eines der als Streitschrift fungierenden Blätter ist nicht namentlich gezeichnet; als Herausgeber taucht lediglich das „Aktionsbüro Norddeutschland“ mit einer Hamburger Postfachadresse auf, ein informeller Zusammenschluss um die Neonazis Christian Worch und Thomas Wulff[492]. Das Blatt ist vermutlich nicht in größerer Auflage verbreitet worden, darauf weist bereits die sehr schlichte Gestaltung hin. Es firmiert als „Bekanntmachung“, was zumindest auf eine gewisse Breite des Adressatenkreises schließen lässt. Es ist insofern anzunehmen, dass das Blatt gegen die Impressumspflicht nach § 8 des Hamburgischen Pressegesetzes verstößt.

---

[486] vgl. Meldungen 24/1999, S. 14f. Zu den vorausgegangenen Auseinandersetzungen bei den JN vgl. Jacoby 1999: Mal; Jacoby 1999: NPD; aus Sicht der abspaltenden Gruppe: Junge 1999

[487] vgl. zu Hupka z.B. Verfassungsschutzbericht Bund 1998, S. 59 u. 61; Mecklenburg 1996, S. 476f.

[488] Der Verfasser ist mit W. Henning angegeben. Angaben zu Wolfgang Henning: Telefonat Landesamt für Verfassungsschutz NRW (Pressestelle) vom 6.10.1999

[489] vgl. Dietzsch/Maegerle 1997: Rechtsextreme, S. 57

[490] vgl. Interview Verfassungsschutz Sachsen; Telefonat vom 26.10.1999

[491] Schön gilt als maßgeblicher Entscheidungsträger des sächsischen Landesverbandes, während dessen Vorsitzender Winfried Petzold vorwiegend als Repräsentant der Partei fungiert; vgl. Interview Verfassungsschutz Sachsen.

[492] vgl. Interview Verfassungsschutz NRW 3

Der Verfasser der beiden am Veranstaltungsort verbreiteten Streitschriften, Frank Scholz (Jg. 1966/1965), ist in den 80er Jahren Pressesprecher der 1995 verbotenen neonazistischen FAP[493], Aktivist der ersten regionalen „Anti-Antifa"-Gruppe (Bonn/Rhein-Sieg) und für diverse Flugblätter aus dem Neonazi-Spektrum verantwortlich.[494] Er wird 1990 unter anderem wegen Volksverhetzung zu einer Bewährungsstrafe verurteilt.[495] Scholz steht in enger Verbindung zur neonazistischen Hamburger Connection um Worch und Wulff. Eines seiner Flugblätter weist darauf hin, es werde durch das „Nationale und Soziale Aktionsbündnis Norddeutschland" unterstützt.[496]

Als Autoren der untersuchten Plakate, Flugblätter und Aufkleber tauchen somit meist jüngere Aktivisten auf. Abgesehen von der deutlich älteren Plakatautorin Ursula Mann sind diese im Untersuchungszeitraum zwischen 22 (Lars Käppler) und 37 Jahre (Wolfgang Henning) alt. Die bedeutsamsten und vermutlich bei weitem auflagenstärksten der untersuchten Medien hat mit Käppler der jüngste Autor verfasst.[497] Dies dürfte damit zusammenhängen, dass die JN bei Planung und Durchführung der 1.-Mai-Demonstration eine federführende Rolle innehaben[498], es verweist andererseits auf den Verjüngungsprozess der Gesamtpartei.

A.4 Vernetzungsleistung

In den untersuchten Medien kommen nur wenige positive Verweise vor. Diese spiegeln den Konflikt zwischen NPD und Freien Kameradschaften wider: Die von der Partei erstellten Medien machen durch auffällige NPD- und JN-Logos ihre Verbundenheit deutlich[499], die Flugblätter der Freien Kameradschaften beziehen sich positiv nur auf die Neonazis Worch (hat sich „wie kaum ein anderer (...) um den Aufbau und die Stärkung des

---

493 vgl. Tagebuch 1990

494 So verfasst Scholz eines der ersten Anti-Antifa-Flugblätter, in dem er gegen einen Kölner Pfarrer agitiert („Boykottieren Sie seine Gottesdienste und Veranstaltungen und beschweren Sie sich über seinen Amtsmißbrauch beim Erzbistum Köln"; zit. nach Rojas 1999, S. 485). Mir liegen zehn weitere von Scholz verantwortete Flublätter vor. Darin setzt er sich für die Haftentlassung des österreichischen Neonazis Gottfried Küssel ein; vgl. Scholz 1993, agitiert gegen einen Stuttgarter Prozess gegen zehn Aktivisten der Aktionsfront Nationaler Sozialisten/Nationale Aktivisten; z.B. Scholz o.Dat. (1994) oder behauptet, Rudolf Heß sei ermordet worden; Scholz 1998: Mord.

495 Scholz hat den jüdischen Teil des Friedhofs Schwerte-Ergste beschädigt und NS-Kennzeichen auf Bänken und Wegen angebracht. Das Landgericht Hagen verurteilt ihn wegen Volksverhetzung und Störung der Totenruhe zu einer Hafstrafe von einem Jahr auf Bewährung; vgl. Tagebuch 1990.

496 vgl. Scholz (1998): Der

497 Dass Käppler für diese Medien verantwortlich zeichnet, bedeutet nicht, dass er sie alleinverantwortlich erstellt hat. Die Vorlagen sind zumindest durch den Parteivorsitzenden Udo Voigt geprüft worden. Vgl. Interview Klaus Beier.

498 vgl. Interview Klaus Beier

499 Im Vorjahr bezieht sich das Standardflugblatt zudem positiv auf die Freien Kameradschaften. Dieser Passus ist auf dem ansonsten gegenüber 1997 kaum veränderten Blatt des Folgejahres entfallen.

Widerstands in der BRD verdient gemacht“[500]) und Wulff sowie das von diesen dominierte „Aktionsbündnis Norddeutschland“. Zur NPD äußern sie sich zum Teil sehr kritisch, fordern Entgegenkommen der Partei in der Rednerfrage, begrüßen aber implizit eine weitere Zusammenarbeit. Mit DVU und REP wird keine Kooperation angestrebt. Sie werden nur in Umschreibungen genannt[501] und als „gemäßigte rechte Parteien“[502] bezeichnet.

Auffällig ist, dass insbesondere die drei Medien der NPD-Standardserie als Einstiegshilfe fungieren, um aktuellere Mobilisierungsmedien zu nutzen: So nennen Plakat, Flugblatt und Aufkleber die Rufnummer des „JN-Infotelefons“, Flugblatt und Aufkleber zudem die Adresse der NPD-Internet-Homepage. Das Standardflugblatt gibt darüber hinaus die Rufnummer des „NIT Rheinland“ an, das den neonazistischen Kameradschaften nahe steht, sowie eine Kontaktnummer, bei der Busmitfahrgelegenheiten erfragt werden können. Das der „Deutschen Stimme“ beigelegte Plakat nennt ferner die Nummer der NPD-Bundesgeschäftsstelle.[503]

Auf diese Weise sind die mobilisierenden Medien vernetzt. Auch Empfänger der wenig aktuellen, da nicht periodischen Mobilisierungsmedien erhalten so die Möglichkeit, sich kurzfristig über eine veränderte Sach- und Planungslage zu unterrichten. Dies zu tun, legt das NPD-Standardflugblatt ausdrücklich nahe („Unbedingt an den Vortagen die Ansagen der nationalen Infotelefone abhören“[504]). Indem es sowohl das „JN-Infotelefon“ als auch das „NIT Rheinland“ nennt, schafft es eine informationelle Vernetzung zwischen Partei- und autonomen Strukturen. Neben dem Mobilisierungs- und Serviceeffekt haben die Verweise eine generelle Werbewirkung für die Parteimedien, die unabhängig von der Maikundgebung genutzt werden können.[505]

Wenig überraschend taucht die soziale Frage als zentrales Kampagnenthema in allen untersuchten Medien auf. In dieser Hinsicht besteht kein Unterschied zwischen den Parteimedien und denen der Freien Kameradschaften. Fraglos in Deutschland vorhandene soziale Schwierigkeiten werden zur „rapide zunehmende(n) Verelendung von großen Teilen unse-

---

500 Scholz (1998): 1. Mai

501 DVU, REP: „beiden stärkeren Rechtsparteien“ (gemeint: im Vergleich zur NPD), DVU: „in Sachsen-Anhalt unlängst erfolgreiche(n) Rechtspartei“; vgl Scholz (1998): Der

502 ebd. Auch die NPD wird diesen Parteien zumindest für die angesprochene Zeit (Anfang der 90er Jahre) zugerechnet.

503 mit dem Hinweis: „Wer weitere Busgemeinschaftsfahrten plant, meldet diese bitte umgehend bei der NPD-Buskoordination“; Käppler 1998: Wir (Plakat)

504 Käppler (1998): Bundesweite (Flugblatt), S. 2

505 Ähnlich geht das neonazistische Zentralorgan vor, das sich vorwiegend an Freie Kameradschaften wendet. In seinem Aufruf zur Maidemonstration heißt es: „Näheres erfahrt Ihr kurzfristig über alle Nationalen Info-Telefone und die bekannten Koordinations-Funknummern. Achtet auf Rundschreiben und Aufrufe Freier Strukturen bzw. NPD/JN“; Deutsche (1998). Die angesprochenen Rufnummern werden nicht genannt und somit als bekannt vorausgesetzt.

res Volkes“[506] dramatisiert. Weiterhin eng verbunden ist die soziale Frage mit dem Thema „Ausländer“, auch wenn das Motto der Vorjahresveranstaltung („Arbeitsplätze zuerst für Deutsche“) in den Medien der Standardserie nicht mehr vorkommt und das aktuelle Motto keine ausdrückliche ethnische Komponente besitzt. Plakat und Flugblatt von Mann respektive Henning stellen den Zusammenhang aber nach wie vor deutlich heraus. Dies gilt freilich auch für den 1997 produzierten Aufkleber von Hupka, der 1998 weiterverwendet wird. Der verstärkt nationalrevolutionären Ausrichtung der NPD seit Mitte der 90er Jahre entsprechend, ist die soziale Frage mit einer scharfen antikapitalistischen Rhetorik verknüpft. So zeigt das NPD-Standardflugblatt auf der Frontseite ein Foto, auf dem das Haupttransparent der Vorjahresveranstaltung mit dem Schriftzug „Das Volk blutet! Das System verwaltet! Das Kapital kassiert!“[507] gut sichtbar ist. Auf der zweiten Seite fordert das Blatt: „Jetzt die nationale, antikapitalistische Wirtschaftsordnung schaffen!“[508] Es liegt in der Natur der untersuchten Medien, dass eine ausführliche inhaltliche Beschäftigung mit diesem Thema nicht stattfindet. Vielmehr wird es auf einprägsame Parolen und Appelle reduziert („Wir schaffen Arbeit - Bonn schafft nichts!“[509] „Arbeitsplätze zuerst für Deutsche“[510] „Leistet Widerstand jetzt!“[511] „Wir wehren uns dagegen!“[512] „Vorwärts im Kampf gegen die Macht der herrschenden Politiker!“[513] „Vorwärts für Deutschland“[514]).

Neben der sozialen Frage (in Verbindung mit dem „Ausländer“-Komplex) kommt lediglich ein weiteres rechtsextremistisches Kampagnenthema in den untersuchten Medien vor und auch dieses nur in wenigen knappen Bemerkungen. So reißen die beiden von Scholz verantworteten, somit aus den Freien Kameradschaften stammenden Flugblätter die Kampagne „Meinungsfreiheit“ an. Scholz spricht von „Verbotswillkür“ und meint die Welle von Verboten gegen neonazistische Organisationen in den frühen 90er Jahren.[515] An anderer Stelle hebt er Christian Worch positiv mit der Bemerkung hervor, dieser sei „gerade erst aus politisch bedingter Haft entlassen“ worden, und stilisiert ihn somit zum Märtyrer gegen das „System“. Kurz vor der Demonstration ist in Leipzig zudem ein von Steffen Hupka verantworteter JN-Aufkleber aufgetaucht mit dem Schriftzug „Argumente statt

---

506 Käppler (1998): Bundesweite (Flugblatt), S. 2

507 ebd., S. 1

508 ebd., S. 2

509 ebd., S. 1; Käppler 1998: Wir (Plakat); Käppler o.Dat. (1998): Wir (Aufkleber)

510 Mann o.Dat. (1998)

511 Käppler o.Dat. (1998): Bundesweite, S. 2

512 ebd.

513 ebd.

514 Scholz o.Dat. (1998): 1. Mai

515 Scholz spricht diese Verbote an, um ein Rederecht für Freie Kameradschaften auf dem Podium einzufordern. So habe die Partei davon profitiert, dass ein Teil der Aktivisten nicht mehr bestehender Organisationen ihre Arbeit in der NPD fortgesetzt habe. Ein weiterer Teil beteilige sich an den Freien Kameradschaften. Der Nationale Widerstand sei somit nur dann vollständig repräsentiert, wenn auch Vertreter der Kameradschaften zu Wort kämen.

Verbote. Wo Recht zu Unrecht wird, wird Widerstand zur Pflicht!“[516] Der Aufkleber nimmt zwar auf die anstehende Demonstration nicht Bezug, gleichwohl aber wollen diejenigen, die ihn verbreiten, offensichtlich zur Mobilisierung beitragen.

Auch Strategieüberlegungen kommen in den untersuchten Medien allenfalls am Rande vor - wenn, dann vor allem im Zuge des Kräftemessens zwischen Partei und Freien Kameradschaften. Strategische Bedeutung haben die Verhaltensregeln („WICHTIGE HINWEISE“) auf dem NPD-Standardflugblatt, die im Kern ein diszipliniertes Auftreten der Teilnehmer fordern (im Einzelnen siehe FN 44). Damit will die Partei insbesondere im Hinblick auf die anstehenden Wahlen ein zwar imposantes, aber seriöses Erscheinungsbild sicherstellen. Von der Veranstaltung ausgehende Randale und Auseinandersetzungen mit den Sicherheitskräften würden dieses Image gefährden. Die Regeln dürften sich in erster Linie an die auf der Kundgebung zahlreich zu erwartenden Skinhead-Gruppen richten, die die NPD unter ihrem seit 1995 amtierenden Vorsitzenden Udo Voigt einzubinden versucht.[517]

Die aus den Kameradschaften stammenden Flugblätter reißen strategische Diskussionen an, um sich als notwendige Strukturelemente der deutschen Rechten - neben Parteien wie der NPD - herauszustellen und so das eigene Gewicht zu stärken. Hintergrund ihrer Argumentation ist stets das Bemühen, Worch oder Wulff als einen der Kundgebungsredner durchzusetzen. Sie verweisen darauf, dass autonome Strukturen, wie die Kameradschaften sie verwirklichen, zum Schutz der Rechten gegen staatliche Repression beitrügen:

> „Je breiter und vielgestaltiger dieser Widerstand ist, desto schwerer machen wir es dem hochgerüsteteten Sicherheitsapparat der BRD, unsere Strukturen anzugreifen und/oder zu zerstören. Würden wir uns auf eine Partei oder einen Verein konzentrieren, würden wir es dem Gegner allzuleicht machen.“[518]

Die Kameradschaftsflugblätter propagieren die Einheit der Rechten, sprechen aber nicht von „Vereinter Rechter“, sondern vom „ganzen Nationalen Widerstand“[519], und meinen den Schulterschluss zwischen NPD und autonomen neonazistischen Kräften. Ohne dies zu explizieren, reklamieren die Kameradschaften die führende Rolle innerhalb dieses „Wi-

---

516 Hupka o.Dat.

517 Es deutet sich inzwischen an, dass der NPD-Spagat zwischen Einbindung von Skinheads und seriösem Erscheinungsbild nicht zum gewünschten Erfolg führt. Zunehmend lösen sich Skins von der Partei, deren Beharren auf diszipliniertem, ordnungsgemäßem Verhalten mit dem subkulturellen Selbstverständnis kollidiert. Vgl. Interview Verfassungsschutz Sachsen

518 Scholz (1998): Der

519 z.B. ebd.

derstandes“.[520] NPD-Vertreter, die sich für eine Abgrenzung vom Neonazismus ausgesprochen haben (Sascha Wagner), werden heftig attackiert.[521]

A.5 Symbolische Integration[522]

Zwei zentrale Symbole - der 1. Mai als Aktionstag und das Leipziger Völkerschlachtdenkmal[523] als Ort - prägen die Veranstaltung und somit auch die mobilisierenden Medien. Sie stützen die NPD-spezifische Verquickung von sozialer Frage und Nationalismus ab, die die Partei auf Formeln bringt wie „Arbeit zuerst für Deutsche“. Der Maifeiertag gerät zum „Kampftag der Arbeit“. Indem NPD und Umfeld das symbolisch aufgeladene Datum aufgreifen, stellen sie sich als wahre Sachwalterin von Arbeit(nehm)erinteressen dar.

Das symbolische Erbe der Arbeiterbewegung suchen Plakat und Aufkleber der Standardserie ferner durch die Darstellung eines stilisierten Schmiedes mit geschultertem Hammer und Arbeitermütze anzutreten. Das von Wolfgang Henning gestaltete Plakat zeigt fünf gezeichnete Personen, die als Deutsche erkennbar sein sollen und die verschiedene Berufszweige und Hierarchiepositionen repräsentieren: einen Arbeiter, einen Handwerker, eine Technikerin/Ingenieurin, eine Ärztin, einen Arzt. Die fünf entschlossen und optimistisch[524] anmutenden Figuren symbolisieren das Konzept der Volksgemeinschaft, in der die gemeinsame ethnische Zugehörigkeit Interessengegensätze aufhebt und jede/r einen fest zugewiesenen Standort besitzt. Alle NPD-Medien (Ausnahme: Aufkleber 1998) enthalten Parteilogos in unterschiedlichen Varianten[525] sowie das JN-Logo, sie integrieren auf diese Weise in erster Linie die eigene Anhängerschaft. Eines der Flugblätter der Freien Kameradschaften enthält ein diese Gruppen repräsentierendes Logo (wehende schwarze Fahne im schwarzen Kreis, Schriftzug „Freie Nationale Strukturen“).

Bemerkenswert sind die Schrifttypen, die die NPD-Medien von denen der Freien Kameradschaften unterscheiden und die politische Implikationen besitzen. Frakturschriften wei-

---

520 Sie weisen mehrfach darauf hin, dass das Gros der Kundgebungsteilnehmer aus ihren Reihen stamme; vgl. Aktionsbüro 1999; Scholz (1998): Der.

521 vgl. insbesondere Scholz (1998): 1. Mai

522 Stärker als in den übrigen Fallstudien sollen hier nichtsprachliche Symbole herangezogen werden. Es liegt auf der Hand, dass sie für nicht periodische Mobilisierungsmedien eine besonders wichtige Rolle spielen. Aufmerksamkeit erzielen Plakat, (Flug-)Blatt und Aufkleber nicht vorrangig durch längere zusammenhängende Texte, sondern durch Slogans und optische Elemente.

523 Die untersuchten Plakate, Flugblätter und Aufkleber gehen auf das Völkerschlachtdenkmal nicht näher ein. In der Ausgabe vom Oktober 1997 des Parteiorgans „Deutsche Stimme“ widmen sich zwei Beiträge auf insgesamt etwa einer dreiviertel Seite dem Denkmal und der Schlacht; vgl. Standke 1997; Pulverdampf 1997. Standke zieht eine Parallele von den Beteiligten am Kampf gegen Napoleon zu heutigen rechtsextremistischen Aktivitäten („Damals wie heute gilt: Nach einer dunklen Nacht folgt ein neuer Morgen“).

524 Eine Figur zeigt visionär mit ausgestrecktem Arm und Zeigefinger nach schräg oben

525 zum NPD-Logo siehe A.6

sen ausschließlich die beiden am Veranstaltungstag verteilten Blätter der autonomen Kräfte auf. Um ein moderneres Erscheinungsbild sicherzustellen, verwendet die NPD sie nicht.[526] Die neonazistisch ausgerichteten Kameradschaften setzen den Fließtext in üblicher Serifenschrift, eines der Flugblätter Überschrift („Der Nationale Widerstand hat viele Gesichter!“) und Schlusszeile („Unterstützt den Block der freien Kräfte!“) in Fraktur, das zweite nur den Schriftzug „Nationaler Widerstand“. Damit geben sie sich symbolisch als der Vergangenheit zugewandte politische Kraft zu erkennen und lassen NS-Assoziationen zu.

„Deutsch(land)“ ist durchgängig der zentrale Integrationsbegriff der untersuchten Medien, gefolgt von den etwa gleichrangigen Begriffen „Volk“ und „Nation“. Die Bedeutung des Wortfeldes „Deutsch(land)“ geht in allen Zusammenhängen deutlich über die wertneutrale Nennung einer politischen Einheit oder der staatsbürgerlichen respektive ethnischen Zugehörigkeit hinaus. „Deutsch(land)“ tritt als Wert an sich auf: Das Wortfeld bezeichnet den Mythos, der zu politischem Handeln motiviert („Vorwärts für Deutschland“) und dem man sich emotional verbunden fühlt. Mit dem Schriftzug „Ein Herz für Deutschland“ ist das frühere, inzwischen ungebräuchliche NPD-Logo (schwarz-rot-goldenes Herz) versehen, das Ursula Mann auf dem von ihr gestalteten Plakat verwendet. Das „Aktionsbüro Norddeutschland“ nutzt den Mythos zudem, um Machtansprüche der Freien Kameradschaften der NPD gegenüber zu untermauern: Auf das Kaiser-Wort anspielend, heißt es in seinem Flugblatt: „Es geht einzig und allein um Deutschland, nicht um irgendeine Partei.“[527] „Deutsch“ zu sein gilt als Synonym für richtiges (hier: diszipliniertes) Verhalten, die Bezeichnung drückt somit implizit einen qualitativen Unterschied zu anderen Nationalitäten aus. In roter Schrift heißt es auf dem NPD-Standardflugblatt im Anschluss an die für alle Teilnehmer geltenden Regeln:

> „BEDENKE, DASS DU EIN DEUTSCHER BIST UND VERHALTE DICH ENTSPRECHEND“[528]

Im Begriff des „Volkes“ spiegelt sich erneut die NPD-spezifische Verquickung von sozialer Frage und Nationalismus wider. Der Begriff bezeichnet sowohl eine Gruppe von Menschen gleicher ethnischer Zugehörigkeit („Deutsche“) als auch materiell unterprivilegierter Gruppen (im Sinne des „einfachen Volkes“). Beides vermischt sich untrennbar beispielsweise in dem Slogan: „Das Volk blutet! Das System verwaltet! Das Kapital kassiert“. An

---

526 Dies gehört zum optischen Rahmenkonzept der Partei, das für alle Gliederungen als verbindlich angesehen wird und das zu einer modernen Außenwirkung der Partei beitragen soll; vgl. Interview Klaus Beier. Zum Corporate Design der Partei siehe A.6

527 Aktionsbüro 1999

528 Käppler o.Dat. (1998): Bundesweite, S. 2 (Großbuchstaben im Original)

anderer Stelle wird der Begriff eindeutig im ethnischen Sinne verwandt, etwa in dem Motto „Arbeit zuerst für das eigene Volk".

Für die Kennzeichnung des eigenen Lagers tritt weit überwiegend das Attribut „national" auf. Sowohl NPD als auch rechtsautonome Kräfte verstehen sich als Teil des „Nationalen Widerstandes", die Flugblätter aus Freien Kameradschaften sprechen auch von der „Nationalen Opposition". Indem die NPD den von anderen Kräften eingeführten Integrationsbegriff „Nationaler Widerstand" aufgreift, versucht sie ihre Zusammenarbeit mit autonomen Neonazis und deren Einbindung in die Parteiaktivitäten symbolisch abzustützen. Dies gelingt nicht spannungsfrei: In einer seiner Streitschriften kritisiert Scholz sprachliche Bemühungen zur Vereinnahmung der rechtsautonomen Gruppen. Ausdrücklich spricht er vom „ganzen Nationalen Widerstand"[529] und betont, dass dieser „eben größer ist als diese eine Partei nebst ihrer Jugendorganisation. Viel größer sogar!"[530] Der Begriff des „Nationalen Widerstandes" ersetzt den der „Bewegung", der in keinem der untersuchten Medien vorkommt. Insbesondere bei Scholz wird deutlich, dass der „Widerstand" bewegungshaften Charakter hat, dass er heterogen sein solle („Der Nationale Widerstand hat viele Gesichter"[531]), dezentral und wenig strukturiert. In den Hintergrund gedrängt wird auf diese Weise auch die Selbstkennzeichnung als „rechts", die auf einem der Scholz-Flugblätter, nicht aber in den untersuchten NPD-Medien vorkommt. Zu vermuten ist, dass die Partei die Bezeichnung als „rechts" meidet, um PDS-Anhängern eine Näherung nicht durch symbolische Schranken zu erschweren. Eben diese Zielgruppe hat die Partei im Auge, wenn sie einen „volksbezogenen deutschen Sozialismus"[532] propagiert und sich als antikapitalistisch präsentiert.

Integrationsstiftende Wirkung haben ferner die massiven und pauschalen Angriffe auf den Staat im Allgemeinen, Regierung und parlamentarische Opposition. Die politischen Entscheidungsträger gelten nicht nur als statische Kräfte, die zu notwendigen Veränderungen unfähig seien („Das Volk blutet! Das System verwaltet!"[533], „Anzeichen totalen Versagens der etablierten Politiker in Bonn"[534]), auch handeln sie - so heißt es im Standardflugblatt - aus ausschließlich „niedere(n) Beweggründen": „Ungebremste Profitsucht, Machtgier und kalter Egoismus".[535] Ursula Mann bezeichnet die Bundesregierung als „Kohl-Regime"[536] -

529 Scholz o.Dat. (1998): Der (Hervorhebung im Original)
530 ebd.
531 ebd.
532 Der Begriff kommt in den untersuchten Medien nicht vor; zit. nach Verfassungsschutzbericht Sachsen 1998, S. 27.
533 Käppler o.Dat. (1998): Bundesweite, S. 1 (Foto)
534 ebd., S. 2
535 ebd.
536 Mann o.Dat. (1998)

und weist ihr somit den Charakter eines diktatorischen Unrechtssystems zu -, die im Bundestag vertretenen Nichtregierungsparteien pauschal als „Scheinopposition“[537]. Beide Begriffe erinnern an Formulierungen, die in Medienberichten über die DDR häufig sind. Vermutlich möchte Mann die Bundesrepublik auf diese Weise als den wahren Unrechtsstaat im Nachkriegsdeutschland darstellen.

A.6 Professionalität

Die untersuchten Medien sind sehr unterschiedlich professionell erstellt. Die Bandbreite reicht von den in hoher Auflage produzierten, extern gedruckten und mit einigem Aufwand gestalteten Publikationen der Standardserie bis zum laienhaft wirkenden, mit einem handschriftlichen Element versehenen Plakat von Ursula Mann.

Das durch die Bundesgeschäftsstelle verbreitete Käppler-Flugblatt soll in einer Auflage von 500.000 Exemplaren erstellt worden sein[538], das Standardplakat in 20.000-facher Auflage[539]. Flugblatt (DIN A5), Plakat (DIN A2) und Aufkleber (DIN A7) werden im Offsetdruck durch ein externes Unternehmen produziert, da die technische Ausstattung der Bundesgeschäftsstelle den Eigendruck nicht zulässt: Dort ist die Vervielfältigung bis zu einer Auflage von 100.000 und einem Format von DIN A3 möglich.[540] Die Geschäftsstelle verfügt über eine auch für Laien leicht bedienbare Riso-Druckmaschine, die eine geringere Qualität als das professionelle Offsetverfahren liefert. NPD-Pressesprecher Beier nennt die beauftragte Druckerei nicht, nach seinen Angaben werden verschiedene Unternehmen je nach Preisangebot mit solchen Arbeiten betraut.[541] Trotz einiger Mängel[542], die die NPD vermutlich aus Kostengründen in Kauf nimmt, ist die Wiedergabequalität im Wesentlichen professionell.

---

537 ebd.

538 Diese Auflage hält das Landesamt für Verfassungsschutz Sachsen für überhöht; vgl. Telefonat vom 26.10.1999.

539 Das Plakat ist nicht ausschließlich im Hinblick auf den 1. Mai produziert worden. Es enthält eine freie Fläche, auf der ein separat gedruckter Hinweis auf die Demonstration angebracht werden kann. So ist es als Passepartout für unterschiedliche Parteiveranstaltungen verwendbar. Da das Plakat den Slogan „Wir schaffen Arbeit - Bonn schafft NICHTS“ trägt, ist die Restauflage seit dem Umzug von Regierung und Parlament nach Berlin nutzlos geworden. Vgl. Interview Klaus Beier

540 In Ausnahmefällen produziert die Bundesgeschäftsstelle DIN-A2-Plakate, indem zwei DIN-A3-Seiten aneinander geklebt werden. Dieses behelfsmäßige Verfahren hat die NPD beispielsweise bei einem Plakat für den Stuttgarter Kommunalwahlkampf 1999 angewandt; vgl. Meurer o.Dat. (1999). Für größere Auflagen ist es ungeeignet.

541 vgl. Interview Klaus Beier

542 Das Foto auf der Frontseite des Flugblatts ist in zu geringer Auflösung gescannt, Ränder wirken hierdurch kantig. Die Buchstaben des horizontalen Schriftzugs „Bundesweite Demonstration“ sind nicht einzeln rot gedruckt, sondern zunächst negativ auf schwarzer Fläche, die dann mit einem roten Balken überdruckt worden ist. Auf dem Plakat fransen größere Lettern aus, dies gilt auch für das Stimmkreuz im NPD-Logo.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass alle untersuchten Medien - auch die durch das „Amt für Öffentlichkeitsarbeit“ betreuten Standardmedien - gegen das Corporate-Design-Konzept verstoßen, das die Parteispitze seit 1998 für NPD-Publikationen durchsetzen möchte.[543] Dieses sieht standardisierte Gestaltungselemente vor, die ein Layout schaffen, das Modernität signalisiert und die Verbindung von Medium und Partei auf Anhieb erkennbar macht. Zu diesen Elementen zählen die Töne Schwarz, Weiß und Rot, das Logo „NPD. Die Nationalen“, die Einheitsschrifttype „Impact“, ein asymmetrisches rotes Dreieck oben links sowie eine Gestaltung mit viel weißem Raum. Keines dieser Elemente taucht auf den untersuchten NPD-Medien auf, zudem werden weitere Corporate-Design-Regeln der Partei nicht eingehalten[544]. Während denkbar ist, dass Henning und Mann noch nicht über diese Gestaltungsvorgaben informiert sind oder ältere Medien wiederverwandt werden (Henning), setzt sich Käppler über die neuen Regeln wissentlich hinweg. Hintergrund ist erneut die federführende Rolle der JN bei der Planung des 1. Mai. Das Design der Käppler-Medien spiegelt eine gewisse Eigenständigkeit gegenüber der Mutterpartei wider, auf die die Jugendorganisation im Untersuchungszeitraum noch Wert legt und die sie bei ausdrücklichen JN-Veranstaltungen in Gestaltungsfragen auch künftig behalten soll.[545]

Die fehlende oder inkonsequente Einhaltung eines standardisierten und modernen Designkonzepts ist als Professionalitätsdefizit zu werten. Es liegt nahe, dass meist flüchtig wahrgenommene Medien wie das Plakat umso effektivere Werbeträger sind, je schneller sie mit dem Werbenden identifiziert werden. Die Beliebigkeit optischer Erkennungszeichen[546], die auf den untersuchten Medien festzustellen ist, zeigt, dass diese nicht in ein konsistentes professionelles Mobilisierungskonzept eingebunden sind. Hinzu kommt, dass die Abweichungen von der Standardgestaltung zu einem eher unübersichtlichen Layout

---

543 Das aktuelle Design-Konzept ist von Jürgen Distler, Chefredakteur des NPD-Organs „Deutsche Stimme“, entwickelt worden. Ein formaler Beschluss, der diese Gestaltungsregeln für verbindlich erklärt, existiert im Herbst 1999 nicht, ebenso wenig eine schriftliche Fassung, die den Parteigliederungen die Vorgaben erläutert. Beier kündigt an, dass solche Hinweise auf der Homepage zugänglich gemacht werden sollen. Das Distler-Konzept hat sich in einem längeren, ungeplanten Prozess durchgesetzt, in dem verschiedene NPD-Funktionäre mit gestalterischen Kenntnissen Publikationen nach eigenen Vorlieben erstellt haben. Das äußere Erscheinungsbild dieser Medien ist daher uneinheitlich und zufällig.

544 Zu diesen zählt, Schriftzüge nur auf weißen Grund zu setzen, insbesondere mit ihnen keine Fotos zu überdecken. Letzteres geschieht auf der Frontseite des Standardflugblatts. Der schwarz auf rot gesetzte Bestandteil „Bonn schafft NICHTS“ hebt sich hierdurch kaum vom Hintergrund ab.

545 Dieses - in der Vergangenheit deutliche - eigene Profil geben die JN immer mehr auf; zahlreiche JN-Kader bekleiden inzwischen NPD-Ämter und tragen so dazu bei, dass sich die Jugendorganisation in die Mutterpartei eingliedert; vgl. z.B. Verfassungsschutzbericht Baden-Württemberg 1998, S. 77. JN-Publikationen, die sich allein an die eigene Klientel richten, sieht die Partei nicht an das aktuelle, standardisierte Grunddesign gebunden. Dasselbe gilt für Publikationen des „Nationaldemokratischen Hochschulbundes“ (NHB). Vgl. Interview Klaus Beier. Dies ist sinnvoll, um auch durch die Optik zielgruppenspezifisch mobilisieren und agitieren zu können.

546 Beispiel NPD-Logo: Auf den untersuchten Parteimedien tauchen vier verschiedene Kennzeichen auf, das aktuelle Logo „NPD. Die Nationalen“ ist nicht darunter. Ursula Mann verwendet das seit geraumer Zeit nicht mehr gebräuchliche „Ein Herz für Deutschland“-Motiv.

insbesondere des Flugblatts führen. Diese Defizite hat die NPD offenbar erkannt: Nach der Maikundgebung hat sich das Corporate Design auch für Publikationen der örtlichen Parteigliederungen weitgehend durchgesetzt und der NPD zu einem Professionalisierungsschub verholfen.[547]

Alle untersuchten Medien sind computergestützt erstellt worden.[548] Die Autoren verfügen über praktische Gestaltungserfahrung, allerdings niemand von ihnen über entsprechende Ausbildung. Die Medien der Standardserie sind aufwendiger produziert als die übrigen. Alle drei sind zweifarbig (rot/schwarz), die Frontseite des Flugblatts ist formatfüllend mit einem Foto der Vorjahresdemonstration in Hannoversch Münden unterlegt. Auffällige optische Mittel sind das schräg und in Großbuchstaben gesetzte Wort „nichts" des Mottos („Wir schaffen Arbeit - Bonn schafft NICHTS !"), der horizontale Schriftbalken „Bundesweite Demonstration" (Plakat, Flugblatt) und der Kopf der zweiten Flugblattseite mit dem Schriftzug „Leistet Widerstand jetzt!" sowie dem NPD- und JN-Logo.

Dagegen sind die übrigen untersuchten NPD-Medien eher behelfsmäßig gestaltet. Das Henning-Flugblatt (DIN A5) basiert auf einer älteren (allerdings vierfarbigen) Vorlage, in die der Hinweis auf die Demonstration integriert worden ist.[549] Das Plakat von Mann (DIN A3) ist inhaltlich und optisch verwirrend. Es enthält zahlreiche grafische Elemente, die den Blick des Betrachters in ähnlichem Maße auf sich ziehen und somit eine klare Orientierung verhindern. Das obere Viertel bildet ein optischer Block, dessen Sinn und Zusammenhang mit dem übrigen Plakat sich nicht auf Anhieb erschließen: Er enthält die Zeichnung einer hinter Wolken hervortretenden Sonne sowie die Schriftzüge „Freiheit zur Wahrheit" und „Aufrecht und kompromißlos für die WAHRHEIT und die FÜRSORGE für den BÜRGER"[550]. Die Begriffe „Freiheit" und „Wahrheit" bleiben unklar. Ferner verwendet Mann ein per Hand angefertigtes Logo mit um dieses geschwungenem Schriftzug, beides mutet laienhaft an.

Die drei Blätter der Freien Kameradschaften (alle DIN A4) sind textbetont und funktional gestaltet. Am deutlichsten gilt dies für die „Bekanntmachung" des „Aktionsbüro Norddeutschland", die die Form eines Briefes hat. Die beiden Scholz-Flugblätter sind schlicht,

---

547 vgl. Interview Klaus Beier. Dass dies der Fall ist, zeigen Medien aus dem Bundestagswahlkampf. So halten sich etwa die selbst erstellten Flugblätter des Landesverbands Sachsen im Wesentlichen an die Vorgaben; vgl. Interview Verfassungsschutz Sachsen sowie zahlreiche, mir vorliegende NPD-Blätter.

548 Mit Hilfe gängiger Layout-Software ist dies auch für Laien problemlos möglich. Die NPD-Bundesgeschäftsstelle arbeitet mit dem auch für professionelle Zwecke geeigneten Programm „Pagemaker"; vgl. Interview Klaus Beier.

549 Mir liegt eine Kopie des Blattes vor. Es ist nicht eindeutig zu entscheiden, ob hier Restbestände eines älteren Flugblatts zur Mobilisierung für die Leipziger Demonstration umfunktioniert worden sind oder ob auf der existierenden Vorlage basierend ein neues Blatt erstellt wurde. Insbesondere ist auf der Kopie nicht zu erkennen, ob die in Leipzig verwendete Variante vierfarbig ist und ob der Hinweis auf die Demonstration einzeln auf jedem Flugblatt angebracht worden ist.

550 Mann (1999) (Großbuchstaben im Original)

aber übersichtlich. Sie unterscheiden sich im optischen Charakter: Eines wirkt moderner und freundlicher (auf diese Weise auch professioneller), wozu mehr Weißraum und die Anrede „Liebe Kameradin, lieber Kamerad“ beitragen, auch durch die größere Schrifttype ist es ansprechender. Das zweite enthält kaum Weißraum, mehr Text und eine auffällige Schlagzeile in Frakturschrift, die zudem negativ auf schwarzer Fläche gesetzt ist. Dies verleiht dem Blatt einen strengeren, agitatorischen Charakter.

Der Vertrieb der Medien findet ausschließlich über Parteianhänger statt. Für die Verbreitung der Standardserie sind die örtlichen Gliederungen zuständig, in Sachsen betätigen sich zudem Helfer aus anderen Landesverbänden. Dort sollen Flugblätter auch an Haushalte verteilt worden sein, während sie andernorts nahezu ausschließlich Parteimitgliedern und Sympathisanten zugehen. Auf diese Weise ergibt sich eine gewisse Zufälligkeit, welche Medien wo in welchem Umfang verbreitet werden. Die Alternative, ein professionelles Vertriebsunternehmen mit Plakatierung und Postwurfsendungen zu beauftragen - wie häufig durch die DVU praktiziert -, kommt für die NPD aus Kostengründen nicht infrage.[551]

A.7 Fazit

Die untersuchten nicht periodischen Mobilisierungsmedien Flugblatt, Plakat und Aufkleber sind Teil eines langfristig angelegten, variantenreichen und im Ganzen systematischen Mobilisierungsprozesses für die 1.-Mai-Kundgebung. Dieser Prozess verläuft mehrgleisig, um Gruppen mit unterschiedlichen Profilen in die Aktion einzubinden. Zwischen der veranstaltenden NPD und den beteiligten autonomen Kameradschaften besteht ein gespanntes Kooperationsverhältnis, das sich in der informationellen Vernetzung beider Gruppen widerspiegelt, aber auch im NPD-kritischen Duktus der Kameradschaftsmedien.[552]

Das zentrale Kampagnenthema der untersuchten Flugblätter, Plakate und Aufkleber ist die ethnisierte soziale Frage. Mit dieser sind zentrale identitätsstiftende verbale und nonverbale Symbole verbunden. Sie wird repräsentiert durch die Kombination der Symbole 1. Mai

---

[551] vgl. Interview Verfassungsschutz Sachsen

[552] Die Auseinandersetzungen im Zuge der Maikundgebung haben offenbar katalytische Wirkung. In ihrer Folge nehmen die Reibungen von Partei und autonomen Gruppen ab. Zwar kommt in Leipzig kein Kameradschaftsvertreter zu Wort, doch bereits viereinhalb Monate später, bei einer NPD-Großkundgebung in Rostock, spricht auch Christian Worch. Offenbar will die Partei ihr strategisches Bündnis mit neonazistischen Kräften nicht gefährden und ist nach den Spannungen im Vorfeld des 1. Mai bereit, sich weiter auf diese zuzubewegen. Vgl. Interview Verfassungsschutz Sachsen, Verfassungsschutzbericht Sachsen 1998, S. 29

und Völkerschlachtdenkmal sowie die ethnisch definierten Begriffe „Deutschland“ und „Volk“ in Verbindung mit antikapitalistischer Rhetorik.

Die untersuchten Medien sind unterschiedlich professionell. Als professionell sind Plakat, Flugblatt und Aufkleber einer standardisierten Serie anzusehen, die durch die Parteileitung herausgegeben und in hohen Auflagen produziert wird. Bemerkenswert ist die Nichtbeachtung bestehender Corporate-Design-Vorgaben, die einem professionellen Auftritt der Gesamtpartei dienen. Ferner sind einige der untersuchten Mobilisierungsmedien laienhaft oder aus Kostengründen behelfsmäßig erstellt, ein konsistentes, durchgängig professionelles Mobilisierungskonzept ist insofern nicht vorhanden.

Nicht periodische Mobilisierungsmedien sind unerlässlicher Bestandteil des Mobilisierungsprozesses. Meist sind sie nicht die Träger von Primärinformationen - in der Regel erreichen sie durch andere Medien oder informelle Kontakte vorinformierte Zielgruppen -, sie fungieren eher als Gedächtnisstütze oder Träger von ergänzender Information (z.B. Verhaltensrichtlinien). Sie sind prinzipiell breitenwirksame Medien und somit zur Agitation einer Öffentlichkeit am Rande der Bewegung geeignet.

B. Rolf-Josef Eibicht: Deutschlands Rechte

„Standardwerk“ und publizistisches Forum

Seinen 1998 erschienenen achten Sammelband „Deutschlands Rechte. Ordnungs- und Gestaltungsauftrag“ versteht der zu diesem Zeitpunkt DVU-nahe Münchner Kleinverleger Rolf-Josef Eibicht („Kyffhäuser-Verlag“) als Standardwerk des rechten Lagers.[553] Frühere publizistische Projekte Eibichts haben in der Szene insbesondere durch die Beteiligung einer auffälligen Bandbreite rechtsorientierter Autoren Aufmerksamkeit erregt. Diese „öffentlichkeitswirksamen umfangreichen Sammelbände(n)“[554] (Eibicht) sind somit nicht nur als Ideologieschulen angelegt, sondern auch als Foren, die die Einheit rechtsextremistischer Parteien initiieren sollen.

[553] vgl. Eibicht 1999: Schreiben 9.8.
[554] Eibicht 1998: Biographische, S. 366

B.1 Herausgeber und Autoren[555]

Herausgeber und Verleger Rolf-Josef Eibicht (Jg. 1951) wird mit 17 Jahren erstmals im rechtsextremistischen Spektrum - seinerzeit in der NPD - aktiv und hat heute ein ungewöhnlich weit verzweigtes, überwiegend informelles Beziehungsgeflecht geknüpft. Dieses reicht sowohl in den traditionellen Rechtsextremismus - auch zu Holocaust-Leugner Germar Scheerer sowie Neonazis wie Friedhelm Busse und Jürgen Rieger - als auch in das Scharnierspektrum der Heimatvertriebenen und/oder Neuen Rechten.

Als Sohn heimatvertriebener sudetendeutscher Eltern wächst Eibicht in Düsseldorf auf. Nach Ausbildung zum Verlagskaufmann („Düsseldorfer Nachrichten"), Abitur auf dem Zweiten Bildungsweg und einigen Semestern Betriebswirtschaftsstudiums an der Fachhochschule Mönchengladbach absolviert er ein Studium der Politikwissenschaft an der Universität München und erwirbt den Magister-Titel. Ein Promotionsprojekt an der Universität Erlangen-Nürnberg (Prof. Hellmut Diwald) bricht er ab[556] und wird zunächst wissenschaftlicher Mitarbeiter des „Sudetendeutschen Rates", dann Geschäftsführer der „Arbeitsgemeinschaft deutscher Volksgruppen in Europa". Seit 1990 ist er als freier Publizist und Referent tätig.

Zu den Grundlagen des breiten Verbindungsgeflechts Eibichts zählt die langjährige Tätigkeit in drei rechtsextremistischen Parteien und der Union. 1968 schließt er sich der NPD im Kreis Bergheim an, mit Erreichen der Volljährigkeit wird er Mitglied. Anfang 1971, nach dem Scheitern der Partei bei der Bundestagswahl von 1969, tritt er aus, wendet sich der Union zu und gehört zunächst der CDU, dann bis Mitte der 80er Jahre[557] der CSU an. Den Austritt aus der Union begründet Eibicht mit der Haltung der Partei zur Oder-Neiße-Grenze sowie mit deren Abgrenzung von rechtsextremistischen Gruppen. Mit entscheidend sind ferner Enttäuschungen auf kommunalpolitischer Ebene. Eibicht tritt 1987 den in dieser Zeit im Aufbau begriffenen und zunehmend erfolgreichen REP bei und im Streit mit Schönhuber nach dem Ruhsdorfer Parteitag vom Juli 1990[558] wieder aus. Im Untersuchungszeitraum ist Eibicht in die „Deutsche Volksunion" (DVU) eingebunden, auf deren bayrischer Liste er 1998 für den Bundestag kandidiert. Zwar nicht Mitglied der

---

555 Soweit keine anderweitigen Quellen genannt sind, sind die folgenden Angaben dem Interview mit dem Herausgeber sowie dem Abschnitt „Biographische Angaben" des Bandes entnommen.

556 Zum Gegenstand der geplanten Dissertation macht Eibicht divergierende Angaben: Im Interview nennt er General Albrecht von Wallenstein, im Band „50 Jahre Vertreibung" den ersten Staatspräsidenten der Tschechoslowakei Tomáš Garrigue Masaryk (in der eingedeutschten Schreibweise: Thomas G. Masaryk); vgl. Eibicht 1995, S. 507. Er führt sowohl private Gründe (Ehescheidung) als auch Widerstände wegen seiner politischen Betätigung als Gründe für die Beendigung des Projekts an; vgl. Interview Rolf-Josef Eibicht.

557 An den genauen Zeitpunkt des Austritts erinnert sich Eibicht nicht mehr; vgl. ebd.

558 zum Ruhsdorfer Parteitag siehe FN 1177

Partei DVU, gehört er seit 1998 dem „Deutsche Volksunion e.V.“[559] und allen sechs angegliederten Aktionsgemeinschaften[560] an. Im September 1999 überwirft sich Eibicht mit Parteichef Gerhard Frey und tritt aus Verein und Aktionsgemeinschaften aus.[561] Im Untersuchungszeitraum ist er ferner Mitglied der „Sudetendeutschen Landsmannschaft“, der neurechten „Forschungsstelle Ingolstadt“ sowie der rechtsextremistischen „Gesellschaft für freie Publizistik“.

Die Einbindung in unterschiedliche rechte Strömungen bestätigt das weite politisch-publizistische Spektrum, in dem Eibicht als Autor, Referent und Interviewpartner auftritt. Seine Beiträge sind in nahezu allen in Deutschland bedeutsamen rechtsextremistischen Periodika unterschiedlicher Typen erschienen. Zu diesen zählen die wichtigsten Parteiorgane[562], zahlreiche organisationsunabhängige Ideologieorgane[563], darunter revisionistische Zeitschriften[564], und mindestens eine neonazistische Publikation[565]. Auch mehrere neurechte Scharnierorgane[566] und solche aus dem Vertriebenenspektrum[567] haben Beiträge Eibichts veröffentlicht. Als Referent war er unter anderem für den „Witikobund“ tätig.[568] Interviews hat Eibicht neben dem Scharniermedium „Eckartbote“ und der Parteizeitung „Deutsche Wochen-Zeitung“[569] auch dem neonazistischen „Zentralorgan“[570] gegeben.

---

559 Dem DVU e.V. gehört Eibicht früher bereits zeitweise - parallel zu seiner NPD-Tärigkeit - an, dessen Gründungsmitglied er 1971 wird.

560 „Ehrenbund Rudel - Gemeinschaft zum Schutz der Frontsoldaten“ (ER), „Initiative für Ausländerbegrenzung“ (I.f.A.), „Aktion Oder-Neiße“ (AKON), „Deutscher Schutzbund für Volk und Kultur“ (DSVK), „Aktion deutsches Radio und Fernsehen“ (ARF), „Volksbewegung gegen antideutsche Propaganda“ (VOGA, vormals: „Volksbewegung für Generalamnestie“).

561 In seinem Schreiben an Frey vom 27.9.1998 bemängelt Eibicht die fehlende innerparteiliche Demokratie der „Verleger-Organisation“ DVU und spricht von einer „infantilen politischen Vorgehensweise“ Freys. Weiter heißt es: „Also ist folglich auch nicht erkennbar, wie Sie die deutsche Rechte insgesamt weiterbringen können, nicht nur Ihre eigenen Verlegerinteressen. Politik für die deutsche Rechte kann nicht die Fortsetzung des Verlagsgeschäfts mit anderen Mitteln sein!“ Eibicht 1999: Schreiben 27.9. (Hervorhebung im Original). Vermutlich hat sich Eibicht mehr Einfluss in der Partei erhofft, als Frey zugestehen will. Im Interview vom 4.9. und dem anschließenden, ausführlichen informellen Gespräch drückt Eibicht seine Loyalität zu Frey aus, Andeutungen lassen aber bereits auf eine Distanz zum DVU-Vorsitzenden schließen. Vgl. auch Pfeiffer 1999: Bye-bye

562 „Deutsche National-Zeitung“/„Deutsche Wochenzeitung“ (DVU), „Deutsche Stimme“ (NPD), „Der Republikaner“

563 z.B. „Nation & Europa“, „Opposition“, „Sleipnir“, „Staatsbriefe“, „Europa vorn“/„Signal“

564 z.B. „Deutschland in Geschichte und Gegenwart“ (Eibicht 1999: Zur Rückkehr), „Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung“ (Eibicht 1999: Zensur). Chefredakteur der „Vierteljahreshefte“ ist der deutsche Holocaustleugner Germar Scheerer. Die Zeitschrift, die nach deutschem Recht potenziell strafbare Inhalte enthält, erscheint in Hastings/Großbritannien.

565 Der „Deutsche Politische Presse- und Informationsdienst“ (dpi). Verantwortlich ist Friedhelm Busse, Vorsitzender der neonazistischen FAP bis zu deren Verbot 1995. Vgl. z.B. Eibicht 1999: Die Einkreisung; Eibicht 1999: Die Entrechtung

566 z.B. „wir selbst“, „Aula“, „Eckartbote“ (beide Letztgenannten: Österreich)

567 z.B. „Der Schlesier“, „Sudetenpost“

568 vgl. Rechts-Sudeten (1999); zum „Witikobund“ vgl. Dietzsch 1994

569 Formal ist die „Deutsche Wochen-Zeitung“ (1999 fusioniert mit „Deutsche National-Zeitung“) von der DVU unabhängig; de facto können die von Frey verlegten Periodika als Parteiorgane angesehen werden; vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1998, S. 47f.

570 vgl. Wassermann 1999; zum „Zentralorgan“ vgl. z.B. Verfassungsschutzbericht Hamburg 1997, S. 52

1998 gründet Eibicht den „Kyffhäuser-Verlag“, dessen erstes Produkt der untersuchte Band ist. Mit dem Eigenverlag verbindet er primär die Hoffnung auf höhere Einnahmen, zudem auf größeren publizistischen Spielraum (siehe B.6). Frühere, von Eibicht verfasste oder herausgegebene Bände sind in ausgewiesen rechtsextremistischen Verlagen erschienen[571], darunter die „Verlagsgesellschaft Berg“[572] („Die Tschechoslowakei. Das Ende einer Fehlkonstruktion“), der „Hohenrain-Verlag“[573] („50 Jahre Vertreibung. Der Völkermord an den Deutschen“, „Helmut Diwald. Sein Vermächtnis für Deutschland. Sein Mut zur Geschichte“[574]), „Hutten-Verlag“[575] („Unterdrückung und Verfolgung deutscher Patrioten“) und „DS-Verlag“[576] („Jörg Haider. Patriot im Zwielicht?“). Auch diese Bände belegen die Bandbreite der informellen Kontakte: So sind am Band „Unterdrückung und Verfolgung deutscher Patrioten“ (1997) sowohl namhafte Neonazis (Jürgen Rieger, Manfred Roeder) und sonstige Rechtsextremisten (z.B. Rolf Kosiek, Udo Voigt)[577] als auch Vertreter des neurechten Spektrums (z.B. Heinrich Lummer, Manfred Rouhs, Hans-Dietrich Sander, Alfred Schickel)[578] beteiligt. Beiträge der bekannten Holocaust-Leugner Jürgen Graf und Robert Faurisson hat der Herausgeber in Auftrag gegeben, aus strafrechtlichen Gründen aber in den Band nicht aufgenommen.[579]

---

571 Von zehn Eibicht-Büchern gilt diese Feststellung in vollem Umfang für sechs, ein weiteres („Die Sudetendeutschen und ihre Heimat. Erbe-Auftrag-Ziel. Zur Diskussion um Rückkehr und Wiedergutmachung“) ist im neurechten „Gesamtdeutschen Verlag“ erschienen.

572 Die „Verlagsgemeinschaft Berg“ (Berg am Starnberger See) umfasst den „Druffel-“, „Türmer-“ und „Vowinckel-Verlag“; vgl. z.B. Verfassungsschutzbericht Bund 1998, S. 73; Mecklenburg 1996, S. 433.

573 Der „Hohenrain-Verlag“ ist ein Schwesterunternehmen des Tübinger „Grabert-Verlages“; vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1998, S. 72f.; Mecklenburg 1996, S. 411ff.

574 Nach langwierigem Rechtsstreit, der bis zum Bundesgerichtshof führt, lässt das Amtsgericht Tübingen 1998 die Restexemplare des 1994 erschienenen Bandes einziehen und ordnet an, Filme und Druckplatten unbrauchbar zu machen. Das Gericht wirft dem Vechtaer Soziologen Prof. Robert Hepp vor, in einer lateinischsprachigen Fußnote seines Beitrages den Holocaust zu leugnen. Vgl. Amtsgericht 1998

575 Den „Hutten-Verlag“ (Viöl/Nordfriesland) hat der rechtsextremistische Verleger Roland Bohlinger eigens für den Eibicht-Band gegründet. Dies sieht der Verlagsvertrag zwischen Bohlinger und dem Herausgeber vor. Letzterer will auf diese Weise verhindern, dass das Buch mit Bohlingers bereits existierenden „Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur“ in Verbindung gebracht wird; vgl. Maegerle 1999: Schreiben. Zu Bohlinger vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1995, S. 176f.; Mecklenburg 1996, S. 444

576 Der „DS-Verlag“ („Deutsche Stimme Verlag“) ist auf das Engste mit der NPD verbunden und Anfang des Jahres 2000 von Sinning (Bayern) nach Riesa (Sachsen) umgezogen; vgl. Verfassungsschutzbericht Baden-Württemberg 1998, S. 73; Kilian 2000.

577 vgl. Eibicht 1997: Unterdrückung. Der Haider-Band umfasst Interviews mit den Parteivorsitzenden Gerhard Frey (DVU), Udo Voigt (NPD), Jean-Marie Le Pen („Front National“) und Istvan Csurka (MIEP/Ungarn), dem ehemaligen REP-Vorsitzenden Franz Schönhuber sowie Aufsätze der ehemaligen REP-Europaabgeordneten Emil Schlee und Johanna Christina Grund; vgl. Eibicht 1997: Jörg.

578 vgl. Eibicht 1997: Unterdrückung. Im Band „50 Jahre Vertreibung“ findet sich neben Texten ausgewiesen rechtsextremistischer Autoren ein Beitrag des damaligen Fraktionsvorsitzenden der Union im Bundestag, Alfred Dregger. Dregger hat kurz nach Erscheinen erklärt, der Text - eine Geburtstagsrede für den langjährigen Vorsitzenden des Bundes der Vertriebenen Herbert Czaja - sei „ohne seine Zustimmung und gegen seinen Willen“ abgedruckt worden; zit. nach Dementiert 1995.

579 Darauf weist Graf hin, der seinen Beitrag später in der Schweiz veröffentlicht und unter anderem auf Grund dieses Textes wegen Rassendiskriminierung, Nötigung und Beschimpfung vor dem Bezirksgericht Baden (Schweiz) angeklagt wird. Der rechtsextremistische „Verein gegen Tierfabriken Schweiz“ speist das Protokoll der Verhandlung vom 16.7.1998 kommentiert ins Internet ein. Es ist davon auszugehen, dass die betreffende Passage korrekt wiedergegeben ist. Vgl. Protokoll (2000)

Neben Herausgeber Eibicht umfasst das untersuchte Buch Beiträge von vier Autoren, die der Alten Rechten zuzuordnen sind. Der prominenteste unter ihnen ist der DVU-Vorsitzende und Verleger Gerhard Frey[580] (Jg. 1933), der im Autorenverzeichnis des Bandes nicht aufgeführt wird. Seine beiden Aufsätze, die Eibichts Sammelband „50 Jahre Vertreibung“ (1995) entnommen sind, haben somit vorrangig dokumentarischen Charakter.[581] Aufsätze der Autoren Harald Kindl (Jg. 1923), Emil Schlee (Jg. 1922) und Helmut Schröcke (Jg. 1922) sind bereits in mehreren früheren Sammelbänden des Herausgebers erschienen.[582] Alle drei zeichnen sich durch ein deutlich höheres Lebensalter als der im Untersuchungszeitraum 47-jährige Eibicht aus und zählen zur Kriegsgeneration. Wie der Herausgeber sind sie, wenn auch unterschiedlich eng, in rechtsextremistische Netzwerke und/oder solche des Scharnierspektrums eingebunden.

Am ausgeprägtesten trifft dies auf den Pädagogikprofessor im Ruhestand und ehemaligen REP-Europaabgeordneten Emil Schlee zu.[583] Als Referent und Publizist ist er an zahlreichen rechtsextremistischen und neurechten Aktivitäten beteiligt, etwa als Referent der „Gesellschaft für freie Publizistik“, des „Studienzentrums Weikersheim“, des „Witikobundes“ und als Autor im „Handbuch zur Deutschen Nation“[584]. Schröcke, bis zur Pensionierung Chemieprofessor in München, ist Vorstandsmitglied des „Witikobundes“ in Bayern[585] sowie des „Heidelberger Kreises“ und Unterzeichner dessen „Heidelberger Manifests“ (1981)[586]. Neben seinen Beiträgen für die Eibicht-Bände hat er unter anderem in „Nation & Europa“[587], „Junge Freiheit“[588] sowie im organisationsunabhängigen, NPD-nahen Ideologieorgan „Unabhängige Nachrichten“[589] publiziert. Er war zudem Referent im neonazistischen, inzwischen verbotenen Hetendorfer „Heideheim“.[590] Kindl, promovierter Historiker, bis zum Ruhestand Archivar im „Archiv des Erzbischöflichen Generalvikariats Paderborn“, hat im eigenen Kleinverlag zeitweise die „Witiko-Nachrichten Nordrhein-

---

580 zu Frey vgl. Fischer 1999

581 Eibicht bestätigt, dass sich die beiden Texte dokumentarisch verstehen lassen, begreift sie selbst aber als gleichrangige Beiträge zum Band; vgl. Interview Rolf-Josef Eibicht.

582 vgl. z.B. Schlee 1997: Wir; Schlee: 1997: Gerechtigkeit; Schröcke 1997: Das Reich; Schröcke 1997: Appell; Kindl 1997: Die Öffnung, Kindl 1997: Mißbrauch

583 Schlee ist von 1970-1974 CDU-Abgeordneter im hessischen Landtag und beteiligt sich später an verschiedenen Sammlungsbewegungen rechts der Union. Er wird stellvertretender Vorsitzender der REP und zieht für diese 1989 ins Europaparlament ein. 1992 verlässt er die Partei nach einem Zerwürfnis mit dem damaligen Parteivorsitzenden Franz Schönhuber.

584 Ein Beitrag von Schlee ist im von Bernard Willms herausgegebenen zweiten Band erschienen.

585 vgl. Verfassungsschutzbericht Niedersachsen 1997, S. 53

586 vgl. Mecklenburg 1996, S. 167f.

587 vgl. ebd., S. 421

588 vgl. Verfassungsschutzbericht Niedersachsen 1997, S. 53

589 vgl. Verfassungsschutzbericht Nordrhein-Westfalen 1998, S. 93

590 vgl. Verfassungsschutzbericht Niedersachsen 1997, S. 53

Westfalen“ herausgegeben, das Organ des „Witikobundes“ in NRW, dessen Landesvorstand er angehört.

B.2 Rezeption

Der Sammelband hat ein breites und überwiegend positives Echo in der rechtsextremistischen und neurechten Publizistik gefunden.[591] Besprechungen finden sich im gesamten medialen Spektrum, für das Eibicht als Autor tätig ist: So rezensieren holocaustleugnende Schriften (z.B. „Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung“, „Sleipnir“) das Buch, alt- und neurechte Ideologieorgane („Nation & Europa“, „Opposition“, „Signal“), das DVU-Blatt „Deutsche National-Zeitung“ sowie Scharnierorgane („Aula“, „Junge Freiheit“, „Zur Zeit“). Medien, die nicht zur Bewegung von rechts zählen und auch nicht auf das Themenfeld „Rechtsextremismus“ spezialisiert sind, nehmen den Band dagegen praktisch nicht wahr.

Die vorliegenden Rezensionen begrüßen das Buch - geradezu euphorisch nehmen es die neurechten Periodika „Zur Zeit“[592] und „Signal“[593] auf -, die meisten üben allerdings Kritik in Einzelfragen. Positiv verweisen die Blätter auf Eibichts erklärten Anspruch, zur Einigung rechter Parteien beizutragen. Dass der Autor eine Perspektive für rechte Parteipolitik indes allein in der DVU sieht, merken „Opposition“[594] und „Signal“[595] unkritisch, aber nicht ausdrücklich zustimmend, sowie „Nation & Europa“[596] kommentarlos an, wenig überraschend begrüßt die „National-Zeitung“ diese Tendenz.[597] Im Interview weist Eibicht allerdings darauf hin, durch die große Nähe zu Frey und zur DVU sei das Buch von vielen im rechten Lager „geschnitten“ worden.[598] „Signal“ weist Eibichts Absage an „Fundamentalopposition“ zum System der Bundesrepublik Deutschland zurück („Es ist zu fragen, ob sich die deutsche Rechte wirklich ihren Diskurs von sogenannten ‘Demokraten’ aufzwin-

---

591 Mir liegen die Besprechungen in folgenden Periodika vor: „Aula“ (H. 12/1998-1/1999, S. 60), „Deckert-Stimme“ [H. 15 (März/April 1999), S. 6], „Deutsche Geschichte“ [H. 42 (Mai/Juni 1999), S. 81], „Deutsche National-Zeitung“ (30.10.1998, S. 11), „Deutschland“ (H. 1-2/1999, S. 72f.), „Europa-Brücke“ [H. 61 (Februar 1999), S. 9], „Junge Freiheit“ (18.9.1998, S. 14), „Nation & Europa“ (H. 10/1998, S. 69f.), „Opposition“ (H. 1/1999, S. 59f.), „Signal“ (H. 1/1999, S. 28f.), „Sleipnir“ (H. 6/1998, S. 51), „Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung“ (H. 2/1999, S. 225) und „Zur Zeit“ [20.8.1999, S. 9; ungekürzte Fassung: Hipp (2000)] sowie die empfehlenden Hinweise im „Euro-Kurier“ des „Grabert-Verlages“ (H. 2/1999, S. 5) und auf der Homepage des „PHI-Buchclubs“ (phi-presse.de/Buchclub/Angebote/xa2/x-eibicht1.htm).

592 Hipp 1999

593 Rogler 1999

594 Vergeiner 1999, S. 60

595 Rogler 1999

596 H.G. 1998, S. 70

597 vgl. Deutschlands 1998

598 vgl. Interview Rolf-Josef Eibicht

gen lassen soll“[599]) und spricht sich für eine stärkere Beachtung des vorpolitischen Raumes aus. „Sleipnir“-Herausgeber Andreas Röhler, der seine Besprechung wortgleich auch in den „Vierteljahresheften für freie Geschichtsforschung“ veröffentlicht, bemängelt, dass Eibicht dem Brückenschlag zwischen linken und rechten Kräften kaum Bedeutung beimesse.[600] Dieser strategische Ansatz zählt seit der Gründung im Jahre 1995 zu den Charakteristika von „Sleipnir“.[601]

Eine gewisse Leserschaft hat der Band offenbar auch im Umfeld der Bewegung gefunden. Zuspruch in Briefen und Gesprächen habe er, sagt Eibicht, auch von Personen erfahren, „die mit dem klassischen rechten Lager nichts anzufangen wissen“[602]. Insbesondere verweist er auf Rezipienten aus dem Spektrum der Heimatvertriebenen, die parteipolitisch überwiegend in der Union beheimatet seien.

B.3 Aufbau

Der 478 Seiten umfassende Sammelband gliedert sich grob in drei Abschnitte:

- den vom Herausgeber verfassten Teil
- Aufsätze von Fremdautoren
- Anhang.

Beiträge des Herausgebers umfassen nahezu die erste Hälfte des Bandes (bis Seite 223). Vorgesehen war ein Vorwort des früheren Berliner Innensenators Heinrich Lummer (zu Lummer siehe auch B.4, FN 61 und 8. C). Eibicht veröffentlicht das Manuskript jedoch nicht, Streitpunkt ist die Parteienpräferenz: Während Lummer die günstigste Perspektive für die Rechte innerhalb der Union sieht, lehnt Eibicht eine solche Orientierung strikt ab. Bereits an dieser Stelle identifiziert er sich vollständig mit der DVU („zur Zeit die einzige rechte oder nationale Formation“[603]) - ein Motiv, das sich in häufig anbiedernder Form durch die weiteren Beiträge des Herausgebers zieht. Der Herausgeber-Teil soll das Buch als Grundlegung rechter Ideologie und Strategie ausweisen: In zehn Kapiteln (z.B. „Begründung einer nationalen Politik“, „Gestaltung einer nationalen Politik“, „Wurzeln, Wille und Ziel des Deutschen Patriotismus“) schlägt Eibicht einen breiten Zeitbogen von der deutschen Geschichte des Mittelalters („Deutschland als Opfer der Geschichte“) bis zur angeblichen „Patriotenverfolgung“ der Gegenwart, führt Leitbegriffe ein („Zentralmaxi-

599 Rogler 1999, S. 29
600 Röhler 1998; Röhler 1999
601 vgl. Mecklenburg 1996, S. 428
602 Interview Rolf-Josef Eibicht
603 vgl. Eibicht 1998: Vorwort, S. II

men des Nationalen und des Demokratischen“, „Der demokratische Imperativ“) und zieht taktische Schlussfolgerungen für die deutsche Rechte.

Kapitel X enthält die Aufsätze der Autoren Harald Kindl, Emil Schlee und Helmut Schröcke, das elfte die Beiträge Gerhard Freys sowie das vollständige Programm der DVU. Dieser Teil umfasst 142 Seiten und somit knapp ein Drittel (29,7 Prozent) des Buches. Die Beiträge, die unter den vagen Kapitelbezeichnungen „Nationale Selbstbewahrung und Selbstbehauptung“ (X) sowie „Die demokratische Deutsche Rechte. Zum Beispiel: Deutsche Volksunion (DVU)“ (XI) subsumiert werden, stehen kaum in inhaltlichem Zusammenhang. So widmen sich drei Beiträge der Vertreibung, ein anderer definiert den Begriff der Nation - als „gene pools“, die nicht vermischt werden dürften, - ein weiterer umreißt manifestartig die Handlungsfelder der Deutschen Rechten („Es geht um Deutschland. Zur Lage unseres Volkes 1991“). An die Fremdaufsätze schließen sich auf zehn Seiten umfangreiche biografische Hinweise zu den Autoren an.

Der Anhang dokumentiert frühere Arbeiten des Herausgebers sowie Reaktionen auf sie. Dieser Teil umfasst 98 Seiten und somit rund ein Fünftel (20,5 Prozent) des Gesamtumfangs. Er enthält überwiegend faksimilierte Buchumschläge, Inhaltsverzeichnisse und Auszüge aus Eibichts Büchern, positive Rezensionen sowie Teile der vom Herausgeber mitgestalteten Ausstellung „Die Sudetendeutschen - eine Volksgruppe im Herzen Europas“. Der Informationswert des Anhangs ist gering, seine Funktion liegt vorwiegend in der Werbung für frühere Bücher des Herausgebers.

B.4 Vernetzungsleistung

Positive Bezüge des Bandes zeigen gleichermaßen dessen rechtsextremistische Provenienz wie das Bemühen, eine Nähe zu reputierlichen Personen und Quellen herzustellen. Solche Bezüge werden sowohl auf die Alte Rechte als auch das neurechte Scharnierspektrum deutlich sowie auf Personen, Medien und Einrichtungen, die der Bewegung von rechts nicht zuzurechnen sind. In dieser Hinsicht ist kein grundlegender Unterschied zwischen den Beiträgen des Herausgebers sowie der Autoren Kindl[604], Schlee, Schröcke und Frey feststellbar.

Die Gallionsfigur des Buches ist der 1993 verstorbene Erlanger Geschichtsprofessor Hellmut Diwald, der zu einer Persönlichkeit von historischem Rang, mitunter in einer quasireligiösen Rhetorik zum Erretter stilisiert wird:

---

[604] Kindls Beitrag stellt insofern eine Ausnahme dar, als er nur wenige positive Bezüge enthält und vorwiegend Angriffe auf politische Gegner vorträgt. Die vorhandenen positiven Verweise bestätigen aber die genannte Tendenz.

> „Er hat uns in der Stunde der größten Not nicht verzweifeln lassen. Wo ständen wir ohne diese Substanz, die er uns stiftete und kündete (...).“[605]

> „In der tiefen Nacht der nationalen Würde- und Ehrlosigkeit über die Bundesrepublik Deutschland befeuerte er unseren Mut zur Wahrheit, unseren Mut zur Geschichte.“[606]

Noch auf dem Sterbebett habe Diwald das Schicksal seines Volkes geplagt: „Und sein letztes Vermächtnis lautete: ‘Wer sein Recht nicht wahrnimmt, gibt es preis!’“[607] Der solchermaßen überhöhte Hellmut Diwald verkörperte die Scharnierfunktion der Neuen Rechten: Er war eng in Netzwerke auf der Schnittstelle zwischen Rechtsextremismus und etabliertem Konservatismus eingebunden und zählte, ohne Parteimitglied zu sein, zu den intellektuellen Protegés der „Republikaner“.[608] Weitere Leitfigur des Eibicht-Bandes, Diwald in vielem ähnlich[609], ist der 1991 verstorbene Bochumer Politikwissenschaftler Bernard Willms („der (...) durch seine Reden und sein Vorbild unserem Volk unschätzbare verdienstvolle Wege aus dem nationalen Elend gewiesen hat“[610]). Sowohl Diwald als auch Willms werden im Band häufig und ausführlich zustimmend zitiert. Positiv bezieht sich das Buch ferner auf neurechte Akteure wie Hans-Dietrich Sander („große nationale Denker“[611]), Alfred Schickel, Günter Zehm („Pankraz“), Peter Boßdorf, Wolfgang Venohr („profunde(r) Sachkenner“[612]) und - trotz oben skizzierter Kontroverse mit dem Herausgeber - Heinrich Lummer („politische Wirken Lummers sehr oft mit großem Interesse verfolgt“[613]). Insbesondere der Autor Schröcke lehnt sich eng an den neurechten Verhaltens-

---

605 Eibicht 1998: Wurzeln, S. 164

606 ebd., S. 177

607 ebd., S. 180

608 Neben Rechtsextremisten wie Franz Schönhuber und Armin Mohler sowie den Professoren Hans-Joachim Arndt, Robert Hepp, Wolfgang Seiffert und Bernard Willms gehörte Diwald dem 1984 aufgelösten „Deutschlandrat“ an, der als wissenschaftliches Beratergremium der REP fungieren sollte. Später stand er der Partei als Kuratoriumsmitglied bei dem Versuch zur Verfügung, die angegliederte „Carl-Schurz-Stiftung“ zu gründen. Diwald soll zudem Verfasser der Präambel zum Parteiprogramm von 1990 sein (mit dieser Aussage zitiert Gessenharter einen seinerzeit führenden REP-Funktionär; vgl. Gessenharter 1994: Kippt, S. 156). Besonders eng war Diwalds Verbindung zum rechtsextremistischen Verleger Dietmar Munier, über dessen „Aktion ‘Deutsches Königsberg’“ er die Schirmherrschaft innehatte. Diwald war zudem Autor in Muniers „Arndt-Verlag“ sowie in mehreren neurechten Scharnierorganen (z.B. „wir selbst“, „Mut“, „Criticón“,). Vgl. Mecklenburg 1996, S. 161, 343, 441 und 398; Gessenharter 1994: Kippt, S. 95 und 149; Maegerle 1994: Criticón, S. 125; zu Munier/„Arndt-Verlag“ vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1998, S. 79

609 Dies zeigt auch die Tatsache, dass der „Hohenrain-Verlag“ nach Willms Tode Diwald mit der Fortführung des von jenem bis zum dritten Band herausgegebenen „Handbuch zur deutschen Nation“ beauftragt hat.

610 Eibicht 1998: Nationale, S. 209. In einem Brief an den Verfasser dieser Arbeit schreibt Eibicht: „Ja, Prof. Willms war noch ein Politikwissenschaftler, der wußte um die Nöte und Sorgen des Deutschen Volkes“; Eibicht 1999: Schreiben 9.8.

611 Eibicht 1998: Patriotenverfolgung, S. 187

612 Eibicht 1998: Wurzeln, S. 179

613 Eibicht 1998: Vorwort, S. I. Auch im Interview bezieht sich Eibicht betont positiv auf Lummer („Ich mag diesen Lummer“). Durch die Vorwort-Kontroverse sei der damalige Bundestagsabgeordnete zwar persönlich enttäuscht gewesen, zu einer nachhaltigen Beeinträchtigung des Verhältnisses habe dies je-

forscher Irenäus Eibl-Eibesfeldt sowie dessen akademischen Lehrer Konrad Lorenz an und leitet das Credo ab, die räumliche Trennung von Ethnien sei ein naturgesetzliches Gebot.[614]

Nicht weniger deutlich, wenngleich etwas weniger häufig bezieht sich der Band auf Personen und Gruppen der Alten Rechten - in erster Linie die DVU, deren Kopf Gerhard Frey und dessen Publikationen[615]. Zwar eint alle beteiligten Autoren die Ablehnung der im Bundestag vertretenen und eine Nähe zu rechtsextremistischen Parteien, doch wird die eindeutige DVU-Präferenz allein in den Beiträgen Eibichts deutlich.[616] Bereits im Vorwort betont er, die DVU habe die besten Erfolgsaussichten aller rechten Parteien und verdiene daher Unterstützung. Über Frey heißt es dort:

> „Er besitzt mein Vertrauen, weil er der Repräsentant einer demokratischen Deutschen Rechten ist, der in allen seinen Darlegungen von einer sozialen Verantwortung und Verantwortungsethik getragen wird.“[617]

Eibicht präsentiert die DVU als Musterpartei einer demokratischen deutschen Rechten. Auf Kritiker auch innerhalb des Rechtsextremismus, die ihr den zentralistischen Charakter, die Dominanz Freys sowie dessen Vermischung von Geschäfts- und Parteiinteressen vorwerfen, geht er nicht ein. Ein gängiges rhetorisches Mittel sind Zitate aus dem Parteiprogramm, die der Herausgeber an seine Ausführungen zu einzelnen Aspekten anschließt. Er suggeriert, die DVU habe seine Positionen bereits programmatisch umgesetzt.[618] Zudem umfasst der Band das Parteiprogramm zusammenhängend und in vollem Umfang.

Positiv bezieht sich Eibicht zudem auf prominente Auschwitz-Leugner wie David Irving („Er schreibt die historische Wahrheit, nichts als die Wahrheit“[619]) und Robert Faurisson, ohne selbst den Holocaust ausdrücklich in Frage zu stellen. Revisionisten wie Faurisson und Udo Walendy, die sich gerichtlich verantworten müssen oder bereits verurteilt wur-

---

doch nicht geführt. Beide ständen nach wie vor in Kontakt und die Bereitschaft sei vorhanden, bei künftigen publizistischen Projekten zusammenzuarbeiten. Vgl. Interview Rolf-Josef Eibicht.

614 vgl. Schröcke 1998: S. 279ff.

615 „Beispielsweise die ausgezeichneten Wochenzeitungen des Dr. Gerhard Frey gehörenden FZ-Verlages, die *Deutsche Wochen-Zeitung* und die *National Zeitung*. Diese ausgezeichneten nationalen Publikationen sind noch eine der letzten Bastionen der historischen Wahrheit, Klarheit und Gerechtigkeit.“ Eibicht 1998: Patriotenverfolgung, S. 192 (Hervorhebungen im Original)

616 Auch die im Band enthaltenen Texte Freys nehmen nicht ausdrücklich auf die DVU Bezug.

617 Eibicht 1998: Vorwort, S. II

618 Eibicht leitet diese Zitate fast immer mit der nur geringfügig variierten Wendung ein „So heißt es treffend im DVU-Programm“, die durch die ständige Wiederholung anbiedernd wirkt; z.B. Eibicht 1998: Zentralmaximen, S. 131, 132 („Hierzu treffend das DVU-Programm“), 134, 141 („Diesbezüglich heißt es treffend im DVU-Programm“), 143 („heißt es im DVU-Programm treffend“), 145 („Auch diesbezüglich heißt es im DVU-Parteiprogramm treffend“).

619 Eibicht gibt diese Bemerkung in einem längeren Zitat des rechtsextremistischen Verlegers Dietmar Munier undistanziert wieder; vgl. Eibicht 1998: Patriotenverfolgung, S. 186.

den, stilisiert Eibicht zu Märtyrern der Rechten. Optisch deutlich hervorgehoben, zitiert er den Franzosen mit der aphoristischen Bemerkung:

> „Ich bin bereit, ins Gefängnis zu gehen. Für mich wäre das eine Ehre. Für die, die mich dort hinschicken, wäre es eine Schande."[620]

Ferner kommen positive Verweise, oft in Form ausführlicher zustimmender Zitate, auf Personen oder Einrichtungen vor, die der Bewegung von rechts nicht zuzuordnen sind. Dies trifft auf namhafte, meist verstorbene oder nicht mehr amtierende deutsche Politiker zu, deren Aussagen zu Einzelthemen aufgegriffen werden. Beispielsweise gilt dies für Konrad Adenauer („der gute Ruf und die grosse (sic) Leistung des deutschen Soldaten"[621]), Kurt Schumacher (der Zweite Weltkrieg sei „nicht nur eine Frage nationalen, sondern auch internationalen Verschuldens"[622]), Helmut Schmidt (aus der deutschen Geschichte kein „Verbrecheralbum" machen[623]) und Edmund Stoiber („müssen uns bewußt werden, was die deutsche Identität eigentlich ist"[624]). In ähnlicher Weise wird auf Wissenschaftler und sonstige Experten Bezug genommen, etwa auf Wirtschaftswissenschafter (z.B. Wilhelm Hankel, Manfred Borchert), Journalisten (Rudolf Augstein) und diverse Vertreter der Deutschen Bundesbank (Schlesinger, Tietmeyer), die auf Probleme durch die Einführung der Euro-Währung hingewiesen haben.[625] Der Autor Gerhard Frey führt Zitate sechs jüdischer Personen[626] an, die seine Forderung zu unterstützen scheinen, Deutschland solle „zur Normalität finden", und will auf diese Weise den Vorwurf des Antisemitismus entkräften. Auch auf renommierte Medien wie „Le Figaro", „The Times", „The New York Times" beziehen sich die Autoren häufig. Im Zusammenhang mit Flucht und Vertreibung der Deutschen aus den damaligen Ostgebieten zitiert Eibicht zudem sehr ausführlich eine Dokumentation des Bundesarchivs.

Der umfangreiche Band spricht eine Vielzahl für die Rechte relevanter Themen und Kampagnen an und trägt somit zu deren kultureller Vernetzung bei. Lediglich die Komplexe „Rechtschreibreform" (einer der Schlee-Aufsätze orientiert sich sogar an der neuen

---

620 zit. nach Eibicht 1998: Patriotenverfolgung, S. 183

621 zit. nach Schlee 1998: Wahrheit, S. 328

622 zit. nach Frey 1998: Selbst, S. 364. Auch im Interview bezieht sich Eibicht sehr positiv auf Schumacher. Darin äußert er sich auch generell positiv zur SPD, bei der die soziale Frage besser aufgehoben sei als bei der Union, distanziert sich gleichwohl, da die heutige Parteiführung - anders als Schumacher - die „nationale Frage" ausklammere. Vgl. Interview Rolf-Josef Eibicht

623 zit. nach Eibicht 1998: Patriotenverfolgung, S. 165

624 zit. nach ebd.

625 Auch die Unionspolitiker Stoiber und Biedenkopf werden wegen Euro-kritischer Stellungnahmen positiv erwähnt.

626 Daniel Dagan, André Glucksmann, Salcia Landmann (JF-Autorin), Daliah Lavi, Arthur George Weidenfeld und Michael Wolffsohn; vgl. Frey 1998: Selbst, S. 365

Rechtschreibung, siehe B.6) und die „Anti-Antifa"-Kampagne[627] kommen nicht ausdrücklich vor. Es überwiegen thematische Elemente, die für die Alte Rechte typisch sind. Dies gilt für den „Revisionismus"-Komplex[628], insbesondere die „Kriegsschuldfrage" sowie die Vertreibungsproblematik, die den Band thematisch überspannt und nicht nur durch unmittelbar mit ihr befasste Beiträge vertreten ist, sondern häufig an Ausführungen zu anderen Fragen angebunden wird. Ausführlich kommen aber auch Kampagnen vor, die für Alte wie Neue Rechte zentral sind. Dies gilt für die Komplexe „Meinungsfreiheit", „Ausländer" und „Anti-Europäisierung".

Auf die Nähe Eibichts zu Auschwitz-Leugnern wurde bereits hingewiesen. Eigene Äußerungen zum Holocaust sind selten, fast immer vage und widersprüchlich.[629] Lediglich an einer Stelle spricht Eibicht den Holocaust direkt und in einiger Ausführlichkeit an, die in ihrer Deutlichkeit für den Band untypisch ist:

> „Und hierzu gehören unabdingbar nicht nur die historische Größe der Deutschen, sondern auch die Darlegungen ihrer historischen Fehler und auch der begangenen Niedertracht. Nur im Bewußtsein auch der eigenen Schuld und Fehler und des eigenene Versagens, sowie auch der unleugbar begangenen Verbrechen, kann eine positive Zukunft entstehen. Um es unmißverständlich und klar darzulegen, was ich schon vielfach bei anderer Gelegenheit veröffentlicht habe: Das uns permanent zermalmende Stigma und Kainszeichen heißt Auschwitz."[630]

Noch im selben Absatz fügt Eibicht den relativierenden Satz hinzu: „Andererseits gibt es auch eine 'Weltapokalypse' aller Arten von Menschheitsverbrechen." Zwei Seiten zuvor hat er formuliert:

> „Wir Deutschen stehen ungerechtfertigter Weise am Pranger der Weltgeschichte. Wir wurden zum Opfer der Geschichte, vor allem in diesem Jahrhundert. (...) Dieses unerträgliche Stigma abzustreifen, ist für das Deutsche Volk von existentieller Notwendigkeit."[631]

---

627 Zwar wird eine massive Frontstellung gegen Antifa-Gruppen deutlich, doch knüpft das Buch an die Kampagne im Sinne des systematischen Sammelns persönlicher Daten politischer Gegner nicht an. Hierzu ist das nicht aktuelle Medium Buch ungeeignet.

628 einschließlich in diesem Zusammenhang auftretender antisemitischer Äußerungen

629 Im Interview betont Eibicht, er zweifle nicht am Holocaust. Im Buch umgeht er meist eine Festlegung, referiert distanziert die Darstellung anderer („In der veröffentlichten Meinung der Gegenwart wird die Politik des Dritten Reiches als kriminell bezeichnet"; Eibicht 1998: Begründung, S. 82), vielfach im Konjunktiv („seien von Deutschen sowie im deutschen Namen Kriegsverbrechen sowie Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen worden"; ebd., S. 79) oder spricht in Andeutungen („Krieg und damit verbundene(r) Ereignisse"; ebd., S. 81).

630 Eibicht 1998: Wurzeln, S. 164. Negative Äußerungen über das Dritte Reich tauchen vereinzelt an den Stellen auf, an denen sich Eibicht von orthodoxen Neonazis distanziert [„Präsentation von Gedanken, Konzepten und Programmen die einer längst untergegangenen Zeit entstammen und nicht mehr widerholbar sind; auch weil es nicht wünschbar ist"; Eibicht 1998: Zentralmaximen, S. 133 (Fehler im Original)].

631 ebd., S. 162

Sehr viel ausführlicher und deutlicher kommt der zweite Agitationsstrang des so genannten „Geschichtsrevisionismus“ zum Tragen: die Leugnung der deutschen Schuld am Zweiten Weltkrieg. Breit behandelt wird diese Frage im Schlee-Beitrag „Die Klärung der Kriegsschuldfrage“. Überwiegend gestützt auf rechtsextremistische und/oder neurechte Literatur[632], behauptet der Autor, „daß von einer Alleinschuld Deutschlands wahrlich nicht gesprochen werden kann!“ Den Überfall auf die Sowjetunion qualifiziert er (ebenso wie Eibicht) ausdrücklich als „Präventivschlag“ („keine Frage mehr“[633]). Auf den Zweiten Weltkrieg als Ganzes bezogen, bleiben die Beiträge zurückhaltender, lassen in der Gesamtschau aber keinen Zweifel, dass Deutschland allenfalls als Mitverursacher von minderer Verantwortung einzuordnen ist. Schlee, der sich massiv gegen die Alleinschuld wendet, geht auf die implizit eingeräumte Mitschuld Deutschlands nicht ein. Ähnlich Frey, der in einer Randbemerkung vom „Schuldanteil der nationalsozialistischen Führung“ spricht, aber den Beitrag von „Personen aus den USA“ für die „Fanatisierung im Zweiten Weltkrieg“ in den Vordergrund rückt.[634] Eibicht spricht von Angriffsplänen Polens gegen Deutschland und rechtfertigt den Polenfeldzug mit angeblich zunehmender Verfolgung gegen die dortige deutsche Minderheit. Als Hauptverantwortliche des Weltkriegs stellt er Franklin D. Roosevelt und Winston Churchill heraus, formuliert diese Behauptung aber als Expertenmeinung („So gibt es nicht wenige Historiker, die in erster Linie Roosevelt für den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verantwortlich machen“[635]) oder legt sie durch die Montage aus dem Zusammenhang genommener Zitate der beiden Politiker nahe.

Eibicht bringt die Rolle Deutschlands auf die Formel:

> „Deutschland wurde zum Amboß der Geschichte in diesem Jahrhundert. Natürlich, es war Täter, aber Opfer vor allem!“[636]

Zwei historische Linien, die der Band behauptet und in die er den Zweiten Weltkrieg stellt, sollen diese Sicht stützen: Demnach folgt der Krieg einerseits aus einem bis ins Mittelalter zurückreichenden „Vernichtungswillen“ der umliegenden Mächte gegenüber Deutschland, andererseits unmittelbar aus dem Ersten Weltkrieg. Ursache sei das im Buch immer wieder so bezeichnete „Versailler Diktat“, das „Grundübel unseres Jahrhunderts“[637].

---

632 z.B. die Autoren Herbert Grabert, David Leslie Hoggan, Max Klüver, Paul Rassinier und Adolf von Thadden. Schlee webt auch ein längeres Zitat des anerkannten, konservativen Historikers Walter Hofer ein, den er als „ganz auf dem Boden der ‘political correctness’ stehend“ vorstellt; Schlee 1998: Die Klärung, S. 295. Im Kontext suggeriert das Zitat, Hofer halte Zweifel an der deutschen Kriegsschuld für gerechtfertigt, was dem Wortlaut aber nicht zu entnehmen ist.

633 Schlee 1998: Die Klärung, S. 300

634 Frey 1998: Selbst, S. 358. Namentlich nennt Frey insbesondere Henry Morgenthau und Theodore N. Kaufman („Germany must perish“).

635 Eibicht 1998: Begründung, S. 23

636 Eibicht 1998: Wurzeln, S. 171

637 ebd., S. 160

Beide Linien treffen sich in der Behauptung dreier Dreißigjähriger Kriege gegen Deutschland[638], von denen der jüngste im Zeitraum zwischen Beginn des Ersten und Ende des Zweiten Weltkrieges stattgefunden habe. Vor diesem Hintergrund bestreitet oder bagatellisiert der Band Verbrechen der Wehrmacht und verherrlicht deren Kampf.[639] Er knüpft in vollem Umfang an die Kampagne gegen die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944" des Hamburger Instituts für Sozialforschung an, deren Thema „absurd"[640] sei und die mehrfach spöttisch als „Heer-Show"[641] bezeichnet wird. In der für seine Beiträge charakteristischen, pauschalen Form spricht Schröcke von „deutsche(n) 'Verbrechen' zwischen 1933 und 1945", die völlig ohne Beweise „aufgebauscht oder gar erfunden"[642] worden seien. Bemerkenswert sind die Anführungszeichen, mit denen er die Existenz der Verbrechen zusätzlich infrage stellt. In diese schließt Schröcke implizit sowohl Kriegsgeschehnisse als auch den Holocaust ein.

Neben solch offenem Bemühen, das Bild des Dritten Reiches zu dessen Gunsten zu revidieren, geschieht eine subtilere, gleichwohl massive Verharmlosung des Holocausts durch Vergleiche, insbesondere mit dem Schicksal der Heimatvertriebenen.[643] Frey, dessen bagatellisierender Gebrauch des Begriffs dokumentiert ist[644], spricht vom „Vertreibungsholocaust"[645] (ähnlich Eibicht: „Holocaust an den Deutschen"[646]). Ausdrücklich stellt Kindl von Tschechen nach 1945 begangenes Unrecht als bei weitem gravierender dar als jenes des NS:

> „Nichts hat man aus dessen Fehlern gelernt. Arm an eigenen Ideen, hat man diese geistlos übernommen und in ihren Auswüchsen hundertmal übertroffen. Hitler hat nie die Deportation der Tschechen nach Sibirien gefordert! Die Er-

---

638 Diese These wird von Schlee ausführlich vorgetragen. Neben dem gemeinhin unter dieser Bezeichnung bekannten (1618-1648) wird auch die Spanne von der Französischen Revolution bis zum Wiener Kongress (1789-1815) als Dreißigjähriger Krieg interpretiert. Vgl. Schlee 1998: Die Drei

639 Bezeichnend ist der Titel des Schlee-Aufsatzes „Wahrheit, Ehre und Gerechtigkeit den deutschen Soldaten". In vollendeter Verkehrung der historischen Tatsachen legt der frühere Wehrmachtsoffizier nahe, diese habe für Frieden und eine freie Welt gekämpft. Er zitiert Karl Jaspers mit den Worten „Ohne Wahrhaftigkeit ist sie (die freie Welt, T.Pf.) verloren. Freiheit und Lüge schliessen sich aus. Nur eine freie Welt kann zum Frieden kommen" und schließt die eigene Bemerkung an: „Und dafür hat der deutsche Soldat stets gekämpft und ist mit seinem Leben dafür eingetreten!" Schlee 1998: Wahrheit, S. 329 (Fehler im Original)

640 Schlee 1998: Die Klärung, S. 290

641 z.B. Schlee 1998: Wahrheit, S. 326

642 Schröcke 1998: Der Freiheit, S. 284

643 z.B. „das größte völkerrechtswidrige Vertreibungsverbrechen aller Zeiten"; Eibicht 1998: Deutschland, S. 152; „einen der größten Völkermorde aller Zeiten, nämlich den am deutschen Volk"; ebd.; „Das größte Verbrechen unserer Zeit. Nichts in der Geschichte kommt dem gleich" (Zitat); Eibicht 1998: Wurzeln, S. 168; „größte Annexion und Deportation in der Weltgeschichte"; ebd., S. 170; „an Deutschen begangenen großen und einzigartigen Verbrechen"; ebd., S. 173

644 vgl. Dudek/Jaschke 1981, S. 65f.; Interview Jörg Fischer

645 Frey 1998: Können, S. 350

646 Eibicht 1998: Wurzeln, S. 174. Der jüngste Sammelband Eibichts trägt den Titel „Der Vertreibungs-Holocaust. Politik zur Wiedergutmachung eines Jahrtausendverbrechens"; vgl. Eibicht 2000.

> findung der 'Massenvertreibung' blieb Herrn Benesch und ihre Billigung seinem Nachfolger im Amt, dem tschechischen Staatspräsidenten und dem 'Leitbild der samtenen Revolution' Václaf Havel vorbehalten."[647]

Zahlen durch Kriegsfolgen gestorbener Deutscher addierend, kommt Eibicht auf elf Millionen nach dem 8. Mai umgekommene Deutsche. Er stellt diese Ziffer dem Holocaust gegenüber, verbindet sie mit der „Umerziehung" der Deutschen durch die Alliierten und suggeriert so eine dem Massenmord an den Juden vergleichbare, systematische Ausrottung der Deutschen sowie ihrer Kultur:

> „dies ist das größte Verbrechen, absolut nichts kommt diesem Verbrechen des anhaltenden geistigen Genozids, des anhaltenden geistigen Völkermordes an unserem Deutschen Volke gleich!"[648]

Eine ähnliche Funktion haben - vor allem aus den Frey-Medien bekannte[649] - Verweise auf historische Völkermorde wie die an Indianern und Armeniern sowie auf das Bombardement deutscher Städte im Zweiten Weltkrieg.[650] Sprachlich relativiert wird der Holocaust zudem durch dem geschichtlichen Kontext entnommene Formulierungen wie „Endlösung"[651] als Bezeichnung eines angeblich geplanten EU-Staates sowie der Bezeichnung der EU-Integration als (europäischer) „Genozid"[652].

Über die Umdeutung historischer Ereignisse und Begriffe hinaus erklärt der Band die in der Bundesrepublik praktizierte kritische Auseinandersetzung mit der jüngsten deutschen Geschichte generell für illegitim und krankhaft. Er spricht von „einer instrumentalisierten Vergangenheitsbewältigung"[653], „Nationalmasochismus"[654] sowie der „heiligen Dreifaltigkeit (Auschwitz, Schuld und Sühne)"[655] und unterstellt den diese Auseinandersetzung Betreibenden egoistische Motive („eigene Interessen, Privilegien, Pfründe und Machtmißbrauch"[656]). Ihre Ursache wird in der „Umerziehung" durch die Alliierten nach 1945 gesehen (siehe unten), gegen die sich insbesondere der Autor Schröcke, auf plumpe Verschwörungstheorien zurückgreifend, wendet. Wenn er auf „hinter den Regierungen der Sieger stehende(n) Hintergrundmächte(n), vor allem jene(n) im Bereich der Hochfi-

---

647 Kindl 1998: Vertriebenenpolitik, S. 227
648 Eibicht 1998: Wurzeln, S. 174
649 vgl. Dudek/Jaschke 1981, S. 67; Interview Jörg Fischer
650 vgl. Eibicht 1998: Begründung, S. 80
651 Schröcke 1998: Warum, S. 282
652 ebd., S. 283
653 Eibicht 1998: Zentralmaximen, S. 143
654 z.B. Eibicht 1998: Deutschland, S. 151; Frey 1998: Selbst, S. 359
655 Eibicht 1998: Patriotenverfolgung, S. 185
656 ebd.

nanz“[657] verweist, die „Verfügung über die Weltpresse“[658] besäßen, besteht an der antisemitischen Stoßrichtung kein Zweifel, selbst wenn Juden nicht ausdrücklich benannt werden.

Dem Komplex „Meinungsfreiheit“ sind mehrere Kapitel des Bandes ausdrücklich gewidmet, er taucht aber auch in anderen Zusammenhängen auf und verbindet sich mit stetig wiederholten Agitationsmustern. Beklagt wird ein von links dominiertes und politisch Andersdenkende pauschal vom Diskurs ausschließendes Meinungsklima („political and historical correctness“[659]) sowie eine juristische Beschränkung der Betätigungsmöglichkeiten rechter Politiker und Publizisten („Patriotenverfolgung“). Konkret wenden sich mehrere Beiträge gegen den Straftatbestand der Volksverhetzung, der die Leugnung des Holocausts umfasst.[660]

Der Band zeichnet das Bild eines Staates, der geschichtliche Forschung planmäßig verhindere und Meinungen kriminalisiere. Dazu bagatellisiert er einerseits die infrage stehenden Straftaten. Über den rechtsextremistischen Publizisten Udo Walendy beispielsweise heißt es, er sei wegen der „verbotenen Veröffentlichung von den (sic) Ergebnissen geschichtlicher Forschung“[661] verurteilt worden. Tatsächlich hatte Walendy, seinerzeit Herausgeber der Schriftenreihe „Historische Tatsachen“[662], in mehreren Ausgaben den Holocaust geleugnet und war dafür vom Landgericht Bielefeld wegen Volksverhetzung zur Verantwortung gezogen worden.[663] Andererseits dramatisiert und pauschalisiert der Band staatliche Maßnahmen. Er wendet sich gegen jedwede Repressionen, die Rechtsextremisten in ihrem Wirkungskreis einengen, insbesondere gegen Einschränkungen der Publikationsmöglichkeiten durch Verbot oder Indizierung. Eibicht:

> „Alles, was mißliebig ist, dem verordneten und gelenkten Zeitgeist widerspricht, wird unterdrückt, verfolgt, verleumdet, ausgegrenzt, diffamiert und diskriminiert.“[664]

Vor diesem Hintergrund erscheint die Bundesrepublik als diktatorisches System („realexistierende(n) BRD-Pseudodemokratie“[665], „auf dem Weg in eine Gesinnungsdiktatur“[666],

---

657 Schröcke 1998: Der Freiheit, S. 284

658 ebd., S. 285

659 Der Zusatz „historical“ zur gängigen Wendung „political correctness“ meint die Ausgrenzung revisionistischer Agitation (Leugnung des Holocausts, der Kriegsschuld) vom öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs.

660 vgl. z.B. Eibicht 1998: Patriotenverfolgung, S. 183; Schlee 1998: Die Klärung, S. 289

661 vgl. z.B. Eibicht 1998: Patriotenverfolgung, S. 184

662 Die Reihe wird inzwischen von der revisionistischen Vereinigung „Vrij Historisch Onderzoek“ (V.H.O.) in Belgien verlegt; vgl. Verfassungsschutzbericht Niedersachsen 1997, S. 58.

663 vgl. Meldungen 23/1998, S. 14

664 Eibicht 1998: Patriotenverfolgung, S. 186

665 Eibicht 1998: Zentralmaximen, S. 137

666 Eibicht 1998: Patriotenverfolgung, S. 185

„Meinungsterror“[667]). Vergleiche stützen und verschärfen diese Darstellung: Eibicht zieht eine Parallele zu „Hexenverbrennungen“[668], mehrfach treten Formulierungen auf, die die Bundesrepublik in die Nähe des Nationalsozialismus rücken und diesen zusätzlich relativieren. So werden Repressionen gegen die deutsche Rechte - eine Zentralkategorie der Nürnberger Prozesse aufgreifend - als „Verbrechen an der Menschlichkeit“[669] bezeichnet. Es wird behauptet, Deutschland sei auf dem Weg zur „dritten Diktatur“[670], und somit der Vergleich sowohl zum DDR-Regime als auch zum NS gesucht. Eine Relativierung des Holocausts stellt die Formulierung „geistiger Völkermord“[671] (auch: „geistiger Genozid an unserem Volk[672]“) dar, mit der die „Umerziehung“ Deutschlands durch die (West-)Alliierten bezeichnet wird, in der die Autoren die Wurzel von „political and historical Correctness“ sowie „Patriotenverfolgung“ erblicken. „Umerziehung“ meint in diesem Zusammenhang mehr als die Reeducation-Programme der (West-)Alliierten in den frühen Nachkriegsjahren. Sie bezeichnet einen fortdauernden Prozess, in dem originär deutsche Wesensmerkmale vernichtet und durch fremde ersetzt würden („innere Umpolung“[673], „immer stärkere Beseitigung der deutschen Identität“[674], „Generalangriff auf unsere Wertordnung“[675]).[676]

Das Thema „Ausländer“ steht unter der generellen und sehr offensiv vorgetragenen Prämisse, dass Ethnien räumlich zu trennen seien. Ethnisch nicht Deutsche stellen somit in Deutschland - unabhängig von der Staatsangehörigkeit - stets einen Störfaktor dar.[677] Mit Herder bezeichnet Eibicht Völker als die „Gedanken Gottes“[678] und warnt immer wieder vor einem „Vielvölkergulasch oder Völkerchaos“[679]. Er sieht sich als Protagonist einer „pat-

667 Eibicht 1998: Begründung, S. 8
668 Eibicht 1998: Patriotenverfolgung, S. 187
669 Eibicht 1998: Zentralmaximen, S. 128
670 Eibicht 1998: Patriotenverfolgung, S. 194
671 ebd.
672 Eibicht 1998: Deutschland, S. 153
673 Hellmut Diwald zit. nach Eibicht 1998: Nationale, S. 218
674 Schröcke 1998: Der Freiheit, S. 283
675 ebd.
676 Geringfügig modifiziert findet sich diese Darstellung bei Frey, der im Titel eines Aufsatzes von der „neudeutschen Radikal-Umerziehung“ spricht; vgl. Frey 1998: Selbst. Zutreffend beschreibt Frey, dass die Reeducation-Programme nicht im dem von manchem zuvor propagierten sehr weitgehenden Maße umgesetzt wurden. Mit der Bewegung von 68 habe jedoch aus der Bundesrepublik heraus („entgegen landläufiger Meinung nicht ‘auf Druck des Auslandes’“) ein sich ausbreitender „Nationalmasochismus“ eingesetzt, der zu einer „hausgemachten Radikalumerziehung und Extrembewältigung“ geführt habe. Vgl. ebd., S. 359
677 Für deutschstämmige Minderheiten in Osteuropa wird dies paradoxerweise nicht behauptet.
678 zit. nach Eibicht 1998: Nationale, S. 213
679 ebd., S. 209

riotischen Erneuerung", die neben der Liebe zum eigenen Volk und Vaterland die Achtung anderer Völker einschließe.[680]

Die Forderung nach ethnisch homogenen Räumen wird kulturell und biologistisch begründet. Eine offen biologistische Sicht vertritt der Autor Helmut Schröcke. Er geht von genetisch festgelegten „Systemeigenschaften" der Völker aus wie „Sprache, Kultur, Volkscharakter, Volksseele, Werthierarchie"[681] und folgert:

> „Wenn durch Vererbung sowohl körperliche als auch nichtkörperliche Eigenschaften weitergegeben werden können und bei den Nachkommen mit verschiedener Stärke hervortreten können, so folgt, daß bei Völkervermischungen gegensätzliche Eigenschaften weitergegeben werden können und dann in Individuen in Erscheinung treten. Die Psychologie kennt 'gespaltene Naturen' schon immer. Durch Völkervermischung tritt also nicht ein mittlerer Ausgleich extremer Eigenschaften ein, sondern die Variationsbreite vermehrt sich, die Labilität und Unberechenbarkeit nehmen sowohl bei Individuen als auch bei Völkern zu. Es entsteht ein Merkmalsbrei, der Extreme enthält, aber keineswegs eine Rückbildung zu ausgeglicheneren Urformen vor der Ausbildung unterscheidbarer Populationen. Es entsteht also im Sinne der Evolution nichts Besseres, sondern eher Schlechteres."[682]

Auch der für das Buch zentrale Begriff der „Überfremdung" ist teils kulturell, teils biologistisch gefüllt. Meist wird beides nicht unterschieden.[683] Eine stärker theoretisch fundierte Argumentation, die an Neurechte wie Henning Eichberg (Ethnopluralismus) oder Alain de Benoist anschlösse, taucht im Band nicht auf.

Gängig sind rechtspopulistische Agitationsmuster, zu denen die Behauptung, es gebe eine anhaltende „Masseneinwanderung"[684] nach Deutschland, und die apodiktische Feststellung zählen, „Scheinasylanten" und „Illegale" hätten „hier nichts zu suchen"[685]. Sie fielen „dem deutschen Steuerzahler zur Last"[686], und Deutschland dürfe sich nicht zum „Sozialamt der Welt"[687] machen lassen. Ohne nähere Erläuterung kolportiert Eibicht die Darstellung,

---

680 vgl. z.B. Eibicht 1998: Zentralmaximen, S. 136. Diese mehrfach, nahezu wortgleich vorgetragene Bemerkung steht im Kontrast zu einer chauvinistischen Formulierung bei Schlee, der im Zusammenhang mit der deutschen Ostsiedlung von den „Siedlungsströmen überlegener Völker mit hoher Geburtenrate" spricht, also die Existenz unterlegener Völker voraussetzt; Schlee 1998: 50 Jahre, S. 256. Schröcke behauptet genetisch bedingte, messbare IQ-Unterschiede zwischen Völkern, bestreitet aber, daraus unterschiedliche Bewertungen dieser Völker abzuleiten; vgl. Schröcke 1998: Warum, S. 280.

681 Schröcke 1998: Warum, S. 280

682 ebd., S. 281

683 z.B. Eibicht 1998: Nationale, S. 208: „Es geht um die Aufrechterhaltung der allein sozialverantwortbaren relativen biologischen, geistigen und kulturellen Identität eines jeden einzelnen Volkes und einer jeden einzelnen Volksgruppe. Völker, die einer Totalüberfremdung durch einen unerträglich hohen Ausländeranteil ausgesetzt werden, so wie etwa zur Zeit das Deutsche Volk, sterben in ihrer auch für alle anderen unabdingbar notwendigen eigenen Art und ihrem eigenen Wesen ab (...)."

684 Eibicht 1998: Zentralmaximen, S. 148

685 ebd.

686 Eibicht 1998: Begründung, S. 87

687 Schlee 1998: Es geht, S. 337

„Ausländer und Hunderttausende Illegale im Lande (seien) mit allerlei Vorrechten ausgestattet“[688]. Des Weiteren behauptet er ohne Beleg, Ausländer trügen in Deutschland „weit überdurchschnittlich“[689] zur Kriminalität bei. Die Politik habe „Deutsche vor den Gefahren zu bewahren, die durch Ausländer verursacht werden“.[690] Insbesondere dürfe sie die deutsche Staatsbürgerschaft ethnisch Nichtdeutschen nicht verleihen, da sie damit die Möglichkeit zur Abschiebung verliere.[691]

Der Prozess der „Europäisierung“, ein weiteres Zentralthema des Bandes, erscheint als Versuch umliegender Mächte (vor allem Frankreichs und Großbritanniens), wirtschaftliche und politische Kontrolle über Deutschland zu wahren. Er setze somit deren angebliche, jahrhundertealte antideutsche Politik fort (siehe oben). Der Band überspitzt die faktische Kompetenzminderung der EU-Staaten zu Gunsten der Unionsgremien zum vollständigen Verlust der souveränen Rechte Deutschlands sowie seiner Identität. Schlee hält Deutschland daher für ein „besetztes, kontrolliertes Land“[692], Schröcke spricht - wiederum in besonders dramatischem Duktus - von:

> „Auflösung und Zerstörung unseres Staates und unseres Volkes in der sogenannten Europäischen Union (...). Durch Niederlassungsfreiheit, Freizügigkeit, Abschaffung aller kontrollierbaren Grenzen und Aufgabe aller Souveränitäts- und Hoheitsrechte, durch die nachvollzogene marxistische Egalisierung der Völker Europas, soll mit der Errichtung der ‘Vereinigten Staaten von Europa’ das Deutsche Volk beseitigt werden.“[693]

Im Besonderen schließt sich der Band der Kampagne gegen die Euro-Währung an. Ausführliche Ausführungen gegen die neue Währung fügt Eibicht bereits ins erste Kapitel („Begründung einer nationalen Politik“) ein. Darin kombiniert er die skizzierte genuin rechtsextremistische Sicht auf EU und Euro („Maastrichter Verträge (...) auf Beherrschung und Ausbeutung Deutschlands angelegt“[694]) mit einer Vielzahl kritischer Stimmen reputierlicher Persönlichkeiten. Diese Zitate, die eine vorbehaltlose Analyse des Themas suggerieren, dienen somit nicht einer Auseinandersetzung in der Sache, sondern der Untermauerung ideologisch bedingter EU-Ablehnung durch Versatzstücke aus seriösen Quellen. Als eine solche Quelle tritt die renommierte französische Tageszeitung „Le Figaro“ auf, deren

---

688 Eibicht 1998: Deutschland, S. 154
689 Eibicht 1998: Begründung, S. 93
690 ebd., S. 87
691 vgl. ebd.
692 Schlee 1998: Wahrheit, S. 323
693 Schröcke 1998: Warum, S. 282 (Fehler im Original)
694 Eibicht 1998: Begründung, S. 96

polemische Feststellung „Maastricht, das ist dasselbe wie der Versailler Vertrag - ohne Krieg“[695] auch Schlee in zwei Beiträgen zustimmend zitiert[696].

Äußerungen zu Strategiefragen bleiben in dem untersuchten Band oberflächlich. Neuere, stärker theoretisch fundierte strategische Ansätze spricht er zwar zustimmend an, berührt sie aber lediglich am Rande. Dies gilt für das Konzept der kulturellen Hegemonie und die Ausprägung autonomer Strukturen, die mit dem Begriff der „national befreiten Zonen“ verbunden ist. So begrüßt Eibicht Bemühungen um eine Gegenkultur von rechts („im vorpolitischen Raum das Verständnis für eine nationale Politik wecken“[697]) sowie um die Themensetzungs- und -deutungsmacht („Wir sind dabei, die politische Lufthoheit zurückzugewinnen“[698]). Die Kürze, in der er sich mit beidem auseinander setzt, zeigt aber, dass ihm ein Verständnis für bewegungsförmige Politikansätze fehlt. In den Beiträgen der übrigen Autoren tauchen sie erst gar nicht auf.

Als zentrales Feld, auf dem Einfluss zu gewinnen sei, sieht der Band die Parteipolitik. Die mit Nachdruck propagierte Einheit der Rechten steht vorrangig für das Ziel, die Konkurrenz rechtsextremistischer Parteien zu überwinden, um so Parlamentsmandate zu erringen („Präsenz im Deutschen Bundestag(,) ist von entscheidender, weil die Dinge grundsätzlich verändernder Bedeutung“[699]). Dass Eibicht dieses Motiv bereits im Vorwort ausführlich einführt, zeigt die Wichtigkeit, die er ihm beimisst. Dasselbe gilt für Schärfe und Pathos im Ausdruck:

> „Die Deutsche Rechte hat in Wahrheit nur einen ernstzunehmenden Feind, dies ist der Feind im Innern, in den eigenen Reihen, die entsetzliche Uneinigkeit, der blanke Egoismus der einzelnen Lager. (...) Die Geschichte wird die Deutsche Rechte nicht fragen: warum hattet ihr keinen Erfolg? Sie wird vernichtend über die Erfolglosigkeit der Deutschen Rechten urteilen. Wenden wir unser Schicksal!“[700]

Zu dieser Einheitsrhetorik steht die Tatsache im Widerspruch, dass sich Eibicht in diesem Band kompromisslos für die DVU einsetzt und andere Parteien an keiner Stelle positiv erwähnt. Immer wieder behauptet er ein beträchtliches Wählerpotenzial für eine geeinte rechtsextremistische Partei, das die Summe der derzeitigen Stimmen bei weitem übersteige. Ohne eine empirische Basis zu nennen, veranschlagt er dieses Potenzial vage mit „15%, 20% bis zu einem Drittel des Deutschen Volkes“[701]. In diesem Sinne spricht Eibicht von

---

695 zit. nach ebd., S. 47

696 Schlee 1998: Wahrheit, S. 323; Schlee 1998: Es geht, S. 341

697 Eibicht 1998: Gestaltung, S. 124

698 Eibicht 1998: Vorwort, S. IV; ähnlich: Schlee: Die Klärung, S. 295

699 Eibicht 1998: Vorwort, S. I

700 ebd., S. II (Fehler im Original)

701 ebd., S. III; Eibicht 198: Zentralmaximen, S. 126. An anderer Stelle: „nahezu ein(es) Drittel(s) des Deutschen Volkes“; ebd., S. 129

einer im Zuge von „Political Correctness“ und „Patriotenverfolgung“ entstandenen „politische(n) Zweidrittelgesellschaft“[702].

Häufige praktische Empfehlungen zur Taktik kreisen um ein seriöses, verfassungstreues Erscheinungsbild der Rechten, die auf diese Weise möglichst wenig Angriffsfläche bieten soll. Zu diesen Hinweisen zählt etwa,

- nicht auf historisch belastete Personen Bezug zu nehmen[703];
- Formulierungen zu vermeiden, die als Kollektivismus zu verstehen sind („z.B. Du bist nichts, Dein Volk ist alles“)[704];
- politische Forderungen von der Revision der Zeitgeschichtsschreibung zu trennen („Politiker ist kein Geschichtsforscher“[705]);
- Personen zu zitieren, die sich der Rechten nicht zuordnen lassen[706];
- möglichst zu Juden nicht Stellung zu nehmen[707];
- sich mit dem einschlägigen Strafrecht vertraut zu machen[708];
- möglichst unter Berufung auf das Grundgesetz zu argumentieren[709];
- in der Öffentlichkeit seriös aufzutreten[710];
- keine Verbindung zu im Ausland tätigen Rechten zu unterhalten, die nach deutschem Recht strafbare Positionen vertreten.[711]

Zu den Forderungen Eibichts zählt ferner die klare Abgrenzung von offenen Neonazis. Ohne diese Gruppen beim Namen zu nennen, bringt er dies mit seiner Kritik an der „Fundamentalopposition“ zum Ausdruck sowie an Personen,

> „die durch ihr Verhalten die Gruppe gefährden oder in der Öffentlichkeit diskreditieren (...) Zu trennen hat man sich vor allem von Personen, die verfassungsfeindliche Meinungen äußern.“[712]

---

[702] ebd., S. 131
[703] vgl. Eibicht 1998: Begründung, S. 71
[704] vgl. ebd., S. 72
[705] ebd., S. 83
[706] vgl. Eibicht 1998: Maßnahmen, S. 119
[707] vgl. ebd., S. 119
[708] vgl. ebd., S. 119; auf den Seiten 110-112 skizziert Eibicht vergleichsweise sachlich die wichtigsten Straftatbestände.
[709] vgl. ebd., S. 119; auf den Seiten 77-93 stellt Eibicht Varianten vor, wie die wichtigsten rechten Agitationsfelder unter Berufung auf das Grundgesetz besetzt werden könnten.
[710] vgl. Eibicht 1998: Gestaltung, S. 121
[711] vgl. ebd., S. 121
[712] Eibicht 1998: Maßnahmen, S. 119

Er spricht vom „sektiererischen Narrensaum“ mit Programmen, „die einer längst untergegangenen Zeit entstammen und nicht mehr wiederholbar sind; auch weil es nicht wünschenswert ist.“[713] Diese scharfe Distanzierung von Neonazis steht in krassem Widerspruch zu Eibichts Kontakten zu Aktivisten wie Jürgen Rieger und Friedhelm Busse sowie seiner Präsenz in einschlägigen Periodika (siehe B.1). Wenngleich ihn habituelle Gegensätze vom jugendlichen Neonazismus, insbesondere von der Skinhead-Subkultur, trennen, ist die verbale Abgrenzung vorrangig als taktische Maßnahme zu verstehen.

Serviceleistungen bietet der Band nicht. Dies ist im Wesentlichen den Eigenschaften des Mediums Buch geschuldet, das einer längeren Erarbeitungs- und Produktionsphase bedarf und daher für die Verbreitung aktueller Informationen (etwa Veranstaltungshinweise) nicht geeignet ist. Als Träger weniger schnelllebiger Servicehinweise (z.B. Adressen) käme der Anhang in Betracht, die dort enthaltenen Materialien erfüllen diese Funktion jedoch nicht. Der Band ist als gewichtiges, über den Tag hinaus gültiges Werk konzipiert, ein betont serviceorientierter Anhang hätte ihm stattdessen eher Handbuchcharakter verliehen.

B.5 Symbolische Integration

Gleichrangige integrationsstiftende Zentralbegriffe des untersuchten Bandes sind einerseits die drei nahezu synonym gebrauchten Wortfelder „Deutschland“, „Volk“ und „Nation“ als Bezeichnungen des ideologischen Fokus. Hinzu treten die Begriffe „rechts“ und - etwas weniger häufig - „Patriotismus“, die den eigenen Standpunkt benennen. Bemerkenswert ist zudem der ambivalente Schlüsselbegriff der „Demokratie“.

Deutscher im Duktus des Bandes ist, wer dem deutschen Volk beziehungsweise der deutschen Nation angehört. Alle beteiligten Autoren machen unmissverständlich deutlich, dass sich diese Zugehörigkeit allein ethnisch bestimmt. Anders lautende Verständnisse, insbesondere der „Nation“, weisen Eibicht und Schröcke nachdrücklich zurück.[714] Die Nation

---

[713] Eibicht 1998: Zentralmaximen, S. 133

[714] Halb richtig argumentiert Eibicht, in Deutschland werde Nation - anders als in Frankreich - ethnisch bestimmt, gestützt auf die Überzeugung, dass es zwischen Menschen „bleibende und durch äußere Einwirkung nicht zu beseitigende Unterschiede“ gebe; Eibicht 1998: Begründung, S. 88. Er behauptet ein fortdauerndes, uniformes Nationsverständnis in Deutschland, von dem keine Rede sein kann, wie spätestens die Debatte um die Reform des Staatsbürgerschaftsrechts im Frühjahr 1999 deutlich gemacht hat. Faktisch unzutreffend ist sein Hinweis, eine nicht ethnische Deutung der Nation sowie das Plädoyer für ein europäisches Nationalgefühl - beides verbindet Eibicht mit dem Namen Oskar Lafontaines - verstoße gegen das Grundgesetz. Deutscher nach dem Grundgesetz ist, wer die deutsche Staatsbürgerschaft besitzt (Art. 116), das Staatsbürgerschaftsrecht kann per Bundesgesetz geändert werden. „Nationalgefühl“ hingegen ist keine verfassungsrechtlich zugängliche Kategorie. Im Interview drückt sich Eibicht zurückhaltender aus als im Buch. Demnach könnten durchaus auch Angehörige anderer Ethnien deutsche Staatsbürger sein; vgl. Interview Rolf-Josef Eibicht. Plumper unterscheidet Schröcke zwischen objektiv falscher und richtiger Verwendung des Begriffs. Er werde „fälschlich auch für die Gesamtbevölkerung von multi-

gilt als „Abstammungs- und Vererbungsgemeinschaft“[715] (Schröcke), in einem nicht ausschließlich biologischen Sinne als „Schicksalsgemeinschaft“[716]. Eine Nationszugehörigkeit durch Willensentscheidung des Individuums ist insofern nicht möglich. Vielmehr ist dieses durch die Nation unwiderruflich geprägt, die „nationale Identität“ der bestimmendste Faktor menschlicher Existenz („Das Nationale ist das eigentlich Humane“[717]). Dieses „Nationale“ ist eine nur begrenzt rational zugängliche Kategorie, es entspricht, so Eibicht, nicht nur den Interessen des Menschen, sondern auch ihren „ursprünglichsten Empfindungen“[718]. Mittelpunkt aller Politik sei „die Durchsetzung nationaler Interessen“[719], was impliziert (und vielfach expliziert wird[720]), die Deutschland Regierenden verfolgten stattdessen die Interessen auswärtiger (im Falle der USA nach Carl Schmitt „raumfremder“[721]) Mächte.

Der Begriff „Volk“ taucht häufig in der Verbindung „Volk und Vaterland“ auf, die ebenfalls ethnisch homogene Einheiten voraussetzt sowie an die NS-Wendung „Führer, Volk und Vaterland“ erinnert. In „Volk und Vaterland“, so Schlee, sei der Mensch ebenso „gottgewollt und schicksalhaft“ hineingeboren wie in Rassen.[722] Der historisch besetzte Begriff der „Volksgemeinschaft“ ist häufig, wird aber stets mit relativierenden Bemerkungen zu den Rechten des Individuums versehen („selbstverständlich nur auf den Menschenrechten basierende(n) eigene(n) Volksgemeinschaft, die nur in der Achtung auch vor allen anderen Volksgemeinschaften erfahren werden kann“[723]). So bleibt der Begriff in der Spannung zwischen dem ihm durch seine historische Herkunft innewohnenden kollektivistischen Gehalt und der hinzugefügten Distanzierung vom Kollektivismus. Im untersuchten Band steht er in einem Kontext, in dem Hinweise auf Kollektive zahlreich sind, die das Individuum prägen, an Bedeutung überragen und in deren Dienst es sich zu stellen habe.[724] Auch der Bezug auf die Menschenrechte ist prekär. Er oszilliert zwischen dem üblichen Verständnis als individuelle Rechte im Sinne der Erklärung der Menschenrechte durch die Vereinten Nationen und dem eines angeblichen naturrechtlichen Anspruchs des Menschen auf nationale (ethnische) Zugehörigkeit und räumliche Trennung von anderen

---

ethnischen Staaten benutzt.“ So rede der US-Präsident ein „Rassen- und Völkerkonglomerat mit Nation an“. Schröcke 1998: Warum, S. 239

715 ebd., S. 279

716 Eibicht 1998: Begründung, S. 72 und 78; ähnlich: Schlee 1998: Wahrheit, S. 318

717 Eibicht 1998: Vorwort, S. III; ähnlich: Eibicht 1998: Zentralmaximen, S. 130

718 ebd.

719 z.B. ebd., S. 77

720 vgl. z.B. ebd., S. 8 und 58

721 z.B. ebd., S. 10, 65

722 Schlee 1998: 50 Jahre, S. 254. Der historisch belastete Begriff der Rasse taucht nur an dieser Stelle auf.

723 Eibicht 1998: Patriotenverfolgung, S. 188

724 z.B. Nation (siehe oben), Volk, Vaterland. Äußerst häufig ist die Formulierung „Dienst am Ganzen“ oder am „Großen und Ganzen“.

Ethnien. Die nationale Identität erscheint somit als grundlegendstes aller Menschenrechte.[725] Besonders deutlich macht dies der Autor Harald Kindl, der die Menschenrechte respektive Grundrechte an ein übergeordnetes „Sittengesetz" bindet. Diesem zufolge habe sich das Individuum

> „den Pflichten der Gemeinschaft zu unterwerfen. Dazu gehört ohne Zweifel die Achtung und das Eintreten für das Selbstbestimmungsrecht seines Volkes (...)"[726].

Ähnlich zentral wie der Bezug auf die Nation und inhaltlich mit ihm eng verbunden ist der Begriff des „Patriotismus". Gemeint ist kein „Verfassungspatriotismus" im Sinne Dolf Sternbergers nach republikanisch-französischem Vorbild und ohne ethnische Komponente (Jürgen Habermas griff die Formulierung im „Historikerstreit" auf), auch wenn sich Eibicht und Schlee[727] positiv auf Sternberger beziehen. Der Begriff des „Patriotismus" ist für Eibicht Projektionsfläche der unwillkürlichen Eingebundenheit in Volk, Nation und Vaterland, deren Geschichte, Traditionen und Werte er in positivem Licht erscheinen lässt. Zudem bezeichnet der Begriff die emotionale Verbundenheit („Liebe") des Einzelnen mit diesen Kollektiven.[728] Wiederholt grenzt Eibicht Patriotismus allerdings von einem „undifferenzierten Nationalismus"[729] und „Chauvinismus"[730] ab und gesteht ein, dass die Grenze fließend sei[731]. Ein solcher Patriotismus zählt für Eibicht ebenso zu den Grundbedürfnissen des Menschen wie die Bindung an die Nation; seine Konkretisierung in politischen Kräfteverhältnissen lasse sich allenfalls verzögern (durch „Patriotenverfolgung"), nicht aber unterbinden. Eibicht frei nach Honnecker: „Den Patriotismus in seinem Lauf hält weder Ochs noch Esel auf."[732]

Der Zentralbegriff der „Demokratie" zählt zu den häufigsten und schillerndsten des Bandes. Er steht im Zentrum der eibichtschen Argumentation und Strategie, den deutschen Rechtsextremismus als seriösen und legitimen Pol der politischen Landschaft auszuweisen.

---

725 Auch die heutigen Ansprüche eines Teils der Heimatvertriebenen und ihrer Nachkommen bezeichnet Eibicht als „Menschenrechte"; Eibicht 1998: Nationale, S. 214.

726 Kindl 1998: Vertriebenenpolitik, S. 242

727 Beide zitieren dieselbe Textstelle bei Sternberger; vgl. Eibicht 1998: Patriotenverfolgung, S. 192f.; Schlee 1998: Es geht, S. 341. Bemerkenswerterweise lässt Eibicht, ohne dies kenntlich zu machen, den Satz „Das Vaterland ist die Verfassung, die wir lebendig machen" wegfallen.

728 „Patriotismus, daß ist die Chiffre für Volk und Nation, für die Freiheit dieses Volkes und die Freiheit dieser Nation. Patriotismus, daß ist die Chiffre für ewig gültige Normen, Werte und Traditionen, für die Anerkennung des Wertes der Geschichte des eigenen Volkes. Patriotismus ist die Ehrfurcht vor den Generationen, die vor uns lebten, wirkten und schufen, sich abmühten und abrackerten, damit wir leben können! Ist vor allem die Ehrfurcht vor denen, die in den beiden Weltkriegen, einem 30-jährigen Krieg der Deutschland aufgezwungen wurde um es kräftig zu ruinieren, für unser Volk und Vaterland im Kampf ihr Leben ließen." Eibicht 1998: Zentralmaximen, S. 140 (Fehler im Original)

729 ebd., S. 134

730 ebd., S. 137

731 vgl. ebd., S. 135

732 ebd., S. 144

Gleichzeitig fordert er von der Rechten ein Bekenntnis zu dieser Kategorie ein.[733] Der Demokratie-Begriff des Bandes ist ambivalent, da er unausgesprochen auf unterschiedlichen Ebenen - einer formalen und einer ideellen - verwendet wird und die Autoren sich mit abweichenden Akzenten auf ihn beziehen. Auf der formalen Ebene reduziert Eibicht Demokratie auf „eine Vorschrift zur Ermittlung und Legitimation der Staatsgewalt durch Wählerentscheid“[734]. Damit setzt er sich - bewusst oder durch Unwissenheit - vom grundgesetzlich verankerten Demokratieprinzip ab, das deutlich über eine „Verfahrensvorschrift“[735], als die Eibicht Demokratie bezeichnet, hinausgeht.[736] Gleichwohl beruft sich Eibicht auf das Grundgesetz, äußert sich ausdrücklich zustimmend zur Freiheitlich-Demokratischen Grundordnung[737] sowie zum repräsentativ-parlamentarischen System[738]. Bei entsprechenden Mehrheitsverhältnissen, so schreibt er, ließen sich die zentralen Anliegen der Rechten innerhalb des grundgesetzlichen Spielraumes verwirklichen. Andere Autoren des Bandes gehen deutlich auf Distanz zur Verfassung und ihren Grundlagen. So erscheint das Grundgesetz bei Schlee als von den USA diktiertes Regelwerk, dem die deutsche Bevölkerung, wäre es zur Abstimmung vorgelegt worden, die Zustimmung verweigert hätte.[739] Die Gleichheit der Menschen, zentrale normative Grundlage der Verfassung[740], bestreitet in erster Linie der Autor Schröcke massiv.[741]

Auf einer ideellen Ebene verbindet Eibicht Demokratie mit der Hinwendung zu Volk und Nation. So ist seine mehrfach wiederholte Bemerkung zu verstehen, die demokratische, nationale und soziale Frage seien eine „unauflösbare Einheit“[742]. Ohne Patriotismus - Synonym für das Aufgehen des Individuums in der ethnisch bestimmten Nation (siehe oben) - sei Demokratie nicht lebensfähig. Im Duktus des Bandes bedeutet dies, dass Demokratie nur in ethnisch homogenen Staaten (Eibicht: „Nationalstaaten“[743], Schröcke: „Volksstaa-

---

733 z.B. ebd., S. 131

734 Eibicht 1998: Begründung, S. 69

735 ebd., S. 70

736 Der unabänderliche Artikel 20 GG expliziert das Demokratieprinzip als eines der „obersten Strukturprinzipien der Verfassung“; Benda 1989, S. 457. Es wird durch zahlreiche weitere grundgesetzliche Bestimmungen konkretisiert. Das Demokratieprinzip umfasst zwar das Mehrheitsprinzip, setzt diesem aber zum Schutz von Minderheiten Grenzen, die insbesondere durch die Grundrechte markiert werden. Vgl. ebd. S. 458f.

737 „Die Deutsche Rechte kann alles auf der Basis des Grundgesetzes (GG) und der freiheitlich demokratischen Grundordnung (FdGO) erreichen; jedoch nichts gegen sie“; Eibicht 1998: Vorwort, S. II; vgl. z.B. auch Eibicht 1998: Zentralmaximen, S. 138f.

738 „Zur Demokratie, zum repräsentativ-parlamentarischen System der Parteiendemokratie (...) kann es keine Alternative geben“; ebd., S. 148. Auf derselben Seite nimmt Eibicht jedoch auch positiv Bezug auf das - mit dem Grundgesetz unvereinbare - Schweizer Modell der direkten Demokratie.

739 vgl. Schlee 1998: Wahrheit; ders.: Es geht, S. 338

740 vgl. Benda 1989, S. 457; Wernicke 1999, S. 3

741 vgl. Schröcke 1998: Warum, S. 280f.

742 z.B. Eibicht 1998: Nationale, S. 207. Auf derselben Seite heißt es: „Demokratie (...) läßt sich nur in Verbindung mit dem nationalen Freiheitsdenken ergänzen“.

743 z.B. ebd., S. 223

ten“[744]) verwirklichbar ist. In einem konkreteren Sinne verwendet Eibicht Demokratie als Gegenbegriff zur Bundesrepublik Deutschland. Diese sei eine „Pseudodemokratie“[745], es seien „Demokratieverfälscher und Demokratiefalschmünzer“[746] am Werk, das System trage „quasitotalitäre und quasidiktatorische Züge“[747]. Schlee sieht - verfassungsrechtlich abwegig - eine Entwicklung, die die Deutschen zur Wahrnehmung des Widerstandsrechts nach Artikel 20 GG berechtigen könnte.[748]

Das eigene Lager wird bereits im Titel des Bandes und in seinen Beiträgen durchgängig als „die Rechte“ bezeichnet. „Rechts“ (mitunter etwas vager „rechtsgerichtet“) tritt insofern als dessen begriffliche Integrationsbasis auf. „Die Rechte“ bezeichnet die - wenn auch, wie Eibicht betont, heterogene[749] - Gesamtheit des deutschen Rechtsextremismus, selten werden jedoch konkrete Personen oder Gruppen ausdrücklich als „rechts“ bezeichnet[750] (Ausnahme: DVU). Die im Bundestag vertretenen Parteien werden generell von der „Rechten“ unterschieden[751], allerdings werden Einzelpersonen dieser Parteien dem eigenen Lager zugerechnet (insbesondere Lummer, siehe B.1 und B.4). Noch konkreter geht eine integrierende Wirkung von der Begriffskombination „rechts“ und „demokratisch“ aus, die das Lager bezeichnet, dem Eibicht sich im engeren Sinne verbunden fühlt. Als Paradebeispiel einer solchen „demokratischen Deutschen Rechten“ präsentiert er die DVU, lässt aber im Unbestimmten, wo die Grenzen dieses Spektrums verlaufen, und unterscheidet es nur vage - ohne Personen oder Gruppen zu nennen - von einem „rechten Narrensaum“[752].

Weitgehend deckungsgleich mit der „Rechten“ ist das „nationale“ und „patriotische“ Lager. Offenbar wegen der positiveren Konnotation dieser - inhaltlich nicht erkennbar unterschiedenen - Begriffe ist der Band eher geneigt, sie mit konkreten Namen zu verbinden. Als „patriotisch“ respektive „national“ werden sowohl Personen bezeichnet, die sich der Alten Rechten zuordnen lassen (z.B. Emil Schlee, Gerhard Frey), als auch Vertreter der Neuen Rechten (Hans Dietrich Sander, Hellmut Diwald), jedoch keine außerhalb des eigenen Lagers stehenden Personen. Dies bestätigt die unbestimmte Rede von „nationalen

---

744 Schröcke 1998: Warum, S. 281

745 Ebicht 1998: Zentralmaximen, S. 137

746 so eine häufige Wendung Eibichts, z.B. Eibicht 1998: Zentralmaximen, S. 128, ähnlich: S. 131, 137

747 ebd., S. 127

748 Eibicht zitiert die Bemerkung Schlees zweifach und offensichtlich zustimmend; Eibicht 1998: Patriotenverfolgung, S. 191; Eibicht 1998: Anhang, S. 377; ähnlich: Eibicht 1998: Patriotenverfolgung, S. 184.

749 vgl. z.B. Eibicht 1998: Vorwort, S. I

750 Einige Personen (z.B. Rolf Kosiek, Günter Deckert) werden mittelbar als „rechts“ bezeichnet, indem sie als Beispiele in Abschnitten auftauchen, die die Rechte in der Überschrift tragen (z.B. „Maßnahmen politischer Gegner gegen die Deutsche Rechte“).

751 Dies wird insbesondere dann deutlich, wenn Eibicht die Präsenz der Rechten im Bundestag zum wichtigsten Ziel erklärt, ihr folglich die dort bislang vertretenen Parteien (auch in Teilen) nicht zurechnet.

752 z.B. Eibicht 1998: Zentralmaximen, S. 132. Auch im Interview ist Eibicht auf mehrfache Nachfrage nicht bereit, diese Formulierung zu konkretisieren; vgl. Interview Rolf-Josef Eibicht.

und konservativen Kräften“[753], die Nationale von punktuell mit diesen übereinstimmenden, gemäßigter auftretenden Akteuren absetzt. Gleichwohl wird diese Differenz - um nicht unnötig Trennendes zu betonen - nicht konkreter expliziert. Gängig ist ferner die Bezeichnung des eigenen Lagers als „nationale Opposition“[754], die impliziert, Unterschiede zwischen den im Bundestag vertretenen Parteien seien nicht mehr erkennbar, die Rechte somit der einzige tatsächlich Kontrapunkt zur Regierungspolitik.[755]

Identitätsstiftende Wirkung dürfte ferner von der aggressiven Agitation gegen politische Gegner ausgehen. Als solche werden pauschal die politisch Verantwortlichen der Bundesrepublik gekennzeichnet („Bonner Machthaber“[756], „außer Rand und Band geratenene politische Klasse“[757]). Grenzen zwischen Regierung („nationale(n) ‘Würdelos’-Regierung“[758]), den sie tragenden Fraktionen und der parlamentarischen Opposition lässt der Band bewusst verfließen. Schröcke bezeichnet SPD, Union und FDP als „Lizenzparteien“[759], bezieht sich damit nicht nur auf die Umstände ihrer Gründung nach 1945, sondern suggeriert, sie ständen bis heute unter dem Diktat der Kriegsalliierten. Ausnahmslos gelten die Bundestagsparteien als „etabliert“ („Bonner etablierten Parteien zu wählen ist glatter Selbstmord“[760]), als dynamische Kräfte, die willens und in der Lage sind, den Status quo deutlich zu verändern, erscheinen somit nur die Rechtsparteien, insbesondere die DVU. Eine massive Frontstellung baut der Band ferner gegen die Medien auf („Schurkentum in den Medien“[761], „Medien-Mafia“[762]), denen somit vorgeworfen wird, planmäßig, mit kriminellen Methoden und unmoralischen Motiven gegen die Rechte vorzugehen.[763]

Der Begriff einer rechten „Bewegung“ kommt im untersuchten Band nicht vor. Dies ist keineswegs zufällig, sondern hängt mit der Fixierung Eibichts und der Co-Autoren auf Parteipolitik zusammen. Auf ihren eng begrenzten Zugang zu vorpolitischen, außerparlamentarischen und/oder metapolitischen Konzepten wurde bereits hingewiesen.[764]

Darüber hinaus tauchen Begriffe auf, die gezielt gegen üblichen medialen Sprachgebrauch verstoßen und von denen eine integrierende Wirkung zu vermuten ist. Dies gilt für den

---

753 Eibicht 1998: Begründung, S. 8

754 ebd., S. 9; Kindl: Vertriebenenpolitik, S. 249 („echte ‘nationale’ Opposition“)

755 Dies behauptet der Band auch explizit; vgl. Eibicht 1998: Gestaltung, S. 125; Kindl 1998: Vertriebenenpolitik, S. 249 („westdeutsche(n) Einheitspartei von CDU/SPD/FDP/SPD und Grünen“)

756 Eibicht 1998: Nationale, S. 219

757 ebd.

758 ebd., S. 216

759 Schröcke 1998: Der Freiheit, S. 283

760 Kindl 1998: Vertriebenenpolitik, S. 247

761 Eibicht 1998: Patriotenverfolgung, S. 190

762 Eibicht 1998: Zentralmaximen, S. 142

763 vgl. auch Abschnitt „Medien und ihre Wirkung“: Eibicht 1998: Maßnahmen, S. 100-103

764 Im Interview bestätigt Eibicht, er könne mit dem Begriff einer „Bewegung von rechts nichts anfangen“; Interview Rolf-Josef Eibicht.

häufig verwendeten Begriff „Mitteldeutschland“ als Bezeichnung der fünf neuen Bundesländer, der immer wieder ausdrücklich von „Ostdeutschland“ abgegrenzt wird, der die ehemaligen deutschen Ostgebiete meint und ihre fortdauernde Zugehörigkeit zu Deutschland impliziert.[765] Ferner benutzt der Band die überwiegend als diskriminierend empfundenen und somit in der Mediensprache seltenen Bezeichnungen „Neger“[766] und „Tschechei“[767].

Weiteres Instrument der sprachlichen Integration ist ein insbesondere von Eibicht exzessiv betriebenes „name dropping“. Eine Nähe zu Personen in- und außerhalb der Bewegung wird einerseits durch ausführliche Zitate hergestellt, die in inhaltlichem Zusammenhang zu den Ausführungen stehen. Darüber hinaus wird häufig, mitunter beiläufig, auf Äußerungen verwiesen, deren Beziehung zur eigenen Argumentation konstruiert wird, um diese Argumentation als durch Autoritäten oder politische Gegner abgesichert erscheinen zu lassen.[768] So zitiert Eibicht Karl Jaspers Formulierung der „Parteienoligarchie“[769] und suggeriert, dieser sehe - wie der Herausgeber - in der Bundesrepublik eine Pseudodemokratie, in der rechte Gruppen planmäßig vom politischen Prozess ausgeschlossen würden. Ähnlich bedient er sich Johan Galtungs Begriffs der „strukturellen Gewalt“[770]. Auch (zeit-)geschichtliche Personen werden in dieser Weise vereinnahmt (von Schlee z.B. Prinz Eugen, Immanuel Kant, Friedrich Schiller, Albert Schweitzer, Papst Johannes Paul II.; von Frey z.B. Johann Georg August Wirth, Philipp Jakob Siebenpfeiffer; von Eibicht z.B. Georg Friedrich Büchner, Napoleon Bonaparte). Seltener tauchen Namen auf, die das Publikum polarisieren: Dies gilt jedoch für Rosa Luxemburg und ihr von Eibicht im Zusammenhang zitiertes Wort „Die Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenkenden“[771], mit dem er sich als politisch konträren Positionen gegenüber offen darstellt und „Patriotenverfolgung“ attackiert.

---

765 vgl. z.B. Eibicht 1998: Nationale, S. 205 und 207; Schlee 1998: 50 Jahre, S. 273f. Der Anspruch auf die Ostgebiete und das Sudetenland wird von allen Autoren aber auch explizit erhoben; vgl. z.B. Eibicht 1998: Nationale, S. 217f. (anders als die übrigen Autoren formuliert Eibicht auch einen Anspruch auf Elsaß-Lothringen; vgl. ebd., S. 222); Kindl 1998: Vertriebenenpolitik, S. 250; Schröcke 1998: Der Freiheit, S. 284; Schlee: 50 Jahre, S. 275; Frey 1998: Können, S. 351. Vielfach wird betont, die Wiedergewinnung der Gebiete solle mit friedlichen Mitteln erreicht werden; vgl. z.B. Eibicht 1998: Nationale, S. 219; Frey 1998: Können, S. 356.

766 Eibicht 1998: Maßnahmen, S. 112

767 z.B. Kindl 1998: Vertriebenenpolitik, S. 228 und 245

768 Neben dieser taktischen Funktion dürften die Verweise auch zur Selbststilisierung der Autoren als vielseitig gebildet erfolgen.

769 Eibicht 1998: Nationale, S. 206

770 ebd.

771 ebd.

B.6 Professionalität

Der untersuchte Band ist das Erstlingswerk des „Kyffhäuser-Verlages“ im Besitz des Herausgebers Rolf-Josef Eibicht, der - wie zahlreiche Kleinverlage - als Ein-Personen-Betrieb arbeitet. Mit dem eigenen Unternehmen verbindet Eibicht die Hoffnung, höhere Gewinne aus seinen Büchern zu erzielen als die von früheren Verlegern gewährten - branchenüblichen - Herausgebermargen von maximal zehn Prozent des Umsatzes[772]. Entgegen diesen Erwartungen arbeitet der „Kyffhäuser-Verlag“ im Sommer 1999 - ein Jahr nach Erscheinen des Bandes - defizitär. Das Buch hat die kommerziellen Ziele Eibichts bei weitem nicht erreicht: Dessen Angaben zufolge sind von 2.500 gedruckten Exemplaren im August 1999 lediglich 600 zum Handelspreis von 49,80 Mark verkauft, die aufgewandten Investitionen von 30.000 Mark somit nicht gedeckt.[773] In der Konsequenz können Nachfolgeprojekte nicht verwirklicht werden: Der Sammelband „Der Vertreibungs-Holocaust“, den Eibicht Anfang 2000 gemeinsam mit der österreichischen Publizistin Anne Hipp herausgegeben hat, erscheint wiederum im „DS-Verlag“.[774]

Ökonomische Startprobleme allein lassen nicht auf mangelnde Professionalität des jungen Verlages schließen, der nicht wie traditionsreiche rechtsextremistische Unternehmen (z.B. „Grabert-“/„Hohenrain-Verlag“[775], „Verlagsgesellschaft Berg“) auf einen festen Kundenstamm oder wie parteigebundene Verlage (z.B. „FZ-Verlag“, „DS-Verlag“) auf die Mitgliederschaft als Käuferpotenzial zurückgreifen kann.[776] Neben finanziellen Gesichtspunkten soll das eigene Unternehmen Eibichts publizistischen Gestaltungsspielraum erweitern[777],

---

772 Eibicht war bei seinen frühen Büchern mit fünf Prozent, später mit zehn Prozent am Umsatz beteilt; vgl. Interview Rolf-Josef Eibicht.

773 Geht man grob von einem üblichen Verlagsanteil am Handelspreis von etwa 60 Prozent (vgl. Faulstich 1994: Buch, S. 135) aus, so hat Eibicht zu diesem Zeitpunkt 17.928 Mark aus dem Verkauf des Buches erhalten; 12.072 Mark waren demnach nicht gedeckt.

774 vgl. Eibicht/Hipp 2000; zur Kritik des Bandes vgl. Pfeiffer 2000; zur Kritik der Kritik vgl. Weinschenk 2000

775 Die Beziehungen Eibichts zum „Hohenrain-Verlag“, der die Bücher zu Vertreibung und Diwald veröffentlicht hat, sind besonders eng. Eibicht bezeichnet den Verleger Wigbert Grabert als einen „Freund“; dieser sei „der anständigste und fairste Verleger im nationalen Lager“; Interview Rolf-Josef Eibicht.

776 Eibicht zufolge sind bei größeren rechtsextremistischen Verlagen so genannte „Direktaussendungen“ üblich: Ein Teil der Kundschaft erhält Neuerscheinungen ohne Bestellung und muss diese dann erwerben oder zurücksenden. In der Regel kaufen die auf diese Weise Zwangsbelieferten die erhaltenen Bücher. Eibicht schildert dieses Verfahren am Beispiel seines Buches „50 Jahre Vertreibung“ („Hohenrain-Verlag“), dessen Vetrieb mit einer Direktaussendung an 5.000 Personen einsetzt. Vgl. Interview Rolf-Josef Eibicht

777 Verhandlungen mit rechtsextremistischen Verlagen schildert Eibicht am Beispiel des Bandes „Unterdrückung und Verfolgung Deutscher Patrioten“. Das Manuskript liegt 1996 den Verlegern Wigbert Grabert, Gert Sudholt, Dietmar Munier und Roland Bohlinger vor. Nur Letzterer sichert zu, es umgehend und unverändert auf den Markt zu bringen. Grabert ist bereit, das Buch ein halbes Jahr später zu veröffentlichen (gegen ihn lief zu diesem Zeitpunkt ein Verfahren wegen des holocaustleugnenden Buches „Grundlagen zur Zeitgeschichte“ von Germar Rudolf, erschienen unter dem Pseudonym Ernst Gauss), Sudholt verlangt Kürzungen, Munier beanstandet „gewisse Autoren“ (Eibicht nennt die Namen auch auf Nachfrage nicht, es könnte sich unter anderem um den Neonazi Jürgen Rieger gehandelt haben). Vgl. Interview Rolf-Josef Eibicht

insbesondere Auseinandersetzungen wie die vorangegangenen mit dem Verleger Roland Bohlinger („Hutten-Verlag“) vermeiden helfen.[778]

Durch seine - wenngleich lange zurückliegende - Ausbildung zum Verlagskaufmann (bis 1971) sowie die Herausgeberschaft mehrerer vorangegangener Sammelbände verfügt Eibicht über hinreichende Sachkenntnis und Erfahrung, um eine professionelle publizistische und verlegerische Betreuung des Bandes zu gewährleisten. Der rund einjährige Prozess vom Konzept bis zur Auslieferung orientiert sich im Wesentlichen an der Entstehung der vorangegangenen Bücher des Herausgebers: Mitte 1997 entwirft er das Konzept, das zu diesem Zeitpunkt eine Alleinveröffentlichung vorsieht. In den folgenden Wochen modifiziert er diese Planung und fordert Beiträge von Fremdautoren an. Diese liegen bis Anfang 1998 vor, eine Redaktionsphase, in der den Autoren Änderungen vorgeschlagen werden, findet nicht statt. Das Endmanuskript ist im Frühjahr fertig gestellt; nach Satz und Druck in einem norddeutschen Unternehmen[779] wird der Band im August 1998 ausgeliefert.[780] Es schließt sich eine Phase intensiver PR-Bemühungen an, die dem Buch eine breite Öffentlichkeit innerhalb der Bewegung von rechts, aber nur wenig Resonanz außerhalb derer verschaffen.[781]

Das recht großflächige Format 16 x 23 cm und der aufwendige rote Leineneinband geben dem Buch ein hochwertiges äußeres Erscheinungsbild. Auch die Druckqualität lässt keine gravierenden Mängel erkennen. An der optischen Gestaltung sind nach Eibichts Darstellung zwei professionelle Grafiker beteiligt. Demnach hat ein befreundeter Augsburger nach den Vorgaben des Herausgebers Buchumschlag und Faksimileseiten des Anhangs erstellt, der Satz des Textes findet durch einen Grafiker der Druckerei statt. Wie bei vielen, insbesondere kleineren Verlagen aus Kostengründen üblich, ist ein Lektorat des Bandes ebenso wenig erfolgt wie die Überarbeitung durch einen externen Korrektor. Auch der

---

778 Um die Rechte am Band „Patriotenverfolgung“ kommt es zum Rechtsstreit zwischen Bohlinger und Eibicht, in dem Letzterer unterliegt; vgl. Maegerle 1999: Schreiben. Es ist bemerkenswert, dass Eibicht diese Auseinandersetzung im Interview auf mehrere Fragen zum Verhältnis zu früheren Verlegern nicht nennt; vgl. Interview Rolf-Josef Eibicht.

779 Eibicht lehnt es nachdrücklich ab, zur Druckerei nähere Angaben zu machen. Es ist dasselbe Unternehmen, das seinen Haider-Band produziert hat. Offenbar handelt es sich um eine Firma, von der die Zusammenarbeit mit Rechtsextremisten nicht öffentlich bekannt ist. In beiden Büchern heißt es lediglich vage „Gedruckt in Deutschland“, während beispielsweise die Bände „50 Jahre Vertreibung“ und „Die Sudetendeutschen“ die Druckerei nennen.

780 In der ersten Ankündigung trägt der Band den Titel „Den geistigen Bürgerkrieg gegen alles Nationale zerschlagen: Die Deutsche Rechte. Ihr Führungs- und Ordnungsauftrag“. Als Verlag wird genannt der „Eibicht-Verlag. Verlag für Politik und Zeitgeschichte“. Der Name wird später in „Kyffhäuser-Verlag“ geändert. Vgl. Eibicht 1997: Unterdrückung, S. 659

781 Nach eigenen Angaben hat Eibicht rund 500 Werbebriefe, insbesondere an alle Periodika des „nationalen Lagers“, sowie 300 Freiexemplare verschickt. Rezensionsexemplare erhalten auch große nicht rechte Medien (z.B. Spiegel, Stern), mitunter werden diese Redaktionen mehrfach beliefert. Auch von den zu erwartenden, dezidiert kritischen Besprechungen dieser Medien verspricht sich Eibicht offenbar einen erheblichen Aufmerksamkeits- und letztlich Werbeeffekt. Anzeigen in namhaften Periodika schaltet er aus Kostengründen nicht. Vgl. Interview Rolf-Josef Eibicht

Herausgeber nimmt eine gründliche Korrektur offenkundig nicht vor, was zu erheblichen formalen Mängeln wie Druck- und Satzfehlern führt, auf Grund derer der Band in dieser Hinsicht professionellen Standards nicht genügt.[782]

Typo- und Orthografiefehler sind zwar durchgängig häufig[783], doch stechen einzelne Beiträge negativ hervor. Dies gilt beispielsweise für den Aufsatz des Autors Harald Kindl und das Eibicht-Kapitel „Zentralmaximen des Nationalen und des Demokratischen". In Kindls Text finden sich auf 27 Seiten insgesamt 153 Druckfehler (Eibicht: 53 Fehler auf 24 Seiten)[784]. Hierzu zählen auch offensichtliche Versehen (z.B. Nationaigefühl, marckig, demoratische), die bei Durchsicht leicht hätten beseitigt werden können. Auch Eigennamen sind mitunter falsch geschrieben (z.B. Peter Bossdorf statt Boßdorf[785], Neuebauer statt Neubauer[786], Hugo Wellens statt Wellems[787]). Der Völkerrechtler Otto Kimminich taucht in drei Schreibweisen auf (Kimminich, Kimminch, Kimmnich[788]), so dass sich der korrekte Name am Text nicht feststellen lässt. Inkonsequent ist der Band, was das zu Grunde gelegte Regelwerk betrifft: Nahezu vollständig basiert er auf der alten Rechtschreibung, ein Beitrag des Autors Schlee orientiert sich dagegen - höchst fehlerhaft - an den aktuellen Regeln[789]. Inkonsequent sind ferner die Verwendung beispielsweise von Fußnoten- und Anführungszeichen, Kursivsatz sowie die Zitation; häufig werden innerhalb eines Beitrags keine einheitlichen Festlegungen eingehalten. Auch der Satz verstößt verschiedentlich gegen professionelle Standards.[790] Manche der Texte im Anhang sind von Schriftgröße und Wiedergabequalität her schwer lesbar. Dazu trägt bei, dass die Faksimileseiten nicht - wie bei einem Band dieser Preiskategorie üblich - auf höherwertigem Papier gedruckt sind.

---

782 Eibicht führt diese Mängel auf den bestehenden Zeitdruck zurück, da das Buch vor der Bundestagswahl erscheinen sollte; die zahlreichen Fehler seien ihm „peinlich"; vgl. Interview Rolf-Josef Eibicht. Einer Rezension der „Sudetenpost" zu Eibichts Band „Die Tschechoslowakei", die im Anhang wiedergegeben ist, ist zu entnehmen, dass bereits dieses Buch eine auffällig hohe Zahl an Druckfehlern enthält; vgl. Eibicht 1998: Anhang, S. 432

783 Bereits das Inhaltsverzeichnis enthält Fehler. Dort ist einer der Beiträge des Autors Helmut Schröcke mit dem Titel „Was ist national" angegeben. Tatsächlich lautet der Titel „Warum (noch) national?".

784 davon bei Kindl (bei Eibicht): 67 (23) Typografie-, 28 (17) Orthografie-, 26 (7) Grammatik- und 33 (6) sonstige Druckfehler (z.B. fehlende Leerzeichen). Hinzu kommen 12 (13) inkonsequente Regelanwendungen (meist Schreibweisen nach neuer Rechtschreibung bei genereller Orientierung an der alten Rechtschreibung respektive Zeichensetzung). Bemerkenswert ist ferner, dass die bereits im Band „50 Jahre Vertreibung" publizierten Texte Gerhard Freys im Eibicht-Band Orthografie- und Typografiefehler enthalten, die sich in der Erstveröffentlichung nicht finden.

785 vgl. Eibicht 1998: Wurzeln, S. 178

786 Kindl 1998: Vertriebenenpolitik, S. 237

787 Schlee 1998: Die Klärung, S. 290

788 Kindl 1998: Vertriebenenpolitik, S. 227 und 229; Eibicht 1998: Biographische, S. 372

789 Der Autor geht offenbar fälschlich davon aus, der Buchstabe 'ß' sei durch die Reform entfallen, und verwendet ausschließlich 'ss'.

790 So bilden Zwischenüberschriften die jeweils letzten Zeilen der Seiten 173 und 179. Seite 265 beginnt mit der letzten Zeile eines Absatzes, auf Seite 341 finden sich mehrere Aufzählungszeichen ohne Text, auf der Seite 182 fehlt mindestens eine Zeile.

Auch die Provenienz und der Entstehungszeitpunkt mehrerer Beiträge sind unter Professionalitätsgesichtspunkten problematisch. So basieren sechs vom Herausgeber verfasste Kapitel vollständig oder in Teilen auf Beiträgen, die früheren Publikationen - zum Teil unverändert - entnommen sind[791]. Darüber hinaus sind drei Fremdbeiträge (beide Frey-Texte[792], einer der Schröcke-Aufsätze[793]) bereits in vorangegangenen Eibicht-Sammelbänden, einer der Schlee-Beiträge im Scharnierorgan „Der Schlesier" erschienen[794]. Das Buch besteht somit zu rund 46 Prozent aus vorveröffentlichten Teilen (einschließlich DVU-Programm und Anhang).[795] Ein weiterer Text des Autors Schlee ist erkennbar älteren Datums, wie bereits die Untertitel „Zur Lage unseres Volkes 1991" deutlich macht.[796]

Der Band zeichnet sich ferner durch ein ungewöhnlich hohes Maß an Redundanz aus. Besonders frappant sind wörtliche Zitate, die mehrmals angeführt werden. Dies gilt für 18, überwiegend längere Zitate, die zweimal, ein kürzeres sogar dreimal wiedergegeben werden. An einer Stelle wird bereits ausführlich referiertes Zahlenmaterial wiederholt.[797] Hinzu kommen die zahlreichen längeren Zitate aus dem DVU-Programm, das der Band auch im Volltext umfasst. Redundante Passagen pflegt Eibicht mit bezeichnenden Wendungen einzuleiten wie „um es zu wiederholen, weil man es nicht oft genug wiederholen kann"[798].

Redundanz und hoher Anteil vorveröffentlichter sowie älterer Beiträge lassen sich dadurch erklären, dass der Band unter Zeitdruck vor der Bundestagswahl auf den Markt gebracht worden ist, um schnellen wirtschaftlichen Erfolg und öffentliche Aufmerksamkeit zu erzielen. Hinzu kommt, dass er vermutlich mit begrenztem Aufwand eine Opulenz erhalten soll, die ihn buchstäblich als gewichtiges Werk ausweist.

---

791 Das Kapitel „Deutschland, immer noch ein Wintermärchen" ist mit den Beiträgen gleichen Titels in Eibichts Jörg-Haider-Buch (1997) sowie in der Ausgabe 5-6 (1993) der Broschürenreihe „Junges Forum" identisch. Das Kapitel „Patriotenverfolgung in Deutschland" ist eine ergänzte Fassung des Vorworts im Eibicht-Buch „Unterdrückung und Verfolgung Deutscher Patrioten", das Kapitel „Wurzeln, Wille und Ziel des Deutschen Patriotismus" ist nahezu identisch mit dem Aufsatz gleichen Titels im Band „Patriotenverfolgung in Deutschland" sowie eine gekürzte Fassung des Beitrags „'Wer sein Recht nicht wahrnimmt, gibt es preis!' Diwalds Vermächtnis verpflichtet zum Handeln" in der Broschüre „Junges Forum". Zudem sind Teile (ca. 7 ½ Seiten) des Abschnitts „Deutschland als Opfer der Geschichte" im Kapitel „Begründung einer nationalen Politik" dem Aufsatz „Deutschland als Opfer fremder Mächte" im Band „Unterdrückung und Verfolgung Deutscher Patrioten" unmittelbar entnommen oder äußerst eng an diesen angelehnt, der seinerseits nahezu identisch ist mit dem Text „Deutschland als Opfer der Geschichte" im Band „50 Jahre Vertreibung". Auch die Kapitel „Zentralmaximen des Nationalen und des Demokratischen" und „Der polnische und tschechische Imperialismus", so Eibicht im Interview, basieren auf bereits publizierten Fassungen. Der Vorveröffentlichungsort ist mir nicht bekannt.

792 vgl. Eibicht 1995, S. 106-112 und S. 464-473

793 Beitrag „Der Freiheit eine Gasse"; vgl. Eibicht 1997: Unterdrückung, S. 42-44

794 Beitrag „50 Jahre Flucht und Vertreibung"; vgl. Interview Rolf-Josef Eibicht; zum „Schlesier" vgl. Verfassungsschutzbericht Nordrhein-Westfalen 1998, S. 95ff.

795 Die beiden Kapitel, deren Vorveröffentlichungsort mir nicht bekannt ist, werden auf Grund der Angaben im Interview auf einen vorveröffentlichten Anteil von zwei Dritteln geschätzt.

796 Schlee 1998: Es geht

797 vgl. Eibicht 1998: Deutschland, S. 152; Eibicht 1998: Wurzeln, S. 174

798 z.B. Eibicht 1998: Zentralmaximen, S. 135; Eibicht 1998: Der demokratische, S. 149; Eibicht 1998: Wurzeln, S. 164; Eibicht 1998: Nationale, S. 213; ähnlich: ebd., S. 214

B.7 Fazit

Der von Rolf-Josef Eibicht herausgegebene und verlegte Band „Deutschlands Rechte. Ordnungs- und Gestaltungsauftrag“ stellt sich bereits im Titel als Grundlegung rechter Politik dar und signalisiert über den Tag hinausreichende Gültigkeit durch Opulenz, Format und aufwendigen Einband. Neben dem umfangreichen Herausgeberanteil umfasst das Buch Beiträge von vier Fremdautoren, die ihm zusätzliche Autorität und den Anschein von Pluralität verleihen sollen. Das breite politische Spektrum, das der Herausgeber in früheren Bänden versammelt hat, wird durch die offenkundig der Alten Rechten zuzurechnenden Mitverfasser jedoch nicht repräsentiert.

Das Buch markiert den ideologischen Rahmen, in dem sich die Rechte bewegen solle, und expliziert argumentative Tarnstrategien. Die Autoren gehen auf nahezu alle gängigen rechtsextremistischen Ideologeme ein und knüpfen an aktuelle Kampagnen an. Besonders eingehend befassen sie sich mit den Komplexen „Meinungsfreiheit“, „Ausländer“ und „Antieuropäisierung“. Vorrangiges strategisches Ziel ist die Präsenz einer geeinten „demokratischen rechten“ Partei, die Eibicht zu diesem Zeitpunkt eng mit der DVU verbindet, im Bundestag. Ein Zugang zu bewegungsförmigen Politikkonzepten fehlt den Verfassern dagegen weitestgehend.

Diskurstaktisch orientiert sich Eibicht an den selbst vorgegebenen Argumentationsstrategien, die der Rechten ein seriöses Profil verleihen und Wahlchancen erhöhen sollen. Die Gastautoren bedienen sich eines konventionelleren rechtsextremistischen Jargons. Integration stiften die Bezeichnung des eigenen Lagers als „rechts“ sowie die Begriffsfelder „Deutschland“, „Volk“ und „Nation“, die ausdrücklich in ethnischem Sinne verstanden werden. Eibicht verbindet diese Kategorien mit dem ambivalenten Begriff der Demokratie. Die vielfach pathetische, appellatorische Sprache unterstreicht den manifestartigen Charakter des Bandes.

Eibicht verfügt über umfangreiche publizistische Erfahrung und adäquate formale Qualifikationen. Gleichwohl lässt das Buch deutliche Professionalitätsdefizite erkennen: Dies gilt insbesondere für die Vielzahl an Orthografie-, Interpunktions- und Satzfehlern, die auf eine nachlässige redaktionelle Bearbeitung schließen lassen. Hinzu kommen ein hohes Maß an Redundanz und ein hoher Anteil vorveröffentlichter Beiträge. Die Verkaufseinnahmen des Bandes decken die Produktions- und Werbekosten nicht, was auf Startschwierigkeiten des eibichtschen „Kyffhäuser-Verlages“ mit zurückzuführen ist.

C. Junge Freiheit (JF)

Das professionelle Scharnierorgan

Die Feststellung, die Neue Rechte leiste einer „Erosion der Abgrenzung“[799] zwischen demokratisch-konservativem und rechtsextremistischem Spektrum Vorschub, belegen Wissenschaft und Verfassungsschutzbehörden meist mit dem Verweis auf die Wochenzeitung „Junge Freiheit“ (JF). Das Berliner Blatt zählt zu den bedeutendsten Scharnierorganen der Bewegung: Sprachlich, thematisch und optisch setzt es auf ein modernes Erscheinungsbild, das die Zeitung von der Alten Rechten unterscheidet und ihr Leser jenseits des Rechtsextremismus erschließen soll.

[799] vgl. z.B. Pfahl-Traughber 1998, S. 160 (zur JF: S. 206-211); Verfassungsschutzbericht Bund 1999, S. 75

C.1 Entwickung

Die 1986 in Kirchzarten bei Freiburg gegründete „Junge Freiheit“ hat einen bemerkenswerten Professionalisierungsprozess durchlaufen, der mit Schüben verbaler Mäßigung einhergeht. Diesen Veränderungsprozessen steht die Konstante des Blattes in Person des Chefredakteurs Dieter Stein gegenüber, maßgeblicher Mitbegründer der Zeitung, stets ihr publizistischer Kopf und inzwischen auch geschäftlich hauptverantwortlich.

Unverändert geblieben ist der Titel „Junge Freiheit“[800], der sich in verschiedene Richtungen interpretieren lässt: JF-Mitarbeiter Martin Otto sieht ihn als Verweis auf die anfängliche „Zugehörigkeit zur FVP“ („Freiheitliche Volkspartei“, siehe unten), aber mit dem Begriff der „Freiheit“ vor allem als Einführung eines Leitmotivs der Zeitung im Sinne Max von Schenkendorfs („Freiheit, die ich meine“).[801] Helmut Kellershohn weist hingegen auf das spezifische Begriffsverständnis hin, auf das im Titel Bezug genommen werde: das eines „freiheitlichen Konservatismus“, der nicht die Entfaltung des Individuums in den Vordergrund rücke, sondern dessen Bindung an übergeordnete Werte und Gemeinschaften (insbesondere Familie und Nation). Auch das im Titel angesprochene Wortfeld „jung“ sieht Kellershohn in dieser Tradition, insofern als Antibegriff zum „alten“, „im Sterben begriffenen“ liberalen System, das in einem revolutionären Prozess durch erhaltenswerte, naturgemäße, „junge“ Zustände ersetzt werden müsse.[802] In diesem Sinne erhalten die Titel-Begriffe eine deutlich antiliberale Stoßrichtung und der JF-Werbeslogan „Die Freiheit ist noch jung“ versteht sich Kellershohn zufolge als

> „Remake der Bekenntnisformel des konservativ-revolutionären Propheten Moeller van den Bruck: ‘Im liberalen Menschen erkennt die deutsche Jugend den Feind.’“[803]

Die Entwicklung der „Jungen Freiheit“ von der Gründung bis zum Untersuchungszeitraum vollzieht sich in vier Phasen, die im Folgenden skizziert werden:

Der Entschluss zur Gründung der JF fällt nach hausinterner Schreibung der Zeitungsgeschichte „an einem frühsommerlichen Grillabend im Jahre 1986“[804]. Die erste Ausgabe des Blattes - acht hektographierte DIN-A5-Seiten - erscheint im Mai 1986; die FJ ist in dieser

---

800 Der Leserbefragung 1997-98 zufolge lehnen 86 Prozent der JF-Leser eine Änderung des Zeitungstitels ab; vgl. Rissmann 1998.

801 Otto 1996: Eine Reise, S. 4

802 vgl. Kellershohn 1994: Das Projekt, S. 19-20. Eine solche ideologiekritische Interpretation des Titels ist legitim. Zur Denkströmung der „Konservativen Revolution“ setzt sich die JF seit Gründung kontinuierlich positiv in Beziehung (siehe C.6); zum Bezug der JF auf die Konservative Revolution vgl. z.B. auch Pfahl-Traughber 1998, S. 206f.; Innenministerium NRW 1996: Klageerwiderung, S. 37-44; Gessenharter 1994, S. 187-196.

803 Kellershohn 1993, S. 17

804 Otto 1996: Eine Reise, S. 4

Zeit ein überwiegend von Schülern produziertes Heft mit einer Auflage von einigen hundert Exemplaren[805], das fortan zweimonatlich erscheint. Die Zeitung fungiert als Jugendorgan der „Freiheitlichen Volkspartei" (FVP), einer frühen Abspaltung der „Republikaner" um deren Mitbegründer Franz Handlos. Da sich die kleine Rechtspartei nicht etablieren kann, löst die JF bereits nach einem halben Jahr die Bindung an die FVP.[806]

In der zweiten Phase ihrer Entwicklung (1988-1989) tritt zum Titel „Junge Freiheit" der Beiname „Deutsche Zeitung für Politik und Kultur". Die JF stellt auf DIN-A4-Format um und erhöht den Umfang auf zwölf Seiten. Sie wird zum Postzeitungsdienst zugelassen und seit der Ausgabe Mai/Juni 1989 auf Zeitungspapier gedruckt.[807] Um steuerabzugsfähige Spendenbescheinigungen ausstellen zu können, gründet sie den Herausgeberverein „Förderverein zur Wiedervereinigung Deutschlands Unitas Germanica e.V.", den das Finanzamt Ulm im November 1988 als gemeinnützig anerkennt. An der Spitze des Vereins stehen die beiden maßgeblichen JF-Gründer Götz Meidinger (Vorsitzender) und Dieter Stein (Stellvertreter).[808]

Mit dem Jahreswechsel 1989/90 tritt die Zeitung in die dritte Entwicklungsphase ein, in der sie das Erscheinungsbild einer professionellen Zeitung annimmt. Hatte die JF ihr Layout bereits in den Vorjahren kontinuierlich modernisiert, erscheint sie seit Anfang 1990 im Berliner Zeitungsformat[809] und mit zweifarbiger Titelseite (weinrot/schwarz). Die Zeitung, die bislang ausschließlich per Abonnement und über ein Netz von Leserkreisen vertrieben wurde, ist fortan im Zeitungshandel erhältlich. Zuständig ist in den folgenden Jahren die Koblenzer Vertriebsfirma „SPS-Verlagsservice".[810] Am Sitz der Redaktion nimmt der „JF-Buchdienst" seine Arbeit auf. Herausgeberin der Zeitung ist seit September 1990 die „Junge Freiheit Verlag GmbH", die im Freiburger Handelsregister eingetragen ist. Geschäftsführer und Hauptgesellschafter sind Dieter Stein und Götz Meidinger.[811] Wie seit langem geplant, stellt die JF 1991 auf monatlichen Erscheinungsrhythmus um. Es entstehen fortan zehn Ausgaben pro Jahr, darunter zwei Doppelnummern. Im Sommer des Jahres erscheint einmalig das den Supplements großer Zeitungen nachempfundene

---

805 Die erste JF-Ausgabe (Mai 1986) erscheint in einer Auflage von 400 Exemplarten, innerhalb eines Jahres steigt die Auflage auf 600; vgl. Otto 1996: Eine Reise, S. 4.

806 vgl. ebd. sowie z.B. Kellershohn 1994: Das Projekt, S. 56; Gröndahl 1994

807 vgl. Gröndahl 1994

808 vgl. Kellershohn 1994: Kurzchronologie, 14

809 In diesem handlichen, modernen Format erscheint beispielsweise auch die „tageszeitung" (taz). Im April 2000 stellt die Zeitung auf das größere Nordische Format um (z.B. FAZ, SZ); siehe C.8.

810 SPS beliefert den Handel in dieser Zeit auch mit der neurechten Zeitschrift „Criticón" und wehrtechnischen Fachmagazinen; vgl. Kellershohn 1994: Kurzchronologie, S. 14. 1996 wechselt die JF den Grossisten: Der IPS-Vertrieb in Frechen ist seither für die Belieferung der Kioske zuständig; vgl. Geschichte der JF (1999) sowie JF-Impressum.

811 vgl. Gröndahl 1994

und vierfarbige „Junge Freiheit Magazin“, das aber aus Kostengründen nicht weitergeführt wird.[812]

Wie in der Novemberausgabe 1992 erstmals angekündigt, kommt die JF am 21. Januar 1994 - begleitet von einer aufwendigen Werbekampagne[813] - als Wochenzeitung (mit dem neuen Untertitel „Wochenzeitung für Politik und Kultur“) auf den Markt. In dieser vierten Phase absolviert sie die weitestreichenden Veränderungen seit Gründung. Kurz zuvor verlässt die JF den südbadischen Raum und siedelt sich in Berlin respektive Potsdam an.[814] Herausgeberin ist seit Januar 1994 die im Handelsregister Potsdam eingetragene „Junge Freiheit Verlag GmbH & Co.“[815], durch die das Verlagskapital auf zwei Millionen Mark aufgestockt werden soll und der die „Junge Freiheit Verwaltungs- und Beteiligungs

---

812 Die meisten Zeitungen haben solche Supplements vorrangig eingeführt, um am Farbanzeigenmarkt teilzuhaben. JF-Stammautor Martin Otto nennt „massive Pressionen gegen Anzeigenkunden u.a. von Gewerkschaftsseite und Linksextremisten“ als Grund für den mangelnden wirtschaftlichen Erfolg des JF-Magazins; vgl. Otto 1996: Eine Reise, S. 5.

813 Die im Dezember 1992 startende Kampagne umfasst Fremd- und Eigenanzeigen sowie eine Kettenbrief-Aktion. Eine ganzseitige Eigenanzeige in der Dezember/Januar-Ausgabe 1992/93 (S. 21) versieht ein Foto von Jürgen Habermas mit der Sprechblase: „Die JF wöchentlich? Daß ich nicht lache“; unter dem Bild findet sich der Schriftzug: „Wollen Sie, daß Herrn Habermas das Lachen vergeht? Dann abonnieren Sie, falls Sie noch kein Abonnent sind. Werben Sie unter Ihren Freunden. Verschenken Sie die JF zu Weihnachten. Dann kann uns niemand daran hindern, die JF am 1.1.1994 zur Wochenzeitung zu machen.“ Die Kettenbrief-Aktion fordert die Leser auf, Abo-Bestellcoupons an vier Bekannte weiterzureichen, die dies ihrerseits tun sollen. In der April-Ausgabe 1993 (S. 7) bietet die JF für jeden geworbenen Zwei-Jahres-Abonnenten einen bis zu dreitägigen kostenlosen Hotelaufenthalt im „Club Cordial“; solche Hotelgutscheine hatte der Verlag als Gegenleistung für ganzseitige Vierfarbanzeigen des Unternehmens in der JF erhalten; vgl. Gröndahl 1994. Zum Jahreswechsel 1993/94 bemüht sich die JF, in anderen Medien auf ihr bevorstehendes wöchentliches Erscheinen aufmerksam zu machen. Während die FAZ mindestens einmal eine knapp drittelseitige Anzeige druckt (FAZ vom 17.1.1994, S. 3: „Niemand verlangt von Ihnen, daß Sie jede Woche das gleiche lesen... Am 21. Januar kommt die konservative Wochenzeitung“), lehnen dies unter anderem die taz, der „Berliner Kurier“ und die „Wochenpost“ ab; vgl. Gröndahl 1994.

814 Die verschiedenen Räumlichkeiten der JF illustrieren die Entwicklungsstadien der Zeitung: Von der Gründung bis zum Frühjahr 1992 dient das Kinder- und Jugendzimmer Dieter Steins als Redaktion (vgl. Otto 1996: Eine Reise, S. 5). Im Frühjahr 1992 bezieht die Redaktion erstmals angemietete Büros - einen 25 Quadratmeter umfassenden Bereich im nahen Freiburg (vgl. ebd.). Am 20.7.1993 kommt die Redaktion übergangsweise in Berlin-Moabit unter (Gröndahl zufolge handelt es sich um Räume der Firma „AMS Allgemeine Mietsysteme“, deren Besitzer Roland Wehl sei, Autor der nationalrevolutionären Zeitschrift „wir selbst“; vgl. Gröndahl 1993, S. 64). Im Oktober bezieht die JF ein 85 Quadratmeter umfassendes Stockwerk eines Altbaus in Potsdam-Bornstedt (dass die JF, wie Gröndahl behauptet, das Gebäude - „Focus“ spricht von einer Jugendstilvilla; vgl. Brink 1994 - im angeblichen Wert von 10 Mio. Mark erworben hat, ist unwahrscheinlich). Am 25.10.1995 bezieht die Redaktion Räume von nach eigenen Angaben 185 Quadratmetern Fläche im zeitungshistorisch bedeutsamen „Mosse-Haus“ in Berlin-Mitte (vgl. Otto 1996: Eine Reise, S. 5; Weiland 1995). Seit Oktober 1996 hat sie am Hohenzollerndamm in Berlin-Wilmersdorf ihren Sitz [vgl. Geschichte der JF (1999)]. Die Altbau-Etage, die ich im Rahmen des Interviews mit Dieter Stein teilweise in Augenschein nehmen konnte, bietet begrenzten Raum, aber ein insgesamt professionelles und recht gediegenes Arbeitsumfeld. Im Eingangsbereich befinden sich zwei Arbeitsplätze, darunter der der Sekretärin, sowie ein großzügiger Konferenztisch. Daran grenzt das Großraumbüro der Redaktion mit fünf beengten Arbeitsplätzen an (dieses zeigt auch ein Foto der Sonderbeilage „5 Jahre Wochenzeitung Junge Freiheit“ vom 22.1.1999, S. 24). Aus der Tatsache, dass das Gespräch mit Stein in einer Teeküche mit Sitzgelegenheit stattfand, lässt sich schließen, dass ein zusätzlicher Besprechungsraum nicht existiert. Ein weiteres Foto der Sonderbeilage zeigt den sehr beengten Archivkeller, der eine systematische Aufbewahrung der JF-Ausgabe nicht zulässt.

815 vgl. Impressum, JF v. 21.1.1994; Geschichte der JF (1999)

GmbH“ voransteht.[816] Letztere führt Dieter Stein als Geschäftsführer und Hauptgesellschafter.

Als Wochenzeitung beschäftigt die JF erstmals hauptberufliche Redakteure (zunächst Dieter Stein und Martin Schmidt). Im September 1994 setzt sich Stein in einem internen Richtungsstreit gegen den JF-Mitbegründer und zweiten Geschäftsführer, Götz Meidinger, publizistisch und wirtschaftlich durch. Er lässt Meidinger, der ein deutlicher rechtes Profil der JF befürwortet, durch die Gesellschafterversammlung abberufen, ausschließen[817] und setzt die Prozesse der Professionalisierung und verbalen Mäßigung der Zeitung fort. Im Juni 1996 distanziert sich die JF von ihren Leserkreisen, an denen sich auch organisierte Rechtsextremisten beteiligt haben,[818] und bricht mit zwei langjährigen Mitarbeitern - Kultur-Redakteur Andreas Molau und Autor Armin Mohler -, die von der publizistischen Linie des Chefredakteurs abweichen.[819]

1995 bringt die „Junge Freiheit“ eine eigene Ausgabe für Österreich auf den Markt[820], die im Sommer 1997 durch die eigenständige Wochenzeitung „Zur Zeit“ (ZZ) abgelöst

---

816 vgl. Kellershohn 1994: Kurzchronologie, S. 16; Weiland 1997. Die Konstruktion einer GmbH & Co. sieht eine juristische Person - in diesem Falle die „Junge Freiheit Verwaltungs- und Beteiligungs GmbH“ - als Geschäftsführerin vor. In dieser, die die Hauptentscheidungsinstanz des Verlages darstellt, geht die „Junge Freiheit Verlag GmbH“ auf, in der Stein seit Gründung Hauptgesellschafter ist. Im Zuge der Auseinandersetzung mit Meidinger vom Herbst 1994 baut er seine Beteiligung auf 74 Prozent aus. Die übrigen 26 Prozent halten frühere JF-Redakteure und -Mitarbeiter. Vgl. Interview Dieter Stein

817 vgl. Weiland 1997. Meidinger erstattet anschließend Strafanzeige gegen Stein wegen Konkursverschleppung. Das folgende Ermittlungsverfahren stellt die Staatsanwaltschaft Potsdam im Frühjahr 1998 ein; vgl. Weiland 1998.

818 vgl. Verfassungsschutzbericht NRW 1996, S. 77. Zu Recht sieht der Verfassungsschutz NRW in der Distanzierung von den Leserkreisen eine „taktische Maßnahme“ im Zusammenhang mit der Klage der JF gegen das Land NRW (siehe C.2); vgl. Verfassungsschutzbericht NRW 1997, S. 81. So war im „Leserkreis Köln“ Sebastian Prinz aktiv, der über Veranstaltungen des Kreises bei Treffen lokaler Aktivisten der inzwischen verbotenen, neonazistischen FAP informierte; im „Leserkreis Ruhrgebiet“, der sich später „Junges Forum - Freiheitlicher Club für das Ruhrgebiet“ nennt, referierten unter anderen Alfred Mechtersheimer und Bernhard Klyscz, ehemaliger REP-Spitzenfunktionär; vgl. Innenministerium NRW 1996: Klageerwiderung, S. 89 und 85. Der NRW-Verfassungsschutz spricht von „gewollte(m) Zusammenwirken der Zeitschrift mit ihren Leserkreisen: während man sich bei der Publikation bemüht, Ziele, die als Anhaltspunkte für rechtsextremistische Bestrebungen erkannt werden könnten, zu verschleiern, können über die Leserkreise deutlichere Botschaften vermittelt werden.“ Verfassungsschutzbericht NRW 1995, S. 126 (Fehler im Original)

819 Der Streit zwischen Stein und Molau entzündet sich an einer Kolumne des regelmäßigen JF-Autors Armin Mohler, in der dieser zum wiederholten Male den Holocaust in Frage stellt. Stein lehnt die vom zuständigen Redakteur Molau vorgesehene Veröffentlichung ab; kurz darauf sieht Molau den „mit geringfügigen Veränderungen“ (Stein) versehenen Beitrag erneut zur Veröffentlichung vor. Im Interview betont Stein, dass diese Auseinandersetzung sowohl seine Führungsrolle innerhalb der JF berührt habe als auch die publizistisch-politische Orientierung des Blattes. Der Streit führt zu heftigen Flügelkämpfen in Redaktion und Teilen der Autorenschaft zwischen einer eher altrechtsorientierten Gruppe um Molau und einer „modernistischen Fraktion“ (so die damalige JF-Mitarbeiterin Gerlinde Gronow), zu der insbesondere der damalige „Zeitgeist“-Redakteur Roland Bubik zählt. Am Ende steht die Entlassung Molaus als Redakteur; Mohler, dessen Kolumne ungedruckt bleibt, beendet seinerseits die Zusammenarbeit mit der JF. JF-Aussteigerin Gronow antwortet im Interview mit der taz auf die Frage, ob sich damit die „modernistische Rechte“ innerhalb der JF durchgesetzt habe: „Relativ. Sie versuchen halt, sich einen modernistischen Anstrich zu geben. Am Ende ist es aber das gleiche. Sie haben nur eingesehen, daß man flotter auftreten muß. Es ist ein Fake.“ (zit. nach Groß/Weiland 1996, S. 14)

820 Vier eigene Seiten, darunter die Titelseite, unterscheiden die JF für Österreich von der Deutschland-Ausgabe; vgl. Interview Dieter Stein.

wird.[821] ZZ versteht sich als Schwesterblatt der JF, „organisatorisch, redaktionell und wirtschaftlich getrennt, doch miteinander Texte und Autoren austauschend".[822] Die JF ist am Verlag der ZZ („W 3 Verlagsgesellschaft mbh & Co. KG"[823]) mit zehn Prozent beteiligt. Chefredakteur der Zeitung ist im Untersuchungszeitraum - wie bereits der JF Österreich - Andreas Mölzer, der als ideologischer Kopf der rechtsextremistischen „Freiheitlichen Partei Österreichs" (FPÖ) gilt[824] und früherer Bundesrat der Partei ist[825]. Die enge Parteianbindung unterscheidet „Zur Zeit" von ihrer deutschen Schwesterzeitung.[826]

Findet die Professionalisierung der JF bis Ende 1993 ihren Niederschlag in steigender Auflage[827], stagniert diese nach der Umstellung auf wöchentliches Erscheinen zunächst, geht dann zurück. Laut Anzeigenpreisliste liegt die Auflage Anfang 1993 bei 35.000[828]; nach eigenen Angaben startet die JF-Wochenzeitung am 21. Januar 1994 mit einer Druckauflage von 100.000 Exemplaren (die verkaufte Auflage nennt sie nicht). Für 1996 gibt das Blatt eine Druckauflage von 70.000 und verkaufte Auflage von 36.000 Exemplaren an.[829] Inzwischen spricht Dieter Stein von 70.000 gedruckten Zeitungen, von denen etwa ein Drittel - also rund 23.000 - verkauft werde, davon etwa zwei Drittel per Abonnement, ein Drittel im Handel.[830] Auch diese Zahl dürfte überhöht sein: „Spiegel"[831] und Verfassungsschutz NRW gehen von einer verkauften Auflage von 10.000 Exemplaren aus.[832]

Aus der geringen Auflage (verbunden mit dem rechten Image der Zeitung) resultiert ein äußerst geringes Fremdanzeigenaufkommen: Im Untersuchungszeitraum hat die JF einen Regelumfang von 20 Seiten[833], die durchschnittlich nur etwa eine halbe Seite bezahlte

---

821 Die weitgehende Trennung der JF von der österreichischen Schwester hat wirtschaftliche Gründe. Stein spricht davon, das Blatt sei zur „Belastung geworden"; vgl. ebd.

822 Mölzer 1999

823 vgl. z.B. Impresum, ZZ vom 5.3.1999, S. 2

824 vgl. Mecklenburg 1996, S. 415. Ich folge der Einschätzung des „Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes", das seit Jahren wissenschaftliche Rechtsextremismusforschung betreibt und von der FPÖ als der „politische(n) Hauptkraft" des österreichischen Rechtsextremismus spricht; vgl. Bailer-Galanda/Neugebauer 1996, S. 14.

825 vgl. Mölzer 1999. Nach dem Wahlerfolg der FPÖ am 7.3.1999 in Kärnten hat der damalige Parteivorsitzende und neue Landesobmann, Jörg Haider, Mölzer zum kulturpolitischen Berater ernannt; vgl. Meldungen 9/1999, S. 16.

826 Mölzer selbst spricht davon, sein Blatt habe im Gegensatz zur JF einen „konkret faßbaren parteipolitischen Hintergrund", nämlich ein „kritisches, aber doch Näheverhältnis" zur FPÖ; vgl. Mölzer 1999.

827 Zur Auflagensteigerung der JF trägt auch bei, dass einige Publikationen mit ähnlicher Zielgruppe in dieser Zeit ihr Erscheinen einstellen, insbesondere die Zeitschrift „Student", deren letzter Chefredakteur der heutige REP-Vorsitzende Rolf Schlierer ist; vgl. Interview Dieter Stein; Mecklenburg 1996, S. 523; Antifaschistisches Broschürenkollektiv 1993/94, S. 68 und 3.

828 vgl. Kellershohn 1994: Kurzchronologie, S. 15. Unklar ist, ob es sich um die Druckauflage oder die verkaufte Auflage handelt.

829 vgl. Geschichte der JF (1999)

830 vgl. Interview Dieter Stein

831 vgl. Weiland 1998

832 vgl. Interview Verfassungsschutz NRW

833 zehn Ausgaben: 20 Seiten, fünf Ausgaben: 22 Seiten, eine Ausgabe: 24 Seiten.

Werbung umfassen (zwischen 1/48[834] und 1 5/6[835] Seiten). Zusätzliche Fremdanzeigen enthalten die beiden je zehnseitigen Sonderbeilagen „Der Tag, als die D-Mark kam“[836] (4/5 Seite) und „Buch & Medien“[837] (2 Seiten). Der Umfang der Eigenanzeigen von durchschnittlich 1 3/5 Seiten pro Ausgabe (ohne Sonderbeilagen) überwiegt somit den der Fremdanzeigen um mehr als das Dreifache.[838] Somit ist die wirtschaftliche Situation des Verlages höchst prekär. Das Unternehmen (einschließlich Buchdienst[839]) arbeitet nicht kostendeckend und wird auf absehbare Zeit auf Spenden der Leserschaft angewiesen sein, die etwa ein Drittel des Kostenvolumens abdecken. Verluste gleicht der Verlag aus dem Kommanditkapital[840] aus, das er auf diese Weise aufzehrt. Drastische Sparmaßnahmen, die Stein wenige Tage nach dem Untersuchungszeitraum im August 1998 einleitet[841], und ein pathetischer Spendenaufruf („Es lebe Deutschland, unser Vaterland! Wünschen Sie uns Glück“[842]) haben den Konkurs zwar verhindert, die finanzielle Dauermisere der Zeitung aber nicht behoben.[843]

C.2 Verfahren gegen das Innenministerium NRW

Als einzige Verfassungsschutzbehörde beobachtet die zuständige Abteilung des Innenministeriums Nordrhein-Westfalen die „Junge Freiheit“ und behandelt sie seit 1994 ausführ-

---

834 JF vom 5.6.1998

835 JF vom 3.7.1998

836 JF vom 19.6.1998

837 JF vom 3.7.1998

838 zum Anzeigenaufkommen im Untersuchungszeitraum siehe Tabelle 5 im Anhang; für die Zeit bis 1994 vgl. Hachel 1994

839 Die durch den „JF-Buchdienst“ erwirtschafteten Gelder sind vernachlässigbar; vgl. Interview Dieter Stein.

840 Dieses Kapital beträgt im Februar 1,2 Mio Mark (liegt damit deutlich unter den ursprünglich angestrebten 2 Mio), die sich aus Einlagen von 200 Kommanditisten zusammensetzen. Nach Angaben Steins betragen die beiden höchsten Einzelanteile 70.000 und 20.000 Mark, die übrigen liegen darunter. Die Kommanditisten stammen, so Stein, aus der Leserschaft. Unter den Kommanditisten, deren Namen er nicht nennt, befinde sich kein Verleger; damit weist Stein insbesondere die gelegentlich geäußerte Vermutung zurück, der Verleger Herbert Fleissner (unter anderem Buchgruppe „Langen-Müller“) sei mit einer größeren Summe an der JF beteiligt. Vgl. Interview Dieter Stein

841 Der Verlag entlässt zum 1.9.1998 fünf von fünfzehn Mitarbeitern (vier Redakteure, Technikbetreuer), gleichzeitig wird der Regelumfang der Zeitung um zwei Seiten auf 18 reduziert; vgl. Stein 1998: Schreiben; Weiland 1998.

842 vgl. Stein 1998: Schreiben. In dem zitierten Brief an den JF-Unterstützerkreis „Freunde der Jungen Freiheit“ vom 20.8.1998 spricht Stein davon, die JF gehe „durch die größte Krise ihrer Geschichte“. Die „neue, tüchtige Buchhalterin“ habe ihm erklärt, die Liquidität der Zeitung reiche nicht aus und der Bestand der JF sei gefährdet. Stein schließt: „Bitte geben Sie uns noch eine Chance! Auch wenn Sie niemals wieder helfen werden, bitte tun Sie es jetzt noch ein einziges Mal!“ Solche Schreiben haben die Förderer der JF in der Vergangenheit mehrfach erhalten. Im Interview - etwa ein halbes Jahr später - lässt Stein erkennen, dass der Aufruf vom August nicht allein eine akute Krise überwinden helfen sollte, sondern dass Spendenaufrufe weiterhin eine der Finanzierungssäulen der JF sein müssten; vgl. Interview Dieter Stein.

843 vgl. ebd.

lich im Abschnitt „Rechtsextremismus“ ihrer Berichte. Die Behörde sieht „tatsächliche Anhaltspunkte für den Verdacht rechtsextremistischer Bestrebungen“ und somit die nach NRW-Recht für eine Beobachtung vorausgesetzten Kriterien als erfüllt an.[844] Dabei wendet der Verfassungsschutz nachrichtendienstliche Mittel (V-Leute) zeitweise zur Beobachtung der Leserkreise an, zur Beobachtung der übrigen JF-Aktivitäten dagegen nicht.[845] Da von der Erwähnung in Verfassungsschutzberichten stets eine stigmatisierende Wirkung ausgeht, dürften die NRW-Maßnahmen dazu beigetragen haben, dass die Zeitung trotz Professionalisierung und verbaler Mäßigung eine problematische Reputation behielt.

Im August 1996 reicht der JF-Verlag - vertreten durch Rechtsanwalt Manfred Brunner[846] - Klage gegen das Innenministerium NRW beim Verwaltungsgericht Düsseldorf ein. Er beantragt, alle die JF betreffenden Passagen in noch nicht verbreiteten Verfassungsschutzberichten von 1994 und 1995 zu schwärzen, die Zeitung künftig weder als „rechtsextremistisch“ zu bezeichnen[847] noch in die entsprechende Rubrik der Berichte einzuordnen. Ferner verlangt der Verlag eine Richtigstellung im folgenden Verfassungsschutzbericht, dass die Einordnung der JF in die Rubrik „Rechtsextremismus“ nicht gerechtfertigt gewesen sei.[848] Die Zeitung verfolge keine „konkrete(n) politische(n) Ziele“, heißt es in dem Antrag, vielmehr prägten Grundsätze ihre Arbeit, die sich mit den Adjektiven „freiheitlich“, „konservativ“ und „national“ zusammenfassen ließen. Sie sei offen für „vielfältige politische Positionen“; die „selbstverständliche Basis“ sei die freiheitlich-demokratische Grundordnung.[849] Von einzelnen, früheren JF-Beiträgen distanziert sich der Verlag und nennt sie „Ausreißer“, die nicht dem generellen Stil der Zeitung entsprächen.[850]

In seiner Erwiderung weist das Ministerium auf die strategische Orientierung der JF am Konzept der kulturellen Hegemonie hin, weshalb sie nicht die offene politische Auseinandersetzung suche, sondern zunächst einen „schleichenden Veränderungsprozess in Gang

---

844 vgl. Interview Verfassungsschutz NRW. Das NRW-Gesetz über den Verfassungsschutz (VSG NW) setzt die Schwelle der Beobachtung etwas niedriger an als das Bundesgesetz (BVerfSchG). Während VSG NW in § 3 Abs. 1 „tatsächliche Anhaltspunkte für den Verdacht“ verfassungsfeindlicher Bestrebungen voraussetzt, spricht das BVerfSchG lediglich von „tatsächlichen Anhaltspunkten“ (§ 4 Abs. 1); vgl. Gesetz über die 1998, S. 203 und Gesetz über den 1994, S. A 2.

845 vgl. Interview Verfassungsschutz NRW

846 Brunner ist zu diesem Zeitpunkt Vorsitzender des neurechten „Bund freier Bürger“.

847 Tatsächlich bezeichnet keiner der angegriffenen Berichte die JF ausdrücklich als „rechtsextremistisch“. Durchgängig verwendet die Behörde die dem Gesetzestext entnommene, umständliche Formulierung „tatsächliche Anhaltspunkte für den Verdacht rechtsextremistischer Bestrebungen“. Lediglich an einer Stelle zählt der Bericht für das Jahr 1995 fünf „rechtsextremistische Publikationen“ auf, die sich zur Neuen Rechten bekannt hätten, darunter die JF; vgl. Verfassungsschutzbericht NRW 1995, S. 105.

848 vgl. Brunner o.J. (1996), S. 3. Diese 62-seitige Broschüre, die Klage und Begründung der JF dokumentiert, wurde vom Verlag für 30 Mark (inklusive 20 Mark Prozesskostenzuschuss) verkauft.

849 vgl. ebd., S. 17

850 vgl. ebd., z.B. S. 31

bringen“[851], insbesondere Begriffe besetzen und umdeuten wolle. Aussagen und Begrifflichkeit der JF seien im Lichte dieser Strategie zu beurteilen. Ferner stellt die Klageerwiderung den positiven Bezug der Zeitung zur Konservativen Revolution (siehe 2.2) heraus und sieht hierin einen „tatsächlichen Anhaltspunkt“ für Bestrebungen gegen die Grundrechte sowie gegen die in Artikel 20 des Grundgesetzes verankerten Prinzipien (demokratischer und sozialer Bundesstaat).[852] Im Einzelnen stützt sich das Ministerium auf Fundstellen, die es als Anhaltspunkte für Bestrebungen gegen die zentrale Rolle des Parlaments[853], die Achtung der Menschenrechte[854], den Gedanken der Völkerverständigung[855], für eine Verharmlosung des Nationalsozialismus (einschließlich des Holocausts)[856] sowie für Verbindungen der JF zu „anderen Rechtsextremisten“, vor allem den REP, deutet.[857]

Das Verwaltungsgericht Düsseldorf weist die Klage im Februar 1997 in vollem Umfang ab. Zahlreichen Beiträgen, so das Gericht, ließen sich Anhaltspunkte für die Zielsetzung entnehmen, tragende Strukturprinzipien der freiheitlich-demokratischen Grundordnung zu beseitigen oder außer Kraft zu setzen.[858] Im Namen des JF-Verlages hat Brunner Berufung beim Oberverwaltungsgericht Münster beantragt, über deren Zulassung bislang nicht entschieden ist.[859]

Die JF weist auffällig häufig offen oder in Andeutungen auf die Beobachtung durch den Verfassungsschutz NRW hin.[860] Es ist davon auszugehen, dass das Bemühen, dem Landesamt keine Angriffsfläche zu bieten sowie die eigenen Chancen in einem möglichen Verfahren vor dem OVG zu erhöhen, die Redaktionsarbeit und damit den Charakter der JF auch im Untersuchungszeitraum beeinflusst.[861]

---

851 Innenministerium NRW: Klageerwiderung 1996, S. 13; vgl. hierzu auch Innenministerium NRW 1994, S. 3-7

852 vgl. Innenministerium NRW: Klageerwiderung 1996, S. 37-59; Innenministerium NRW 1994, S. 22-24

853 vgl. Innenministerium NRW: Klageerwiderung 1996, S. 53-55; Innenministerium NRW 1994, S. 16-18

854 vgl. Innenministerium NRW: Klageerwiderung 1996, S. 44-53; Innenministerium NRW 1994, S. 8-13

855 vgl. Innenministerium NRW: Klageerwiderung 1996, S. 67-70; Innenministerium NRW 1994, S. 24

856 vgl. Innenministerium NRW: Klageerwiderung 1996, S. 70-77; Innenministerium NRW 1994, S. 18-22

857 vgl. Innenministerium NRW: Klageerwiderung 1996, S. 90-93

858 vgl. Verwaltungsgericht Düsseldorf 1997, S. 23

859 vgl. Interviews Dieter Stein und Verfassungsschutz NRW; telefonische Auskunft des OVG Münster vom 26.4.2000

860 In den beiden jüngsten Jubiläumsbeilagen „Zehn Jahre JF“ (JF vom 14.7.1996) und „5 Jahre Wochenzeitung Junge Freiheit“ (JF vom 22.1.1999) beispielsweise wird mehrfach auf die NRW-Behörde Bezug genommen. Dieter Stein spricht von „Verfolgungsmaßnahmen“; vgl. Stein 1999, S. 20.

861 So ist es beispielsweise nachvollziehbar, wenn der NRW-Verfassungsschutz auf das anhängige Verwaltungsstreitverfahren als möglichen Grund dafür hinweist, dass 1998 kaum „programmatische Artikel mit ausdrücklich antiparlamentarischer Zielsetzung“ in der JF erschienen seien; vgl. Verfassungsschutzbericht NRW 1998, S. 80.

C.3 Redaktion, Autoren, Interviewpartner

Die JF-Redaktion ist eine - verglichen mit ihren Autoren und Interviewpartnern - recht homogene Produzentengruppe. Im Untersuchungszeitraum beschäftigt die Zeitung neben Gründer und Chefredakteur Dieter Stein acht Redakteure.[862] Alle Redakteure sind für mindestens ein Ressort verantwortlich, eine Hierarchieposition hat neben Stein nur Thorsten Thaler als Chef vom Dienst (CvD)[863] inne. Mit einem Altersdurchschnitt von 34 Jahren[864] sind diese Personen jung; lediglich zwei Redakteure weichen vom Durchschnitt deutlich ab - Manuel Ochsenreiter (21) und Kai Guleikoff (49).[865]

Die JF-Redaktion ist ein Ost-West-gemischter Kreis: Drei der neun Redakteure stammen aus der DDR[866], die übrigen aus der alten Bundesrepublik oder West-Berlin.[867] Fünf Redakteure verbindet ein langjähriger Kontakt mit der JF, der in die Entwicklungsphasen vor der Umstellung zur Wochenzeitung zurückreicht, im Falle von Martin Schmidt - der auch finanziell an der JF beteiligt ist[868] - und Kai Guleikoff bis in die Anfangsjahre der Zeitung. Damals noch in der DDR lebend, tritt Guleikoff bereits Anfang 1989 unter dem Pseudonym Alexander Marwitz als freier Politik-Redakteur der JF auf.[869] Etwa zeitgleich verfasst der Westdeutsche Schmidt erste Beiträge für die Zeitung. Gerhard Quast und Thorsten Thaler beteiligen sich seit den frühen 90er Jahren an ihr.[870]

Prägende Figur des Blattes und Hauptentscheidungsträger ist Dieter Stein, dessen politisch-publizistischen Werdegang einige biographische Hinweise illustrieren sollen: 1967

---

862 Seit den Sparmaßnahmen vom August 1998 (siehe FN 841) umfasst die Redaktion nur noch fünf Personen; Thorsten Hinz, Manuel Ochsenreiter, Peter Krause, Martin Schmidt und Hans B. von Sothen gehören ihr nicht mehr an. Im Impressum der JF-Ausgabe vom 11.12.1998 ist erstmals der neue Redakteur Karl-Peter Gerigk aufgeführt.

863 Der CvD ist üblicherweise keine Entscheidungsinstanz in inhaltlichen Fragen; er wirkt organisatorisch, legt beispielsweise Anzeigenbelegungen und Redaktionsschluss der Zeitungsseiten fest. Auch die Kompetenzen Thalers als CvD scheinen sich auf solche Angelegenheiten zu begrenzen; vgl. Zur Person 1998: Thorsten Thaler; Thaler 1996.

864 Altersangaben beziehen sich stets auf den Beginn des Untersuchungszeitraums.

865 zum Alter der Redakteure siehe Tabelle 3 im Anhang

866 vgl. Zur Person 1998: Kai Guleikoff; Zur Person 1998: Thorsten Hinz; Zur Person 1998: Peter Krause

867 vgl. Zur Person 1998: Hans B. von Sothen; Zur Person 1998: Gerhard Quast; Zur Person 1998: Manuel Ochsenreiter; Zur Person 1998: Martin Schmidt; Zur Person 1998: Dieter Stein; Zur Person 1998: Thorsten Thaler. Siehe auch Tabelle 3 im Anhang

868 vgl. Kellershohn 1994: Kurzchronologie, S. 14. Demnach ist Schmidt seit 1990 mit 1.000 DM an der „Junge Freiheit Verlag GmbH“ beteiligt, die 1994 (nach Redaktionsschluss des Buches von Kellershohn) in der „Junge Freiheit Verwaltungs- und Beteiligungs GmbH“ aufgegangen ist. Aktuellere Angaben liegen nicht vor. Vermutlich ist im Untersuchungszeitraum außer Stein und Schmidt kein weiterer Redakteur finanziell an der Zeitung beteiligt.

869 vgl. Zur Person 1998: Kai Guleikoff. Guleikoffs Werdegang unterscheidet sich deutlich von den Lebensläufen der übrigen Redakteure: Nach Abitur und landwirtschaftlicher Ausbildung war er (nach JF-Angaben bis zu einem Berufsverbot 1979) NVA-Soldat, dann Sicherheitsingenieur (vgl. ebd.). Bis zur Wende war Guleikoff SED-Mitglied; vgl. Kellershohn 1994: Die selbsternannte, S. 54.

870 vgl. Zur Person 1998: Martin Schmidt; Zur Person 1998: Gerhard Quast; Zur Person 1998: Thorsten Thaler

wird Stein geboren; bis 1993 studiert er Geschichte und Politik in Freiburg, bricht das Studium aber zu Gunsten der JF ab.[871] Seine politische Tätigkeit beginnt er in der „Jungen Union“ und tritt 1984 den REP bei. Als sich ein Jahr später die „Freiheitliche Volkspartei“ abspaltet, schließt Stein sich ihr an. Nach dem Niedergang der FVP verlässt er die Partei 1987 und wendet sich erneut den in dieser Zeit erfolgreichen REP zu, knüpft aber auch Kontakte zum etablierten Konservatismus und neonazistischen Spektrum. Neben dem späteren JF-Redakteur und zeitweiligen, führenden FAP-Aktivisten Michael Krämer[872] sowie Steffen Hupka - damals Mitglied der inzwischen verbotenen „Nationalistischen Front“, heute Funktionär der NPD[873] - arbeitet Stein 1987 an der Zeitschrift „Freie Umschau“ mit. Neben der JF schreibt Stein zeitweise für die nationalrevolutionäre Zeitschrift „wir selbst“ und für „Europa“ (später „Zeitenwende“[874]), das Organ des „Nationaleuropäischen Jugendwerkes“ (NEJ)[875].[876]

Elemente dieses Lebenslaufes treffen auf weitere Redakteure zu:

- die frühere Mitarbeit an weiteren rechten, teils rechtsextremistischen Publikationen auf Gerhard Quast (z.B. „wir selbst“[877], „Mut“, „Zeitenwende“, „Jahrbuch Konservative Revolution“), Martin Schmidt („wir selbst“, „na klar“), Hans B. von Sothen („Criticón“)[878], Thorsten Thaler („Berliner Nachrichten“, „Nation & Europa“, „Deutsche Rundschau“, „Europa vorn“)[879]
- die Zugehörigkeit zur „Deutschen Hochschulgilde“ auf Martin Schmidt[880]
- die zeitweilige Mitgliedschaft in rechtsextremistischen Parteien auf Thorsten Thaler (REP, DLVH)[881].

Die Gruppe der freien JF-Mitarbeiter (Autoren) ist in Bezug auf Lebensalter und ideologischen Standort heterogener als die Redaktion. Im Impressum hebt die Zeitung acht Auto-

---

871 vgl. Interview Dieter Stein

872 zu Krämer vgl. Hachel 1994, S. 146; Mecklenburg 1996, S. 414; Rojas 1999, S. 307

873 zu Hupka vgl. Schröder 1997, S. 182-205

874 Die Publikation wurde mit der Ausgabe 4/1991 eingestellt; vgl. Mecklenburg 1996, S. 294.

875 Das Landesamt für Verfassungsschutz Rheinland-Pfalz schätzt das „Nationaleuropäische Jugendwerk“ seinerzeit als rechtsextremistisch ein, das NEJ verlor in den 90er Jahren an Bedeutung; vgl. Mecklenburg 1996, S. 295.

876 vgl. Kellershohn 1994: Die selbsternannte, S. 53-63; Interview mit Dieter Stein; Mecklenburg 1996, S. 532f.

877 Quast war verantwortlicher Redakteur von „wir selbst“. Zwischen dieser Zeitschrift und der JF sind Überschneidungen der Autorenschaften besonders deutlich. Vgl. Kellershohn 1994: Das Projekt, S. 47

878 Mecklenburg 1996, S. 401 nennt den „Criticón“-Autor Hans B. von Solthen. Es dürfte sich um einen Druckfehler handeln.

879 vgl. Kellershohn 1994: Das Projekt, S. 44f.; Krebs 1994, S. 3

880 Mitglieder der „Deutschen Hochschulgilde“ waren in der Vergangenheit zahlreicher in der JF-Redaktion vertreten, ihr gehören auch die ehemaligen Redakteure Michael Hageböck und Andreas Molau an; vgl. Kellershohn 1994: Die selbsternannte, S. 107

881 Wie Stein war Thaler zuvor in der „Jungen Union“ aktiv; vgl. Krebs 1994, S. 3.

ren als „ständige Mitarbeiter“ hervor, darunter vier Professoren, den ehemaligen Berliner Innensenator Heinrich Lummer (CDU) und Alain de Benoist, Protagonist der französischen „Nouvelle Droite“. Die „ständigen Mitarbeiter“ sollen dem Blatt Renommee verleihen; Beiträge von ihnen sind nicht häufiger als die anderer Autoren. Regelmäßige freie, aber nicht „ständige“ Mitarbeiter bezeichnet die Zeitung als „Stammautoren“.

Zu den JF-Autoren zählen Schüler[882], Studenten wie Ellen Kositza[883] und Martin Otto[884] (beide 24, Stammautoren) sowie Jungakademiker wie Claus M. Wolfschlag[885] (32). Für die Zeitung schreiben aber auch emeritierte Professoren wie Hans-Helmut-Knütter[886], Klaus Motschmann[887] (beide „ständige Mitarbeiter“) und Klaus Hornung[888] sowie der 63-jährige Philosophieprofessor Günter Zehm[889] (wöchentlicher Kolumnist „Pankraz“). Junge Autoren treten auffällig häufig im Kulturteil der JF auf. Insbesondere das vom 21-jährigen Manuel Ochsenreiter geleitete Ressort „Zeitgeist & Lebensart“ wird überwiegend von Schreibern im Alter von etwa 30 Jahren oder darunter bestritten.

Die Autorenschaft spiegelt das Scharnierspektrum der Neuen Rechten in seiner ganzen Bandbreite wider: Mehrfach in der JF vertreten sind im Untersuchungszeitraum der „ständige Mitarbeiter“ Alain de Benoist[890] und der Herausgeber der rechtsextremistischen englischen Zeitschrift „The Scorpion“, Michael Walker[891]. Dies gilt auch für deutsche Neurechte wie Ulrich Schacht[892] und Heimo Schwilk[893], die Herausgeber des programmatischen

---

882 vgl. Interview Dieter Stein

883 vgl. Zur Person 1998: Ellen Kositza. Kositza tritt als Autorin auf in den Ausgaben vom 17.4., 1.5., 8.5., 5.6., 12.6., 19.6., 3.7. und 7.7.1998

884 vgl. Zur Person 1998: Martin Otto. Otto tritt als Autor auf in den Ausgaben vom 17.4., 24.4., 22.5., 29.5., 12.6., 26.6., 3.7., 10.7., 17.7., 24.7. und 7.8.1998

885 Wolfschlag tritt als Autor auf in den Ausgaben vom 5.6., 12.6. und 19.6.1998.

886 Knütter tritt als Autor auf in der Ausgabe vom 8.5.1998.

887 Motschmann tritt als Autor auf in den Ausgaben vom 1.5., 24.7. und 7.8.1998.

888 Hornung tritt als Autor auf in den Ausgaben vom 24.4. und 17.7.1998.

889 vgl. Zur Person 1998: Günter Zehm. Zehm tritt in allen Ausgaben des Untersuchungszeitraums als Autor auf.

890 zu de Benoist und der von ihm 1968 mitgegründeten Organisation „Groupement pour la recherche et les études de la civilisation européenne“ vgl. Minkenberg 1998, S. 150-153 und 159f.; Jaschke 1990, S.45-70. De Benoist tritt als Autor auf in den JF-Ausgaben vom 24.4. und 19.6.1998.

891 Walker hat unter anderem Beiträge für die rechtsextremistischen deutschen Periodika „Europa vorn“ (seit 1998: „Signal“) und „Elemente“ („Thule-Seminar“) verfasst; zu Walker vgl. z.B. Mecklenburg 1996, S. 208, 406, 409 und 877. Walker tritt als Autor auf in den JF-Ausgaben vom 24.4. und 17.7.1998.

892 Schacht ist Feuilleton-Redakteur der „Welt am Sonntag“. Gemeinsam mit Heimo Schwilk zählt er zu den Initiatoren des Appells „Gegen das Vergessen“ von 1995, der ein Verständnis des 8. Mai 1945 als Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus attackiert. Für den BfB kandidiert Schacht 1997 zur Hamburger Bürgerschaft. Vgl. BfB-Kandidaten 1997; Gessenharter 1998, S. 170f.; Rosen 1997. Schacht tritt als Autor auf in den Ausgaben vom 8.5., 26.6. und 24.7.1998.

893 zu Schwilk vgl. z.B. Gessenharter 1997, S. 167-171. Schwilk tritt als Autor auf in der Ausgabe vom 8.5.1998.

Sammelbandes „Die selbstbewußte Nation“ (1994), Gerd-Klaus Kaltenbrunner[894], Redakteur der ehemals als „rechtsextremistisch“ geltenden Zeitschrift „Mut“, den Studienrat Karlheinz Weißmann[895] oder den „ständigen Mitarbeiter“ und Leiter der „Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt“, Alfred Schickel[896]. Zu den Autoren zählt auch der ehemalige Redaktionsleiter des „ZDF-Magazins“, Gerhard Löwenthal, der in Gruppen mitwirkt, die auf dem rechten Flügel der Union angesiedelt sind, an denen sich aber auch Rechtsextremisten beteiligen oder beteiligt haben (z.B. „Studienzentrum Weikersheim“, „Institut für Konservative Bildung und Forschung“). Im selben Spektrum wie Löwenthal bewegt sich JF-Autor Pater Lothar Groppe Sj; beide sind die Köpfe des „Konservativen Büros“ in Bielefeld.[897]

Mitunter treten organisierte Rechtsextremisten als Autoren der „Jungen Freiheit“ auf. Dies gilt beispielsweise für Andreas Mölzer, bedeutender FPÖ-Funktionär und Chefredakteur des österreichischen Schwesterblattes „Zur Zeit“.[898] Darüber hinaus ist JF-Autor Michael Wiesberg Mitarbeiter der REP-Fraktion im Landtag von Baden-Württemberg[899]; Peter Boßdorf hat bei Bonner Kommunalwahlen für die REP kandidiert, ist 1992 dem rechtsextremistischen „Thule-Seminar“ beigetreten und Autor von „Nation & Europa“ (NE)[900]. Besonders bemerkenswert ist JF-Autor Peter Paul Rainer, ehemals Geschäftsführer der „Jungen Generation der Südtiroler Volkspartei“ und Mitbegründer der „Freiheitlichen“ in Südtirol. Wegen Mordes an deren Vorsitzenden, Christian Waldner, verurteilt, verfasst Rainer seine beiden im Untersuchungszeitraum erschienenen, umfangreichen Beiträge in der Vollzugsanstalt Trient.[901]

Verbindungen von JF-Mitarbeitern zur Alten Rechten werden seltener deutlich: So schreibt der „Nation & Europa“- und „Grabert-Verlag“-Autor Götz Eberbach (siehe 8. D.2) auch für die „Junge Freiheit“. Die „ständigen Mitarbeiter“ Hans-Helmuth Knütter[902]

---

894 zu Kaltenbrunner vgl. z.B. Gessenharter 1994, insbesondere S. 96-100, 110-112 und 124-128. Kaltenbrunner tritt als Autor auf in den Ausgaben vom 1.5. und 10.7.1998.

895 zu Weißmann vgl. z.B. Pfahl-Traughber 1998, S. 173-179. Weißmann tritt als Autor auf in den Ausgaben vom 17.4., 26.6. und 7.8.1998.

896 zu Schickel vgl. z.B. Mecklenburg 1996, S. 520. Schickel tritt als Autor auf in den Ausgaben vom 24.4. und 29.5.1998.

897 vgl. Mecklenburg 1996, S. 382

898 zu Mölzer vgl. Fromm/Kernbach 1994, S. 248; Mecklenburg 1996, S. 415. Mölzer tritt als Autor auf in den Ausgaben vom 24.4., 1.5., 8.5., 15.5., 12.6. und 19.6.1998. Zur FPÖ siehe auch FN 824

899 vgl. Interview Verfassungsschutz NRW. Wiesberg tritt als Autor auf in der Ausgabe vom 8.5.1998 (zwei Beiträge).

900 vgl. Mecklenburg 1996, S. 445f.; Kellershohn 1994, S. 45 und 98. Boßdorf tritt als Autor auf in den Ausgaben vom 19.6. und 24.7.1998.

901 vgl. Rainer 1998: Südtirol; Rainer 1998: Italien. Rainer tritt als Autor auf in den Ausgaben vom 12.6. und 26.6.1998. In ihrem vorangegangenen Bericht über den Prozess übernimmt die JF die Darstellung des Buchautors Artur Oberhofer, Rainer sei zum „Justizopfer“ geworden; vgl. Kaufmann 1998.

902 vgl. Interview Verfassungsschutz NRW

und Andreas Mölzer[903] waren Referenten auf Veranstaltungen der „Gesellschaft für Freie Publizistik".

Auch mehrere frühere Protagonisten der - von der JF vehement abgelehnten - Studentenrevolte von 68 treten als Autoren der Zeitung auf; insbesondere die Nationalrevolutionäre Werner Olles[904] (einer der häufigsten JF-Schreiber) und der ehemalige RAF-Terrorist Horst Mahler[905]. Mahler, Gründer der Sammlungsbewegung „Unser Land", schreibt seit April 1998 für die JF. Er wird der Leserschaft als neuer Hoffnungsträger der Rechten vorgestellt, mehrfach ausführlich interviewt und ist 1998 Referent am JF-Stand auf der Frankfurter Buchmesse.[906]

Die größte Bandbreite weist die Gruppe der Interviewpartner[907] auf. Ihre Altersspanne ist ähnlich groß wie die der Autoren und reicht im Untersuchungszeitraum vom 25-jährigen Herausgeber des Dark-Wave-Magazins „Sigill" und CD-Händler Stephan Pockrandt[908] bis zum 76-jährigen Historiker Ernst Nolte[909]. Es fällt auf, dass Personen in der ersten Lebenshälfte[910] zwar im personenzentrierten „Fragebogen" auf der letzten JF-Seite sechsmal (von 16 untersuchten Ausgaben), in den übrigen, politikzentrierten Interviews dagegen nicht vorkommen.[911]

Die politischen Standorte der Interviewten unterscheiden sich erheblich voneinander. Im „Fragebogen" kommen häufig Prominente[912] zu Wort, von denen einige als Sympathieträger gelten können und bei denen eine Beziehung zur Bewegung von rechts nicht vorhanden oder für den Durchschnittsleser nicht erkennbar ist. Letzteres trifft beispielsweise auf die Extremsportler Reinhold Messner[913] und Rüdiger Nehberg[914] zu, den „Loveparade"-Initiator „Dr. Motte" (bürgerlich: Matthias Roehing)[915], den Diskothek-Besitzer Rolf Eden[916], den Modedesigner Rudolph Moshammer[917] und die Schlagersängerin Anna R.

---

903 vgl. Meldungen 9/1999, S. 16

904 Olles tritt als Autor auf in den Ausgaben vom 17.4., 24.4., 1.5., 8.5., 22.5., 29.5., 12.6., 19.6., 26.6., 3.7., 10.7., 17.7. und 7.8.1998.

905 Mahler tritt als Autor auf in den Ausgaben vom 17.4. und 19.6.1998.

906 vgl. Interview Dieter Stein. Mahler ist inzwischen auch als Redner bei NPD- und Neonazi-Veranstaltungen aufgetreten; vgl. Jacoby 1999: Neue.

907 Auch der „Fragebogen" wird hier als Interview gewertet, da er ebenfalls ein dialogisches Genre darstellt.

908 JF vom 10.7.1998. Andere Interviewpartner im Untersuchungszeitraum dürften jünger als Pockrandt sein - z.B. der Discjockey „Toxic Duke" (JF vom 1.5.1998) -, ihr Alter wird jedoch nicht genannt.

909 JF vom 3.7.1998

910 hier grob mit 35 Jahren angesetzt

911 Der jüngste dieser Interviewpartner dürfte der 38-jährige Roland Baader (JF vom 26.6.1998) sein.

912 Als prominent werden hier Personen verstanden, die gesamtgesellschaftlich oder in größeren Teilen der Bevölkerung (z.B. einer Generation, einer Schicht) einen erheblichen Bekanntheitsgrad besitzen.

913 JF vom 17.7.1998

914 JF vom 12.6.1998

915 JF vom 29.5.1998

916 JF vom 26.6.1998

917 JF vom 15.5.1998

(„Rosenstolz“)[918]. Auch in politikzentrierten Interviews kommen Personen zu Wort, die sich der Bewegung nicht zuordnen lassen: Dies gilt für den Präsidenten des „Goethe-Instituts“, Hilmar Hoffmann[919], und den Direktor des „Forschungsinstituts für Philosophie Hannover“, Peter Koslowski[920]. Solche Interviewpartner sollen die JF als - so ein früherer Werbeslogan - „Forum ohne geistige Schranken“ ausweisen („Unsere Art von Journalismus scheut sich nicht vor Gegensätzen. Wir sprechen mit jedem“ [921]). Nicht immer sind solche Gespräche in der Vergangenheit auf seriösem Wege zu Stande gekommen: Den früheren Interviewpartnern Michel Friedman und Michael Wolffsohn zufolge haben sich die betreffenden JF-Mitarbeiter als Redakteure einer Studentenzeitung ausgegeben. Friedman sieht sich „als Vorzeige-Jude missbraucht“.[922]

In Interviews kommen aber auch Personen zu Wort, die zur Bewegung zu rechnen sind. Überwiegend handelt es sich um Vertreter der Neuen Rechten, mitunter um organisierte Rechtsextremisten. Letzteres gilt beispielsweise für Jörg Haider[923] und Barbara Rosenkranz[924] (beide FPÖ) sowie Rolf Schlierer[925] (REP) und Franz Schönhuber[926]. Der ehemalige REP-Vorsitzende Schönhuber kommt im Untersuchungszeitraum sowohl im „Fragebogen“ als auch in einem tagespolitischen Interview zu Wort. Neurechte Interviewpartner sind beispielsweise Alain de Benoist[927], Manfred Brunner[928], Horst Mahler[929] und Günter Maschke[930]. Das Scharnierspektrum repräsentieren ferner Heinrich Lummer[931], Ernst Nolte und Hans-Günther Parplies („Stiftung Ostdeutscher Kulturrat“)[932]. Wie Parplies steht Interviewpartner Wilhelm von Gottberg (CDU, BdV)[933] für das Scharnierspektrum innerhalb der Vertriebenenverbände.

---

[918] JF vom 8.5.1998

[919] JF vom 8.5.1998

[920] JF vom 22.5.1998. In beiden Interviews wird eine Distanz zu zentralen Ideologemen und/oder Begriffen der Bewegung deutlich; bei Hoffmann beispielsweise zur vorwiegend negativen Sicht auf Globalisierungstendenzen, bei Koslowski zum Begriff der „nationalen Identität“.

[921] Junge Freiheit 1993, S. 12. Im Interview nennt Dieter Stein „Streitkultur“ als einen Zentralbegriff der JF.

[922] zit. nach Rogalla 1995

[923] JF vom 19.6.1998

[924] JF vom 29.5.1998

[925] JF vom 1.5.1998

[926] JF vom 1.5. und 19.6.1998

[927] JF vom 17.7.1998

[928] JF vom 1.5.1998

[929] JF vom 10.7.1998

[930] JF vom 5.6.1998

[931] JF vom 7.8.1996

[932] JF vom 1.5.1998; zur „Stiftung Ostdeutscher Kulturrat“ vgl. Mecklenburg 1996, S. 416f.

[933] JF vom 29.5.1998; v. Gottberg ist auch JF-Autor und war bereits Interviewpartner in der Ausgabe vom April 1993.

Auffällig sind Überschneidungen zwischen JF-Autorenschaft und Interviewpartnern. Von 41 Interviewpartnern ist oder war rund jeder Vierte (zehn) auch Autor (oder Redakteur) der Zeitung. Dies gilt etwa für Alain de Benoist, Ernst Nolte, Heinrich Lummer, Günther Rohrmoser[934], Heimo Schwilk[935] und den ehemaligen Redakteur Stefan Ulbrich[936]. Auf diese Weise möchte die Zeitung ihren Autoren vermutlich einen Expertenstatus verleihen, deren Bekanntheitsgrad in der Leserschaft und damit die Leser-Blatt-Bindung steigern. Die Überschneidungen lassen aber auch darauf schließen, dass viele potenzielle Interviewpartner das Gespräch mit der JF verweigern und diese daher an einen begrenzten Kreis von nahe Stehenden verwiesen ist.[937]

C.4 Leserschaft

Ähnlich wie „Nation & Europa“ (siehe 8. D.3) führt die JF jährliche Leserbefragungen mit Hilfe eines in der Zeitung veröffentlichten Fragebogens durch, die weitgehenden Aufschluss über deren Leserschaft geben.[938] In der Ausgabe vom 10. April 1998 legt JF-Autor Hans-Peter Rissmann die Ergebnisse der Leserbefragung 1997-98 dar. Demnach sind die weitaus meisten Leser männlich (79 Prozent) und bemerkenswert jung: Mehr als die Hälfte der Leser (53 Prozent) ist jünger als 35 Jahre, darunter 16 Prozent jünger als 25. Das formale Bildungsniveau ist hoch: Fast jeder zweite JF-Leser (48 Prozent) verfügt über einen Hochschulabschluss, hinzu kommen 30 Prozent mit Abitur, aber ohne Studium. Die Bewohner der neuen Bundesländer sind in der Leserschaft der Zeitung unterrepräsentiert; überproportional viele Leser findet sie in den Ländern, in denen sie ihren Sitz hatte oder hat (Baden-Württemberg und Berlin) sowie in Hessen, Hamburg und Bayern.

Der Grad der Leser-Blatt-Bindung geht aus den veröffentlichten Daten nur eingeschränkt hervor. Die vorliegenden Angaben lassen eine freundliche Sicht der Leser auf die Zeitung erkennen, aber keine sonderlich enge emotionale Verbundenheit. Rund zwei Drittel der Respondenten beurteilen die Zeitung als „gut“ (66 Prozent), als „sehr gut“ weitere 21 Prozent[939]. Mit den in Meinungsbeiträgen geäußerten Positionen stimmen 70 Prozent „ganz“ überein, 21 Prozent „zum Teil“. Gebeten, den Charakter der JF anhand von 20 vorgege-

---

934 JF vom 24.4.1998

935 JF vom 24.7.1998

936 JF vom 3.7.1998

937 zu den Interviewpartnern siehe Tabelle 4 im Anhang

938 vgl. Rissmann 1998. Wie die Daten der NE-Leserbefragung lassen sich auch die folgenden Angaben nicht überprüfen, erscheinen aber glaubwürdig. Ebenso wie die Ergebnisse der NE-Befragung basieren sie angeblich auf rund 1000 zurückgesandten Fragebögen und lassen somit Schlüsse auf die Leserschaft der Zeitung zu.

939 durschnittlich: elf Prozent

benen Begriffen zu bestimmen, nennt eine Mehrzahl die im Blatt immer wieder auftauchenden Zentralbegriffe „konservativ“ (58 Prozent) und „national“ (52 Prozent), eine Mehrheit findet die JF zudem „engagiert“. Bemerkenswert ist, dass nur gut ein Drittel (36 Prozent) die JF als „rechts“ einstuft.[940] Diese - etwa im Vergleich zu „Nation & Europa“ - nicht allzu enge Leser-Blatt-Bindung überrascht bei einer jungen Zeitung wie der JF kaum, die zudem erhebliche Veränderungen durchlaufen hat und ein spezifisches Profil erst allmählich entwickelt.

Der politische Standort der JF-Leserschaft geht aus der Befragung nicht unmittelbar hervor. Immerhin 19 Prozent der Respondenten lesen auch „Nation & Europa“, somit eine offen rechtsextremistische Zeitschrift, die sie vermutlich abonniert haben.[941] NE rangiert damit unter den parallel rezipierten Publikationen an dritter Stelle, nach FAZ (32 Prozent) und „Focus“ (24,5 Prozent), aber vor „Spiegel“ (17 Prozent) und WamS/„Welt“ (15,5/14 Prozent). Recht häufig werden zudem „Ostpreußenblatt“ (11 Prozent) und „Criticón“ (10 Prozent) genannt, Scharnierorgane zwischen Rechtsextremismus und etabliertem Konservatismus.

C.5 Aufbau der Zeitung

Die JF weist eine feste Grobaufteilung nach Ressorts auf, deren Profile nicht immer trennscharf sind (siehe C.8), die gleichwohl eine innere Struktur der Ausgaben sicherstellt. Das Blatt setzt sich aus zwei gleich starken Zeitungsbüchern zusammen[942] (mit politischem respektive kulturellem Schwerpunkt), es folgt somit dem im Untertitel formulierten Konzept als „Wochenzeitung für Politik und Kultur“. In beiden Büchern finden sich an festen Plätzen regelmäßig wiederkehrende Bausteine, die die Orientierung erleichtern und so die Leser-Blatt-Bindung steigern. Seiten, die von Ausgabe zu Ausgabe variieren, sollen für Abwechslung sorgen.

Auf die Titelseite, die neben dem Aufmacher der Ausgabe einen nicht tagespolitischen Kommentar umfasst, folgt die Seite „Meinung“ mit zwei aktuellen Kommentaren (links)

---

940 Mehrfachnennungen waren möglich. Dieses Ergebnis lässt sich in unterschiedliche Richtungen interpretieren - ein Hinweis darauf, dass die Methode des JF-Fragebogens an diesem Punkt problematisch ist. So ist denkbar, dass ein Teil der Leserschaft „rechts“ als Bezeichnung für das rechtsextremistische Spektrum versteht (wie es etwa im NE-Jargon der Fall ist) und die JF daher ausnimmt oder als stigmatisierende Zuschreibung politischer Gegner; weiterhin lässt sich vermuten, dass sich manche Leser selbst nicht als „rechts“ verstehen und dieses Attribut daher auch nicht für „ihre“ Zeitung wählen. Diese Interpretation deutet JF-Autor Rissmann an („Die Frage nach der Bewertung der JF mag manchmal auch eine Selbstbewertung der JF-Leser zu sein (sic).“). Zu den eher subtilen Argumentationsstrategien und dem spezifischen Umgang mit dem Begriff „rechts“ in der JF siehe C.7

941 „Nation & Europa“ ist im Zeitungshandel nicht erhältlich (siehe 8. D.1).

942 Eine Ausnahme bilden im Untersuchungszeitraum die Ausgaben vom 19.6. und 3.7.1998, die je eine Sonderbeilage umfassen.

sowie der Kolumne „Lockerungsübungen“ (rechts) von Karl Heinzen, einem zwischen Kommentar und Glosse oszillierenden, kursiv gesetzten Beitrag. Jede Ausgabe enthält mindestens ein längeres Interview, meist auf der Seite 3 („Im Gespräch“), gemeinsam mit einem einspaltigen Personenporträt (rechts). Die anschließenden Seiten umfassen das innenpolitische Ressort „Politik“, auf dessen erster Seite (meist Seite 4) die feste Rubrik „Parteien, Verbände, Personen“ ihren Platz hat. Sie gibt interne Prozesse einer großen Bandbreite an Gruppierungen (in der Regel kommentarlos) wieder, darunter finden sich stets auch rechtsextremistische Parteien. Auf den „Politik“-Seiten findet sich zudem die wöchentliche Kolumne „Aus der Bannmeile“, die der offenbar in Bonn ansässige JF-Autor Gerhard Imhoff zuliefert. Es folgt das nicht thematisch definierte, längeren innen- und/oder gesellschaftspolitischen Beiträgen vorbehaltene Ressort „Hintergrund“. Es schließen sich Außenpolitik-Seiten an: „Österreich“, „Weltpolitik“ und (im wöchentlichen Wechsel) „Mitteleuropa“ respektive „Nationalitätenfragen“[943]. Auf der letzten Seite des ersten Buches[944] („Forum“) befindet sich ein längerer, nicht notwendig tagespolitischer Meinungsbeitrag (Essay oder Meinungsbericht).

Die Titelseite des zweiten Buches eröffnet den Kulturteil mit der stets links in einem zweispaltigen Kasten stehenden, essayistischen „Pankraz“-Kolumne von Günter Zehm. Auf den weiteren Kultur-Seiten finden sich folgende festen Bestandteile: das kulturpolitische „Kulturtagebuch“ (Seite 12 unten Mitte)[945], einspaltige CD-Rezensionen aus unterschiedlichen musikalischen Genres (Seite 12 rechts), das Ressort „Literatur“ (Buchrezensionen, Seite 14) sowie die Seite „Zeitgeschichte“ (Seite 15). Jede Ausgabe umfasst eine knapp halbseitige Rubrik mit Hinweisen auf politische und/oder kulturelle Veranstaltungen („Termine“), die sich in der Regel auf Seite 18 (im wöchentlichen Wechsel „Medien“ und „Kirche“) befindet. Die vorletzte Seite enthält Leserbriefe, in der rechten Spalte Pressestimmen („Zitate“) sowie unten links einen Cartoon („Friedhelm“), unten rechts das Kurzporträt (mit Foto) eines JF-Redakteurs oder einer/eines Stammautorin/-autors. Die letzte Seite umfasst das Ressort „Zeitgeist & Lebensart“, eine an ein junges Publikum gerichtete Seite mit glossierenden Beiträgen über Trends und Jugendszenen. Darüber hinaus befindet sich auf dieser Seite der (anderen Publikationen - in erster Linie der FAZ - nachempfundene) stets gleiche „Fragebogen“, in dem Prominente Antworten zur Lebensphilo-

---

943 Bis Januar 1992 trägt dieses Ressort die Bezeichnung „Ethnopluralismus“. Es beschäftigt sich mit ethnischen Konflikten, überwiegend mit der Situation deutscher Minderheiten im Ausland.

944 Die erste und letzte Seite jedes Buches sind exponierte Zeitungsseiten. Insofern misst die JF neben der Titelseite den Ressorts „Forum“, „Kultur“ (insbesondere erste Kulturseite) sowie „Zeitgeist & Lebensart“ besondere Bedeutung bei.

945 Seit der Ausgabe vom 26.6.1998 ersetzt das „Kulturtagebuch“ auf der zweiten Kulturseite die Rubrik „Zeitschriftenkritik“, die fortan zweiwöchentlich auf der JF-Medienseite erscheint. Auf diese Weise - so heißt es in einem Hinweis, der die Umstellung der Rubriken erläutert - solle „dem politischen Feuilleton mehr Platz eingeräumt werden“; In eigener Sache 1998.

sophie geben. Auch die wöchentlichen Ressorts „Natur & Umwelt“ (mit der Rubrik „Nachrichten, Personen, Termine“, die Hinweise auf umweltthematische Veranstaltungen umfasst) sowie „Wirtschaft & Soziales“ befinden sich in der Regel im zweiten Buch der Zeitung.

C.6 Vernetzungsleistung

Die Untersuchung positiver Bezüge in der JF bestätigt deren Einschätzung als Scharnierorgan, das sich sowohl an das demokratische Spektrum als auch an die Neue Rechte und somit Teile des Rechtsextremismus anzubinden sucht. Positiv verwiesen wird im Untersuchungszeitraum auf (mitunter führende) Angehörige der Bewegung, aber auch auf zahlreiche Personen, Organisationen und Medien, die zur Bewegung von rechts in keiner positiven Beziehung stehen.

Außerhalb des Politikteils - insbesondere in den Ressorts „Kultur“ sowie „Natur & Umwelt“ - sind positive Bezüge auf Personen oder Einrichtungen, die sich der Rechten nicht zuordnen lassen, besonders häufig. Verwiesen wird auf Künstler, Unternehmen und Publikationen, beispielsweise aus den Branchen Film, Oper, Schlager und Literatur[946], deren politischer Standort in den Beiträgen keine Bedeutung hat, sowie im Umwelt-Teil auf Naturschutzverbände, deren Mitarbeiter und Medien. Im Politik-Teil kommen explizite Linke in positiven Zusammenhängen vor, wenn sie sich positiv auf den Begriff der „Nation“ beziehen. Dies gilt etwa für die SPD-Politiker Kurt Schuhmacher, Willy Brandt und Heinrich Albertz sowie die taz-Autoren Sibylle Tönnies und Stefan Reinecke. Eine weitere deutlich positiv beschriebene und weit überwiegend nicht der Rechten zuzuordnende Gruppe stellen DDR-Dissidenten wie Wolf Biermann, Vera Lengsfeld und Arnold Vaatz[947] dar. Solche Erwähnungen dienen der JF als Mittel der Selbstinszenierung als systemkritische, undogmatische Stimme in der Tradition der Bürgerbewegung. Positiv erwähnt werden auch Nicht-Rechtsextremisten, die in Einzelfragen mit redaktionellen Leitlinien der JF übereinstimmen, so die Euro-Kritiker Wilhelm Hankel, Wilhelm Nölling, Karl Albrecht Schachtschneider und Joachim Starbatty (siehe auch 8. B.4) sowie der ebenfalls Euro-skeptische sächsische Ministerpräsident Kurt Biedenkopf. Dies gilt auch für den auffällig häufig lobend erwähnten französischen Historiker Stephane Courtois, dessen „Schwarzbuch des Kommunismus“ als Argumentationshilfe zur Relativierung der NS-

946 Zwar enthält die Seite „Literatur“ weit überwiegend Besprechungen politischer Bücher; stets umfasst sie aber auch mindestens einen Hinweis auf eine offensichtlich unpolitische Publikation (z.B. den Bildband „Gärten“).

947 Vaatz ist Präsidiumsmitglied des neurechten „Studienzentrums Weikersheim“; vgl. Präsidium (2000); zum „Studienzentrum Weikersheim“ vgl. Mecklenburg 1996, S. 207ff.

Verbrechen dient (siehe unten). Zustimmend verweist die Zeitung ferner auf den pronon-ziert konservativen Flügel des Katholizismus, insbesondere auf Vertreter einer kompro-misslosen Haltung in der Abtreibungsfrage wie den Fuldaer Erzbischof Johannes Dyba[948] und die von Johanna Gräfin von Westphalen geführte Gruppe „Christdemokraten für das Leben". Gelegentliche, verhalten positive Bezüge auf - an anderer Stelle heftig kritisierte - demokratische Spitzenpolitiker wie Helmut Kohl, Gerhard Schröder und Wolfgang Schäuble sollen den Vorwurf vermeiden helfen, die JF betreibe Fundamentalopposition gegen das politische System der Bundesrepublik.

In jeder der untersuchten Ausgaben finden sich zahlreiche positive Bezüge auf das Scharnierspektrum. Besonders häufig sind Verweise auf Personen und Einrichtungen der deutschen Heimatvertriebenen[949], darunter die BdV-Vorsitzende Erika Steinbach (CDU), Interviewpartner Hans-Günther Parplies („Stiftung Ostdeutscher Kulturrat", „Bund freier Bürger") und der „Witikobund"[950]. Ins Auge fallen ferner die häufigen positiven Bezüge auf den neurechten „Bund freier Bürger", vor allem dessen damaligen Vorsitzenden und JF-Anwalt Manfred Brunner; seltener auch auf Vertreter des rechten Flügels der FDP[951].

Gleichzeitig stellt sich die Zeitung in die Nähe von Rechtsextremisten, die meist der Neuen Rechten zuzuordnen sind. Hervor sticht im Untersuchungszeitraum die Hommage an den rechtsextremistischen Publizisten Hans-Dietrich Sander[952] zu dessen 70. Geburtstag (einer „der farbigsten, zupackendsten Publizisten der Gegenwart"[953]) und die von ihm herausgegebene Zeitschrift „Staatsbriefe" („Liebende Traditionspflege verbindet sich in den Staatsbriefen mit kluger Analyse."[954]). Auch auf die „Republikaner" und deren Protagonisten verweist die JF häufig[955], darüber hinaus beispielsweise auf die Rechtsextremisten Joachim Siegerist („Deutsche Konservative")[956], Alfred Mechtersheimer („Deutschland-Bewegung") und den früheren JF-Autor Thor von Waldstein. Nahezu in jeder Ausgabe finden sich positive Bezüge auf die FPÖ, die meist von JF-Autor und Parteifunktionär Andreas Mölzer verfasst werden.[957]

---

948 verstorben im August 2000

949 Die engen Verbindungen zu Vertretern der Vertriebenengruppen - durch Autorenschaft, Interviews, positive Bezüge und Themenwahl - lassen vermuten, dass die JF hier einen erheblichen Teil ihrer (potenziellen) Leserschaft sieht.

950 zum „Witikobund" vgl. Dietzsch 1994

951 oder auf ehemalige Vertreter dieses Flügels wie Markus Roscher und Heiner Kappel (jetzt: „Bund freier Bürger")

952 zu Sander/„Staatsbriefe" vgl. z.B. Verfassungsschutzbericht Bund 1997, S. 118f.

953 Zehm 1998

954 ebd.

955 So bezeichnet Dieter Stein REP und BfB als „koalitionsfähige(n) Partner(s)"; vgl. Stein 1998: Quittung.

956 zu Siegerist/„Deutsche Konservative e.V." vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1995, S. 188

957 siehe FN 825

Positiv beschreibt die JF das neonazistische Berliner „Café Germania“[958], wenngleich solche Verweise auf deutlich altrechts gerichtete Einrichtungen und Personen nur ausnahmsweise zu finden sind. Ambivalent zeigt sich das Verhältnis der Zeitung zur altrechten „Deutschen Volksunion“ (DVU), die im Untersuchungszeitraum überaus erfolgreich ist: In dem Beitrag „Gewiefte Taktiker“ greift Dieter Stein den DVU-Vorsitzenden Frey und dessen Partei scharf an („unappetitlicher Antisemit und Apologet des Dritten Reiches“, „der erschreckend harmlose Sparringspartner des Bonner Kosmopolitismus“[959]). An anderer Stelle kritisiert der Chefredakteur den zeitweise als Hoffnungsträger der JF präsentierten Alfred Mechtersheimer, dem er Absprachen mit Frey vorhält.[960] Im Tenor begrüßt die Zeitung aber den - in zahlreichen Beiträgen und Leserbriefen gewürdigten - Erfolg von Sachsen-Anhalt und registriert positive Effekte: Er sei ein „Stoppzeichen für die Etablierten“, wirke „als Katalysator“[961] und habe die „harten Themen“ (insbesondere Zuwanderung) in den Bundestagswahlkampf geführt[962]. Durch diesen Erfolg hätten sich auch die Wahlchancen anderer rechter Parteien erhöht.[963] Der DVU wird zudem die positive Rolle eines „Korrektivs im Parlament (...), das den etablierten Parteien einen Schuß vor den Bug gibt,“[964] zugeschrieben. Es fällt auf, dass die meisten Leserbriefschreiber der DVU näher stehen als die Redaktion. Mitunter wenden sich diese ausdrücklich gegen die DVU-Ambivalenz der Zeitung („Beckmesserei“[965], „geistige Arroganz“[966], „Ausgrenzungspolemik“[967]). Von zwölf veröffentlichten Leserreaktionen auf den genannten Leitartikel von Dieter Stein und einen ähnlichen Beitrag von Thorsten Thaler[968] äußern sich neun positiv zur DVU[969]; die meisten mit jenem verhaltenen Optimismus, den der Leserbriefschreiber Wolf B. Siegel zum Ausdruck bringt:

> „Die DVU gleicht einem preiswerten Konfetktionsanzug, der an vielen Stellen drückt, aber trotzdem seinen Zweck recht und schlecht erfüllt und vielleicht auch demnächst durch einen geschickten Schneider zum Maßanzug wird.“[970]

Dass die JF eine Nähe zu jugendlichen Szenen aufweist, ist auf Grund der jungen Redaktion sowie der zu erheblichen Teilen jungen Autoren- und Leserschaft wenig überra-

---

958 Ochsenreiter 1998: JF-Reportage
959 Stein 1998: Parteien
960 vgl. ebd. und Stein 1998: Konflikt
961 Schacht/Schwilk 1998
962 Stein 1998: Harte
963 vgl. Stein 1998: Quittung
964 Stein 1998: Bundestagswahl
965 Meyer 1998
966 Baumanns 1998
967 Bonfils 1998
968 vgl. Thaler 1998: Standpunkt
969 zwei negativ, eine weiterer kritisiert Mechtersheimer, äußert sich aber nicht zur DVU
970 Siegel 1998

schend. Bemühungen der Zeitung, die Dark-Wave-/Gothic-Subkultur anzusprechen und Ansätze rechter Politisierung zu stärken, wie sie seit geraumer Zeit feststellbar sind (siehe 8. E.1), werden auch im Untersuchungszeitraum deutlich. So berichtet die JF ausführlich vom „7. Wave Gotik Treffen“[971] in Leipzig und bespricht diverse CDs dieses Stils positiv, darunter das Album „Calvacare la Tigre“ mit Musik zu Texten von Julius Evolas (Überschrift: „Hommage an einen Ewigen“[972]). Erschienen ist die CD beim Dresdner Label „Eis und Licht Tonträger“, dessen Besitzer Stephan Pockrandt im JF-„Fragebogen“ ebenso zu Wort kommt wie der Gothic-Musiker Josef Klumb[973] (siehe 8. E). Einen von Gothic-DJs initiierten Appell, der zur Abgrenzung des Kults von der Rechten aufruft, verspottet die Zeitung als „Mahnruf im Gebetbuchformat“[974].

Auch im Untersuchungszeitraum erweist sich der positive Bezug auf Vertreter der Konservativen Revolution als Konstante der JF-Entwicklung, etwa auf Ernst Jünger, Carl Schmitt[975] und Oswald Spengler, von denen Schmitt und Jünger mehrfach zustimmend zitiert werden.[976] Dem „Umfeld der ‘Konservativen Revolution’“[977] zugerechnet und positiv bewertet wird der Jahrhundertwende-Maler Fidus[978]. Als „konservative(n) Revolutionär“ bezeichnet die Zeitung auch den japanischen Autor Yukio Mishima, dessen Drama „Patriotismus“ sie begeistert rezensiert („Sicher ist, dass dieses Erlebnis einmalig bleibt“, „genauso unzeitgemäß[979] wie ein früher Jünger“[980]). Auf eine Nähe der JF zu dieser Strömung lassen auch die Erwähnung Arthur Moeller van den Brucks („kein Geringerer als Moeller van den Bruck“[981]) ohne Erläuterung zur Person und die spielerische Verwendung des Begriffs „Konservative Revolution“[982] schließen. Allerdings werden deren Ideen weniger offensiv vorgetragen als in früheren Jahren.[983]

---

971 vgl. Borchert 1998: Das 7.

972 Kositza 1998: Ohrenschmaus

973 JF vom 24.4.1998

974 Apfelböck 1998: Alte

975 Auf Jünger verweist die JF heute häufiger positiv als auf Schmitt. Das entspricht der gewogeneren Jünger-Sicht, die in seinen letzten Lebensjahren in der veröffentlichten Meinung vorherrscht; durch eine offene Nähe zu Jünger macht sich die JF somit weniger angreifbar als durch die zu Schmitt.

976 Nicht immer werden solche Zitate offen gelegt. Mitunter tauchen Formulierungen auf, die auf Vertreter der Konservativen Revolution verweisen. So entleiht Günter Zehm den Begriff der „raumfremden (...) Gewalten“ von Carl Schmitt; vgl. Zehm 1998.

977 Wolfschlag 1998: Janos

978 Die NS-Beteiligung des Malers deutet Autor Claus-M. Wolfschlag entschuldigend an.

979 Begriffe wie „unzeitgemäß“ oder „nonkonform“ sind in der JF eindeutig positiv besetzt.

980 Kositza/Kubitschek 1998

981 Raspe 1998

982 So wird Bismarck als „Konservativer Revolutionär“ bezeichnet; im Kurzporträt über den JF-Redakteur Manuel Ochsenreiter heißt es, er wolle „eine kleine konservative Revolution bewirken“ (vgl. Zur Person 1988: Manuel Ochsenreiter).

983 So warb die JF früher mit dem Slogan „Jedes Abo eine konservative Revolution“, z.B. in der Ausgabe Juli-August 1993, S. 19.

Aufschlussreich für die Vernetzungsrichtung der JF ist die Rubrik „Parteien, Verbände, Personen“, die organisationsinterne Vorgänge knapp und meist unkommentiert darstellt. In dieser Rubrik taucht ein breites Spektrum politischer Gruppierungen (von DKP bis NPD) auf. In jeder Ausgabe des Untersuchungszeitraumes sind rechtsextremistische Parteien vertreten, weit überwiegend die REP, die in 15 von 16 untersuchten Ausgaben und damit häufiger als jede andere Gruppe in dieser Rubrik auftauchen[984]. Am zweithäufigsten wird über den neurechten „Bund freier Bürger“ (13 Ausgaben) informiert.[985] Die Vermutung liegt nahe, dass linksorientierte Gruppen an dieser Stelle erwähnt werden, um den Schein von Ausgewogenheit zu erwecken.

Ein ähnliches Bild zeigen Veranstaltungshinweise[986]: Neben Hinweisen auf diverse der Bewegung nicht zuzurechnende Galerien, Akademien und Museen finden sich Veranstaltungen der „Republikaner“ in 13 von 16 Ausgaben sowie in 14 Ausgaben solche des „Bund freier Bürger“ (jeweils bis zu fünf Veranstaltungen). Darüber hinaus sind stets Veranstaltungen der Vertriebenenorganisationen enthalten (z.B. BdV, verschiedene Landsmannschaften, „Wählergemeinschaft der Heimatvertriebenen und Entrechteten“). Zudem macht die JF regelmäßig Vorträge und Treffen von Studentenverbindungen bekannt, die der Neuen Rechten nahe stehen, darunter die Burschenschaften „Danubia“, „Frankonia“, „Rheinfranken“ und die „Deutsche Gildenschaft“. Als Referenten solcher Veranstaltungen werden Rechtsextremisten wie Alfred Mechtersheimer und Harald Neubauer[987] genannt oder Personen aus dem Scharnierspektrum wie Paul Latussek (BdV, BfB) und Klaus-Rainer Röhl[988]. Veranstaltungen mit einem deutlich rechtsextremistischen Hintergrund, auf die die JF hinweist, sind ferner solche des „Canstatter Kreises“, der „Deutsch-Europäischen Studiengesellschaft“ (DESG) sowie der „Buchhandlung (Michael) Krämer“ (siehe oben).

Dass die JF als Wochenzeitung ein Medium mit kurzem Erscheinungsrhythmus ist, spiegelt sich in den Veranstaltungshinweisen wider: Die Mehrzahl der 817 Veranstaltungshinweise des Untersuchungszeitraumes verweist auf Ereignisse, die in der Woche bis zum

---

984 In einigen Ausgaben kommt zusätzlich der Hochschulverband oder der Jugendverband der Partei vor.

985 Zum Vergleich: Bund der Vertriebenen und SPD kommen in je acht Ausgaben vor, CSU/CDU/JU: sieben, PDS und Bündnis 90/Die Grünen: je sechs, DVU: drei.

986 Zwei JF-Rubriken enthalten Veranstaltungshinweise: Die Rubrik „Nachrichten, Personen, Termine“ auf der Seite „Natur & Umwelt“ umfasst ausschließlich Hinweise auf umweltthematische Veranstaltungen, deutlich rechtsgerichtete Gruppierungen kommen hier praktisch nicht vor (Ausnahme: „Unabhängige Ökologen Deutschlands“). Dagegen enthalten die „Termine“ auf der „Medien“- respektive „Kirche“-Seite, auf die sich die folgenden Ausführungen beziehen, Veranstaltungen mit kulturellem und/oder politischem Schwerpunkt.

987 Neubauer, der der Alten Rechten zuzuordnen ist, stellt insofern eine Ausnahme dar.

988 Röhl ist Mitinitiator des neurechten 8.-Mai-Aufrufs „Gegen das Vergessen“ (1995); vgl. Mecklenburg 1996, S. 546; zu dem Aufruf vgl. Verfassungsschutzbericht NRW 1995, S. 106f.

Erscheinen der nächsten Ausgabe stattfinden (54,8 Prozent[989]). Häufig weist die Zeitung bereits frühzeitig auf Veranstaltungen hin, die für wichtig erachtet werden, und wiederholt diesen Hinweis wöchentlich.[990] Auf diese Weise besitzt sie einen hohen Servicewert.

Auch Anzeigen in der JF bestätigen die oben skizzierte Vernetzungsrichtung, wenngleich Gruppen und Unternehmen, die zur Bewegung erkennbar in keiner Beziehung stehen, hier selten vorkommen. Inserenten der JF sind überwiegend Verlage, etwas seltener Parteien und Organisationen. Die beiden größten Anzeigen des Untersuchungszeitraumes (je eine Seite) schalten eine „Aktion für Deutschland" um JF-Mitarbeiter Heinrich Lummer in Zusammenarbeit mit dem rechtsextremistischen Verein „Die Deutschen Konservativen"[991] sowie die dem Scharnierspektrum zuzurechnende „Initiative Pro D-Mark" unter Bolko Hoffmann.[992] Als Inserenten treten ferner die neurechten Zeitschriften „DESG-inform"[993] und „wir selbst"[994] auf, von denen Erstere eindeutig dem Rechtsextremismus zuzurechnen ist, der neurechte „Stocker-Verlag" (Graz)[995] sowie die Parteien „Republikaner"[996] und „Bund freier Bürger"[997].

Drei Anzeigen sind besonders erwähnenswert: Auf dubiosem Wege ist offenbar das Inserat einer „Interessenvereinigung für die Wiedervereinigung Gesamtdeutschlands"[998] zu Stande gekommen, in der ein breites Bündnis aus zwölf Gruppen[999] zu einer Großdemonstration für die Rückgabe der ehemaligen deutschen Ostgebiete aufruft. In der folgenden Ausgabe erscheint eine „Klarstellung"[1000] von Markus Roscher, der sich im Namen der als Unterstützer genannten Gruppen „Bund freier Bürger" und „Liberale Offensive in der FDP"

---

989 davon 24,2 Prozent innerhalb des nächsten Tages nach Erscheinen (dieser Wert umfasst Veranstaltungen, die über einen längeren Zeitraum besucht werden können, z.B. Ausstellungen, bei mehrtägigen Veranstaltungen war der erste Tag für die Codierung maßgeblich), 29,5 Prozent zwei bis sieben Tage nach Erscheinen

990 Dadurch ergibt sich der recht hohe Anteil von Veranstaltungen (45,2 Prozent), die nach dem Erscheinen der nächsten Ausgabe stattfinden; immerhin noch 12,4 Prozent finden frühestens einen Monat später statt. Zu den Veranstaltungshinweisen siehe Tabelle 7 im Anhang

991 Die Anzeige richtet sich gegen den SPD-Kanzlerkandidaten Gerhard Schröder; vgl. JF vom 3.7.1998, S. 6.

992 Die Anzeige richtet sich gegen die Einführung des Euro; vgl. JF vom 8.5.1998, S. 9

993 zu „DESG-inform" vgl. z.B. Verfassungsschutzbericht NRW 1997, S. 97f.; Anzeigen in: JF vom 15.5.1998, S. 19; JF vom 12.6., S. 17; JF vom 3.7., S. 11

994 zu „wir selbst" vgl. z.B. Mecklenburg 1996, S. 437f.; Anzeigen in: JF vom 29.5.1998, S. 15; JF vom 19.6., S. 31

995 zum „Stocker Verlag" vgl. Maegerle 1997: „Ein; Anzeige in: JF vom 3.7.1998, S. 5 (Beilage)

996 Anzeige in: JF vom 19.6., S. 28

997 Anzeigen in: JF vom 15.5.1998, S. 19; JF vom 19.6., S. 26; JF vom 3.7., S. 11. Zu den Inserenten siehe auch Tabelle 6 im Anhang.

998 vgl. JF vom 8.5.1998, S. 16

999 Die Bandbreite reicht vom CDU-nahen „Christlich-Konservativen Deutschland-Forum" bis zur rechtsextremistischen DLVH.

1000 Es dürfte sich um eine Kompromissformel zwischen Roscher und dem JF-Verlag handeln, um die presserechtlich vorgesehene Formulierung „Richtigstellung" - die eine Falschmeldung der Zeitung voraussetzt - zu vermeiden.

von der Anzeige distanziert. Aufschlussreich ist ferner eine Scheinanzeige des „Rowohlt-Verlages“, die der renommierte, liberale Verlag nach eigenen Angaben nicht aufgegeben hat und durch die die JF offenbar Seriosität und Pluralität suggerieren möchte.[1001] Dasselbe Ziel dürfte sie mit dem unentgeltlichen Abdruck einer Anzeige des „Landesbundes für Vogelschutz in Bayern“ (LBV) verfolgen.[1002]

An wichtige Kampagnen der Bewegung von rechts knüpft die JF im Untersuchungszeitraum an und leistet somit einen Beitrag zu deren kultureller Vernetzung. Gleichzeitig bemüht sie sich, eigene Leitthemen zu setzen. Manche deutlich von der Alten Rechten geprägten Kampagnen treten dagegen nicht, nur teilweise oder in spezifischen Varianten auf: So kommt etwa die Anti-Antifa-Kampagne praktisch nicht vor[1003], dasselbe gilt für die Leugnung des Holocausts, die auch in Andeutungen oder in Form zustimmender Verweise auf revisionistische Werke nicht vertreten, deren Legalisierung jedoch gefordert wird (siehe unten).

Die wichtigsten Bewegungskampagnen, denen sich die Zeitung im Untersuchungszeitraum anschließt, betreffen die Komplexe „Ausländer“ (einschließlich „Islamisierung“), „Antieuropäisierung“ (insbesondere Ablehnung der Euro-Währung) und „Meinungsfreiheit“/„Political Correctness“. Weiteres Leitthema ist die Relativierung des Nationalsozialismus; in diesem Zusammenhang knüpft die JF an die Kampagne zur Leugnung oder Verharmlosung von Wehrmachtsverbrechen an.

Das „Ausländer“-Thema ist theoretisch eingebettet in das Konzept des „Ethnopluralismus“, das ethnisch homogene Staaten als Ziel vorgibt, Zuwanderung von Angehörigen anderer Ethnien und Beeinflussung durch andere Kulturen ablehnt oder auf ein unvermeidli-

---

[1001] Telefongespräche mit „Rowohlt“-Mitarbeiter Harald Krämer vom 23. und 24.4.1999. Rowohlt will in dieser Angelegenheit juristische Schritte prüfen. Die betreffende Anzeige ist in der Sonderbeilage „Buch und Medien“ zur JF-Ausgabe vom 3.7.1998 erschienen; beworben wird das Buch „Die vaterlose Gesellschaft. Überfällige Anmerkungen zum Geschlechterkampf“ von Matthias Matussek („rororo Sachbuch“). In derselben Beilage weist die Redaktion empfehlend auf das Matussek-Buch hin; vgl. S. 2. Das sechstelseitige Inserat ist mit dem Schriftzug „Anzeige“ gekennzeichnet und enthält klein den Hinweis „Jetzt beim JF-Buchdienst“. Grundsätzlich wäre eine Eigenanzeige des Buchdienstes für ein durch diesen vertriebenes Buch zulässig. Im vorliegenden Fall wird jedoch der Eindruck erweckt, Auftraggeber sei der „Rowohlt-Verlag“.

[1002] JF vom 24.7.1998, S. 16. Beworben werden die von LBV und dem „Verband für Arten- und Biotopschutz“ angebotenen „Arche Noah Fonds“. Der LBV versendet jährlich Vorlagenmappen für unentgeltliche Anzeigen an diverse Medien. Zu den regulären Empfängern dieser Mappen zählt die JF nicht und muss sie folglich über Dritte erhalten haben. Der Abdruck steht allen Medien frei, das Verhalten der Zeitung ist insofern zulässig. Vgl. Telefongespräch mit dem LBV-Geschäftsführer Gerhard Koller vom 21.5.1999

[1003] In der JF vom 22.5.1998 wird der Realname des unter dem Pseudonym Anton Maegerle arbeitenden linksorientierten Journalisten genannt; vgl. Kritschen 1998. Die Zeitung hat den Namen bereits in ihrer Ausgabe vom 5.7.1996 in einem längeren Beitrag über Maegerle offen gelegt; vgl. Knütter 1996. Sie beteiligt sich somit an einer Kampagne gegen den Journalisten, die quer durch die rechtsextremistische Medienlandschaft geführt wurde und zu dessen Bedrohung durch die militante Szene geführt hat. Eine deutliche Frontstellung gegen die „Antifa“ wird auch im Untersuchungszeitraum in zahlreichen Beiträgen vertreten.

ches Minimalmaß beschränkt wissen will. Mehrfach werden ethnisch homogene Staatsgebiete ausdrücklich als Ideal formuliert[1004] und entsprechende Nationalstaatsbestrebungen begrüßt. Zustimmend zitiert Martin Schmidt den Flamen Frans Crols, der Separatismus als „zu verteidigende und schöne Äußerung autonomer Denkkraft“[1005] bezeichnet, und spricht sich für die Teilung in zwei, dann ethnisch homogenere Staaten aus. Auch für Südtiroler Separatisten zeigt die JF Sympathie.[1006]

Zwei Konsequenzlinien aus diesem Konzept werden für Deutschland vertreten: einerseits die einer „Integration“ (treffender: Assimilation) hier lebender (ethnisch) nicht Deutscher, die mit möglichst vollständiger Anpassung an eine christlich geprägte deutsche „Leitkultur“ einhergehen soll[1007]; andererseits die einer bewussten Trennung der Gesellschaft nach ethnischen Kriterien, die allein eine Bewahrung und Entwicklung der jeweiligen Kulturen ermögliche[1008].[1009] Zwischen Vertretern beider Linien besteht weitgehender Konsens, dass das Thema zu den „politischen Schlüsselfragen“[1010] in Deutschland zähle, da eine „unkontrollierte(n), zu massive(n) Einwanderung“[1011] bestehe; ein genereller Einwanderungsstopp gilt als positives politisches Mittel.[1012] Als Symbol der „Überfremdung“, die durch multikulturelle Tendenzen entstehe, wird immer wieder der Berliner Stadtbezirk Kreuzberg angeführt.[1013] Bei gleich bleibender Entwicklung sagt Alexander Beermann ethnische Spannungen voraus, die ein militärisches Eingreifen erfordern.[1014]

1004 vgl. z.B. Stein 1998: Zuwanderung

1005 zit. nach Schmidt 1998: Flandern

1006 vgl. insbesondere Rainer 1998: Italien; Rainer 1998: Südtirol

1007 vgl. z.B. Baumanns 1998: Ausländern

1008 vgl. Krause 1998: Politische Theorie: Alain de Benoist, S. 5; Rauter 1998

1009 Diese Linien führen etwa zu gegensätzlichen Positionen zweier JF-Schreiber in der Nordirland-Frage. Während der englische Rechtsextremist Michael Walker eine Vereinigung Irlands ablehnt, da bereits durch kleine Schritte in diese Richtung die Interessen der mehrheitlich protestantischen Unionisten an den Rand gedrängt würden (vgl. Walker 1998: Nordirland), begrüßt Redakteur Martin Schmidt einen solchen Prozess („wächst zusammen, was zusammengehört“) und versteht implizit die irisch-katholische Traditionslinie als Leitkultur; vgl. Schmidt 1998: Referenden.

1010 Stein 1998: Zuwanderung

1011 de Benoist 1998: Kriminalität. Häufig wird diese Aussage in drastische Kollektivsymbole gekleidet: Stein zufolge wuchs die Zuwanderung „den politisch Verantwortlichen im Laufe der Jahre über den Kopf wie Goethes Zauberlehrling die entfesselte Flut“; Stein 1998: Zuwanderung. Zehm greift die Ratten-Metapher auf, nachdem Roman Herzog die DVU als „Rattenfänger“ bezeichnet hatte. Der „Pankraz“-Kolumnist spielt mit dem Begriff und spricht schließlich davon, dass „immer mehr Wanderratten von draußen zuziehen, so daß den autochthonen Hausratten allmählich die Luft abgeschnürt wird.“ Letztere glichen in die Ecke getriebenen Ratten, die - wie Zehm zuvor ausgeführt hat - instinktiv auch gegen Übermächtige mit aller Kraft kämpften. Zehms Ausführungen lassen sich durchaus auch als Rechtfertigung von Gewalt gegen Zuwanderer verstehen. Vgl. Pankraz (Zehm) 1998: Pankraz, H. Heine. Auch Klaus Motschmanns Parabel von Teich und Lilie ist primär auf das Thema „Zuwanderung“ gemünzt: Die Lilie auf einem Schlossteich, zunächst wegen ihrer Schönheit bewundert, wächst exponentiell. Warnungen des Gärtners nimmt der Hof nicht ernst. Nach einem Jahr bedeckt die Pflanze den Teich völlig und dieser stirbt; vgl. Motschmann 1998: Wie.

1012 vgl. z.B. Mölzer 1998: Freiheitliche: Hilmar

1013 vgl. z.B. Sob 1998

1014 vgl. Beermann 1998

Darüber hinaus kommen abschätzige Bemerkungen über Zuwanderer vor, die sich oft hinter einem glossierenden Duktus verbergen: So spricht Autor Karl Heinzen spöttisch von „Feldversuchen mit Immigranten im Dienstleistungssektor", die zeigten, dass „Sprachkenntnisse unnötig sind"[1015]. Thorsten Thaler greift das von Alfred Mechtersheimer in der JF vom 14. November 1997 gebrauchte Wort vom „Multi-Kulti-Radebrech" auf, mit dem dieser die Sprachprobleme von Zuwanderern bezeichnet hat, sowie Mechtersheimers diffamierende Bemerkung: „Sie reden, wie ihnen der Schnabel verwachsen ist."[1016] Behauptungen wie „Die Ausländer missbrauchen die Sozialhilfe" und „Ausländer verschärfen die Arbeitslosigkeit" bezeichnet Dieter Stein nebulös als „tendenziell richtige Aussagen", die nur „in ihrer pauschalen Form falsch"[1017] seien. Gängig sind Verweise auf angeblich überhohe Ausländerkriminalität. Ein ständiges Thema der JF ist ferner die Warnung vor der Islamisierung Deutschlands. Der Islam taucht ausschließlich in negativen Zusammenhängen auf (insbesondere mit religiösen Fundamentalisten wie der Organisation „Mili Görüs").[1018] Moderat auftretende Moslems kommen entweder nicht vor oder werden in den Verdacht gerückt, ihre fundamentalistischen Positionen zu verschleiern[1019].

Die Ablehnung von Globalisierungstendenzen und die Abwehr gegen Berührungen und Vermischungen von Kulturen stellen die zweite Seite des Ethnopluralismus-Konzepts dar. Dies gilt in der JF, wie gezeigt, für Erscheinungsformen des Islams in Deutschland, auch für fernöstliche Religionen[1020], insbesondere aber für US-amerikanische Kultureinflüsse.[1021] Antiamerikanische Ressentiments ziehen sich durch alle untersuchten Ausgaben und tauchen gleichermaßen im Politik- und Kulturteil auf: beispielsweise als Ablehnung von Anglizismen im deutschen Sprachgebrauch („Sprache der Sieger"[1022]), als pauschale Distanz zu US-amerikanischen Filmproduktionen („Hollywood-Schrott"[1023], „US-Streifen"[1024]), als Kritik am universellen Anspruch demokratischer Prinzipien und der Menschenrechte, die

---

1015 vgl. Heinzen 1998: Kleine

1016 Thaler 1998: Rechtschreibreform

1017 Stein 1998: Meinungsumfragen. Beim Wort genommen, bedeutet diese Äußerung, dass die Mehrheit der Ausländer die Sozialhilfe missbraucht.

1018 vgl. z.B. Quast 1998: Islam

1019 Candar 1998

1020 vgl. von Gersdorff 1998: Okkultismus. Unter der Überschrift „Okkultismus: In Hannovers Schulen ist der Teufel los. Esoterik als Pflichtfach" kritisiert Mathias von Gersdorff, dass im niedersächsischen Schulunterricht an fernöstliche Religionen angelehnte Stille- und Fantasieübungen eingesetzt würden. Der Beitrag stützt sich auf eine Elterninitiative, die fordert, stattdessen christliche Gebete zu praktizieren.

1021 Besonders deutlich wird dies im Interview mit Alain de Benoist, der die „Identität der Völker" durch die Amerikanisierung der Welt stärker gefährdet sieht als durch Zuwanderung: „Die Eröffnung einer Fast-Food-Filiale oder eines Supermarktes stellt für unsere Identität sicher eine größere Bedrohung dar als der Bau einer Moschee"; zit. nach Krause 1998: Politische Theorie: Alain de Benoist. Diese Akzentsetzung löst eine Reihe empörter Leserbriefe in der folgenden Ausgabe vom 24.7. aus.

1022 aus der Überschrift zu Meuter 1998: Telefonieren

1023 Oelmann 1998: Neue

1024 Bartelt 1998: Kino

häufig mit ablehnenden Hinweisen auf „Umerziehungs"-Bemühungen in Deutschland verknüpft wird. Auch dies formulieren Leserbriefschreiber besonders drastisch, etwa Rüdiger Schäfers, der von „jener nach 50 Jahren Dauer-Indoktrination gegen geistige Inhalte imprägnierten (deutschen, T.Pf.) Volksseele"[1025] spricht. Wie in diesem Brief trägt die Kritik an amerikanischen Einflüssen mitunter verschwörungstheoretische Züge. Dies ist auch der Fall, wenn Autor Oliver Geldszus von der „radikale(n) Amerikanisierung der Bevölkerung spricht"[1026], die als planmäßig vorangetriebener Prozess erscheint.

Die Ablehnung des Euro taucht als weiteres zentrales Kampagnenthema in zahlreichen Beiträgen auf. Sie folgt zwei einander teilweise überlagernden Argumentationslinien. Eine ökonomiezentrierte Linie nennt ungünstige Voraussetzungen für die Einführung (z.B. Abweichungen bei der Produktivität der Mitgliedsstaaten), betont wirtschaftliche Negativentwicklungen durch die neue Währung[1027] und stellt die D-Mark als hart und Stabilität sichernd heraus. Günter Zehm vergleicht den Euro hingegen mit der DDR-Mark: „komisches Aluminiumgeld (...), von dem man nicht weiß, wieviel es wert ist und ob man ihm überhaupt trauen kann"[1028].

Die zweite Argumentationslinie ist grundsätzlicher EU-kritisch und beklagt den Verlust an nationaler Souveränität der Mitgliedsstaaten. Sie entwirft das Negativszenario eines europäischen Zentralstaates, in dem nationale Kulturen nicht zu bewahren seien.[1029] Die Europäische Union wird pauschal als bürokratischer Koloss dargestellt, der dem Wohle der Bürgerinnen und Bürger nicht diene („Regelungswut der Eurokraten"[1030], „Brüsseler Staatsbürokratie"[1031]); vielfach gilt sie zuvorderst als Instrument des Auslands, deutsche Machtspielräume einzuengen („Deutschland (...) in seinen nationalen Gestaltungsmöglichkeiten möglichst vollständig zu paralysieren"[1032], „totale Unterwerfung Deutschlands"[1033]). In solchen Zusammenhängen erscheint die durch den Euro abgelöste D-Mark als nationales Symbol, mit dem eine starke - auch emotionale - Verbundenheit deutlich

---

1025 Schäfers 1998

1026 Geldszus 1998: Die Union

1027 vgl. z.B. Bandulet 1998: Finanzpolitik

1028 Pankraz (Zehm) 1998: Pankraz, die Jungen

1029 Peters 1998

1030 z.B. Imhoff 1998: Aus der Bannmeile: Viele

1031 Ramb 1998: Fusionen

1032 Ramb 1998: Währungsunion; Ramb beruft sich auf Joschka Fischer, der sich entsprechend geäußert habe.

1033 Wiesberg/Eichsfelder 1998; die Autoren verweisen zustimmend auf ein Zitat aus „Le Figaro", Maastricht sei „der Versailler Vertrag ohne Krieg".

wird, was sich in häufigen Metaphern ausdrückt wie, die D-Mark werde „beerdigt“[1034] oder „geopfert“[1035].

Die angebliche Unterdrückung abweichender Informationen und Meinungen in der Bundesrepublik durch „Political Correctness“ (PC) bildet den dritten der wichtigsten JF-Kampagnenkomplexe im Untersuchungszeitraum.[1036] Wenn die Zeitung von „Denkverboten“[1037] oder der „geistigen Diktatur der political correctness“[1038] spricht, ist einerseits - pauschal - das angeblich von links dominierte Diskursklima der Bundesrepublik angesprochen, andererseits - konkret - das herrschende Strafrecht. Günter Zehm attackiert den Straftatbestand der Volksverhetzung, der insbesondere die Strafbarkeit der Holocaust-Leugnung regelt, als

> „eines jener unheimlichen Gummiwörter, mit denen man alles und jeden kriminalisieren kann (und auch tatsächlich kriminalisiert), was dem herrschenden Zeitgeist anstößig ist“.[1039]

Zehm hält den Paragraphen daher in demselben Beitrag für ein „Instrument (...) des Terrors“. In einem Leserbrief zitiert der Rechtsextremist Joachim Siegerist eine frühere Pankraz-Kolumne mit der Bemerkung, in der Bundesrepublik gebe es „mehr politische Gefangene ‘als in besten DDR-Zeiten’“.[1040] Wiederum Zehm nimmt den Rechtsextremisten Hans-Dietrich Sander in Schutz („den Sbirren der ‘Political Correctness’ in die Fänge“[1041] geraten), den ein Münchner Amtsgericht nach grob den Holocaust leugnenden und die

---

1034 z.B. Stein 1998: Sachsen-Anhalt; ähnlich: Heinzen 1998: Selbstläufer („über den Gräbern der Landeswährungen“)

1035 Besonders deutlich sagt dies Dieter Stein: „Dieses historische Symbol soll nun beseitigt werden, auf dem Altar Europas geopfert werden“; vgl. Stein 1998: Erzählte. Das Zitat stammt aus dem Editorial der Sonderbeilage „Der Tag, als die D-Mark kam“ zum 50. Jahrestag der Währungsreform von 1948. Zuvor sind die Leser aufgefordert worden, ihre Erinnerungen an diesen Tag der JF-Redaktion zu schreiben. Zahlreiche Beiträge verbinden diese mit massiver Ablehnung des Euro. Die vollständige Beilage ist als Beitrag zur Anti-Euro-Kampagne zu verstehen.

1036 Der hohe Stellenwert dieser Kampagne entspricht dem propagierten Selbstverständnis der JF, demzufolge sie von anderen Medien zurückgehaltene Informationen verfügbar mache; vgl. Interview Dieter Stein. Diese Sicht erinnert an die Motivation von Medienmachern früherer neuer sozialer Bewegungen, insbesondere des Frankfurter „Informationsdienstes zur Verbreitung unterbliebener Nachrichten“ (1973-1981).

1037 z.B. von Dobeneck 1998: Zeitschriftenkritik

1038 Horst Mahler zit. nach Thaler 1998: Medien

1039 Pankraz (Zehm) 1998: Pankraz, J. Liminski. An anderer Stelle fordert die JF ausdrücklich die Legalisierung der Holocaust-Leugnung; vgl. insbesondere Petermann 1998; Hinz 1998: Zeitschriftenkritik: „Freibeuter“

1040 vgl. Siegerist 1998: Kein. Tatsächlich heißt es in besagter Kolumne: „Zur Zeit sitzen wegen sogenannter ‘Propagandadelikte’ in Deutschland mehr Menschen hinter Gittern als jemals in den letzten Jahren der DDR“; Pankraz (Zehm) 1998: Pankraz, M. Kohlhaas. In eine ähnliche Richtung zielt der kommentarlos wiedergegebene Vorwurf der rechtsextremistischen „Gesellschaft für freie Publizistik“ (GFP), die von der „zunehmende(n) Einschränkung der Presse- und Meinungsfreiheit“ und der „Politisierung der Justiz“ spricht. Im Kontext der revisionistischen GFP bezieht sich diese Bemerkung eindeutig auf die Strafbarkeit der Holocaust-Leugnung. Vgl. Gesellschaft 1998

1041 vgl. Zehm 1998

Opfer verunglimpfenden Äußerungen wegen Volksverhetzung verurteilt hat („Verfahren ist skandalös“[1042]).[1043] Die behauptete Omnipräsenz der Political Correctness lässt JF-Autoren den demokratischen Charakter der Bundesrepublik in Frage stellen. Ulrich Schacht sieht „etliche“, nicht benannte „Vertreter der politischen Funktionseliten“ als

> „Prototypen des politisch korrekten, mithin prinzipiell intoleranten Zeitgeistes, dem sie als Spitzel, Denunzianten, Agitatoren oder aufhetzerische Claqueure dienen“[1044],

und zieht Parallelen zu DDR und Nationalsozialismus. Mahler spricht im JF-Interview von „Scheindemokratie“ und „beinahe totalitärer Meinungsdiktatur“[1045], Frank Lisson von „verdeckter Totalität“ [1046]. Gegen sie sei „nonkonformer Widerstand“ geboten, der die bestehenden Verhältnisse überwinde.

Die PC scheidet Freund und Feind: Wer mit ihr in Verbindung gebracht wird, gilt als Gegner wie das Essener „Zentrum für Türkeistudien“ („Register der Political Correctness gezogen“[1047]), die inzwischen eingestellte Zeitschrift „Tango“ („stank geradezu nach der neuen ‘Political Correctness’“[1048]) oder moderate Kräfte des Vertriebenenspektrums („die Bedenkenträger und die politisch Korrekten sitzen in den eigenen Reihen“[1049]). Nähe signalisiert die JF dem, dem sie Distanz zur PC bescheinigt, etwa regierungsfeindlichen Teilen der US-Armee[1050] oder dem Bürgermeister von Oberursel, Gerd Krämer („kein großer Freund politischer Korrektheit“[1051]).

Ein durchgängiges Motiv sind ferner relativierende Verweise auf den Nationalsozialismus. Zwar beschäftigt sich die Zeitung in keinem Beitrag des Untersuchungszeitraumes ausführlich mit dieser Zeit, doch tauchen entsprechende (häufig knappe) Bemerkungen in vielen Zusammenhängen auf und sind in der Summe als Verharmlosung zu werten. Die Zeitung geht vom Totalitarismus-Theorem aus sowie von Ernst Noltes These, der Holocaust sei eine Reaktion auf stalinistische Verbrechen[1052]. Häufig verweist sie auf das „Schwarzbuch des Kommunismus“, demzufolge die Opfer kommunistischer Regime zahl-

---

1042 ebd.

1043 inkriminierte Passagen zitiert in: Verfassungsschutzbericht NRW 1995, S. 128-130

1044 Schacht 1998: Gegenbilder

1045 zit. nach Krause/Stein/Thaler 1998

1046 vgl. Lisson 1998: Anatomie. Der Autor sagt zwar an keiner Stelle ausdrücklich, dass die Bundesrepublik ein System der „verdeckten Totalität“ verwirklich habe; der Kontext legt dies jedoch nahe.

1047 Müller 1998: Essen

1048 Wildt 1998: Wahlkampf

1049 Wilhelm von Gottberg zit. nach Krause 1998: Vertriebene

1050 „Die political correctness schlug zwar noch einige Wunden, doch die Berufsarmee hatte zweifelsohne den Weg zur Besserung alter Mißstände eingeschlagen“; Verweyhen 1998: Konfliktpotential.

1051 Olles 1998: Integration

1052 vgl. z.B. Nolte 1989, S. 32. Ein JF-Leserbriefschreiber überspitzt diese Aussage zu der nebulösen These „Ohne Marx kein Hitler!“; vgl. Volkmann 1998.

reicher seien als die des Nationalsozialismus. Relativierenden Charakter erhält der JF-spezifische Umgang mit dem NS bereits dadurch, dass dessen Verbrechen praktisch nicht erwähnt werden, aufrechnende Hinweise auf Verbrechen anderer Systeme dagegen häufig sind. Insbesondere zwischen DDR und Nazi-Deutschland werden Parallelen entweder ausdrücklich gezogen[1053] oder Wesensgemeinsamkeiten vorausgesetzt, indem beide als „totalitäre(r) politische(r) Systeme“[1054] sowie als „die NS- und die kommunistische Diktatur“[1055] zusammengefasst oder undifferenziert in einem Atemzug genannt werden.

Verharmlosend wirkt sich auch die Begrifflichkeit der Zeitung aus. Dies gilt einerseits für die breite und vage Verwendung des Sammelbegriffs „Totalitarismus“, der in polemischer Form mitunter auch auf die Bundesrepublik gemünzt wird und unter dem der NS (einschließlich des Holocausts) zu einem von zahlreichen kritikwürdigen Systemen schrumpft.[1056] Gängig ist andererseits die Übertragung von Begriffen, die eindeutig durch den NS besetzt sind, auf Gegenwartsfragen. So nennt JF-Autor Lothar Groppe Abtreibungen „Massenmord an ungeborenen Kindern“[1057] und zieht Parallelen zum Euthanasie-Programm, Günter Zehm bezeichnet Geburtenfrühdiagnostik als „Eugenik“ und spricht von „Interessen Embryonen zu selektieren“[1058]. Die Zeitung zitiert kommentarlos Manfred Brunners Bezeichnung der Verträge von Maastricht und Amsterdam als „Ermächtigungsgesetze“[1059], spricht von „Vernichtungs- und Internierungslagern“[1060] für Deutsche in Jugoslawien und vom „Anschluss“[1061] der Schweiz an die EU. Den Nationalsozialismus verharmlosende Züge tragen in der JF häufig auch Verweise auf die Vertreibung von Deutschen aus den Ost- oder sonstigen Siedlungsgebieten, insbesondere dann, wenn sie dem Holocaust implizit gegenübergestellt wird („Völkermord an den Ostdeutschen (...), in dieser

---

1053 Dies tut etwa Gerhard Imhoff, der SED und NSDAP durch eine Reihe rhetorischer Fragen gleichsetzt („Ist der grundsätzliche Umgang mit politischer Opposition in der DDR erheblich anders gewesen als im Dritten Reich?“). Als Unterschied nennt er den Holocaust. Vgl. Imhoff 1998: Aus der Bannmeile: Regierungssprecher. Ulrich Schacht bezeichnet die Führungskreise der DDR als „rotlackierte Faschisten“; vgl. Schacht 1998: Gegegenbilder.

1054 z.B. Eckstädt 1998

1055 Leonhard 1998

1056 Vera Lengsfeld wird mit der Behauptung eines „geistigen Totalitarismus“ der Alt-68er zitiert (Geldszus 1998: Kongreß), Heinzen spricht von einer „totalitären Phase unter Brandt“ (Heinzen 1998: Hindenburg), Roland Baader bezeichnet im JF-Interview repräsentative Demokratien als „Totalitarismus mit Freiheitsgesängen“ (zit. nach Krause 1998: Politische Theorie: Der Liberalismus).

1057 Groppe 1998: Bad. Groppe zitiert ferner den Papst zustimmend, der von der Abtreibung als „‘immer noch andauerndem Holocaust’“ gesprochen habe.

1058 Pankraz (Zehm) 1998: Pankraz, die Frühdiagnose (Fehler im Original). Rhetorisch fragt Zehm, ob solche „Eugenik qua Kosten/Nutzen-Analyse nicht die allerverächtlichste (sei), die vorstellbar ist“. Er stellt sie implizit der rassistisch begründeten NS-Eugenik gegenüber, die er offenbar als weniger verächtlich einstuft.

1059 Manfred Brunner zit. nach Philip 1998: Parteien

1060 Schmidt 1998: Südslawien. Häufig ist auch von russischen „Konzentrationslagern“ oder „Kz“ die Rede. Diese inzwischen auch in anderen Medien nicht seltene Übertragung von NS-Begriffen trägt ebenfalls zur Relativierung des Nationalsozialismus bei. Vgl. z.B. v. Sothen 1998: Massenmorde

1061 Wegelin 1998; der Begriff steht in Anführungszeichen, ist aber kein Zitat.

Dimension bisher einmalig in der Menschheitsgeschichte“[1062], „gehört (...) zu den „schlimmsten Ereignissen der Geschichte dieses Jahrhunderts“[1063]). Eine aufrechnende Zielsetzung darf unterstellt werden, wenn Dieter Stein NS und Zweiten Weltkrieg auf die Kurzformel „Auschwitz und Dresden“[1064] bringt. Ferner ist eine Verzerrung der NS-Historie durch Auslassen von Informationen erkennbar: So bezieht sich Autor Rüdiger Ruhnau positiv auf die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft („renommierte Forschungsanstalt“) und greift deren Auflösung durch den Alliierten Kontrollrat scharf an. Auf die allmähliche „Gleichschaltung“ der Gesellschaft im Nationalsozialismus[1065] geht der Autor nicht näher ein, sondern lässt Vorwürfe gegen sie als haltlos und böswillig erscheinen.[1066]

Öffentliche Erinnerung an die NS-Verbrechen setzt die JF unter den Generalverdacht, diese sollten für heutige (linke) Interessen instrumentalisiert werden.[1067] Dies kommt in der ständig wiederholten Rede von der „Faschismuskeule“[1068] zum Ausdruck. Der Begriff der „Vergangenheitsbewältigung“[1069] (höhnisch auch: „unsere Vergangenheitsbewältiger“[1070]) taucht daher ausschließlich negativ auf, wird allerdings im Untersuchungszeitraum nicht - wie es in der JF früher üblich war - als „VB“ verspottet[1071]. Statt solcher Erinnerung solle das „neudeutsche ‘Mea-culpa’-Gerede und die Dauerzerknirschung“[1072] beendet werden und Deutschland „in den Kreis selbstbewußter Nationalstaaten“[1073] eintreten.

Ausdrücklich wendet sich die JF gegen die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944“ des „Hamburger Instituts für Sozialforschung“ („Fälschungen und Verleumdungen der berüchtigten Reemtsma-Ausstellung“[1074]). Die Ausstellung wolle „nichts weiter, als mit Fotos schockieren. An Aufklärung oder Wahrhaftigkeit war niemals

---

1062 Wilhelm von Gottberg zit. nach Krause 1998: Vertriebene

1063 Schmidt 1998: Südslawien

1064 Stein 1998: Nationale

1065 vgl. Albrecht/Hermann 1990, z.B. S. 394. Anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Max-Planck-Gesellschaft, Nachfolgerin der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG), spricht deren Präsident Hubert Markl von der „Bürde unserer Vorgeschichte“. Eine Pressemitteilung zitiert Markl mit der Feststellung: „Das Versagen auch der wissenchaftlichen Elite habe dazu geführt, daß vor allem jüdische Forscher entrechtet und verfolgt wurden“; Wirsing (2000). Im Auftrag der Max-Planck-Gesellschaft untersucht eine Historikerkommission zurzeit die Rolle der KWG im Nationalsozialismus.

1066 vgl. Ruhnau 1998

1067 vgl. z.B. Krause, Peter: Geschichte

1068 z.B. Thaler 1998: Abschiebungen; Hatzenbichler/Ochsenreiter 1998

1069 z.B. Galster 1998. Im „Fragebogen“ beklagt Franz Schönhuber die „Angst der Deutschen vor wahrer Vergangenheitsbewältigung (gemeint: Schlussstrich, T. Pf.), verbunden mit permanentem Kriechgang“; zit. nach Der Fragebogen 1998.

1070 Bussenius 1998

1071 Auch dies mag auf das schwelende Verfahren gegen den NRW-Innenminister zurückzuführen sein, der auf diese spöttische Abkürzung hingewiesen hat; vgl. Innenministerium NRW 1996: Klageerwiderung, S. 76.

1072 Heuchling 1998

1073 Thaler 1998: Zwischen

1074 Olles 1998: Johannes

gedacht."[1075] Die Zeitung bestreitet, dass Kriegsverbrechen durch die Wehrmacht in nennenswertem Umfang begangen wurden. Mitunter identifiziert sie sich vollständig mit den deutschen Soldaten[1076]. Die Mehrheit der Wehrmachtsrichter glorifiziert die JF als „Hüter des Rechts"[1077]; Deserteure zum Widerstand zu rechnen hält sie für „völlig verfehlt"[1078].

Neben den genannten Komplexen, die die Bewegung einen, tauchen in der JF Themen auf, die sie - zumindest ihrem Stellenwert nach - von anderen rechten Medien unterscheiden. Das gilt beispielsweise für die immer wieder auftauchende Forderung nach einer Stärkung von plebiszitären Elementen im poltischen System der Bundesrepublik. Gefordert werden deutschlandweite Volksentscheide über Euro und Rechtschreibreform (den in Schleswig-Holstein stattfindenden unterstützt die JF).[1079] Breiten Raum in nahezu jeder Ausgabe nimmt ferner die Beschäftigung mit der Studentenbewegung von 1968 und ihren Auswirkungen ein. Hierzu trägt sicherlich der Umstand bei, dass einige ehemalige Aktive der Bewegung heute regelmäßig für die JF tätig sind oder ihr nahe stehen, aber auch der, dass die verhasste Revolte in mancherlei Hinsicht Vorbildcharakter hat: So ist es ihr gelungen, vorpolitische Räume einzunehmen, worin auch die Neue Rechte ihr erklärtes Ziel sieht. Darüber hinaus greift die JF Themen auf, die überwiegend von links besetzt sind: Dies gilt für Ökologie-Themen, insbesondere die Skepsis gegenüber Gen- und Atomtechnologie.

Strategiediskussionen weisen die „Junge Freiheit" wiederum als der Neuen Rechten verpflichtetes Medium aus. Im Zentrum steht das Konzept der kulturellen Hegemonie, dessen Eckpunkte JF-Redakteur Thorsten Thaler in einem strategischen Grundsatzartikel nach der Sachsen-Anhalt-Wahl skizziert, ohne es beim Namen zu nennen.[1080] Thaler relativiert die Bedeutung von Wahlergebnissen, vielmehr setzten grundlegende politische Veränderungen einen „langwierigen geistigen Prozeß" voraus. Er beruft sich auf Botho Strauß, der vom notwendigen „Wechsel der Mentalitäten" gesprochen hat. Es komme, so Thaler, darauf an, „in sinnentleerte Räume" einzudringen, Begriffe und Positionen zu besetzen, „die ihrer ursprünglichen Bedeutung entkleidet worden sind,"[1081] sowie eine Verankerung in der soziokulturellen Sphäre (Schule, Universität, Arbeitsplatz, Freundes- und Bekann-

---

[1075] Günther Wagenlehner zit. nach Krause 1998: Verurteilte

[1076] „Trotzdem gelang es diesen Verbänden, dem Gegner zwei Monate lang zu trotzen und ihm hohe Verluste zuzufügen"; Vom D-Day 1998.

[1077] Groppe 1998: Deserteure

[1078] ebd.

[1079] vgl. Interview Dieter Stein. Der Verfassungsschutz NRW sieht hierin den Versuch, den Parlamentarismus zu unterminieren; vgl. Verfassungsschutzbericht NRW 1997, S. 12; Innenministerium NRW 1996: Klageerwiderung, S. 33f.

[1080] vgl. Thaler 1998: Standpunkt

[1081] zur Umdeutung von Begriffen vgl. auch Innenministerium NRW 1996: Klageerwiderung, S. 11-20; exemplarisch zum Begriff der „Demokratie": Pfahl-Traughber 1998, S. 42-46

tenkreis) zu erreichen. Offenbar befürchtet Thaler, die Rechte könne angesichts des DVU-Abschneidens ihr metapolitisches Bemühen vernachlässigen, und warnt, diese dürfe sich mit dem spektakulären, aber folgenlosen Überraschungserfolg einer marginalen Partei nicht zufrieden geben. Der Beitrag stößt auf ein teils begeistertes, teils unverständiges Echo der Leserbriefschreiber.[1082]

Typisch für die Neue Rechte ist ferner die antiliberale Stoßrichtung der Zeitung, die eng mit der hohen Bedeutung des Ideologems „Kollektiv vor Individuum“[1083] verknüpft ist. Besonders deutlich kommt dies im Interview mit Alain de Benoist zum Ausdruck, der davon ausgeht, der Mensch sei nicht unmittelbar Teil der Menschheit, sondern vermittelt über kollektive Identitäten wie „Rasse“, „Volk“ und „Nation“. Der Individualismus löse derartige „organische Strukturen“ auf, die allein geeignet seien, Solidarität zu stiften.[1084] Werner Olles spricht von „organischer Demokratie“, die er der Pluralität entgegenstellt; Gesellschaft sieht er als „auf gemeinsame Werte verpflichtete Gemeinschaft“.[1085] Das Wesensmerkmal rechten Denkens sei, dass es sich um „Utopien, die auf ‘das Ganze’ zielen“, handele. Hinter dieser Folie erhält auch die in der JF häufige Formel „Gemeinwohl geht vor Eigenwohl“[1086] einen deutlich antiliberalen Charakter.

C.7 Symbolische Integration

„Nation“, „Volk“[1087] und „konservativ“ sind die Zentralbegriffe der JF. Die Verwendung der Bezeichnung „rechts“ ist ambivalent. Auch diese Begrifflichkeit weist die Zeitung als Scharnierorgan aus: Sie trägt einerseits zur begrifflichen Integration des Zeitungsumfeldes in die Bewegung bei („Nation“, „Volk“), andererseits soll ihr die Selbstkennzeichnung als „konservativ“ ein moderates Profil verleihen, das Anknüpfungspunkte an ein Spektrum eröffnet, das der Bewegung allenfalls nahe steht.

Dass die „Junge Freiheit“ „Nation“ und „Volk“ im Rahmen der Ideologie des „völkischen Nationalismus“ verwendet, wie Kellershohn 1994[1088] gezeigt hat, ist nach wie vor erkenn-

---

[1082] vgl. Leserforum, JF vom 19.6.1998, S. 21. Werner Olles stimmt Thaler in der übernächsten Ausgabe zu und beruft sich ausdrücklich auf Gramsci und den Begriff der „kulturellen Hegemonie“; vgl. Olles 1998: Debatte. Parteipolitik ist für die JF allerdings nicht ohne Bedeutung. So befürwortet sie eine an der Neuen Rechten orientierte Formation, die insbesondere die Potenziale von REP und „Bund freier Bürger“ bündelt; vgl. Stein 1998: Quittung.

[1083] Gessenharter hält dieses Ideologem für die zentrale Gemeinsamkeit neurechter Gruppen und Akteure; vgl. Gessenharter 1997: Herausforderungen, S. 166; Gessenharter 1994, S. 58.

[1084] vgl. Alain de Benoist zit. nach Krause 1998: Politische Theorie: Alain des Benoist, S. 4.

[1085] Olles 1998: Debatte. Vage deutet Olles aber an, die Rechte solle das Gewicht der Gemeinschaft im Verhältnis zum einzelnen Menschen nicht überschätzen.

[1086] z.B. Imhoff 1998: Aus der Bannmeile: Viele

[1087] „Volk“ steht in seiner Bedeutung geringfügig hinter den beiden weiteren Zentralbegriffen zurück.

[1088] vgl. Kellershohn 1994, zu den Kernideologemen: S. 27-29

bar; alle von ihm genannten Kernideologeme dieses Denkens kommen auch im Untersuchungszeitraum vor:

- Beide Begriffe treten in der Regel synonym auf, Zugehörigkeit bestimmt sich folglich in beiden Fällen nach ethnischen Kriterien („Nation" insbesondere nicht durch Staatsbürgerschaft).[1089]
- „Nation" wird als dem Individuum übergeordnete, homogenisierte Gemeinschaft verstanden (siehe oben[1090]), wenngleich der dies bezeichnende Begriff der „Volksgemeinschaft"[1091] nur als Zitat auftritt.
- Dass ein starker („selbstbewusster") Nationalstaat durch Eliten (denen sich die JF zurechnet) oder charismatische Führer geführt sein müsse, machen negative Verweise auf die „egalitäre Massengesellschaft" und auf Parteien deutlich.[1092]
- Zentral ist die Kombination der Begriffe „Nation" und „Identität", hinter der sich die Behauptung verbirgt, nationale (ethnische) Zugehörigkeit sei ein schicksalhaftes, andere Prägungen überragendes Moment.[1093] Der Einzelne sei gefordert, Opfer zu Gunsten der „Nation" („des Gemeinwohls") zu erbringen.[1094]
- die Kennzeichnung innerer Feinde, wenn diese auch in der Regel nicht so bezeichnet werden: Als solche gelten Nichtdeutsche, die die ethnische Homogenität des Staates gefährden (insbesondere „islamistische" Kräfte), und politische Gegner (z.B. 68er, „Linksextremisten"[1095]).[1096]

1089 Karl Heinzen lässt daran keinen Zweifel. In seiner Kolumne lobt er den damaligen Trainer der Fußballnationalmannschaft, der bei der Aufstellung des WM-Teams eine „nationale Präferenz" gezeigt habe, „die auf Abstammung und nicht auf Staatsbürgerschaft oder kulturelle Lippenbekenntnisse vertraut. (...) Bei einer WM ist weniger Professionalität als vielmehr das Herz gefragt. Für wen schlägt aber das von Fredi Bobic, Mehmet Scholl oder Darius Wosz, gar von Oliver Neuville oder Sean Dundee (alle außer Scholl eingebürgerte deutsche Fußballspieler, T.Pf.)? Eine WM ist der falsche Ort, um dies herauszufinden." Heinzen 1998: Nationale

1090 siehe die Abschnitte über die „Ausländer"-Kampage sowie das Ideologem „Kollektiv vor Individuum"

1091 Romig zitiert Papst Johannes Paul II. mit den Bemerkungen, die „Volksgemeinschaft" sei „die große und historische Inkarnation der Arbeit aller bisherigen Generationen" und die Nation sei „die ausgereifte Form der Volksgemeinschaft". Offen bleiben muss, inwiefern der im Deutschen belastete Begriff auf einer unglücklichen Übersetzung beruht. In der Vergangenheit kam er in der JF häufiger vor; vgl. Pfeiffer 1994, S. 64. Er wird - vermutlich im Zuge der verbalen Mäßigung der Zeitung - inzwischen weitgehend vermieden.

1092 z.B.: „Ohnehin findet jede Zeit ihre angemessenen politischen Exponenten, während Parteien vergänglich sind"; Geldszus 1998: Die Union.

1093 Am 19.6. widmet Dieter Stein dem Begriff der „nationalen Identität" den Aufmacher der Ausgabe; vgl. Stein 1998: Nationale. Der Begriff kommt in nahezu jeder Ausgabe teils mehrfach vor, im Interview bezeichnet Stein ihn als einen der Zentralbegriffe der JF; vgl. Interview Dieter Stein.

1094 Günter Zehm bringt dies zum Ausdruck, indem er fasziniert das Instinktverhalten von Ratten beschreibt, die sich „gegebenenfalls für die angestammte Gemeinschaft" bis in den Tod aufopferten; vgl. Pankraz (Zehm) 1998: Pankraz, H. Heine.

1095 Die JF fasst den Begriff linksextrem sehr weit, er umfasst beispielsweise den späteren Bundesumweltminister Jürgen Trittin („bekennender Linksextremist"; Olles 1998: Der Extremist).

- die Bedeutung der biologischen Substanzerhaltung der Deutschen[1097]
- Machtansprüche des Nationalstaats nach außen, was in äußerst häufigen Formulierungen auftritt wie der, die „deutschen Interessen“[1098] oder „nationalen Interessen“[1099] müssten verfolgt und durchgesetzt werden.

Den Begriff „konservativ“, mit dem die JF sich selbst und das eigene politische Lager kennzeichnet, fasst die Zeitung äußerst weit. Seine Verwendung geht deutlich über den üblichen massenmedialen Sprachgebrauch hinaus, in dem er im Wesentlichen für ein demokratisches, wertkonservatives Spektrum (meist innerhalb von CDU/CSU oder verwandten Parteien im Ausland) steht. In der JF reicht die Bandbreite der als „konservativ“ Bezeichneten von der Union[1100] über das Scharnierspektrum der rechten Bewegung (z.B. BfB[1101], DSU[1102], Horst Mahler[1103]) bis in den Rechtsextremismus hinein (z.B. REP[1104], Armin Mohler[1105], Joachim Siegerist[1106]). Diese Begriffsverwendung folgt einerseits dem Selbstverständnis der Konservativen Revolutionäre und fasst somit auch Kräfte, die mit freiheitlichen Verfassungen unvereinbar sind, als „konservativ“.[1107] Andererseits ist das Etikett „konservativ“ vor dem Hintergrund der Strategie der kulturellen Hegemonie als Tarnbegriff zu verstehen, der suggeriert, es handele sich um Vertreter auf Bewahrung bedachter, moderater, gesellschaftlich akzeptierter Positionen. Es ist in der JF häufiger als die

---

[1096] Ausgehend von der Leitdifferenz des Eigenen und des Anderen, verteidigt Weißmann das Freund-Feind-Denken und beklagt, der Westen sei nicht in der Lage, das Eigene zu bestimmen. So schlägt er eine Brücke zur Zuwanderungsthematik, ohne Zuwanderer ausdrücklich als „Feinde“ zu bezeichnen. Vgl. Weißmann 1998

[1097] Sailer nennt im „Österreich“-Ressort die sinkenden Geburtenziffern des Landes und warnt, in einigen Jahren werde „die Mehrheit der Bevölkerung aus Ausländern bestehen“; vgl. Sailer 1998. In einem ablehnenden Grundsatzartikel zur „sexuellen Revolution“ verweist Eberbach auf die „Trennung von Sexualität und Kinderwunsch“, deren Folge rückläufige Geburtenzahlen seien. Durch Immigration einen Ausgleich zu schaffen, lehnt der Autor ausdrücklich ab; vgl. Eberbach 1998.

[1098] z.B. Oprzondek 1998

[1099] z.B. Höbelt 1998: Staatsräson

[1100] Wenngleich die JF Teile der Union und ihrer Anhängerschaft als „konservativ“ versteht, wird darauf verwiesen, dieser Flügel finde sich in Programmatik und Handeln der Partei zu wenig wieder (z.B. Union habe ihre „national-konservativen (...) Wähler im Stich gelassen“; Hörnicke 1998).

[1101] vgl. Quast 1998: Bundestagswahl (Wähler)

[1102] vgl. Kempf 1998

[1103] vgl. Quast/Krause 1998

[1104] vgl. Stein 1998: Quittung

[1105] vgl. Quast, Gerhard: Zeitschriftenkritik: „wir selbst“

[1106] vgl. Peter/Stadler 1998

[1107] Ob die Konservative Revolution dem Konservatismus zugerechnet werden kann, ist wissenschaftlich umstritten: Während Stefan Breuer dies verneint („Was immer die Konservative Revolution war, eine konservative Revolution war sie nicht“; zit. nach Offergeld 1994, S. 26, Hervorhebung im Original), sieht Martin Greiffenhagen in der Entwicklung vom Konservatismus zum revolutionären Konservatismus eine gerade Linie (vgl. Greiffenhagen 1971, S. 241).

stärker polarisierende Selbstkennzeichnung als „rechts“[1108], die es weitgehend ersetzt. Die Bezeichnung als „rechts“ umfasst das als „konservativ“ bezeichnete Spektrum, darüber hinaus die Alte Rechte (DVU, NPD: „Rechtsparteien“), von der die JF so auch begrifflich eine gewisse Distanz wahrt. Eine allzu scharfe Grenze zu ziehen, vermeidet die Zeitung durch lavierende Mischformulierungen („BRD-Rechte(n), ob nationalliberal, ordoliberal, christliberal, sozialpatriotisch oder sonstwie ‘konservativ“’[1109]), indem sie „rechts“ und „konservativ“ gelegentlich synonym gebraucht[1110] oder die Bezeichnung durch Zusätze wie „demokratische“ und „gemäßigte“ Rechte abschwächt.[1111]

Insofern setzt die JF den unter anderem von Thaler explizierten Anspruch, Begriffe neu zu deuten, in die Tat um. Ähnliche Verwirrspiele treibt sie etwa mit den Begriffen „Demokratie“ („organische Demokratie“) oder - besonders offensichtlich - „Rassismus“ und „Multikulturalismus“. Im ausführlichen JF-Interview bezeichnet Alain de Benoist seine vom Ethnopluralismus-Konzept geprägten Vorstellungen, die auf eine weitestmögliche Trennung von Ethnien hinauslaufen, als „differenzialistischen Antirassismus“ (erkennt die Unterschiede von „Rassen“ an und will diese bewahren) oder „gemäßigten Multikulturalismus“. Als „universalistischen Rassismus“ bezeichnet er Positionen, die die Gleichheit von Menschen betonen und den „Rassen“ somit ihre Identität nähmen.[1112] Auf diese Weise verkehrt er den üblichen Sprachgebrauch in sein Gegenteil.

Integrierende Wirkungen sind auch vom allgegenwärtigen Negativbegriff des „Westens“ sowie von gängigen Negativ-Zuschreibungen an die politisch Verantwortlichen zu vermuten. Als „westlich“ gelten in erster Linie die USA, die EU, die alte Bundesrepublik (West-Deutschland) sowie in einem nicht geographischen Sinne Universalismus (einschließlich universeller Menschenrechte[1113]) und Liberalismus[1114]. Zwei recht skurrile Texte belegen diese Tendenz nachdrücklich: Einen polemisch-antiwestlichen Grundsatzartikel liefert

---

[1108] Im Interview betont Dieter Stein, dass sich die JF als „konservatives“, nicht primär als „rechtes“ Medium verstehe; vgl. Interview Dieter Stein. So argumentiert auch ihre Klage gegen die Einordnung als „rechtsextremistisch“; vgl. Brunner o.J. (1996), S. 17.

[1109] Meuter 1998: 68er. Ähnlich die Formulierung, Botho Strauß sei „nach ‘rechts’ ins konservative Lager“ abgewandert; von Jena 1998: Theater

[1110] z.B. Ochsenreiter 1998: Gefährliche

[1111] vgl. z.B. Quast 1998: Bundestagswahl

[1112] zit. nach Krause 1998: Politische Theorie: Alain des Benoist, S. 4

[1113] Rhetorisch fragt Uhle-Wettler, ob der Westen in Bezug auf die Menschenrechte in China das Maß aller Dinge sei, relativiert seine Aussage im Folgenden leicht; vgl. Uhle-Wettler 1998. In der Vergangenheit hatte sich Uhle Wettler in der JF unmissverständlich gegen die Universalität der Menschenrechte ausgesprochen; vgl. Uhle-Wettler 1994.

[1114] „Liberal“ ist im Untersuchungszeitraum weniger als in früheren Ausgaben (vgl. z.B. Pfeiffer 1994, S. 46-49) als zentraler Negativbegriff der JF erkennbar. Der Grund ist vermutlich die Annäherung der Zeitung an den wirtschaftsliberalen „Bund freier Bürger“ sowie an den rechten Flügel der FDP. Im JF-Interview spricht sich Roland Baader, der sich als „Radikalliberaler“ bezeichnet, für drastische Einschnitte in staatliche Sozialleistungen aus, die sich mit dem grundgesetzlich geforderten Sozialstaatsprinzip kaum vereinbaren lassen; vgl. Krause 1998: Politische Theorie: Der Liberalismus.

Wolfgang Lasars mit dem Beitrag „Die Freiheit, die der Westen meint". Darin verbindet er die Vokabel „westlich" 25-mal mit großteils aggressiven Anschuldigungen; er schlägt einen Bogen vom Kolonialismus über Margaret Thatcher zu Karl Popper und kommt zu dem Fazit: „Der Westen versteht Freiheit auch heute noch als einen Hals unter dem westlichen Joch".[1115] In der Ausgabe vom 5. Juni titelt die JF „Die Impotenz des Westens" und nennt das Medikament Viagra als Indiz für „die schleichende Impotenz der westlichen Industriegesellschaften", die ein „Signal der Dekadenz"[1116] sei.

Auch wenn die JF den Eindruck der Fundamentalopposition vermeidet, wird doch eine pauschale Frontstellung gegen politische Entscheidungsträger deutlich. Besonders krass kommt sie in der Rede vom „totalen Parteienstaat", der „an autoritäre Regimes" erinnere,[1117] zum Ausdruck oder von „Ost-West-Blockparteien"[1118], mit der die Zeitung bedauernd darauf hinweist, wie in der DDR gebe es in der Bundesrepublik keine wahre Opposition. Die Formulierung steht in Zusammenhang mit dem DVU-Erfolg von Sachsen-Anhalt; die rechtsextremistische Partei gerät somit zur positiven, da auf Systemüberwindung zielenden Kraft. Auch sich ständig wiederholende Wendungen wie „Alt-Parteien"[1119], „politische(s) Establishment"[1120] und „politische(n) Klasse"[1121] zeigen diese Frontstellung. Solchen überkommenen, verkrusteten Strukturen stellt sich die „Junge [!] Freiheit" als zwar konservatives, gleichwohl neues, jugendlich-dynamisches und undogmatisches Projekt gegenüber. Diese Selbststilisierung erinnert an das Credo des Konservativen Revolutionärs Moeller van den Bruck, konservativ zu sein bedeute, „Dinge zu schaffen, die zu erhalten es sich lohnt", der Konservative sei „Erhalter und Empörer zugleich".[1122]

Auffällig sind Sprachregelungen der JF, die zum Profil des Blattes und zur Integration der Leserschaft beitragen: Dies gilt insbesondere für die Begriffe „Mitteldeutschland" und „Ostdeutschland", die in jeder Ausgabe vorkommen und die neuen Bundesländer respektive die ehemaligen deutschen Ostgebiete bezeichnen. Beiträge von JF-Autoren werden auf diese Sprachregelung hin redigiert.[1123] Die Begriffe würden aus Traditionsgründen verwandt und seien „vielleicht anachronistisch", sagt Dieter Stein im Interview, sie enthielten „kein(en) konkrete(n) Gebietsanspruch"[1124], stehen aber in der JF in einer eindeutig revan-

---

[1115] Lasars 1998: Die Freiheit

[1116] Geldszus 1998: Gesellschaft

[1117] Hornung 1998: Hört; siehe auch den Abschnitt über den Begriff „Totalitarismus"

[1118] Heinzen 1998: Einheits-Kannibalismus

[1119] Olles 1998: Grüner. Das Innenministerium NRW weist darauf hin, dass die Formulierung „Alt-Parteien" auf nationalsozialistische Agitation gegen die Weimarer Republik zurückgehe; vgl. Innenministerium NRW 1996: Klageerwiderung, S. 80.

[1120] z.B. Krause 1998: Protest

[1121] Krause 1998: Spielverderber

[1122] Moeller van den Bruck 1931, S. 189

[1123] vgl. Interview Dieter Stein

[1124] ebd.

chistischen Tradition. In der Vergangenheit hatten Zeitung und damaliger Herausgeberverein heftig dagegen agitiert, Ansprüche auf die ehemaligen Ostgebiete aufzugeben[1125], und auch im Untersuchungszeitraum werden die genannten Begriffe deutlich offensiver gebraucht, als der Chefredakteur glauben macht: So spricht Redakteur Peter Krause davon, die heutigen Deutschen würden „ihre Geschichte so radikal verleugnen", dass sie von der Ex-DDR als „Ostdeutschland" sprächen.[1126] Zu den Sprachregelungen der JF zählt ferner, ehemals deutsche Orte konsequent mit ihren damaligen deutschen Namen zu bezeichnen.[1127]

C.8 Professionalität

Das seit Anfang 1994 regelmäßige, pünktliche Erscheinen der „Jungen Freiheit" als Wochenzeitung setzt eine erhebliche Professionalität voraus. Die Redakteure verfügen zwar über keine übliche journalistische Ausbildung, fast alle aber inzwischen über mehrjährige praktische Kenntnisse. In den meisten Fällen haben sie diese in ihrer Arbeit für die JF erworben, Gerhard Quast zudem als verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift „wir selbst"[1128], Peter Krause in der Redaktion des „Thüringer Tageblatts"[1129] und Thorsten Thaler als Lektor des rechtsextremistischen „Arndt-Verlags" (Dietmar Munier)[1130]. Fast alle Redakteure sind Studenten, Akademiker oder Studienabbrecher[1131]; gleichwohl dürfte der akademische Hintergrund der Redaktion - gemessen an der Gesamtheit fest angestellter Wochenzeitungsjournalisten - unterdurchschnittlich sein.[1132] Neben den neun Redakteuren beschäftigt der JF-Verlag im Untersuchungszeitraum eine Designerin, einen Technik-

---

[1125] Am Tag der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Grenzvertrags (17.6.1991) lässt die JF gemeinsam mit anderen Organisationen zwei Flugzeuge über dem Bonner Regierungsviertel kreisen, die die Spruchbänder „Verzicht ist Verrat" ziehen. Der Verein „Unitas Germanica" startet in dieser Zeit die Initiativen „Freiheit für Königsberg", „Solidarität mit Oberschlesien" und „Oberschlesische Kinder lernen Deutsch im Schwarzwald". Vgl. Antifaschistisches Broschürenkollektiv 1993/94, S. 56

[1126] vgl. Krause 1998: Vertriebene. Das Bemühen, von dem Stein spricht, die Begriffe der Verständlichkeit halber durch Synonyme zu ersetzen, ist im Untersuchungszeitraum nicht erkennbar.

[1127] Der Leserbriefschreiber Johann Georg Hasenkamp wendet sich vehement gegen deutsche Vertreter, die bei einer Jubiläumsfeier der Kaliningrader Universität nicht von „Königsberg" gesprochen hätten („fast krankhafter Drang offizieller Stellen zur political correctness"); Hasenkamp 1998.

[1128] siehe FN 878

[1129] Krause soll dort drei Jahre lang (bis 1988) gearbeitet haben; vgl. Zur Person 1998: Peter Krause. Bei seiner Entlassung war er demnach 24 Jahre alt. Er dürfte daher nicht als Redakteur beschäftigt gewesen sein, was in der DDR ein Studium der Journalistik voraussetzte, sondern als freier Mitarbeiter („Volkskorrespondent"). Eine solche Tätigkeit allein ist nur eingeschränkt geeignet, professionelle Kenntnisse zu erwerben.

[1130] vgl. Interview Dieter Stein; Mecklenburg 1996, S. 398

[1131] Als Redakteur ohne Hochschulerfahrung bildet Kai Guleikoff eine Ausnahme; vgl. Zur Person 1998: Kai Guleikoff.

[1132] Journalismus gilt heute als akademischer Beruf. Es ist davon auszugehen, dass Redakteure ohne abgeschlossenes Hochschulstudium bei anderen politischen Wochenzeitungen (z.B. „Zeit", „Rheinischer Merkur", „Sonntagsblatt", „Freitag") eine Ausnahme sind.

betreuer, zwei Buchhalterinnen sowie zwei Vertriebsmitarbeiterinnen[1133], arbeitet aber - mit einer geschätzten verkauften Auflage von 10.000 Exemplaren sowie einem geringen Anzeigenaufkommen - erheblich defizitär (siehe C.1).

Die Entstehung der Ausgaben folgt einer Produktionsroutine, die feste Redaktionsschlusstermine für Einzelseiten und Gesamtausgabe sowie vier Konferenztermine einschließt und mit dem Andruck in der Nacht zum Mittwoch endet. Die Planung der Schwerpunkte der folgenden Ausgabe beginnt donnerstags, freitags findet die Blattkritik der soeben erschienenen Zeitung statt. Montags und dienstags bestehen feste Termine für Kurzkonferenzen zum Stand der Produktion. Der „ausgeklügelte(r) Produktionsplan“[1134] und vermutlich auch die Benennung eines für solche Fragen zuständigen Chefs vom Dienst stellt sicher, dass Andrucktermine und Auslieferung grob eingehalten werden können. Gleichwohl ergeben sich in der Praxis offenbar vielfältige Planabweichungen, die die letzten Schritte vor Redaktionsschluss kaum noch geregelt ablaufen lassen („Zwar beschließen wir jeden Dienstag von neuem eisern, gegen 19.00 Uhr den letzten Handschlag zu machen - getan ist er dann schlappe 7 Stunden später.“[1135]).

Das Design der „Jungen Freiheit“, für das seit September 1996 die fest angestellte Dipl.-Designerin Cornelia Krempf zuständig ist[1136], ist auffallend professionell und folgt gängigen Regeln moderner Zeitungsgestaltung. Sie zählt insofern zu den bestgestalteten Periodika, die sich der rechten Bewegung zurechnen lassen. Die im Verfahren des Ganzseitenumbruchs[1137], das bei professionellen Printmedien üblich ist, erstellte Optik basiert auf einem strengen, dadurch ernsthaft und tendenziell konservativ wirkenden Blockumbruch sowie diesen unterstreichenden klaren Linien. Indem die Zeitung dosiert mit Weißraum und grauen Schriftzügen arbeitet, versucht sie, eine Balance zwischen leichter optischer Zugänglichkeit und seriöser Wirkung zu schaffen. Für Auflockerung und einfache Orientierung im Blatt sollen wiedererkennbare grafische Elemente für feste Rubriken (Symbole, Skizzen) sorgen, Initiale an Textanfängen, Zitatblöcke und Zwischenzeilen sowie gelegentliche Info-Spalten (vor allem bei längeren Interviews), die rechtsbündig und somit ungewöhnlich gesetzt sind. Grafisch verspielter erscheint die Seite „Zeitgeist & Lebensart“ (durch Freistellungen, Fotocollagen, hinterlegte Motive), was dem satirischen Inhalt des Ressorts entspricht. Auf anderen Seiten sind solche Elemente selten. Etwa zwei Jahre nach dem Untersuchungszeitraum, seit der Ausgabe vom 7. April 2000, verändert die Zeitung

---

[1133] vgl. Interview Dieter Stein; Impressum. Siehe auch FN 841

[1134] Thorsten Thaler (CvD) über den vermutlich von ihm selbst entwickelten Plan; vgl. Thaler 1996, S. 6

[1135] Madela 1999. Der Autor war von 1995 bis 1996 JF-Redakteur. Vgl. auch Thaler 1996, S. 7

[1136] vgl. Zur Person 1998: Cornelia Krempf

[1137] Die JF verwendet das professionelle Gestaltungsprogramm „Pagemaker für Apple Macintosh“; vgl. Interview Dieter Stein.

ihr Erscheinungsbild deutlich: Sie stellt auf das größere Nordische Format um und erscheint mit Farbfotos und farbig hinterlegten Textflächen. Auf diese Weise erfährt sie einen weiteren Professionalisierungsschub.

Die JF verfügt über Internet-Zugang und Zugriff auf das Online-Archiv der „Deutschen Presseagentur“ (dpa).[1138] Sie hat keine Bilderdienste abonniert und muss Agenturfotos daher einzeln bestellen und honorieren oder auf unentgeltlich verfügbares Material zurückgreifen. Dies spiegelt sich in der Bildqualität der Zeitung wider. Häufig dürfte es sich um kostenloses Pressematerial etwa der Filmbranche handeln oder Ausstellungskatalogen entnommene Motive. Vielfach verwendet die JF wenig originelle Symbolfotos[1139]. Mitunter erscheinen Fotos von schlechter technischer Qualität, die Redakteure selbst aufgenommen haben.[1140] Auf der Seite „Wirtschaft & Soziales“ verwendet die JF regelmäßig selbst erstellte, schlicht gestaltete Grafiken. Der Druck der JF lässt keine nennenswerten Mängel erkennen.[1141] Sie wird nahezu vollständig schwarz-weiß gedruckt, eine Schmuckfarbe (Weinrot) verwendet die JF nur im Zeitungskopf.[1142] Die ersten Seiten der beiden Sonderbeilagen enthalten je eine weitere Schmuckfarbe (Gelb[1143], Blau).

Die Zeitung verwendet einen Genremix, der alle maßgeblichen journalistischen Darstellungsformen umfasst und ihnen zum Teil feste Plätze zuweist. Letzteres gilt für Kommentar, Interview, Porträt, Buch- und Zeitschriftenrezension, Kolumne (Pankraz), Korrespondentenbericht (Gerhard Imhoff) sowie für den regelmäßigen Beitrag „Lockerungsübungen“ (Karl Heinzen), der ein Mischgenre aus Kommentar und Glosse darstellt. Darüber hinaus kommt der Bericht häufig, die Reportage[1144] gelegentlich vor. Die Beiträge sind nicht nur äußerlich, sondern stilistisch als unterschiedliche Genres erkennbar, so dass eine tatsächliche Abwechslung der Darstellungsformen entsteht. Eingeschränkt gilt dies für das Genre des Berichts, in dem Autoren teils deutlich kommentieren, sich teils offener Meinungsäußerungen enthalten. Glossierende Elemente, die einerseits werten, andererseits

---

[1138] vgl. Interview Dieter Stein. Das Online-Archiv der dpa ist nicht zu verwechseln mit dem aktuellen Meldungsdienst, den die JF - vermutlich aus Kostengründen - nicht abonniert hat. Es dient vielmehr als Quelle für Hintergrundrecherchen.

[1139] So bebildert die JF einen Beitrag über das EU-Kartellrecht mit einem Foto, das die Embleme der fusionierten Unternehmen „Daimler-Benz“ und „Chrysler“ zeigt (JF vom 26.6.1998, S. 17). Den Text über die Klage von Göttinger Studenten gegen den AStA der Universität illustriert sie mit einem Foto von auf einer Wiese sitzenden Studierenden (Bildquelle: DAAD, JF vom 29.5.1998, S. 4).

[1140] z.B. das Foto von Manuel Ochsenreiter zum Beitrag Ochsenreiter 1998: Bundeswehr, das unscharf ist und kein klares Motiv besitzt

[1141] Die JF hat die Druckerei gewechselt, nachdem es von Dezember 1994 bis Februar 1995 zu Brandanschlägen auf ein damals beauftragtes Unternehmen in Weimar gekommen war; vgl. Stein 1999: Eine Liebeserklärung.

[1142] Dies ist durchaus als bewusste gestalterische Zurückhaltung zu verstehen, da die Schmuckfarbe Weinrot ohne größere Mehrkosten auf drei weiteren Seiten verwendet werden könnte.

[1143] Die erste Seite der Beilage „Der Tag, als die D-Mark kam“ ist schwarz-rot-gold umrandet (JF vom 19.6.1998).

[1144] häufig von Manuel Ochsenreiter; vgl z.B. Ochsenreiter 1998: JF-Reportage; Ochsenreiter 1998: Mythen

den Beiträgen eine gewisse Leichtigkeit verleihen, kommen in allen Genres (nahezu durchgängig auf der Zeitgeist-Seite) vor. Sie stehen im Kontrast zu Beiträgen, die einen ermüdend dozierenden[1145], mitunter verbissen attackierenden Stil[1146] aufweisen.

Trotz einiger Mängel orientieren sich auch die Meldungen der JF[1147] im Wesentlichen an professionellen Regeln. Sie liefern die wichtigsten Basisinformationen (W-Fragen) und sind überwiegend verständlich. Lediglich hinreichende Zeitangaben finden sich nur in neun der untersuchten 31 Meldungen[1148]. Zudem sind die Einstiegssätze (Lead) häufig lang und umständlich. Mitunter stehen sie im für das Lead ungeeigneten Passiv und lassen so die Handelnden ungenannt. Über die Trennung von Nachricht und Kommentar setzt sich die JF in gut einem Drittel (elf) der Meldungen hinweg und verwendet eine mehr oder minder deutlich wertende Begrifflichkeit[1149]. Eine Meldung hält die Trennung zwar sprachlich weitgehend ein, ist aber tendenziös, da sie nur eine Konfliktpartei ausführlich zu Wort kommen lässt.[1150]

Recht häufige handwerkliche Lapsus, die im Untersuchungszeitraum zutage treten, schränken den professionellen Charakter der JF nicht grundlegend ein. So finden sich im Veranstaltungskalender neun Hinweise auf Ereignisse, die bei Erscheinen der Ausgabe bereits stattgefunden haben.[1151] Zweimal berichtigt die Redaktion Beiträge, bei deren Erfassung Wörter vertauscht worden waren („untergeordnet“ statt „übergeordnet“, „nationalistisch“ statt „antinationalistisch“)[1152]; in der Ausgabe vom 5. Juni stellt sie zwei fehlerhafte Detailinformationen richtig[1153]. Am 17. April teilt die Redaktion mit, die Kulturseiten der vorangegangenen Ausgaben seien unkorrigiert an die Druckerei gegangen, und entschuldigt sich für „die entstandenen Zumutungen“[1154]. Ein Leserbriefschreiber macht darauf aufmerksam, die JF habe ein Foto in der Bildzeile falsch gedeutet (statt Dogenpalast in Vene-

---

1145 Dies ist beispielsweise der Fall, wenn kein aktueller Berichterstattungsanlass erkennbar ist, sondern Lehrbuchwissen, ohne eine Spannung aufzubauen, referiert wird, wie etwa im Beitrag von JF-Autor Pather Lothar Groppe SJ über das Pfingstfest, der an eine Predigt erinnert; vgl. Groppe 1998: Pfingsten.

1146 vgl. z.B. Lasars 1998: Die Freiheit, zu diesem Beitrag siehe auch C.7

1147 Exemplarisch untersucht wurden die 31 Meldungen der Ausgabe vom 17.4.1998. Nicht berücksichtigt wurden Kurznachrichten der Rubrik „Parteien, Verbände, Nachrichten“. Diese geben meist sehr knapp organisationsinterne Personalentscheidungen wieder oder Serviceinformationen (Adressen, Rufnummern) und lassen sich daher kaum an den handwerklichen Standards für das Genre der Nachricht messen.

1148 Auf diese Weise verschleiert die Zeitung möglicherweise, dass die mitgeteilten Nachrichten wenig aktuell sind.

1149 z.B. „linksradikale Regierung Allende“, Erfolg 1998; „Ideologe“ (Karl Marx), Erstes 1998; „Karlsruhe schützt die Medien gegen Schnüffler“; Karlsruhe 1998

1150 Die Meldung zitiert den Historiker Imanuel Geiss, der Jürgen Habermas unredliches Verhalten im Historikerstreit vorgeworfen hat; vgl. Linkes 1998. Zu den Meldungen siehe Tabelle 8 im Anhang.

1151 siehe Tabelle 7 im Anhang

1152 vgl. Richtigstellung 1998; Berichtigung 1998

1153 vgl. Korrekturen 1998

1154 vgl. Mitteilung 1998

dig Dom zu Florenz).[1155] Beiträge entsprechen darüber hinaus nicht immer konsequent den Profilen der einzelnen Ressorts. So erscheint etwa auf der Seite „Zeitgeschichte“ ein Text über den Sezessionskrieg der USA im 19. Jahrhundert.[1156]

C.9 Fazit

Im Laufe ihrer kurzen Entwicklungsgeschichte hat sich die „Junge Freiheit“ konsequent als professionelles Scharnierorgan positioniert und diesen Charakter seit der Umstellung auf wöchentliches Erscheinen gefestigt. Trotz verbaler Mäßigung ist die programmatische Nähe und personelle Anbindung an die Neue Rechte deutlich. Dass die Zeitung den Brückenschlag zwischen dieser und dem etabliert-konservativen Spektrum sucht, konnte anhand von Autoren und Interviewpartnern sowie positiven Bezügen gezeigt werden.

Zu den Entwicklungskonstanten zählt ein völkischer Nationalismus, der positive Bezug auf Akteure der Konservativen Revolution sowie auf das neurechte Konzept der kulturellen Hegemonie. Auf dieser Basis fördert die „Junge Freiheit“ die kulturelle Vernetzung der Bewegung, indem sie wichtige Themen und Kampagnen - meist in neurechten Varianten - aufgreift (im Untersuchungszeitraum vorwiegend: „Ausländer“, „Antieuropäisierung“ und „Meinungsfreiheit“). Zur Vernetzung trägt auch der hohe Servicewert der Zeitung bei. Als wöchentlich erscheinendes Periodikum ist sie besonders geeignet, aktuelle Termine bekannt zu machen. Die häufige Erwähnung von Aktionen der „Republikaner“ belegt die Nähe der Zeitung zu dieser rechtsextremistischen Partei.

Symbolische Integration stiftet die „Junge Freiheit“ vorrangig mit Begriffen, die das Scharnierspektrum zu einen in der Lage sind. Dazu zählen die Synonyme „Volk“ und „Nation“ sowie das Etikett „konservativ“, das in einem an die Konservative Revolution angelehnten Sinne verstanden wird und rechtsextremistische Positionen umfasst. Dagegen wird die Bezeichnung „rechts“ vorwiegend zur Abgrenzung von der Alten Rechten verwandt. Auffällig ist das - von einem JF-Redakteur explizierte - Bemühen, geläufige Begriffe mit neuen Inhalten zu füllen (z.B. Demokratie, Multikulturalismus, Rassismus).

Die „Junge Freiheit“ hat sich zu einem der professionellsten Periodika der Bewegung entwickelt. Hiervon zeugen das kontinuierliche wöchentliche Erscheinen, die Erstellung durch eine hauptberufliche Redaktion, die weitgehend am Stand von Technik und Lehre ausgerichtete Optik sowie die Genrevielfalt des Blattes. Professionalitätsdefizite weist die

[1155] vgl. Tiggemann 1998
[1156] vgl. Höbelt 1998: General

Zeitung durch handwerkliche Fehler im Detail und ihre prekäre wirtschaftliche Lage auf, die mit einem schwachen Anzeigengeschäft und geringer verkaufter Auflage verbunden ist.

D. Nation & Europa (NE)

Das traditionsreiche Ideologieorgan

„Nation & Europa“ gilt als eines der wichtigsten Ideologieorgane des deutschen Rechtsextremismus. Sie ist die älteste rechtsextremistische Zeitschrift, die in Deutschland kontinuierlich monatlich[1157] erscheint. Zentrales Ziel des seit Gründung in Coburg ansässigen Blattes ist die Einheit der deutschen Rechten. Die bestehende Zersplitterung dieses politischen Lagers will die Zeitschrift mit publizistischen Mitteln überwinden helfen. Zu diesem Zweck unterhält die Redaktion ein enges Beziehungsnetz zu Vertretern aller rechtsextremistischen Parteien und zu Aktivisten, die nicht parteipolitisch gebunden sind.

[1157] Die Ausgabe Juli/August erscheint als Doppelnummer.

D.1 Entwickung

1951 als „Nation Europa“ durch den ehemaligen SS-Sturmbannführer und Chef der Bandenbekämpfung im Führerhauptquartier, Arthur Ehrhardt, sowie den Schriftsteller und SA-Mann Herbert Böhme[1158] gegründet, stützt sich das Blatt zunächst auf ehemals hochrangige Nationalsozialisten - wie das Verlagsnetz des stellvertretenden Reichpressechefs Helmut Sündermann und seines Nachfolgers Gert Sudholt -, aber auch ausländische, insbesondere französische Finanziers. Insofern ist NE das Produkt früher Einigungsbestrebungen des europäischen Nachkriegsrechtsextremismus, die in der „Europäischen sozialen Bewegung“ ihren organisatorischen Ausdruck finden.[1159] Der Titel der Zeitschrift geht auf den englischen Rechtsextremisten Oswald Mosley zurück, der 1947 erstmals von der „Nation Europa“ sprach.[1160] Demnach wird Europa, so der Publizist Anton Maegerle, „als das rassisch überlegene Zentrum der Erde“[1161] begriffen. Wegen ihres übernationalen Charakters wird die SS zum Vorbild einer solchen Konzeption von Europa. Dieses könne, wie etwa der rechtsextremistische italienische Philosoph Julius Evola 1952 in NE betont, nicht demokratisch-parlamentarisch verfasst sein, sondern müsse von einer „tatkräftigen Elite“ vorangetrieben und von einem Mythos gestiftet werden.[1162] 1990 wird der Titel „Nation Europa“ in „Nation & Europa“ geändert.[1163]

NE kennzeichnet eine deutliche sowohl redaktionelle als auch ökonomische Kontinuität, die nur durch ein Intermezzo des heutigen Herausgebers unter anderem der „Deutschen National-Zeitung“, Gerhard Frey, als Mitgesellschafter des Blattes durchbrochen wird. Frey wird Anfang 1965 zunächst zum geringfügigen Anteilseigner (1,19 Prozent), im Juli des Jahres mit 31 Prozent zum zweitstärksten Gesellschafter nach Herausgeber Ehrhardt (52 Prozent)[1164], zieht sich dann aber aus dem Projekt zurück. Peter Dehoust, ein „Zieh-

---

[1158] Böhme gehörte dem Reichskultursenat der SA an und hat diverse völkische, Hitler und den NS verherrlichende Lieder und Gedichte vefasst. 1950 gründet er das rechtsextremistische „Deutsche Kulturwerk Europäischen Geistes“ (DKEG). Als DKEG-Organ fungieren Böhmes „Klüter-Blätter, die 1982 in den „Deutschen Monatsheften“ und 1990 in NE aufgehen (siehe auch FN 1164). Vgl. Brüdigam 1965, S. 244ff.; Mecklenburg 1996, S. 253f.

[1159] vgl. Mecklenburg 1996, S. 421; Interview Verfassungsschutz Bayern

[1160] vgl. Interview Karl Richter

[1161] vgl. Maegerle 1996: Das Europa, S. 2

[1162] zit. nach ebd.

[1163] Die geringfügige Titeländerung wird gelegentlich inhaltlich interpretiert und darauf zurückgeführt, das Blatt habe offenbar festgestellt, dass Europa als Nation nicht existiere; vgl. Maegerle 1996: Das Europa, S. 2. Es ist nicht auszuschließen, dass solche Überlegungen eine Rolle gespielt haben. Vorrangig dürfte ein anderer Zusammenhang sein: Die Titeländerung findet im Zuge der Fusion von NE mit den „Deutschen Monatsheften“ des Verlegers Gert Sudholt statt. Sudholt erwartet, dass der Zusammenschluss zu einem neuen Medium führen soll, in dem die „Monatshefte“ noch erkennbar sind. So ändert NE seinen Namen und fügt „Deutsche Monatshefte“ im Untertitel hinzu. Vgl. Interview Verfassungsschutz Bayern; Interview Karl Richter. Tatsächlich hat sich am Konzept von NE durch die Fusion nichts geändert. Möglicherweise auch aus diesem Grund bringt Sudholt 1998 das Konkurrenzprodukt „Opposition. Magazin für Deutschland“ auf den Markt, das zweimonatlich erscheint.

[1164] vgl. Krüger 1968, S. 87

kind Ehrhardts“[1165], ist heute Herausgeber und war bis 1996 Hauptgesellschafter. Bereits in den Anfangsjahren ist Dehoust als Autor für die Zeitschrift tätig und wird zum engsten Mitarbeiter Ehrhardts. Nach dem Tod des Gründers übernimmt er 1971 die volle publizistische und wirtschaftliche Verantwortung für NE.

Mehrheitseigner ist inzwischen Harald Neubauer, den Dehoust seit 1992 - neben dem 1996 verstorbenen ehemaligen NPD-Vorsitzenden Adolf von Thadden - als Mitherausgeber von NE aufgenommen hat. Dehoust und Neubauer arbeiten bereits 1991 bei der Gründung der Partei „Deutsche Liga für Volk und Heimat“ (DLVH) als rechtsextremistischer Sammlungsbewegung eng zusammen: Neubauer wird einer der Gründungsvorsitzenden der DLVH, Dehoust Mitglied des Bundsvorstandes. Wie Ehrhardt seinerzeit Dehoust, hat dieser Neubauer schrittweise als Nachfolger aufgebaut und ihm die ökonomische und redaktionelle Verantwortung für Verlag und Zeitschrift übertragen.[1166]

NE hat im Laufe ihres Bestehens mehrere andere rechtsextremistische Publikationen umschlossen. So fusionierte das Blatt 1990 mit den „Deutschen Monatsheften“, 1994 mit der „Deutschen Rundschau“. Die Deutschen Monatshefte finden sich heute im Untertitel von NE wieder, der zuvor „Monatszeitschrift im Dienste der europäischen Neuordnung“ lautete (siehe auch FN 6). Das Blatt erscheint im ungewöhnlichen DIN-A5-Format[1167] und hat im Untersuchungszeitraum einen Regelumfang von 82 Seiten (Juli/August: 98 Seiten). Die Auflage liegt bei etwa 15.000 Exemplaren[1168], die ausschließlich per Abonnement oder Direktvertrieb verbreitet werden. Ein Kioskvetrieb ist nie konsequent verfolgt worden, da wohl mit erheblichem Druck linksorientierter Gruppen auf die Verkäufer gerechnet wurde. Entsprechende Erfahrungen haben andere rechtsextremistischen Medien gemacht, die den Kioskvertrieb erprobt haben.

Zur „Nation Europa Verlag GmbH“ gehören neben dem Periodikum ein Buchverlag und ein Buchdienst. Die wirtschaftliche Existenz des Gesamtunternehmens gilt als gesichert, wenngleich die Zeitschrift defizitär arbeitet und der florierende NE-Buchdienst dieses Minus ausgleicht. Hauptgesellschafter Neubauer ist überzeugt, seine Versandbuchhandlung sei nach der des Hauses Frey die umsatzstärkste des rechtsextremistischen Lagers.[1169] Der

---

[1165] Interview Verfassungsschutz Bayern

[1166] vgl. ebd.

[1167] Das kleine Format ist offenbar bei der Leserschaft beliebt. Bei der „NE-Leserbefragung 1998“ (siehe D.3) halten es 84,2 Prozent der Respondenten für „genau richtig“.

[1168] vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1997, S. 126. Der Verfassungsschutz Bayern spricht von 16.000 gedruckten Exemplaren; vgl. Landesamt für Verfassungsschutz Bayern 1999, S. 2. Die Angaben von Karl Richter bewegen sich in derselben Größenordnung: Er spricht von einer Druckauflage zwischen 13.000 und 17.000, weist aber darauf hin, dass ein Teil der Auflage, den er nicht quantifiziert, nicht verkauft, sondern als Werbematerial genutzt werde. Vgl. Interview Karl Richter

[1169] vgl. Interview Karl Richter. Nach Richters Darstellung arbeiten auch zahlreiche andere rechtsextremistische Periodika wie die Zeitungen Gerhard Freys nicht kostendeckend, während die angeschlossenen Versandbuchhandlungen Gewinne erwirtschafteten. Vgl. auch Interview Verfassungsschutz Bayern

Buchdienst ist im Untersuchungszeitraum in jeder Ausgabe der Zeitschrift mit Anzeigen vertreten. Sie umfassen zwischen zwei (Mai) und sechs Seiten (Juni). Zudem liegt dem Blatt mitunter umfangreiches Werbematerial des Versandes bei.[1170]

D.2 Redaktion und Autoren

Zu Beginn des Untersuchungszeitraums gehören der Redaktion die Herausgeber Peter Dehoust und Harald Neubauer an sowie der ehemalige Chefredakteur und heutige freie Mitarbeiter Karl Richter. Die formelle Funktion eines Chefredakteurs existiert laut Impressum nicht mehr[1171]; verantwortlich zeichnet Dehoust, tatsächlich ist Neubauer Hauptentscheidungsträger. Das Impressum nennt ferner einen Redakteur Werner Baumann, bei dem es sich - ebenso wie bei NE-Autor Klaus Hansen - um ein Pseudonym Neubauers handelt.[1172] In der Ausgabe Juli/August kommt Dietmar Engelhardt als Redakteur hinzu. Der regelmäßige freie Mitarbeiter Franz Schönhuber kann zum weiteren Kreis der Redaktion gezählt werden.

Die maßgeblichen Redaktionsmitglieder - Dehoust, Neubauer, Richter, (Schönhuber) - sind in zahlreichen rechtsextremistischen Organisationen mitunter in führender Stellung tätig gewesen. Sie verfügen somit über ausgeprägte Erfahrung in diesem Umfeld und eine große Bandbreite an Kontakten zu unterschiedlichen Flügeln der rechten Bewegung. Einige nähere Hinweise zu den politischen Biographien der Redakteure sollen deren Stellung im deutschen Rechtsextremismus illustrieren:

Peter Dehoust, Jg. 1936, ist Mitbegründer des 1960/61 verbotenen „Bund Nationaler Studenten". Danach tritt er der NPD bei, 1972 wird er Mitglied des bayrischen Parteivorstandes. Wie viele enttäuschte NPD- und REP-Mitglieder wendet er sich 1991 der Neugründung „Deutsche Liga" zu und wird Mitglied des Parteivorstandes. Dehoust ist ferner Vorstandsmitglied der „Gesellschaft für freie Publizistik", in der sich seit 1960 rechtsextremistische Publizisten zusammengeschlossen haben und die als größte Kulturorganisation dieses Lagers gilt.[1173] Er ist ferner Initiator und Vorstandsmitglied des „Hilfskomitees Südliches Afrika" (HSA), das das System der Apartheid befürwortet und neben Rechtsextre-

---

[1170] So liegt jeder der vier Ausgaben ein DIN-A6-formatiges Werbeblatt für das Dehoust-Buch: „Ignatz Bubis - die Wahrheit. Sein Leben, seine Geheimnisse, seine Macht" bei, das im „Nation Europa Verlag" erschienen ist und über den Buchdienst vertrieben wird. Besonders umfangreich ist das beigelegte Material des Buchdienstes in der Juni-Ausgabe sowie der Juli/August-Doppelnummer: Das Juni-Heft enthält ein elfseitiges DIN-A4-Faltblatt mit Buchwerbung, einen vierseitigen Hinweis auf CDs, die der Buchdienst ebenfalls vertreibt. Der Juli/August-Ausgabe liegt eine acht- und eine siebenseitige Broschüre mit Bücherwerbung bei.

[1171] Karl Richter nennt Dehoust als Chefredakteur; vgl. Interview Karl Richter.

[1172] vgl. Interview Karl Richter

[1173] vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1997, S. 115

misten auch etablierte Konservative, insbesondere vom rechten Rand der Unionsparteien einbindet.[1174]

Harald Neubauer, Jg. 1951, hat eine politische Wanderung durch alle bedeutsamen rechtsextremistischen Parteien hinter sich, für die er hauptamtlich tätig war. 1969 wird Neubauer NPD-Mitglied, schließt sich 1974 der DVU an und wird deren Landesbauftragter in Hamburg, dann Mitarbeiter im Münchner Verlag Gerhard Freys, wo er mit der Produktion rechtsextremistischer Periodika vertraut wird. Darüber hinaus hat Neubauer mit bekennenden Neonazis zusammengearbeitet. Nach Darstellung des 1991 verstorbenen Neonazikaders Michael Kühnen war Neubauer Mitglied der NS-verherrlichenden „Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei/Auslands- und Aufbauorganisation" (NSDAP/AO) mit Sitz in Lincoln/Nebraska[1175].

Karl Richter, Jg. 1962, ist zeitweise Neubauers parlamentarischer Referent, als dieser von 1989 bis 1994 Abgeordneter im Europaparlament ist.[1176] Gemeinsam mit Neubauer ist Richter an der Gründung der DLVH beteiligt und wird Chefredakteur des Parteiorgans „Deutsche Rundschau", das 1991 mit NE fusioniert. Darüber hinaus ist Richter für diverse weit rechts stehende Periodika tätig wie „Junge Freiheit", „Staatsbriefe", „Deutschland in Geschichte und Gegenwart" und die „Deutsche National-Zeitung". 1995 wird er wegen Volksverhetzung verurteilt. Seit dem Ende seiner Festanstellung bei NE - aus privaten Gründen - ist er freiberuflich tätig und unter anderem Chefredakteur der seit 1998 erscheinenden Zeitschrift „Opposition".[1177]

Franz Schönhuber, in den 80er Jahren populärer bayrischer Fernsehjournalist („Jetzt red' I", Bayrischer Rundfunk), ist neuneinhalb Jahre lang Vorsitzender der REP, die in dieser Zeit einige aufsehenerregende Wahlerfolge erzielen. Obwohl er den Vorsitz 1994 an den gemäßigter auftretenden Rolf Schlierer verliert, steht dem mediengewandten Populisten Schönhuber weiterhin ein starker Parteiflügel nahe. In den 90er Jahren initiiert Schönhuber Runde Tische, die die Zusammenarbeit des deutschen Rechtsextremismus stärken sollen, und kandidiert bei der Bundestagswahl 1998 als Parteiloser auf der Liste der

---

[1174] vgl. Interview Verfassungsschutz Bayern; Mecklenburg 1996, S. 273. So gehört der Coburger Staatsanwalt a.D. Karl Spiess der CSU und dem HSA-Vorstand an; vgl. ebd., S. 273f.

[1175] Der Verfassungsschutz Bayern hält diese Darstellung für glaubwürdig; vgl. Interview Verfassungsschutz Bayern; zu Neubauer vgl. auch Mecklenburg 1996, S. 502f.

[1176] 1990 spitzen sich die Grabenkämpfe innerhalb der REP zu, die ihren Höhepunkt auf dem Parteitag von Ruhsdorf am 7./8. Juli des Jahres finden. Der damalige Vorsitzende Schönhuber betreibt den Parteiausschluss Neubauers, der daraufhin aus der REP-Fraktion im europäischen Parlament ausscheidet, aber bis zum Ende der Legislaturperiode (1994) Abgeordneter bleibt. In dieser Situation nimmt Richter 1991 das Angebot Dehousts an, NE-Chefredakteur zu werden, da er innerhalb der REP keine berufliche Perspektive sieht. Vgl. Interview Karl Richter

[1177] vgl. ebd.; zu Karl Richter vgl. auch Interview Verfassungsschutz Bayern und Mecklenburg 1996, S. 512f.

DVU. Schönhubers NE-Engagement ist die Normalisierung des Verhältnisses zu Neubauer vorausgegangen, mit dem er sich 1990 überworfen hatte.[1178]

Dietmar Engelhardt, Jg. 1972, ist das bei weitem jüngste Redaktionsmitglied und verfügt über vergleichweise wenig Erfahrung aus rechtsextremistischer Tätigkeit. Er ist Student der Politikwissenschaft, Soziologie und des öffentlichen Rechts[1179], Mitglied der NPD-Studierendenorganisation „Nationaldemokratischer Hochschulbund" und seit Frühjahr 2000 deren Bundesvorsitzender.[1180] Bevor Engelhardt im Impressum als NE-Redakteur ausgewiesen wurde, war er bereits als Autor für das Blatt tätig.[1181]

Die weiteren Autoren der Zeitschrift sind vielfach in rechtsextremistischen Gruppen aktiv, die unterschiedlichen Strömungen zuzuordnen sind. Häufig sind sie auch Autoren anderer rechtsextremistischer Publikationen. Dies gilt insbesondere für den Kolumnisten Schönhuber, der etwa für die „Deutsche National-Zeitung" und das Magazin „Opposition" tätig ist,[1182] und für den freiberuflichen NE-Redakteur Karl Richter. Der Chemnitzer Prof. Dr. Michael Nier, ehemals Direktor des Instituts für Gesellschaftswissenschaften an der Hochschule Mittenwerda, ist regelmäßig für NE und die NPD tätig. So gehört er der AG Wirtschaftspolitik beim Parteivorstand der NPD an[1183] und ist beispielsweise im Februar 1998 beim „Tag des nationalen Widerstandes" in Passau Diskussionsteilnehmer des Podiums „Nationalistische Wirtschaftspolitik heute"[1184]. Dass Nier im August 1998 auch als Autor der PDS-nahen Zeitung „Neues Deutschland" aktiv geworden ist,[1185] lässt ihn für NE als Ausweis einer gewissen Pluralität fungieren. Weit rechts stehende Professoren, die in NE zu Wort kommen, haben Tradition: In früheren Jahren sind beispielsweise die Professoren Richard Eichler (Liechtenstein[1186]), Werner Georg Haverbeck (Vlotho)*, Robert Hepp (Osnabrück/Vechta), Klaus Hornung (Stuttgart-Hohenheim), Heinrich Schade (Düsseldorf)*, Theodor Schmidt-Kaler (Bochum)*, Helmut Schröcke (München)* und Bernard

---

1178 vgl. Interview Verfassungsschutz Bayern; Mecklenburg 1996, S. 524f.

1179 vgl. Engelhardt 1999, S. 26

1180 vgl. Zaleshoff 2000, S. 2

1181 vgl. z.B. Engelhardt 1998. Mit der Ausgabe 7-8/2000 kommt Andreas Lehmann als Redakteur hinzu. Er ist Landesvorsitzender der „Republikanischen Jugend" in Hessen. Vgl. Meldungen 19/2000, S. 14

1182 vgl. Interview Karl Richter; Jacoby 1999: DVU. Schönhuber gibt als Grund, bei der Europawahl 1999 nicht für die DVU zu kandidieren, Arbeitsüberlastung durch seine publizistische Tätigkeit an. Jacoby deutet zu Recht an, dass es sich um einen Vorwand handeln dürfte, tatsächlich die Zusammenarbeit mit der DVU nicht Schönhubers Erwartungen erfüllt habe.

1183 vgl. Meldungen 18/1998, S. 13

1184 vgl. Maegerle 1998: Ein, S. 9

1185 Für die Ausgabe vom 14.8.1998 verfasst Nier den Beitrag „Amerikanisierung brutal", der in der ND-Serie „Wie national muss die Linke sein?" erscheint; vgl. Meldungen 18/1998, S. 13.

1186 falls emeritiert, ist die letzte Hochschultätigkeit genannt

* auch Unterzeichner des „Heidelberger Manifests", abgedruckt in NE 12/1981, S. 29ff.; zum Heidelberger Manifest vgl. Mecklenburg 1996, S. 167f.

Willms (Bochum)[1187] im Blatt vertreten[1188], um dieses als wissenschaftliche Zeitschrift auszuweisen.

Einige weitere Autoren aus dem Untersuchungszeitraum seien beispielhaft angeführt: Götz Eberbach, Jg. 1930, ist in die publizistischen Aktivitäten des rechtsextremistischen „Grabert-Verlages“ (Tübingen) eingebunden, schreibt für dessen revisionistische Zeitschrift „Deutschland in Geschichte und Gegenwart“[1189] und ist Verfasser der Broschüre „Zur Ehrenrettung der deutschen Soldaten“, die das Grabert-eigene „Institut für deutsche Nachkriegsgeschichte“ 1998 herausgegeben hat.[1190] Der Wiener Martin Schwarz gestaltet Internet-Seiten über den Rechtsextremisten und NE-Protegé Julius Evola; er referiert über die Evola-Rezeption in Deutschland auf dem „europäischen Kolloquium“, das die neurechte Organisation „Synergies Européennes“ im Mai 1998 in seiner Heimatstadt veranstaltet.[1191] Günther Wolf ist Referent einer ähnlichen Tagung der neurechten „Deutsch-europäischen Studiengesellschaft“ (DESG) von Ende Oktober bis Anfang November des Jahres auf der Sababurg (bei Kassel). Thomas S. Fischer ist Autor der weit rechts stehenden, mit Rechtsextremisten kooperierenden Periodika „Ostpreußenblatt“ und „Witikobrief“. Letzteren gibt der „Witikobund“ - eine Organisation heimatvertriebener Sudetendeutscher mit Scharnierfunktion zum Rechtsextremismus[1192] - heraus, dem Fischer angehört. Er ist ferner Mitarbeiter des Rechtsextremisten Alfred Mechtersheimer.[1193] Autor Steffen Ernle ist ehemaliger REP-Kreistagsabgeordneter, schreibt für die neurechte Zeitung „Junge Freiheit“ (siehe 8. C) und wird zum Umfeld des „Canstatter Kreises“ gerechnet,[1194] der sich ursprünglich am rechten Rand der FDP positioniert hat und den der Verfassungsschutz Baden-Württemberg inzwischen als „rechtsextremistisch“ einschätzt.[1195] Autoren aus dem europäischen Ausland treten im Untersuchungszeitraum nicht auf. In der Vergangenheit haben etwa Julius Evola, Alain de Benoist (GRECE), Jean-Marie Le Pen, Bruno Mégret (damals beide „Front National“), Willy Freson („AGIR-Provinzrat“) und Karel Dillen („Vlaams Blok“) für NE geschrieben.[1196]

Nicht alle Autoren treten unter ihrem Realnamen auf. Pseudonyme dienen im Wesentlichen zwei Funktionen: Einerseits täuschen Redaktionsmitglieder auf diese Weise einen

---

[1187] 1991 verstorben
[1188] vgl. Krieg 1989, S. 32f.
[1189] vgl. Mecklenburg 1996, S. 411
[1190] vgl. Meldungen 17/1998, S. 15
[1191] vgl. Cremet 1998: Zukunftsgerichtete
[1192] zum Witikobund vgl. Dietzsch 1994
[1193] vgl. Meldungen 8/1998, S. 15
[1194] vgl. Maegerle 1997: Neue, S. 9
[1195] mündliche Auskunft des Landesamtes für Verfassungsschutz Baden-Württemberg (Pressestelle) vom 13.3.1999
[1196] vgl. Fromm/Kernbach 1994, S. 136 und Mecklenburg 1996, S. 421

breiten Autorenkreis vor und verleihen der Zeitschrift so den Anschein von Pluralität, Seriosität und Professionalität. Tatsächlich verfasst die drei- bis vierköpfige Redaktion einen Großteil der NE-Beiträge selbst; Redaktionsmitglieder verbergen sich hinter allen klar als Pseudonyme erkennbaren Autorennamen wie „Müntzer", „Africanus" und „Vindex"[1197], auch bei den Verfassern regelmäßiger Rubriken handelt es sich in der Regel um Redaktionsmitglieder. Darüber hinaus bestehen einige - nach Aussage Karl Richters wenige - Autoren darauf, nur unter Pseudonym in NE zu erscheinen, um ihre Tätigkeit für eine rechtsextremistische Zeitschrift zu verdecken.[1198]

Fragwürdig ist die Einschätzung des Verfassungsschutzes Bayern, dessen Vertreter „Nation & Europa" im Interview als „Zeitung der Gestrandeten"[1199] bezeichnet, deren Einfluss auf die Szene begrenzt sei. Diese Darstellung stützt sich auf die Tatsache, dass Personen aus dem heutigen NE-Redaktionsteam seit geraumer Zeit nicht mehr in den ersten Reihen bedeutsamer Organisationen zu finden sind und die heutigen Führungskreise rechtsextremistischer Parteien nicht als Autoren des Blattes auftreten. Richtig ist, dass vor allem Neubauer und Schönhuber an heftigen Grabenkämpfen beteiligt waren und sind, die sie bis heute zu polarisierenden Figuren machen. Ferner ist nicht zu bezweifeln, dass insbesondere die Vorsitzenden Schlierer und Frey deutliche Distanz zu NE halten. Hinzu kommt, dass die Zeitschrift weniger als in ihren frühen Jahren von prominenten Autoren der europäischen Rechten - wie Mosley oder Evola - geprägt ist.[1200] Gleichwohl ist die personelle Vernetzungsleistung des Blattes nicht zu unterschätzen. Zum Potential von NE zählen die engen Kontakte zur Basis aller maßgeblichen Gruppen und der breite Fächer der Autoren. NE geht vermutlich zu Recht von der Annahme aus, dass die im Blatt propagierte und durch dessen Autorenkreis praktizierte Einheit der Rechten an der Basis besonders offene Ohren findet. So lässt die Zeitschrift Stimmen aus nahezu allen Flügeln des Rechtsextremismus zu Wort kommen, lediglich offene Neonationalsozialisten tauchen - aus strategischen und juristischen, nicht aus Gründen prinzipieller Abgrenzung[1201] - kaum auf. Zu den NE-Autoren zählen bis heute auch bedeutsame Figuren wie Schönhuber, Wolfgang Strauss, Jean-Marie Le Pen oder Bruno Mégret.[1202]

[1197] vgl. Interview Karl Richter

[1198] Richter berichtet beispielsweise von einem Autor, den er namentlich nicht nennt und der im neurechten Scharnierorgan „Junge Freiheit" unter Realnamen veröffentlicht, in der offener rechtsextremistischen NE aber auf einem Pseudonym bestanden habe; vgl. Interview Karl Richter.

[1199] Interview Verfassungsschutz Bayern

[1200] vgl. Interview Verfassungsschutz Bayern

[1201] vgl. Interview Karl Richter

[1202] vgl. Nation Europa 1998. Dass insbesondere auf Grund der Bandbreite der Autoren die Vernetzungsleistung von NE erheblich sei, bestätigen z.B. Mecklenburg 1996, S. 422; Pfahl-Traughber 1993, S. 131; Lange 1993, S. 115f.; Jäger 1994, S. 5.

D.3 Leserschaft

Jährlich enthält NE einen Fragebogen, der Daten über Zusammensetzung und politische Orientierungen der Leserschaft erbringen soll. Daher liegen über die Leserschaft dieses rechtsextremistischen Mediums ungewöhnlich genaue Angaben vor. In der Mai-Ausgabe legt die Redaktion die Ergebnisse der „NE-Leserbefragung 1998“ dar.[1203] Demnach sind 91,4 Prozent der Leser männlich. Das Lebensalter der meisten NE-Leser ist hoch. Die größte Altersgruppe stellen die 40- bis 69-Jährigen (41,2 Prozent), älter sind 34,2 Prozent, etwa ein Viertel der Leser (24,6 Prozent) sind jünger als 39 Jahre.[1204] Angehörige der Kriegsgeneration machen vermutlich die Mehrheit der Leserschaft aus. Überdurchschnittlich ist auch das formale Bildungsniveau: Personen mit Hochschulabschluss (Universität: 25,2 Prozent, FH: 16,3 Prozent) stellen gut 40 Prozent, hinzu kommen 14,6 Prozent mit Abitur, aber ohne Studium. Arbeitslose sind mit 4,8 Prozent in der Leserschaft unterrepräsentiert. NE verfügt über eine ungewöhnlich enge Leser-Blatt-Bindung: 58 Prozent geben an, die Zeitschrift zu archivieren; rund 40 Prozent abonnieren sie bereits seit mehr als zehn Jahren[1205]. Einige beziehen zusätzlich weitere rechtsextremistische Zeitschriften.[1206] Gründe für die hohe Verbundenheit mit dem Medium dürften die lange Tradition der Zeitschrift sein und die hohe personelle Kontinuität. In erster Linie der bei vielen an der Basis des Rechtsextremismus geschätzte Peter Dehoust verkörpert das Blatt seit rund 50 Jahren. Redakteur Karl Richter führt die hohe Leser-Blatt-Bindung zudem auf die leichte inhaltliche Zugänglichkeit der Beiträge, die „gefällige“ optische Aufmachung sowie das eigentümliche DIN-A5-Format zurück.[1207]

Die weitaus meisten NE-Leser fühlen sich dem Rechtsextremismus eng verbunden. Auf die Frage, welcher Partei sie „derzeit zuneigen“, nennen fast drei Viertel die rechtsextremistischen Parteien REP (30,2 Prozent)[1208], NPD (27,5 Prozent)[1209] und DVU (16 Pro-

---

[1203] vgl. NE: Umfrage 1998. Die folgenden Angaben lassen sich nicht überprüfen, sie erscheinen aber glaubwürdig. Sie basieren angeblich auf rund 1000 Fragebögen, die Leser an die Redaktion zurückgesandt haben. Damit lässt die Rücklaufquote recht verlässliche Schlüsse auf die Leserschaft der Zeitschrift zu.

[1204] Die veröffentlichten Daten sind nicht weiter aufgeschlüsselt und lassen sich daher nur begrenzt interpretieren.

[1205] mehr als 40 Jahre: 3,3 Prozent, mehr als 30 Jahre: „gut sechs Prozent“, mehr als 20 Jahre: „rund zehn Prozent“, mehr als zehn Jahre: „fast 20 Prozent“

[1206] z.B.: „Deutsche National-Zeitung“: 13,2 Prozent, „Junge Freiheit“: 13 Prozent, „Deutsche Stimme“: 5,5 Prozent, „Europa vorn“: 4,9 Prozent, „Der Republikaner“: 4,8 Prozent, „Staatsbriefe“: 4,3 Prozent

[1207] vgl. Interview Karl Richter

[1208] Dabei dürfte es sich fast ausschließlich um den altrechts orientierten Parteiflügel handeln, für den Schönhuber als Vorsitzender stand. Sowohl im redaktionellen Teil als auch in NE-Leserbriefen wird heftige Kritik an dessen Nachfolger Rolf Schlierer geübt. Ein gutes Viertel der Respondenten (25,8 Prozent) hält Schlierer für „hauptschuldig“ an der Zerstrittenheit der Rechten. Die Redaktion hat an dieser Stelle keine Personen vorgegeben, etwa die Hälfte nennt keine Namen. (zum Verhältnis von NE zu Schlierer siehe auch D.5)

zent).[1210] Die Mehrheit der Respondenten (51 Prozent) hält die Verbindung aus Partei und außerparlamentarischer Bewegung für das geeignetste Mittel für den Erfolg der deutschen Rechten. Auf einer Skala von eins (ganz links) bis zehn (ganz rechts) verortet sich die größte Gruppe (35,9 Prozent) bei zehn, weitere knapp 40 Prozent bei neun (19 Prozent) oder 8 (28 Prozent). Links von der Mitte (Werte 1-4) sehen sich nur 2,7 Prozent. Eine überaus hohe Mehrheit der Leser (87,5 Prozent) lehnt die parlamentarische Demokratie der Bundesrepublik Deutschland ab.[1211] Die Aufgabe rechter Parteien sehen die meisten (59,3 Prozent) in „Fundamentalopposition", gut ein Drittel (36 Prozent) in der Funktion als „Korrektiv innerhalb des Systems".

Neue Lesergruppen gewinnt NE zur Zeit in rechtsextremistisch orientierten Skinhead-Kreisen der neuen Bundesländer, wenngleich sich diese Tendenz in der Befragung noch nicht niederschlägt. Dies könnte mittelfristig eine Verschiebung, insbesondere Verjüngung, der Leserschaft bewirken.[1212]

D.4 Aufbau des Heftes

NE umfasst feste Rubriken und Kolumnen, die dem regelmäßigen Leser die Orientierung im Heft erleichtern. Jede Ausgabe widmet sich einem Schwerpunktthema, das auf der Titelseite angekündigt wird und zu dem ein Beitrag oder mehrere, meist vergleichsweise lange Beiträge (bis zu sechs Seiten) enthalten sind, die das Heft eröffnen. Im vorderen Teil von NE befindet sich ferner die Franz-Schönhuber-Kolumne „Aus meiner Sicht". Schönhuber ist der einzige Autor, der mit Foto im Heft erscheint. So hebt die Zeitschrift ihren - als früheren Fernsehjournalisten und REP-Vorsitzenden - bei weitem prominentesten Autor hervor, dessen Kolumne in persönlichem, essayistischem Stil gehalten ist. Ebenfalls in der ersten Hefthälfte befindet sich die Rubrik „Eurorechte im Blickpunkt" (anfangs „Eurorechte im Aufwind"), die Aktivitäten rechtsextremistischer Parteien und Organisationen im In- und (überwiegend europäischen) Ausland reflektiert.

In der Heftmitte folgt die Rubrik „Aktuelles aus Multikultopia" (bis NE 12/1994: „Nachrichten von der Überfremdungsfront"). Hier fasst die Redaktion der Tagespresse entnom-

---

[1209] Den hohen Wert für die offen mit Neonazis kooperierende NPD findet die Redaktion selbst „erstaunlich" und deutet an, dass diese Nennung bei jüngeren NE-Lesern besonders häufig war.

[1210] Den neurechten „Bund freier Bürger" nennen weitere 9,6 Prozent, die DSU 1,9 Prozent.

[1211] Auf die Frage, ob das demokratische System der Bundesrepublik Deutschland noch in der Lage sei, die Zukunftsprobleme zu bewältigen, antwortet diese Gruppe mit „nein".

[1212] vgl. Interview Karl Richter. Richter kann die jungen Neuabonnenten nicht exakt quantifizieren, spricht aber von „mehreren hundert". Sylke Kirschnick, Mitarbeiterin des Berliner „Zentrum Demokratische Kultur" und Expertin für den Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern, hält diese Aussage für glaubwürdig; vgl. Interview Sylke Kirschnick.

mene Meldungen zur Ausländer-Thematik zusammen. Überwiegend handelt es sich um Nachrichten über Vergehen, die von Ausländern in Deutschland begangen werden. Die Rubrik „Köpfe und Profile“ enthält Kurzporträts meist rechtsorientierter Personen, mitunter auch glossierende Beiträge über politische Gegner. Im hinteren Heftteil finden sich Kleinanzeigen, Termine und Leserbriefe. Den Abschluss jeder Ausgabe bilden Buchrezensionen.

D.5 Vernetzungsleistung

Auf die Bedeutung des breiten Autorenspektrums für die Vernetzungsleistung der Zeitschrift wurde oben bereits hingewiesen. Die (wenigen) Anzeigen im Blatt deuten ebenfalls auf Verbindungen zu unterschiedlichen Strömungen des Rechtsextremismus hin: Beworben werden beispielsweise die neurechten Zeitschriften „Junge Freiheit“[1213] und „Europa vorn“[1214] (jeweils ganze Seiten), Anti-Euro-Aufkleber einer Versandhandlung „EVS-Riedel“[1215] und die offenbar der Alten Rechten nahestehende Firma „Weber & Weißgerber“, die Videos von Auftritten Schönhubers und Neubauers anbietet[1216]. In Kleinanzeigen suchen unter anderem der Leserkreis Sachsen der neurechten Zeitschrift „Staatsbriefe“[1217], die neurechts orientierte Erlanger Burschenschaft „Frankonia“[1218] und die REP-nahe Marburger Burschenschaft „Rheinfranken“[1219] Gleichgesinnte, aber auch der NPD-nahe „Jomsburg-Verlag“ im niedersächsischen Uelzen[1220] und das neonazistisch beeinflusste „Bündnis rechts für Lübeck“[1221], das auf sein Infotelefon hinweist. Einige Kleinanzeigen (meist Kontaktanzeigen) erscheinen unter Chiffre.

Die Betrachtung positiver Bezüge im Blatt ergibt Hinweise, dass NE dem erklärten Anspruch, die Einheit der Rechten über das Trennende zu stellen, weitgehend gerecht wird.

[1213] NE 5/1998, S. 16. Zur „Jungen Freiheit“ siehe auch 8. C

[1214] NE 5/1998, S. 22. Die Zeitschrift trägt inzwischen den Titel „Signal“. Vgl. zu „Europa vorn“/„Signal“ z.B. Verfassungsschutzbericht Bund 1997, S. 117

[1215] NE 4/1998, S. 74 und 75

[1216] NE 4/1998, S. 75; NE 6/1998, S. 66; NE 7-8/1998, S. 89

[1217] NE 4/1998, S. 74; NE 5/1998, S. 67. Zu den „Staatsbriefen“ vgl. z.B. Verfassungsschutzbericht Bund 1997, S. 118f.

[1218] NE 4/1998, S. 75; NE 5/1998, S. 67; NE 7-8/1998, S. 89. Referenten der „Frankonia“ sind 1998 unter anderem Heiner Kappel (BfB) sowie die neurechten Theoretiker Pierre Krebs („Thule-Seminar“) und Reinhold Oberlercher; vgl. Tagebuch 1/1998, S. 14.

[1219] NE 4/1998, S. 74; NE 5/1998, S. 67; NE 5/1998, S. 67; NE 7-8/1998, S. 89. Ein Mitglied der Burschenschaft „Rheinfranken“ vertritt den „Republikanischen Hochschulverband“ im Studierendenparlament der Universität Marburg; vgl. Maegerle 1998: Von.

[1220] NE 4/1998, S. 74; NE 6/1998, S. 69. Die Köpfe des „Jomsburg-Verlages“ sind Josef Graf, Ex-NPD-Stadtverordneter in Frankfurt und Jens Biernatzki, Funktionär der „Jungen Nationaldemokraten“ (JN) und des Nationaldemokratischen Hochschulbundes (NHB); vgl. Tagebuch 1/1997, S. 16; Tagebuch 24/1997, S. 15; Mecklenburg 1996, S. 333.

[1221] NE 7-8/1998, S. 89. Zum Infotelefon des „Bündnis rechts für Lübeck“ siehe auch 8. F

Positiv bezieht sich das Blatt etwa gleichgewichtig auf Repräsentanten von Alter Rechter (z.B. Günter Deckert, Rolf Kosiek) und Neuer Rechter (z.B. Sigrid Hunke, Alfred Schickel), auf Vertreter aller Parteien (außer Rolf Schlierer, siehe unten) und nicht parteipolitisch gebundene Rechte, auch (aber seltener) auf Alt- oder Neonazis wie den Sänger Frank Rennicke (NPD). Deutliche Kritik übt NE allein am REP-Vorsitzenden Rolf Schlierer, der im Untersuchungszeitraum Kontakte zu anderen rechtsextremistischen Parteien noch strikt ablehnt und daher für die Zersplitterung des deutschen Rechtsextremismus verantwortlich gemacht wird. Schlierer-Zitate dienen ausschließlich dem Zweck, ihm einen fehlerhaften Kurs vorzuhalten. Innerparteiliche Schlierer-Kritiker kommen dagegen häufig und ausführlich zu Wort. Auch auf die REP-Basis nimmt die Zeitschrift positiv Bezug. Generell fällt auf, dass Basisaktivisten aller rechtsextremistischen Parteien häufiger in positiven Zusammenhängen auftreten als deren Führungskreise.

Allen maßgeblichen rechtsextremistischen deutschen Parteien zeigt sich die Zeitschrift verbunden und bemüht sich, Präferenzen möglichst wenig deutlich werden zu lassen. Dies lässt sich beispielsweise in der Juni-Ausgabe erkennen, in der der DVU-Erfolg von Sachsen-Anhalt ausführlich gewürdigt, über Frey aber betont wertneutral berichtet wird. Trotz eines schwelenden Konflikts zwischen dem DVU-Vorsitzenden und der Zeitschrift ist NE offensichtlich bemüht, die Parteibasis nicht zu verprellen. Die - erfolglose - „Deutsche Liga für Volk und Heimat“, an deren Gründung nahezu die gesamte NE-Redaktion maßgeblich beteiligt war, taucht gleichrangig neben den übrigen Parteien auf, ein Sprachrohr der DLVH ist NE nicht und geriet daher nicht in den Sog des Niedergangs der Organisation.

Der Kreis derer, die in die Einheit der Rechten einbezogen werden, ist weit gezogen: Eine Nähe des Blattes wird auch zu Organisationen wie „Bund freier Bürger“ und „Deutsche Soziale Union“ deutlich, die dem Rechtsextremismus nicht eindeutig zuzuordnen sind; verhalten positiv geht NE auf Bolko Hoffmanns Initiative „Pro D-Mark“ ein. Auf die europäische Rechte außerhalb Deutschlands - insbesondere deren erfolgreiche Gruppen - wird immer wieder positiv Bezug genommen, allen voran steht eindeutig der „Front National“ (FN) und sein Frontmann Jean-Marie Le Pen. Noch in der Juli/August-Ausgabe wird der FN als Vorbild einer vereint agierenden Rechten präsentiert - wenige Wochen, bevor die Partei sich nach heftigen Flügelkämpfen spaltet. Positiv bezieht sich NE auch auf nicht rechtsextremistisch gerichtete Personen, soweit sie für die Ziele der Zeitschrift vereinnahmt werden können. Dies gilt beispielsweise für die Wirtschaftswissenschaftler Wilhelm Hankel, Joachim Wilhelm Nölling, Karl Albrecht Schachtschneider und Joachim Starbatty, die sich vehement gegen die Einführung des Euro gewandt haben. Besonders beliebtes Mittel der Veinnahmung sind Zitate, die meist aus dem Zusammenhang genommen sind und eine Zustimmung der Zitierten zu NE-Positionen zu belegen scheinen (siehe D.6). Positive Bezüge auf Medien zeigen eine ähnliche Tendenz: NE bespricht Bü-

cher und Zeitschriften aus rechtsextremistischen Verlagen wohlwollend, weist auf einschlägige Internet-Seiten hin. Euphorisch aufgenommen wird aber beispielsweise auch das nicht rechtsextremistische „Schwarzbuch des Kommunismus“ (Stéphane Courtois), das zum wissenschaftlichen Beleg genommen wird, die Verbrechen des Kommunismus wögen schwerer als die des Nationalsozialismus.

Der Servicewert der Zeitschrift ist begrenzt. Sie weist nur auf wenige Veranstaltungen hin, auf Grund des monatlichen Erscheinungsrhythmus ist die Aktualität solcher Meldungen gering. Acht der elf Veranstaltungshinweise, die im Untersuchungszeitraum in NE zu finden sind, beziehen sich auf Aktionen, die 15 bis 30 Tage später stattfinden[1222]. Dabei handelt es sich überwiegend um Veranstaltungen aus dem engeren politischen Umfeld der Zeitschrift, darunter sind Vorträge der Redaktionsmitglieder Neubauer und Richter, des NE-Autors Yvan Blot („Front National“), des „Franz-Schönhuber-Freundeskreises“ sowie der „Gesellschaft für freie Publizstik“, mit der NE in engem Kontakt steht. Hingewiesen wird auch auf die 1.-Mai-Kundgebung von NPD/JN in Leipzig.

NE widmet sich im Untersuchungszeitraum nahezu allen für die Szene relevanten Themen und trägt so zur kulturellen Vernetzung der Bewegung bei.[1223] Titelthemen der vier analysierten Ausgaben sind die USA („Der Weltpolizist“), der Euro („Das Verhängnis beginnt“), der DVU-Erfolg in Sachsen-Anhalt („Der Geduldsfaden reißt. Deutsche wählen rechts“) sowie Otto von Bismarck („100. Todestag. Erbe & Auftrag“). Diese Themen setzen Schwerpunkte, dominieren die Hefte gleichwohl nicht. Ausführlicher kommen in allen Ausgaben die Komplexe „NS-Vergangenheit“ (einschließlich Revisionismus und weiteren Formen des Antisemitismus), „Ausländer“ sowie „Meinungsfreiheit/Political Correctness“ vor. Darüber hinaus war das Themenfeld „Soziale Frage/Antikapitalismus“ besonders bedeutsam.

NE verherrlicht das Dritte Reich nicht, verharmlost es aber mit zahlreichen Mitteln, vor allem durch Relativierung, Bagatellisierung, Leugnen der Kriegsschuld und von Verbrechen der Wehrmacht sowie angedeuteten Zweifeln am Holocaust. Die wichtigsten Versatzstücke dieses NE-typischen Umgangs mit der NS-Geschichte sind beispielsweise in einem Beitrag versammelt, in dem ein mit „Till“ zeichnender Autor einen Bericht des „Spiegel“ aufgreift, in dem sich das Hamburger Magazin mit nationalsozialistischen Tendenzen im Kölner Karneval während des Dritten Reiches befasst.[1224] Dieser Text soll im Folgenden exemplarisch näher analysiert werden: Im Titel „Auch der Karneval wird jetzt ‘entnazifiziert’“ klingt nicht nur Hähme über die kritische Auseinandersetzung mit dem

[1222] 2-7 Tage: 1; mehr als 30 Tage: 2

[1223] Lediglich das Thema „Rechtschreibreform“ kommt nicht vor.

[1224] vgl. „Till“ 1998

Nationalsozialismus an, sondern wird auch subtil darauf verwiesen, diese erfolge bis heute den alliierten „Umerziehern“ (insbesondere den USA) zum Gefallen. Im Kern kommt der Beitrag zu dem Ergebnis:

> „Zu allen Zeiten arrangieren sich die Menschen mit den jeweiligen Machthabern und ihrem Geist. Auch im Karneval. Das war im Dritten Reich so, in der DDR - und ist auch in der Bundesrepublik nicht anders. Zum Widerstand drängt es nur wenige.“[1225]

Damit wird Zustimmung zum Nationalsozialismus und aktives Eintreten für diesen posthum legitimiert. Gleichzeitig wird der NS nicht nur durch die direkte Parallele zu DDR und Bundesrepublik - eine in NE beliebte rhetorische Figur - verharmlost, sondern letztere auch über Andeutungen zum Unrechtsstaat, gegen den „Widerstand“ gerechtfertigt sei. Diese Tendenz verstärkt sich, wenn die heutigen Regierungsparteien als „herrschende(n) Parteien“ bezeichnet werden. Im Folgenden zitiert NE den Vorsitzenden des Kölner Karnevalsvereins während des Nationalsozialismus, Thomas Liessem, mit der Bemerkung, in den dreißiger Jahren hätten linke „Radikalinskis“ „blutrünstige Songs“ gesungen, die Nationalsozialisten dagegen hätten „das Morgenrot einer neuen Zeit aufleuchten lassen“. Das Blatt relativiert den Nationalsozialismus somit noch einmal und lässt dessen kollektivsymbolische Stilisierung - formal als Zitat - nicht nur unkommentiert, sondern wiederholt sie in dem Satz:

> „Diese Zeit würde noch ‘leuchten’, wenn der Krieg nicht so ausgegangen wäre, wie er ausgegangen ist.“[1226]

Der Satz lässt sich vielfältig interpretieren - er ist darauf angelegt, auch als wehmütige Verklärung des Dritten Reiches auslegbar zu sein. Er enthält Zitatrudimente („leuchten“), so dass er als NS-Verherrlichung wohl nicht justitiabel ist. Mit der Bemerkung, auch der „nächste Machtwechsel“ in Deutschland werde den Karneval nicht aussparen, ist offenkundig die Machtübernahme durch Rechtsextremisten gemeint. Diese erscheint somit in greifbare Nähe gerückt. In einigen der heutigen Büttenreden zeichne sich der bevorstehende „Wechsel“ bereits ab: Die Reden seien „alles andere als politisch korrekt“ - hier webt der Autor ein weiteres Zentralthema der Zeitschrift ein (siehe unten). Hinweise auf den „Asylmissbrauch“ und „den deutschen Minderwertigkeitskomplex“ hätten es in sich gehabt, bemerkt „Till“ anerkennend und deutet somit eine Nähe der Karnevalsveranstaltungen zu rechtsextremistischen Positionen an. Abschließend fragt der Autor, warum der Karneval des Dritten Reiches gerade im Jahre 1998 „‘bewältigt’“ - „Vergangenheitsbewälti-

[1225] ebd., S. 38
[1226] ebd.

gung“ tritt in NE stets als Formulierung mit höhnischem Klang auf - worden sei. Seine Antwort:

> „Man möchte die Narrenzunft politisch disziplinieren. Volkspädagogische Hinweise auf den Nationalsozialismus haben sich bei solchen Aufgaben bewährt.“[1227]

Dies will heißen: Der Nationalsozialismus werde instrumentalisiert, um Herrschaftsinteressen der heute dominierenden „Linken“ durchzusetzen und die Bevölkerung - hier „die Narrenzunft“ - unfrei zu halten. Aus der Behauptung, die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus erfolge aus unredlichen Motiven, leitet sich die Forderung nach dem Schlussstrich unter die Vergangenheit unmittelbar ab.

Besonders vehement leugnet die Zeitschrift Wehrmachtsverbrechen, beschwörend heißt es, die deutschen Soldaten hätten „tapfer (...) fürs Vaterland“[1228] gekämpft, ihren Opfern dürfe man den Sinn nicht rauben[1229]. Der floskelhaften Wiederholung solcher Formulierungen tritt keine inhaltliche Auseinandersetzung mit Vorwürfen gegen die Wehrmacht zur Seite. Begriffe wie „Kriegsverbrechen“ und „Kriegsverbrecher(n)“[1230] tauchen in Anführungszeichen auf. Ungesagt wird so darauf verwiesen, dass es sich um angebliche Verbrechen handele, von denen andere sprächen, die es tatsächlich nicht gegeben habe. Anführungszeichen sind in solchen Zusammenhängen ein beliebtes Stilmittel von NE. Während die deutsche Kriegsschuld mitunter offen geleugnet wird, kommt die Auschwitz-Lüge lediglich in Andeutungen vor. Zwar ist die Nähe zu Holocaust-Leugnern oder -Apologeten (wie Udo Walendy, Roger Goraudy) in NE nicht zu übersehen, ohne dass sich das Blatt deren Positionen offen zueigen machen würde. Einerseits vermeidet man dies aus strafrechtlichen Gründen. Andererseits helfen die Andeutungen, die Holocaust-Leugnung als Ideologieangebot bereit zu halten, ohne Leser abzuschrecken, die solche Behauptungen nicht teilen.

Beispielsweise heißt es in einer Buchrezension von Andreas Moosleitner:

> „Vieles von dem, was seit Jahrzehnten als feststehende Erkenntnis galt, erscheint inzwischen als fragwürdig; die Ära der ‘Offenkundigkeiten’ und endgültigen Geschichts-Dogmen geht unwiderruflich zu Ende.“[1231]

Der Verweis auf Offenkundigkeiten (wiederum in Anführungszeichen) spielt an auf die Argumentation, die Faktizität des Holocaust sei offenkundig, mit der es die deutsche Justiz

---

[1227] ebd., S. 39

[1228] z.B. Bochinski 1998, S. 26

[1229] So zitiert NE ohne Zusammenhang den ehemaligen österreichischen Bundeskanzler Alfons Gorbach; vgl. NE 5/1998, S. 40.

[1230] z.B. NE: Das Letzte 5/1998, S. 4

[1231] vgl. Moosleitner 1998, S. 78

in Verfahren gegen Auschwitzleugner ablehnt, den Wahrheitsgehalt ihrer Positionen zu überprüfen. Aus diesem Grund ist etwa das revisionistische „Rudolf-Gutachten“ nicht als Beweismittel vor Gericht zugelassen worden (siehe 8. I.6, FN 79). Diese Sichtweise wird hier als Dogma - also als einer rationalen Diskussion nicht zugängliche Position - bezeichnet. In einem weiteren NE-Beitrag ist von „Juden, die im Laufe des Krieges umgekommen sind,“[1232] die Rede - auch diese Formulierung impliziert, dass eine systematische Massentötung nicht stattgefunden habe.

Antisemitische Bemerkungen sind in NE häufig, allerdings treten sie eher unter dem Deckmantel des Antizionismus und als „sekundärer Antisemitismus“[1233] auf und meist nicht in Form offen biologistischer Formulierungen. Von der „Arroganz israelischer Macht“[1234] ist die Rede, davon, dass Deutsche „Freiwild für selbsternannte ‘Nazijäger’“[1235] seien, und von der „Jüdin Monika Lewinski“[1236], ohne dass deren Religionszugehörigkeit in dem Beitrag von Bedeutung wäre. Zu den vorrangigen Gegnern der Zeitschrift zählt im Untersuchungszeitraum der etwa ein Jahr später verstorbene Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, Ignatz Bubis („kann das Diffamieren nicht lassen“[1237]).

Auch in Bezug auf Ausländer - das zweite Hauptthema im Untersuchungszeitraum - wird biologistischer Rassismus nicht offen vertreten, NE propagiert vielmehr einen an der Neuen Rechten orientierten „Ethnopluralismus“ (Henning Eichberg), der eng verbunden ist mit einer Frontstellung gegen die multikulturelle Gesellschaft oder - so die gängige NE-Formulierung - „One-World-Utopien“. Die Gefahr der „Überfremdung“ - ein Zentralbegriff der Zeitschrift - wird in jeder Ausgabe mehrfach angeführt. Als „gattungsgeschichtlich erworbenes Normalverhalten“ des Menschen bezeichnet Michael Nier „die Bewahrung von angestammten Siedlungsgebieten“, die „Erhaltung der nationalen Kultur“ und den „Kampf gegen feindliche Fremde“[1238]; die ethnisch homogene Staatsbevölkerung gilt somit naturgegeben als Ideal. Von „Überfremdung“ ist in einem anderen Beitrag als einer „Zeitbombe“[1239] die Rede. Konsequenterweise setzt sich NE für einen Separatstaat („Volksstaat“) für Buren in Südafrika ein, mithin für eine Rückkehr zum System der Apartheid. Zu-

---

1232 Lüders 1998

1233 Als „sekundärer Antisemitismus“ wird vielfach eine nach 1945 auftretende, spezifisch deutsche Form des Antisemitismus bezeichnet. Juliane Wetzel spricht auch vom „Antisemitismus wegen Auschwitz“, der seine Ursache und Dynamik aus dem Problem von Schuld und Verantwortung gewinne; vgl. z.B. Wetzel 1996, S. 694. Juden würden gehasst, so formuliert Siegfried Jäger in seiner Studie über „Rassismus im Alltag“, weil sie das „Selbstbild der Deutschen“ bedrohten. Sie seien der „Schatten der Vergangenheit, der in unsere deutsche Gegenwart hineinragt“. Jäger 1992, S. 237

1234 z.B. A. M. 1998, S. 6. Die Initialen stehen vermutlich für NE-Autor Andreas Molau.

1235 Bochinski 1998, S. 26

1236 A. M. 1998, S. 6

1237 P. W. 1998: Neue

1238 Nier 1998, S. 18: Linke

1239 Hügel 6/1998, S. 42

stimmend gibt der Beitrag den in Südafrika lebenden deutschen Rechtsextremisten Claus Nordbruch wider, dass eine „Lösung am Verhandlungstisch“ nicht zu erreichen sei.[1240] Ungesagt bleibt nur Gewalt als mögliches Mittel, zu diesem Ziel zu gelangen.

Eine angeblich überhohe Ausländerkriminalität ist für NE der Beweis, dass die multikulturelle Gesellschaft zum Scheitern verurteilt sei. Die jeweils fünf Seiten umfassende Rubrik „Aktuelles aus Multikultopia“ enthält Meldungen über Straftaten, die von Ausländern in Deutschland begangen werden. Die Meldungen entnimmt die Redaktion meist der nicht rechtsextremistischen Presse, um sie als seriös auszuweisen; die Quellen werden in Fußnoten genannt. In dieser Rubrik berichtet NE - durch Kasten und Unterlegung hervorgehoben - auch über ein Verfahren vor dem Landgericht Frankenthal, in dem der REP-Vorsitzende und Rechtsanwalt Rolf Schlierer einen des Mordes und Kindesmissbrauchs angeklagten Türken verteidigt hat.[1241] Da der Fall zwei für die Zeitschrift bedeutsame Aspekte aufweist - Ausländerkriminalität, angebliches Fehlverhalten Schlierers - taucht er in der Folgezeit mehrfach im redaktionellen Teil und in Leserbriefen auf.

Den dritten maßgeblichen Themenblock im Untersuchungszeitraum bildet der Komplex „Meinungsfreiheit/Political Correctness“. NE behauptet eine linke Dominanz in Politik und Medien, die abweichende Meinungen unterdrücke, zum Inbegriff dieser linken Meinungsmacht wird das Schlagwort der „Political Correctness“, das äußerst häufig auftritt und stets höhnisch verwendet wird. Mit PC bezeichnet die Zeitschrift angebliche „Denk- und Sprachtabus“[1242], die es zu brechen gelte. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass sich hinter der Kritik an solchen Tabus oder Dogmen vielfach die Forderung nach einem neuen, positiveren Blick auf den Nationalsozialismus und insbesondere Zweifel am Holocaust verbergen. Hauptangriffspunkt sind in diesem Zusammenhang Rechtsbestimmungen wie die der „Volksverhetzung“, die etwa die öffentlich geäußerte Auschwitz-Leugnung unter Strafe stellt. Mit solchen Paragraphen sollten unliebsame Auffassungen unterdrückt werden; NE spricht in diesem Zusammenhang von „Meinungsdiktatur“[1243], „volkspädagogische(m) Meinungsterror“[1244] und von einer „politischen Justiz“[1245]. Den Vorwurf, rechte Meinungen würden in der Bundesrepublik unterdrückt, verbindet NE häufig mit Angriffen auf angestrebte „Reeducation“ der Westalliierten, die eine „Demutshaltung der Deutschen gegenüber den Siegern“[1246] geschaffen habe. Die Agitation knüpft insofern am Anti-

[1240] „Africanus“ 1998, S. 95
[1241] vgl. G. T. 1998: „Das
[1242] Neubauer 1998: Wählen, S. 7
[1243] Wirtz 1998, S. 85
[1244] Hansen 1998, S. 39
[1245] P. W. 1998: Prof.
[1246] Thenn 1998

amerikanismus an, der auch in anderen Zusammenhängen in NE ein zentrales Ideologem ist.

Bemerkenswert ist darüber hinaus die Breite, die das Themenfeld „Soziale Frage/Antikapitalismus“ einnimmt. Die Forderung, Arbeitsplätze vorrangig an (ethnische) Deutsche zu vergeben, taucht in drei der vier untersuchten Ausgaben auf. Den Kapitalismus lehnen viele NE-Autoren auch grundsätzlich ab, gegen dessen Protagonisten, die häufig unter dem Begriff des „Kapitals“ (auch: „das internationale Finanzkapital“[1247], „Großkapital“[1248]) subsumiert werden, wird eine Frontstellung deutlich, bei der auch antisemitische Ressentiments eine Rolle spielen dürften. Wenn die Alternative zum verworfenen Kapitalismus auch vage bleibt, sind doch die positiven Bezüge auf das DDR-System unübersehbar. NPD-Vize Hans-Günther Eisenecker wird mit der Forderung nach einem „deutschen Sozialismus“ zitiert, „basierend auf den guten Traditionen der DDR“[1249]. Die Debatte, die Werner Nöth in einem Leserbrief an NE lostritt, die PDS sei ein potentieller Bündnispartner für Rechtsextremisten,[1250] und die Michael Nier in einem längeren Beitrag[1251] sowie andere Leserbriefschreiber kontrovers aufgreifen, ist vor diesem Hintergrund kaum überraschend. Nier (Chemnitz) verweist auf Vollbeschäftigung und „sozialpolitische Normalitäten“ in der DDR. Er zitiert die imaginäre „Volkes Stimme“ in den neuen Ländern, die zu dem Schluss komme:

> „Gegen dieses raffgierige Politikervolk aus dem Westen waren unsere Oberen ja nur hamlose Hühnerdiebe.“[1252]

Soziale Absicherung der ethnisch deutschen Bevölkerung, starke nationalstaatliche Orientierung und Abschottung nach außen sind die Säulen des Nier vorschwebenden Gemeinwesens. Bei Teilen der PDS sieht er für dieses Konzept Anknüpfungspunkte.

Das Ziel der vereinigten Rechten dominiert im Untersuchungszeitraum eindeutig die Strategiediskussionen in NE. Beflügelt durch den DVU-Erfolg von Sachsen-Anhalt, fordert die Zeitschrift rechtsextremistische Parteien zum „Schulterschluss“[1253] auf und attackiert den REP-Vorsitzenden Schlierer, der sich diesem lange Zeit offiziell verweigerte, verhaltener kritisiert sie den Abgrenzungskurs des neurechten „Bund freier Bürger“. Rechte Parteien, so analysiert NE-Autor R. B. (vermutlich Karl Richter)[1254], teilten sich auf in solche, die

---

[1247] Nier 1998: Pro, S. 25
[1248] z.B. Simpatico 1998, S. 32
[1249] G. T. 1998: NPD
[1250] vgl. Nöth 1998
[1251] Nier 1998: Pro
[1252] ebd., S. 24
[1253] Zimmermann 1998
[1254] Das Zitat stammt aus der Rubrik „Eurorechte im Blickpunkt“, für die Richter zuständig ist; vgl. Interview Karl Richter.

über Namen und Organisation, andere, die über Geld, und wieder andere, die über politische Kompetenz verfügten. Diese Faktoren gelte es zusammenzuführen.[1255] Es herscht ein weitestgehender Konsens, dass die Unterschiede zwischen den Parteien - zumal an der Basis - marginal seien und die Einigung an persönlichen Rivalitäten der Führungsfiguren scheitere.[1256] Als Vorbild wird der französische „Front National" präsentiert. Es werden verschiedene mehr oder minder praktikable Vorschläge diskutiert, wie eine solche Allianz herbeigeführt werden könne: etwa, indem die DVU ihre Listen auf breiter Basis für Mitglieder anderer Gruppen öffne[1257] oder eine neue „Rechtssammelpartei" gebildet werde, die als Dach der bisherigen Parteien fungiere[1258]. Ein Leserbriefschreiber regt an, die NE-Redaktion solle vor Wahlen diejenige Rechtspartei mit den voraussichtlich größten Chancen benennen, um das Stimmenpotential der Rezipienten auf diese zu vereinen.[1259]

Die Ausprägung bewegungsförmiger Züge innerhalb des Rechtsextremismus findet in NE eine positive Resonanz. Ansätze, Rechtsextremismus soziokulturell zu verankern, begrüßt das Blatt. Dies gilt insbesondere für wachsende rechtsextremistisch orientierte, vielfach von Skinheads dominierte jugendliche Szenen in den neuen Bundesländern. Der Vergleich mit früheren sozialen Bewegungen ist offensichtlich, wenn beispielsweise Klaus Hansen (alias Harald Neubauer) schreibt:

> „Erstmals im Nachkriegsdeutschland trägt der Jugendprotest patriotische, 'rechte' Züge."[1260]

Neubauer kritisiert Frey, der sich von Skinheads wegen deren Auftreten abgesetzt hat, und verteidigt die Subkultur: Die Jugend habe stets ihre eigenen Symbole und Rituale gehabt, die identitätsstiftend wirkten, aber auch irritierend für die seien, die nicht dazugehörten. Neubauer kommt zu dem Schluss, der „Spagat zwischen bürgerlicher Konvention und jugendlicher Subkultur" müsse auch rechts gelingen.[1261] Solche versöhnlichen Appelle rei-

---

[1255] vgl. R. B. 4/1998, S. 31; ähnlich auch NE-Autor und REP-Funktionär Erich Fuchs, der eine „koordinierte rechte Politik" fordert; Fuchs 1998, S. 16

[1256] z.B.: „Ursache rechten Zwistes ist nicht das Politische, sondern das Persönliche, und dieses geht von einigen wenigen Führungsfiguren aus, nicht von der Basis"; Eurorechte 1998, S. 25. „Patrioten sind Patrioten, auch wenn die Parteinamen wechseln"; NE: Das Letzte 6/1998, S. 4. Diese Stimmung an der Basis beschreibt auch Richter, vgl. Interview Karl Richter.

[1257] vgl. Eurorechte 1998, S. 25

[1258] vgl. Fiedler 1998

[1259] vgl. Mischke 1998

[1260] Hansen 1998, S. 39

[1261] Ähnlich äußert sich Schönhuber in derselben Ausgabe; vgl. Schönhuber 1998: Der Aufbruch. Seine Kolumnen sind allerdings widersprüchlich: In der Ausgabe 2/1999 schreibt er überraschend offen: „Rechtsparteien sind traditionsgemäß und aus der Verfaßtheit ihrer Anhänger heraus 'Führerparteien', auch wenn sie demokratisch zustande gekommen sein mögen"; Schönhuber 1999, S. 22. Diese Position lässt sich schwerlich mit autonomen Strukturen und subkulturellem Lebensgefühl (etwa in großen Teilen der Skin-Szene) vereinbaren. Noch in der Ausgabe 5/1998 hat Schönhuber dem Landesamt für Verfassungsschutz NRW ein Falschzitat vorgeworfen („Er (Schönhuber) legte ein Bekenntnis zur 'Führer-

hen sich nahtlos in die Bemühungen der Zeitschrift ein, zur vereinten Rechten beizutragen. Ohne den Begriff zu verwenden, spricht sich NE für eine rechtsextremistische Gegenöffentlichkeit aus.[1262]

Strategiedebatten finden häufig in Leserbriefen statt oder setzen sich dort fort. Die Zuschriften an die Zeitschrift sind zahlreich, die untersuchten Ausgaben füllten zwischen drei (Juni) und sieben (Juli/August) Seiten mit vermutlich stark gekürzten Leserbriefen (zwölf bis 20 Briefe). Redakteur Karl Richter spricht von einer insgesamt vier- bis fünfmal höheren Zahl an Zuschriften. Damit sind auch die Leserbriefe ein Vernetzungsmittel, wenngleich deren hohe Zahl durch die Redaktion eher erlitten als gewollt ist.[1263] Sie belegt zudem die enge Leser-Blatt-Bindung. Durch Briefe und die jährliche Leserbefragung hat das Publikum einen gewissen Einfluss auf die Inhalte der Zeitschrift. Die Zuschriften dienen dem Verlag als Frühwarnsystem, wenn Inhalte oder Veränderungen des Blattes auf Unmut in der Leserschaft stoßen. So tragen die Briefe aber auch dazu bei, die Bereitschaft zu Innovationen zu hemmen. In eingeschränktem Maße kommt auch dem etwa 250 Mitglieder umfassenden Verein „Nation-Europa-Freunde e.V." die Aufgabe zu, den Kontakt zum Publikum aufrechtzuerhalten. Ein vom Medium unabhängiges Vereinsleben existiert allerdings nicht. Mitunter tritt er als Veranstalter partei- und organisationsübergreifender Veranstaltungen auf, die der Verlag initiiert.[1264]

D.6 Symbolische Integration

„Deutschland", „Nation" und „Volk" sind etwa gleichrangig die Zentralbegriffe von „Nation & Europa". Sie werden nahezu synonym gebraucht; ihnen ist gemeinsan, dass die Zugehörigkeit zu diesen Gruppen ethnisch, das heißt qua Abstammung und damit unabänderlich, bestimmt ist. Auffällig häufig taucht das Wortfeld „deutsch" in Kombination mit „Interessen" auf; die Zeitschrift setzt sich somit begrifflich von Positionen ab, die übernationale Fragen (wie das Ökologieproblem) oder universelle Ansprüche des Individuums (Menschenrechte) betonen und die als „One-World-Utopien" diskreditiert werden. Ähnliches gilt in etwas geringerer Häufung für den Begriff der Nation. Eine rational nicht zugängliche positiv-emotionale Beziehung des einzelnen zur Nation („nationales Empfin-

---

partei' ab"; zit. nach Schönhuber 1998: Wird, S. 11) und behauptet: „Diese mir fremden Ausdrücke sind nie gefallen"; ebd.

1262 Ein Leserbriefschreiber beispielsweise fordert ein rechtsextremistisches Interessenbündnis, das „außerparlamentarische Politik machen, eindrucksvolle Demonstrationen veranstalten und eigene Medien" schaffen könne; Wagner 1998. Mehrfach verweist NE positiv auf die neu gegründete FPÖeigene „Freie Gewerkschaft Österreichs"; vgl. z.B. R. B. 5/1998, S. 34.

1263 vgl. Interview Karl Richter

1264 vgl. Interview Verfassungsschutz Bayern; Interview Karl Richter

den“) und dessen vorrangige Prägung durch die ethnische/nationale Herkunft („nationale Identität“) gelten als naturgegeben; eine in der Bundesrepublik verbreitete ambivalente Stellung zur deutschen Nation muss daher widernatürlich erscheinen, wird auf Versuche einer „reeducation“ nach 1945 zurückgeführt und insbesondere den USA angelastet. Den Begriff des „Volkes“ setzt NE den nicht ethnisch definierten der „Bevölkerung“ oder der „Gesellschaft“ entgegen. Das deutsche Volk wird als „Volksgemeinschaft“[1265] und „Solidargemeinschaft“[1266] verstanden und somit als eine über dem Individuum stehende Instanz. Der Begriff der Demokratie taucht in NE nur dann positiv auf, wenn er als „Volksherrschaft“[1267] im Sinne einer Herrschaft der (ethnischen) Deutschen unter Ausschluss von Menschen anderer Herkunft gedeutet wird. So ist der mahnende Verweis auf die Eidesformel des Kanzlers („den Nutzen des deutschen Volkes zu mehren“)[1268] zu verstehen, auch das Motto der DDR-Bürgerbewegung „Wir sind das Volk“[1269] deutet NE in diesem Sinne um. Entgegen dem erklärten Anspruch der Zeitschrift[1270] ist „Europa“ im Untersuchungszeitraum nicht als positiver Zentralbegriff erkennbar. Abgesehen von Berichten über europäische Rechtsparteien wird er in negative Zusammenhänge gesetzt (Euro, EU-Bürokratie). NE ist zuvorderst einem deutsch-völkischen Nationalismus verpflichtet.

Das eigene politische Lager ist „rechts“, „patriotisch“ und „national“, auch zwischen diesen Begriffen wird nicht unterschieden. Als „rechts“ bezeichnet NE alle rechtsextremistischen Personen, Parteien und Organisationen (einschließlich der REP), ungeachtet der Strömungszugehörigkeit, auch offene Neonazis fallen unter diesen Sammelbegriff; unter „rechte(r) Publizistik“ versteht NE alle Medien „von der ‘National-Zeitung’ bis zur ‘Jungen Freiheit’“[1271], damit alt- wie neurechte Periodika. Auch der NE-Sprachgebrauch reiht sich somit konsequent in die Bemühungen des Blattes ein, das Einende des rechtsextremistischen Lagers über das Trennende zu stellen. Scherzhaft rechnet Schönhuber den neurechten BfB zum „halbrechten“[1272] Spektrum; es besteht aber kein Zweifel, dass er wie auch die „Deutsche Soziale Union“ (DSU) im NE-Jargon dem eigenen Lager zugerechnet wird.[1273] Die Bezeichnung dieses Lagers als „Bewegung“ kommt zwar vor, ist aber eher selten. Dar-

---

[1265] z.B. Neubauer 1998: Bonner, S. 6

[1266] Berlin 1998

[1267] Ja und Nein 1998. Das Zitat stammt aus dem Erläuterungstext zur Grafik.

[1268] Lohrmann 1998

[1269] Neubauer 1998: Wählen, S. 5

[1270] vgl. Interview Karl Richter

[1271] R. B. 5/1998, S. 32

[1272] Schönhuber 1998: Zeit, S. 42. Schönhuber spielt ironisch auf die offizielle Abgrenzung des BfB zum Rechtsextremismus an, bezeichnet Brunner aber als „menschlich sympathische Figur“ und verweist auf „Politwandersleute“, die aus NPD und REP zum BfB gestoßen seien.

[1273] So tauchen beide beispielsweise regelmäßig in der Rubrik „Eurorechte im Blickpunkt“ auf.

auf, dass NE neue, bewegungsförmige Elemente im deutschen Rechtsextremismus gleichwohl wahrnimmt und begrüßt, wurde bereits hingewiesen.

Von der Rechten im skizzierten Sinne setzt die Zeitschrift das so bezeichnete „Polit-Establishment“[1274], einschließlich der Union, scharf ab. Unterschiede zwischen den im Bundestag vertretenen Parteien werden kaum gemacht. Am deutlichsten kommt das in der Bezeichnung „Parteienblock“[1275] zum Ausdruck, der auf die neben der SED existierenden, systemkonformen und weitestgehend machtlosen Parteien der DDR anspielt. Die im Bundestag vertretenen Parteien - so gängige Zuschreibungen in NE - formen die „herrschende Klasse“[1276] (sind für den Bürger nicht erreichbar, ignorieren dessen Probleme) oder ein „Machtkartell“[1277] (gleichen einer kriminellen Vereinigung); sie sind „alt“ und „etabliert“ (statisch). Ungesagt erscheint der rechtsextremistische Konterpart somit dem einfachen Bürger verbunden, aufrichtig, neu und dynamisch. Auffällig häufig sind Verweise auf die Bundesstadt Bonn, die zum Symbol des verhassten Establishments wird („Bonner Parteienclique“[1278], „politische Kaste am Rhein“[1279]). Im NE-Jargon ist Bonn Inbegriff eines überkommenen, trägen, provinziellen Politikmoments, dem eine neue, dynamische, auf internationale Machterweiterung ausgerichtete Kraft gegenübergestellt wird. Bonn wird ferner als Symbol der Westbindung verstanden, es ist somit Projektionsfläche der „West“-Antipathie der Zeitschrift. In ihrem Verständnis verkörpert der Westen alle zu überwindenden Momente wie Internationalismus, Universalismus und Kapitalismus.

Kennzeichnungen des eigenen Lagers als „(rechts-)extremistisch“ weist NE zurück - häufig mit dem in der Zeitschrift beliebten diffusen Distanzierungsmittel der Anführungszeichen oder dem Zusatz „so genannt“. Auch der Begriff „neonazistisch“ taucht in der Regel in Anführungszeichen auf.[1280] Ambivalent ist die Verwendung der Bezeichnung „rechtsradikal“. Sie taucht einerseit in Anführungszeichen als stigmatisierende Zuschreibung von außen auf; andererseits zitiert NE den mit der Neuen Rechten kooperierenden Heinrich Lummer mit der Bemerkung:

1274 z.B. kr 1998

1275 Neubauer 1998: Wählen, S. 8

1276 z.B. NE 6/1998, S. 32 (Zitat Frederick Forsyth)

1277 Neubauer 1998: Wählen, S. 5

1278 Richter 1998: Zum 100., S. 10

1279 ebd., S. 5

1280 Dass auch die Bezeichnung „rechts“ oder „Rechte“ mitunter in Anführungszeichen auftritt, ist schwer zu deuten. Möglicherweise soll eine gewisse Distanz zu einzelnen Gruppen oder Personen, die sich selbst als „rechts“ verstehen, zum Ausruck gebracht werden. Möglicherweise schwingt auch die insbesondere in nationalrevolutionären Kreisen verbreitete Vorstellung mit, dass sich die rechts/links-Unterscheidung überlebt habe.

> „Ich bin ein Rechtsradikaler, aber ich bin nicht rechtsextrem. Radikal muß man in einer Demokratie sein dürfen."[1281]

Die offensichtlich in provozierender Absicht geäußerte Talk-Show-Bemerkung des ehemaligen Berliner Innensenators stützt sich auf den Sprachgebrauch der Verfassungsschutzbehörden, derzufolge eine radikale, auf die Wurzel eines Problems gerichtete Position nicht verfassungsfeindlich sei. Dagegen ist die Bezeichnung auch verfassungskonformer linker Personen (z.B. Jürgen Trittin) als „linksextrem" in NE nicht selten. Mitunter vermeidet das Blatt die Bezeichnung „linksextrem" durch vage, schwer justitiable Formulierungen wie „ultralinks".[1282]

NE setzt auf ein klares Profil, nicht auf abgeschwächte Positionen, die das Blatt für Lesergruppen am Rande der rechtsextremistischen Szene attraktiv machen könnten. Um die eigene Sicht gleichwohl als seriös auszuweisen, werden reputierliche Personen vereinnahmt. Das gängigste Mittel der Vereinnahmung sind Zitate, die in unterlegten Kästen in die Beiträge eingebettet sind, zu diesen aber oft in keinem oder sehr mittelbaren Zusammenhang stehen und die rechtsextremistische Positionen zu bestätigen scheinen. Solche Zitatblöcke sind sehr häufig: Zwischen 15 (Juni) und 37 (Juli/August) von ihnen finden sich in den vier untersuchten Ausgaben. Zitiert werden verschiedenste, Seriosität signalisierende Persönlichkeiten und sonstige Quellen, beispielsweise klassische Philosophen und Literaten wie Busch, Goethe, Hegel, Herder, Kant, Schiller oder Schopenhauer. In manchen dieser Zitate kommen euphorische Bekenntnisse zur Nation zum Ausdruck[1283]; verschwiegen wird freilich, dass diese Worte aus einem spezifischen historischen Kontext stammen und daher allenfalls äußerst behutsam auf die Gegenwart übertragbar sind. Mit Vorliebe zitiert NE auch Personen, die einst der politischen Linken zugerechnet wurden, deren Aussagen inzwischen Anknüpfungspunkte für rechtsextremistische Agitation bieten und daher von links schwer angreifbar sind. Dies gilt etwa für die Schriftsteller Botho Strauß und Martin Walser. Zitiert werden auch renommierte deutsche Medien (z.B. FAZ, SZ, Die Zeit, ARD, ZDF), einmal auch die deutschsprachige israelische Zeitung „Israel-Nachrichten" (mit einem gegen den Euro gerichteten Kommentar).[1284]

Ferner bedient sich NE einiger Sprachregelungen, von denen eine integrierende Wirkung ausgehen kann. Dies gilt insbesondere für den Begriff „Mitteldeutschland", mit dem die

---

[1281] NE 7-8/1998, S. 86. Laut NE stammt das Zitat aus der Fernsehsendung von Michel Friedman (43:30), Vorstandsmitglied des „Zentralrats der Juden in Deutschland". Lummer spricht Friedman mit der zitierten Äußerung direkt an („Ja, Herr Friedman, ich bin ein Rechtsradikaler"). Hier schwingt auch ein antisemitisches Ressentiment mit.

[1282] Aus demselben Grund greifen Journalisten auch in der Berichterstattung über die Neue Rechte häufig zu solchen unpräzisen Formulierungen.

[1283] z.B.: Kant: „Kein größerer Schaden kann einer Nation zugefügt werden, als wenn man ihr den Nationalcharakter, die Eigenschaften ihres Geistes und ihrer Sprache nimmt"; zit. nach NE 7-8/1998, S. 8.

[1284] zur Bedeutung von Zitaten in NE vgl. auch Krieg 1989, S. 143ff.

neuen Bundesländer bezeichnet werden. In der Juni-Ausgabe findet sich eine Infografik des „Globus-Kartendienstes“, in der die NE-Redaktion den Begriff „Ostdeutschland“ durch „Mitteldeutschland“ ersetzt hat.[1285] Unterschwellig wird mit dieser Bezeichnung der Anspruch auf die ehemaligen deutschen Ostgebiete aufrecht erhalten. Dies bleibt in der Regel unausgesprochen; lediglich einmal wird der Buchrezensent W. B. (vermutlich Werner Baumann alias Harald Neubauer) deutlich: Mitteldeutschland werde

> „seit der Teil-Wiedervereinigung als ‘Ostdeutschland‘ apostrophiert, ein sprachlicher und politischer Missgriff, der Millionen von Vertriebenen aus Schlesien, Pommern und Ostpreußen quasi zu polnischen Zuwanderern macht.“[1286]

Erneut wird hier deutlich, dass NE-Autoren zwischen ethnischer Zugehörigkeit und Staatsbürgerschaft nicht unterscheiden. Ferner offenbart sich ein „Blut und Boden“-Denken, demzufolge das Land, auf dem Deutsche leb(t)en, unwiderruflich deutsches Land sei.

D.7 Professionalität

Allein die Tatsache, dass NE seit nahezu 50 Jahren kontinuierlich erscheint, zeigt schon, dass es sich um ein vergleichsweise professionelles Medium handelt. Auf eine ähnlich lange Tradition kann in der rechtsextremistischen Publizistik nur die ebenfalls 1951 gegründete „Deutsche National-Zeitung“ (damals „Deutsche Soldaten-Zeitung“) zurückblicken. Heute beschäftigt der NE-Verlag zwischen acht und zehn festangestellte Mitarbeiter, davon die Hälfte als Teilzeitkräfte.[1287] Die Redaktionsmitglieder - Dehoust, Neubauer, Engelhardt und Richter (freiberuflich) - verfügen zwar nicht über eine formale journalistische Ausbildung (Volontariat), aber über einige Erfahrung aus früherer publizistischer Tätigkeit.[1288] Mit einer Druckauflage von ca. 15.000 gehört NE seit langem zu den größten rechtsextremistischen Periodika. Gleichwohl wurde bereits darauf hingewiesen, dass die verkaufte Auflage trotz des hohen Preises von 11,40 DM pro Heft[1289] die Kosten nicht deckt, der Verlag (einschließlich Buchdienst) aber profitabel arbeitet.

[1285] Bundestagswahl 1998. Die „Globus“-Redaktion bestätigt diese Veränderung. Der Autor der betreffenden Grafik Nr. 4797, Hans-Joachim Brückner, hält eine derartige Bearbeitung für unzulässig. In diesem und anderem Zusammenhang hat die Agentur angekündigt, rechtliche Schritte gegen den NE-Verlag zu prüfen. Telefongespräche mit Brückner vom 15. und 17.3.1999, siehe auch FN 1297

[1286] W. B. 1998, S. 91

[1287] vgl. Landesamt für Verfassungsschutz Bayern 1999, S. 2

[1288] Publizistische Erfahrungen von Engelhardt - über die NE-Autorenschaft hinaus - sind mir nicht bekannt.

[1289] Abonnementpreise für 1998 laut Impressum: Jahresabonnement: DM 136,- / Schüler, Studenten, Wehrdienstleistende (Zivildienstleistende sind als Abonnenten offenbar nicht vorgesehen): DM 90,- / Luftpostzuschlag: DM 60,-

Eine im Laufe der Jahre entwickelte Produktionsroutine stellt das pünktliche Erscheinen des Blattes zu Monatsbeginn sicher. Die Planung der folgenden Ausgabe beginnt mit der Sichtung der Leserpost, die in aller Regel zahlreiche Manuskriptangebote enthält. Aus solchen Texten setzt sich inzwischen[1290] ein Großteil des folgenden Heftes zusammen. So kommt es zu einer eher zufälligen Themenmischung statt einer bewussten Komposition des Blattes durch die Redaktion. Redaktionsmitglieder verfassen die ständigen Rubriken und liefern Beiträge zu Themen, die für wichtig erachtet werden und durch die Beiträge aus der Leserpost nicht abgedeckt sind. Die satzfertigen Artikel leitet die Redaktion zweieinhalb bis zwei Wochen vor Erscheinen der Ausgabe an eine Druckerei in Neustadt bei Coburg weiter, wo Satz, Montage und etwa anderthalb Wochen vor Auslieferung der Druck erfolgen. Die Vorlagen entstehen innerhalb eines Wochenendes im veralteten „Klebeumbruch"-Verfahren (Texte, Grafiken, Fotos werden separat vorbereitet und zur Druckvorlage zusammengeklebt).[1291] Abschließend findet im NE-Verlag der Versand an die Abonnenten statt.

Die Gestaltung der Zeitschrift hat sich seit ihrer Gründung nur geringfügig geändert. Unter Neubauers Ägide legt das Blatt etwas mehr Wert auf ansprechende Optik; das Layout folgt seiner Faustregel, jede Doppelseite müsse mindestens ein grafisches Element wie Foto, Zitatkasten oder wenigstens eine Zwischenüberschrift enthalten. Zudem wurden die Maximallänge der Beiträge verringert[1292] und zahlreiche kurze Textelemente eingeführt. Somit vollzieht NE die Trends modernen Zeitungsdesigns lediglich in Ansätzen nach. Von weitergehenden Veränderungen des Erscheinungsbildes hat der Verlag Abstand genommen: Einerseits stehen diesen die Gewohnheiten der Leserschaft entgegen, die Neuerungen häufig mit erbosten Briefen oder Abokündigungen begegnen, andererseits scheitert die Modernisierung der Gestaltung an den Kosten für technische Infrastruktur (EDV) und professionelle Designberatung.[1293] Hinzu kommt, dass das DIN-A5-Format nur eingeschränkte Layoutoptionen bietet. So erscheint NE in einem unzeitgemäßen, schlichten

---

[1290] Richter beschreibt dies als Tendenz der jüngsten Jahre, früher habe sich Herausgeber Dehoust intensiver bemüht, prominente Autoren zu gewinnen; vgl. Interview Karl Richter.

[1291] Die weitaus meisten professionellen Redaktionen arbeiten heute mit EDV-gestützten Layout- und Satzverfahren (Desktop Publishing), eine Montage der einzelnen Elemente zur fertigen Druckvorlage durch die Druckerei entfällt vollständig (Ganzseitenumbruch) oder weitgehend. Karl Richter, der heute auch für das EDV-gestützte Layout der Zeitschrift Opposition zuständig ist, hält die Umstellung von NE auf Computersatz für „mehr als überfällig"; Interview Karl Richter.

[1292] Im Untersuchungszeitraum umfassen nur sechs Einzelbeiträge mehr als vier Seiten, überwiegend sind dies Texte zum Titelthema. Rubriken, die aus mehreren Textbausteinen bestehen, können länger sein.

[1293] Es habe Angebote „befreundeter Grafiker" gegeben, so Karl Richter, das NE-Design zu überarbeiten und die EDV-gestützte Gestaltung der Hefte in eigene Regie zu nehmen. Solche Überlegungen seien „finanziell nicht aufgegangen". Vgl. Interview Karl Richter

Design, im Rahmen dessen Möglichkeiten sich die Redaktion gleichwohl um leichte optische Zugänglichkeit bemüht.[1294]

Nur der Umschlag wird vierfarbig gedruckt, das übrige Heft schwarz-weiß. Die Titelbilder sind vergleichsweise aufwendig mit Karrikaturen, Fotos und wechselnden Schrifttypen gestaltet, die teilweise verfremdet werden. Das Titelbild der April-Ausgabe 1998 (Zeichnung eines schwerbewaffneten „Uncle Sam" mit Dollar-Fahne und Maulkorb tragendem Schäferhund) zum Thema USA („Der Weltpolizist") ist vollständig identisch mit dem des Januar-Heftes von 1991. Das zeigt nicht nur die Kontinuität des Antiamerikanismus-Ideologems in NE, sondern auch einen in diesem Fall krass unprofessionellen Umgang mit gestalterischen Mitteln. Im Heftinnern bedient sich NE zahlreicher Infografiken des professionellen „Globus"-Dienstes, der nach Aussage Karl Richters die einzige vom Verlag abonnierte Presseagentur ist.[1295] Die Hamburger „Globus-Kartendienste GmbH" verweist dagegen darauf, sie habe der Zeitschrift die Nachdruckgenehmigung ihres Materials entzogen und werde rechtliche Schritte gegen den NE-Verlag prüfen.[1296] Internet-Zugang ist in der Redaktion vorhanden. Inzwischen ist die Zeitschrift mit einer eigenen Homepage im World Wide Web vertreten, auf der Beiträge der aktuellen Ausgabe abrufbar sind. Sie dient aber vorrangig der Werbung für Produkte des Buchdienstes.[1297]

Fotos sind in den Heften ein häufiges Gestaltungsmittel. Überwiegend dürfte es sich um unentgeltlich zum Nachdruck freigegebene, von Lesern zugesandte oder von Redakteuren/Autoren aufgenommene Fotos handeln.[1298] Zwar ist deren technische Qualität (Schärfe, Belichtung) einwandfrei, die Bilder sind aber überwiegend statisch und wenig originell. Häufig stehen sie zum Gegenstand des Beitrags allenfalls in vagem Zusammenhang und dienen oft eher einer Bebilderung um ihrer selbst willen als einer gezielten Illustrationen der Beiträge.[1299] Als Blickfänge oder optische Ergänzungen zum Text sind die meisten Fotos nicht geeignet.

1294 Richter beurteilt die Gestaltung von NE widersprüchlich: Einerseits hält er den Umgang mit grafischen Versatzstücken für „vorsintflutlich", andererseits glaubt er, gerade die optische „Gefälligkeit" des Blattes mache es für viele Leser attraktiv. Vgl. Interview Karl Richter

1295 vgl. Interview Karl Richter

1296 Telefongespräche mit „Globus"-Redakteur Hans-Joachim Brückner vom 15. und 17.3.1999; siehe auch FN 1286

1297 vgl. http://www.nationeuropa.de (ges. am 18.3.1999)

1298 Zu Bildquellen macht NE keine Angaben.

1299 So illustriert NE einen Beitrag über die NATO-Osterweiterung mit einem Foto von „NATO-Truppen auf dem Balkan - Deutsche dabei" (Bildunterschrift). Das Bild zeigt Panzer mit Bundeswehrkennzeichen (NE 5/1998, S. 19). Einen Beitrag über parteinahe rechte Hochschulgruppen illustriert das Blatt mit dem Bild von „Burschenschafter(n) bei einem Festkommers" (Bildunterschrift). Burschenschaften werden im Beitrag nur am Rande erwähnt. Hinweise, um welche Burschenschaft es sich handelt oder wo das Foto entstand, werden nicht gegeben (NE 6/1998, S. 41).

NE weist einen zwar begrenzten, aber durchaus erkennbaren Genremix auf, der vor allem Meinungsberichte, Kolumnen, Interviews, Nachrichten, Portraits, Glossen und Rezensionen umfasst. Der Meinungsbericht ist die dominierende Darstellungsform der Zeitschrift. Beiträge, die über den Meldungsumfang hinausgehen, beziehen durchgängig offen Position. Sie legen den Akzent auf die Darstellung von aktuellen Ereignissen und Entwicklungen (und deren Bewertung) - sind somit im engeren Sinne journalistisch -, essayistisch und nicht unmittelbar ereignisgebunden ist die Schönhuber-Kolumne „Aus meiner Sicht". Nur ein Interview kommt im Untersuchungszeitraum vor - ein Gespräch mit Brigitte Bardot über das Schächten als Tierquälerei und die Kritik antirassistischer Gruppen an ihrer Position.[1300] Porträts tauchen fast ausschließlich in der Rubrik „Köpfe & Profile" auf. Soweit es sich um Beiträge über politische Gegener handelt, sind diese glossierend gehalten. Glossierende Elemente finden sich regelmäßig auch im Editorial „Das LETZTE zuerst", in der Schönhuber-Kolumne und gelegentlich in Meinungsberichten[1301]. In Reinform kommt das Genre im Untersuchungszeitraum nur einmal vor - als Polemik gegen Kritik am Begriff der „Rasse".[1302] Buchrezensionen sind fester Bestandteil jeder NE-Ausgabe, im Juli/August-Heft finden sich auch vier Zeitschriften-Rezensionen („Zeitschriftenschau").

Kurzmeldungen kommen in NE nahezu ausschließlich in der Rubrik „Aktuelles aus Multikultopia" vor.[1303] Sie weichen in zweierlei Hinsicht von üblichen professionellen Standards ab: einerseits, indem sie die ethnische Abstammung der vorkommenden Personen - vielfach Straftäter - hervorheben, soweit es sich um Personen nicht deutscher Abstammung handelt; andererseits, indem sie anderen Medien entnommen sind, die in Fußnoten als Quellen genannt werden. Die Quellen, auf die sich die zitierten Publikationen beziehen, werden dagegen überwiegend nicht angegeben. Da diese Meldungen auf professionellen Vorlagen beruhen, sind die grundlegenden Informationen (W-Fragen) durchgängig enthalten. Hinreichende Zeitangaben fehlen allerdings - mit einer Ausnahme - immer, jedoch nennen die Fußnoten das Veröffentlichungsdatum der Ursprungsmeldung. Die Meldungen sind im Ton sachlicher als die übrigen NE-Beiträge - vermutlich um seriöse Information zu suggerieren -, gleichwohl weichen vier der untersuchten Texte vom Standard der Trennung von Nachricht und Kommentar ab. Alle vier werten unterschwellig, zwei durch negativ konnotierte Begriffe („ergaunert"[1304], „in die Schusslinie politisch korrekter Meinungsmacher geraten"[1305]), ein weiterer durch einen kommentierenden Vorsatz[1306]. Die

[1300] vgl. Interview 1998

[1301] z.B. Richter 1999: Bonn, S. 50

[1302] vgl. Vindex 1999

[1303] Exemplarisch wurde die Rubrik „Aktuelles aus Multikultopia" der April-Ausgabe untersucht, einschließlich der auf diesen Seiten befindlichen Nachrichtenkästen. Von den 20 Meldungen der Rubrik liegen mir zwölf im Original vor, die übrigen sind aus verschiedenen Gründen nicht mehr zugänglich.

[1304] Hügel 4/1998, S. 44

[1305] ebd., S. 46

vierte Meldung wertet durch eine Kombination aus Überschrift („'Das ist ja alles so ekelhaft'"), Aufbau, Zitaten und meinungshaltigen Formulierungen.[1307]

Die Meldungen sind gegenüber dem Original stets gekürzt, im Wortlaut aber meist nur geringfügig verändert. In einem Fall wird durch die Kürzung der Schwerpunkt des Ursprungstextes tendenziös verlagert.[1308] In drei weiteren Fällen wird die Meldung durch veränderte Formulierungen verschärft.[1309] Zudem entstehen in drei Fällen inhaltliche oder grammatikalische Fehler durch die Bearbeitung des NE-Autors Klaus Hügel[1310], die vermutlich auf Flüchtigkeit zurückzuführen sind.[1311]

D.8 Fazit

„Nation & Europa" gewinnt ihre Bedeutung für den deutschen Rechtsextremismus aus den engen, im Laufe der nahezu 50-jährigen Entwicklungsgeschichte geknüpften Kontakten zu allen wesentlichen Strömungen dieses politischen Lagers. Berührungspunkte hat die Zeitschrift vor allem mit der Basis rechtsextremistischer Organisationen, dagegen ist der

---

1306 „Eines unserer letzten Hefte stellte die Titelfrage: 'Deutsche Justiz - unfähig?' Dass wir damit ziemlich dicht an der Realität lagen, zeigte ein Beitrag, der unlängst in der Lokalausgabe der FAZ erschien (...)"; ebd., S. 44.

1307 Die Meldung schildert den Prozess gegen einen des Sexualmordes angeklagten Türken, den der REP-Vorsitzende Rolf Schlierer vor Gericht verteidigt hat. Der Autor der Meldung (G.T.) stellt den Angeklagten zunächst als extrem brutalen und perversen Mörder dar („würgte sein Opfer, schlug es mit dem Kopf an die Wand, stülpte ihm eine Plastiktüte über den Kopf. Dann mißbrauchte er das Kind anal. (...) 'Ein solches Gefühl hatte ich nie zuvor (...)', sagte der Täter im Prozeß."). Er gibt dann den Staatsanwalt wieder, der eine lebenslange Freiheitsstrafe wegen Mordes fordert. Nach dieser Hinführung ist die süffisante Bemerkung „Verteidiger, Dr. Rolf Schlierer, aus Stuttgart angereist, wertete die Untat an dem kleinen Mädchen ganz anders" deutlich als Vorwurf gegen Schlierer erkennbar. Abschließend zitiert G.T. eine angebliche Zuschauerin des Prozesses, die weinend den Saal verlassen habe, mit den Worten „Ich muß raus, mir die Hände waschen - das ist ja alles so ekelhaft." Es bleibt - vermutlich absichtlich - offen, ob sich diese Aussage nur auf die Tat bezieht, sondern auch auf den Verteidiger. Vgl. G.T. 1998, S. 43

1308 NE zitiert eine Nachricht des „Coburger Tageblatts", die sich allgemein mit der Kriminalitätsentwicklung in Bayern beschäftigt und erst im letzten Absatz vergleichsweise knapp auf Straftaten durch Ausländer eingeht. In der NE-Fassung rückt die Ausländerkriminalität in den Vordergrund. Vgl. Mehr 1998; Hügel 4/1998, S. 47

1309 Die Aufzählung „Parteien, Kirchen und Flüchtlingsorganisationen" in der Originalmeldung der taz fasst NE abschätzig zu (Protesten) „linker Organisationen" zusammen; vgl. Asylbewerber aus 1998; Hügel 4/1998, S. 43. Aus „Sozialhilfe (...) bekommen" (Berliner Zeitung) macht Hügel „Sozialhilfe ergaunert"; vgl. Kripo 1998; Hügel 4/1998, S. 44. Die Formulierung der „Welt", der damalige Ministerpräsident von Mecklenburg-Vorpommern, Berndt Seite, sei „wegen unbedachter Äußerungen (...) unter schweren Beschuß" geraten, verändert der Autor im typischen NE-Jargon zu „in die Schußlinie politisch korrekter Meinungsmacher geraten"; vgl. Goos 1998; Hügel 4/1998, S. 46.

1310 vermutlich Pseudonym des Redakteurs Neubauer oder Richter

1311 Eine Meldung gibt zwei Zahlen aus dem Original (einer Veröffentlichung des Bundesinnenministeriums) unzutreffend wieder; vgl. Jahresbilanz 1998, S. 8; Hügel 4/1998, S. 46. In der NE-Fassung einer Meldung der „Welt" wird ein Durchschnittswert zu einem Maximalwert („bis zu 800 Personen") verändert; vgl. Scherer 1998; Hügel 4/1998, S. 47. Das korrekte Wort „benutzen" in einer Meldung der „Märkischen Oderzeitung" verändert NE zum umgangssprachlich geläufigen, aber fehlerhaften „benützen"; vgl. Asylbewerber fälschten 1998; Hügel 4/1998, S. 46. In allen drei Fällen dürften keine politischen Absichten hinter den Abweichungen stehen.

Einfluss der heutigen Redaktion auf deren Führungskreise begrenzt. Es konnte gezeigt werden, dass das Blatt durch Themenwahl, Duktus sowie eine Balance von Nähe und Distanz zu Gruppierungen und Einzelpersonen konsequent den Rechtsextremismus einende Momente über trennende stellt. So werden die Zentralbegriffe „rechts", „national", „patriotisch" sehr weit verstanden, fungieren somit als Klammer der extremistischen Rechten und ermöglichen die Integration des Scharnierspektrums. Eine Verständigung des eigenen politischen Lagers strebt NE in erster Linie deutschlandweit, aber auch auf europäischer Ebene an. Hinter der erheblichen personellen, thematischen und symbolischen Vernetzungs- und Integrationsleistung der Zeitschrift bleiben konkrete Serviceleistungen wie Veranstaltungshinweise, Kleinanzeigen zurück. Der Typ des monatlich erscheinenden Ideologieorgans scheint in dieser Hinsicht aktuelleren und an engeren Zielgruppen orientierten Medien unterlegen zu sein.

Das Blatt ist im Wesentlichen als professionell zu bezeichnen: Es erscheint kontinuierlich, verfügt über hauptamtliche Kräfte, arbeitet (im Verbund mit dem NE-Buchdienst) kostendeckend, erscheint in schlichtem, aber nicht grob gegen professionelle Gestaltungsstandards verstoßendem Design und schafft Abwechslung durch einen - wenn auch begrenzten - Genremix. Die Beiträge sind an handwerklichen Standards orientiert, über die sich die Zeitschrift gleichwohl in einigen Punkten in agitatorischer Absicht hinwegsetzt und eigene setzt, etwa die systematische Ethnisierung der Berichterstattung. Auch Hinweise auf nicht politisch begründete, wenig professionelle Facetten des Blattes sind deutlich geworden: etwa die geringe stilistische Variabilität, die eher beliebige Komposition der Hefte, die geringe thematische, technische und gestalterische Innovationsbereitschaft sowie die Vernachlässigung des Kiosk-Vertriebes.

E. Weissglut: etwas kommt in deine welt

Professioneller Tonträger mit Scharnierwirkung

Mit der CD „etwas kommt in deine welt“ der dem Gothic-Kult entstammenden Band „Weissglut“ kommt erstmals im Nachkriegsdeutschland ein Tonträger mit rechtsextremistischen Bezügen auf den Markt, der in den hochprofessionellen Strukturen eines Weltkonzerns entsteht und sich mit guten Erfolgsaussichten an ein Massenpublikum richtet. Dem Projekt, das nach öffentlichen Protesten und Boykotten scheitert, geht eine Entwicklung voraus, die zur zunehmenden Enttabuisierung rechtsextremistischer Symbole und Ideologeme in Teilen der Gothic-Subkultur, aber auch des Mainstream-Musikgeschäfts geführt hat.

E.1 Vorbemerkung: Beziehungen zwischen Bewegung und Gothic-Kult

Jugendliche Subkulturen zählen seit langem zu den bevorzugten Zielen rechtsextremistischer Agitation. Insbesondere die Entwicklung der Skinhead-Szene seit den 70er Jahren belegt den erfolgreichen Versuch, Teile einer Subkultur mit ideologischen und symbolischen Anknüpfungspunkten in die Bewegung zu integrieren, ohne die Anhänger des Kults notwendigerweise organisatorisch einzubinden.[1312] Vermittelnde Wirkung kommt in erster Linie den Musikstilen dieser Szenen zu, die ihr maßgebliches Identität stiftendes Moment sind.[1313] Insofern trägt Musik nicht nur entscheidend dazu bei, Einzelne in die Bewegung einzubinden, sondern auch die entstandenen Ansätze einer rechtsgerichteten jugendlichen Gegenkultur zu festigen, auszubauen und den Rechtsextremismus auf diese Weise soziokulturell zu verankern (siehe auch E.3.2.5).[1314] In den 90er Jahren lassen sich solche Vereinnahmungsbemühungen neben der Skinhead-Subkultur insbesondere im Black-Metal-[1315] und Gothic-/Gotik-Kult[1316] beobachten. Letzterer, der sich auch als Dark-Wave- und Gruftie-Szene[1317] bezeichnet, wird im Folgenden näher betrachtet.

Die Gothic-Subkultur kristallisiert sich im Laufe der 80er Jahre aus der Punk-Szene heraus, die sich nicht zuletzt durch zunehmende Kommerzialisierung in verschiedene Nachfolgekulte auffächert. Zu den bekanntesten Begründern des Gothic zählt der britische Musiker Robert Smith, Kopf der 1978/79 gegründeten Band „The Cure", der eine im Punk fußende Musik mit Weltschmerz im Text sowie schwarzer Kleidung und schwarz gefärbten, hochtoupierten Haaren verbindet. Alles Schwarze wird zum Inbegriff des Kults, dessen Anhänger häufig von der „schwarzen Szene" sprechen.[1318] Zentrale Musiker in der Entstehungsphase des Kults sind ferner „Siouxsie and the Banshees" (England), „The Sisters of Mercy" (England), „Joy Division" (England), „The Craze" (England, ab 1979: „Bauhaus") und „Kraftwerk" (Deutschland).[1319] Der Musikstil des Gothic war zwar nie homogen, in den 90er Jahren zeigt sich aber eine zunehmende Ausdifferenzierung. Wichtige Varianten der Gothic-Musik sind etwa EBM (Electronic Body Music), Gothic Rock, Industrial und

---

[1312] siehe 3.1.2., FN 129; vgl. z.B. auch Farin/Seidel-Pielen 1993; Nevill 1994; Weltzer 1996

[1313] vgl. Interview Lutz Neitzert; für den Skin-Kult: vgl. Farin/Seidel-Pielen 1993, S. 192; für den Gothic-Kult: vgl. Von Gothic i.E., S. 17

[1314] vgl. Interview Sylke Kirschnick

[1315] vgl. z.B. Dornbusch (2000)

[1316] Sowohl die englisch- als auch die deutschsprachige Bezeichnung kommen in der Szene vor. Da es sich um eine international auftretende Subkultur handelt, zudem die englische Bezeichnung auch unter deutschen Anhängern häufiger ist, wird diese im Folgenden verwandt.

[1317] „Grufties" wird im Allgemeinen als eher abschätzige Fremdbezeichnung der Szene-Anhänger verstanden, kommt aber auch als selbstironisches Etikett vor (z.B. „Grufties gegen rechts").

[1318] vgl. Farin 1999, S. 7; Von Gothic i.E., S. 3 und 20; Kuhnle 1999, S. 65ff. und 256

[1319] vgl. Von Gothic i.E., S. 2ff.

Neo-Folk. Gleichzeitig experimentieren viele Bands mit anderen Stilen entliehenen musikalischen Elementen (Crossover).[1320]

Die Gothics rekrutieren sich aus einem Flügel des Punks, der sich zuvor bereits von der rebellischen Mehrheit des Kults durch einen Hang zur Introvertiertheit und Nachdenklichkeit abgegrenzt hat. Ihren Namen, der zuerst in den frühen 80er in den USA für die Anhänger schwermütiger Rock-Musik auftaucht, leitet die Szene von als „Gothic-Novells" bekannt gewordenen englischen Grusel-Romanen (Edgar Allan Poe, H. P. Lovecraft) ab.[1321] Existenzielle Fragen nach dem Sinn des Lebens, dessen Ursprung und dem Tod charakterisieren den Kult. Neben dem Glauben an Reinkarnation fühlen sich viele Gothics zu heidnischen und naturreligiösen Vorstellungen hingezogen. Eine kleine Fraktion vertritt satanistische Auffassungen, die aber nicht stilbildend für den Kult als Ganzes sind.[1322] Schätzungen über die Zahl der Gothics in Deutschland gehen weit auseinander: Sie variieren Ende der 90er Jahre zwischen 20.000 und 60.000.[1323]

Anknüpfungspunkte für rechtsextremistische Agitation bietet der Gothic-Kult durch die hohe Bedeutung des Mythischen und Irrationalen sowie - in Teilen der Szene - von Romantik, Heidentum (Germanentum, Keltentum) und Esoterik[1324].[1325] Häufig wird das Leben als schicksalhaft bestimmt begriffen; als determinierende Faktoren lassen sich ethnische Kategorien in dieses Gedankengebäude integrieren. Einige Gothics charakterisiert zudem ein elitäres, antiegalitäres Selbstverständnis, das auf sozialdarwinistischen Prinzipien beruht.[1326] Rechtsextremistische Tendenzen werden seit Mitte der 80er Jahre, verstärkt in

---

[1320] vgl. Kuhnle 1999, S. 5f.; Von Gothic i.E.

[1321] vgl. Von Gothic i.E., S. 1; Interview Grufties gegen rechts

[1322] vgl. Farin 1999, S. 14f.; Kuhnle 1999, S. 9-11; Von Gothic i.E., S. 20. Zu Unrecht werden die Gothics häufig mit dem Satanismus gleichgesetzt, der in der Black-Metal-Szene verbreitet ist; vgl. Farin 1999, S. 14.

[1323] vgl. Farin 1999, S. 20. Zu dieser breiten Spanne kommt es durch unterschiedliche Verständnisse, welcher Personenkreis dem Kult zuzurechnen ist. Fasst man ihn eng und zählt nur diejenigen hinzu, die ständig durch ihr äußeres Erscheinungsbild als Gothics erkennbar sind, erscheint eine Zahl von 20.000 oder darunter realistisch. Werden Personen hinzugezählt, die gelegentlich Gothic-Konzerte oder -Clubs besuchen, gelangt man zu erheblich höheren Zahlen. Das Marktpotenzial der Musik des Kults geht jedoch, je nach Band, deutlich über den Kreis von 60.000 Personen hinaus. Vgl. Interview Alfred Schobert

[1324] Querverbindung zwischen esoterischer New-Age-Szene und Rechtsextremismus haben Eduard Gugenberger und Roman Schweidlenka bereits Mitte der 80er Jahre nachgewiesen. Bei rund einem Viertel der von ihnen untersuchten 367 New-Age-Gruppen haben sie Affinitäten zum Rechtsextremismus festgestellt (sie ordnen 46 Gruppen das Merkmal „rechtsextrem oder ariosophische Basis" zu, bei weiteren 56 Gruppen stellen sie „Kontakte zu Personen des rechtsextremen bzw. ariosophischen Lagers" fest). Vgl. Gugenberger/Schweidlenka 1987, S. 299. Lutz Neitzert sieht die Suche nach dem „Eigentlichen hinter dem Profanen" als Scharnier zwischen beiden Szenen. Indem Rechtsextremisten das Eigentliche zum Eigenen umdeuteten, schafften sie einen Abgrenzungsmechanismus nach ethnischen Kategorien; vgl. Interview Lutz Neitzert; Neitzert 1998, S. 25f. Zur Verschränkung von Rechtsextremismus und Esoterik vgl. auch Gugenberger/Schweidlenka 1993; von Schnurbein 1993; Heller/Maegerle 1995; Bellmund/Siniveer 1997; Sünner 1999; Weisfeld 1999

[1325] vgl. Grufties gegen Rechts (2000): Against

[1326] vgl. Cremet (2000)

den 90ern deutlich: Einige Bands greifen NS-Symbolik auf und beziehen sich positiv auf Leitfiguren des Rechtsextremismus, überwiegend auf Intellektuelle, die der Neuen Rechten als Stichwortgeber dienen (z.B. Julius Evola, Ernst Jünger). Wenngleich die Grenze zwischen Provokation und Agitation - ähnlich wie im Skinhead-Kult (siehe 8. H.7) - nicht in jedem Einzelfall eindeutig zu ziehen ist, findet doch eine zunehmende Akzeptanz rechtsextremer Symbolik und Ideologeme in diesen Teilen des Kults statt. Dazu tragen nicht nur rechtsgerichtete Bands wie „Allerseelen“[1327] (Österreich), „Blood Axis“[1328] (USA), „Death in June“[1329] (England/Australien), „Forthcoming Fire“ und „Weissglut“ (beide Deutschland) bei, sondern auch deutsche Gothic-Fanzines, die den Kult mit der Bewegung von rechts verzahnen. Zu diesen Publikationen zählen „Sigill“ (inzwischen: „Zinnober“, Dresden)[1330] und „Europakreuz“ (Berlin, Potsdam)[1331].

In den frühen 90er Jahren stoßen vorwiegend Akteure aus Redaktion und Umfeld der Zeitung „Jungen Freiheit“ (siehe 8. C.6) gezielte Avancen der Bewegung an die Gothic-

---

[1327] „Allerseelen“ ist das Musikprojekt des Wieners Gerhard Petak (nennt sich „Kadmon“). Titelbild des Booklets zur CD „Gotos = Kalanda“ ist das Sonnenrad-Mosaik im „Obergruppenführersaal“ der SS-Kultstätte Wewelsburg. Die CD enthält vertonte Gedichte des SS-Brigadeführers Karl Maria Wiligut (bis 1938 Leiter des Amtes für Vor- und Frühgeschichte im persönlichen Stab Himmlers, Gestalter des SS-Totenkopfringes; vgl. Heller/Maegerle 1995, S. 24f.). Vgl. „Arici“ 2000

[1328] Ein Foto im Booklet zur Sampler-CD „Im Blutfeuer“ zeigt den Kopf der Band, den US-Amerikaner Michael Jenkins Moynihan, am Grab Karl Maria Wiliguts (siehe FN 1328). In den Song „The Storm before the Calm“ derselben CD sind Auszüge einer Rede Corneliu Codreanus eingearbeitet, Gründer der faschistischen rumänischen „Legion Erzengel Michael“ und der „Eisernen Garde“. Vgl. Cremet (2000). Moynihan hat in mindestens einem Interview den Holocaust gerechtfertigt [„Doch mein Hauptproblem mit den Revisionisten ist, daß sie von der Annahme ausgehen, das Töten Millionen unschuldiger Menschen sei als solches ‘böse’. (...) Ich geriete nicht aus der Fassung, wenn ich herausfände, daß die Nazis jede ihnen zugeschriebene Grausamkeit begangen hätten - ich zöge es vor, wenn es wahr wäre.“ Zit. nach Schobert (2000): Heidentum] und Beiträge in dem Neonazi-Organ „Plexus. A National Socialist Theoretical Journal“ veröffentlicht; vgl. ebd.

[1329] Den Namen „Death in June“ (Kopf ist der Brite Douglas Pearce) führen verschiedene Autoren zurück auf die Verhaftung der SA-Führungsspitze am 30. Juni 1934 und deren anschließende Ermordung; vgl. z.B. Cremet (2000); Grufties (2000): Die Geister; Von Gothic i.E. Die LP „Brown Book“ enthält das „Horst-Wessel-Lied“ als a-capella-Version. Bandsymbol ist ein leicht veränderter SS-Totenkopf. Vgl. Grufties (2000): Die Geister; „DJ Kersten“ 2000

[1330] In der 1993 gegründeten, vierteljährlich in Dresden erscheinenden Zeitschrift „Sigill“ (Untertitel bis Heft 13: „Zeitschrift für die konservative Kulturavantgarde Europas“) tauchen alle namhaften, rechtsextremistisch orientierten Gothic-Bands im Interview auf. Ihre CDs vertreibt ein Versandhandel, der wie das Magazin zum „Eislicht-Verlag“ von Herausgeber Stephan Pockrandt gehört. Im November 1998 präsentiert das Magazin ein Konzert der Bands „Blood Axis“ und „Allerseelen“ (Anzeige in Heft 17, siehe FN 1328 und 1329). „Allerseelen“-Kopf „Kadmon“ ist ebenso Autor des Blattes wie Martin Schwarz, der auch für die NPD-Zeitung „Deutsche Stimme“ tätig ist; vgl. Grufties gegen Rechts (2000): Against. Die Umbenennung in „Zinnober“ soll laut Homepage dem „Wandel vom Gothic-Musikmagazin zum Kulturmagazin für extreme, okkulte, reaktionäre und obskure Passionen“ Rechnung tragen; zit. nach Kafesi 2000, S. 21.

[1331] Das 1991 gegründete und von Marco E. Thiel herausgegebene Fanzine „Europakreuz. Europas Kunst, Kultur und Kraft“ (Berlin/Potsdam) berichtet regelmäßig positiv über rechtsextremistisch orientierte Musiker oder stellt sie im Interview vor (vorwiegend Gothic-Musiker, z.B. aber auch Liedermacher Frank Rennicke). Darüber hinaus veröffentlicht das Blatt Beiträge mit NS-relativierender Tendenz sowie wohlwollende Texte über rechtsextremistische Organisationen im In- und Ausland (z.B. „Front National“). Die Adressenliste des Blattes enthält zahlreiche Anschriften rechtsextremistischer Gruppen (Alte und Neue Rechte). Mit Heft 21/22 (1997) erscheint „Europakreuz“ letztmals als Druckausgabe und ist anschließend im Internet abrufbar. Vgl. Grufties gegen Rechts (2000): Against; „Bela Bat Vision“ 2000; Register 1997; Das 1997; Europakreuz (2000); Archiv (2000)

Szene an. So ruft der damalige JF-Redakteur Jürgen Hatzenbichler im März 1991 die Rechte auf, sich der jugendlichen Pop-Kultur zu öffnen und eine „Gegenkultur" aufzubauen. Um Dämme dort zu brechen, wo sie besonders fest sind, platziert Hatzenbichler den Beitrag nicht in JF, sondern im Ideologieorgan „Nation & Europa" (siehe 8. D), das eine ältere rechte Leserschaft bedient. Hatzenbichler bleibt indes vage und nennt - um die NE-Klientel nicht zu verschrecken - keine Subkultur beim Namen.[1332] Den stärker theoretisch unterfütterten Grundsatzartikel („Die Kultur als Machtfrage") liefert im Oktober 1993 Roland Bubik, damals JF-Redakteur für das Ressort „Zeitgeist & Medien", diesmal im eigenen Blatt. Bubik geht von der Forderung aus, die Rechte[1333] müsse ihre auf historischen Vorlagen basierenden programmatischen und ästhetischen Angebote an der Gegenwart orientieren. Er verweist auf tief greifendene Potenziale der zeitgenössischen Unterhaltungsindustrie, insbesondere jungen Menschen auf nicht rationalem („nicht-kognitivem") Wege Botschaften zu übermitteln, und erklärt die Verfügung über solche Potenziale zur Machtfrage. In den so genannten „Independent-Szenen" (siehe FN 42) sieht er antimodernistische Tendenzen, die der Rechten „Ansatzpunkte zum 'Einklinken'"[1334] böten, ausdrücklich nennt er CDs aus dem Gothic-Kult[1335] als Trägerinnen einer „im besten Sinne reaktionären Ästhetik und Lebensauffassung"[1336].

Diese Überlegungen hat Bubik konsequent in strategisch-publizistisches Handeln umgesetzt. Interviews, Rezensionen und Berichte aus dem Gothic-Kult sind zu regelmäßigen Bestandteilen der „Zeitgeist"- und Kultur-Seiten der JF avanciert (und nach Bubiks Ausscheiden aus der Redaktion im Juli 1996 geblieben). Für solche Beiträge bindet er Ende 1993 die Autorin und Gothic-Anhängerin Gerlinde Gronow an die Zeitung, die 1995 ihre JF-Tätigkeit beendet und die Subkultur später öffentlich vor einem „Flirt mit der 'Neuen' Rechten"[1337] warnt. Anlass ist ein Anzeigenaustausch, den Bubik 1996 zwischen JF und dem Musik-Magazin „Zillo" - Marktführer der überwiegend mit „Gothic" befassten Titel (Druckauflage: ca. 70.000) - vereinbart[1338] und der Kontroversen in dessen Leserschaft aus-

---

1332 vgl. Hatzenbichler 1991. Die NE-Redaktion ist sich wohlbewusst, dass eine positive Bewertung zeitgenössischer Pop-Kultur auf emotionale Barrieren der Leserschaft stoßen wird. Sie überschreibt den Beitrag in der Dachzeile mit „Provokation".

1333 Bubik spricht vorwiegend vom „jungen Konservatismus" (siehe 8. C.7).

1334 Bubik 1993: Die. In einem späteren Essay (im neurechten Grundsatzwerk „Die selbstbewußte Nation") schreibt Bubik von „Kontaktzonen zu 'rechten' Grundfiguren", die sich in der Jugendkultur böten und verweist auf die Techno- und die Gothic-Szenen; vgl. Bubik 1994, S. 193.

1335 Bubik bezieht sich an dieser Stelle zudem auf die Techno-Szene. In weiteren Beiträgen expliziert er die Überschneidungen dieses Kults mit der Rechten, die er im Faible für eine Verschmelzung von Individuen zur geführten Gemeinschaft sieht; vgl. Bubik 1993: Stahlgewitter. Zeitweise erkennbare Versuche der JF, die Techno-Szene an die Bewegung (insbesondere die eigene Zeitung) zu binden und so stärker zu politisieren, sind jedoch gescheitert. Der Kult erwies sich als „ideologisch gesättigt"; Interview Lutz Neitzert.

1336 Bubik 1993: Die

1337 Gronow 1996: Schreiben an Easy Ettler

1338 Die JF-Anzeige (ca. 1/16-Seite) erscheint in „Zillo" 2/1996, S. 8.

löst.[1339] Von Mitte 1995 bis Frühjahr 1997 ist der Stammautor der „Jungen Freiheit" Peter Boßdorf (siehe 8. C.3) auch ständiger Mitarbeiter von „Zillo"[1340]. Das Blatt pflegt zudem einen distanzlosen Umgang mit dem rechtsextremistischen Verlag VAWS (siehe unten).[1341]

Neben der JF greifen Periodika wie „RockNORD" (siehe 8. H.4) und das NPD-Organ „Deutsche Stimme"[1342] zunehmend Themen aus der Gothic-Szene auf. Das Mülheimer Unternehmen „Verlag und Agentur Werner Symanek" (VAWS) hat sich inzwischen auf Produkte für diese Zielgruppe spezialisiert und beliefert sie mit Tonträgern vorwiegend rechtsextremistisch orientierter Bands, Büchern, Kalendern,[1343] gibt selbst CDs heraus (siehe E.3.1) und hat zumindest zeitweise erwogen, ein eigenes Magazin für diese Szene auf den Markt zu bringen.[1344]

Die Verschränkung von rechter Bewegung und Gothic-Kult folgt somit einem Muster, das in ähnlicher Form im Skinhead-Kult zu beobachten war: In beiden Fällen greift die Bewegung Orientierungen in Teilen der Subkultur auf, die zur Enttabuisierung rechtsextremistischer Symbole und Ideologeme geführt haben. Gruppen der Bewegung knüpfen an diese Orientierungen an und nehmen strategisch kalkulierte Bemühungen zu deren Stärkung, Festigung und ideologischen Unterfütterung auf, um so eine Vernetzung mit der Bewegung herbeizuführen. Anhänger der Kulte (einschließlich publizistischer Meinungsführer) nehmen diese Tendenzen mehrheitlich unkritisch auf. Vorwürfe, die an die Szene herangetragen werden, lösen Abwehrmechanismen aus, die die Geschlossenheit der Szene schützen sollen. Es handelt sich insofern in beiden Fällen um Interaktionsprozesse zwischen Be-

---

1339 In einem offenen Brief an „Zillo" weist Gronow darauf hin, die Umarmung („in Wirklichkeit ist es eine Umklammerung") potenzieller Bündnispartner sei „bewährte Taktik" der JF. Ziel sei es, unpolitische Szenen zu unterwandern, ohne sich als Rechte zu erkennen zu geben (Strategie der kulturellen Hegemonie). Besonders große Pläne habe die Zeitung für die Gothic-Szene, die sie „durch ihre romantische und ästhetische Haltung" für besonders leicht zu beeinflussen halte. Gronow 1996: Schreiben an Easy Ettler. Ähnlich äußert sie sich in einem Schreiben an die Redaktionen verschiedener Szene-Zeitschriften; Gronow 1996: Schreiben an Musikredaktionen. In einem Interview mit der „tageszeitung" unterstreicht Gronow die strategischen Absichten Bubiks: „Ich wollte eigentlich schreiben, um interessante Artikel zu fabrizieren, er hat das aber rein taktisch gesehen, mir gesagt, schreib das und das, damit kann man die und die Leute gewinnen (...) Die Themen hat er schon vorgegeben. Und das mit dem Erreichen hat er ziemlich offen gesagt." Zit. nach Groß/Weiland 1996, S. 13

1340 Nach dem Tod von „Zillo"-Chefredakteur Rainer „Easy" Ettler im April 1997 beendet Nachfolger Joe Asmodo die Zusammenarbeit mit Boßdorf; vgl. Grufties gegen Rechts (2000): Against.

1341 So veröffentlicht das Magazin eine Anzeige des Verlages, verlost einen von diesem herausgegebenen Kalender und ermöglicht ihm einen Stand beim „Zillo-Festival" 1998; vgl. Grufties gegen Rechts (2000): Über.

1342 Vermutlich deckt derselbe Autor dieses Themenfeld für beide Periodika ab. So finden sich in „RockNORD" und „Deutsche Stimme" nahezu identische Beiträge über das Leipziger „Wave-Gothic-Treffen" zu Pfingsten 1999. Der Beitrag in „RockNORD" ist nicht namentlich gezeichnet. Vgl. Treffen 1999; Hallenstein 1999.

1343 Mitunter erhalten die Kunden mit der bestellten Ware Agitationsmaterial der rechtsextremistischen „Unabhängigen Freundeskreise" (siehe E.3.1); vgl. Grufties gegen Rechts (2000): Against.

1344 In einem Rundschreiben vom August 1998 erkundigt sich VAWS bei seinen Kunden, ob ein solches Produkt gewünscht werde, und ruft Interessierte, die daran mitarbeiten möchten, auf, sich mit dem Verlag in Verbindung zu setzen; vgl. VAWS (1998): Rundschreiben, S. 1. Zu VAWS vgl. auch „Sandy XXX" 2000; Verfassungsschutzbericht Bund 1999, S: 89f.

wegungsgruppen und Subkultur, nicht um „Unterwanderung", die dem Wortsinne nach einseitig gerichtet ist.[1345] Möglicherweise hatte die in den 70er und 80er Jahren einsetzende Agitation der Skinhead-Subkultur vorwiegend durch neonazistische Kräfte Vorbildcharakter für die Avancen neurechter Gruppen an den Gothic-Kult.[1346]

E.2 „Weissglut": Entwicklung

„Weissglut" geht aus der 1991 gegründeten Gruppe SFG[1347] hervor, die zunächst als Punk- und Hardcore-Band aktiv ist. Stammbesetzung sind Josef Klumb (Gesang), Guido Dobrautz (Gitarre) und Thomas auf dem Berge (Schlagzeug), zu denen wechselnde Musiker hinzutreten. Die Band positioniert sich im Laufe der 90er Jahre neu: Sie distanziert sich vom Punk, dem sie, so Klumb, musikalisch „sehr überdrüssig" geworden sei („Ich hab' keine Lust mehr gehabt zu schreien"[1348]). Sie will auf diese Weise gleichzeitig einer zunehmenden Entfremdung vom Publikum begegnen. Der Punk-Anhängerschaft, die sich zum Teil aus dem linksautonomen Spektrum rekrutiert, fühlt sich die Band immer weniger verbunden; im Gothic-Kult hofft sie ein Publikum zu finden, dessen Lebensgefühl sich mit dem der Musiker deckt. Stilistisch gewinnen Bands wie die US-amerikanische Formation „Type O' Negative" oder die Gruppe „Life of Agony" Vorbildcharakter. Beide sind in der Gothic-Szene populär, aber keine typischen Vertreterinnen der Musik dieses Kults. Die Wurzeln der Gruppen liegen vielmehr im Heavy Metal, den sie mit Gothic-Elementen (tiefer Gesang, Orgel) kombinieren. Ihren Stil versteht SFG, die sich nun den deutschen Namen „Weissglut" geben, als „Gothic-Metal-Rock"[1349].

1998 nimmt die Band unter dem neuen Namen ihren ersten Tonträger auf, die Maxi-Demo-CD „Im Staub der Rebellion", die beim kleinen Gelsenkirchener Label „Novatekk"[1350] erscheint. Im Mai des Jahres bringt der ähnlich große Nürnberger Musikverlag „Sema-

---

1345 vgl. zu dieser Einschätzung das Interview mit Lutz Neitzert. Von „Unterwanderung" sprechen beispielsweise Grufties 1999, S. 4; Stieg 1999; Joe Asmodo [zit. nach Leb wohl (2000)]. Irreführend erscheint mir ferner die Rede von einer „Operation Dark-Wave", mit der die Gothic-Avancen der JF belegt werden und die eine rein konspirative Infiltration suggeriert; z.B. Grufties gegen Rechts (2000): Against; Schobert 1997, S. 386. Auch das Bundesamt für Verfassungsschutz, das die Gothic-Szene (das Amt spricht von „Dark Wave") im Bericht für das Jahr 1999 erstmals erwähnt, geht auf die Entstehung rechtsextremistischer Tendenzen im Innern des Kults nur am Rande ein; vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1999, S. 88ff.

1346 vgl. Interview Alfred Schobert

1347 Aussprache englisch

1348 Interview Josef Klumb

1349 vgl. Interview Josef Klumb. Klumb unterscheidet den Gothic-Metal-Rock vom Gothic-Rock, der fragiler und zarter sei.

1350 „Novatekk" nimmt 1996 bereits „Forthcoming Fire" unter Vertrag. Zuvor hat das Nürnberger Label „Hyperium & Hypnobeats" nach dem Interview Klumbs mit der „Jungen Freiheit" vom Februar 1996 (siehe E.3.1 und E.5.2) die Zusammenarbeit beendet. Vgl. Interview Alfred Schobert

phore“ eine Longplay-CD auf den Markt, die ohne weiteren Titel unter dem Bandnamen „Weissglut“ erscheint. Sie wird nur noch eingeschränkt vermarktet, da das Unternehmen wenig später Konkurs anmeldet. Zuvor soll es zwischen 4.000 bis 6.000 Exemplare des Albums verkauft haben.[1351]

Trotz des Konkurses wird die CD zur Initialzündung einer kurzzeitig steilen Bandkarriere. Josef Klumb zufolge erhält „Weissglut“, die bereits seit einiger Zeit unter Beobachtung großer, kommerzieller Musikunternehmen (Major-Labels) gestanden hätten, im Sommer 1998 mehrere Vertragsangebote. Darunter befindet sich eines des Münchner Labels „Dragnet“/„Epic“, eines Tochterunternehmens der multinationalen „Sony AG“[1352]. Hintergrund dieser Offerten ist die Tatsache, dass sich in den späten 90er Jahren ein als „Neue Deutsche Härte“ (NDH) auf dem deutschen Musikmarkt platzierter Stil zu einem lukrativen Segment entwickelt hat, das erfolgreich und nahezu ausschließlich durch die Band „Rammstein“ (u.a. „Du riechst so gut“, „Engel“) und den Sänger Joachim Witt („Die Flut“) besetzt ist. „Rammstein“ ist beim Musikverlag „Motor Music“/„Polygram“ (Hamburg), Witt zunächst bei „Strange Ways“ (Hamburg), dann bei „Epic“ (München) unter Vertrag. Viele Labels bemühen sich zu diesem Zeitpunkt, schnellstmöglich Musiker an sich zu binden, die für die Sparte der „Neuen Deutschen Härte“ geeignet sind. Als Band mit deutschen Texten und aus Metal-Stilen entliehenen musikalischen Elementen, die zudem über eine marktreife Longplay-CD verfügt, bietet „Weissglut“ sehr gute Voraussetzungen.

Im August 1998 schließt „Weissglut“ einen CD-Vertrag mit „Dragnet“/„Epic“ („Sony“) ab. Durch die Kooperation mit dem Weltkonzern, namentlich „Epic“-Geschäftsführer Jörg Hacker, erhofft sich die Band ein bestmögliches Marketing, somit künstlerisches Ansehen und kommerziellen Erfolg. Josef Klumb verweist auf den deutlichen Prestigegewinn, der für die seinerzeit allenfalls im alternativen Musikgeschäft[1353] bekannte Band mit dem „Sony“-Vertrag verbunden ist. Er empfindet diesen als persönliche Genugtuung und Triumph über seine Kritiker, die ihm seit Jahren eine Anbindung an den Rechtsextremismus vorwerfen (siehe E.3.1) und sein Fortkommen erheblich erschwert haben.[1354] Nach Be-

---

[1351] vgl. Interview Josef Klumb. Die Einnahmen seien in die Konkursmasse eingegangen, aus dem Verkauf dieser CD habe die Band keine Gelder erhalten. Schobert hält diese Verkaufszahlen für überhöht; vgl. Interview Alfred Schobert.

[1352] siehe FN 1504

[1353] Unter alternativem Musikgeschäft verstehe ich den auch als „Independent“ bezeichneten Markt. Dies ist keine stilistische Zuschreibung, sondern meint denjenigen Sektor der Musikbranche, der nicht an große, meist multinationale, kommerzielle Musikverlage gebunden ist. Dieses Spektrum ist von Musikstilen gekennzeichnet, die sich nicht an ein Massenpublikum richten. Die Vertreter des Independent-Spektrums grenzen sich häufig vom durch die Major-Labels repräsentierten „Mainstream“ ab.

[1354] So besetzen Antifa-Gruppen am 28.2.1997 die Bühne der Bochumer Diskothek „Zwischenfall“ und verhindern so ein Konzert der von Josef Klumb geleiteten Band „Forthcoming Fire“; vgl. Volksempfänger 1997; vgl. hierzu auch die Stellungnahme, die Klumb an diesem Abend verbreitet: Erklärung (2000).

kanntwerden des „Weissglut"-Vertrages geht bei „Epic" eine Fülle von Protestschreiben ein, die das Unternehmen spätestens zu diesem Zeitpunkt auf mögliche rechtsextremistische Tendenzen des Sängers Josef Klumb aufmerksam machen.[1355]

Die unter der Regie von „Semaphore" eingespielten Stücke werden um den Titelsong „etwas kommt in deine welt" sowie den Remix „Unschuldsengel" ergänzt, der als Singleauskopplung vorgesehen ist. CD-Hülle und Booklet werden neu gestaltet. Anfang Oktober 1998 kommt das Album in einer Startauflage von 20.000 Exemplaren auf den Markt. Dass Band und Label auf Proteste vorbereitet sind, zeigt eine Erklärung vom 30. September, die „Weissglut" unter anderem über die „Sony"-Homepage verbreitet. Darin heißt es:

> „WEISSGLUT legen großen Wert auf die Feststellung, daß ihnen politische Ziele und Ambitionen fremd sind und daß dies begleitet wird von einer klaren Abgrenzung von politischem Extremismus und Fanatismus. WEISSGLUT hegen nicht im allergeringsten Sympathien für die rechte Szene und ziehen zu dieser eine ganz klare Grenze ! (...) Dies gilt ausdrücklich für jedes Mitglied der Band WEISSGLUT und für alle, die mit uns zu tun haben !"[1356]

Zudem ist auf die Rückseite der CD-Hülle sehr klein ein Piktogramm aufgedruckt, das eine Figur zeigt, die ein Hakenkreuz in den Abfallkorb wirft.

Die ohne nennenswertes Aufsehen beginnenden Proteste gegen die CD erhalten wenige Tage nach deren Erscheinen eine drastisch erhöhte öffentliche Wirkung: In seiner Ausgabe vom 26. Oktober berichtet der „Spiegel" über die „Neue Deutsche Härte" und verweist in diesem Zusammenhang auf rechtsextremistische Tendenzen von „'Weissglut'-Anführer" Klumb. Das Magazin zitiert den Soziologen Alfred Schobert („Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung") mit der Bemerkung:

> „er sei 'mit dem Begriff Nazi vorsichtig, aber in diesem Fall muß man wirklich von einem Nazi sprechen'"[1357].

Einen für den 7.12.1997 angesetzten „Weißglut"-Auftritt im Kunst- und Kulturzentrum „Schlachthof" in Wiesbaden sagen die Veranstalter nach Protesten ab; vgl. Hoffmann 1997, S. 35.

1355 vgl. Interview Josef Klumb. Alfred Schobert geht davon aus, dass „Epic" - namentlich Geschäftsführer Jörg Hacker - bereits vor Vertragsabschluss über Klumbs Anbindung an den Rechtsextremismus informiert gewesen sei: „Wenn's irgend jemanden in der deutschsprachigen oder deutschen Szene (gemeint: Musikszene, T.Pf.) gab, der politisch bekannt war, in der Richtung, dann war es Josef Klumb"; Interview Alfred Schobert.

1356 zitiert nach einem undatierten Ausdruck der „Weissglut"-Seiten auf der „Sony"-Domain

1357 Trübe 1998. Das „Spiegel"-Zitat geht auf eine Äußerung Schoberts in einem Interview des Bayerischen Rundfunks („Zündfunk" vom 20.10.1998) zurück, die das Magazin aus dem Zusammenhang nimmt und verändert. Auf die rechtsextremistische Gruppe „Unabhängige Freundeskreise" (UFK) bezogen, sagt Schobert im BR: „Ich bin immer vorsichtig mit dem Begriff 'Nazi', aber in diesem Zusammenhang muss man wirlich von Nazis sprechen"; zit. nach Schobert 1998: Schwarzer, S. 4. Zuvor hat er darauf verwiesen, dass Klumb für den Verlag VAWS tätig sei, der seinerseits mit den UFK in engem Zusammenhang stehe (siehe E.3.1).

Der Bericht löst Boykottmaßnahmen von Musikhändlern und Sendern gegen die CD „etwas kommt in deine welt“ aus. Das einzige zu diesem Zeitpunkt terminierte Konzert der Band, das am 15. Dezember in Nürnberg stattfinden soll, sagt der örtliche Veranstalter nach scharfen öffentlichen Protesten ab.[1358] Klumbs Versuche, juristisch gegen den „Spiegel“ vorzugehen, laufen ins Leere: Seine Anträge beim Landgericht Hamburg zunächst auf Abdruck einer Gegendarstellung, dann auf eine einstweilige Verfügung auf Unterlassung, zieht er im Dezember 1998 zurück, laut „Spiegel“ nachdem dieser dem Gericht Material vorgelegt hat, das die Einbindung des Sängers in rechtsextremistische Gruppen dokumentiert.[1359] Eine Strafanzeige gegen Alfred Schobert, der Klumb regelmäßig als „Antisemiten“ bezeichnet[1360], stellt die Staatsanwaltschaft München im Mai 1999 ein.[1361]

Das Label „Epic“ erklärt nun öffentlich, über mögliche rechte Tendenzen bei Klumb nicht informiert gewesen zu sein und kündigt an:

> „Wir haben mit den Musikern gesprochen, und in den kommenden Wochen werden wir Weissglut sowie das Umfeld der Musiker intensiv durchleuchten, weil wir die Vorwürfe ernst nehmen. Wenn nichts Belastendes zu Tage kommt, sehen wir keinen Grund, der Gruppe nicht weiter den Rücken zu stärken.“[1362]

Klumb erläutert daraufhin seine Tätigkeit für den rechtsextremistischen VAWS-Verlag gegenüber „Epic“-Geschäftsführer Jörg Hacker.[1363] Die Band distanziert sich in dieser Phase zunehmend, aber nicht öffentlich, von Klumb, hält an ihm aber - wie dieser annimmt - aus Mangel an Ersatz fest. Sie untersagt ihm, gegenüber der Presse Stellung zu nehmen, nachdem zahlreiche Interviewäußerungen Anhaltspunkte für rechtsextremistische Tenden-

---

1358 In einer Presseerklärung teilt der Veranstalter, das „Concertbüro Franken“, mit, als er „Weissglut“ in sein Programm aufgenommen habe, sei ihm nicht bekannt gewesen, „daß es sich (bei Klumb, T.Pf.) um eine Persönlichkeit mit einer zwiespältigen individuellen Geschichte zwischen Punk und Rechtsradikalismus handelt“. Nach den Protesten im Vorfeld des Auftritts, deren Schärfe der Veranstalter zurückweist, sei eine „aufgeheizte Stimmung“ entstanden, „in der weder eine sachliche Diskussion noch eine sichere Durchführung des Konzerts möglich sind“. Bulthaupt 1998, S. 1f.

1359 vgl. Der Spiegel 1999; Schobert 1998: Schwarzer, S. 4

1360 z.B. Schobert 1998: „Sony, S. 6; Schobert 1998: Schwarzer, S. 4; Schobert 1998: Weissglut

1361 vgl. Klumb 2000: Kainsmal, S. 158; Schobert 1999: Josef. Im Interview mit Mühlmann relativiert Klumb seine fehlgeschlagenen juristischen Schritte: „Ich glaube nicht an weltliche Gerechtigkeit, schon gar nicht bezogen auf unsere Demokratie. Im Interesse von WEISSGLUT und Plattenfirma habe ich die Anzeigen erwirkt. Es liegt nicht unbedingt in meiner Natur, den Polizeiapparat oder die Justiz in solchen Angelegenheiten zu beanspruchen.“ Zit. nach Mühlmann 1999, S. 118 (Hervorhebung im Original)

1362 Jörg Hacker zit. nach Schobert 1998: Schwarzer, S. 5

1363 Klumb beschreibt Hacker als „Macher“ („Der hat Ahnung vom Metier, der riecht Potenzial (...) und er lässt sich auch nicht gerne blockieren“; Interview Josef Klumb). Seine Informationen über die VAWS-Mitarbeit habe dieser eher beiläufig und desinteressiert zur Kenntnis genommen und keinen Zweifel gelassen, dass er an „Weissglut“ in der damaligen Besetzung festhalten wolle; vgl. ebd.

zen ergeben haben (siehe E.5.2).[1364] Im Januar 1999 trennt sich die Band von ihrem Sänger. In einer Presseerklärung und auf der „Sony"-Homepage gibt sie bekannt:

> „Wir haben uns von Josef Maria Klumb getrennt, weil ihm mehrfach vorgeworfen wurde, rechtsradikales Gedankengut vertreten zu haben und diese Anschuldigungen, die ausschließlich seine Person betreffen, von ihm nicht ernsthaft entkräftet werden konnten! Daher wurde von uns entschieden, daß Josef Maria Klumb die Band verläßt und Weissglut ohne ihn weiterarbeiten wird."[1365]

Es ist hochwahrscheinlich, dass dieser Schritt durch Einflussnahme aus dem Unternehmen bewirkt wurde. „Epic"-Geschäftsführer Hacker begrüßt in derselben Presseerklärung „daß die Band diese Konsequenz gezogen hat".[1366] Das Unternehmen zahlt Klumb eine Abfindung von 10.000 Mark[1367] und nimmt wenig später die CD „etwas kommt in deine welt" vom Markt. „Weissglut" kündigt in derselben Erklärung an, mit neuem Sänger ihre „Epic"-Karriere weiterzuverfolgen. Ende 1999 verpflichtet sie den Kölner Frontmann Tom von Kügelgen (ex-„Deaf Indians")[1368] und geht im Frühjahr 2000 in dieser Besetzung auf Tournee[1369]. Josef Klumb konzentriert sich nach dem Bandausschluss auf die Gothic-Band „Von Thronstahl", die einen Rückschritt in den alternativen Musiksektor darstellt und keine realistische Aussicht auf kommerziellen Erfolg bietet.[1370]

[1364] „Ich hatte in der Band sowieso nur noch so'n Status, das ich unersetzbar bin, halt, aber das Ganze wirkte eher so wie so'n Geisteskranker, halt, der (...) irgendwas gut kann, halt, aber der möglichst nicht in alles eingeweiht wird. Und so kam mir das immer vor, halt, also, ich wurde nicht mehr über alles informiert. (...) Als es (die Proteste, T.Pf.) ganz massiv wurde, halt, da wusste ich, wenn's 'n Menschen gäb, der mich ersetzen könnte, und den gab's eigentlich nicht, dann..." Interview Josef Klumb.

[1365] Weissglut (2000) (Fehler im Original); nahezu gleichlautend ist die Presseerklärung des PR-Unternehmens „Gordeon Music Promotion & Management"; vgl. Gordeon o.Dat. (1999). Der Bandausschluss führt auch zum persönlichen Bruch zwischen Klumb und den übrigen Mitgliedern: „Ich hab' mich mit der Band extremst zerstritten, ich hab' mit denen absolut keinen Kontakt mehr, mit meinem Bruder nur noch menschlichen Kontakt, halt, aber mit der Band selber, ne. (...) Das hätte auch alles etwas, hätte anders funktionieren können. (...) Da muss ich denen vorwerfen, zu sehr marionettenhaft sich bewegt zu haben." Interview Josef Klumb

[1366] Weissglut (2000). Klumb zufolge bedauert Hacker die Entwicklung, gerät aber insbesondere durch den Boykott der CD unter den Druck der „Sony"-Geschäftsleitung; vgl. Interview Josef Klumb

[1367] vgl. Mühlmann 1999, S. 105

[1368] ebd.

[1369] vgl. Interview Alfred Schobert

[1370] Im Frühjahr 1999 erscheint das erste eigene „Von Thronstahl"-Album („Sturmzeit") als Vinylplatte beim kleinen Dresdner Gothic-Label „Eis & Licht", das der neurechten Szenezeitschrift „Sigill" (siehe FN 1331) angegliedert ist; vgl. Dornbusch 1999.

E.3 Bandbesetzung

E.3.1 Josef Maria Klumb

Der im rheinischen Bingen lebende Musiker Josef Maria W. Klumb (Jg. 1962) ist Sänger und Texter der Band. Klumb, der in „Weissglut“ als Josef Maria K. auftritt, im Gothic-Kult auch unter dem von den Namensinitialen abgeleiteten Künstlernamen „Jay Kay“ bekannt ist, ist bis zu seinem Ausschluss Anfang des Jahres 1999 der Kopf der Band. „Weissglut“ ist eines von zahlreichen musikalischen Projekten, an denen er zeitversetzt oder parallel maßgeblich beteiligt ist und die das Herauswachsen des Gothic-Kults aus dem Punk widerspiegeln: In den späten 70er und den 80er Jahren wirkt Klumb in Bands mit, die sich dem Punk zugehörig fühlen (SFG, „Soulincide“, „Circle of Sig Tiu“, „Endphase“, „Aus 98“), teilweise aber bereits Elemente des entstehenden Gothic aufgreifen (schwarze Kleidung, toupierte Haare, in Runen gesetzter Namensschriftzug). In den späten 80er[1371], mehr noch in den 90er Jahren konzentriert er sich auch musikalisch auf die getrageneren, düsteren Stilelemente des Gothic und gründet 1990 die Gruppe „Forthcoming Fire“ (FF), die sich als Teil des mittlerweile vom Punk abgegrenzten Gothic-Kults versteht. Im Untersuchungszeitraum und darüber hinaus bis zum Ausschluss aus der Band treten andere Projekte, an denen Klumb beteiligt ist (neben „Forthcoming Fire“ „Von Thronstahl“ und „Preussak“) zu Gunsten von „Weissglut“ in den Hintergrund.[1372]

Ab 1993 mehren sich Berichte, die Klumb eine ideologische und strukturelle Einbindung in den Rechtsextremismus vorwerfen.[1373] Diese Kritik verschärft sich mit dem Erscheinen der untersuchten „Weissglut“-CD, mit der erstmals ein Massenpublikum erreicht werden soll. Klumb hat solche Verbindungen stets relativiert, teilweise bestritten. Im Erscheinungszeitraum der „Weissglut“-CD weist er das Etikett „rechts“ besonders nachdrücklich zurück. („Die Begriffe ‘rechts‘ und ‘links’ taugen meiner Meinung nach eh nur dazu, jemandem den Weg zum Bahnhof zu erklären“[1374]). Eine Anbindung Klumbs insbesondere an neurechte Bewegungsakteure (zu ideologischen Überschneidungen siehe 1.) ist jedoch nachweisbar und findet im Wesentlichen über drei unterschiedlich feste Beziehungsstränge statt:

– „Verlag und Agentur Werner Symanek“ (VAWS)

[1371] Solo-LP „And all your Glamour will turn into Dust“ (1988)

[1372] vgl. Interview Josef Klumb; Klumb 2000: Schreiben 22.1., S. 2. Die Band „Forthcoming Fire“ hat sich formal nicht aufgelöst, ist aber seit 1997 nicht mehr in Erscheinung getreten; vgl. Interview Josef Klumb.

[1373] Klumb zufolge erscheint ein solcher Beitrag erstmals 1993 im Nürnberger Stadtmagazin „Plärrer“, das sich auf die „Forthcoming Fire“-CD „Ekhnaton“ gestützt habe; vgl. Interview Josef Klumb.

[1374] zit. nach Kühnemund/Albrecht 1999, S. 44. Die Ablehnung der Rechts-Links-Unterscheidung ist ein gängiges Muster der Neuen Rechten, das der Tarnung ihrer Positionen dient; vgl. Feit 1987, S. 143 und 171.

1994 tritt Klumb ein Anstellungsverhältnis beim rechtsextremistischen Verlag VAWS an, der seinerzeit seinen Sitz in Bingen hat.[1375] Klumb stellt diese Tätigkeit als unbedeutend dar; sie habe sich auf manuelle Arbeiten („Paketpacker") bei geringer Entlohnung (zwölf Mark/Stunde) beschränkt.[1376] Über diese hinaus ist er organisatorisch und inhaltlich an publizistischen Projekten des Verlages beteiligt sowie an der Außenrepräsentation, insbesondere innerhalb der Gothic-Szene. Klumb wirkt an zwei von VAWS verlegten CD-Kompilationen mit, die jeweils künstlerischen Protagonisten des Nationalsozialismus gewidmet sind (der Regisseurin Leni Riefenstahl[1377] und dem Bildhauer Josef Thorak). Auf der Riefenstahl-Kompilation (Doppel-CD) sind drei von Klumb geleitete Bands („Forthcoming Fire", „Preussak", „Von Thronstahl") mit insgesamt sechs Beiträgen vertreten, auf „Thorak" zwei von ihnen („Forthcoming Fire", „Von Thronstahl") mit je einem Beitrag. Er ist somit auf beiden Alben der am häufigsten auftretende Künstler. Klumb ist nach eigenen Angaben ausschließlich für die Bearbeitung musikrechtlicher Fragen dieser Projekte zuständig[1378], lässt jedoch erkennen, dass er sich auch an Kontaktaufnahme und Informationsfluss zu den mitwirkenden Bands beteiligt.[1379]

Das Unternehmen VAWS, das seit der Produktion der Riefenstahl-Kompilation von 1996 auch als CD-Label tätig ist, verlegt und vertreibt seither die Tonträger der Band „Forthcoming Fire"[1380]. 1998 gehört Klumb dem Zwei-Personen-Projekt „Unternehmen Dreizack" an, das VAWS als „Geheimprojekt" vermarktet und daher die Namen der beteiligten Musiker nicht nennt.[1381] Im Mai 2000 gibt der Verlag Josef Klumbs Buch „Leicht entflammbares Material. Die Forthcoming-Fire-Biographie" heraus, ein weiterer Band über „Weissglut" soll in Planung sein.[1382] Mehrfach gehört Klumb den

---

1375 VAWS ist seit dem Jahreswechsel 1997/98 in Mülheim/Ruhr ansässig; vgl. Verfassungsschutzbericht NRW 1998, S. 93.

1376 vgl. Klumb 2000: Leicht, S. 42

1377 Riefenstahl, die mehrere Filme in Hitlers persönlichem Auftrag anfertigte und dazu beigetragen hat, den Nationalsozialismus ästhetisch abzustützen, hat sich von diesen früheren Tätigkeiten nie öffentlich distanziert. An der konkreten Ausformung der NS-Politik war sie nicht beteiligt. Riefenstahl, die in weiten Teilen des zeitgenössischen Rechtsextremismus Ansehen, bis hin zu schwärmerischer Verehrung (z.B. Vorwort in Symanek 1996) genießt, ermöglicht diesem somit einen positiven Bezug auf Aspekte des Nationalsozialismus, der nach innen eint und von außen vergleichsweise schwer angreifbar ist.

1378 vgl. Interview Josef Klumb; Kühnemund/Albrecht 1999, S. 44

1379 vgl. Interview Josef Klumb. Letzteres liegt nahe, da Klumb - im Gegensatz zu VAWS-Inhaber Werner Symanek, der selbst dem Gothic-Kult nie angehört hat - über enge Kontakte in diese Szene verfügt.

1380 Drei frühere, bei anderen Labels erschienene Alben der Band („Ekhnaton", „Illumination?", „Je suis") hat VAWS 1997 neu aufgelegt; vgl. VAWS o.Dat. (1997): Forthcoming, S. 1. Die CD „Verurteilt, gerichtet und lebendig verbrannt" und „Watching Rome Burn" sind 1997 respektive 1999 bei VAWS erschienen; vgl. ebd.; VAWS- Report 1999, S. 1.

1381 Zu diesem Zeitpunkt war Klumb mit „Weissglut" bei „Epic" („Sony") unter Vertrag; vgl. Interview Josef Klumb. „Unternehmen Dreizack" veröffentlicht 1998 bei VAWS die Maxi-CD „Lüge wird Wahrheit, Frieden ist Krieg" („wir sind besonders stolz, daß dieses Werk ausgerechnet bei unserem von der Medienwelt geächteten und boykottierten Label erscheint"; Staatsfeindliches 1999); zu der CD vgl. auch Verfassungsschutzbericht Bund 1999, S. 90.

1382 vgl. Interview Josef Klumb.

Teams an, die VAWS an Messe- oder Festival-Ständen vertreten.[1383] In einem Werbeschreiben kündigt der Verlag im Oktober 1997 seinen Stand auf der Frankfurter Buchmesse an und weist darauf hin, dass

> „auch ein vielfältiges Merchandise- CD- und Literaturangebot von Forthcoming Fire präsent sein (wird). Am Stand werden auch Bandmitglieder Eure Autogrammwünsche erfüllen."[1384]

Klumb dementiert, er habe an solchen Ständen die rechtsextremistische Zeitung „Unabhängige Nachrichten" (UN) verteilt, die die „Unabhängigen Freundeskreise" mit Sitz in Bochum herausgeben und VAWS verlegt.[1385]

– „Junge Freiheit" (JF)

Seit dem ersten Interview, das die JF-Redaktion im Februar 1996 mit Klumb führt, verbindet beide ein „freundschaftlicher"[1386] Kontakt. Klumb und seine Bands sind in der Folge mehrfach Gegenstand ausführlicher, wohlwollender Berichte der Zeitung. Er selbst beantwortet in der Ausgabe vom 24. April 1998 den JF-Fragebogen (siehe 8. C.6). An die Auseinandersetzungen um „Weissglut" schließt sich ein weiteres Interview mit dem Musiker an.[1387] Für die JF fungiert Klumb offenbar als Werbeträger in den Gothic-Kult: Die Anzeige im Szeneblatt „Zillo" illustriert die Zeitung mit der lobenden Besprechung der „Forthcoming Fire"-CD „Je suis" aus der Ausgabe vom 9. Februar 1996.

– „Sleipnir"

In der rechtsextremistischen Zweimonatszeitschrift „Sleipnir. Zeitschrift für Kultur, Geschichte und Politik" (Berlin)[1388] veröffentlicht Klumb mehrfach Gedichte, die stärker als die in seinen beiden Lyrikbänden enthaltenen Beiträge politisiert sind.[1389] Der Autor tritt in der Zeitschrift unter dem Pseudonym „J. Korus" auf. Als Grund nennt er seinen

---

1383 vgl. z.B. Interview Grufties gegen rechts

1384 VAWS (1997): Werbeschreiben

1385 vgl. Interview Josef Klumb. Darstellung, Klumb habe die UN verteilt, bei Schobert 1998: Schwarzer, S. 4; zur ideologischen Ausrichtung des Blattes vgl. z.B. Verfassungsschutzbericht NRW 1998, S. 93f.; zu Agitationstechniken vgl. Bachem 1999, insbesondere S. 31-33 und 140-143

1386 Interview Josef Klumb

1387 vgl. Kositza 1999

1388 Laut Bundesamt für Verfassungsschutz hat „Sleipnir" in früheren Jahrgängen holocaustleugnende Texte veröffentlicht und „mit redaktionell verfremdeten Titelangaben umfangreiche Literatur im Sinne der 'Auschwitz-Lüge' zum Kauf angeboten". Mit strafrechtlich relevanten Äußerungen halte sich das Blatt inzwischen zurück, drucke zwar Übersetzungen von Texten bekannter ausländischer Revisionisten (z.B. Robert Faurisson) ab, „gibt aber nicht deren dezidierte, den Holocaust leugnende Aussagen wieder. Allenfalls zitiert die Publikation die versteckten revisionistischen Anspielungen der Autoren." Verfassungsschutzbericht Bund 1998, S. 69

1389 vgl. z.B. Klumb 1998: Entziehungsberechtigt; Klumb 1999: Schwindelgefühl; Klumb 1999: Verniedlicht; Klumb 1999: Antifaschistischer

Vertrag mit „Epic“ („Sony“), den er mit offener Mitwirkung an einem rechtsextremistischen Periodikum gefährden würde.[1390] Im Interview bezieht sich Klumb positiv auf „Sleipnir“, namentlich auf den Herausgeber Andreas Röhler. Er sei zwar zurzeit nicht für die Zeitung tätig, halte es aber für möglich, dort weitere Beiträge zu veröffentlichen.[1391]

Berührungspunkte mit zwei weiteren rechtsextremistischen Akteuren - dem Autor Jan Udo Holey (Pseudonym: „Jan van Helsing“) und der Dark-Metal-Band „Absurd“ um Hendrik Möbus - kommen hinzu. Mit ersterem steht Klumb in freundschaftlichem Kontakt und rezipiert insbesondere dessen rechtsextremistisch ausgerichteten Publikationen wohlwollend[1392], von einer publizistischen Kooperation ist jedoch nicht auszugehen. Die Rahmenumstände des Zusammenwirkens mit „Absurd“ respektive Möbus lassen sich nicht mit Gewissheit klären. Klumb ist als Komponist und Musiker am Stück „Sonnenritter“ der CD „Asgardsrei“ der Band „Absurd“ beteiligt, die Möbus’ Label und Versand „Darker than Black“ (Erfurt) 1999 veröffentlicht. Der Kopf der Band, der militante Satanist und Neonazi Hendrik Möbus, verbüßt bis September 1998 eine achtjährige Haftstrafe wegen Mordes an dem 15-jährigen Mitschüler Sandro Beyer.[1393] Später hat er in Szenepublikationen geäußert, „dem Leben eines lebensunwerten Geschöpfes ein Ende“ gesetzt zu haben.[1394] Klumb verweist darauf, Möbus’ Vergangenheit sei ihm nicht bekannt gewesen, das Zusammenwirken mit „Absurd“ ausschließlich auf postalischem Wege erfolgt; zu einem Treffen sei es nicht gekommen.[1395]

1390 vgl. Interview Josef Klumb. In zwei Briefen an die „Sleipnir“-Redaktion, die die Wochenzeitung „Jungle World“ als Faksimile wiedergibt, heißt es: „Das mit dem Pseudonym muss ich bis auf weiteres beibehalten. Der Antifaschistische Widerstand tobt als würde es Ihnen um den Endsieg gehen“ [Klumb o.Dat. (1998): Schreiben] und „Muss mich zur Zeit sehr bedeckt halten weils jetzt um SEIn oder Nicht sein geht,- Major-Plattenvertrag oder Alternativ“ (Klumb 1998: Schreiben, Fehler im Original).

1391 vgl. Interview Josef Klumb

1392 Klumb lobt insbesondere Holeys Bücher „Geheimgesellschaften und ihre Macht im 20. Jahrhundert“ sowie Geheimgesellschaften 2“; vgl. Interview Josef Klumb. Beide Bände wurden wegen ihres antisemitischen Charakters auf Beschluss des Amtsgerichts Mannheim vom 18.3.1996 bundesweit beschlagnahmt; vgl. Index-Listen 1999, S. 49; zu Holey vgl. auch Keime 1996.

1393 Möbus wird nach Verbüßung von zwei Dritteln der Strafe aus der Haft entlassen. Vier Wochen später soll er bei einem „Absurd“-Konzert in Behringen den Hitlergruß gezeigt haben. Das Amtsgericht Eisenach verurteilt ihn daraufhin zu acht Monaten Haft und hebt die Bewährung der Mordstrafe auf. Möbus bleibt vorerst auf freiem Fuß, da die Verhandlung in der Bewährungsinstanz (Landgericht Erfurt) aussteht, und taucht im Ausland unter. Vgl. Meldungen 1/2000, S. 14; Speit 2000. Im August 2000 nimmt die US-Polizei den 24-Jährigen in Hillsboro (West Virginia) fest, der sich auf dem Anwesen von William Pierce, dem Kopf der Neonazi-Organisation „National Alliance“ versteckt hatte; vgl. Grumke 2000.

1394 zit. nach Dornbusch (2000)

1395 vgl. Interview Josef Klumb. Das Erstellen von Tonträgern aus separat eingespielten Bändern ist technisch möglich, die gemeinschaftliche Produktion einer CD durch Partner, die sich nie persönlich begegnet sind, allerdings - insbesondere im semiprofessionellen und Amateur-Spektrum der Musikbranche - äußerst unüblich.

E.3.2 Die übrigen Bandmitglieder

Neben dem Sänger Josef Klumb gehören vier Musiker zur Bandbesetzung, die die beiden untersuchten CDs einspielt. Dies sind Klumbs Bruder Bernhard Klumb[1396] (Keyboards), Thomas auf dem Berge (Schlagzeug), Guido Dobrautz (Gitarre) und Sid Venus[1397] (Bass).[1398] Einzelne dieser fünf Musiker sind zuvor gemeinsam an anderen Projekten beteiligt gewesen, alle haben bereits zu Bands um den Frontmann Josef Klumb gehört. So zählten auf dem Berge und Dobrautz zur Stammbesetzung des „Weissglut"-Vorgängers SFG, ersterer spielte zudem in den späten 80er Jahren in der Band „Circle of Sig Tiu", letzterer unterstützte „Forthcoming Fire" bei ihrer Tournee von 1997 („Burnt Alive Tour 97"). Bernhard Klumb ist vor „Weissglut" auch an den Bands „Forthcoming Fire", „Preussak" und „Von Thronstahl" beteiligt.[1399]

Alle Bandmitglieder sind insofern mit der Person Josef Klumbs und den vorausgegangenen Auseinandersetzungen um dessen Anbindung an den Rechtsextremismus wohlvertraut. Das gilt im Besonderen für Bernhard Klumb, der als Mitglied von „Forthcoming Fire" zweifelsfrei über das Bemühen seines Bruders informiert ist, der Band mit Hilfe der „Jungen Freiheit" ein Forum zu verschaffen. Darüber hinaus soll sich auch Bernhard Klumb in der Vergangenheit positiv auf die rechtsesoterischen Darstellungen „Jan van Helsings" bezogen haben.[1400] Persönliche Kontakte zu extremistischen Gruppen sind von den vier weiteren „Weissglut"-Musikern jedoch nicht bekannt.

E.4 Resonanz

Publizistische Resonanz erfährt die untersuchte CD in zwei Phasen. Ab Mitte des Jahres 1998 erscheinen zunächst zahlreiche musikkritische Besprechungen der weitgehend identischen Alben „Weissglut" (Semaphore) und „etwas kommt in deine welt" („Epic"), die ein im Tenor positives, vielfach euphorisches Echo finden.[1401] Dies gilt für die Blätter des Go-

---

[1396] tritt auch unter dem Künstlernamen „Bernhard Thronstahl" auf; vgl. Symanek 1996, S. 26. Dass es sich bei Thronstahl um Klumb handelt, lässt sich schließen aus: Interview Josef Klumb; Klumb 2000: Schreiben 22.1., S. 2.

[1397] vermutlich Künstlername

[1398] zur Bandbesetzung vgl. Interview Josef Klumb; Klumb 2000: Schreiben 22.1., S. 2

[1399] vgl. Klumb 2000: Schreiben 22.1., S. 2; Symanek 1996, S. 26 und 64

[1400] vgl. Interview Alfred Schobert. Demnach fallen Bernhard Klumbs Äußerungen am Rande des Geschehens vom 28.2.1997, als Antifa-Gruppen ein Konzert von „Forthcoming Fire" in Bochum verhindern, und sind auf Video festgehalten worden. Video und der Wortlaut der Aussagen liegen mir nicht vor.

[1401] Deutlich mehr Beiträge befassen sich mt dem „Epic"-Produkt, das im Gegensatz zur Vorläufer-CD mit erheblichem PR-Aufwand auf dem Musikmarkt eingeführt worden ist. Klumb verweist nachdrücklich auf das positive Echo [über das Album „Weissglut": Kritiken, „die sehr, sehr überschwänglich waren, (...) waren absolut überschlagend"; über „etwas kommt in deine welt": „wenn Schobert nicht gewesen wäre (gemeint sind die u.a. von dessen Stellungnahmen ausgelösten Proteste, T.Pf.), (...) dann wären wir

thic-Kults, die überwiegend eine interne Verbreitung finden (z.B. „Astan", „Orkus", „Sigill", „Zillo"), die übergreifende professionelle Musikpresse („Hard Rock & Metal Hammer", „Musikmarkt", „Rock Hard") sowie für Organe der Bewegung von rechts, die außerhalb des Gothic-Kults verortet sind („Junge Freiheit", „Deutsche Stimme").

„Zillo", Marktführer der Gothic-Magazine, befasst sich in zwei Beiträgen bereits mit dem Semaphore-Produkt und spricht von „durchdachte(m) Metal-Goth von der feinsten Sorte" sowie einem „überzeugenden Debüt"[1402]. Für den „Sigill"-Rezensenten ist die CD „eines der besten Alben des Jahres". Laut „Orkus" klingt „etwas kommt in deine welt" „ziemlich hitverdächtig und dazu geeignet, den Nerv der Zeit zu treffen."[1403] „Astan" nennt die CD „grandiose, geniale Musik" und gibt ihr „1000 von 10"[1404] Kritikerpunkten. Ausdrücklich loben „Astan", „Sigill" und „Zillo" die Texte der Band („kraftvolle Lyrik"[1405], „fast schon lyrisch zu nennende Texte"[1406]). „Sigill" deutet allerdings an, dass mit - aus Sicht des Heftes unbegründeten - Protesten gegen die CD zu rechnen ist.[1407]

Auch auflagestarke Musikperiodika, die nicht auf die Gothic-Szene spezialisiert sind, beurteilen das Produkt positiv. Auf Resonanz stößt es insbesondere in der Hardrock- und Heavy Metal-Presse. So bespricht die Zeitschrift „Rock Hard" beide CD-Versionen, die zweite besonders überschwänglich („Heute - ca. 82 Durchläufe später - weiß ich, daß ich ohne diese Platte nicht mehr leben kann."[1408]) Sein „Weissglut"-Interview leitet das Blatt mit den lobenden Worten ein:

> „Ihr Debüt-Longplayer 'Etwas kommt in deine Welt' ist ein absoluter Überflieger. Mitreißende Songs, vollgestopft mit Emotionen, großartigen Texten, veredelt von einer außergewöhnlichen Stimme."[1409]

Auch Organe der Bewegung von rechts besprechen das Album wohlwollend, das NPD-Blatt „Deutsche Stimme" euphorisch („durchdachter, mitreißender, deutschsprachiger Metal-Goth"[1410]), die „Junge Freiheit" verhaltener, aber im Tenor positiv[1411].

---

hundertprozentig die 'Rammstein'-Nachfolger geworden (...), das wusste jeder"; Interview Josef Klumb]. Diese Resonanz spricht auch die Zeitschrift „Musiker" in einem gleichwohl differenzierten Beitrag an („Die Heavy-Metal-Branche ist begeistert"); Müller 1999.

1402 Rummeleit 1998: Weissglut. „Weissglut"

1403 zit. nach Kuhnle 1999, S. 312

1404 Michampel 1998

1405 L. 1998

1406 vgl. auch Rummeleit 1998: Weissglut. Schweiß

1407 „Es wäre bedauerlich, wenn Hobby Inquisiteure das gewaltige Potential dieser Band durch Verleumdung und haltlose Anklagen schmälern würden, was nicht mal unrealistisch erscheint, hat am Ende doch scheinbar niemand mehr mitbekommen, daß Forthcoming Fire einige wunderbare Alben gemacht haben." L. 1998

1408 Albrecht 1998

1409 Kühnemund/Albrecht 1999, S. 44

In einer zweiten Phase, die Ende des Jahres 1998 einsetzt, greifen zahlreiche Publikationen die Auseinandersetzungen um Band und Produkt auf. Die meisten Periodika der Gothic-Szene weisen die Vorwürfe gegen „Weissglut“ - in unterschiedlicher Schärfe - zurück oder relativieren sie. In einem „Offenen Brief an alle Printmedien“ sprechen zwei Berliner Gothic-Discjockeys und Redakteure des Fanzines „Dark Sign“ von einer „Hexenjagd auf Weissglut“ und versteigen sich zu dem Satz:

> „Wird demnächst jeder vergast, der ein falsches Wort sagt, welches von den Antifa-Saubermännern als rechtsradikal ausgelegt wird?“[1412]

Der Brief ist geprägt von der Darstellung, mit diktatorischen Mitteln würden von außen (Antifa) zensorische Forderungen an den Gothic-Kult herangetragen. Etwaige Probleme aber müsse und könne dieser intern lösen. In diesem Sinne argumentiert auch der Chefredakteur der professionellen Musikzeitschrift „Rock Hard“, der an exponierter Stelle (Editorial) schreibt:

> „Ergo brauchen wir weder Warnungen von ‘seriöser’ Seite noch Betroffenheitsgedusel von Leuten, deren weiße Westen möglicherweise dunklere Flecken haben als Heinos Haselnüsse. Die wirklichen schwarzen Schafe können wir - wie in der Vergangenheit des öfteren geschehen - ganz gut ohne kompetente Hilfe aussortieren.“[1413]

Ebenso wie „Rock Hard“ stellt der „Hard Rock & Metal Hammer“, Marktführer der mit dieser Sparte befassten Periodika, „Weissglut“ in eine Reihe mit den öffentlich gescholtenen Bands „Böhse Onkelz“, „Rammstein“ und dem Musiker Joachim Witt. Indem auf diese Weise in der Sache sehr unterschiedliche Vorwürfe vermischt werden, relativieren und bagatellisieren die Blätter die Kritik an „Weissglut“. Der „Metal Hammer“ führt die Proteste folglich darauf zurück, die Gruppe werde „mißverstanden“[1414].[1415]

Auch verschiedene Medien der Bewegung von rechts, die allenfalls am Rande des Gothic-Kults beheimatet sind (JF, „Deutsche Stimme“, „Propaganda Medien-Informationsdienst“, „RockNORD“), knüpfen an die Kontroverse an. Sie binden die Pro-

---

[1410] Weissglut: Etwas 1999. Über den Versandhandel des NPD-Organs ist die CD zu beziehen. „Deutsche Stimme“-Leser Rolf Giesemann weist die positive Enschätzung der CD allerdings zurück. In einem Leserbrief stößt er sich an dem Piktogramm auf der CD-Hülle (Männchen wirft ein Hakenkreuz in den Abfallkorb). Zudem sähen die Musiker wie „Zecken“ (Linke im neonazistischen Jargon) aus; vgl. Giesemann 1999.

[1411] vgl. Boßdorf 1999

[1412] zit. nach „Gothic Spice“/„DJ M’Urmel“ (2000)

[1413] Kühnemund 1999. Im Diskussionsforum der „Rock Hard“-Homepage stößt die unkritische Haltung der Zeitschrift gegenüber „Weissglut“ respektive Klumb mehrheitlich auf Ablehnung; vgl. z.B. „Gollum“ 1999; Wiederwald (2000); „Snoopy“ 1999.

[1414] Nitsche 1999, S. 28

[1415] Zur Minderheit der Musikpublizistik, die die Kritik an „Weissglut“ unterstützt, zählt das Dortmunder Magazin „Visions“; vgl. Mehr 1999.

teste gegen die CD, die zum Bandausschluss Klumbs und zum Verkaufsstopp geführt haben, in jene Kampagne ein, die illegitime Einschnitte in die Meinungsfreiheit rechter Künstler und Publizisten behauptet. Besonders drastisch heißt es im VAWS-Mediendienst „Propaganda“:

> „Es stimmt uns außerordentlich Traurig, daß wieder einmal in Deutschland Personen und Kulturelles aufgrund von politischer, religiöser Überzeugung, bzw. wegen ihrer nationaler Herkunft diskriminiert, verfolgt und bedroht werden.“[1416]

„Deutsche Stimme“ und „RockNORD“ bauen zudem symbolische Brücken, indem sie „Weissglut“ respektive Klumb mit den für beide Blätter typischen Kennzeichnungen des eigenen Lagers versehen („nationale(r) Sänger“[1417], „mutmaßlich patriotische Band“[1418]).

E.5 Vernetzungsleistung/symbolische Integration[1419]

E.5.1 Produkt

Es überrascht kaum, dass die Texte der untersuchten CD keine tagespolitischen Bezüge aufweisen. Weder drückt sich in ihnen eine Nähe des Autors zu Personen und Organisationen der Bewegung von rechts aus noch knüpft dieser ausdrücklich an aktuelle Kampagnen an. Derartige konkrete Bezüge widersprächen dem geäußerten Selbstverständnis der Bandmitglieder („politische Ziele und Ambitionen (sind ihnen) fremd“, siehe E.2) und schüfen eine Distanz des Produkts sowohl zum breiten Rock-Publikum als auch zum überwiegenden Teil der Gothic-Subkultur.

Vielmehr vermitteln die Texte in pathetischer, hochgradig symbolhafter Sprache Weltschmerz und apokalyptische Ahnungen. Leitmotivisch ziehen sich symbolische Dualismen durch die Stücke (Schwarz - Weiß/Schnee, Asche - Feuer/Flammen[1420], Schatten/Dunkel - Licht/Schein[1421], Schwarz/Nacht - Morgen/Sonne[1422], Kälte - Feuer[1423], Leben - Tod[1424]), die

---

[1416] Medien 1999 (Fehler im Original)

[1417] Weissglut: Etwas 1999

[1418] Nachrichten aus der Szene 1999, S. 5

[1419] Kommunikation findet bei Josef Klumb nahezu ausschließlich auf symbolischem Wege statt. Dies gilt primär für seine Songtexte und Gedichte, aber auch für alle mir vorliegenden Interviews (einschließlich des eigenen Gespräches mit Klumb). Daher wird in dieser Fallstudie - abweichend von den übrigen Untersuchungen dieser Arbeit - auf die Unterscheidung von Vernetzungsleistung und symbolischer Integration verzichtet. Eingeführt wird stattdessen die in diesem Zusammenhang wichtige systematische Trennung von Produkt (CD) und Kontext (insbesondere Interviews).

[1420] „Tief unter deiner Asche“, „Thronfeuer“

[1421] Stücke „Weissglut“, „Weiss glüht die Sonne“, „Alles was dein Herz begehrt“, „Deine Lippen schweigen“

[1422] „Im tiefen Rot“, „Nicht von dieser Welt“

[1423] „Schatten“

ein Bild des Daseins als Kampf[1425] und des Menschen als Objekt des Widerstreits nicht konkretisierter übernatürlicher Kräfte, somit als schicksalhaft bestimmt[1426] implizieren. Prägend sind insbesondere die Motive der Liebe und des Todes, die dem melancholischen Charakter der Texte entsprechend in einen engen Zusammenhang gesetzt werden, etwa in dem Stück „Deine Lippen schweigen“:

„Komm zu mir
Schöner bleicher Todesengel
Hat dein Flügel mich gestreift
Schwarzer Engel
Du bist weit
Meine Stunde kennst nur du
Todesengel noch ist Zeit
Bis zu einem Rendezvous“[1427]

Die Texte stehen im unter E.1 skizzierten Sinne in einem esoterisch-mythischen Raum, der Übergangszonen zu rechtsextremistischen Ideologemen aufweist. Konkretere, gleichwohl symbolhafte rechtsextremistische Bezüge tauchen in den Liedern „Nicht von dieser Welt“ und „Thronfeuer“ auf:

„Nicht von dieser Welt“ nimmt eine fundamental pessimistische Perspektive ein und beschwört die übernatürliche Gewalt der Schwarzen Sonne, die herrschenden Zustände in einem apokalyptischen Akt zu beseitigen. Der Text beklagt eine sinnentleerte Lage, da mythisch-religiöse Kategorien der Vergangenheit („Sonnentempel“) in einer ratiobestimmten Welt („entseelte Flur“) zerstört und geächtet („geschändet“) würden:

„Es brennt wie Schweiß in meinen Augen
Dies Salz ist nicht von dieser Welt
Die Sonnentempel sind geschändet
Worte leer und sinnentstellt
Ein Geschmack von blankem Eisen
Dies Salz ist nicht von dieser Welt

Du musst brennen
Schwarze Sonne
Diese Nacht ist endlos lang
Du musst brennen

[1424] „Etwas kommt in Deine Welt“

[1425] z.B. im Stück „Pandaemonium“: „Rabenschwarze Nacht / haltet Totenwacht / Pöbel hält Gericht / Kennt die Stunde nicht / Welt/Schlacht/Hass / Und draußen schreit das Tier / Welt/Schlacht/Hass / Es ist die Bestie in dir“

[1426] In: „Etwas kommt in deine Welt“: „Etwas kommt in deine Welt / Kannst du es nicht sehen / etwas kommt in deine Welt / etwas wird geschehen“

[1427] Knapper drückt sich dieser Zusammenhang in dem Stück „Alles was dein Herz begehrt“ aus. Darin folgt auf den als Nietzsche-Zitat ausgewiesenen Vers „Denn alle Lust will Ewigkeit“ die Zeile „Alle Liebe sucht den Tod“.

Schwarze Sonne
Diese Welt kennt kein Erbarmen“

Das Symbol der Schwarzen Sonne hat Tradition und im deutschen Nachkriegsrechtsextremismus - insbesondere im Neonazismus und zunehmend in der rechten Bewegung der 90er Jahre - eine weite Verbreitung gefunden. Es geht im Wesentlichen zurück auf die Vorstellung einer „Zentralsonne“, die die völkisch-antisemitische Esoterikerin Helena Petrowna Blavatsky in ihrer „Geheimlehre“ (1901) als einen unsichtbaren Mittelpunkt des Universums beschreibt. Blavatksy versteht die Zentralsonne als arisches Symbol, völkische Autoren wie Guido von List greifen diese Ideen auf.[1428]

Im Nachkriegsrechtsextremismus wird das 12-speichige „Sonnenrad“ als bildlicher Ausdruck der Schwarzen Sonne gedeutet.[1429] Es ist das Erkennungszeichen der „Thule-Gesellschaft“, die in der Frühphase der NSDAP (1919-1920: DAP) maßgeblich zu deren Aufstieg beiträgt.[1430] Das Symbol repräsentiert somit die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus, aus denen das „Amt Rosenberg“ und die mit diesem verfeindete SS-Stiftung „(Deutsches) Ahnenerbe“ eine nationalsozialistische Religion schmieden sollen.[1431] Als Ornament befindet sich das Sonnenrad im „Obergruppenführer-Saal“ der Wewelsburg (bei Paderborn), die Reichsführer SS Heinrich Himmler als zentrale Kultstätte („Mittelpunkt der Welt“[1432]) vorsieht.[1433] Sonnenrad respektive Schwarze Sonne tauchen seit 1945 in der rechtsesoterischen Literatur als magische Zeichen beständig auf[1434], werden zum Logo[1435] und Namensbestandteil[1436] rechtsextremistischer Gruppen sowie zum verkaufsfördernden Designelement szeneintern kommerziell vertriebener Produkte[1437]. Zudem ist die Wewelsburg insbesondere des Ornamentes wegen zur Pilgerstätte deutscher Rechtsextremisten ge-

---

1428 vgl. Sünner 1999, S. 146

1429 Sünner weist allerdings darauf hin, die Identifikation von Sonnenrad und Schwarzer Sonne sei historisch nicht zu belegen; vgl. Sünner 1999, S. 146.

1430 vgl. Heller/Maegerle 1995, S. 33 und 62. Sünner zufolge erwägt Hitler kurzzeitig, das geschwungene Sonnenrad an Stelle des Hakenkreuzes zum offiziellen Parteisymbol zu wählen; vgl. Sünner 1999, S. 86.

1431 vgl. Guggenberger/Schweidlenka 1993, S. 156f.

1432 Mit dieser auf die Edda zurückgehenden Formulierung bezeichnen die Architekten, die Himmler mit der Umgestaltung der Wewelsburg zur Kult- und Schulungsstätte beauftragt, deren Nordturm; vgl. Sünner 1999, S. 105f.

1433 Die SS versteht das Sonnenrad als göttliches Symbol. Im „Buch der deutschen Sinnzeichen“ bezeichnet es SS-Führer Walther Blachetta als „Zeichen der Vollendung“; zit. nach Sünner 1999, S. 107.

1434 z.B. Wilhelm Landig: „Götzen gegen Thule. Ein Roman voller Wirklichkeit“ (o.J.), „Wolfszeit um Thule“ (1980), „Rebellen für Thule. Das Erbe von Atlantis“ (1991); Russel Mc Cloud: „Die schwarze Sonne von Tashi Lhunpo“ (1991)

1435 z.B. „Thule-Netz“ (siehe 8. G)

1436 z.B. „Schwarze-Sonne-Versand“ (Friedberg); vgl. Meldungen 1/2000, S. 15

1437 z.B. die „Thule-Watch“ des rechtsextremistischen „Arun-Verlages“ (Werbung: „Der Szene-Zeitmesser - Das Symbol der Schwarzen Sonne als Ziffernblatt! Wasserdicht, schwarzes Lederarmband. Ein Muß!“; zit. nach „Alfred Tetzlaff“ 1995), Schwarze-Sonne-Flagge, Anstecker, Schwarze-Sonne-Ring, Sonnenrad-Kerzenhalter; vgl. VAWS 2000, S. 1; Werbebroschüre „Nation & Europa-Versand“ (faksimiliert in Sünner 1999, S. 138); Meldungen 1/2000, S. 15; vgl. Maegerle 1991, S. 11

worden.[1438] Für Josef Klumb ist die Schwarze Sonne ein zentrales Symbol, das bereits in den Texten früherer CDs mehrfach auftaucht[1439].

In dem Stück „Thronfeuer" unternimmt Klumb Anleihen bei Felix Dahns während des NS zum Bestseller avancierten Roman „Ein Kampf um Rom" (1876)[1440] und macht sich gegen die christlichen Kirchen, insbesondere die katholische, gerichtete Muster zu Eigen. Auch diesen Text prägt eine apokalyptische Grundstimmung, die von den Symbolen der Nacht, der Asche und des Opfers getragen wird. Das Stück beschwört vordergründig eine gewaltige Erhebung gegen den Katholizismus („Rom"), der hier eine unwerte, durch die christlichen Kirchen geprägte Zivilisation („dunkle Zwischenzeit") verkörpert:

> „Äonen ringen um die Krone
> Die Würfel fallen heute Nacht
> In diesen Flammen soll ein Unschuldslamm sich opfern
> In dunkler Zwischenzeit erwacht
>
> Im Licht der Morgendämmrung wird es Nacht in Rom (...)
>
> Sieh den Zug der wiederaufstehenden Seelen
> Sich erheben gegen Rom
> Tausend Nächte lag die Witwe in den Wehen
> Gebar der Sonne einen Sohn"

In zwei Strophen werden die Schlussverse des Vaterunsers „Dein ist das Reich / Dein ist die Kraft / Dein ist die Herrlichkeit / In Ewigkeit" gegen die christlich geprägte Kultur gewendet. Im Kontext des Stückes sind sie als Abgesang auf die bestehende Zivilisation verständlich und als hymnischer Gruß an eine neue, von Naturgewalten dominierte Zeit („Im Lichte dieser Dämmrung ruft dich die Sonne auf den Thron").

Die Frontstellung gegen eine häufig als „jüdisch-christlich" bezeichnete Kultur, die in der Tradition von Alfred Rosenbergs „Mythus des XX. Jahrhunderts" steht[1441], hat in der rechten Bewegung der 80er und 90er Jahre an Gewicht gewonnen. Mit ihr geht eine Hinwendung zu (vielfach imaginären) heidnisch-germanischen und/oder -keltischen Kulten einher. Motiviert ist diese durch die Orientierung an völkisch-deutschen kulturellen Wurzeln und einer Ablehnung der als wesensfremd dargestellten christlichen („oreantalischen") Prägung.[1442] Eine auf „Rom" bezogene Vernichtungsmetaphorik findet sich auch in weite-

---

[1438] vgl. Wiesberg 1999

[1439] z.B. „Preussak & Skuld": „Schwarz wird die Sonne", „Forthcoming Fire": „Germania Incognita (schwarze Sonne - Remix)" (beide: Riefenstahl-Kompilation); „Forthcoming Fire": „Der Unbesiegte Sonnengott" (CD: Je Suis). In der Schriftenreihe „Sol Invictus" illustriert Klumb den Text zu „Germania Incognita" mit einem Sonnenrad; vgl. Faksimile in Sünner 1999, S. 140.

[1440] vgl. Dahn 1924; vgl. hierzu Interview Lutz Neitzert

[1441] vgl. Heller/Maegerle 1995, S. 50

[1442] So fordert beispielsweise die Selbstdarstellung des Kasseler „Thule-Seminars" (Pierre Krebs) eine „Alternative zum Totalitarismus weltlicher oder judäochristlicher Prägung"; Krebs 1988, S. 15. Alain de Benoist,

ren Texten Josef Klumbs: So trägt die vorerst letzte CD der Band „Forthcoming Fire“ den Titel „Watching Rome Burn“ (1999). Seine Stellung zum Christentum ist gleichwohl ambivalent: Auch christlich besetzte Begrifflichkeit taucht in den Texten der untersuchten CD in positivem Zusammenhang auf („hab den Menschensohn vom Himmel kommen sehen“[1443]), in einem Interview verweist Klumb anerkennend darauf, das Christentum habe „einen Anteil an unserer Kultur“[1444]. Während er sich von den großen christlichen Kirchen scharf abgrenzt,[1445] bezieht er sich positiv auf Vorstellungen eines Ur-Katholizismus, insbesondere auf die aus der römisch-katholischen Kirche ausgeschlossene Gruppe um den ehemaligen französischen Bischof Marcel Lefebvre.[1446] Der Charakter einer Leitfigur kommt dem im August 1988 ermordeten ehemaligen Frankfurter Pfarrer und Lefebvre-Anhänger Hans Milch zu.[1447]

E.5.2 Kontext

In zahlreichen Interviews hat Klumb als Frontmann und Texter von „Weissglut“ die Kontexte in den Liedern aufgeworfener Ideen hergestellt.[1448] Darin bezieht er sich positiv auf

---

Kopf der auf Deutschland ausstrahlenden Nouvelle Droite (Frankreich), spricht davon, im Gegensatz zur einförmigen „judäo-christlichen Wüste“ sei die durch unsere „orientalisierte“ Zivilisation zerstörte Harmonie „von Himmel und Erde“ und damit auch „von Seele und Körper“ wiederherzustellen; zit. nach Gugenberger/Schweidlenka 1993, S. 181.

1443 „Etwas kommt in deine Welt“

1444 zit. nach Boßdorf 1996, S. 55

1445 vgl. z.B. Forthcoming 1995, S. 30; Rathenow 1997, S. 16

1446 vgl. Rathenow 1997, S. 16; Forthcoming 1995, S. 31

1447 Klumb zufolge spaltet sich die Gruppe um Lefebvre nach dem II. Vatikanischen Konzil von der katholischen Kirche ab, „um ihre Glaubensinhalte durch die Verweltlichung freimaurerischer Infiltrierung zu wahren“. Demnach suspendiert der damalige Limburger Erzbischof Wilhelm Kempf den bekennenden Lefebvre-Anhänger Milch im Oktober 1997. Klumb bezeichnet Milch, der zeitweise NPD-Mitglied ist, als „geistige und ebenso autoritäre wie liebenswürdige Kapazität“, selbst entschiedene Gegner jeglicher Form von Katholizismus kamen nicht umhin, seiner imposanten Erscheinung Respekt zu zollen“. Zit n. Rathenow 1997, S. 16f.; Bezug auf Milch auch in: Forthcoming 1995, S. 31. Eine Ansprache Milchs hat Klumb zu dem Stück „Wider die Masse“ (Von Thronstahl) vertont, das auf der Riefenstahl-Kompilation enthalten ist. In dem Text fordert Milch eine extreme Elite-Orientierung. Im CD-Begleitbuch wird das Stück in einen antidemokratischen Kontext eingeordnet; siehe 5.2.

1448 Die folgende Darstellung basiert auf elf Interviews aus den Jahren 1995-2000, insbesondere dem von mir am 12.2.2000 geführten Gespräch. Berücksichtigt werden auch Klumbs fünfseitiges Schreiben vom 22.1.2000, in dem er zehn im Vorgriff auf das Interview erbetene schriftliche Fragen beantwortet, sowie seine Äußerungen im Begleitbuch zur Riefenstahl-Kompilation. Ein weiteres „Weissglut“-Interview (mit Bernhard Klumb) im Gothic-Szeneblatt „Astan“ geht nicht auf politische Aspekte der Texte ein; vgl. Weissglut 1998. Es liegt nahe und ist in der Musiksoziologie Konsens, dass insbesondere junge Rezipienten Tonträger nicht losgelöst von Auftreten und über das Produkt hinausgehenden Äußerungen der Musiker wahrnehmen; vgl. beispielsweise die Aufsatzserie von Günter Jacob „Was ist ein Protestsong?“, insbesondere Teil 19 („Methoden der Kontextualisierung und Sinngebung“); Jacob (2000). Die Vielfalt und hohe Gesamtauflage der Fanzines und professioneller Musikzeitschriften weisen in diese Richtung. Insofern stehen auch die Texte Klumbs in einem Zusammenhang mit den medialen Ergänzungen. Eine besonders enge Vertrautheit mit Bands und somit intensive Wahrnehmung des CD-Kontexts liegt in subkulturellen Zusammenhängen nahe. Es ist daher wahrscheinlich, dass auch der Transfer von in der „Weissglut“-CD angedeuteten, in Interviews vertieften Ideologemen in höherem Maße in den Gothic-

eine erhebliche Bandbreite rechtsextremistischer Personen und Publikationen, die überwiegend für die Neue Rechte von Bedeutung sind. Dies gilt für von Klumb so bezeichnete „Faschisten" der Vorkriegszeit, die teilweise der Konservativen Revolution[1449] zuzuordnen sind, als auch für eng mit dem Nationalsozialismus verbundene Personen. Namentlich nennt er beispielsweise Corneliu Codreanu (siehe FN 18), Julius Evola, Ernst Jünger, Benito Mussolini und Albert Speer.[1450] Zudem stellt er sich in die Nähe zeitgenössischer neurechter Protagonisten - euphorisch äußert er sich insbesondere über den Kopf der „Freiheitlichen Partei Österreichs" (FPÖ) Jörg Haider[1451] - sowie rechtsextremistischer Esoteriker wie dem deutschen Autor Jan Udo Holey („Jan van Helsing")[1452] oder dem Chilenen Miguel Serrano[1453], der sein fantastisch-neonazistisches Gedankenkonstrukt „esoterischen Hitlerismus" nennt[1454]. Bemerkenswert ist zudem, dass sich Klumb mehrfach ungefragt positiv auf den umstrittenen Friedenspreisträger des deutschen Buchhandels, Martin Walser, bezieht („Walsers Friedensrede"[1455]).

Eine ähnliche Vernetzungsrichtung zeigen Verweise auf die Publizistik der Bewegung von rechts: So bezieht sich Klumb positiv auf das Unternehmen seines Verlegers und ehemaligen Arbeitgebers Werner Symanek (VAWS), die neurechte Schriftenreihe „Aorta"[1456], die Zeitung „Junge Freiheit" sowie die Monatszeitschrift „Sleipnir" (siehe E.3.1) und - mit leichter Einschränkung - die altrechten „Unabhängigen Nachrichten" (zu „Sleipnir" und UN siehe E.3.1)[1457]. Auf eines der Standardwerke der Neuen Rechten anspielend, macht er sich die Formulierung von der „selbstbewußten Nation" zu Eigen (siehe 2.2).[1458]

Kult gelingt als in die breite Rezipientenschaft des Mainstream-Rock. Auch dem Erscheinen der CD vorausgegangene Äußerungen werden im Folgenden mit herangezogen, da sie in späteren Interviews häufig aufgegriffen werden und somit auch sie den Kontext prägen, in dem insbesondere das subkulturelle Publikum den Tonträger sieht.

1449 Auf diese Strömung bezieht sich Klumb pauschal positiv; vgl. Interview Josef Klumb.

1450 Bezug auf Speer in: Rathenow 1997, S. 19; alle weiteren Bezüge in: Interview Josef Klumb

1451 vgl. ebd. Das Gespräch findet unter dem Eindruck der Auseinandersetzungen um die neu gebildete österreichische Regierung mit Beteiligung der FPÖ statt. Haider ist Landeshauptmann von Kärnten und bis Mai 2000 Vorsitzender der FPÖ. Er gilt über dieses Datum hinaus als deren politisch-strategischer Kopf.

1452 vgl. Interview Josef Klumb; Albrecht/Kühnemund 1999, S. 42; Kleudgen 1996, S. 9; Steff 1995, S. 17. Klumb widmet Holey zudem das Stück „Mitternachtsberg" („Von Thronstahl") der Riefenstahl-Kompilation; vgl. Symanek 1996, S. 70

1453 vgl. Interview Josef Klumb

1454 vgl. Heller/Maegerle 1995, S. 109; Sünner 1999, S. 160

1455 Klumb 2000: Schreiben 22.1., S. 4; Bezug auf Walser auch in: Mühlmann 1999, S. 112

1456 Herausgeber von „Aorta" ist der Kopf des österreichischen Gothic-Projekts „Allerseelen", Gerhard Petak („Kadmon"), siehe FN 1328.

1457 alle genannten Bezüge in: Interview Josef Klumb; Bezug auf VAWS z.B. auch in: Rathenow 1997, S. 18; Bezug auf „Unabhängige Nachrichten" z.B. auch in: Mühlmann 1999, S. 120

1458 „Ich setze die SELBSTBEWUßTE NATION gegen diesen Auflösungszustand dieser versauten Gesellschaft"; Klumb 2000: Schreiben 22.1., S. 3 (Hervorhebung im Original).

In Interviews äußert Klumb zudem eine erhebliche Bandbreite rechtsextremistischer Ideologeme und unterstützt die wichtigsten Kampagnenthemen. Im Folgenden soll dies am Beispiel der Komplexe „Ethnopluralismus", „Antisemitismus"/„Verschwörungstheorien" und „Meinungsfreiheit" gezeigt werden, die Klumb besonders häufig und ausführlich anspricht. Ganz im Sinne des für die Neue Rechte zentralen Ideologems des Ethnopluralismus befürwortet Klumb eine prinzipielle Trennung der Ethnien („Ich bin kein Freund von Multi-Kulti und Vermischung"[1459]) und warnt vor ethnischer „Gleichmachung"[1460] („Ich bin kein Gleichheitsfreund, ich will auch keine Gleichheit"[1461]). Vielmehr seien die „Eigenarten" der Völker zu betonen.[1462] Er hebt zudem hervor - auch dies eine für die Neue Rechte typische Wendung -, es gehe um die Erhaltung von Unterschieden, nicht um höhere Wertigkeit des deutschen Volkes.[1463] Klumb scheut sich allerdings, die Konsequenz seiner Aussagen (weniger Ausländer, ethnisch homogene Bevölkerungen) ausdrücklich zu formulieren und bindet häufig relativierende Formulierungen ein.[1464] Ein nach ethnischen Linien differenziertes „Europa der Völker" setzt er der schroff abgelehnten Europäischen Union gegenüber.[1465] Um ein „europäisches Reich" zu schaffen, das ihm vorschwebt, müsse zunächst jedes Volk wieder „zu sich selbst", „an die eigene Wurzel" geführt werden und

---

1459 Interview Josef Klumb; ähnlich in: Kühnemund/Albrecht 1999, S. 44

1460 Klumb 2000: Schreiben 22.1., S. 5

1461 Das Zitat steht im Kontext von Klumbs Aussagen zu Europa, in denen er die EU als ein „Europa der Nivellierung" beklagt; vgl. Interview Josef Klumb.

1462 Ebd. Im JF-Gespräch (1996) stellt Klumb den Hinweis des Interviewers (Roland Bubik) nach der zunehmenden Zahl von Rock-Gruppen mit deutschen Texten in einen größeren, metaphysischen Zusammenhang und spricht implizit die Notwendigkeit an, Eigenes (Deutsches) von Fremdem zu trennen. Er erklärt die deutsche Sprache in der Rock-Musik mit dem „Verlangen der Künstler und der Konsumenten, dem Ruf des Eigenen zu folgen. (...) Man kann auch eine so tiefe und zugleich hochgewachsene Sprache nicht auf ewig verleugnen." Er schreibt der Sprache, die hier als Merkmal der „eigenen" Gruppe steht, religiösen Charakter zu, indem er anschließt: „Das Ewige will wieder Anteil am Leben haben, es bahnt sich seinen Weg." Zit. nach Bubik 1996; zur Unterscheidung von Eigenem und Fremden siehe FN 1325

1463 z.B.: „Wenn ich eine SELBSTBEWUßTE NATION beschwöre, dann gar nicht einmal im sinne eines ZUERST WIR DEUTSCHEN, DANN DER REST"; Klumb 2000: Schreiben 22.1., S. 4 (Hervorhebungen im Original). „Wenn ich mich für Deutschland einsetze, ist für mich das Miteinander wichtig. So wie ich auch im Persönlichen immer für ein Miteinander bin, so bin ich es auch zwischen den Nationen. Ich versuche, Brücken zu schlagen, neue Ufer zu finden - raus aus den Ghettos und Berührungsängsten. Aber ein Begegnen und einander verstehen Lernen darf sich nie auf dem niedrigeren Niveau von Einebnung und Gleichmacherei ereignen." Zit. nach Boßdorf 1996, S. 55

1464 z.B.: „Das heißt aber nicht, dass ich jetzt so krass bin zu sagen von wegen, dass keine, dass absolut keine Vermischung stattfinden soll"; Interview Josef Klumb. Er verweist auf seine dem Gespräch beiwohnende Partnerin, die „österreichisch-italienischer Abstammung" sei. Ob diese Relativierungen diskurstaktisch begründet sind oder aus einem widersprüchlichen Weltbild resultieren, lässt sich letzthin nicht entscheiden.

1465 „Europa" verwendet Klumb als stark mythisierten, sakralen Begriff. Er spricht vom „Imperium europäum", das ein „heiliges Europa" sein solle. Als historische Vorlagen nennt er das „Heilige Römische Reich Deutscher Nationen" und das Reich Karls des Großen. Vgl. Interview Josef Klumb; Klumb 2000: Schreiben 22.1., S. 5

eine „eigene Identität“ entwickeln („möglichst ne Mentalität, die... nicht getrübt ist von zu viel... Mischung, halt, ...oder zu viel Verwaschung und Verschwammung“[1466]).

Zu den heftigen öffentlichen Auseinandersetzungen um Klumb haben maßgeblich seine Äußerungen über den Zionismus beigetragen, die eng mit Verschwörungstheorien verknüpft und in diesem Kontext als antisemitisch zu werten sind. Vom Szeneblatt „Gothic“ 1995 zum Titel der „Forthcoming Fire“-CD „Illumination?“ befragt, beschreibt er Illuminaten als

> „jene Kräfte, welche die Leuchtkraft des wirklichen Wissens um die Dinge, der Welt und Menschheit vorenthalten, um diese zu einer Sklaverei mutieren zu lassen. Wir sind im Begriff, das zu werden, und alle Scheinfreiheit täuscht darüber hinweg. Es ist die Hochfinanz, es sind die Kräfte, welche hinter ihren Marionetten die Welt bewegen. Und es ist nicht länger mehr ein unbekanntes Etwas sondern hat Gestalt, hat Form, hat Namen und Köpfe. Und es greift konkret nach Herrschaft. (...) Das Gesicht dieser kommenden Herrschaft drückt sich aus durch die UNO, NATO, Weltbank, Zionismus, durch einige unserer Volksvertreter, Hochfinanz und Weltwirtschaft.“[1467]

Ein solcher verschwörungstheoretischer Bogen, der wichtige internationale Organisationen mit dem Streben nach jüdischer („zionistischer“[1468]) Weltherrschaft in Verbindung bringt, ist ein gängiges Agitationselement des deutschen und internationalen Rechtsextremismus insbesondere des Neonazismus (siehe auch 8. I.6). Auch im Interview zu dieser Arbeit macht Klumb breite, vage verschwörungstheoretische Ausführungen, nimmt jedoch erstmals den Zionismus von diesen aus. Wie bereits im Interview mit „Rock Hard“ relativiert er seine - im deutschen Neonazismus verbreitete - Rede von der „Liquidierung“ Rudolf Heß’ („hätte ich vielleicht weglassen sollen“[1469]).[1470] Den Vorwurf des „Rassismus“ gegen den „Zionismus“ erhält er jedoch in einem 1999 veröffentlichten Interview aufrecht, verschärft diesen und verbindet ihn mit NS-Apologetik („dessen nachweislicher Rassismus den Nürnberger Rassegesetzen noch eins draufsetzt“[1471]). Seiner früheren Formulierung „Zionismus ist Faschismus in Perfektion“[1472] gibt er in demselben Gespräch eine neue Wendung: Nachdem er sich mit den angeblich nicht rassistischen Ursprüngen des Fa-

---

[1466] Interview Josef Klumb (Drei nicht in Klammern gesetzte Punkte stehen hier und im Folgenden für Sprechpausen). Klumb ahnt an dieser Stelle, dass seine Aussagen logisch auf die weitestgehende Trennung von Ethnien hinauslaufen und schließt an: „Ja, das kann man mir als Rassismus auslegen, aber ich fühl mich dabei nicht rassistisch... ich denk eben, das ist der bessere Weg.“

[1467] zit. nach Forthcoming 1995, S. 30 (Fehler im Original)

[1468] Die in Anführungszeichen gesetzte Formulierung „zionistisch“ respektive „Zionismus“ entspricht im Folgenden dem unscharfen Gebrauch des Begriffs durch Klumb.

[1469] zit. nach Kühnemund/Albrecht 1999, S. 43

[1470] vgl. Interview Josef Klumb. Die These vom Mord an Heß hat Klumb vertreten in: Forthcoming 1995, S. 30.

[1471] zit. nach Mühlmann 1999, S. 120

[1472] zit. nach ebd., S. 119. Zur Haltlosigkeit der Behauptung, die Formulierung der „Auserwähltheit“ des Volkes Israel belege einen dem Judentum immanenten Rassismus vgl. Sünner 1999, S. 150

schismus beschäftigt habe (namentlich nennt er den Briten Oswald Mosley, siehe auch 8. D.1), kommt Klumb zu der kruden Feststellung:

> „Insofern will ich den Faschismus im ideellen Sinne nicht dadurch verunglimpfen, daß ich ihn weiter mit dem Zionismus in Verbindung bringe".[1473]

Dass er sich tatsächlich nicht allein gegen den Staat Israel und dessen konkretes politisches Handeln wendet, machen aggressive Äußerungen über den Talmud[1474] deutlich, den Klumb mit Hitlers „Mein Kampf" vergleicht.[1475]

Die öffentlichen Auseinandersetzungen um seine Person seit 1993, die sich im Zusammenhang mit der „Weissglut"-CD intensivieren, deutet Klumb als Teil diktatorischer Bemühungen in der Bundesrepublik Deutschland, die Meinungsfreiheit unliebsamer Künstler und Publizisten zu beschneiden. Er knüpft sowohl inhaltlich als auch in Jargon und Schärfe an die entsprechende Kampagne der Bewegung von rechts an. Wiederum verbindet er seine Aussagen mit den NS relativierenden Sentenzen:

> „Der Neonazi-Stempel trifft doch heutes alles und jeden, der noch einen Weg aus irgendeiner Sackgasse aufzuzeigen hat, (...) überall, wo einer sich wagt in eine Zukunft zu weisen unter Ausschluss aller Plutokraten und Monopolisten, wird diesem per 'Neonazi' die Existenz erschwert oder zerstört und über eine gesellschaftliche Ächtung ein rufmorden erzeugt, wie es die Buhmänner des Dritten Reiches auch nicht schlimmer hätten veranstalten können."[1476]

Das herrschende, angeblich der Bevölkerung oktroyierte Weltbild bezeichnet Klumb mit dem in der Neuen Rechten gängigen abschätzigen Ausdruck „politische Korrektheit"[1477]. In anderem Zusammenhang beklagt er eine anhaltende „Umerziehung" der Deutschen[1478] und spielt somit auf die im Rechtsextremismus verbreitete Behauptung an, die westlichen Siegermächte des Zweiten Weltkrieges und deren Kooperanten bemühten sich seit 1945, deutsche Tugenden, Mentalität und Kultur zu beseitigen und durch Fremdes zu ersetzen.

[1473] zit. nach Mühlmann 1999, S. 118

[1474] Sammlung von Lehren und Kommentaren des nachbiblischen Judentums

[1475] vgl. Mühlmann 1999, S. 120; Angriffe auf den Talmud auch in: Kühnemund/Albrecht 1999, S. 42

[1476] zit. nach Rathenow 1997, S. 15 (Fehler im Original). Einen relativierenden Umgang mit dem NS zeigt auch Klumbs - nicht realisierte - Überlegung, das CD-Cover der „Forthcoming Fire"-CD „Verurteilt, gerichtet und lebendig verbrannt" mit einem Foto der Nürnberger Prozesse zu illustrieren; vgl. Kühnemund/Albrecht 1999, S. 42.

[1477] Üblicher ist auch in der neurechten Agitation die englischsprachige Formulierung „Political Correctness". Klumb schreibt im Begleitbuch zur Riefenstahl-Kompilation: „Forthcoming Fire nehmen sich die Freiheit, sich über jegliche Doktrin einer verkrampften politischen Korrektheit hinwegzusetzen", die er als „Inquisition" bezeichnet, „die noch immer und jederzeit ihren lebendigen Brennstoff findet"; in: Symanek 1996, S. 24. Anknüpfung an die „Meinungsfreiheit"-Kampagne auch in: Kositza 1999

[1478] vgl. Interview Josef Klumb; im selben Sinne, ohne den Begriff „Umerziehung" direkt zu verwenden: Forthcoming 1995, S. 30 („Bewußtlosigkeit, in die man uns hineinerzogen hat")

Neben der in Liedtexten und Interviewäußerungen häufigen Naturgewaltenmetaphorik (insbesondere Sonne, Feuer) sind die synonym verwandten[1479] Begriffe „Volk“ und „Nation“ in Klumbs Kontextaussagen zentral. Klumb greift somit Schlüsselbegriffe der Bewegung von rechts auf und trägt dazu bei, Teile seiner Rezipientenschaft symbolisch in die Bewegung zu integrieren. Die seinem Verständnis nach ethnisch definierten, metaphysisch aufgeladenen Begriffe „Volk“ und „Nation“ stellt er nicht ethnisch besetzten Formulierungen scharf gegenüber:

> „Etwas ist bhier gewachsen auf heimatlicher Scholle, wohl durch Dunkel, wirrungen ,Irrungenm, Verfehlungen hindurch auch, seit Jahrtausenden, aber im Grunde immer doch zur Sonne hin strebend,zurück zu Gott. Ich setze die SELBSTBEWUßTE NATION gegen diesen Auflösungszustand dieser versauten Geselschaft Volk gegen Gesellschaft, Nation gegen Repuplik“.[1480]

Mit dem Interview der „Jungen Freiheit“ vom Februar 1996 gewinnt der „Deutschland“-Begriff in Klumbs Aussagen an Bedeutung. Er stellt diesen in einen für sein Denken und seinen Sprachgebrauch prägenden mythischen Zusammenhang. Seine Aussagen über „Deutschland“ sind in kritischen Berichten über „etwas kommt in deine welt“ besonders häufig aufgegriffen worden. So sagt Klumb etwa in besagtem JF-Gespräch:

> „Deutschland wird in seinem innersten Unschuldigen, in seinem Allergeheimsten neu entstehen. Ich glaube an die Reinheit und den Lichtgehalt dieser geschändeten Nation.“[1481]

„Deutschland“, das Klumb mit „Heimat“ gleichsetzt, versteht er als eine das Individuum verpflichtende Instanz. Die Bindung an die deutsche Heimat stellt er auf eine Ebene mit einer Bindung an das Göttliche.[1482]

Auch das Symbol der Schwarzen Sonne (respektive Sonnenrad), das auch in Kontextäußerungen Klumbs auftaucht, ist geeignet, Integration in die Bewegung zu stiften. Klumb versteht dieses zwar als „zigtausend Jahre“ zurückreichendes, die Wurzeln der Heimat repräsentierendes Symbol, das nicht allein durch das Dritte Reich geprägt sei, distanziert sich

---

[1479] Klumb sagt ausdrücklich, einen Unterschied zwischen beiden Begriffen sehe er nicht; vgl. Interview Josef Klumb

[1480] Klumb 2000: Schreiben 22.1., S. 3 (Fehler und Hervorhebung im Original)

[1481] zit. nach Bubik 1996. Diese Textstelle wird mehrfach falsch zitiert: „den Lichtgehalt“ verändern einige Autoren zu „die Lichtgestalt“ [z.B. Sünner 1999, S. 192; „Spiegel“ (vgl. Trübe 1998) und „Jungle World“ (vgl. Hügel 1998), letztere stellt den Fehler später richtig (vgl. Klumbsinn 1998)]. Durch diese Veränderung wird die Aussage sinnentstellt, da der Leser annehmen muss, Klumb habe die „Lichtgestalt“ auf Hitler bezogen.

[1482] In dieser Weise verstehe ich Klumbs - schriftlich formulierten - schwer entwirrbaren Satz: „Deutschland ,das ist meine Heimat, -Als ein Mensch der sich eingebunden sieht und fühlt zwischen Himmel und Erde , der Materie und der Transzendenz, als jemand der sich im Sinne Stefan Georges Frei wähnt, weil ein Gestz mich bindet, bin ich meiner Heimat genauso verbunden wie ich mich an das überweltliche, das auf ewigkeit und Unendlichkeit bezogene das göttlich Transzendente gebunden fühle.“ Klumb 2000: Schreiben 22.1., S. 3 (Fehler im Original)

aber nicht von der Rezeption des Zeichens im NS. Klumbs Verwendung der Schwarzen Sonne respektive des Sonnennrads steht stellvertretend für seinen generell distanzlosen Umgang mit dem Nationalsozialismus.[1483] Eine Beurteilung dieses Herrschaftssystems und seiner Politik als uneingeschränkt negativ lehnt er ausdrücklich als „einseitige" Sicht ab.[1484]

Als Bezeichnung des politischen Kontrapunktes tauchen vorrangig die Begriffe des „Systems" sowie des „Humanismus" auf. Auch die Frontstellung zum „System" entspricht üblichen rechtsextremistischen Agitationsmustern und entfaltet somit symbolisch integrierende Wirkung. Unter „System" versteht Klumb die Demokratie. Als Ergänzung des „Von Thronstahl"-Stückes „Wider die Masse" listet er im Begleitbuch zur Riefenstahl-Kompilation zahlreiche demokratiekritische Äußerungen auf, die in der Gesamtschau Partizipationschancen für alle Bürger (Volkssouveränität) ablehnenswürdig erscheinen lassen.[1485] Stattdessen idealisiert Klumb ein ständisch organisiertes, von Eliten geführtes Gemeinwesen („Ich glaube an hierarchische Ordnungen im aristokratischen Stil"[1486]). Im Interview zu dieser Arbeit weist Klumb darauf hin, erst der Wahlerfolg Jörg Haiders habe ihn wieder an positive Seiten der Demokratie glauben lassen.[1487] Der Negativ-Begriff des „Humanismus" bleibt auch auf Nachfrage diffus. Klumb verbindet diesen mit der Ablehnung einer ratiobestimmten Weltsicht sowie universalistischer Werte, die er mit den USA identifiziert. „Humanismus" taucht erst etwa seit 1999 als Zentralbegriff in seinen Aussagen auf.[1488]

Eine heftige Auseinandersetzung verbindet Klumb mit dem Duisburger Sozialforscher Alfred Schobert, den er häufig in aggressivem Ton angreift.[1489] Als einer der Wortführer der Kritiker Klumbs wird Schobert zur Projektionsfläche gegen die Gegner gerichteter Emotionen: So bezeichnet er Schobert als „kranken Menschen, dem es vor lauter ideologischer Verbortheit wohl ziemlich an menschlicher Zuneigung mangelt", als „Zerstörertyp der unheroischsten Art" und als „intellektuellen Berufsdenunzianten".[1490] In einem privaten Schreiben an die „Sleipnir"-Redaktion beleidigt Klumb den Wissenschaftler ferner als

---

[1483] Er äußert sich in diesem Zusammenhang auch beeindruckt über die Ästhetik des Hakenkreuzes; vgl. Interview Josef Klumb.

[1484] An diese Aussage bindet Klumb mehrere Elemente revisionistischer Agitation an. Zwar bestreitet er nicht, dass der Holocaust stattgefunden habe, und verurteilt ihn, jedoch sei Deutschland an diesem nicht allein Schuld. Mitverantwortlich seien „Hintergrundmächte", die er auch auf Nachfrage nicht näher benennt. Zudem bestreitet Klumb ausdrücklich die deutsche Alleinschuld am Zweiten Weltkrieg sowie Verbrechen der Wehrmacht und verharmlost insbesondere das Handeln der Waffen-SS. Vgl. Interview Josef Klumb

[1485] vgl. Symanek 1996, S. 72ff.

[1486] Klumb 2000: Schreiben 22.1., S. 5

[1487] vgl. Interview Josef Klumb

[1488] vgl. Mühlmann 1999, S. z.B. S. 120; Interview Josef Klumb

[1489] Auch Schobert versieht Klumb mitunter mit scharfen, häufig sarkastischen Formulierungen. So spricht er von dessen „Paranoia" (Schobert 1999: „Unglaubliche, S. 6), „Gestammel" (Schobert 1999: Klumb, S. 4) und verspottet Klumbs Gedichte als „lyrische Meisterleistungen" (Schobert 1999: Sleipnir, S. 8).

[1490] zit. nach Mühlmann 1999, S. 118f.

„Hund“ und mutmaßt, dieser sei Mitarbeiter der jüdischen Menschenrechtsorganisation „Anti-Defamation League“.[1491] Angriffe gegen Schobert sind eng verbunden mit solchen gegen Antifa-Gruppen im Allgemeinen, da Klumb in Schobert einen der Protagonisten dieser Szene sieht.[1492] Auch von einer solchen schroffen Frontstellung gegen Antifa-Gruppen sowie im linken Spektrum verortete Wissenschaftler und Publizisten ist eine Integrationswirkung in die Bewegung zu erwarten.

Sich selbst beschreibt Klumb im Interview zu dieser Arbeit und dem vorausgegangenen Briefwechsel erstmals als „Individualfaschist“[1493], seiner positiven Hinwendung zum „Faschismus“-Begriff entsprechend, die ebenfalls seit 1999 festzustellen ist.[1494] Als „Faschist“ verstehe er sich insofern, als er Positionen der Konservativen Revolution, ausdrücklich aber auch Mussolinis („sehr sympathisch“[1495]), unterstütze. Mit dem Wortbestandteil „individual“ verweist Klumb darauf, dass er sich einer Strömung politisch denkender Einzelpersonen zugehörig fühle - zu der er etwa auch den Wiener Gothic-Musiker Gerhard Petak („Kadmon“) zählt -, aber bewusst nicht in Organisationen eingebunden oder aktiv sei. Zudem versieht sich Klumb mit der in der Bewegung von rechts häufigen Eigenbezeichnung als „patriotisch“. Sie ist im Sinne einer positiven Hinwendung zu „Deutschland“, „Volk“ und „Nation“ (siehe oben) zu verstehen.[1496] Klumbs Patriotismusverständnis geht deutlich über eine folkloristische Bedeutung (Brauchtumspflege) hinaus. In „Sleipnir“ wendet er sich gegen ein „niedliches deutsches Bewusstsein“ und einen „Biedermaier Patriotismus“, den er mit den bildhaften Formulierungen „Gartenzwerg-Mentalität“ und „gedeckter Apfelkuchen im Kitschambiente“[1497] illustriert. Vielmehr sollten die „zur Ruhe Gekommenen“ darauf gefasst sein, dass

> „Nietzsche eines Nachts an die Haustür schlägt und euch die Gemütlichkeit aus den Sitzkissen peitscht, dass der Staub wieder ordentlich wirbelt“[1498].

Im Interview bringt er Patriotismus mit dem Begriff der „Revolution“ in Verbindung, in der „gewisse Härten“ phasenweise legitim seien.[1499] Bemerkenswert ist ferner die - dem Selbstverständnis der Neuen Rechten entsprechende - Inszenierung der eigenen politischen Gruppe als originelle Querdenker, die in der Formulierung „wir Nonkonformen“[1500]

[1491] Klumb (1998): Schreiben
[1492] vgl. z.B. Klumb 2000: Schreiben 22.1., S. 3
[1493] vgl. Interview Josef Klumb; Klumb 2000: Schreiben 22.1., S. 5
[1494] positiver Bezug auf den Faschismus-Begriff erstmals in: Mühlmann 1999, S. 119f.
[1495] Interview Josef Klumb
[1496] in diesem Sinne etwa in: Kühnemund/Albrecht 1999, S. 44
[1497] Verniedlicht 1999, S. 4
[1498] ebd., S. 5; ähnlich in: Rathenow 1997, S. 17
[1499] vgl. Interview Josef Klumb
[1500] zit. nach Mühlmann 1999, S. 117

zum Ausdruck kommt. Ambivalent ist der Umgang mit der Bezeichnung „rechts". Weist Klumb sie öffentlich und insbesondere im Erscheinungszeitraum der „Weissglut"-CD auch mit Nachdruck zurück (siehe E.3.1), so lässt er im Interview eine „Nähe zur Bewegung von rechts" gelten, in der er aber nicht aktiv sei.

Klumbs öffentliche Äußerungen sind so sehr von rechtsextremistischen Bezügen durchzogen wie sie widersprüchlich, vielfach verworren sind. Mitunter gelingt die Konkretisierung von Aussagen auch auf Nachfrage nicht. Sicherlich auch aus diesen Gründen sind seine politischen Stellungnahmen gelegentlich allein als Provokation gedeutet worden.[1501] Tatsächlich ist sich Klumb des Provokationspotenzials seiner Thesen, Begriffe und Symbole fraglos bewusst. Gleichwohl lässt er keinen Zweifel an der Ernsthaftigkeit seiner Aussagen und hat Zentrales nie zurückgenommen. Seine „Opferbereitschaft" für „alles, was (ihm) heilig ist"[1502], hat Klumb nicht nur öffentlich formuliert, sondern in dem Geschehen um „Weissglut" unter Beweis gestellt: So ist es durchaus denkbar, dass er den Bandausschluss durch gezielte Relativierung oder Rücknahme früherer Äußerungen sowie eine namentliche Distanzierung von rechtsextremistischen Akteuren hätte abwenden können. Die Motivationslagen, aus denen sein Handeln resultiert, überlagern sich und sind kaum zu entwirren. Es ist davon auszugehen, dass Intentionen, die sich mit künstlerischer Entfaltung, Anerkennung und kommerziellem Erfolg verbinden, von nicht minderer Bedeutung sind als ideologische Überzeugungen.

E.6 Professionalität

Die untersuchte „Weissglut"-CD ist der erste seit 1945 in Deutschland verbreitete Tonträger mit rechtsextremistischem Gehalt, der auf hochprofessionellem Wege entsteht und vermarktet wird sowie weit über die Bewegungsränder hinaus Resonanz findet. Professionelle Kompetenz bringt insbesondere das Label „Dragnet"/„Epic"[1503] („Sony") in das Projekt ein, das als Tochter eines der weltweit führenden Musikunternehmen über umfangreiches Know-how verfügt. Über einige professionelle Kenntnisse verfügt auch die eher kleine Berliner PR-Agentur „Gordeon Music Promotion & Management".[1504] Beide Firmen forcieren das Projekt mit berufsmäßigen Mitarbeitern, die zum Teil vieljährige Erfahrung einbringen. Dass die CD bei „Epic" mit erheblichen Gewinnerwartungen verbunden ist

---

[1501] vgl. z.B. Sünner 1999, S. 192f.

[1502] Kositza 1999; ähnlich z.B. in: Bubik 1996; Klumb 2000: Schreiben 22.1., S. 2

[1503] „Dragnet" ist eines der deutschen Unterlabel der international agierenden „Epic". Laut „Epic"-Homepage ist es zuständig für das Genre „Gitarren und schwere Fanfaren". „Dragnet" hat neben „Weissglut" beispielsweise die Bands „Bad Religion" und „Headcrash" unter Vertrag. Vgl. Epic (2000)

[1504] Die Agentur hat zuvor PR-Arbeit für amerikanische Punk-Bands geleistet; vgl. Interview Alfred Schobert.

und ihr daher hohe Priorität eingeräumt wird, zeigt die Tatsache, dass Geschäftsführer Jörg Hacker diese persönlich betreut.

Die Bandmitglieder bringen unterschiedlich ausgeprägte Erfahrungen in das Projekt ein, die insbesondere bei Frontmann Josef Klumb umfangreich sind, wenngleich keiner der Musiker zuvor hauptberuflich in der Branche tätig gewesen ist.[1505] Dass zudem kein Bandmitglied über eine formale musikalische Ausbildung verfügt[1506], kann nicht als Professionalitätsdefizit gewertet werden, da nicht vorhandene formale Qualifikationen branchenüblich sind[1507].

Die CD startet mit einer aufwändigen Anzeigenkampagne[1508] und wird marktgerecht in der Sparte „Neue Deutsche Härte" platziert. So soll sie - obwohl Klumb den Stil der Band als Spielart des Gothic versteht - auch und gerade jenseits subkultureller Vermarktungsschranken ihr Publikum finden. Ausdrücklich grenzt das zuständige PR-Büro das Album vom Kult ab, ohne diesen gänzlich zu verprellen. Im Pressetext heißt es:

> „Der Sound, mit dem die Gruppe diese Emotionalität transportiert, hat gegenüber der Konkurrenz einen entscheidenden Vorteil: WEISSGLUT sind eine Rockband. Sie haben nichts mit in Selbstmitleid erstickenden Gothic-Gruppen zu tun, sind weit entfernt von der Statik der Elektronic-Szene und der Blutarmut der Dark Waver und bedienen sich doch der besten Versatzstücke jedes Genres."[1509]

Dass Label und Management die Proteste, die schließlich zum Vermarktungsstopp führen, nicht frühzeitig ins Kalkül ziehen, ist nur bedingt als Professionalitätsdefizit zu werten. Kaum vorhersehbar ist für die beteiligten Unternehmen, dass die Kritik an der CD im dann - insbesondere durch den „Spiegel"-Bericht - eingetretenen Maße öffentliche Dynamik entfalten würde. Kontroversen, die das Album zum massenmedialen Berichterstattungsanlass machen und so den Bekanntheitsgrad von Band und Produkt steigern (solche

---

[1505] Selbst der als Sänger sehr umtriebige Josef Klumb weist immer wieder darauf hin, dass er seinen Unterhalt durch Gelegenheitsarbeiten habe sichern müssen, von der musikalischen Tätigkeit also nicht leben konnte; vgl. Interview Josef Klumb; Klumb 2000: Schreiben 22.1., S. 2.

[1506] „Guido und Bernhard sind wohl die einzigen Abiturienten gewesen, dem Paspier nach auch zeitweise Studenten, Thomas hatte soweit ich mich entsinne eine höhere Schulerfahrung, ohne diese aber zum Abschlkuss gebracht zu haben. SID der wie ich auf früheste Punk Rock Vergangenmheit Ende der Siobziger zurückblicken kann wird demnach auch eher ein en Hauptschulabschluss nur vorweisen können. Gelernt haben wir alle wohl nichts,- wir haben uns ehrlich gesagt auch nie wirjklich darüber unterhalten. Wir waren vor allem Sid Thomas und Ich die ganzen abenteuerlichen Jahre hindurch immer wieder mit Hilfs und Drecksarbeiten schwer beschäftigt auch." vgl. Klumb 2000: Schreiben 22.1., S. 2 (Fehler und Hervorhebung im Original)

[1507] vgl. Interview Lutz Neitzert

[1508] „eine riesige Anzeigenkampagne führt dazu, daß sich dieses Album ins Bewußtsein der Musikkritiker, Magazinleser und aller schlafenden Hunde regelrecht drängt"; Mühlmann 1999, S. 99. Alfred Schobert bestätigt aufwändige Werbemaßnahmen für die CD; vgl. Interview Alfred Schobert. Mir vorliegende, teilweise großflächige Anzeigen in Musikmagazinen deuten in dieselbe Richtung.

[1509] Weissglut. „Etwas (1998) (Hervorhebung im Original)

verkaufsfördernden Prozesse lassen sich anhand der Bands „Böhse Onkelz“ und „Rammstein“ besichtigen), dürfte das Marketingkonzept dagegen durchaus vorgesehen haben. Die öffentliche Aufmerksamkeitsschwelle für Projekte der „Neuen Deutschen Härte“ liegt im betreffenden Zeitraum allerdings hoch: Bereits „Rammstein“ haben sich ein martialisches Image gegeben sowie ein Spiel mit NS-Anleihen betrieben und diese enttabuisiert, ohne allerdings Bestandteil der rechten Bewegung zu sein.[1510] „Epic“ dreht nun die PR-strategische Provokationsspirale weiter, indem mit „Weissglut“ und Frontmann Klumb ein Projekt platziert wird, das ironielos mit rechten Versatzstücken jongliert und über nachweisliche Anbindung an den Rechtsextremismus verfügt.[1511] Somit liegt eine problematische, aber durchaus stringente Marketing-Strategie vor, die der Band zu schneller, breiter Bekanntheit verhelfen soll. Innerhalb dieses PR-Konzepts erfolgen jedoch handwerkliche Fehler, die zum Scheitern des Projekts beitragen und auf die Alfred Schobert zu Recht hinweist: Dies gilt beispielsweise für den ungeschickt gegenüber dem „Spiegel“ vorgebrachten Gegendarstellungsanspruch: Die von „Epic“ beauftragte Anwaltskanzlei legt dem Hamburger Magazin einen Text zum Abdruck vor, der offensichtlich unwahre Behauptungen enthält und somit hinreichenden Grund liefert, die Veröffentlichung zu verweigern.[1512]

„Epic“ räumt „Weissglut“ ein Budget von etwa 250.000 Mark ein. Berücksichtigt man, dass die Aufnahmen der CD (mit Ausnahme zweier Stücke) bereits vor- und die Rechte an den Bändern bei der Band liegen, entspricht diese Summe dem finanziellen Rahmen eines aufwändigen, professionellen Rock-Projekts.[1513] Für „Weissglut“ sind alle gängigen Elemente des Musikmarketings vorgesehen, insbesondere Videoclip (zum Titelstück „Etwas kommt in deine Welt“[1514]), Sendertour[1515] und Konzerttournee. Besondere Bedeutung kommt dem Video zu, das - in den TV-Kanälen Viva und MTV platziert - für die Pop-

---

[1510] Im dem Videoclip zum Song „Stripped“ (1998) haben „Rammstein“ Sequenzen des Olympia-Films von Leni Riefenstahl („Fest der Völker/Fest der Schönheit“) verarbeitet. Eine Anbindung von Bandmitgliedern an die Bewegung ist nicht bekannt und auch unwahrscheinlich. In Interviews ironisieren die Musiker häufig das eigene Auftreten und ihre Songtexte („Till’s Texte sind eher bitter ironisch gemeint. Auf keinen Fall sollte man sie sooo ernst nehmen“; zit. nach Rammstein 1997, S. 63); vgl. auch Interview Lutz Neitzert.

[1511] vgl. zu dieser Darstellung auch Interview Lutz Neitzert. Die JF hat eine solche Entwicklung bereits im März 1996 hoffnungsvoll angedeutet: „Daher Daumen hoch für *Rammstein* und all dem , was in ihrem Fahrwasser auf uns zukommen mag. Hier springt der Funke über, hier beginnt das Ende des geistigen Inzests abgehalfteter Heroen, die zu impotent zur Erneuerung und zu feige zur Dekonstruktion sind. Hinweg mit ihnen! *Rammstein* aber, *Rammstein* soll leben.“ Springer 1996 (Hervorhebungen und Fehler im Original)

[1512] So wird darin bestritten, Klumb habe sich werbend über die „Junge Freiheit“ geäußert; vgl. Interview Alfred Schobert.

[1513] vgl. Interview Alfred Schobert

[1514] Im Booklet ist der CD-Titel vollständig in Kleinbuchstaben gesetzt, das gleichnamige Stück dagegen nicht. Diese Schreibweise wird hier beibehalten.

[1515] Die so genannte Sendertour ist eine übliche Rundreise von Musikern, die ein neues Album vorlegen, in der sie das Gespräch mit Journalisten suchen, um das Produkt bekannt zu machen.

Branche der 90er Jahre zu einem der wichtigsten Werbeträger geworden ist. „Weissglut" hat im Herbst 1998 konkrete Vereinbarungen mit einer Produktionsfirma getroffen, die den Clip zum niedrigen Preis von 100.000 Mark erstellt hätte. Im September legt die Firma ihren Drehbuchentwurf vor[1516], Anfang Oktober sollen die Filmarbeiten in Stuttgart stattfinden. Nach der „Spiegel"-Veröffentlichung tritt die Firma von den - offenbar noch nicht vertraglich fixierten - Vereinbarungen zurück.[1517] Aus denselben Gründen finden Sendertour und Konzerte nicht statt (siehe E.2). Dies gilt auch für besonders werbewirksame PR-Maßnahmen: So ist die CD als „Tipp des Monats" der Kaufhauskette WOM („World of Music") vorgesehen, wird in dieser Rubrik aber auf Grund der heftigen Proteste gegen das Album nicht präsentiert.[1518]

Aufnahmetechnisch lässt die CD - wie kaum anders zu erwarten - keine Mängel erkennen. Auf etwaige technische Schwächen sind die bei Semaphore eingespielten Bänder fraglos durch „Epic" geprüft worden. Bereits das Album „Weissglut" ist unter der Regie des Produzenten und Managers der Band, Rüdiger Schlüter, entstanden, der Erfahrungen im Rahmen von Projekten des alternativen Musikmarktes gesammelt hat[1519] und musikalisch-handwerkliche Standards sowie dem Genre gemäße eingängige Arrangements sicherzustellen weiß. Dass es sich bei der CD „etwas kommt in deine Welt" um ein professionelles, Mainstream-geeignetes Rock-Produkt handelt, zeigt die mitunter überschwängliche publizistische Resonanz.[1520] Hierauf verweist auch der den Umständen entsprechend beachtliche Verkaufserfolg. Trotz Protesten und Boykotten von Teilen des Handels sowie dem Vermarktungsstopp rund drei Monate nach Erscheinen soll „Epic" etwa 20.000 Exemplare der CD abgesetzt haben. Ohne den breiten öffentlichen Protest geht Klumb wohl zu Recht von erheblich größerem kommerziellen Erfolg aus.[1521]

[1516] Klumb zufolge stößt der Entwurf auf Ablehnung von Band und Management, da er einen stark gewaltorientierten Plot vorsieht (gefährliche Tiere - Rieseninsekten, Dobermänner - töten zahlreiche Menschen). Klumb erwartet einen stärker mythisch ausgerichteten Clip. Umstritten sind zudem im Drehbuch vorgesehene Kommissar-Figuren in schwarzen Ledermänteln („so ne Richtung aus Gestapo und FBI"). Das Management verweist die Produktionsfirma auf das „Image-Problem" (Klumb) der Band, das ein in hohem Maße gewaltorientiertes Video steigern werde. Vgl. Interview Josef Klumb

[1517] vgl. Interview Josef Klumb

[1518] vgl. Klumb 2000: Schreiben 22.1., S. 3

[1519] vgl. Interview Alfred Schobert

[1520] Dass es sich um professionelle Rock-Musik handelt, bestätigen auch Kritiker der Band; vgl. Interview Lutz Neitzert, Interview Grufties gegen rechts.

[1521] Klumb zufolge hätten auf Anhieb 50.000 Exemplare verkauft werden können; vgl. Klumb 2000: Schreiben 22.1., S. 3; vgl. auch Interview Josef Klumb.

E.7 Fazit

Die CD „etwas kommt in deine Welt“ („Weissglut“) kann in mehrerer Hinsicht der Bewegung von rechts zugeordnet werden. Hierzu tragen Anleihen an rechtsextremistische Symbolik und Ideologeme in den Liedtexten bei, die über mindestens drei Beziehungsstränge stattfindende Anbindung des Kopfs der Band, Josef Klumb, an Bewegungsakteure sowie dessen öffentliche Äußerungen, in denen er Ideologeme, Begriffe und Kampagnen der Bewegung unterstützt. Tonträger und Kontextäußerungen des Frontmanns sind geeignet, rechtsextremistische Muster vorwiegend in den jungen Teil des Bewegungsumfelds zu transportieren. Im engeren Sinne stellt dieses hier die Gothic-Subkultur dar, im weiteren das Massenpublikum der Musiksparte „Neue Deutsche Härte“, in der sich bereits vor Erscheinen der CD ein enttabuisierendes Spiel mit NS-Symbolik etabliert hat („Rammstein“). Es liegt auf der Hand, dass sich der politische Gehalt des Albums, der dem Produkt selbst nur begrenzt zu entnehmen ist, nicht der gesamten Zielgruppe in gleicher Weise erschließt.

Symbolische Integration stiften neben dem Symbol der Schwarzen Sonne die Begriffe „Volk“ und „Nation“, auf die sich Klumb im Kontext der CD häufig, in ausschließlich ethnischem Sinne bezieht und diese mythisiert. Letzteres gilt zudem für den „Deutschland“-Begriff. Wichtige Selbstbezeichnungen sind die als „patriotisch“ und neuerdings als „Individualfaschist“. Symbolische Verschränkung mit der Bewegung findet auch über die pejorative Bezeichnung des demokratischen Staates als „System“ statt. Hinzu kommen scharfe, häufig beleidigende Äußerungen über links orientierte Kritiker Klumbs.

Unter der Federführung des „Sony“-Labels „Dragnet“/„Epic“ gerät die CD zum professionell erstellten und marktgerecht platzierten Musikprodukt, dem kommerzieller Erfolg im großen Stil gleichwohl durch unerwartet heftige öffentliche Proteste verwehrt bleibt. Die im Tenor positive publizistische Resonanz auch jenseits subkultureller und Bewegungsschranken zeigt, dass das Produkt - dessen rechtsextremistische Bezüge, wenn auch vergleichsweise subtil, so doch erkennbar sind - ein breites Publikum hätte finden können. Zur Etablierung einer „Gegenkultur von rechts“ leistet das Album einen Beitrag, entfaltet sein Potenzial aber nur begrenzt.

F. Nationale Infotelefone (NIT)

Das aktuelle Servicemedium

Neben herkömmlichen Telefonkontakten sind die „Nationalen Infotelefone“ (NIT) der erste gelungene Versuch des deutschen Rechtsextremismus, sich die Telekommunikation systematisch nutzbar zu machen. Technisch gesehen sind NIT Anrufbeantworter, häufig mit Fax- und Mobiltelefon-Anschlüssen gekoppelt, inzwischen bestehen Querverbindungen auch zum Internet. Sie sind ein preiswertes, leicht verfügbares Medium, auf das jeder Interessierte problemlos zugreifen kann.

F.1 Funktionsweise und Entwicklung

Infotelefone sind handelsübliche Anrufbeantworter, deren regelmäßig oder unregelmäßig aktualisierte Ansagetexte Nachrichten verbreiten und auf Veranstaltungen hinweisen. Anschließend kann jeder Anrufer Mitteilungen hinterlassen, einige Infotelefone verfügen auch über Fax-Anschlüsse. Das Medium nutzen deutsche Rechtsextremisten seit Anfang der 90er Jahre intensiv: „Das Konzept ist von linken Info-Telefonen übernommen, die es in verschiedenen Großstädten gibt“[1522], heißt es in einem Flugblatt, das den Start des ersten rechten Infotelefons - im September 1992 in Wiesbaden - bekannt gibt. Als Vorbild dürften auch rechtsextremistische Gruppen in den USA gedient haben, die das Medium bereits seit geraumer Zeit nutzten.[1523]

Auch wenn das Wiesbadener Infotelefon im Februar 1993 seinen Betrieb einstellt, wirkt es als Initialzündung eines dezentralen Netzes kooperierender „Nationaler Infotelefone“, das in den Folgemonaten entsteht. Bereits 1994 existieren in der Bundesrepublik 18 rechtsextremistische Infotelefone, davon sieben NIT und elf weitere Anschlüsse, die nicht in die Vernetzung der NIT eingebunden sind. Letztere verfügen zum Teil nicht über einen Info-Text, sondern bieten lediglich die Möglichkeit, Nachrichten auf Band zu hinterlassen. Betrieben werden sie von rechtsextremistischen Vereinigungen wie der „Deutschen Liga für Volk und Heimat“ (Frankfurt), dem „Internationalen Hilfskomitee für nationale poli-

[1522] zit. nach Braasch o.Dat., S. 1; vgl. auch Interview Verfassungsschutz Hamburg
[1523] vgl. Dietzsch/Maegerle 1996, S. 927

tisch Verfolgte und deren Angehörige“[1524] (Ludwigshafen) oder dem neurechten „Europa vorn“-Verlag (Eschweiler)[1525].

Das NIT-Netz besteht zunächst ausschließlich auf dem Gebiet der alten Bundesrepublik, erst im August 1996 nimmt in Gotha das „NIT Mitteldeutschland“ als erstes Nationales Infotelefon in den neuen Ländern seinen Betrieb auf.[1526] Im Januar 1999 existieren insgesamt 13 solcher Infotelefone: Dazu zählen die „NIT Baden-Württemberg“ (Sitz: Wehr), „Bayern“ (München), „Bündnis Rechts für Lübeck“ (Lübeck), „Deutschland-Sturm“ (Erfurt), „Hamburg“, „Nordrhein-Westfalen“ (Düsseldorf), „Mecklenburg-Vorpommern“ (Stavenhagen), „Mitteldeutschland“ (Gotha und Rostock[1527]), „Preußen“ (Berlin), „Rheinland“ (Düsseldorf) und „Schleswig-Holstein“ (Halstenbek) sowie das „NIT Schweiz“ (Rudolfstetten).[1528]

Die NIT „Hamburg“, „Mecklenburg-Vorpommern“, „Nordrhein-Westfalen“ und „Schleswig-Holstein“ sind von den übrigen zu unterscheiden. Betreiber dieser vier, aufs Engste miteinander verbundenen Telefone ist der Hamburger Rechtsextremist André Goertz. Sie zeichnen sich durch nahezu identische Ansagetexte, vergleichsweise hohe Professionalität und einen spezifischen ideologischen Standort aus. Mit den weiteren NIT stehen sie in einem gewissen Konkurrenzverhältnis, was dazu führt, dass in Düsseldorf sowie in Mecklenburg-Vorpommern (Rostock und Stavenhagen) je zwei NIT existieren, davon jeweils ein von Goertz betriebenes. Seine Infotelefone sind Bestandteil eines mehrmedialen Projekts („Nationales Informationszentrum Hamburg“, NIZ), zu dem neben den NIT vor allem Texte und Audio-Programme im Internet zählen, wie der seit Januar 1999 täglich erscheinende Informationsdienst „NIT BLITZ“, die tagebuchartige Rubrik „Goertz diese Woche“, der „Kommentar der Woche“ sowie das „Radio Nord“ und das „NIT-Radio“. Auf der Homepage sind auch die Ansagen des „NIT Hamburg“ als Text- und Audio-Files abrufbar.[1529]

Die Rufnummern „Nationaler Infotelefone“ können Rechtsextremisten den Medien der Bewegung (beispielsweise dem Mailboxverbund „Thule-Netz“ oder dessen Internet-Seiten) entnehmen oder erfahren sie im Gespräch mit anderen Angehörigen der Szene. Diese Rufnummern sind aber auch politischen Gegnern wie Antifa-Gruppen, Staats- und Ver-

---

[1524] vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1994, S. 160f.

[1525] vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1995, S. 194. Die Zeitschrift „Europa vorn“ wird 1997 umbenannt in Signal.

[1526] vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1996, S. 167

[1527] früher: „NIT Mecklenburg“

[1528] vgl. Nationale Infotelefone 1999. Das von André Goertz betriebene Düsseldorfer NIT nennt sich Mitte Januar 1999 „NIT Nordrhein-Westfalen“ (in Analogie zu den übrigen von Goertz betriebenen NIT). In der Darstellung des Bundesamtes für Verfassungsschutz wird es als „NIT Düsseldorf“ bezeichnet.

[1529] vgl. http://www.nit.de. Das „NIT Radio“ kann darüber hinaus zum Preis von zehn Mark bei Goertz bestellt werden. Vgl. zum NIZ auch Interview Verfassungsschutz Hamburg

fassungsschutz bekannt und die Betreiber der NIT müssen davon ausgehen, dass Ansagetexte von jenen rezipiert werden. Die Zahl der NIT-Nutzer lässt sich schwer bemessen. Die von André Goertz betriebenen NIT werden kontinuierlich zweimal wöchentlich erneuert (die der übrigen Telefone unregelmäßig[1530]), pro Ansage spricht Goertz von 1300 Nutzern seiner vier Infotelefone (einschließlich Rezipienten per Internet)[1531]. Verifizieren lässt sich diese Zahl nicht, gleichwohl ist davon auzugehen, dass das Medium NIT als Informationsquelle von deutschen Rechtsextremisten auf breiter Basis genutzt wird.[1532] Höchstwahrscheinlich verfügen zumindest die vier NIT von André Goertz daher über ISDN-Leitungen.

Die NIT stehen unterschiedlichen Strömungen oder Gruppen des Rechtsextremismus nahe, entsprechend dürften sich auch die Nutzergruppen voneinander unterscheiden. Durch die Möglichkeit, Nachrichten auf Band zu hinterlassen, hat das Medium interaktive Züge. Wer dies nutzen möchte, muss sich mit Namen und Telefonnummer zu erkennen geben. Um die NIT vor gezielten Falschinformationen zu schützen, erhalten führende Rechtsextremisten nach Darstellung des Antifa-nahen „Bildungswerkes Anna Seghers“ (Wiesbaden) Code-Wörter.[1533]

Besonders in der Anfangszeit werden NIT häufig durch Staatsanwaltschaften beschlagnahmt, da Passagen der Ansagetexte gegen strafrechtliche Bestimmungen verstoßen haben sollen (insbesondere Volksverhetzung). So geht die Staatsanwaltschaft Mainz im Januar 1994 gegen das dortige NIT vor, das die Nachfolge des ersten rechtsextremistischen Infotelefons in Wiesbaden angetreten hat.[1534] Im Juli 1995 beschlagnahmt die Staatsanwaltschaft Berlin den Anrufbeantworter des „NIT Berlin“, ein erneut geschaltetes Gerät wird zwei Tage später sichergestellt. Im selben Monat beschlagnahmt die Staatsanwaltschaft Nürnberg das „NIT Franken“.[1535] Für solche Fälle stehen Rechtsextremisten mögliche NIT-Anschlüsse im Ausland zur Verfügung. So wird bereits 1994 in der Vorbereitungsphase der „Rudolf-Heß-Gedächtniswoche“ ein Infotelefon in die Niederlande verlegt, für das der dort aktive Neonazi Eite Homann verantwortlich ist.[1536]

[1530] vgl. Interview Verfassungsschutz Hamburg. Die mir vorliegenden Mitschriften bestätigen diese Angabe.

[1531] vgl. NIT (1999)

[1532] vgl. Interview Verfassungsschutz Hamburg

[1533] vgl. Die Nationalen Infotelefone o.Dat. (1995), S. 1. Der Hamburger Verfassungsschutz kann diese Darstellung nicht bestätigen; vgl. Interview Verfassungsschutz Hamburg.

[1534] vgl. Braasch o.Dat., S. 1

[1535] vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1995, S. 194

[1536] vgl. Die Nationalen Infotelefone o.J., S. 1; vgl. auch Interview Verfassungsschutz Hamburg

F.2 Betreiber

Die Betreiber der NIT lassen sich keinem einheitlichen Flügel des Rechtsextremismus zuordnen. Einzelne sind eng an Strömungen oder Organisationen gebunden: So sind die Betreiber der „NIT Rheinland“ und „Preußen“, Sven Skoda[1537] und Mike Penkert[1538], klar dem Neonazismus zuzuordnen, Betreiber des „NIT Mitteldeutschland“ in Gotha ist der Vorsitzende des NPD-Landesverbands Thüringen, Frank Golkowski[1539], das Lübecker NIT betreibt Dieter Kern, Vorsitzender des von Neonazis beeinflussten „Bündnis Rechts für Lübeck“, der auch Mitglied von NPD und „Deutscher Liga für Volk und Heimat“ ist.[1540] Dagegen hält NIT-Betreiber André Goertz, der bis zum Verbot der neonazistischen „Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei“ (FAP) im Februar 1995 deren Hamburger Landesvorsitzender, dann bei den „Jungen Nationaldemokraten“ (JN) aktiv war, inzwischen Distanz zu Parteien und Organisationen. Auf diese Weise wahrt er eine gewisse Unabhängigkeit innerhalb der Szene, erfährt aber auch eine weitgehende Isolation. Er propagiert heute einen „progressiven Nationalismus“, der mit einer „taktischen Ausblendung eines Teils bisheriger Inhalte - klassischer rechter Themen wie Revisionismus und Antisemitismus“[1541] - verbunden ist. So will Goertz zur Intellektualisierung des Rechtsextremismus beitragen und hat orthodox neonazistische Aktivisten häufig als „NS-Fetischisten“ kritisiert.[1542]

Ebenso wie die Beschlagnahme der NIT waren Verfahren und Urteile gegen deren Betreiber in der Anfangsphase des Mediums häufig. Sie sind inzwischen selten, da diese ein gewisses Geschick entwickelt haben, ihre Aussagen in strafrechtlich kaum angreifbare Formulierungen zu kleiden.[1543] Gegen den Hamburger André Goertz waren diverse Prozesse anhängig, von denen aber keiner zur Verurteilung geführt hat. In dem Verfahren, das das größte öffentliche Aufsehen erregte, musste sich Goertz wegen der Verwendung des Begriffs „Auschwitz-Mythos“ in seinen Ansagetexten verantworten. Goertz wurde 1998 letztinstanzlich freigesprochen. Der Verfassungsschutz Hamburg hat Hinweise, dass seine Ansagen im Vorfeld juristisch geprüft werden.[1544]

[1537] vgl. Interview Verfassungsschutz Hamburg
[1538] vgl. Tagebuch 24/1997, S. 14
[1539] vgl. Nationale Infotelefone 1999
[1540] zu Kern vgl. Berr 1998
[1541] Verfassungsschutzbericht Hamburg 1997, S. 64
[1542] vgl. z.B. NIT (1999), vgl. auch Interview Verfassungsschutz Hamburg
[1543] vgl. z.B. Verfassungsschutzbericht Hamburg 1997, S. 101; Verfassungsschutzbericht Bund 1994, S. 160; Die Nationalen Infotelefone o.J., S. 1
[1544] vgl. Interview Verfassungsschutz Hamburg

F.3 Vernetzungsleistung

Die Untersuchung der Ansagetexte aller NIT zeigt deutlich, dass die Infotelefone überwiegend die Alte Rechte, bevorzugt deren neonazistischen Flügel, informationell vernetzen. Die meisten positiven Bezüge betreffen Neonazis, deren Organisationen und Medien. Dazu zählen auch militante Kader (wie der Österreicher Thomas Brehl) und offene Holocaustleugner (wie Thies Christophersen, Jürgen Graf und Pedro Varela). Die herrschende deutsche Rechtslage zwingt die NIT-Verantwortlichen allerdings, die Sympathie für so genannte „Revisionisten" nur vorsichtig zu äußern. Positiv verwiesen wird auf Gruppen, die sich offen als „nationale Sozialisten" zu erkennen geben (z.B. „Koordinierungsgremium nationaler Sozialisten"), und auf zahlreiche regionale, neonazistisch ausgerichtete Kameradschaften, die meist als „freie Kräfte" umschrieben werden. Auch über neonazistische Aktivitäten im Ausland wird wohlwollend berichtet, beispielsweise über die in Dänemark erscheinende deutschsprachige Zeitschrift „Neue Front", deren Inhalte in Deutschland vermutlich strafbar sind.[1545]

Zu Personen, Organisationen und Medien der übrigen Alten Rechten stellen die NIT bevorzugt dann Verbundenheit her, wenn sich jene auf der Schnittstelle zum Neonazismus verorten lassen. Dies gilt für die NPD, auf die häufiger als auf jede andere Organisation positiv verwiesen wird, insbesondere für deren früheren Vorsitzenden Günter Deckert, der 1997 eine Haftstrafe wegen Volksverhetzung und Aufstachelung zum Hass angetreten hat. Presseerklärungen der NPD geben die NIT ausführlich, häufig aber unkommentiert wieder. Besonders positiv beziehen sie sich im Untersuchungszeitraum auch auf die DVU, was deren überragendem Erfolg bei der Landtagswahl in Sachsen-Anhalt geschuldet ist. Auffällig ist die große Bandbreite altrechter (sowohl neonazistischer als auch nicht neonazistischer) Medien, in deren Nähe sich die NIT stellen: Darunter sind Internet-Seiten (wie die der „Berlin-Brandenburger Zeitung"), ein Internet-Radio („NIT-Radio"), Mailboxen („Thule-Netz", „Nordland-Netz"), Hörfunk-Sendungen in Offenen Kanälen („Radio Germania", „Radio Deutschland") sowie diverse im In- und Ausland erscheinende Printmedien.

Von drei Personen, die sich der Neuen Rechten zuordnen lassen und auf die im Untersuchungszeitraum positiv verwiesen wird (Manfred Brunner, Reinhold Oberlercher, Hans-Dietrich Sander), verfügen zwei (Oberlercher, Sander)[1546] über enge Kontakte zu altrechten

---

[1545] Über die Zeitschrift „Neue Front" erklärt das „NIT Rheinland" am 10.7.: „Da sie vom nahen Ausland aus vertrieben wird, sind einige offenere Worte, als die BRD-Justiz zuläßt, enthalten. (...) Bestelladresse können wir euch leider keine nennen, da man uns wohl sonst juristisch belangen könnte."

[1546] Oberlercher und Sander zählen zu den Theoretikern des deutschen Rechtsextremismus. Oberlercher verfasst 1992 einen „Reichsverfassungsentwurf", den er in der von Sander herausgegebenen neurechten Zeitschrift „Staatsbriefe" veröffentlicht. Als Referent ist er für die altrechte „Gesellschaft für freie Publi-

Gruppen und Medien. Es ist bezeichnend, dass die Verweise auf alle drei Neurechten im „NIT Hamburg“ vorkommen, das offenkundig von allen NIT am ehesten den Schulterschluss mit intellektuellen Rechtsextremisten sucht. Positive Bezüge auf Protagonisten der Neuen Rechten, die sich für eine Abgrenzung etwa von Parteien wie NPD und DVU stark machen, kommen - neben dem genannten auf Brunner - nicht vor. Im Gegenteil: Den REP-Vorsitzenden Rolf Schlierer, der im Untersuchungszeitraum noch für einen solchen Kurs steht[1547], kritisieren die NIT wiederholt scharf. Eine positive Bezugnahme auf eindeutige Nichtrechtsextremisten kommt äußerst selten vor. Dies deutet bereits darauf hin, dass es den NIT nicht um den Brückenschlag zu etablierten Kräften geht, vielmehr um eine deutliche Frontstellung zum „System“ Bundesrepublik Deutschland.

NIT sind ein extrem serviceorientiertes Medium. Sie mobilisieren zu Veranstaltungen rechtsextremistischer Gruppen und Organisationen und geben Anschriften und Rufnummern bekannt, um mit solchen Gruppen in Kontakt zu treten oder ihre Medien zu beziehen. Die verschiedentlich geäußerte Vermutung, die Servicefunktion der NIT trete zu Gunsten einer ideologischen Integrationsfunktion in den Hintergrund,[1548] kann daher nicht bestätigt werden. Zwar nehmen Meldungen zum politischen Geschehen die meiste Zeit der zwischen ein- und etwa achtminütigen Ansagen in Anspruch, gleichwohl weisen die Telefone im Untersuchungszeitraum 76-mal auf bevorstehende Veranstaltungen hin. Die NIT erfüllen somit die Funktion einer rechtsextremistischen Service-Agentur: Gruppen vor Ort liefern ihnen Informationen über eigene Veranstaltungen, die die Telefone allen Interessierten auch kurzfristig zugänglich machen.[1549]

Die Veranstaltungshinweise bestätigen die oben skizzierte Vernetzungsrichtung der NIT: Die Ansagetexte weisen fast ausschließlich auf neonazistische Veranstaltungen oder solche unter Federführung von NPD/JN hin, die neonazistische Kreise erklärtermaßen einbinden möchten. Dies lässt nicht zwingend auf eine Verquickung aller NIT mit dieser Partei schließen (die insbesondere auf die von Goertz betriebenen nicht zutrifft), sondern verweist darauf, dass in den ausgehenden 90er Jahren die weitaus größte Zahl öffentlichkeitswirksamer Aktionen des rechtsextremistischen Spektrums unter der Ägide der NPD statt-

---

zistik“ (GFP) tätig gewesen und hat Beiträge in neurechten Periodika wie „Criticón“ und „Europa vorn“ veröffentlicht. Texte von Sander sind nicht nur in den „Staatsbriefen“, sondern auch in der altrechten Zeitschrift „Nation & Europa“ erschienen. Als Referent war er unter anderem für die GFP und den neonazistischen Verein „Die Nationalen“ tätig. Vgl. Mecklenburg 1996, S. 503 und 516f.; Verfassungsschutzbericht Bund 1997, S. 118f. und 92ff.

1547 Schlierer hat in diesem Punkt - offenbar auf innerparteilichen Druck hin - einen Kurswechsel vollzogen: Auf dem Bundesparteitag der „Republikaner“ am 21./22.11.1998 erklärt er zum ersten Mal öffentlich, in Gesprächen mit Gerhard Frey (DVU) Wahlabsprachen vorbereitet zu haben; vgl. Nandlinger 1998.

1548 vgl. Dietzsch/Maegerle 1996, S. 928; Die nationalen Infotelefone 1995, S. 12

1549 vgl. Interview Verfassungsschutz Hamburg

findet.[1550] Auf der Schnittstelle von NPD/JN und Neonazismus lassen sich alle Veranstaltungen verorten, die als Initiator lediglich vage den „nationalen Widerstand" nennen. Über solche Aktionen informieren NIT besonders häufig. Hinweise auf Veranstaltungen, die sich eindeutig der Neuen Rechten oder nicht rechtsextremistischen Gruppen zuordnen lassen, kommen im Untersuchungszeitraum nicht vor. Auch REP-Veranstaltungen kündigen die NIT in der Regel nicht an. Bezeichnend ist der Hinweis des „NIT Rheinland" vom 22. Mai 1998 auf eine von den REP initiierte und unter anderem von NPD, „Front National" (Frankreich) und „Vlaams Block" (Belgien) unterstützte Anti-Euro-Demonstration am 30. Mai in Saarbrücken. Das NIT ruft zu der Aktion auf, „auch wenn die Veranstalter aus dem systemnahen Parteienspektrum kommen".

Es ist bemerkenswert, dass die generelle Vernetzungsrichtung der NIT im Prinzip auch auf die von André Goertz betriebenen Infotelefone zutrifft, der sich persönlich vom Neonazi-Flügel des Rechtsextremismus abgrenzt. Er ist gleichwohl erkennbar bemüht, sich als Informationsinstanz für alle Strömungen zu positionieren. Daher trennt er weitgehend zwischen den NIT-Ansagen, in denen er ohne Ansehen von Gruppen oder Strömungen über geplante Veranstaltungen des Rechtsextremismus informiert, und seinen übrigen medialen Angeboten (insbesondere den Rubriken „Goertz diese Woche" und „Kommentar der Woche" im Internet sowie dem „NIT-Radio"[1551]), in denen er eigene inhaltliche Akzente setzt, persönlich Stellung nimmt und polarisiert. Vor allem auf die NPD geht Goertz in seinen NIT-Ansagen betont neutral ein und gibt im Wesentlichen Zitate wieder.

Die wichtigsten Ereignisse des rechtsextremistischen Lagers bereiten die NIT kampagnenartig vor. Im Untersuchungszeitraum sind dies die 1.-Mai-Kundgebung der NPD in Leipzig sowie Wahlkampfaufmärsche der Partei, eine geplante, später verbotene Demonstration zum 100. Todestag Otto von Bismarcks am 4. Juli in Heidelberg sowie Kundgebungen gegen die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944" des Hamburger Instituts für Sozialforschung am 6. Juni und 19. September in Kassel und Münster. Erste Informationen über die Veranstaltung liefern die NIT häufig bereits ein bis zwei Monate vor deren Beginn, die Frequenz der Hinweise steigt dann kontinuierlich, zum Schluss senden sie kurzfristige Sonderansagen und verweisen auf zusätzliche (meist

[1550] vgl. ebd.

[1551] Im „NIT-Radio" („Stimme der Freiheit") wird das Bemühen um eine Intellektualisierung des Rechtsextremismus besonders deutlich. In den beiden bislang erschienenen Ausgaben (August 98, Oktober 98), die auch auf Kassette vertrieben werden, finden sich Interviews mit Reinhold Oberlercher „zur Raumorientierten Volkswirtschaft" und über „Voraussetzungen des revolutionären Prozesses" sowie mit dem Herausgeber der neurechten Zeitschrift „Signal", Manfred Rouhs, zum Ausgang der Bundestagswahl 1998.

Mobiltelefon-)Anschlüsse, unter denen Details zu erfahren sind. Diese Dynamik soll am Beispiel der 1.-Mai-Kundgebung aufgezeigt werden:[1552]

> Zwei Monate vor der Demonstration weisen die „Nationalen Infotelefone" zum ersten Mal auf die geplante Veranstaltung hin. Die ersten Informationen gibt das „NIT Preußen" („Stimme des nationalen Widerstandes in Berlin und Brandenburg") am 1. März in einer Meldung, derzufolge Antifa-Gruppen die Mai-Kundgebung gewaltsam verhindern wollten. Die NPD-Führung rechne mit mindestens 10.000 bis 20.000 Teilnehmern der eigenen Veranstaltung. Am 10. März appelliert dasselbe NIT, alle Hörer sollten den Termin „vormerken", und es empfiehlt, „sich schon frühzeitig um Mitfahrgelegenheiten zu kümmern". Das NIT zitiert die „Internet-Seiten des nationalen Widerstandes"[1553]: „Die Erfahrung habe gezeigt, daß bei einem willkürlichen Verbot besonders die Einzelfahrzeuge den Anschluß an Ausweichveranstaltungen verpassen. Die NPD organisiert deshalb Reisebusse in allen Bundesländern."
>
> Die meisten übrigen NIT ziehen im Laufe des März mit ersten Hinweisen nach: Das „NIT Deutschlandsturm" verknüpft den Aufruf zur Maikundgebung am 15. März mit einer Meldung über mehrere dezentrale rechtsextremistische Demonstrationen am Wochenende 14./15. März. Diese seien zwar ein „großer Mobilisierungserfolg", „besser, weil machtvoller" sei aber eine gemeinsame Aktion wie die für den 1. Mai geplante. Das „NIT Rheinland" nennt am 31. März die Bankverbindung der NPD Thüringen, an die jeder Teilnehmer 25 DM für die Busfahrt nach Leipzig überweisen soll. Die Zahlung gelte als Anmeldung. Am 31. März nennt das Infotelefon des „Bündnis Rechts für Lübeck" erstmals eine im Vorgriff auf die Maikundgebung zusätzlich eingerichtete Mobiltelefon-Nummer für „nähere Informationen". Das „NIT Deutschlandsturm" weist am 6. April darauf hin, alle NPD-Kreis- und -Landesverbände sowie der „Thüringer Heimatschutz" (THS), eine militant-neonazistische Gruppierung, setzten Busse nach Leipzig ein. Das NIT gibt die Mobiltelefon-Nummer des THS bekannt.
>
> Am 7. April verliest das „NIT Preußen" den NPD-Aufruf zur Demonstration und nennt erstmals den genauen Zeit- und Treffpunkt (11 Uhr am Völkerschlachtdenkmal). Das NIT weist auf eine Mobiltelefon-Nummer hin, unter der Mitfahrgelegenheiten von Berlin aus erfragt werden können. Acht Tage später (15. April) nennt das „NIT Thüringen" eine weitere Mobiltelefon-Nummer für „letzte Infos" und teilt mit, die Abfahrt von Gotha aus finde eine Stunde früher als bis dahin geplant (6 Uhr) statt, dann würden „die bekannten Sammelpunkte" angefahren (siehe unten).
>
> Ebenfalls am 15. April gibt das „NIT Preußen" als erstes NIT bekannt, dass die Stadt Leipzig ein Verbot der Veranstaltung angekündigt habe, und nennt erneut die Mobiltelefon-Nummer für Interessierte aus dem Berliner Raum. Das „NIT Hamburg" („Stimme des nationalen Aufbruchs") meldet zwei Tage später (17. April), dass die Stadt ein solches Verbot ausgesprochen habe, am

---

[1552] Soweit die betreffenden NIT und die Daten der Ansagen aus dem Text hervorgehen, verzichte ich im Folgenden auf Quellenangaben in Fußnoten.

[1553] Gemeint sind etwa die Seiten von NPD/JN, des „Thule-Netzes", des „Nationalen Informationszentrums Hamburg".

21. April teilt dasselbe Infotelefon mit, die NPD habe Widerspruch gegen das Verbot eingelegt. In derselben Ansage mobilisiert das Medium weiter für die Veranstaltung, indem es darauf hinweist, im Bus ab Hamburg seien noch Plätze frei. Drei Tage später (24. April) deutet das NIT an, es sei zweifelhaft, dass das Verbot der Veranstaltung vor dem Verwaltungsgericht Bestand haben werde. Es sei davon auszugehen, dass sich die NPD vor Gericht durchsetze, meldet das „NIT Deutschlandsturm" einen Tag später (25. April), daher werde weiter für die Maikundgebung mobilisiert. Das Infotelefon wiederholt den Hinweis auf Busse der NPD-Kreis- und -Landesverbände sowie des „Thüringer Heimatschutzes" und auf dessen Mobiltelefon-Nummer.

Das „NIT Schleswig Holstein" gibt am 28. April bekannt, das Verwaltungsgericht habe das Verbot der Versammlung bestätigt und die NPD wolle Berufung gegen diese Entscheidung einlegen. Für den 30. April ab 20 Uhr kündigt das NIT eine zusätzliche Ansage „mit Sonderinformationen" zum 1. Mai an. Ebenfalls am 28. April spricht das „NIT Preußen" vom „Unrechtscharakter des Kundgebungsverbotes", lässt die gerichtliche Niederlage der NPD aber unerwähnt. Die Demonstration finde „auf jeden Fall" statt, heißt es im Ansagetext unter Berufung auf die NPD-Homepage. NPD-Anwalt und Parteivize Hans-Günter Eisenecker sei beauftragt, durch alle Instanzen zu gehen. Es sei möglich, dass die letztgültige Entscheidung erst unmittelbar vor Veranstaltungsbeginn falle. Daher sollten „alle nationalen Aktivisten" auf jeden Fall nach Leipzig anreisen. Für den Fall, dass das Verbot Bestand habe, seien schon „weitere Demonstrationen zum nationalen Kampftag" angemeldet. Gemeint sind Kundgebungen in anderen Städten, in die die Anreisenden dann kurzfristig umgeleitet würden.

In einer Sonderansage am Vorabend der Veranstaltung gibt das „NIT Rheinland" bekannt, das Oberverwaltungsgericht habe das Demonstrationsverbot aufgehoben, die Stadt Leipzig jedoch ein erneutes Verbot mit veränderter Begründung erlassen. Die NPD habe Rechtsmittel eingelegt. Das NIT nennt zwei Info-Telefonnummern („NIT Mitteldeutschland" und „JN-Infoletefon"), die es „im Laufe der Nacht" abzuhören empfiehlt. Es weist zudem darauf hin, für alle „freien Kräfte" gälten die „bekannten Kontaktnummern aller freien Führungskameraden" (siehe unten). Das NIT rät davon ab, Leipzig anzufahren, sollte das Verbot Bestand haben. Es werde aber „auf jeden Fall" marschiert, „wenn nicht in Leipzig, dann anderswo". Die Hörer sollten sich mit den „bekannten Führungskameraden" in Verbindung setzen.

Am Tag der geplanten Kundgebung (1. Mai) berichtet das „NIT Hamburg", der NPD sei es „trotz erheblicher Schikanen" gelungen, ihre Kundgebung durchzuführen.

Das Bundesverfassungsgericht hatte die Veranstaltung kurzfristig in dieser Form genehmigt, das Verbot eines Umzugs durch die angrenzenden Stadtteile dagegen bestätigt. Nach Polizeiangaben nahmen 4.000 bis 5.000 Personen teil[1554] (siehe 8. A.1).

[1554] vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1998, S. 59

Bereits dieses Beispiel weist die NIT als zwar öffentlich zugängliches, gleichwohl eindeutiges Insider-Medium aus. Vielfach findet der Austausch konkreter Informationen nicht über die Ansagetexte selbst statt, vielmehr liefern diese Hinweise, auf welche Weise Details zu erfahren sind. Nähere Angaben vermitteln nicht nur die zahlreichen Mobiltelefone, auf die die NIT verweisen, sondern auch persönliche Kontakte, die vorausgesetzt werden, und Andeutungen, die der szenevertraute Hörer zu deuten weiß. So ist etwa der Hinweis des „NIT Thüringen" vom 15. April zu verstehen, der Bus fahre „die bekannten Sammelstellen" an. Diese Information ist nur hilfreich für den, der diese Sammelstellen (etwa von früheren Fahrten her) kennt. Sehr häufig finden sich auch Formulierungen wie: „Interessenten melden sich bei den Kontaktleuten vor Ort" („NIT Hamburg", 21.4.1998) oder: „Für alle freien Kräfte gelten die bekannten Kontaktnummern aller freien Führungskameraden" („NIT Rheinland", 30.4.1998). Die Ansagen setzen voraus, dass Namen und Adressen respektive Rufnummern dieser Personen den Hörern bekannt sind, dass diese also eng in vertrauliche Szenestrukturen eingebunden sind. Noch deutlicher wird die Mobilisierungs- und Koordinierungsfunktion der NIT und mit ihnen vernetzter Mobiltelefon-Inhaber im Falle einer in Hannover geplanten Demonstration „Todesstrafe für Kinderschänder". Am 7. Mai gibt das „NIT Preußen" bekannt:

> „Treffpunkt ist zwischen 8.00 und 8.30 Uhr im Großraum Hannover. Dort nehmt Ihr Kontakt zur Telefonnummer 0172/174847 auf. Themenbezogene Transparente sowie schwarze und schwarz-weiß-rote Fahnen sind ausdrücklich erwünscht und mitzubringen."

Allerdings spiegeln auch die Veranstaltungshinweise unterschiedliche ideologische Orientierungen der NIT wider. Zu bestimmten Anlässen werden einzelne Infotelefone zur ausschließlichen Berichterstattung autorisiert. Dies gilt insbesondere für die jährlichen Rudolf-Heß-Gedenkmärsche, für die das „Aktionskomitee Rudolf Heß" regelmäßig das neonazistisch ausgerichtete „NIT Rheinland"[1555] autorisiert. Zu diesen Märschen liefert auch das ebenfalls neonazistische „NIT Preußen" einzelne autorisierte Informationen. Gleichzeitig teilt das „NIT Hamburg" (Goertz), das den Heß-Märschen kritisch gegenübersteht, Informationen aus allgemein zugänglichen Quellen mit, die den Angaben des Komitees widersprechen. So weist es am 14. August darauf hin, die Polizei in Kopenhagen habe den für den folgenden Tag geplanten „Internationalen Rudolf-Heß-Marsch" verboten und der Bundesgrenzschutz habe alle Übergänge nach Dänemark abgeriegelt. Die „NIT Rheinland" und Preußen stellen dies als Falschinformationen dar und es kommt zu einer über

[1555] Das „NIT Rheinland" zählt zu den meistrezipierten NIT. Der Verfassungsschutz NRW führt dies auch darauf zurück, „dass einer der beiden Betreiber (gemeint ist vermutlich Mike Penkert, T.Pf.) über beste Kontakte in die NRW- und bundesweite Neonazi-Szene und somit immer über aktuelle Informationen verfügt"; Verfassungsschutzbericht NRW 1999, S. 40.

NIT und Internet sowie per Fax geführten Auseinandersetzung zwischen den Betreibern Skoda („NIT Rheinland“) und Goertz.[1556]

Die Beispiele machen die strategische Stärke des Mediums NIT deutlich: seine Flexibilität. Das gilt vor allem dann, wenn die NIT mit zusätzlichen, vertraulichen Informationen über weitere (Mobil-)Telefone gekoppelt sind. Ohne nennenswerten Aufwand können kurzfristig Hinweise bereitgestellt werden, die den Aktiven umgehend zur Verfügung stehen. Staatliche Repressionen lassen sich sehr schnell und kostengünstig durch neue Anschlüsse aushebeln. Gleichwohl sind die NIT im Untersuchungszeitraum erkennbar bemüht, keine juristische Angriffsfläche zu bieten. Die Möglichkeit, kurzfristig zu mobilisieren, nutzen die NIT konsequent aus. So bezieht sich fast jeder zweite Veranstaltungshinweis im Untersuchungszeitraum (47 Prozent) auf Aktionen, die maximal eine Woche später stattfinden sollen. Bei 18 Prozent beträgt der zeitliche Abstand zur Veranstaltung sogar nur einen Tag oder weniger.[1557]

Über Veranstaltungshinweise hinaus befassen sich die NIT mit ausgewählten politischen Ereignissen. Vorwiegend handelt es sich um Informationen über Entwicklungen und Entscheidungen innerhalb rechtsextremistischer Parteien (insbesondere NPD/JN) und autonomer Gruppen. Darüber hinaus umfassen die Texte Meldungen, die geeignet erscheinen, rechtsextremistische Ideologieelemente argumentativ abzustützen, sowie Hinweise zu Taktik und Strategie dieses politischen Lagers. Auf diese Weise können solche Meldungen einen zusätzlichen Beitrag zur kulturellen Vernetzung einer Bewegung von rechts leisten.

Alle erfassten Themen und Kampagnen des aktuellen deutschen Rechtsextremismus tauchen im Untersuchungszeitraum in den NIT-Ansagen auf, wenngleich in unterschiedlicher Häufung. Am breitesten beziehen sich die NIT auf die Themenkomplexe „Meinungsfreiheit“, „Ausländer“ und „soziale Frage“.

Die Behauptung, Rechtsextremisten (im NIT-Jargon: „Nationale“) würden in der Bundesrepublik Deutschland daran gehindert, Grundrechte wie die der freien Meinungsäußerung

---

[1556] Ebenfalls am 14.8. heißt es in einer Sonderansage des „NIT Rheinland“: „Die seit nun zwei Tagen durch die Systemmedien geisternden Informationen über ein angebliches Verbot des Marsches sind falsch. Auch wenn der Betreiber des ‘NIT Hamburg’ das nicht wahrhaben will.“ Indem er Goertz’ NIT und die verhassten „Systemmedien“ in einem Atemzug nennt, will Skoda den Hamburger Rivalen offenbar besonders schmerzlich treffen. Wie aus dem Ansagetext des „NIT Rheinland“ vom 25.8. hervorgeht, reagiert Goertz mit gleichen Mitteln: In einem Fax an Skoda hat er dessen NIT angeblich als „einen Propagandadraht“ bezeichnet, „der genauso verlogen und oberflächlich ist wie die Systemmedien“. Parallel kritisiert er den Düsseldorfer Neonazi öffentlich und - was in der Szene unüblich ist - namentlich in seinem Internet-Tagebuch „Goertz diese Woche“ („‘freundlichen’ Brief an Sven Skoda in Düsseldorf geschrieben, der meinte, mich über seinen Ansagetext NIT Rheinland (0211-675929) angreifen zu müssen“). Skoda greift Goertz nun ebenfalls namentlich an: Im Ansagetext vom 25.8. seines NIT spricht er vom „Gefasel des Herrn Goertz“ und droht, dessen Handeln werde nicht ohne Folgen für ihn sein.

[1557] 8 bis 14 Tage: 26 Prozent, 14 bis 30 Tage: 11 Prozent; >30 Tage: 16 Prozent. Denkbar ist, dass extrem kurzfristige, insbesondere nächtliche Sonderinformationen durch die mir vorliegenden Mitschriften nicht erfasst sind. In diesem Fall läge der Anteil äußerst aktueller Hinweise noch höher.

und der Versammlungsfreiheit auszuüben, ist das überragende Thema der Infotelefone. Die Rede ist von „Meinungsunterdückung“[1558], „Meinungsverbotgesetze(n)“[1559], „Verletzung der Freiheit der Presse, der Lehre und der Wissenschaft“[1560], „Meinungsknechtschaft“[1561] und „politischer Verfolgung“[1562]. Der Hintergrund sind Verbote rechtsextremistischer Gruppierungen, Veranstaltungen und Publikationen sowie Gerichtsurteile gegen Rechtsextremisten wegen strafbarer Äußerungen. Wenngleich sich solche Verbote und Urteile auf geltendes deutsches Recht stützen (etwa auf den Straftatbestand der Volksverhetzung) und den Betroffenen der Instanzenweg offen steht, sprechen die NIT häufig von „rechtswidrigen“ Vorgängen. Hier ist offensichtlich nicht das in Verfassung, Gesetzen und Verordnungen niedergelgte Recht der Bundesrepublik Deutschland angesprochen, sondern ein übergeordnetes ehernes Recht. Häufig kritisieren die NIT Maßnahmen der Sicherheitsbehörden als „verfassungswidrig“ und geben somit das Etikett der „Verfassungsfeindlichkeit“, mit dem insbesondere die Verfassungsschutzbehörden von Bund und Ländern Rechtsextremisten versehen, an den Staat und seine Einrichtungen zurück. Aus dieser behaupteten unrechtmäßigen Behandlung von Rechtsextremisten leiten die NIT ein Widerstandsrecht ab, das beispielswiese in dem aus linken Kreisen übernommenen Slogan „Wo Recht zu Unrecht wird, wird Widerstand zur Pflicht“[1563] zum Ausdruck kommt.

Auch das Thema „Ausländer“ ist allgegenwärtig. Die NIT beklagen pauschal eine zu hohe Zahl von Ausländern in Deutschland und äußern die Befürchtung, dass sich diese Zahl im Zuge von Globalisierungsprozessen noch erhöhen werde. Das Thema ist häufig verknüpft mit der äußerst undifferenzierten Behauptung einer überproportionalen Ausländerkriminalität. Nicht nur wird pauschal von „Asylbetrügern“ gesprochen und damit deren politische Verfolgung in den Heimatländern generell in Abrede gestellt, Ausländer werden vielfach auch kollektiv mit Drogen- und Gewaltkriminalität in Verbindung gebracht. Ein Beispiel liefert das „NIT Preußen“ am 1. Juli. Es spricht von

> „ausländischen Gästen, egal welcher Nationalität, die hier deutsche Polizisten verprügeln, deutsche Bürger terrorisieren und umbringen, unsere Kinder mit Drogen vollstopfen, die Sozialkassen plündern und rauben und stehlen“.

Solche Klischees werden wiederholt am Fall des türkischen Jugendstraftäters festgemacht, der unter dem Namen „Mehmet“ bekannt geworden ist. Ein weiteres Beispiel ist der Brand in einer Lübecker Flüchtlingsunterkunft im Januar 1996. Die NIT machen hierfür

---

[1558] „NIT Preußen“ am 7.4.1998
[1559] „NIT Preußen“ am 15.4.1998
[1560] ebd.
[1561] „NIT Deutschlandsturm“ am 25.4.1998
[1562] ebd.
[1563] „NIT Preußen“ am 16.5.1998

den Libanesen Safwan Eid verantwortlich, obwohl das Landgericht Lübeck diesen im Juni 1997 von dem Vorwurf freigesprochen hat.

Leitmotivisch zieht sich die Befürchtung einer „Überfremdung“ durch die NIT-Ansagen. Mal wird diese bereits als Realität dargestellt, mal als Gefahr, die bei weiterer Zuwanderung drohe. Hinter dieser Formulierung, die Einzug in nicht unmittelbar rechtsextremistische poltische und massenmediale Diskurse gehalten hat, steht im NIT-Umfeld klar erkennbar die Forderung nach ethnisch homogenen Staatsvölkern, die es zu wahren respektive zu schaffen gelte. In besonders plumper Form wird dieses Ideologem mehrfach auf den bekannten Slogan „Deutschland den Deutschen“ gebracht.[1564] Dass Überfremdung nicht nur als Verdrängung deutscher Kultur gemeint ist, sondern biologistisch aufzufassen ist, macht das „NIT Hamburg“ beispielsweise am 5. Juni deutlich, wenn es im Zusammenhang mit erleichterter Einbürgerung für Ausländer feststellt, „dass die biologische Substanz der Deutschen zunehmend verloren geht.“

Die soziale Frage ist das dritte Hauptthema der NIT im Untersuchungszeitraum. Dies ist vorwiegend der Maikundgebung von NPD/JN in Leipzig geschuldet, die unter dem Motto „Wir schaffen Arbeit - Bonn schafft nichts“ steht. Unübersehbar ist die Ethnisierung des Themas. Immer wieder wird gefordert, Arbeitsplätze vorrangig oder ausschließlich an Deutsche zu vergeben; aus dieser Perspektive wird der 1. Mai zum „Tag des deutschen Arbeiters“[1565]. Zum Hauptgegner wird der Deutsche Gewerkschaftsbund aufgebaut, dem die NIT die Eigenschaft als legitimer Vertreter von Arbeitnehmerinteressen absprechen, um auf diese Weise ein Einfallstor für rechtsextremistische Gruppen in Arbeitnehmerkreise hinein aufzustoßen. Der DGB, so heißt es, habe sich „mehr um die Interessen ausländischer Arbeitnehmer gekümmert als um Arbeitsplätze für Deutsche“[1566]. Die soziale Frage verbinden die Infotelefone häufig mit einer diffusen Kapitalismuskritik: Die Wirtschaft habe „nicht dem Kapital zu dienen, sondern dem Volke“[1567], einen „kapitalistischen Extremismus“ wolle man bekämpfen, zitiert das „NIT Hamburg“ ein Flugblatt der NPD[1568], von demokratischen Parteien ist abschätzig als „liberal-kapitalistischen Systemparteien“[1569] die Rede. Insbesondere die Globalisierungstendenzen, die der Kapitalismus mit sich bringe, werden abgelehnt, folglich auch vehement die Einführung des Euro. Hier kommen einerseits nationalrevolutionäre Muster zum Ausdruck, die in erster Linie bei den JN seit den 70er Jahren bedeutsam sind, andererseits lassen sich solche Wendungen als

[1564] z.B. „NIT Hamburg“ am 12.6.1998
[1565] z.B. „NIT Rheinland“ am 5.5.1998
[1566] ebd.
[1567] ebd.
[1568] „NIT Hamburg“ am 3.7.1998
[1569] „NIT Preußen“ am 7.4.1998

programmatische Offerten an das rechtsextremistische Mobilisierungspotenzial in den neuen Bundesländern deuten, in das NPD/JN erhebliche Hoffnungen setzen.

Weitere Themen/Kampagnen, die im Untersuchungszeitraum besonders bedeutsam sind, sollen hier nur genannt werden: Ein antisemitisches Ressentiment spricht aus Vorwürfern gegen jüdische Organisationen wegen angeblich überhöhter Entschädigungsforderungen für im Dritten Reich erlittenes Unrecht. Solche Kritik wird häufig in antizionistische Formulierungen gehüllt („dubiose zionistische Organisationen“[1570]) und lässt sich als „sekundärer Antisemitismus“ (siehe 8. D.5) verstehen. Im Zusammenhang mit geplanten Demonstrationen gegen die Ausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung leugnen die NIT jegliche Wehrmachtsverbrechen im Zweiten Weltkrieg pauschal („bolschewistische Verunglimpfung unserer Wehrmachtssoldaten“[1571]). Zum Themenkomplex Kriminalität greifen sie im Untersuchungszeitraum insbesondere den Aspekt des Kindesmissbrauchs auf und rekurieren auf die Forderung des Bundesvorsitzenden der „Deutschen Sozialen Union“ (DSU), Roberto Rink, die Todesstrafe für entsprechende Straftäter einzuführen. Ferner sind die NIT erkennbar in die Anti-Antifa-Kampagne eingebunden, auch wenn im Untersuchungszeitraum (vermutlich aus juristischen Gründen) keine Adressen politischer Gegener in den öffentlichen Ansagen genannt werden. Die Infotelefone enttarnen zwei Pseudonyme linksorientierter Journalisten (Anton Maegerle, Olaf Goebel)[1572] und nennen Kontaktanschriften von Anti-Antifa-Gruppen[1573].

Allein das Ideologiefragment „Kollektiv vor Individuum“ taucht in den NIT-Ansagen nicht ausdrücklich auf. Es schwingt in einigen Äußerungen mit, so dass durchaus davon auszugehen ist, dass es von den NIT-Betreibern geteilt wird. Als typisch neurechtes Denkmuster, das in dieser Strömung häufig mit einer aggressiven Kritik am Liberalismus verknüpft wird, bewegt es sich möglicherweise auf einer zu abstrakten Ebene, um im kruden Spektrum der NIT unmittelbar aufgegriffen zu werden.

Die interessante Vermutung des Verfassungsschutzes Hamburg, dass den NIT um André Goertz eine Vorreiterrolle bei der Besetzung von Themen für das rechtsextremistische Lager zukommt, kann mit den in dieser Arbeit angewandten Methoden nicht verifiziert werden. Dafür wäre die vergleichende Untersuchung der Themen rechtsextremistischer Medien über einen längeren Zeitraum notwendig. Die Mitarbeiter der Behörde verweisen beispielhaft auf die Themen „Irak“ und „Doppelte Staatsbürgerschaft“, die das „NIT Hamburg“ frühzeitig aufgegriffen habe und die im deutschen Rechtsextremismus an-

[1570] „NIT Hamburg“ am 14.8.1998
[1571] „NIT Rheinland“ am 2.6.1998
[1572] vgl. „NIT Preußen“ am 7.4.1998
[1573] z.B. „NIT Preußen“ am 15.4.1998

schließend breit behandelt worden seien.[1574] So sendet das NIT, unmittelbar nachdem die Bundesregierung eine gesetzliche Regelung der doppelten Staatsbürgerschaft angekündigt hat, eine in ungewöhnlich scharfem Ton gehaltene „Sonderansage". Das Medium scheint somit nicht nur die Funktion eines Themen-Schaufensters und Forums des Rechtsextremismus zu besitzen, sondern auch die eines Generators, der gesellschaftlich diskutierte Themen rechtsextremistisch auflädt.

Strategisch propagieren die NIT eine Vereinte Rechte und befürworten die Ausprägung rechtsautonomer Strukturen, wie sie im Konzept der „befreiten Zonen" angelegt ist. Von einer Vereinten Rechten versprechen sich die NIT stärkeres machtpolitisches Gewicht. Sie ist nicht als Versuch zu verstehen, eine neuerliche Sammlungspartei ins Leben zu rufen - solche Versuche sind in der Vergangenheit stets gescheitert und haben die Zersplitterung rechtsextremistischer Parteien vorangetrieben -, angestrebt werden vielmehr flexible Absprachen rechtsextremistischer Parteien, um deren Chancen zu steigern, die Fünf-Prozent-Hürde zu überwinden. Mitunter bringen die NIT die Hoffnung zum Ausdruck, durch einen klaren Wahlerfolg werde sich die führende Kraft der Rechten herauskristallisieren, der sich die anderen Parteien dann unterzuordnen hätten.

Für das „NIT Mecklenburg" sind es zuvorderst „Eitelkeiten und Profilneurosen" der Parteichefs, die eine Einigung der Rechten erschwerten, unüberbrückbare politische Differenzen zwischen den Rechtsparteien sieht es nicht („für die Basis gibt es ohnehin keine Unterschiede"[1575]). Immer wieder weisen die Telefone auf Untersuchungen hin, die rechtsextremistischen Parteien erhebliche Wählerpotenziale bescheinigen[1576], solche Meldungen sollen vermutlich die Mobilsierbarkeit potenzieller Wahlkämpfer steigern. Die NIT präsentieren sich als unabhängige Instanzen, die über die Entwicklungen - im Untersuchungszeitraum insbesondere den Bundestagswahlkampf - aller Rechtsparteien berichten wollen.[1577] Entgegen diesem Anspruch sind sie keineswegs neutral. Sie sind fest in das Netzwerk der Alten Rechten eingebunden, insofern ist die propagierte Vereinte Rechte zuvorderst als vereinte Alte Rechte, teils mit neonazistischem Anstrich, zu verstehen. Gefordert wird in erster Linie eine engere Kooperation der altrechten Wahlparteien NPD und DVU. Absprachen

---

[1574] vgl. Interview Verfassungsschutz Hamburg

[1575] „NIT Mecklenburg" am 9.6.1998

[1576] Auf suggestive Weise erwecken die NIT häufig den Eindruck immenser Potenziale für rechtsextremistische Parteien. So gibt das „NIT Preußen" am 9.6.1998 Daten wieder, die angeblich in einer Untersuchung der FU Berlin ermittelt worden sind. Die Meldung wird angekündigt mit dem Aufmerksamkeit versprechenden Hinweis „20 Prozent für Nationale". Eher beiläufig wird dann deutlich, dass es sich um 20 Prozent der Schüler und Auszubildenden im Ostteil Berlins handelt. Am selben Tag bezieht sich das „NIT Mecklenburg" auf eine Forsa-Befragung, derzufolge zehn Prozent der Jugendlichen rechtsextremistische Parteien wählen wollten. Bei den im Folgenden genannten Zahlen wird nicht mehr deutlich, ob nur der Stimmenanteil der Jungwähler oder das Gesamtergebnis prognostiziert wird und ob die Daten aus der Forsa-Befragung stammen oder Spekulationen der NIT sind.

[1577] so z.B. das „NIT Hamburg" am 14.7.1998

mit den Republikanern werden zwar befürwortet, um deren Wählerpotenzial abzuschöpfen, gleichzeitig ist eine Distanz zu der unter Schlierer um ein gemäßigtes Image bemühten und eher der Neuen Rechten verbundenen Partei erkennbar. Sie taucht positiv nur im Zusammenhang mit der erwähnten Anti-Euro-Demonstration am 30. Mai in Saarbrücken auf, der sich auch das neonazistische Spektrum angeschlossen hat, und wird skeptisch als „systemnah“[1578] eingestuft.

Die angestrebte Einigung der Rechten bezieht sich nicht nur auf Wahlparteien, auch die Zusammenarbeit von Parteien und nicht parteigebundenen Kräften, vor allem den rechtsextremistisch orientierten Teilen der Skinhead-Subkultur, fordern einige NIT. Das neonazistisch ausgerichtete „NIT Rheinland“ nimmt am 10. Juli einen Vorfall am Rande einer NPD-Wahlkundgebung - ein Ordner hatte einem Skinhead den Zutritt versperrt - zum Anlass, hervorzuheben, dass das enge NPD-Skin-Verhältnis nicht durch überhebliches Verhalten von Parteifunktionären belastet werden dürfe: „Der Kämpfer auf der Straße ist wohl nicht der Wasserträger irgendwelcher hoher Herren.“

Autonomen Strukturen im Rechtsextremismus bringen die NIT deutliche Sympathie entgegen. Ihre Veranstaltungen werden angekündigt, über sie wird berichtet und entsprechende Gruppen werden ausführlich zitiert. Zentrale Aspekte, die mit der Ausprägung rechtsautonomer Strukturen in Zusammenhang stehen, tauchen in den Ansagen auf. So propagieren sie eine verstärkte „informelle Vernetzung der gesamten nationalen Szene“[1579], insbesondere mit Hilfe von Computernetzen. In Mailbox-Netzen wie dem „Nordland-Netz“ sieht beispielsweise das „NIT Preußen“ einen „integrierenden Faktor“ und eine „virtuelle freie Zone“.[1580] Vor der Begrenzung des Aktionsfeldes auf Wahlen wird gewarnt. Rechtsextremisten, die sich als „die besten Demokraten“ zu gerieren versuchten, gingen dem Staat „auf die Leimrute“ und könnten nur verlieren. Vielmehr müsse die soziokulturelle Sphäre durchdrungen werden. Zustimmend zitiert das „NIT Preußen“ das Positionspapier eines Koordinierungskreises rechtsautonomer Gruppen im Raum Berlin/Brandenburg:

> „Unter jungen Leuten sei nationales Gedankengut inzwischen ein Teil der Lebensgestaltung geworden. Es handele sich demnach um eine sozial und kulturell verankerte Bewegung, die mancherorts bereits Teil des Alltagslebens sei. Im Gegensatz zu dem Geschwafel linker Sozialarbeiter hätten die meisten der jungen Leute durchaus eine Orientierung, allerdings eine nationale.“[1581]

[1578] z.B. „NIT Rheinland“ am 22.5.1998

[1579] „NIT Preußen“ am 29.7.1998

[1580] ebd.; ähnlich: „NIT Preußen“ am 7.5.1998

[1581] „NIT Preußen“ am 16.5.1998

In diesem Zusammenhang wird auf die Bedeutung von Musik hingewiesen, die rechtsextremistische Denkmuster an Jugendliche herantragen soll. Positiv hervorgehoben wird der Neonazi-Liedermacher Frank Rennicke.[1582] Auch eine Alternativökonomie aufzubauen, wie im Konzept der „befreiten Zonen" ausdrücklich vorgesehen, befürworten die NIT. Das neonazistisch orientierte „NIT Preußen" propagiert „eine zuerst berlinweite und später deutschlandweite Infrastruktur von Gastronomie- und Freizeitobjekten zu erschaffen".[1583] Als Keimzelle solle der bestehende Berliner Neonazi-Treffpunkt „Café Germania"[1584] fungieren.

Zur breiten Beschäftigung der NIT mit rechtsautonomen Strukturen zählt auch, das Konfliktpotenzial zu thematisieren, das die neuen Gruppen für den Rechtsextremismus bedeuten. Ausführlich greift das „NIT Preußen" Kritik von Teilen der „freien Kameradschaften" auf, die sich durch die NPD vereinnahmt sehen. Die Partei stelle strategische Erfolge wie die Münchner Demonstration gegen die Ausstellung „Vernichtungskrieg" am 1. März 1997 als eigene Verdienste dar und verschweige die notwendige Unterstützung durch „freie Kräfte".[1585] Ein reibungsloses Verhältnis von NPD und autonomen Gruppen ist denjenigen NIT ein besonders wichtiges Anliegen, die in den JN und damit auf der Schnittstelle zwischen Partei- und autonomen Strukturen verankert sind.

Strategisch weisen die Ansagen der NIT mitunter unterschiedliche Akzente auf. Dies betrifft die Frage der Legalität von Aktionen, insbesondere des Einsatzes von Gewalt. So meint etwa das „NIT Hamburg", nachdem es am Rande der Leipziger Maikundgebung zu Ausschreitungen gekommen ist, Krawalle und Auseinandersetzungen mit der Polizei seien „auf das Schärfste abzulehnen", vielmehr sei das Ziel, „Recht und Ordnung wieder herzustellen".[1586] Dagegen bedauert das „NIT Rheinland", dass die Teilnehmer der Kundgebung sich an das gerichtlich verhängte Demonstrationsverbot gehalten haben und nicht bereit gewesen seien, „trotz Polizeiwiderstand zu marschieren."[1587] Je enger die NIT in autonome Gruppen eingebunden sind, desto weniger wichtig erachten sie offenbar die Legalität propagierter Aktionen.

Strategische Ansätze, die sich klar der Neuen Rechten zuordnen lassen und durch die sich diese Strömung mit definiert, tauchen in den NIT-Ansagen im Untersuchungszeitraum nicht auf. Dies gilt für die Querfrontstrategie und das Ziel der Erlangung kultureller He-

---

[1582] „NIT Hamburg" am 4.8.1998

[1583] „NIT Preußen" am 9.6.1998

[1584] Das „Café Germania" muss im Dezember 1998 schließen, nachdem der Verpächter den Vertrag nicht verlängert hat. Hintergrund sind Mietrückstände und öffentlicher Druck. Vgl. Gessler 1998

[1585] „NIT Preußen" am 7.5.1998

[1586] „NIT Hamburg" am 5.5.1998

[1587] „NIT Rheinland" am 5.5.1998

gemonie. Wiederum zeigt sich, dass die NIT kaum um Vernetzung mit der Neuen Rechten bemüht sind.

Die NIT lassen sich als semiinteraktive Medien verstehen: Die Hörer können Nachrichten auf dem Band hinterlassen, manche NIT nennen zusätzlich Rufnummern einer „Direktleitung“[1588] der Redaktion, eines „Fernkopierers“[1589] oder eine Postfachadresse. Ein Informationsfluss in beide Richtungen ist daher prinzipiell möglich, wenngleich eine klare Rollenverteilung zwischen Sender und Empfänger vorhanden ist und ein tatsächlicher Dialog über die NIT nicht zu Stande kommt. Diese können Dialoge stiften, indem sie Kontaktnummern bekannt geben oder Nummern zurückrufen, die auf Band hinterlassen werden. Zahlreiche Hinweise in den Ansagen deuten darauf hin, dass ein recht reger Austausch zwischen NIT und zumindest Teilen der Hörerschaft stattfindet. So heißt es im „NIT Schleswig-Holstein“: Am Abend des 26. April 1998, Tag des Erfolges der DVU bei der Landtagswahl in Sachsen-Anhalt, klingelten „die Telefone unserer Direktleitung heiß“.[1590] Das „NIT Hamburg“ bietet Aufnahmen der eigenen Internet-Audio-Sendung „NIT Radio“ zum Kauf an[1591] und berichtet einen Monat später über die „hohe Nachfrage“[1592]. Regelmäßig rufen die NIT zu Spenden für neue Infotelefone auf. Das „NIT Schleswig-Holstein“ bietet Informationsmaterial per Post an.[1593] Vier Wochen später gibt das „NIT Hamburg“ bekannt, das „NIT Mecklenburg-Vorpommern“ sei in Betrieb gegangen und habe auf Anhieb 300 Hörer erreicht, während die Hörerzahlen der nahe gelegenen NIT „Hamburg“ und „Schleswig-Holstein“ unverändert geblieben seien. Ende Juni solle ein zusätzlicher Anschluss in Westdeutschland eingerichtet werden,[1594] der aber im Untersuchungszeitraum nicht wieder erwähnt wird. Als „NIT Nordrhein-Westfalen“ geht dieses Telefon im Januar 1999 in Düsseldorf in Betrieb. Einiges deutet darauf hin, dass die NIT von rechtsextremistischen Gruppen als Mittel, ihre Positionen innerhalb dieses politischen Lagers zu distribuieren, genutzt werden. So heißt es im „NIT Schleswig-Holstein“ zwei Tage nach den Krawallen deutscher Hooligans am 21. Juni im französischen Lens, beim NIT seien distanzierende Erklärungen verschiedener „nationaler Gruppen“ eingegangen.[1595] Die Infotelefone fungieren insofern auch als Deutungsmuster-Agentur.

[1588] Mit dem ungebräuchlichen Begriff „Direktleitung“ versucht man offenbar, den Anglizismus „Hotline“ zu vermeiden.

[1589] Telefax-Gerät

[1590] „NIT Schleswig-Holstein“ am 28.4.1998

[1591] „NIT Hamburg“ am 17.7.1998

[1592] „NIT Hamburg“ am 18.8.1998

[1593] „NIT Schleswig-Holstein“ am 8.5.1998

[1594] „NIT Hamburg“ am 5.6.1998

[1595] „NIT Schleswig-Holstein“ am 23.6.1998

F.4 Symbolische Integration

„National", „rechts" und „patriotisch" sind (in dieser Reihenfolge) die maßgeblichen Etiketten, mit denen die NIT das eigene politische Lager versehen. Da diese Wortfelder über den Untersuchungszeitraum hinweg beständig und in allen NIT auftauchen, ist davon auszugehen, dass von ihnen eine erhebliche symbolische Integrationswirkung ausgeht. Die Rede ist etwa allgemein von „Nationalen", vom „nationalen Spektrum" oder auch - auf das NPD-Blatt „Deutsche Stimme" bezogen - von einer „radikal-nationalen Zeitung". Neonationalsozialisten werden als „nationale Sozialisten" bezeichnet, offenbar um dem stigmatisierenden Etikett „Neonazi" zu entgehen, andererseits durch die Betonung des Wortes „Sozialisten" eine Zwischenstellung zwischen „rechts" und „links" zu suggerieren. „National" ist im NIT-Jargon überwiegend die Alte Rechte, die Bezeichnung umfasst aber auch Bereiche der Neuen Rechten wie den „Bund freier Bürger" („nationalliberal"[1596]) und die „Republikaner".

Die offensive Selbstkennzeichnung als „rechts" (z.B. „europäische Rechte"[1597], „parteipolitische Rechte"[1598], „Politiker von rechts"[1599], „rechte Szene"[1600], „rechtsgerichtete Wähler"[1601]) setzen die NIT der Bezeichnung als „rechtsextremistisch" (insbesondere durch den Verfassungsschutz) entgegen. Seltener finden sich Formulierungen, die auf eine Zugehörigkeit zur äußersten Rechten verweisen, wie etwa, wenn das „NIT Hamburg" von Anhängern „ultrarechter Gruppen"[1602] spricht. Als „rechts" bezeichnen die NIT ausschließlich das eigene, rechtsextremistische Lager. Den neurechtsorientierten „Bund freier Bürger" unterscheidet beispielsweise das „NIT Hamburg" ausdrücklich von den „Rechtsparteien".[1603] Zu diesen zählt das NIT dagegen die „Republikaner", zu denen die Infotelefone ansonsten einige Distanz wahren. Gelegentlich verschmilzt die Bezeichnung „rechts" mit weiteren Wortbestandteilen zu euphemistischen Formulierungen, etwa wenn von der DVU als einer „rechtskonservativen Partei"[1604] die Rede ist.

Die Formulierung „patriotisch" taucht in den NIT in der Regel vage auf, so dass häufig nicht eindeutig zu entscheiden ist, wie der Kreis der so Bezeichneten gezogen ist. Als „patriotisch" werden im Besonderen neonazistische Musiker bezeichnet, die meist der Skin-

[1596] „NIT Hamburg" am 31.7.1998
[1597] „NIT Preußen" am 2.6.1998
[1598] „NIT Hamburg" am 5.5.1998
[1599] „NIT Hamburg" am 12.5.1998
[1600] „NIT Hamburg" am 26.6.1998
[1601] „NIT Schleswig-Holstein" am 10.7.1998
[1602] „NIT Hamburg" am 16.6.1998
[1603] „NIT Hamburg" am 31.7.1998
[1604] „NIT Hamburg" am 24.4.1998

head-Subkultur zuzurechnen sind. Als „patriotische Rockmusik“[1605] wird etwa eine CD der Band „Volksverhetzer“ bezeichnet.[1606] Bei dem Unternehmen, das das „NIT Hamburg“ einen „großen patriotischen Musikversand(s) bei Düsseldorf“[1607] nennt, dürfte es sich um die Langenfelder „Creative Zeiten GmbH“ des Rechtsextremisten Torsten Lemmer (siehe 8. H.1-H.2) handeln.

Die Bezeichnung des deutschen Rechtsextremismus als „Bewegung“ ist in den NIT-Ansagen gängig. In der Regel ist von einer „nationale(n) Bewegung“[1608] die Rede. Wenn im Untersuchungszeitraum auch keine eindeutigen Hinweise auftauchen, welche Akteure oder Gruppen hinzugerechnet werden, so ist doch angesichts des eher weiten Verständnisses von „national“, respektive „Nationalen“ (siehe oben), anzunehmen, dass neurechte Gruppen als Teil der Bewegung verstanden werden.

Darüber hinaus sind die Bezeichnungen, die NIT für deutsche Rechtsextremisten verwenden, durchzogen von Formulierungen aus dem Bedeutungsfeld eines Kampfes gegen diktatorische Regime. Jene werden regelmäßig als „Dissidenten“ oder „Regimekritiker“ und als Gesamtheit als „nationaler Widerstand“ und „nationale Opposition“ bezeichnet. Diese Begrifflichkeit transportiert unterschwellig die Behauptung, dass wahre Opposition in den Grenzen des „Systems“ nicht möglich sei, sondern nur aus einer Frontstellung zu diesem heraus. Offensichtlich werden etwa die in Parlamenten vertretenen Nichtregierungsparteien als Opposition nicht anerkannt.

„Nation“ ist über die Kennzeichnung des eigenen politischen Lagers hinaus der Zentralbegriff der NIT-Ansagetexte. Die Nation wird klar ethnisch definiert, Inländer nicht deutscher Abstammung werden ausgeschlossen. Personen, die der deutschen Nation nicht zugerechnet werden, sollen Arbeitsplätze und sozialstaatliche Leistungen verwehrt werden. Die NIT „Hamburg“ und „Schleswig-Holstein“ zitieren die NPD zustimmend mit der Bemerkung: „Wer in Deutschland den Sozialstaat will, muss ja zum Nationalstaat sagen.“[1609] In engem Zusammenhang stehen die Begriffsfelder „Nation“ und „Deutschland“. Auch wer als Deutscher gelten kann, machen die NIT allein von ethnischen Kriterien abhängig. So bezeichnet das „NIT Hamburg“ den deutschen Staatsbürger und Bundestagsabgeordneten Cem Özdemir als „Quoten-Türken der Grünen-Fraktion“[1610].

[1605] „NIT Hamburg“ am 17.4.1998

[1606] Gemeint ist vermutlich die CD „Unsere Einigkeit macht uns zur Macht“, die 1997 bundesweit beschlagnahmt worden ist; vgl. Index-Listen 1999, S. 50.

[1607] „NIT Hamburg“ am 31.7.1998

[1608] z.B. „NIT Preußen“ am 16.5.1998

[1609] „NIT Schleswig-Holstein“ am 5.5.1998, nahezu wortgleich „NIT Hamburg“ am 1.5.1998

[1610] „NIT Hamburg“ am 14.7.1998

Insgesamt sind die NIT-Texte von einem aggressiven Freund-Feind-Schema gekennzeichnet. Politischer Gegner ist der Staat Bundesrepublik Deutschland (das „System"), besonders heftig angefeindet werden Gruppen der Antifa-Szene („gewalttätiger Mob"[1611], „Linksfaschisten"[1612]). Um das eigene von anderen politischen Lagern abzugrenzen, greifen die NIT häufig auf das begriffliche Gegensatzpaar von „Altem" und „Neuem" zurück. Als „alt" oder „etabliert" werden alle in Bundes- und Landesparlamenten vertretenen Parteien mit Ausnahme der PDS[1613] bezeichnet. Meist unausgesprochen repräsentieren rechtsextremistische Gruppen somit ein „neues", „junges" Moment. Gemeinsam mit dem Begriff der „Bewegung" werden sie somit sprachlich zur dynamischen, revolutionären Kraft stilisiert. Auf diese Weise versuchen die NIT das Image rechtsextremistischer, insbesondere neonazistischer Gruppen als „ewiggestriges" Lager zu wenden, um diese so für junge Menschen attraktiv zu machen. Bedeutsam ist ein weiteres Gegensatzpaar: die „unten"/„oben"-Unterscheidung. Staatstragende Kräfte werden gleichgesetzt mit einer den Belangen des „kleinen Mannes" gegenüber gleichgültigen „herrschenden Klasse"[1614], häufig ist von „Bonzen in Bonn"[1615] die Rede, die etwa das „NIT Hamburg" als „Diätenabzocker, Spesenreiter, Steuerbetrüger, Korrupte und Raffgierige"[1616] diffamiert. Dies zielt darauf, Rechtsextremisten als die wahren Sachwalter des Volkes herauszustellen, die somit allein legitimiert und kompetent seien, Antworten auf die soziale Frage zu geben.

Zahlreiche sprachliche Wendungen der NIT lassen sich als Strafvermeidungsstrategien deuten. Dabei handelt es sich um Formulierungen, die zumindest auf eine gedankliche Nähe zur Holocaustleugnung schließen lassen, aber eine offene - als Volksverhetzung strafbare - Zustimmung umgehen. In diesem Zusammenhang treten im Untersuchungszeitraum Zitate, zahlreiche Andeutungen und Strafvermeidungsbegriffe auf. So gibt das „NIT Preußen" am 9. Juni ein Zitat des spanischen Auschwitz-Leugners Pedro Varela unkommentiert wieder, in dem er die Opferzahlen des Holocausts bezweifelt, um diesen als historisches Faktum zu bestreiten:

> „Es ist unmöglich, dass von den drei Millionen Juden, die in Hitlers Machtbereich gelebt haben, sechs Millionen vergast wurden und vier Millionen nach Kriegsende Anträge auf Wiedergutmachung stellten."

1611 „NIT Hamburg" am 21.4.1998

1612 „NIT Preußen" am 29.7.1998

1613 Die PDS nimmt das „NIT Mecklenburg" am 9.6.1998 ausdrücklich von seinen Vorwürfen gegen die „Altparteien" aus.

1614 z.B. „NIT Preußen" am 7.5.1998

1615 Zustimmend zitiert beispielsweise das „NIT Preußen" am 15.4.1998 den NPD-Slogan zur Leipziger 1.-Mai-Kundgebung „Jagt sie davon, die Bonzen in Bonn".

1616 „NIT Hamburg" am 26.6.1998

Die Behauptung, der Holocaust habe nicht stattgefunden, wird durchgängig als legitime Meinung dargestellt. Wenn von „Meinungsverbotsgesetzen“[1617] die Rede ist, ist insbesondere § 130 StGB (Volksverhetzung) angesprochen, der das Leugnen des Holocausts unter Strafe stellt. Die Positionen der so genannten „Revisionisten“ indiskutabel zu finden gilt den NIT als borniert und ignorant, sie sprechen abschätzig vom „Geschichtsdogma des BRD-Regimes“[1618] und von „der staatlichen Geschichtsschreibung“[1619]. Die Schriften von Auschwitz-Leugnern dagegen werden als „wissenschaftliche Untersuchungen“[1620] und „Forschungsarbeit(en)“, die „nicht den allgemein bekannten Verlautbarungen“ entsprächen[1621], bezeichnet.[1622]

In den Ansagetexten finden sich auch Formulierungen und Hinweise, die sich als Rechtfertigung, mitunter Aufrufe zu rechtsextremistischer Gewalt verstehen lassen. Im Zusammenhang mit einem angeblichen „Verräter“ innerhalb der neonazistischen „Deutschen Nationalen Partei“ (DNP) heißt es im „NIT Rheinland“,

> „dass die Kameraden der DNP denken, dass wir mit dieser Information verantwortungsvoll umgehen können und euch als Betroffene zu schützen (sic). Also, schützt euch.“[1623]

Solche Formulierungen werden in der neonazistischen Szene als Aufrufe zur Gewalt gegen die betreffende Person dechiffriert (siehe 7.1.2.2). Dasselbe NIT empfiehlt, einen „Teleskop-Schlagstock“ ständig mitzuführen, und verweist auf ein Gerichtsurteil, nach dem dies nicht gegen das Waffengesetz verstoße.[1624] Das „NIT Mecklenburg“ nennt den Brandanschlag auf einen Treffpunkt für Ausländer in Italien „Selbsthilfe“ und warnt, es bestehe „die Gefahr, dass es auch bei uns so weit kommen könnte“, wenn der Staat und seine Institutionen in der Ausländerfrage weiter versagten.[1625] Gängig sind in den NIT-Texten an politische Gegner gerichtete Drohungen mit Sanktionen nach einer Machtübernahme durch Rechtsextremisten. Typisch sind Formulierungen wie „später werden wir alle zur Rechenschaft ziehen“[1626] oder „dies wird für die Verantwortlichen eines Tages juristische

---

[1617] z.B. „NIT Preußen“ am 15.4.1998

[1618] „NIT Preußen“ am 7.4.1998

[1619] „NIT Hamburg“ am 14.7.1998

[1620] ebd.

[1621] „NIT Hamburg“ am 24.7.1998

[1622] Ohne sie zu nennen, sind den Holocaust leugnende Schriften wie der „Leuchter-Report“ (Fred Leuchter) und das „Rudolf Gutachten“ (Germar Scheerer, geb. Rudolf) angesprochen. Beide Publikationen sind in Deutschland verboten.

[1623] „NIT Rheinland“ am 10.6.1998. Die Abschrift dieser NIT-Meldung ist lückenhaft. Es lässt sich nicht eindeutig feststellen, ob der Name der betreffenden Person genannt wird. Sie dürfte in jedem Fall aus dem Zusammenhang für Insider identifizierbar sein. Für Nachfragen wird zudem eine Postfachadresse der DNP genannt.

[1624] „NIT Rheinland“ am 22.5.1998

[1625] „NIT Mecklenburg“ am 9.6.1998

[1626] „NIT Hamburg“ am 26.6.1998

Folgen haben“[1627]. Vermutlich soll die Aussicht auf eigene Herrschaft die Mobilisierung der Szene steigern, wenn eine solche Übernahme der politischen Macht auch selbstverschuldeter- und an anderer Stelle durchaus erkanntermaßen unrealistisch ist.

Einige weitere Begriffe, die in den NIT auftauchen, sind bemerkenswert und erscheinen geeignet, symbolische Integration in deren Umfeld zu stiften. So gehen die Ansagetexte vom Fortbestehen eines deutschen „Reiches“[1628] mit Berlin als „Reichshauptstadt“[1629] aus - eine Vorstellung, die insbesondere in der NPD verankert ist. Eine weitere Formulierung macht deutlich, dass nicht der deutsche Staat in den heutigen Grenzen gemeint ist: Die neuen Bundesländer werden grundsätzlich als „Mitteldeutschland“[1630] bezeichnet, einschließlich der Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen, deren Ostgrenzen zugleich die deutsch-polnische Grenze markieren. In dieser Formulierung wird somit der Anspruch auf die ehemaligen deutschen Ostgebiete aufrechterhalten. Zudem werden für Sinti und Roma sowie Schwarze grundsätzlich die diskriminierenden Bezeichnungen „Zigeuner“ und „Neger“ verwendet. Mit solchen Sprachregelungen setzen sich die NIT von üblichen massenmedialen Standards ab, die den Verzicht auf unterschwellig diskriminierende Formulierungen beinhalten[1631], und schaffen eine eigene Begrifflichkeit.

F.5 Professionalität

Die Nationalen Infotelefone nehmen in Anspruch, „Nachrichten und Informationen“ zu verbreiten. Die meisten NIT orientieren den Rahmen ihrer Ansagen an üblichen Rundfunknachrichten. Vorab geben sie einen schlagzeilenartigen Überblick über die Spitzenmeldungen, die folgenden Beiträge sind in der Regel kurz und stilistisch professionellen Nachrichten nachempfunden. Es ist daher gerechtfertigt, an die NIT-Ansagetexte die Maßstäbe des Nachrichtenjournalismus anzulegen.

Die akustische Qualität der NIT weist keine krassen Mängel auf. Aufnahme- und Wiedergabequalität sind gut, so dass der Zuhörer die Texte problemlos verfolgen kann. Auch die Sprechweise der Ansager ermöglicht bei allen NIT ein leichtes Verständnis: Die Ausspra-

---

[1627] „NIT Schleswig-Holstein“ am 14.4.1998

[1628] z.B. „NIT Deutschlandsturm“ am 6.4.1998

[1629] z.B. „NIT Mecklenburg“ am 9.6.1998

[1630] So nimmt das am 5.5.1998 erstmals vom „NIT Schleswig-Holstein“ angekündigte neue NIT in „Mitteldeutschland“ laut Meldung des „NIT Hamburg“ vom 5.6. in Mecklenburg-Vorpommern den Betrieb auf.

[1631] So besagt Ziffer 12 der publizistischen Grundsätze des Deutschen Presserates (Pressekodex): „Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Zugehörigkeit zu einer ethnischen, religiösen, sozialen oder nationalen Gruppe diskriminiert werden.“ Deutscher Presserat (1998). Mit Verweis auf diese Passage hat der Presserat beispielsweise mehrfach die unreflektierte Verwendung der Bezeichnung „Zigeuner“ beanstandet.

che der überwiegend männlichen Sprecher - nur bei den NIT von André Goertz sind Betreiber und Sprecher identisch[1632] - ist deutlich und ohne stärkere mundartliche Färbung, das Sprechtempo ist in der Regel angemessen. In Bezug auf das Sprechen vor dem Mikrofon dürfte allerdings niemand der NIT-Ansager in nennenswertem Umfang geschult sein. Alle weisen in dieser Hinsicht erkennbare, in unterschiedlichem Maße auffällige Schwächen auf wie Überartikulation, zu häufige Betonung auf den Endsilben der Sätze oder unpassende Pausen. Die Sprechweisen sind unterschiedlich dynamisch, mitunter eher monoton, häufig verleihen sie den Ansagen einen agitatorischen Charakter, indem Begriffe (z.B. „national“) oder Slogans hervorgehoben werden. NIT-Sprecher und -Betreiber André Goertz, der auch als Moderator des „NIT-Radios“ auftritt, dürfte über die größte Erfahrung im Sprechen vor dem Mikrofon verfügen. Seine Sprechweise kommt der von professionellen Hörfunkjournalisten am nächsten.

Bei der Untersuchung der Ansagen auf Einhaltung grundlegender Standards des Nachrichtenjournalismus zeigen sich erhebliche handwerkliche Mängel. Weniger als die Hälfte der NIT-Meldungen beantwortet die W-Fragen hinreichend oder nennt eine Quelle. Von 100 untersuchten NIT-Meldungen[1633] enthalten nur 38 Hinweise zu allen W-Fragen. Die meisten der 62 Meldungen, die diese essenziellen Informationen nicht enthalten, verzichten auf eine Zeitangabe, manche auch auf den Ort des Geschehens. Eine Quelle nennen nur 44 der untersuchten Beiträge. Quellen sind sehr häufig die NPD oder andere Medien, darunter sowohl klar rechtsextremistische als auch solche, die diesem Lager nicht zuzuordnen sind. Häufig werden Umfrageergebnisse von Meinungsforschungsinstituten angeführt. Diese dürften nicht im Original zitiert, sondern die Ergebnisse anderen, nicht genannten Medien entnommen sein. Gängig sind auch sehr unpräzise Quellenangaben wie „einzelne Vertreter der Kameradschaft“[1634] oder „die Anti-Antifa“[1635]. Die Meldungen ohne Quellenangabe arbeiten sehr häufig mit Mutmaßungen und nicht belegtem Szene-Wissen. So nennt das „NIT Schleswig-Holstein“ zahlreiche Details über einen angeblich in den Rechtsextremismus eingeschleusten V-Mann des Verfassungsschutzes ohne jeden Hinweis auf den/die Informanten.[1636] Oft sollen vage Formulierungen („es hat sich herumgesprochen, daß“[1637]) oder passivische Konstruktionen („das Urteil (...) wurde als ungewöhnlich

---

[1632] vgl. Interview Verfassungsschutz Hamburg

[1633] Auf handwerkliche Standards hin analysiert wurden die ersten 100 NIT-Meldungen im Untersuchungszeitraum.

[1634] „NIT Preußen“ am 7.5.1998

[1635] z.B. „NIT Preußen“ am 7.4.1998

[1636] Soll eine Quelle aus Gründen des Informantenschutzes nicht genannt werden, wäre zumindest ein Hinweis auf die Kreise, aus denen die Information stammt, notwendig, um deren Seriosität einschätzen zu können.

[1637] „NIT Hamburg“ am 21.4.1998

hart bezeichnet“[1638]) verdecken, dass eine Quelle nicht angegeben ist, es sich möglicherweise um schiere Mutmaßungen des Autors handelt.

Auffällig ist, dass NPD-Mitteilungen in der Regel ausführlich, aber weitgehend kommentarlos als direkte oder indirekte Zitate wiedergegeben werden. Dies lässt sich in verschiedene Richtungen interpretieren: Einerseits stehen vor allem die Goertz-NIT in einem Spannungsverhältnis zur NPD (wie zu Parteien und Organisationen schlechthin), wollen aber die ganze Bandbreite des Rechtsextremismus (ausschließlich des neurechten Scharnierspektrums) informationell bedienen. Auch Strafvermeidungsgesichtspunkte dürften eine Rolle spielen, wenn potenziell justiziable NPD-Slogans wie „Jagt sie davon, die Bonzen in Bonn“[1639] scheinbar distanziert wiedergegeben werden. Drittens gehen von solchen Zitaten Professionalitätssignale aus, da der Hörer sie als typische Bestandteile von Nachrichtensendungen erkennt.

Besonders krass weichen die NIT vom journalistischen Standard der Trennung von Nachricht und Kommentar ab. Keiner der Beiträge ist als Kommentar oder Meinungsbeitrag ausgewiesen. Eine besonders starke Zurückhaltung der Autoren in Bezug auf eigene Stellungnahmen wäre daher zu erwarten. Dagegen enthalten nur 15 von 100 NIT-Meldungen keinerlei Kommentierung. Die übrigen 85 werten entweder durch offene Meinungsäußerungen oder durch eindeutig konnotierte Begriffe. Offen kommentiert das „NIT Preußen“ das zeitweilige Verbot der Ausstrahlung des neonazistischen Hörfunkprogramms „Radio Germania“ im Offenen Kanal Berlin durch die Medienanstalt Berlin-Brandenburg: Das NIT spricht vom „willkürlich begangenen Sendeverbot“, von einer „Unrechtsentscheidung“ und nennt den Direktor der Medienanstalt den „Chefzensor“[1640]. Etwas subtiler werten die Ansagen durch negativ besetzte Begriffe, wenn etwa von linken Gruppen als „Chaoten“[1641] die Rede ist, von einem V-Mann als „Schnüffler“[1642], von einem Richter in einem Verfahren gegen rechtsextremistische Aktivisten als „Politrichter“[1643], von der „stalinistische(n) PDS“[1644] oder wenn eine Polizeiangabe durch doppelte Distanzierung („eine CD (...), auf der angeblich Gewalt verherrlicht werde“[1645]) angezweifelt wird. Solche eher vorsichtigen Kommentierungen finden sich vorwiegend in den Ansagen der NIT von André Goertz. Dort kommen auch die seltenen Fälle von ganz oder weitgehend meinungsfreien Meldungen vor. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass Goertz persönliche Sich-

[1638] „NIT Preußen“ am 7.4.1998
[1639] z.B. „NIT Preußen“ am 15.4.1998
[1640] „NIT Preußen“ am 7.4.1998
[1641] z.B. „NIT Schleswig-Holstein“ am 14.4.1998
[1642] „NIT Schleswig-Holstein“ am 14.4.1998
[1643] „NIT Preußen“ am 7.4.1998
[1644] „NIT Hamburg“ am 21.4.1998
[1645] „NIT Hamburg“ am 17.4.1998

ten in erster Linie über die übrigen medialen Angebote seines NIZ vorwiegend im Internet verbreitet.

Als unprofessionell erweisen sich die NIT auch durch krasse Falschmeldungen. So meldet das „NIT Thüringen", bei der Leipziger Maikundgebung der NPD seien „zwei junge Kameraden von Linken niedergestochen" worden, und ruft zu „Spontandemos" auf.[1646] Das „NIT Hamburg" stellt vier Tage später richtig, die Betreffenden seien „verletzt"[1647] worden. Auch die erwähnten Fälle einander widersprechender NIT-Angaben machen deutlich, dass eine professionelle Kooperation nicht zwischen allen NIT stattfindet und eine zentrale Leitung nicht existiert. Alle 13 Anfang 1999 betriebenen NIT zusammengenommen, stellen diese kein systematisch geknüpftes Informationsnetz dar, vielmehr eine mediale Zweckgemeinschaft mit internen Konkurrenzbeziehungen, aber dem gemeinsamen Ziel, die Szene zu unterrichten.

Durch sprachliche Signale versuchen die NIT, ihren Ansagen den Anschein von Professionalität zu verleihen. Insbesondere die NIT von André Goertz, die tatsächlich ein Plus an Professionalität von den übrigen unterscheidet, sind bemüht, sich auf diese Weise zur seriösen und zentralen Informationsinstanz des deutschen Rechtsextremismus („des nationalen Lagers") zu stilisieren. Zu diesen Signalen zählt bereits der oben beschriebene Ablauf der Ansagen. Professionalitätssignale sind auch sprachliche Wendungen, die in üblichen Rundfunknachrichtensendungen häufig auftauchen. Dies gilt beispielsweise für die Formulierung im „NIT Preußen" „nach inoffiziellen Angaben unserer ...[1648]zentrale in Paris"[1649], die ein umfangreiches und kontinuierlich aktives internationales Informantennetz der NIT vorspiegelt, das tatsächlich nicht existiert.[1650] Als Professionalitätssignale lassen sich auch die Höflichkeitsform („Sie") verstehen, in der die NIT von André Goertz ihre Hörer ansprechen[1651], die Eigenbezeichnung als „unabhängiger Informationsdienst" und

---

1646 „NIT Thüringen" am 1.5.1998. Gewalt wird im Zuge solcher Spontandemonstrationen offenbar zumindest einkalkuliert. Wenn das NIT appelliert: „Geht auf die Straße, und zeigt eure Wut und Trauer, damit dies nicht vertuscht werden kann", dürften Teile der Szene dies als versteckten Aufruf zur Gewalt verstehen.

1647 Um welchen Grad der Verletzung es sich handele, teilt das NIT nicht mit.

1648 Der Wortbeginn fehlt in der vorliegenden Abschrift der Ansage.

1649 „NIT Preußen" am 2.6.1998. Es handelt sich zudem um eine tautologische Formulierung, da Angaben einer Pariser NIT-Stelle stets inoffiziell sind. Offiziell sind Stellungnahmen im massenmedialen Sprachgebrauch nur dann, wenn sie von einem/einer Vertreter/in einer Behörde, Organisation oder eines Unternehmens stammen, der/die autorisiert ist, die Belange der Institution gegenüber der Öffentlichkeit zu vertreten.

1650 vgl. Interview Verfassungsschutz Hamburg

1651 Die Höflichkeitsform steht im Gegensatz dazu, dass es sich bei den NIT um ein klares Insider-Medium handelt. Es ist davon auszugehen, dass die Rezipienten mit der Szene und ihren Führungspersonen persönlich vertraut sind. Der Sprachgebrauch der übrigen NIT kommt dem Charakter des Mediums näher: Sie sprechen die Hörer mit „ihr", mitunter als „Kameraden" an.

des/der Betreiber(s) als „Redaktion“[1652], der förmliche Abspann: „Wir bedanken uns für Ihren Anruf und verbleiben mit den besten Grüßen“ sowie der Hinweis: „Die Urheberrechte dieser Ansage liegen beim NIZ-Verlag“[1653]. Solche Formulierungen suggerieren, bei den NIT handele es sich um geschäftsmäßige Agenturen mit einem Publikum, das deutlich über den Rechtsextremismus/Neonazismus hinausreicht. Tatsächlich stellen die NIT Freizeitaktivitäten der Betreiber dar. Sie sind offensichtlich nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet, da die Anrufer neben den üblichen Telefonkosten keine Gebühren für die NIT-Nutzung zahlen. Die Aussage André Goertz', dass Spenden ausschließlich in die Unterhaltung der bestehenden und den Aufbau neuer NIT flössen[1654], dürfte zutreffen.

F.6 Fazit

Die Nationalen Infotelefone (NIT) sind das aktuelle Servicemedium des deutschen Rechtsextremismus. Ihr Vorzug liegt in der Flexibilität, insbesondere der Möglichkeit, kurzfristig Informationen weiterzugeben. Die NIT bereiten geplante Aktionen kampagnenartig vor und liefern bis zu deren Beginn kontinuierlich Zusatzinformationen, vor allem über „Sonderansagen“, oder weisen auf Mobiltelefone hin, die weitere Details bekannt geben. Die Infotelefone lassen sich als semiinteraktive Medien verstehen, die einen zweiseitig ausgerichteten und beständigen Informationsfluss zwischen Betreiber und Publikum ermöglichen. Indem sie Informationen, die rechtsextremistische Gruppen zuliefern, weiterverbreiten, fungieren sie als Service-Agentur des deutschen Rechtsextremismus. Mitunter sind sie auch unmittelbar an der Vorbereitung von Veranstaltungen beteiligt.

Die Nachrichtentexte der NIT reflektieren nahezu alle wichtigen Themenkomplexe des Rechtsextremismus, die Infotelefone scheinen zudem als Themengeneratoren zu dienen. Der Betreiberkreis der NIT, positive Bezüge in den Ansagen sowie die strategische Ausrichtung machen allerdings eine besonders enge Verbindung des Mediums mit der Alten Rechten deutlich, insbesondere dem Spektrum auf der Schnittstelle zwischen NPD und Neonazismus. Den Brückenschlag zum neurechten Scharnierspektrum suchen die NIT nicht. Mit den Begriffen „national“, „rechts“ und „patriotisch“ bieten sie Selbstkennzeichnungen des rechtsextremistischen Lagers an, die symbolische Integration stiften können.

[1652] Die NIT-Ansagen werden in der Regel von einer Person zusammengestellt; vgl. Interview Verfassungsschutz Hamburg. Der Begriff „Redaktion“ suggeriert dagegen, es handele sich um ein mehrköpfiges, regelmäßig zusammenkommendes Gremium.

[1653] Faktisch ist der Hinweis überflüssig, da die Wahrscheinlichkeit, dass andere Medien die Ansagen unverändert nachdrucken - nur dann wären Urheberrechte berührt -, extrem gering ist.

[1654] vgl. NIT (1999)

Die NIT sind keine professionellen Medien. Handwerkliche Standards des Nachrichtenjournalismus erfüllen sie überwiegend nicht. Durch sprachliche Signale sind sie gleichwohl bemüht, sich den Anschein von Professionalität zu verleihen. Ein Plus an Professionalität unterscheidet die vier von dem Hamburger Rechtsextremisten André Goertz betriebenen Infotelefone von den übrigen, zu denen sie in einem Konkurrenzverhältnis stehen.

G. Thule-Netz

Der gescheiterte Mailbox-Verbund

Mit der Gründung des Mailboxverbundes „Thule-Netz“ im März 1993 beginnt die systematische Nutzung computergestützter Kommunikation im deutschen Rechtsextremismus. Das Netz macht die Bewegung mit den technischen Grundlagen und strategischen Vorzügen des neuen Mediums vertraut. Die hohen selbstgesetzten Ansprüche kann es jedoch nicht erfüllen: Es zerfällt und löst sich im Juli 1999 auf.

G.1 Funktionsweise

Eine Mailbox ist ein Computer, der Nachrichten zwischen angeschlossenen Computern austauscht, die über das Telefon- oder ISDN[1655]-Netz eine Verbindung zu diesem herstellen. Mailboxen werden häufig als elektronische Briefkästen und Schwarze Bretter beschrieben. Nutzer einer Mailbox (User) können zwei Typen von Nachrichten (E-Mails) versenden:

- Persönliche oder private Mails (PM) werden gezielt an einen anderen Rechner verschickt, erreichen somit nur einen Empfänger.
- Öffentliche Mails werden in Rubriken (Boards, Bretter, Areas) abgelegt, die der gesamten Boxöffentlichkeit zugänglich sind, so dass alle User auf die Mitteilung reagieren können. Die Boxen (BBS[1656]) fungieren somit als digitale Diskussionsforen, den so genannten Newsgroups vergleichbar, die das Usenet, ein Teilnetz des Internets, bilden.

In Mailbox-Verbünden wie dem „Thule-Netz“ findet ein automatischer Datenaustausch zwischen den beteiligten BBS statt: Alle Nachrichten werden zunächst an diejenige Box versandt, bei der der Nutzer registriert ist (Stammbox). PM werden von dort an die Stammbox des Empfängers weitergeleitet, wo dieser seine elektronische Post abrufen kann. Öffentliche Mails werden über die Stammbox des Absenders an alle weiteren Boxen des Verbunds versandt und dort in den jeweiligen Brettern abgelegt. Auf diese Weise verfügen vernetzte BBS über gemeinsame Bretter mit identischem Nachrichtenbestand. Der automatische Austausch findet in der Regel einmal täglich, wegen der günstigeren Telefontarife

[1655] ISDN: Integrated Services Digital Network
[1656] BBS: Bulletin Board Systems

meist nachts, statt. Im Gegensatz zum World Wide Web basieren Mailboxen auf einer schlichten grafischen Oberfläche, die neben dem reinen Text nur einzelne, wenig anspruchsvolle optische Elemente enthält.

Die Nutzung einer Mailbox erfordert keine sonderlich aufwendige Ausstattung: Voraussetzung ist neben Computer und Software ein Modem[1657], das die digitalen Computersignale in analoge, über das Telefonnetz übertragbare umwandelt und schließlich wieder in digitale. Um mit einer Mailbox in Verbindung zu treten, müssen User die Telefonnummer der Box anwählen, die sie durch einschlägige Periodika, Internet-Seiten oder aus anderen Datennetzen erfahren.[1658] Die wesentlichen Bereiche stehen nur einem registrierten Personenkreis zur Verfügung. Mailboxen sind somit grundsätzlich ein interaktives Medium mit Zugangsbarriere, deren Höhe die Systembetreiber (Sysops[1659]) festlegen (siehe G.2). Mit genügendem Aufwand und Sachverstand sind die technischen Hürden allerdings überwindbar. Der Publizist Burkhard Schröder zitiert den Sysop einer linksorientierten Mailbox mit der zugespitzten Bemerkung, Boxen vom Standard des „Thule-Netzes" seien „durchsichtig wie eine geputzte Fensterscheibe".[1660] So müssen die Systembetreiber davon ausgehen, dass Diskussionen, die innerhalb des Netzes öffentlich geführt werden, auch den Sicherheitsbehörden und politischen Gegnern zugänglich werden können. Der beim Aufbau des Verbundes vielgebrauchte Slogan „Wir sind drinnen - der Staat ist draußen" hat somit propagandistische Funktion und stilisiert das Netz zum geheimnisvollen Forum eines erlesenen Kreises. Nachgerade ad absurdum führen die Betreiber das eigene Motto Anfang 1995, indem sie den szenebekannten, linksorientierten Burkhard Schröder (Pseudonym: „Erlkönig"[1661]) als User aufnehmen und somit der Öffentlichkeit ein Tor zum Netz aufstoßen (siehe G.2).[1662] Allerdings ist konspirative Kommunikation im „Thule-

---

1657 Kunstwort aus Modulator und Demodulator. Ein preiswertes Modem ist im Untersuchungszeitraum für etwa 100 Mark erhältlich. Wer über einen ISDN-Anschluß verfügt, benötigt kein Modem.

1658 Anfangs wollen die Betreiber die Anwahlnummern der „Thule"-Boxen nur Insidern zugänglich machen, entscheiden sich aber nach kurzer Zeit, sie in anderen Netzen und durch Anzeigen in Computerfachzeitschriften öffentlich bekannt zu geben; vgl. Steinmetz 1996, S. 65f. Anzeigen werden auch in rechtsextremistischen Zeitschriften geschaltet, z.B. der Boxen „Germania" und „Kraftwerk" in der neonazistischen „Westdeutschen Volkszeitung" (H. 3/1996), der „Widerstand"-Box in „Nation & Europa" (H. 6/1993).

1659 Sysop: System Operator

1660 zit. nach Schröder 1995: Neonazis und, S. 94. Schröder verweist auf einen linksorientierten Hamburger Computerexperten, der sich ohne Wissen der Sysops einen Zugang zum „Thule-Netz" verschafft habe; vgl. ebd., S. 95.

1661 Die Teilnehmer am „Thule-Netz" wie auch anderer Datennetze treten in aller Regel unter Pseudonymen auf (siehe G.6). Soweit die Identität der User bekannt ist, werden die Pseudonyme im Folgenden in Klammern nach dem Realnamen angegeben.

1662 Anfangs prüft der zuständige Sysop André Völkel offenbar alle öffentlichen Nachrichten, die Schröder zugehen, verändert sie jedoch fast nie. Der Publizist gleicht die ihm zugehenden Nachrichten mit denen des Hamburger Hackers (siehe FN 1661) ab und stellt fest: „Nur einmal fehlte etwas in meinen Mails: In einer öffentlichen Nachricht im Thule-Netz wurde ein Buch über die RAF empfohlen; in derselben Nachricht, die ich erhielt, war der Buchtitel gelöscht worden, während das in der Vergleichsnachricht nicht der Fall war"; Schröder 1995: Neonazis und, S. 98f. Es ist somit davon auszugehen, dass Schröder

Netz“ möglich und erfolgt nahezu ausschließlich mit Hilfe des gängigen Verschlüsselungsprogramms „Pretty Good Privacy“ (PGP)[1663]. Die Initiatoren rufen ausdrücklich dazu auf, private Nachrichten mit PGP zu codieren. Dagegen erscheinen netzöffentliche Diskussionen unverschlüsselt.

G.2 Entwicklung

Die Entwicklung des „Thule-Netzes“ von seiner Einrichtung im März 1993 bis zur Auflösung im Juli 1999 lässt sich grob in zwei Phasen einteilen: Während Aufbau und Ausweitung des Netzes bis 1995/1996 stattfinden, ist die Folgezeit von kontinuierlichem Bedeutungsverlust und der Spaltung im März 1997 geprägt. Die Abläufe, die zur Gründung des Netzes führen, sowie die Entwicklungen in beiden Phasen seines Bestehens werden im Folgenden skizziert.

Der Plan, ein rechtsextremistisches Mailbox-Netz einzurichten, entsteht 1991 im Umfeld der Boxen „Phantom“ und „Franken“ im Raum Nürnberg. Der Grund, so heißt es im „Thule-Journal“, einem Printmagazin, das anfangs parallel zum Netz erscheint, sei „die ständig steigende Diskriminierung nationaler Meinungsäußerungen in den bisher bestehenden Mailboxnetzen“[1664]. Bundesweite Netze wie „CL“-, „Fido“- oder „Z-Netz“ haben rechtsextremistische Propagandisten zuvor ausgeschlossen oder ihnen Schreibverbote[1665] erteilt: Das „CL-System Link NJD“ hat den späteren Sysop der „Thule“-Box „Widerstand“, Thomas Hetzer („Alfred Tetzlaff“), ausgeschlossen, das „Z-Netz“ den ehemaligen Sysop der „Franken“-Box, Marco Schuster. „Thule“-User Robert Straetz („Warlord“) ist zuvor Sysop der Boxen „Phantom“ und „Mailhouse“ gewesen, die aus einem Link-System ausgeschlossen worden sind. „Thule“-User Helmut Goj („Amorc“) erhält im „CL-Netz“ Schreibverbot. Zudem nimmt die Bielefelder Vertriebsfirma des Mailbox-Programms „Zerberus“ eine Klausel in den Lizenzvertrag auf, derzufolge der Aufruf zu Völker- und Rassenhass sowie Billigung und Verherrlichung des Nationalsozialismus in einer mit „Zerberus“ betriebenen Box zum Erlöschen der Lizenz und hoher Vertragsstrafe führt.[1666]

Zugriff auf nahezu denselben Datenbestand wie die übrigen User hatte. Zugangsbeschränkte Bretter wie das Brett „Sysops only“ (siehe G.3) stehen ihm dagegen nicht zur Verfügung.

[1663] siehe 7.2.4

[1664] Geschichte o.Dat. (1993)

[1665] In diesem Fall kann ein User keine eigenen Nachrichten mehr ins Netz einspeisen, sondern nur noch die Beiträge anderer Teilnehmer lesen. Ein solches Schreibverbot kann der Sysop gegen jeden User seiner Box verhängen.

[1666] vgl. Schröder 1995: Neonazis und, S. 131f.

Zunächst scheitert das Projekt, das zu diesem Zeitpunkt unter den Arbeitstiteln „Rechts-Net“ und „Deutsches National-Netz“ firmiert, an technischen Problemen und „unklarer Konzeption“[1667], heißt es im „Thule-Journal“. Unter der Ägide des damaligen Informatik-Studenten Thomas Hetzer startet im März 1993 der zweite Versuch, ein rechtsextremistisches Mailbox-Netz aufzubauen, an dem sich die „Phantom“ als erste Box beteiligt. Am 20. März um 0.10 Uhr kommt der erste Nachrichtenaustausch auf Netzebene zu Stande. In den Folgemonaten schließen sich zunächst die „Elias BBS“ (Oftersheim), der „Deutsche Mailbox-Service“ (Essen) und die „Wolf BBS“ (Krefeld) an.[1668]

Das Netz bedient sich der hierarchischen, eher veralteten „Fido“-Mailbox-Technik. Die „Widerstand“-Box ist zu diesem Zeitpunkt das Herzstück des Systems: Jede E-Mail, gleich ob persönliche oder öffentliche Nachricht, gelangt von den Stammboxen der Nutzer zunächst in den Erlanger Rechner und wird dann an die angeschlossenen Boxen weitergeleitet. Dahinter steht die Tatsache, dass die Netz-Boxen und insbesondere ihre Finanzen zentral vom „Freundeskreis Thomas Hetzer“ in Erlangen kontrolliert werden. Hetzer kann alle Nachrichten lesen (soweit sie nicht verschlüsselt sind), unterdrücken oder sogar fälschen, ebenso wie jeder Sysop dies mit Nachrichten tun kann, die in seiner Box abgeschickt werden oder an diese gerichtet sind.[1669]

In der Aufbau- und Ausweitungsphase erfährt das „Thule-Netz“ einiges Interesse und positive Resonanz der rechtsextremistischen Presse.[1670] Mehrere Sysops sind an den „Nationalen Internet-Kongressen“ beteiligt, die die NPD im Juli und November 1996 in Augsburg respektive Stolberg (Rheinland) veranstaltet.[1671] Gegen Ende dieser Phase ist das Netz, wenn auch grobmaschig, in fast allen Teilen Deutschlands vertreten. Die Zahl der Boxen lässt sich allerdings nicht verlässlich angeben: Es besteht eine hohe Fluktuation[1672], einzelne Boxen befinden sich im Aufbau oder werden angekündigt, gehen aber tatsächlich nicht ans Netz, andere existieren als geschlossene Nutzergruppen, die nach außen kaum in Erscheinung treten. All diese Boxen eingeschlossen, ergibt sich auf dem höchsten Ausbaustand

---

1667 Geschichte o.Dat. (1993)

1668 vgl. ebd.

1669 vgl. Schröder 1995: Neonazis und, S. 141

1670 vgl. z.B. „Alfred Tetzlaff“ 1993; Was 1993; DFÜ 1994; vgl. auch Interview „Thule“-Sysop

1671 vgl. Interview „Thule“-Sysop; Verfassungsschutzbericht NRW 1996, S. 37. An der ersten Veranstaltung nehmen 30 bis 40 Personen, an der zweiten etwa 16 Personen teil. Ziel ist es, Aktivisten im Umgang mit Datennetzen zu schulen und sie zu motivieren, mit eigenen Homepages ins Internet einzusteigen. In einigen Fällen ist dies offenbar gelungen: So gehören Mitarbeiter des neonazistischen Periodikums „Berlin Brandenburger - Zeitung der nationalen Erneuerung“ (BBZ) zu den Teilnehmern, die wenig später ans Netz geht. Vgl. Interview „Thule“-Sysop

1672 Diese Fluktuation lässt sich einerseits auf Maßnahmen der Sicherheitsbehörden zurückführen, aber auch darauf, dass sich einige Sysops eher aus Neugier an dem Netz beteiligen und bald das Interesse wieder verlieren, sowie auf das geringe Diskussionsniveau, das das Netz immer weniger attraktiv werden lässt; vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 2.

(1996) eine Zahl von 18 Mailboxen, davon 14 im Bundesgebiet und vier im Ausland.[1673] Der befragte ehemalige Sysop des Netzes gibt jedoch an, gleichzeitig habe das Netz zu keinem Zeitpunkt mehr als sieben oder acht aktive Boxen umfasst.[1674] Somit war es offenbar kleiner, als Beobachter, auch die Verfassungsschutzbehörden, zumeist angenommen haben.

Als einzige ausländische Box nimmt die „Dissident BBS" (Wien) kurzzeitig am automatischen Datenaustausch des Verbundes teil. Zu den übrigen nicht deutschen Boxen, die in den Selbstdarstellungen genannt werden, ist nur eine flüchtige, einseitig gerichtete Verbindung vorhanden: So werden Nachrichten aus den Boxen „Motstand" (Oslo), „Weerwolf" (Rotterdam), „Ost-West White Board" (Arnheim) und „Digital Freedom" (Toronto) ins „Thule-Netz" eingespeist, für die zum Teil spezielle Bretter vorhanden sind.[1675] Ein Austausch mit den Usern dieser Boxen findet jedoch nicht statt. Das Bundesamt für Verfassungsschutz vermutet, dass bereits Sprachprobleme substanzielle Diskussionen der „Thule"-User mit den Teilnehmern englischsprachiger Boxen verhindert hätten.[1676] Auslandskontakte des Netzes dienen eher dem Ziel, dieses aufzuwerten und die Motivation der User zu steigern, als sie tatsächlich zu einer internationalen Vernetzung des Rechtsextremismus beitragen.

Auch die Angaben über die Zahl der „Thule"-User in dieser Phase variieren. Wahrscheinlich sind im April 1996 etwa 100 User im „Thule-Netz" registriert.[1677] Obwohl sich die Zahl der Nutzer nach Darstellung des Bundesamt für Verfassungsschutz noch im folgen-

---

[1673] vgl. Pfeiffer 1996, S. 106. Diese Zahl geht zurück auf ein Experteninterview mit Burkhard Schröder vom 14.4.1996, der zu diesem Zeitpunkt außerhalb der rechtsextremistischen Szene als bester Kenner des „Thule-Netzes" gelten kann; vgl. Pfeiffer 1996 (Anhang), S. z-aa. Das Bundesamt für Verfassungsschutz geht für 1996 von 14 Boxen des „Thule-Netzes" aus, davon drei im Ausland; vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1998, S. 165. Wetzstein u.a. sprechen von 19 Boxen, die zwischen Gründung des Netzes und Abschluss ihrer Datenerhebung im Oktober 1994, zum Teil nur zeitweilig, existiert hätten; vgl. Wetzstein u.a. 1995, S. 157.

[1674] vgl. Interview „Thule"-Sysop. Das Bundesamt für Verfassungsschutz hält diese Angabe - ungeachtet der Schwierigkeiten, die Zahl der Boxen exakt zu benennen - für zu niedrig; vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 2.

[1675] Es ist daher irreführend, davon zu sprechen, diese Boxen seien „dem 'Thule-Netz' angeschlossen", wie ich es in meiner Arbeit von 1996 getan habe. Diese Formulierung verwenden auch die Berichte des Bundesamtes für Verfassungsschutz. Vielmehr besitzt offenbar einer der „Thule"-Sysops einen Zugang (Account) zu diesen ausländischen Boxen und überträgt (quotet) ausgewählte Diskussionsbeiträge in das deutsche Netz; vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 2. Dass nur innerhalb kurzer Phasen Nachrichten aus den ausländischen Boxen eingespeist werden, diese daher im Netz kaum wahrnehmbar sind, bestätigt der ehemalige Sysop; vgl. Interview „Thule"-Sysop. Dass der Kontakt zum Betreiber der neonazistischen „Stormfront"-Page, dem US-Amerikaner Don Black, der seit Jahren empfehlend auf das „Thule-Netz" und dessen WWW-Domain hinweist, tiefer geht, ist unwahrscheinlich.

[1676] vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 2

[1677] Um den Jahreswechsel bieten 79 User ihren öffentlichen PGP-Schlüssel an, um codierte Nachrichten empfangen zu können - etwa 20 davon gehören zur „Rattenfänger BBS", die kurz darauf vom Netz geht. Auch anhand der fortlaufenden User-Nummern lässt sich auf die Gesamtzahl der User schließen. Etwa ein Viertel der User speist selbst Nachrichten ins Netz ein, die übrigen lesen nur mit. Vgl. Pfeiffer 1996, S. 111. Das Bundesamt für Verfassungsschutz gibt für das gesamte Jahr 1996 eine Zahl von 150 Nutzern an; vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1996, S. 165.

den Jahr auf 200 erhöht[1678], setzt bereits 1996 der Zerfallsprozess des Netzes ein. Dies geschieht nicht zufällig zu dem Zeitpunkt, als zahlreiche deutsche Rechtsextremisten eigene Homepages im World Wide Web aufbauen.[1679]

Interne Diskussionen im „Thule-Netz" gewinnen in der Folgezeit an Schärfe. Einige Systembetreiber propagieren die striktere Abschottung des Netzes nach außen[1680] und beklagen das geringe Niveau der Diskussionen im Netz, die zunehmend von persönlicher Anfeindung statt strategisch-theoretischer Erörterungen geprägt sind. Die Auseinandersetzungen, die zur Abkoppelung mehrere Boxen vom Netz führen, finden Anfang 1997 ihren Höhepunkt: Im März werden die „Elias BBS" (Oftersheim)[1681] und „Asgard BBS" (Bad Segeberg)[1682] ausgeschlossen. Sie gründen das „Nordland-Netz", an dem sich auch die vorherige „Thule"-Mailbox „Störtebeker" beteiligt. Das „Nordland-Netz" begrenzt den Teilnehmerkreis auf ausgewiesene Aktivisten. So will es Strategiediskussionen auf höherem Niveau erreichen, als dies im „Thule-Netz" der Fall ist, was offenbar anfangs in gewissem Maße gelingt.[1683]

1997 sind nur noch fünf Boxen[1684] im „Thule-Netz" vertreten, von denen ein Jahr später lediglich die Karlsruher „Propaganda BBS" verbleibt.[1685] Auch Thomas Hetzer, Kopf des Verbunds und Betreiber des Zentralrechners „Widerstand", nimmt seine Box im März 1998 vom Netz.[1686] Das „Nordland-Netz" reduziert sich auf zwei Boxen. Im April 1999

1678 Diese Zahl schließt die Nutzer des kleinen „Nordland-Netzes" ein, das sich 1997 gründet; vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1997, S. 80. Die Angaben des Verfassungsschutzes basieren auf der Zählung der im Netz auftretenden Pseudonyme. Einzelne User sind unter mehreren Namen aktiv, so dass die Zahlen etwas zu hoch gegriffen sein dürften. Vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 2. Die wenig präzisen Angaben des „Thule"-Sysops liegen in derselben Größenordnung. Er spricht von maximal 200 U-sern, hält aber auch für Spitzenzeiten eine geringere Zahl für wahrscheinlich. Dietzsch/Maegerle nennen differenziertere und in der Summe höhere Zahlen: Sie gehen für das erste Quartal 1997 von 60 aktiven Nutzern des „Thule-Netzes" und 200 „stumme(n) Nutzer(n)" aus, die keine eigenen Nachrichten einspeisten. Im „Nordland-Netz" seien zu diesem Zeitpunkt 26 Personen aktiv. Vgl. Dietsch/Maegerle 1997: „Befreite, S. 178

1679 Als erste WWW-Seite deutscher Rechtsextremisten gilt die Homepage „Der Aufbau" des NPD-Kreisverbands Augsburg, die im März 1996 ans Netz geht.

1680 Die Betreiberin der „Asgard BBS", Thekla Kosche, verspottet den Verbund als eine „halbstaatliche Einrichtung, (dessen) Teilnehmer nicht aus Überzeugung an diesem Netzwerk teilnehmen, sondern aus ganz anderen Gründen"; zit. nach Richter (2000).

1681 Beitreiber Jürgen Jost wird vorgeworfen, in Presse-Interviews Interna über das „Thule-Netz" verraten zu haben; vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz 1998, S 30.

1682 Die Betreiberin soll versucht haben, Realnamen von „Thule"-Usern herauszufinden; vgl. ebd.

1683 vgl. Novak (2000). Der befragte „Thule"-Sysop bestätigt die restriktiven Aufnahmekriterien des „Nordland-Netzes", die zum weitgehenden Ausschluss der Öffentlichkeit führen; vgl. Interview „Thule"-Sysop.

1684 vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1997, S. 80. Dietzsch/Maegerle nennen zwar sieben Boxen für dieses Jahr, von denen aber die „Osgiliath BBS" (Frankfurt/M.) und das „Ost-West-White-Board" (Arnheim) nur über zwei respektive einen aktiven Nutzer verfügten; vgl. Dietzsch/Maegerle 1997: „Befreite, S. 178.

1685 vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1998, S. 78

1686 Der maßgebliche Grund für das Ausscheiden Hetzers dürfte die Enttäuschung über das niedrige Diskussionsniveau im Netz sein. Als Nationalrevolutionär und Mitarbeiter des neurechten „Thule-Seminars" steht er der plumpen Neonazi-Ideologie vieler Mitdiskutanten distanziert gegenüber; vgl. Thule-Netz adé 1998. Bereits im Herbst 1996 setzt er sich entschieden von ihnen ab: „Wenn ich eine Liste der dümmsten Menschen, die mir in meinem bisherigen Leben über den Weg gelaufen sind, erstellen würde, so

kündigt Initiatorin Thekla Kosche („Gothmag99“) ihren Rückzug vom Netz an, was dessen Auflösung gleichkommt. Zur Begründung schreibt sie in einer E-Mail, sie sehe die hinter dem Mailbox-Verbund stehende Idee als gescheitert an. Das Ziel, der Aufbau von Strukturen, mit denen konkrete politische Ergebnisse erzielt werden sollten, sei verfehlt worden. Die „Propaganda“-Box stellt zum Juli des Jahres ihren Betrieb ein. Zuletzt hatten beide Netze insgesamt etwa 100 Nutzer.[1687] Ihre Nachfolge tritt das kleine „Thing-Netz“ an, zu dem sich bereits im November 1998 ehemalige „Thule“-User zusammengeschlossen haben. In den drei Boxen des Netzes, von denen nur eine online erreichbar ist, sind etwa 20 Nutzer aktiv.[1688] Das Medium Mailbox ist somit im deutschen Rechtsextremismus annähernd bedeutungslos geworden.

G.3 Exkurs: „Thule-Netz“ im Internet

Parallel zum Mailbox-Verbund wird das „Thule-Netz“ 1995 im Internet aktiv. Zunächst knüpft es an die Newsgroups des Usenets an. Der Sysop der „Widerstand BBS“, Thomas Hetzer, richtet 1994 eine Verbindung (Gate) zu mehreren deutschsprachigen, politikzentrierten Newsgroups ein, die als eigene Bretter im Mailboxnetz auftauchen und an deren Diskussionen sich die User beteiligen können.[1689] Im März 1996 geht die WWW-Homepage von Jürgen Jost („Joschi“), Sysop der „Elias BBS“, online, die dessen Box vorstellt, für das Netz wirbt und Rubriken weiterer „Thule“-Mailboxen umfasst. Sie zählt somit zu den ersten Internet-Seiten deutscher Rechtsextremisten. Auch die Hamburger „Bollwerk BBS“ richtet kurz darauf eine eigene Homepage ein, die rechtsextremistischen Organisationen einen Teil ihres Speicherplatzes anbietet, jedoch nur bis zum Herbst 1996 aufrechterhalten wird.[1690] Im Juli des Jahres geht zusätzlich eine eigene WWW-Domain des „Thule-Netzes“ in Betrieb, die inzwischen aufwendig und umfangreich ausgestattet ist. Verantwortlich ist zunächst der Sysop der Münchner „Janus BBS“, Ralf Kottcke („Thorin

---

würden viele der mir persönlich bekannten (Neo-)Nazis darin eine herausragende Stellung einnehmen“, schreibt er im „Thule-Netz“; zit. nach Blick 1996. Hetzers Ausstieg wird im Netz kaum kommentiert. Zur polarisierenden Figur ist er auch dadurch geworden, dass er Diskussionsstandards mit Hilfe von Sanktionen durchzusetzen versucht. So will er grobe Beleidigungen und strafbare Äußerungen verhindern und verhängt in mindestens einem Fall ein Schreibverbot gegen einen User. Vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 2. Der Frankfurter NPD-Funktionär und „Thule“-User bezeichnet Hetzer als „Netz-Stalinist!“; zit. nach Tagebuch 6/1997, S. 14.

[1687] vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1999, S. 88. Von den rund 100 Usern sind 45 dem „Thule-Netz“ angeschlossen (davon acht aktive) und 50 dem „Nordland-Netz“ (18 Aktive); vgl. Tagebuch 5/1998, S. 14.

[1688] vgl. Verfassungsschutzbericht NRW 1999, S. 39; vgl. auch Interview „Thule“-Sysop

[1689] vgl. Interview „Thule“-Sysop

[1690] vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz 1998, S. 28f. So geht der Hamburger Neonazi André Goertz zunächst mit Hilfe der „Bollwerk“-Homepage online, bevor er eine eigene Domain einrichtet (siehe 8. F.1).

Eichenschild")[1691], seit September 1998 ein unter dem Pseudonym „Garfield" auftretender, namentlich nicht bekannter „Thule"-User[1692].

Anfangs dient die Seite den Mailboxen als Instrument der Breitenwirkung sowie als Werbemedium.[1693] So umfasst sie von Beginn an neben einer „Thule"-Selbstdarstellung zahlreiche Texte aus dem Netz. 1998 richtet Betreiber Kottcke eine Online-Zugriffsmöglichkeit auf einen Teil der Diskussionen des Mailboxnetzes ein („THULE-Gate - das Tor zum THULE-Netz"[1694]). Darüber hinaus befindet sich auf der Seite seit Dezember des Jahres ein Chat-Room, in dem die Nutzer kommunizieren können[1695], der jedoch kaum genutzt wird.[1696] Bemerkenswert ist die Sammlung an Querverweisen (Links) auf andere rechtsextremistische, vielfach NS-verherrlichende Homepages aus dem In- und Ausland, die zu den umfangreichsten Link-Listen dieser Art zählt.[1697]

Die Seite unterscheidet sich von den Mailboxen signifikant dadurch, dass seit dem Betreiber-Wechsel vom Herbst 1998 strafbare Inhalte einen breiten Raum einnehmen. Die Verantwortlichen speisen die Seite über nordamerikanische Provider ein - zunächst „ICA Canada Online" (Toronto), inzwischen „DreamHaven Internet Services" (Bothell/Washington) - und machen so eine Strafverfolgung in Deutschland praktisch unmöglich. Nach Angaben des befragten „Thule"-Sysops haben Strafvermeidungsgesichtspunkte bei der Wahl des ausländischen Providers anfangs keine Rolle gespielt. Ausschlaggebend seien die im Vergleich zu deutschen Anbietern geringen Kosten gewesen. Im Betreiberkreis habe Konsens darüber bestanden, keine Materialien in der Domain abzulegen, die in Deutschland

---

1691 vgl. Dietzsch/Maegerle 1997: Rechtsextreme, S. 61

1692 vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz 1999, S. 34f. Auch bei der Organisation Internic, die alle Web-Angebote registriert, hat der Verantwortliche seinen Realnamen nicht angegeben. Angemeldet ist die Domain nach wie vor unter „JANUS-Kommunikation", als Kontaktperson ist „Max Mustermann" mit einer Berliner Adresse eingetragen. Auch anhand der E-Mail-Adresse thule-net@ANON.NYMSERVER.COM lässt sich der Empfänger nicht ermitteln. Vgl. Network (2000). Der Betreiber demonstriert somit nachdrücklich, dass es im Internet mit einigem Geschick gelingt, die eigene Identität unkenntlich zu machen; vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 2.

1693 vgl. Interview „Thule"-Sysop

1694 vgl. Thule-Gate (2000). Das „Thule-Gate" fungiert als Re-Mailer. Die Identität der Nutzer ist somit nicht ermittelbar (siehe 7.2.4).

1695 vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz 1999, S. 34f. Zu Recht weist das Bundesamt für Verfassungsschutz darauf hin, dass die Domain inzwischen nicht mehr auf Interaktivität ausgerichtet sei. So enthält sie kein Gästebuch, das inzwischen eines der gängigsten interaktiven Elemente auf WWW-Seiten darstellt. Vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 2. Zu Chat-Room und Gästebuch siehe auch FN 1971

1696 vgl. Interview „Thule"-Sysop; Verfassungsschutz Bund 2. Die eigene Erprobung des Chat-Rooms bestätigt diese Angaben.

1697 Die Seite umfasst zwei unterschiedlich aktuelle Link-Bereiche: Die ältere Liste „Verweise auf andere Seiten" führt alle verbundenem Homepages untereinander auf; vgl. Verweise (2000). In der neueren „Thule-Suchmaschine" kann der Nutzer Kategorien vorwählen (z.B. Revisionismus, Nationalismus, Parteien), zu denen das Programm Links anzeigen soll; vgl. Die Thule-Suchmaschine (2000). Beide Bereiche enthalten auch Verweise auf nicht rechtsextremistisch ausgerichtete Seiten, darunter linke Gruppen (z.B. „Antifa Dortmund-Nord") und staatliche Stellen (Bundestag, Polizei, Verfassungsschutz). Sie sollen Pluralität vorspiegeln, werden aber in der älteren Fassung mit abschätzigen Zwischenüberschriften eingeführt wie „Staats-Gewalt" oder „BRd-Schnüffler" (sic).

strafrechtlich relevant sind. Für diese sollten die gleichen Prinzipien gelten wie für das deutsche Mailbox-Netz.[1698] Inzwischen sind insbesondere volksverhetzende Texte in einer eigenen Rubrik mit dem provokanten Titel „Strafbare Inhalte“ enthalten. Darin finden sich Links auf Hakenkreuz-Darstellungen (etwa auf der neonazistischen „Stormfront“-Page), auf im Volltext abrufbare Bücher wie Hitlers „Mein Kampf“ und das bundesweit beschlagnahmte, rechtsesoterische Werk „Geheimgesellschaften und ihre Macht im 20. Jahrhundert“ von Jan Udo Holey („Jan van Helsing“)[1699] sowie auf eine Vielzahl von Musikdateien neonazistischer Skinhead-Bands, die im MP3-Format[1700] auf den eigenen Computer kopiert werden können (Download).[1701]

Als Online-Angebot, das sachkundig umgesetzt ist und die technischen Möglichkeiten des Internets weitgehend ausschöpft, hat die Homepage die Auflösung des „Thule-Netzes“ überdauert. Sie ist aus dem Verbund hervorgegangen, hat sich diesem aber entfremdet und verselbständigt. Zahlreiche Einträge im „Thule-Netz“ haben sich kritisch über die Domain geäußert.[1702] Es ist eher unwahrscheinlich, dass sich hinter dem heutigen Betreiber „Garfield“ eine Person aus dem ehemaligen Führungskreis des Mailboxverbundes verbirgt.

G.4 Aufnahme

Die Aufnahmemodalitäten der „Thule“-Boxen sind unterschiedlich und spiegeln das Selbstverständnis der jeweiligen Box wider. Den Sysops ist freigestellt, welche Personen sie als User registrieren möchten - ob nur persönlich bekannte Rechtsextremisten oder prinzipiell jeden Interessierten. Boxen wie „Elias“ (Oftersheim) oder „Rattenfänger“[1703] (Hameln) präsentieren sich nach außen als Bürgernetze national eingestellter Menschen, die sich Andersdenkenden jedoch nicht verschlössen. Diese Sysops kennen zum Zeitpunkt der Auf-

---

1698 „Von Vornherein war das..., haben wir das ausgemacht: Wir machen das so, als ob der (Server, T.Pf.) in Deutschland stünde, also nach deutschem Recht“; Interview „Thule“-Sysop.

1699 siehe 8. E.3.1

1700 Das MP3-Format reduziert die Datenmenge eines Tonträgers ohne hörbaren Qualitätsverlust. Die notwendige Software, um solche Datein abzuspielen, ist kostenlos im Internet verfügbar. Ende 1998 sollen bereits 300.000 bis 500.000 MP3-Dateien mit Musik unterschiedlicher Stile im Internet vorhanden gewesen sein. Vgl. Legrum 1999, S. 167.

1701 vgl. Strafbare (2000). Am Tag der Bundestagswahl, 27.9.1998, erscheint auf der Domain ein Text, der zum illegalen Kampf aufruft. Darin heißt es: „Ab in den Untergrund! Die Zeit für demokratische Spielregeln ist vorbei. Rennt euch nicht sinnlos die Köpfe am BRd-Regime (sic) ein. Bereitet euch vor auf den Tag X“; Triumph (2000).

1702 vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 2

1703 Der Betreiber André Völkel starb durch Freitod, der möglicherweise mit Streitigkeiten innerhalb des „Thule-Netzes“ in Zusammenhang steht; vgl. Novak (2000). Seine „Rattenfänger BBS“ gehörte dem Verbund seit Anfang 1996 nicht mehr an. Zwischen Völkel und anderen „Thule“-Sysops war es zum Konflikt gekommen, nachdem diese ihm vorgeworfen hatten, Inhalte des vertraulichen Bretts Sysops Only an den Publizisten Schröder weitergeleitet zu haben. Tatsächlich war Völkel nicht dessen Informant.

nahme nicht jeden neuen User persönlich. Die „Rattenfänger"-Box nimmt Anfang 1995 sogar den als politischen Gegner bekannten Publizisten Schröder auf. Andere, wie die „SoRevo BBS" (Sozialrevolution, Berlin), stehen dagegen nur geschlossenen Benutzergruppen zur Verfügung. In der SoRevo ist seinerzeit ein Flügel der verbotenen neonazistischen „Nationalistischen Front" weiter aktiv, die Gruppe um Andreas Pohl, die vor allem in Sachsen-Anhalt und Thüringen präsent ist.[1704] Auch Netzinitiator Thomas Hetzer und „Kraftwerk"-Sysop Kai Dalek („Undertaker") nehmen in ihre Boxen nur Aktivisten auf, die ihnen vertraut sind. In der zweiten Entwicklungsphase setzt sich der restriktivere Kurs im „Thule-Netz" durch: Geschlossene Benutzergruppen nehmen zu, Nachrichten werden immer häufiger als PM an einen ausgewählten Adressatenkreis verschickt, statt sie in die netzöffentlichen Bretter einzustellen.[1705]

Das Anmeldeverfahren, das Schröder in der „Rattenfänger BBS" durchlaufen hat, ähnelt dem Ablauf in anderen Netzen. Zunächst stellt er bei Sysop André Völkel („Tristan") online einen Aufnahmeantrag und gibt Postadresse, Telefonnummer und E-Mail-Adresse an. Per Rückruf vergewissert sich der Systembetreiber, dass sich nicht ein Dritter unter falschem Namen angemeldet hat. Nachdem Schröder die Kopie seines Personalausweises an Völkel geschickt hat, erhält der neue User das Passwort, um Nachrichten auf der User-Ebene online einsehen zu können. Er erhält ein zweites Passwort, um mit Hilfe des Programms „Crosspoint" Nachrichten aus ausgewählten Brettern zu abonnieren und sie offline lesen zu können. Auf diese Weise wird der User zum „Point" und spart erhebliche Telefonkosten.

Das beschriebene Anmeldeverfahren der „Rattenfänger BBS" ist ein Abschottungsmechanismus, hat aber auch funktionale Gründe. Mit Hilfe der angegebenen Daten kann der Sysop darauf dringen, dass säumige Zahler die monatlichen Gebühren entrichten.[1706] Auch wenn dieses Verfahren im Konsens der Sysops festgelegt worden ist, halten es nicht alle Betreiber konsequent ein: So verzichten manche auf die Kopie des Ausweises und kontrollieren die monatlichen Zahlungen nur sporadisch.[1707]

[1704] vgl. Schröder 1995: Neonazis online; zu dieser Gruppe („Sozialrevolutionäre Arbeiterfront") vgl. auch Wagner 1998, S. 42f.

[1705] vgl. Pfeiffer 1996, S. 110

[1706] vgl. Pfeiffer 1996, S. 110. Tatsächlich ist die Zahlungsmoral der „Thule"-User schlecht: Viele entrichten die Gebühren unregelmäßig oder gar nicht; vgl. Interview „Thule"-Sysop, Interview Verfassungsschutz Bund 2.

[1707] vgl. Interview „Thule"-Sysop

G.5 Aufbau

Das „Thule-Netz“ umfasst 1998 etwa 90 Bretter. Die Brettstruktur orientiert sich an der des umfangreichen, linksorientierten CL-Netzes, das jedem Thema die Bretter Allgemein, Berichte und Diskussion zuordnet. So ist etwa das Brett Aktuell/Allgemein für aktuelle Meldungen aus der Szene vorgesehen, das Brett Aktuell/Berichte für aktuelle Berichte und Aktuell/Diskussion für den Meinungsaustausch.[1708] Thematisch lassen sich die „Thule“-Bretter grob in drei Gruppen einteilen:

– Computertechnik

Bretter, wie Comp/Allgemein, Comp/PC, DFUE/Allgemein oder Technik, beschäftigen sich fast ausschließlich mit computertechnischen Angelegenheiten, die überwiegend keine politische Relevanz haben. Auch das „Sysops Only“-Brett (siehe unten) ist im Wesentlichen ein technikzentriertes Brett.[1709]

– Rechtsextremistische Organisationen und Medien

Eine Reihe von Brettern ist rechtsextremistischen Organisationen (DL, DVU, NPD, REP, HNG) oder Medien („Berlin-Brandenburger Zeitung“, „Junge Freiheit“, „Junges Franken“, „Staatsbriefe“, „Umbruch“) zugeordnet. Diese sind nicht Mitgliedern oder Abonnenten vorbehalten, sondern verstehen sich als Diskussionsforen über die betreffenden Organisationen und Periodika, ihre ideologische Ausrichtung, Strategie und Beschlüsse. Parteiführungen oder Herausgeber haben auf die Bretter keinen unmittelbaren Einfluss.

– Sonstige Themenbretter

Die übrigen Bretter beschäftigen sich mit einem breiten Themenfächer. So existieren Bereiche für Aktuelles, Außenpolitik, Gesellschaft, Geschichte, Europa, Jugend (unter anderem bündische Jugend und Jugendzeitungen), Musik (traditionelle und Oi-Musik), Organisationsstrukturen, Recht und Religion (unter anderem Esoterik und Heidentum). Für Witze steht das Brett „Parole Spaß“ zur Verfügung.

Nicht alle Bretter des „Thule-Netzes“ erreichen dasselbe Publikum. Vier Ebenen lassen sich unterscheiden:

– Die Gast-Ebene

Einige Bretter kann jeder einsehen, der die notwendige technische Ausstattung besitzt, ohne bei einer „Thule“-Box registriert zu sein oder Gebühren zu zahlen. Diese Gäste-Bretter umfassen beispielsweise die Selbstdarstellung des Netzes, Veranstaltungstipps,

[1708] vgl. Schröder 1995: Neonazis und, S. 139
[1709] vgl. Pfeiffer 1996, S. 107; Interview „Thule“-Sysop

Rezensionen, Materialhinweise, Partei- und Organisationsnachrichten. Gäste können auch einige Dateien aus den Boxen kopieren (requesten), allerdings keine eigenen Nachrichten ins Netz einspeisen. Sie können sich nur in die Zentralmailbox „Widerstand“ einwählen.[1710]

– Die User-Ebene

User, also registrierte Teilnehmer am „Thule-Netz“, können fast alle Diskussionen - mit Ausnahme des Sysops-Only-Brettes und interner Bretter anderer Boxen - verfolgen und sich daran beteiligen. Wer User werden möchte, durchläuft das Aufnahmeverfahren und muss eine monatliche Gebühr zahlen (siehe G.7).

– Die Sysop-Ebene

Im Brett „Sysops Only“ kommunizieren die Systembetreiber. Es steht den Usern nicht zur Verfügung. Die enthaltenen Nachrichten sind verschlüsselt und durch ein Passwort (Mantra) gesichert. In diesem Brett werden im Wesentlichen technischer Ausbau und Steuerung des Netzes geplant.[1711]

– Die lokale Ebene

Die meisten „Thule“-Boxen bieten interne Bretter an, die allen Usern der betreffenden Box, nicht aber denen anderer Boxen zur Verfügung stehen. Sie dienen dem Austausch lokaler Informationen oder der Mobilisierung zu lokalen Aktivitäten.[1712]

Unklar ist, wie lange darüber hinaus eine Aktivisten-Ebene existiert hat, von der Wissenschaftler der Universität Trier 1995 unter Berufung auf einen namentlich nicht genannten „Thule“-Sysop sprechen. Nach Darstellung dieses Sysops steht die Ebene ausgewiesenen rechtsextremistischen Kadern zur Verfügung. Neue User würden in diese Ebene nur nach Mehrheitsentscheid der bisherigen User aufgenommen. Der Sysop räumt allerdings ein, auf der Aktivisten-Ebene fänden kaum noch Diskussionen statt.[1713] Burkhard Schröder spricht von einem Aktivisten-Brett, das abgeschafft worden sei.[1714] Laut Bundesamt für Verfassungsschutz hat ein solches Brett phasenweise bestanden, der Zugang sei als „Bonbon“ an besonders aktive Nutzer des Netzes vergeben worden.[1715] Unstrittig ist, dass dieses Brett keine herausgehobene Bedeutung besessen, insbesondere nicht als Forum zur konspi-

---

[1710] Andere Boxen bieten diesen Status zwar an, die Nutzung ist aber nicht möglich; vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 2.

[1711] vgl. Schröder 1997; Interview „Thule“-Sysop

[1712] vgl. Pfeiffer 1996 (Anhang), S. hh

[1713] vgl. Wetzstein u.a. 1995, S. 167. Der im Rahmen dieser Arbeit befragte Sysop bestätigt diese Angaben; vgl. Interview „Thule“-Sysop.

[1714] vgl. Pfeiffer 1996, S. 109

[1715] vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 2

rativen Vorbereitung von Aktionen oder gar Straftaten gedient hat.[1716] Technisch hat jeder Sysop ohnehin die Möglichkeit, einzelnen Usern Bretter vorzuenthalten, ohne dass der Betroffene von der Existenz dieser Bretter erfährt.[1717] Zudem kann jeder User oder Sysop Mailing Lists einrichten und so den Effekt einer Aktivisten-Ebene leicht herstellen: Wer in dem Verteiler nicht eingetragen ist, empfängt die betreffenden Nachrichten nicht und kann an diesen Diskussionen nicht teilnehmen.

G.6 Betreiber und Nutzer

Über die „Thule-Netz"-Gemeinde liegen aus naheliegenden Gründen keine umfassenden Informationen vor. Trägt man die verfügbaren Mosaiksteine zusammen, ergibt sich das folgende Bild: Auch wenn sich die Führungsriege rechtsextremistischer Gruppen - namentlich der NPD - seit langem der Möglichkeiten durch Neue Medien bewusst ist, sind es technisch interessierte Anhänger an der Basis, die das „Thule-Netz" knüpfen. Die Trierer Wissenschaftler bezeichnen die Einführung des Mediums Mailbox in den Rechtsextremismus zu Recht als „'Diffusion von unten'"[1718].

Der Impuls geht im Wesentlichen von Personen aus dem Umfeld der NPD-Jugendorganisation „Junge Nationaldemokraten" (JN) aus. Zur Schlüsselfigur wird der damalige Erlanger Informatik-Student (heute Programmierer) und „Widerstand"-Sysop Thomas Hetzer: Er ist gleichzeitig Verantwortlicher des 1990 gegründeten Periodikums „Die Saufeder", die als JN-Theorieorgan gilt, gehört zum Umfeld des „Deutschen Führungskreises", eines Zusammenschlusses rechtsextremistischer Aktivisten in Nordbayern,[1719] und ist 1997 verantwortlich für die neurechten „Thule-Briefe" („Infoblatt für Freunde und Förderer des THULE-Seminars")[1720]. Auch die meisten anderen Systembetreiber sind in rechtsextremistische Gruppen eingebunden. „SoRevo"-Betreiber Thomas Richter („Kommando F.") hat der inzwischen verbotenen „Nationalistischen Front" angehört, Kraftwerk-Sysop Kai Dalek ist in der „Anti-Antifa" aktiv[1721], in der Wohnung des wegen Körperverletzung vorbestraften „Rattenfänger"-Sysops André Völkel („Tristan") findet die Polizei im April 1994 Propagandamaterial der NSDAP/AO[1722]. „Reisswolf"-Sysop ist Ex-NPD-Chef

---

1716 vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 2; Interview „Thule"-Sysop

1717 vgl. Pfeiffer 1996, S. 109 und Wetzstein u.a. 1995, S. 167f.

1718 vgl. Wetzstein u.a. 1995, S. 157

1719 vgl. Nahr 1994

1720 vgl. z.B. Impressum der Ausgabe 2/1997, S. 4. Die „Thule-Briefe" werden im folgenden Jahr eingestellt; vgl. Verfassungsschutzbericht NRW. Zwischenbericht 1998, S. 32.

1721 vgl. Schröder 1995: Neonazis online

1722 vgl. Hameln 1995. NSDAP/AO: „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei/Auslands- und Aufbauorganisation"

Günter Deckert („Zeus")[1723], „Propaganda"-Sysop Norbert Golenia („Hagestolz", „Karl Murx") 1998 Bundestagskandidat der NPD[1724]. Der Betreiber der „Germania BBS", Hans-Peter Krieger („Peter Voss"), hat einen politischen Weg von den neonazistischen, inzwischen verbotenen Organisationen „Wiking-Jugend" und „Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei" (FAP) zur „Initiative Gesamtdeutschland" und NPD durchlaufen.[1725] Sysop der „Dissident", der einzigen österreichischen „Thule"-Box, ist der Neonazi Christian Anderle („Arisk", Jg. 1970 oder 71), der im Mai 1996 mit internationalem Haftbefehl gesucht wird, untertaucht und den Betrieb der Box daher bereits nach wenigen Monaten einstellt.[1726] Zumindest ein Sysop hat erst über das „Thule-Netz" den Weg in den Rechtsextremismus gefunden. Er gibt an, „mit Politik nicht so viel am Hut" zu haben, eher technisches Interesse und die Ablehnung, die „Leute, die sich national oder konservativ geäußert haben", in anderen Computernetzen erfahren hätten, habe ihn für das Projekt mobilisiert.[1727]

Die Systembetreiber rekrutieren sich überwiegend aus Personen in der ersten Lebenshälfte. Den Angaben des befragten Sysops zufolge sind die meisten im Untersuchungszeitraum zwischen 20 und 30 Jahren alt.[1728] Eine Ausnahme bildet Günter Deckert (Jg. 1940), der noch während seiner Zeit als NPD-Vorsitzender (1991-1995) im Netz aktiv wird und als Sysop der Weilheimer „Reisswolf BBS" firmiert. Die technischen Aufgaben, die mit dieser Funktion verbunden sind, haben jedoch Personen aus Deckerts Umfeld, darunter Elias-Sysop Jürgen Jost, übernommen.[1729] Andere Partei- und Organisationsfunktionäre in ähnlichem Alter hätten zwar Interesse an dem Medium bekundet, sich aber auf Grund technischer Probleme nicht daran beteiligt.[1730] Wahrscheinlich ist zudem, dass Ängste und Hemmungen gegenüber computergestützten Medien die Bereitschaft gemindert haben, sich im „Thule-Netz" zu engagieren.

Die Gruppe der „Thule"-User ist heterogener als die der Sysops: Sie gehören unterschiedlichen Altersgruppen an und verfügen über unterschiedliche Bildungsabschlüsse. Unter

---

[1723] vgl. Pfeiffer 1996, S. 111

[1724] vgl. Enttarnt 1998; Novak 1998; Landesliste (2000)

[1725] vgl. Tagebuch 24/1997, S. 14. 1994 ist Krieger Spitzenkandidat der Bonner NPD bei der Kommunalwahl; vgl. ebd.

[1726] vgl. Zellhofer 1997, S. 201. Dem Jura-Studenten Anderle wird vorgeworfen, an der Schändung des jüdischen Friedhofs in Eisenstadt im November 1992 beteiligt gewesen zu sein. Er soll Kontakte zur inzwischen verbotenen „Nationalistischen Front" in Deutschland gehabt haben sowie in den international agierenden „Weißen Arischen Widerstand" eingebunden sein. Im Oktober 1992 kandidiert er für die FPÖ zum Gemeinderat in Stadtschlaining (Burgenland). Er zählt zu den besten Computer-Kennern der österreichischen Szene. Vgl. ebd., S. 197f.; Maegerle 1997: Explosiver

[1727] zit. nach Wetzstein u.a. 1995, S. 159

[1728] vgl. Interview „Thule"-Sysop. Ausnahmen bilden die Sysops Jürgen Jost und Norbert Golenia, die beide Jahrgang 1957 sind.

[1729] vgl. Tagebuch 4/1996, S. 16

[1730] vgl. Interview „Thule"-Sysop

ihnen sind Arbeiter mit Hauptschulabschluss wie Studenten oder Selbständige. Sie sind fast ausschließlich männlich.[1731] Über den politischen Standort der User zitiert die Trierer Untersuchung einen „Thule"-Sysop:

> „Da sind natürlich viele Parteimitglieder, aber auch Leute, die sind konservativ eingestellt, meinetwegen national, die aber im Alltagsleben keine Möglichkeit haben, sich politisch auszutauschen oder sich verstellen. Davon haben wir viele Teilnehmer, die in keiner Organisation oder Partei sind, die im Berufsleben stehen, und die sich praktisch auf diese Art und Weise politisch austauschen, weil es eigentlich nicht rauskommen dürfte, daß die sich daran beteiligen, weil sie berufliche oder gesellschaftliche Nachteile zu befürchten haben. Die Anonymität spielt hier eine ganz große Rolle, weil das tabuisiert wird und die Teilnehmer diskriminiert werden. (...) Deswegen ist es auch die Regel, unter Pseudonymen zu veröffentlichen."[1732]

Die User des „Thule-Netzes" rekrutieren sich somit aus verschiedenen Strömungen des Rechtsextremismus und des Scharnierbereichs. Sie gehören Organisationen oder Parteien unterschiedlicher Ausrichtung (z.B. DVU, FAP, „Wiking-Jugend"; „Thule"-User Helmut W. Goj ist zeitweise Landesvorstandsmitglied des „Bundes freier Bürger" in NRW) oder keinen Gruppen an, sie sind Mitarbeiter von Verlagen (zum Beispiel „Junge Freiheit"), Anhänger des Neonazismus, der Neuen Rechten und/oder des militanten Rechtsextremismus.[1733] Die meisten User orientieren sich schon vor ihrer Beteiligung am „Thule-Netz" an rechtsextremistischer Ideologie. Der befragte Sysop:

> „Da sind überwiegend Leute drin, die sowieso schon in dieser Richtung denken oder dahin tendieren. Daß da viele reinkommen, die nicht wissen, was das ist, das glaube ich nicht (...) Das ist momentan eindeutig ein Medium für Insider."[1734]

Gleichwohl sind viele User nicht organisatorisch gebunden. Genutzt wird das Medium auch und im Laufe seines Bestehens zunehmend von vorwiegend technisch interessierten Personen (Computerfreaks). Mitglieder von Parteien und sonstigen Organisationen, die im Netz aktiv werden, tun dies aus eigenem Antrieb, nicht im Auftrag dieser Gruppen.[1735]

[1731] vgl. Wetzstein u.a. 1995, S. 165

[1732] zit. nach ebd.

[1733] vgl. Wetzstein 1995, S. 165. Das Bundesamt für Verfassungsschutz bestätigt das breite ideologische und Altersspektrum der Nutzergruppe; vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 2.

[1734] zit. nach Wetzstein u.a. 1995, S. 165

[1735] vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 2

G.7 Vernetzungsleistung[1736]

Trotz der Bandbreite der „Thule"-User zeigen positive Bezüge im Netz eine auffällige Nähe zum Neonazismus. So werden prominente, auch gewaltbereite Neonazis wie der 1991 verstorbene Michael Kühnen hervorgehoben, neonazistische Skinhead-Bands und Liedermacher (Frank Rennicke) sowie Gruppen und Publikationen der Anti-Antifa. Umstrittener sind Personen und Medien der Neuen Rechten. Dies gilt insbesondere für die Wochenzeitung „Junge Freiheit" (JF), deren verbaler Mäßigungsprozess bei vielen Usern auf Ablehnung stößt („linksliberaler Trend"[1737]). Andere begrüßen die Scharnierwirkung solcher Projekte als wichtigen strategischen Effekt und verweisen neben der JF auf das CDU-nahe „Studienzentrum Weikersheim", den „Hofgeismarkreis" am rechten Rand der SPD-Nachwuchsorganisation sowie den neurechten Aufruf zum 8. Mai 1995. Die Link-Sammlung der „Thule"-Homepage umfasst von Beginn an auch Verweise auf neurechte Seiten, beispielsweise die des „Bund freier Bürger", der „Deutschland-Bewegung" (Alfred Mechtersheimer) und der „Jungen Freiheit". Der JF-Verweis wird allerdings mit der skeptischen Bemerkungen versehen „Junge Freiheit... Junge Pfeiffen... oder was? :)"[1738].

Das Kampagnenthema „Ausländer" ist in den Diskussionen des Netzes (außer den technikzentrierten Brettern) weit verbreitet und durch einen - häufig offen biologistischen - Rassismus geprägt. Zur Begründung beziehen sich einige User auf Schriften von NS-Autoren wie Hans Günther, entsprechend teilen sie die Menschheit in rassische Gruppen ein, die sich durch äußerliche sowie charakterliche Merkmale unterschieden und keinesfalls vermischen dürften. Solche Bemerkungen fallen häufig in aggressivem Ton[1739]. Auch revisionistische Bemerkungen tauchen im Netz auf. Die User halten sich jedoch an den

---

[1736] Da die Diskussionen des „Thule-Netzes" aus dem Untersuchungszeitraum nicht zugänglich sind (siehe 1.3), umfasst diese Fallstudie keinen originären inhaltsanalytischen Teil. Im folgenden Abschnitt sowie unter G.6 werden Befunde aus früheren Untersuchungen des Verfassers resümiert, die auf dem Material von 1995 und 1996 basieren; vgl. Pfeiffer 1996, S. 113-138 und Pfeiffer 1999, S. 107-118. Beide Interviews zu dieser Fallstudie sowie die Sekundärliteratur zum „Thule-Netz" lassen erkennen, dass sich grundlegende Tendenzen nicht verändert haben. Soweit Akzentverschiebungen deutlich geworden sind, wird im Folgenden darauf hingewiesen. Grundsätzlich ist zu bedenken, dass im Untersuchungszeitraum nur noch eine der „Thule"-Boxen („Propaganda BBS") aktiv ist, somit nicht mehr von einem Netz gesprochen werden kann und die Zahl der Diskussionsbeiträge gegenüber den Vorjahren erheblich zurückgegangen ist. Zudem hat sich der bereits in den Anfangsjahren des Netzes aggressive Stil der Auseinandersetzung weiter verschärft; vgl. Interview „Thule"-Sysop.

[1737] Hölder am 4.2.1995, in: /Thule/T/Publik/JF

[1738] Verweise (2000) (Fehler im Original). Das Emoticon (Kunstwort aus Emotion und Icon) am Schluss (Smiley) weist darauf hin, dass der Kommentar scherzhaft zu verstehen ist.

[1739] User „Till Eulenspiegel" über den abgesagten Besuch Nelson Mandelas in Rudolstadt: „Ich (...) kann Euch die erfreuliche Nachricht bringen, daß dieser komm. Bastard nun doch nicht nach Thüringen kommen wird. Leider konnte uns das Kulturdezarnat von Rudolstadt nicht sagen ob er nun nicht kommt, weil er keine Zeit hat oder weil wir mit Lautsprecherwagen gegen ihn gehetzt haben." „Till Eulenspiegel" am 10.4.1995, in: /Thule/T/Aktuell/Kampagne (Fehler im Original). Neonazi Christian Worch, selbst kein „Thule"-User, spricht in einem offenen Brief an die Netzgemeinde von „Überschwemmung unseres Vaterlandes", das nicht „zum Opfer fremder Landnahme werden" dürfe; zit. nach Pfeiffer 1999, S. 109.

Hinweis der Sysops, strafbare Äußerungen, insbesondere die Leugnung des Holocausts, zu unterlassen (siehe G.6). Daher kommen solche Behauptungen nur in Andeutungen vor. Offener wird die deutsche Schuld am Zweiten Weltkrieg geleugnet und dieser als „Präventivkrieg" dargestellt. Strategische Diskussionen im „Thule-Netz" bleiben oberflächlich und führen nicht zur Entwicklung neuer Ansätze. Sie kreisen um die Streitfrage, ob vorrangig Breitenwirkung oder eine engere Vernetzung nach innen anzustreben sei. Eine Einheit der rechten Bewegung in allen Schattierungen halten die meisten User für unrealistisch: Zwischen Gruppen, die „das System" befürworteten, und solchen, die es ablehnten, sei allenfalls ein Meinungsaustausch möglich, wie er im „Thule-Netz" bereits stattfinde.[1740]

Eine Reihe von Brettern fungieren als Service-Börsen, in denen Veranstaltungstermine und Adressen mitgeteilt werden. Ab November 1997 werden auch die Ansagen des neonazistisch ausgerichteten „Nationalen Infotelefons Rheinland" (siehe 8. F) im Volltext in einen eigenen Bereich des Netzes eingestellt.[1741] In dem Bewusstsein, dass auch politische Gegner Zugriff auf die Mailboxen haben, rufen einzelne Sysops bereits 1995 dazu auf, sensible Informationen netzöffentlich nur noch anzudeuten und Details per verschlüsselter PM ausschließlich an bekannte Aktivisten weiterzuleiten.[1742] Das Brett „Suche-Biete" dient als elektronischer Kleinanzeigenapparat, in dem auch rechtsextremistische Verlage für ihre Produkte werben. Als weitere Serviceleistungen bietet das Netz Datenbanken, Software und Materialien an. So können die User in den Datenbanken „Periodik" und „Nat-Org" Informationen über rechtsextremistische Zeitschriften und Adressen von Organisationen abrufen, die Schulungsmappe „Die Neuordnung Deutschlands" des Rechtsextremisten Reinhold Oberlercher und fertig gestaltete Flugblätter sowie Computerprogramme auf den eigenen Rechner kopieren.

Die verschiedentlich geäußerte Behauptung, im „Thule-Netz" seien ernsthafte Anleitungen zur Herstellung von Sprengstoff verbreitet worden,[1743] trifft mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht zu.[1744] Dies gilt zumindest für die netzöffentlichen Bretter des Verbunds. Entsprechende Berichte beruhen auf Fehlschlüssen: Sie verwechseln das Netz mit dem PC-

---

1740 vgl. Hagen am 17.1.1995, in: /Thule/T/Org/Allgemein. Zu den Organisationen, die „das System befürworten", zählt der User neben neurechten Gruppen wie dem „Bund freier Bürger" auch die rechtsextremistischen „Republikaner".

1741 vgl. Tagebuch 24/1997, S. 14. Die Betreiber des NIT verfügen über einen Point-Anschluss an das „Thule-Netz"; vgl. ebd. Die Ansagen werden etwa ein halbes Jahr lang regelmäßig und vollständig in die Mailboxen eingespeist, danach nur noch sporadisch; vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 2.

1742 So heißt es in der Ankündigung der „Rudolf-Heß-Gedächtniswoche" im August 1995: „Informationen erreichen alle Kameradinnen und Kameraden mit Szenehintergrund über die internen Funktelefone, die netzunabhängigen Mailboxen und über das bekannte Kuriersystem..." Wunsiedel-Koordinationsbüro/Die Nationalen am 14.7.1995, in: /Thule/T/Aktuell/Termine. Netzöffentliche Terminhinweise enthalten zudem häufig den Zusatz „Näheres per PM".

1743 vgl. z.B. Befreite 1993; Parolen 1994; Zellhofer 1997, S. 201

1744 vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 2; Pfeiffer 1996, S. 134f.; Schröder 1995: Neonazis und, S. 65

Journal „Endsieg“, das allerdings auf Diskette vertrieben wurde und zu den „Thule“-Mailboxen in keinem nachgewiesenen Zusammenhang steht. Irrtümlich verwiesen wird zudem auf Texte, die im Laufe des Jahres 1993 eingespeist wurden, sich tatsächlich mit Sprengkörpern befassen, aber keineswegs die notwendigen Hinweise liefern, um diese herzustellen.[1745]

G.8 Symbolische Integration

Das „Thule-Netz“ gibt Sprachregelungen vor, die eine symbolische Einheit der Netzgemeinde stiften sollen. So heißt es im „Thule-Journal“:

> „Wir arbeiten an wegweisenden Lösungen für die kulturelle Wiedergeburt Europas; Unabhängigkeit unserer Politik, Diplomatie und Wirtschaft; führen einen Kulturkrieg gegen sämtliche Entwurzelungskräfte (der Hauptfeind heißt *American way of life*)“[1746].

Zudem weist das Heft auf Äußerungen hin, die aus strafrechtlichen Gründen zu unterlassen seien: „Verwendung verfassungswidriger Kennzeichen / Volksverhetzung / Aufstachelung zum Rassenhass / Beleidigungen (Ausländer, Juden, Leugnen der Judenvernichtung).“[1747] Während strafrechtlich relevante Beiträge im „Thule-Netz“ tatsächlich selten sind, schlagen sich die thematischen und begrifflichen Vorgaben kaum in den Diskussionsbeiträgen nieder. Der gestelzte Stil der Grundsatzartikel im „Thule-Journal“, der stark an den Duktus des neurechten Kasseler „Thule-Seminars“ erinnert, steht im Gegensatz zum dumpfen und aggressiven Grundton im Netz. Theoriehaltige, somit dem intellektuellen Anspruch der Neuen Rechten entsprechende Beiträge sind deutlich in der Minderzahl. Sind die Diskussionen bereits in der Anfangsphase von einem rauhen, häufig über die Beleidigungsschwelle hinaus gehenden Stil gekennzeichnet,[1748] findet in der Folgezeit eine weitere Verschärfung statt. Insbesondere grassieren in dieser Phase Misstrauen und Verdächtigungen unter den „Thule“-Teilnehmern.[1749]

[1745] Die Texte haben teils erkennbar scherzhaften Charakter („Die Honigsmack/Fledermausschiß-Bombe“), teils liefern sie nur vage Angaben, die auch öffentlich zugänglichen Lexika oder Lehrbüchern zu entnehmen sind; vgl. Schröder 1995: Neonazis und, S. 63ff.

[1746] Verhalten o.Dat. (1993); Verhalten o.Dat. (1994) (Hervorhebung an beiden Stellen im Original)

[1747] ebd. Aufzählungpunkte im Original wurden durch Schrägstriche ersetzt.

[1748] Dies gilt insbesondere für Äußerungen über politische Gegner. So schreibt der User „Dschingis Kahn“ über „Erlkönig“ (Burkhard Schröder): „nur dem darwinistischem Trieben folgende Ansammlung von verunreinigten Kohlenwasserstoffen“; Dschingis Kahn am 29.8.1995, in: /Thule/T/Comp/Sicherheit (Fehler im Original). Nachdem „Tornja“ Schröder ein „dummes Arschloch“ genannt hat, erhält sie von Sysop „Tristan“ Schreibverbot; Tornja am 11.5.1995, in: /Thule/T/Aktuell/Allgemein.

[1749] vgl. Interview „Thule“-Sysop; Interview Verfassungsschutz Bund 2. Solche Verdächtigungen richten sich insbesondere gegen die Betreiberin der „Asgard BBS“, Thekla Kosche, die 1997 das „Nordland-Netz“ ins Leben ruft; vgl. Interview „Thule“-Sysop. Appelle einzelner „Thule“-Sysops und -User, zu einer sachli-

Im Stil unterscheiden sich die Diskussionsbeiträge des Netzes deutlich von üblicher verschriftlichter Sprache. Vielmehr tragen sie den Charakter formloser Unterhaltungen einander wohlvertrauter Gesprächspartner, wenngleich sich die User in der Regel nicht persönlich kennen. Dieser Stil, der im wechselseitigen Duzen und häufigen umgangs- mitunter vulgärsprachlichen Formulierungen sowie unvollständigen Sätzen zum Ausdruck kommt, ist kein Spezifikum des „Thule-Netzes", sondern allgemeines Kennzeichen des Mailbox-Jargons. Letzteres gilt auch für expressive Einschübe wie Sound- und Aktionswörter[1750] sowie Emoticons[1751].[1752] Den formlosen Charakter der Diskussionen und die Ausprägung eigener sprachlicher Codes im Netz unterstreicht der spielerische Umgang mit Grußformeln, Schlussbemerkungen (Origins)[1753] und Pseudonymen. Durch Pseudonyme wahren die User eine gewisse Anonymität[1754], der launige Umgang mit Netznamen oder gar -identitäten[1755] entspricht aber auch dem Charakter der Mailboxen als Freizeitmedium. Gleichwohl lässt die Wahl etwa von Pseudonymen und Grußformeln häufig die rechtsextremistische Haltung der Diskutierenden erkennen: Sie nennen sich „Warlord", „Kommando F." oder „Odin" und verbleiben mit „systemfeindlichem", „verfassungsfeindlichem" oder „unkoscherem" Gruß. So ist der Stil des „Thule-Netzes" von einer Kombination aus sprachlich-symbolischen Elementen der nicht kommerziellen „DFÜ-Szene"[1756] mit rechtsextremistischen Mustern geprägt. Der spielerische, vertrauliche Ton der Diskussionen trägt zur symbolischen Integration der Netzgemeinde bei, wird jedoch durch beleidigende Äußerungen kontrastiert.

Zudem trägt die Frontstellung zum Staatswesen der Bundesrepublik Deutschland („Schweinestaat"[1757], „Bonner Terrorregime"[1758]) zur Einigung bei, die sich in der Bezeich-

---

cheren Diskussion im Netz zu finden, ändern die Situation nicht nachhaltig; vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 2.

1750 in der Comicsprache häufige Formulierungen wie „schluchz", „kreisch"

1751 siehe FN 1739

1752 Wetzstein u.a. andere sehen in den expressiven Einschüben nicht allein spielerische Elemente der Netzkommunikation. Vielmehr „verdeutlichen (sie) die Absicht einer Mitteilung und erleichtern dem Rezipienten das Verständnis der Botschaft"; Wetzstein u.a. 1995, S. 80.

1753 Origins sind Sätze oder Halbsätze, die an das Ende jeder Nachricht, die ein User einspeist, angehängt werden, z.B. Jürgen Jost („Joschi"): „Für die Sache der Nation", Thomas Richter („Kommando F."): „Der Gerechte soll führen und der Freie wird gehorchen", Kai Dalek („Undertaker"): „Braun werden ohne Sonnenbrand".

1754 Der Sysop kennt die Realnamen aller in seiner Box registrierten User. Zudem sind zahlreiche Pseudonyme durch politische Gegner oder im Streit von anderen Teilnehmern des Netzes enttarnt worden; vgl. Novak 1998.

1755 Wetzstein u.a. sprechen von der „Virtualität des Ichs": „In der Anonymität der Datennetze können User in selbstgewählte Rollen schlüpfen, Männer zu Frauen, Schüchterne zu Draufgängern werden." Für manche Teilnehmer sei dies ein wichtiger Kommunikationsanreiz. Vgl. Wetzstein u.a. 1995, S. 84ff.

1756 DFÜ: Datenfernübertragung. Die Formulierung „DFÜ-Szene" ist hier im umgangssprachlichen Sinne von Personen zu verstehen, die Mailboxen oder Internet hobbymäßig und intensiv nutzen.

1757 Dschingis Kahn am 4.8.1995, in: /Thule/T/Aktuell/Kampagne

1758 Johnny Kontrolletti am 23.1.1995, in: /Thule/T/Aktuell/Allgemein

nung als „System“ („total verfaulte(s) System“[1759]) niederschlägt. Die schroffe Abgrenzung, die in solchen Äußerungen zum Ausdruck kommt, ist grundsätzlich und prägt die Diskussionen, wenngleich nicht alle User in Fundamentalopposition zum Staat stehen, wie auch nicht alle in gleichem Maße im Netz aktiv sind: Besonders aggressiv und deutlich neonazistisch agitierende Teilnehmer sind meist auch besonders häufige Schreiber. In den Jahren 1995 und 1996 gilt dies beispielsweise für User wie Hans-Josef Mack („Schinderhannes“), Dietwald Claus („Tornja“) oder „Zetan“.

G.9 Professionalität

Das „Thule-Netz“ erhebt nicht den Anspruch eines professionell betriebenen Mediums. Wie die meisten Mailboxnetze ist es als Freizeitprojekt der Sysops und User konzipiert, das ohne berufsmäßige Mitarbeiter und Gewinnerwartungen aufrecht erhalten wird. Insofern sind Maßstäbe professioneller Medien nur eingeschränkt an das Netz anzulegen. Dieses versucht seinen Hobby-Charakter - etwa im Gegensatz zu einzelnen „Nationalen Infotelefonen“ (siehe 8. F) - nicht durch Professionalitätssignale zu überdecken, vielmehr weist es zutreffend darauf hin, die angeschlossenen Boxen seien „keine gewerblichen Unternehmen“.[1760] Einfluss auf die Bewegung versucht es gerade dadurch zu erlangen, dass es sich offensiv als rein politisch motiviertes Projekt nicht profitorientierter Aktivisten beschreibt. Umfang und Vernetzungsleistung des Verbundes stellen die Betreiber allerdings übertrieben dar, um das Gewicht ihres Mediums in der Szene und dessen öffentliche Wahrnehmung zu steigern. Die begrenzten, aber zur Schau gestellten internationalen Kontakte des Netzes zeigen dies deutlich (siehe G.2).

Für User des „Thule-Netzes“ fallen - wie bei den meisten Mailboxnetzen - geringe Gebühren an: Sie liegen bei monatlich zehn Mark (fünf Mark für Auszubildende, Schüler, Studenten)[1761], hinzu kommen eine einmalige Gebühr von zehn Mark für User, die den Status eines Points besitzen, sowie Zusatzkosten, wenn besondere Leistungen in Anspruch genommen werden (Datenbank, Versenden und Empfangen von Faxen über die Mailbox). Nicht zuletzt auf Grund der schlechten Zahlungsmoral der „Thule“-User decken diese Gebühren allenfalls die Telefongebühren des Netzes, die durch den automatischen Datenaustausch der Boxen anfallen, sowie die Providerkosten für die „Thule“-Homepage[1762]. Als

---

[1759] Schinderhannes am 28.4.1995, in: /Thule/T/Aktuell/Allgemein

[1760] Kosten o.Dat. (1994)

[1761] vgl. ebd. Diese Preise gelten seit 1994, in den Anfangsmonaten des Netzes haben sie die Hälfte betragen; vgl. Kostenbeteiligung o.Dat. (1993).

[1762] Der befragte Sysop gibt an, seiner Erinnerung nach habe das Netz für die eigene Homepage pauschal 400 Dollar pro Jahr entrichten müssen; vgl. Interview „Thule“-Sysop.

Freizeitaktivität erweist sich das Netz insbesondere dadurch, dass der erhebliche Zeitaufwand der Betreiber nicht vergütet wird und ein angemessenes Entgelt angesichts der geringen Gebühren auch nicht vorgesehen ist. Der befragte Sysop gibt an, täglich (einschließlich Wochenende) etwa ein bis zwei Stunden auf die Box verwandt zu haben. Ihm zufolge sind die Netzgebühren „eher ein symbolischer Preis".[1763]

Der technische Kenntnisstand der „Thule"-Sysops varriert. Nur wenige verfügen über eine entsprechende Ausbildung. Den umfangreichsten Sachverstand bringt Initiator und Kopf Thomas Hetzer in das Projekt ein, der als Informatik-Student eine formale computertechnische Qualifikation anstrebt und später erwirbt. Sein Know-how ist für die Einrichtung des Netzes von zentraler Bedeutung: Erst durch seine Beteiligung gelingt es im März 1993, den reibungslosen Datenaustausch der Boxen herzustellen. Anspruchsvolle Aufgaben werden auch in der Folgezeit häufig von Hetzer übernommen, beispielsweise die Anbindung des Netzes an die Newsgroups des Internets.[1764] Zumindest zwei Sysops sind beruflich in der Computerbranche tätig: „Janus"-Betreiber Ralf Kottcke ist zeitweise Software-Redakteur der Zeitschrift „Amiga" und wird im Dezember 1996 entlassen, nachdem Journalisten den Verlag „MagnaMedia" (München) auf die neonazistischen Aktivitäten ihres Angestellten hingewiesen haben.[1765] Norbert Golenia, Sysop der „Propaganda BBS", der letzten verbliebenen „Thule"-Mailbox, ist in Karlsruhe als EDV-Dienstleister tätig.[1766] Die überwiegende Zahl der Betreiber hat sich nach dem Prinzip des „learning by doing" in die Mailboxtechnik eingearbeitet und verfügt auf diese Weise über solides Wissen, um ihre Boxen einzurichten und zu pflegen.[1767] Die starke Beteiligung von Personen, die formal nicht qualifiziert, an der Datenfernübertragung aber leidenschaftlich interessiert sind, ist kein Spezifikum des „Thule-Netzes", im Mailboxbereich vielmehr die Regel. Die technischen Kenntnisse, die zum Betrieb einer Box Voraussetzung sind, stellen für solche „Computerfreaks" keine Barriere dar.

Die dem „Thule-Netz" zu Grunde liegende Technik ist funktional und wenig ambitioniert. Es greift auf bewährte Elemente bestehender und wesentlich größerer Mailboxnetze

---

[1763] Interview „Thule"-Sysop. Diese Spanne umfasst sowohl die Zeit, die der Sysop auf Pflege und Ausbau seiner Box verwandt hat, als auch die, in der er diese selbst genutzt hat, etwa um an Diskussionen teilzunehmen.

[1764] vgl. Interview „Thule"-Sysop

[1765] vgl. Dorn 1997, S. 257. Nach Darstellung Dorns in der Fachzeitschrift „CHIP" hat Kottcke die WWW-Homepage des Netzes unter seiner dienstlichen E-Mail-Adresse angemeldet. Dass der Journalist den Münchner Neonazi als „technische(n) Oberguru des Thulenetzes" bezeichnet, erscheint übertrieben.

[1766] Diese Berufsbezeichnung gibt Golenia auf der baden-württembergischen Landesliste der NPD zur Bundestagswahl von 1998 an; vgl. Landesliste (2000). Novak zufolge ist er als Computerhändler tätig; vgl. Novak 1998.

[1767] Die Gesprächspartner des Bundesamtes für Verfassungsschutz verweisen auf die Diskussionen der technikzentrierten Bretter des Netzes, in denen Beiträge nicht selten seien, die von beachtlichem Sachverstand zeugten; vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 2.

zurück: auf die Brettstruktur des „CL-Netzes“ und die Software des „Fido-Netzes“. Zur Begründung des Letzteren heißt es im „Thule-Journal“:

> „Diese Technologie des Datenaustausches auf der Basis von privaten Mailboxen ist weltweit verbreitet - die erforderlichen Programme sind für jeden Rechnertyp ohne größere Probleme und kostengünstig zu beschaffen. Diese Technik ermöglicht den sicheren und schnellen Datenaustausch über größere Distanzen und eine Vielzahl von angeschlossenen Mailboxen.“[1768]

Wenige Boxen - „Widerstand BBS“ (Erlangen), „Germania BBS“ (Bonn) - verfügen über ISDN-Anbindung, die einen schnelleren Datentransfer als analoge Telefonleitungen ermöglichen.[1769] Trotz der genannten Unzulänglichkeiten stellt das „Thule-Netz“ bis zu seiner Auflösung einen kontinuierlichen Nachrichtenaustausch ohne gravierende technische Schwierigkeiten her.

G.10 Fazit

Das Fazit dieser Fallstudie soll sich auf die Frage konzentrieren, aus welchen Gründen das „Thule-Netz“ zerfallen ist und Mailboxen aus dem rechtsextremistischen Mediensystem nahezu vollständig verschwunden sind. Drei Entwicklungen sind hierfür maßgeblich:

1. Die Konzeption des Netzes ist von Beginn an widersprüchlich: Der insbesondere von Initiator Thomas Hetzer explizierte Anspruch, mit Hilfe der Mailboxen Breitenwirkung zu schaffen, ist mit dem Ziel eines abgeschotteten Insider-Mediums („Wir sind drinnen, der Staat ist draußen“) nicht zu vereinbaren. Die zu Grunde liegenden strategischen Differenzen der Betreiber werden nicht ausgeräumt, sondern vom anfänglichen Erfolg des Netzes überdeckt. Sie brechen in der Folgezeit hervor und kulminieren in scharfen persönlichen Angriffen. Die Spaltung im März 1997 spiegelt diese Spannungen wider und vertieft die Frustrationserlebnisse der Netzgemeinde.
2. In den sechs Jahren des Bestehens des „Thule-Netzes“ sinkt das Niveau der Diskussionen kontinuierlich. Die Trivialisierung der Beiträge verbindet sich seit 1995/96 mit einer Abnahme der Zahl an Boxen und Usern. Dahinter stehen divergierende Ansprüche von Betreibern und Nutzern an das Netz: Während es jene überwiegend als Instrument zur Ideologie- und Strategiebildung, zur Aktions- und Kampagnenfähigkeit der rechten Bewegung sehen, überwiegt unter den Usern das Interesse am Freizeit- und Unterhal-

[1768] Technik o.Dat. (1993)

[1769] Boxen, die allein über eine ISDN-Leitung verfügen, sind für User mit analogem Telefonanschluss nicht zugänglich. Sysops, die die Einwahl über ISDN ermöglichen möchten, müssen daher stets eine zweite, analoge Leitung bereithalten. Die meisten Betreiber verzichten daher auf den Zugang über ISDN. Vgl. Interview „Thule“-Sysop

tungsmedium. Diese Entwicklung verschärft sich in dem Maße, in dem sich Personen an dem Netz beteiligen, die vorwiegend technisch interessiert sind.

3. Die rasante Entwicklung der Online-Kommunikation degradiert das Medium Mailbox innerhalb weniger Jahre vom State of the Art zur rückständigen Technologie. Das Internet bietet auch für rechtsextremistische Agitation eine Fülle von Vorzügen: Es ist leichter zu bedienen, schneller, preiswerter, optisch attraktiver, zur internationalen Vernetzung besser geeignet, bietet mehr Optionen und besitzt eine ungleich höhere potenzielle Breitenwirkung als ein Mailbox-Verbund. Dem stehen allenfalls minimale Nachteile gegenüber.[1770] Zwar bindet sich das „Thule-Netz" schrittweise an das Internet an, zur zeitweilig geplanten Verlagerung der Mailbox-Kommunikation in das weltweite Computernetz kommt es jedoch nicht mehr.

Das „Thule-Netz" wirkt als Initialzündung der computergestützten Kommunikation deutscher Rechtsextremisten und bereitet den Boden für deren breiten Einstieg ins Internet. Dieses hebt einige der Schwierigkeiten auf, an denen der Mailbox-Verbund scheiterte: Statt des einen, zentralisierten und weitgehend reglementierten Netzes, das die internen Spannungen nicht aushält und zerbricht, bietet das Internet einen virtuellen Raum, in dem sich rechte Gruppen und Personen mit unterschiedlichen Profilen präsentieren können. Diese Seiten bestehen unabhängig voneinander, können sich aber beliebig eng vernetzen. Mit inzwischen hunderten von Homepages deutscher Rechtsextremisten dient das Internet als Schaufenster der Bewegung, zu dem bereits das „Thule-Netz" hatte werden wollen.

[1770] Einiges spricht dafür, dass persönliche Bindungen zwischen Usern des Mailbox-Netzes sowie deren Identifikation mit dem Medium stärker sind als in vergleichbaren Internet-Foren. Angesichts der immensen Zahl der Seiten und Foren besteht im Internet eine höhere Rezeptionsbeliebigkeit.

H. rocknord.de

Die interaktive Zielgruppenseite

„RockNORD. Das Magazin für patriotische Musik“[1771] gilt als größte und professionellste deutsche Zeitschrift für Skinhead-Musik. Im Zentrum der Berichterstattung stehen Bands, die dem rechtsextremistischen Flügel der Skinhead-Subkultur, mitunter auch anderer Lebensstile, angehören und die „RockNORD“ unter der Sparte „Rechtsrock“ subsumiert. Seit der Ausgabe vom Februar 1997 (Nr. 25) betreibt das Magazin parallel zur Printausgabe Internet-Seiten, deren Angebote innerhalb der deutschen Szene ungewöhnlich vielfältig sind.

[1771] Der Untertitel variiert. Den oben genannten verwendet die Internet-Domain rocknord.de im Juni 1999, im Untersuchungszeitraum bezeichnet sie das Blatt noch schlicht als „RockNORD. Musikzeitschrift“. So nennt sich im April 1999 auch die Printausgabe im Untertitel.

H.1 Hintergrund: Torsten Lemmer

Der Düsseldorfer Torsten Lemmer (Jg. 1970) ist seit Gründung Verleger und Herausgeber von „RockNORD“, wie schon des Vorläufer-Hefts „Moderne Zeiten. Die Zeitschrift für Musik“. Darüber hinaus zählt Lemmer Ende der 90er Jahre - neben dem Brühler/Kölner Herbert Egoldt (Rock-O-Rama Records)[1772] - zu den führenden Produzenten von und Händlern mit Skinhead-Rock-Tonträgern. So ist er nicht nur Gesellschafter und Geschäftsführer der „Creative Zeiten Verlag und Vertrieb GmbH“[1773], in der „RockNORD“ erscheint, sondern auch Geschäftsführer und alleiniger Vertretungsberechtigter der „Funny Sounds and Visions Produktions- und Handelsgesellschaft mbH“[1774] sowie mehrerer angegliederter Labels wie „Destiny Records“ und „Doktor Records“, die einige der bekanntesten deutschen Skinhead-Bands unter Vertrag haben oder hatten (z.B. 08/15, Rheinwacht, Sturmwehr, Oidoxie). Zur von Lemmer geführten, zunächst in Düsseldorf, inzwischen in Langenfeld (Rheinland) ansässigen Unternehmensgruppe zählen ferner die Großhandelsgesellschaft „Freier Tonträger Vertrieb“ sowie die Vertriebs- und Versandhandelsfirma „MZ-Vertrieb“ („Moderne-Zeiten-Vertrieb“).[1775] Es ist davon auszugehen, dass diese Unternehmen in erheblichem Umfang Gewinn bringend arbeiten, wenngleich sich der kommerzielle Erfolg kaum beziffern lässt.[1776] Der „Spiegel“ schätzt 1997 den Jahresumsatz unter Berufung auf einen namentlich nicht genannten ehemaligen Mitarbeiter Lemmers auf „eine knappe Million Mark“[1777].

Früh beginnt der „Yuppie-Rechte“ („Spiegel“) sich politisch und journalistisch zu betätigen. Mit 16 Jahren tritt er der FDP bei und steigt mit 18 zum Bundesvorsitzenden der „Arbeitsgemeinschaft liberaler Schüler“ auf, bevor er sich der äußersten Rechten zuwendet, zunächst den „Republikanern“, dann der „Freien Wählergemeinschaft“ in Düsseldorf[1778]. Für deren Düsseldorfer Ratsfraktion ist er zunächst als Pressesprecher, dann (bis 1993) hauptberuflich als Geschäftsführer tätig. Heute spielt Lemmer im organisierten Rechtsex-

---

[1772] Egoldt, zu dessen Angebot auch linksorientierte Punkmusik zählt, beherrscht den deutschen Rechtsrock-Markt bis in die späten 80er Jahre nahezu allein. Zeitweilig zählt sein Unternehmen zu den weltweit größten Umschlagplätzen für Tonträger dieser Sparte. Vgl. Christoph 1994, S. 114. Zwar büßt er die quasi-Monopolstellung in Deutschland durch die Aktivitäten Lemmers und anderer Händler ein, ist jedoch im internationalen Geschäft noch Ende der 90er Jahre erfolgreicher als die deutsche Konkurrenz; vgl. Interview Verfassungsschutz NRW 2.

[1773] neben Andreas Zehnsdorf (siehe H.2, H.3) und Christian Eitel

[1774] Einzige Gesellschafterin ist anfangs Charlotte Rosenberger aus Duisburg, die aber weder politisch noch in Zusammenhang mit den Geschäftsaktivitäten der GmbH nennenswert in Erscheinung tritt; vgl. RechtsSchutzinstitut o.J., S. 75. Seit 1997 sind Rosenberger und Lemmer mit je 25.000 Mark beteiligt; vgl. Rechtsrock (1999).

[1775] vgl. ebd.

[1776] Der Verfassungsschutz NRW lehnt es in diesem Zusammenhang ab, Zahlen zu nennen; vgl. Interview Verfassungsschutz NRW 2.

[1777] Extremisten 1997, S. 50

[1778] zur „Freien Wählergemeinschaft“ in Düsseldorf vgl. Wagner 1994, S. 44

tremismus keine Rolle mehr.[1779] Nach eigenen Angaben tritt er 1989 ein journalistisches Volontariat bei einer Gesundheitszeitschrift an, wird dann hauptberuflicher Redakteur („Chefredakteur“[1780]) der Stadtillustrierten „Pinboard“. Gleichzeitig ist Lemmer Herausgeber der Zeitschrift „Appell“ („eine rechts-konservative Jugendzeitschrift“[1781]) und fünf Jahre lang (1988-1993) Vorsitzender des Nachwuchsjournalistenverbandes „Landesjugendpresse NRW e.V.“. Nachhaltig bedeutsam ist Lemmers Tätigkeit als Manager der rechtsextremistischen Skin-Band „Störkraft“ (1992-1993), der er aufsehenerregende TV- und Zeitschrifteninterviews (unter anderem „Einspruch“, „Der heiße Stuhl“, „Der Spiegel“) und somit überregionale Bekanntheit verschafft.[1782] In dieser Zeit knüpft Lemmer, der selbst nie Skinhead war, engen Kontakt zur Szene.[1783]

Lemmer ist unter Skinheads und Rechtsextremisten umstritten. Ihm wird vorgeworfen, primär an Profiterzielung, nicht an der Subkultur interessiert zu sein.[1784] Vorwürfe löst insbesondere ein im August 1997 veröffentlichtes „Spiegel“-Interview aus, in dem sich Lemmer vom offen neonazistischen Flügel des Skin-Kults distanziert („politische Idioten, Verrückte oder Provokateure“[1785]). Teile der Szene rufen seither zum Boykott seiner Unternehmen auf.[1786] Gerüchten über eine Zusammenarbeit Lemmers mit dem Staatsschutz zum Trotz[1787] durchsucht die Polizei dessen Wohn- und Geschäftsräume im August und

---

1779 vgl. Interview Verfassungsschutz NRW 2

1780 vgl. Lemmer 1997, S. 128

1781 ebd.

1782 Diese Interviews feiert Lemmer später als PR-Erfolge der Rechtsrock-Szene. Im Gespräch mit dem rechtsextremistischen Fanzine „Stormfront 88. Sachsen-Anhalt Terror“ sagt er, die „Einspruch“-Sendung habe auf die Szene gewirkt „wie ein Powerriegel vor dem Schlafengehen“; Lemmer im Interview 1997, o.S.

1783 vgl. Lemmer 1997, S. 128; Lemmer 1996, S. 226. Soweit nicht anders vermerkt, enstammen die Angaben dieses Absatzes den Kurzbiographien in Lemmers Büchern „Skinhead Rock. Eine notwendige Klarstellung über nonkonforme Musik“ und „Sänger für Deutschland. Die Biographie des Volkssängers Frank Rennicke“.

1784 vgl. Weiss 2000, S. 72

1785 Extremisten 1997, S. 50. Heftig angegriffen wurde darüber hinaus die Aussage „Ich gehe lieber zum Italiener Rotwein trinken, als dass ich mir einen Reichsparteitag auf Video angucke“; ebd. Auch im Interview mit dem rechtsextremistischen Fanzine „Stormfront 88“ setzt sich Lemmer - wenn auch deutlich zurückhaltender - von Neonazis ab. Auf die Frage, was er von nationalsozialistischen Skinheads halte, antwortet Lemmer: „Unser Staat zeigt Grenzen, an die man sich derzeit halten muß“; Lemmer im Interview 1997, o.S.

1786 Unter der - plump auf den NS anspielenden - Überschrift „Deutsche wehrt Euch - Kauft nicht bei Lemmer“ ruft ein von Steffen Hupka - Aktivist von NPD und „Jungen Nationaldemokraten“ - verantwortetes Flugblatt 1997 zum Lemmer-Boykott auf; vgl. Hupka (1997).

1787 Anlass zu Verdächtigungen sehen Lemmers Gegner in der Tatsache, dass dessen Geschäftsräume nicht im Rahmen der „Aktion Notenschlüssel II“ - einer groß angelegten Exekutivmaßnahme gegen Musik-Unternehmen der Skinhead-Szene im August 1997 - durchsucht worden sind. Kurz darauf verbreiten unter anderem das „NIT Rheinland“ und das „Thule Netz“ das Flugblatt „Finanziere nicht Deine Feinde“, das vermutlich von einem konkurrierenden CD-Händler stammt; vgl. Innenministerium NRW 1999: Skinheads, S. 67. Das Papier wirft Lemmer Absprachen mit dem Staatsschutz vor, denenzufolge es ihm erlaubt sei, „einen wirtschaftlich orientierten Vertrieb aufzubauen, solange er sich aus der aktiven Politik fernhält“. Lemmer habe daraufhin Druck auf andere Musik-Händler ausgeübt, sich aus rechtsextremistischen Parteien zurückzuziehen. Der Flugblatttext liegt mir als undatierte Nachricht aus dem „Thule-Netz“ vor.

November 1998 und beschlagnahmt 3014 respektive 1722 CDs.[1788] Wenn sich Lemmer auch von offenen Neonazis abgrenzt, zählen diese doch ohne Zweifel zur von ihm bedienten Klientel.[1789]

H.2 Entwicklung

Die Entwicklungslinie zu „RockNORD“ und der Domain[1790] rocknord.de führt über die Fanzines „Querschläger“ und „Frontal“ sowie den unmittelbaren Vorläufer „Moderne Zeiten“ und ist von einer deutlichen Professionalisierungs- und Kommerzialisierungstendenz sowie einer abnehmenden Bindung an den organisierten Rechtsextremismus gekennzeichnet. MZ und „RockNORD“ (beide Langenfeld) sind die professionalisierten Folgeprodukte von „Frontal“[1791], das seinerseits den ebenfalls in Essen erscheinenden „Querschläger“ beerbt[1792].

Der von 1987 bis 1991 bestehende „Querschläger“ ist anfangs eng an die inzwischen verbotene „Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei“ (FAP) gebunden und wird von der neonazistischen Partei mitfinanziert. Torsten Lemmer stellt das Zine als Kult-Medium dar, das in der Szene „einen fast legendären Ruf“ gehabt habe, „oft kopiert, aber nie erreicht“[1793] worden sei. Dagegen spricht der maßgeblich am „Querschläger“ beteiligte Andreas Zehnsdorf heute distanziert von „einem dilettantischen Prollheft mit ultrabrutaler Rechts-Attitüde“[1794]. Das Blatt, das seine strukturellen FAP-Verbindungen allmählich löst und die parteipolitische Berichterstattung zu Gunsten launiger Beiträge über die Skin-Szene in den Hintergrund rückt, ist Lemmer zufolge das erste Zine, das regelmäßig monatlich erscheint. Insgesamt werden 43 Ausgaben[1795] des „Querschläger“ veröffentlicht, deren Umfang, Auflage und Reichweite sich im Laufe der Zeit deutlich erhöhen: Die erste Ausgabe erscheint in einer Auflage von 50 Exemplaren und wird fast ausschließlich innerhalb des FAP-Kreis-

---

[1788] vgl. Verfassungsschutzbericht NRW 1998, S. 72

[1789] In der rechtsextremistischen Internet-Publikation „White Power“ nennt „Funny Sounds“-Mitgeschäftsführer Andreas Zehnsdorf im Frühjahr 1998 eindeutig rechtsextremistische Alben als bis zu diesem Zeitpunkt erfolgreichste CD-Produktionen des Unternehmens: „Zerschlag deine Ketten“ („Sturmwehr“), „Neue Macht“ („Rheinwacht“), „Donnergott“ („Sturmwehr“) sowie vier Mini-CDs der Band „Kraftschlag“; vgl. White Power (1999).

[1790] Als Domain wird ein Internet-Bereich bezeichnet, dessen Adresse sich unabhängig vom Provider nicht ändert. So bleibt die Adresse www.rocknord.de erhalten, selbst wenn sich die Langenfelder Betreiber für einen neuen Internet-Dienstleister entscheiden sollten. Dies ist bei anderen Homepages nicht der Fall, deren Adresse in der Regel mit einem Kürzel des Providers beginnt (z.B. members.aol.com).

[1791] vgl. Verfassungsschutzbericht NRW 1993, S. 105

[1792] vgl. Lemmer 1997, S. 48

[1793] ebd., S. 48

[1794] Zehnsdorf 1999: E-Mail 18.7.

[1795] Zehnsdorf spricht von „knapp 50 Ausgaben“; vgl. ebd.

verbandes Essen verbreitet[1796], auch die folgenden Hefte umfassen lediglich vier bis acht Seiten. Zuletzt hat sich der „Querschläger“ zur bundesweit vertriebenen Skinhead-Zeitung mit zwölf bis 16 Seiten (Sommerausgabe: 24 Seiten) und der für ein Zine ungewöhnlich hohen Auflage von 800 Exemplaren gewandelt (angebliche Gesamtauflage aller Hefte: 40.000[1797]). Lemmer zufolge werden die Ausgaben häufig innerhalb der Szene weitergereicht und so von mehreren Personen gelesen.[1798]

Nach internen Auseinandersetzungen löst sich die „Querschläger“-Redaktion auf und der als „Setzer“ firmierende Kopf des Zines, Andreas Zehnsdorf, ruft das „KetzerBlatt Frontal“ ins Leben. „Frontal“, das in den sechs Monaten seines Bestehens (bis Anfang 1993) sechsmal erscheint, setzt die Auflagesteigerung des Vorgänger-Heftes fort (von 600 auf 1300 Exemplare). Lemmer zufolge erhöht sich in dieser Zeit auch die optische Qualität des Heftes, das zunächst im DIN A4, dann - wie die meisten Fanzines[1799] - im A5-Format erscheint. Es wird professionell gedruckt und per Computer gesetzt.[1800] Zehnsdorf bezeichnet „Frontal“ im Vergleich zum „Querschläger“ als „das ansatzweise wesentlich sachlichere und differenzierende (sic) Fanzine“[1801]. Diese Aussage wird kontrastiert durch die Tatsache, dass die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften fünf von sechs Ausgaben indiziert hat.[1802] Wie zuletzt der „Querschläger“ beschäftigt sich „Frontal“ vorwiegend mit der Skin-Szene und kaum mit dem organisierten Rechtsextremismus.[1803]

Anfang 1993 beginnt Lemmer das seit längerem geplante Projekt einer bundesweit erscheinenden, professionellen und auf „Rechtsrock“ spezialisierten Musikzeitschrift zu realisieren. Das Heft mit dem Titel „Moderne Zeiten“[1804] (MZ) versteht sich von Beginn an nicht als Fanzine, sondern als Musikmagazin, das zwar die Skin-Szene bedienen, aber über sie hinaus Leser gewinnen und so eine profitable Auflage erreichen soll.[1805] Zwar betont

---

1796 vgl. Verfassungsschutzbericht NRW 1991, S. 41

1797 vgl. Zehnsdorf 1999: E-Mail 18.7.

1798 vgl. Lemmer 1997, S. 49; soweit keine andere Quelle genannt, Daten zum „Querschläger“ entnommen aus ebd., S. 48f., 52f.

1799 vgl. z.B. Farin/Seidel-Pielen 1993, S. 198

1800 Fanzines der Skinhead-Szene werden in dieser Zeit vorwiegend (und bis heute häufig) laienhaft gestaltet: Die Texte werden meist per Schreibmaschine verfasst, Überschriften handschriftlich oder mit Hilfe von Abreibebuchstaben angefertigt; vgl. Farin/Seidel-Pielen 1993, S. 198f.

1801 Zehnsdorf 1999: E-Mail 18.7.

1802 vgl. Lemmer 1997, S. 52f.

1803 vgl. Verfassungsschutzbericht NRW 1992, S. 36

1804 „Der Name sollte die damalige Aufbruchstimmung in unserer Szene verkörpern“, erläutert ein namentlich nicht genannter MZ-Vertreter in einer Gruppendiskussion mit dem Publizisten Klaus Farin, an der Vertreter von elf Publikationen der Skinhead-Szene teilnehmen; zit. nach Farin 1997: Schreiben, S. 181.

1805 Im selben Gespräch heißt es, das Blatt verstehe sich nicht als Zine, sondern als professionelle Zeitschrift, deren Anspruch es sei, „mit einem professionellen Layout, gutgedruckt und mit aktuellem Inhalt sowie hoher Auflage nicht nur die Szene zu erreichen, sondern darüber hinaus auch neuen, interessierten Lesern den Rechtsrock näherzubringen“; zit. nach Farin 1997: Schreiben, S. 186. In seinem Buch „Skinhead Rock“ bezeichnet Torsten Lemmer die MZ als „erste professionelle Zeitschrift für nonkonforme

Lemmer die Distanz des Blattes zum offen neonazistischen Spektrum[1806], gleichwohl erhebt MZ den Anspruch, durch einen „hohen Verbreitungsgrad eine Gegenkultur von rechts 'etablieren' (zu) helfen", so Andreas Zehnsdorf, der verantwortlicher Redakteur des Heftes wird.[1807] Aggressive Werbung soll die - freilich auch aus wirtschaftlichen Motiven - anvisierten hohen Auflagen sicher stellen.[1808] Zehnsdorfs „Ketzerblatt Frontal", das der Lemmer vorschwebenden Publikation bereits in einigen Punkten nahe kommt, stellt sein Erscheinen ein.

MZ erscheint zunächst im Verlag „LER & Partner GmbH in Gründung", zu dem sich Lemmer, Christian Eitel und Manfred Rouhs zusammengeschlossen haben. Der LER-Verlag veröffentlicht rund ein Vierteljahr lang auch Rouhs' neurechte Zeitschrift „Europa vorn" (seit 1998: „Signal"). In dieser Zeit ist Lemmer Mitherausgeber des Blattes.[1809] Nach nur drei Ausgaben von „Europa vorn" in dieser Konstellation und nach Erscheinen der ersten Nummer der „Modernen Zeiten" zieht sich Rouhs aus dem Projekt zurück[1810], aus dem im Juni 1993 die „Creative Zeiten GmbH" entsteht[1811]. Zunehmende öffentliche Proteste gegen das Unternehmen führen dazu, dass der Vermieter dessen Düsseldorfer Büroräume kündigt und „Creative Zeiten" im Oktober 1993 ins nahe gelegene Langenfeld wechseln muss.

„Moderne Zeiten" befindet sich in dieser Zeit in einer existenzbedrohenden finanziellen Krise: Der Umfang der Hefte geht zurück, sie erscheinen unregelmäßig, oft mit Verspätungen von mehreren Monaten und als Doppelnummer. Zudem nimmt das Unternehmen „MZ-Vertrieb" später als geplant seine Arbeit auf. Durch Spendenaufrufe an die Leserschaft versucht die Zeitschrift in dieser Phase ihr Bestehen zu sichern.[1812] Mehr oder minder regelmäßig mit maximal zwölf Seiten monatlich erscheint MZ erst ab 1995. Die eigenen Angaben zur Auflage variieren. In einem vermutlich 1995 geführten Interview

---

rechte Rockmusik" und „die erste Publikation dieser Sparte, die aus dem 'Nationalen Ghetto' ausbrechen konnte"; Lemmer 1997, S. 62.

1806 In „Skinhead Rock" schreibt Lemmer über die MZ, es gelte „radikale Auswüchse auszugrenzen", um weitere Kreise auf rechte Rockmusik aufmerksam zu machen; vgl. Lemmer 1997, S. 62

1807 Zehnsdorf 1999: E-Mail 18.7.

1808 vgl. ebd.

1809 vgl. RechtsSchutzinstitut o.J., S. 74

1810 Rouhs gibt „Europa vorn"/„Signal" künftig wieder allein heraus, gründet ein eigenes Label und das Fanzine „Noie Deutsche Welle"; vgl. RechtsSchutzinstitut o.J., S. 74f.; Innenministerium NRW 1999: Skinheads, S. 54.

1811 Die „Creative Zeiten Verlag und Vertrieb GmbH" wird am 22.6.1993 ins Düsseldorfer Handelsregister eingetragen; vgl. RechtsSchutzinstitut o.J., S. 75.

1812 So heißt es in einem der MZ-Doppelnummer 5/6 vom Oktober 1993 beigefügten Schreiben: „Deshalb bitten wir Euch, in dieser schweren Schicksalsstunde einmal uns zu helfen. Wenn jeder Angeschriebene uns 20,- DM - am besten mehr - als Baustein für die Zukunft unserer Szene überlässt, können wir weiter professionell mit Euch gemeinsam an Deutschlands Weiterkommen arbeiten. Denn Musik prägt unser Vaterland." Zit. nach RechtsSchutzinstitut o.J., S. 76

spricht ein namentlich nicht genannter Vertreter der Zeitung von durchschnittlich etwa 5.000 Exemplaren[1813]. Lemmer behauptet in der 1997 erschienenen zweiten Auflage seines Buches „Skinhead Rock“ eine Auflage von 15.000 Exemplaren.[1814] Die DIN A4-Hefte sind nicht geheftet und schwarz-weiß, lediglich auf der Titelseite zweifarbig (grün-schwarz) gedruckt.

Zum Mai 1996 erfolgt die Umbenennung in „RockNORD. Musikzeitschrift“. Die erste Ausgabe firmiert als Nr. 22 und schließt somit numerisch an das letzte Heft von „Moderne Zeiten“ an.[1815] „RockNORD“ setzt die Professionalisierungstendenz der Vorläufer-Organe fort. Es erscheint - inzwischen regelmäßig monatlich - auf Hochglanzpapier mit vierfarbig gedrucktem Umschlag und hat einen Regelumfang von 36 Seiten. Nach eigenen Angaben liegt die verkaufte Auflage bei 15.000 Exemplaren.[1816] Wie bereits MZ besteht „RockNORD“ zu großen Teilen aus Band-Interviews und Konzertberichten und umfasst stets acht Seiten Werbehinweise auf Produkte, die die von Lemmer geführte Unternehmensgruppe vertreibt (CDs, T-Shirts, Abzeichen, Videos, Bücher, Fahnen, Kalender).

Im Februar 1997 eröffnet „RockNORD“ eine Domain im Internet und vollzieht damit einen Schritt nach, den rechtsextremistische Musik-Vertriebe und -Magazine im Ausland bereits ein- bis eineinhalb Jahre früher gegangen sind (z.B. „Resistance Records“/Kanada). Dem Netz misst der damalige Chefredakteur Zehnsdorf außerordentlich hohe Bedeutung bei („Kein Medium leistet auch nur ansatzweise - für die patriotische Musikszene - ähnliche Dienste wie das Internet“[1817]). Die Notwendigkeit einer Homepage begründet er mit der ständigen Erreichbarkeit von Versandhandel und Verlag sowie geringen Möglichkeiten, die geschäftlichen Aktivitäten von außen zu behindern.[1818]

Während das Printmedium „RockNORD“ inzwischen einem regelmäßigen Erscheinungsturnus folgt, befindet sich die Internet-Seite im Untersuchungszeitraum - gut ein Jahr nach Einrichtung - noch deutlich im Aufbau. Dies äußert sich einerseits in der äußerst unsystematischen Aktualisierung der Domain: Die für die Veröffentlichung im Internet vorgesehenen Teile der aktuellen Ausgabe werden anfangs erst mit erheblicher Verspätung in die Seite integriert.[1819] Zum anderen leidet die Domain in dieser Phase unter techni-

---

[1813] vgl. Farin 1997: Schreiben, S. 182. Demnach liegt die Erstauflage bei 10.000, die der Weihnachtsausgabe 1994 bei 17.000 Exemplaren. Es dürfte sich jeweils um die Druckauflagen handeln.

[1814] vgl. Lemmer 1997, S. 62. Diese Angabe dürfte überhöht sein. Das Antifa-nahe „RechtsSchutzinstitut“ hält selbst die 1995 geäußerte MZ-Eigenangabe von 10.000 Exemplaren für unglaubwürdig; vgl. RechtsSchutzinstitut o.J., S. 76.

[1815] vgl. z.B. Impressum der Ausgabe 4/1999, S. 3

[1816] vgl. Zehnsdorf 1999: E-Mail 18.7. Zehnsdorf zufolge werden zwei Drittel der Auflage kurz nach Erscheinen abgesetzt, der Rest in einem Zeitraum von etwa einem Jahr; vgl. Zehnsdorf 1999: E-Mail 25.7.

[1817] Zehnsdorf 1999: E-Mail 18.7.

[1818] vgl. ebd.

[1819] So erscheint auf der Einstiegsseite von rocknord.de noch am 9.4.1998 die Ausgabe vom Dezember 1997 (Nr. 29-30). Am 28.4. findet sich hier die Ausgabe Nr. 32 vom Januar („Das war 1997“). Heft Nr. 31

schen Schwierigkeiten, die dazu führen, dass sie zeitweise nur auf Umwegen abrufbar ist.[1820] Ferner verändert sich rocknord.de im Untersuchungszeitraum (und danach) noch deutlich: So beendet die Domain im Mai 1998 ihre Beteiligung am Internet-Audioprogramm „Nord-Rock-Radio“ (siehe H.5)[1821]. Im April 1999 erhält die Seite eine weitgehend neue, professionellere Optik, die im März 2000 erneut überarbeitet wird.

Seit Bestehen erfährt „RockNORD“ - wie auch die übrigen von Lemmer geführten Unternehmen - anwaltliche Beratung, die verhindern soll, dass staatliche Stellen die Publikationen einziehen oder indizieren.[1822] Es kann als sicher gelten, dass auch die Inhalte der Domain vor Erscheinen juristisch geprüft werden. Bisher sind „RockNORD“-Printausgabe und -Domain nicht indiziert worden.[1823]

H.3 Redaktion und Autoren

Die personelle Konstante von „RockNORD“ ist neben Lemmer der zeitweilige Chefredakteur (bis 1999) und anschließende Mitherausgeber Andreas Zehnsdorf (Jg. 1969), der seit

---

erscheint gar nicht (oder nur sehr kurz) auf der Einstiegsseite, sondern wird sofort im Internet-Archiv der Zeitschrift abgelegt. Am 4.5. erscheint Ausgabe Nr. 33, am 7.5. Nr. 34, am 16.6. Nr. 35, am 13.8. die Doppelausgabe Nr. 36-37.

[1820] Ab dem 28.4. taucht zunächst der Schriftzug auf: „Achtung! www.rocknord.de zieht um. Zur Zeit sind wir am umziehen und während der Umzugszeit kann es zu Fehlern kommen. Falls Ihr irgend eine Fehlermeldung bekommt schreibt uns einen e-Brief an rocknord@rocknord.de. Kameradschaftlichen Dank im Voraus“ (Fehler im Original). Das Problem, so heißt es weiter, liege nicht bei „RockNORD“, sondern bei der DENIC (eine an die Universität Karlsruhe angebundene Einrichtung, die deutschen Anbietern Domain-Adressen zuweist, aber keine inhaltliche oder administrative Ausgestaltung des Internets vornimmt, DE steht für Deutschland, NIC für Network Information Center; vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz 1998: Extremistische, S. 2f.). Am 5.5. erscheint unter der Domainadresse www.rocknord.de ein Hinweis auf die Seiten des „Nationalen Infotelefons Hamburg“ (André Goertz). Eine Verbindung zu „RockNORD“ ist unter dieser Adresse nicht möglich, die Seite ist aber über einen Link in der Domain des NIT abrufbar. Dagegen erscheint „RockNORD“ in dieser Zeit unter der Domainadresse www.nit.de. Am 7.5. taucht unter dieser Adresse der Schriftzug auf „Hilfe... auch die Denic macht Fehler...“ und der Hinweis, bei der Zuordnung der Internetadressen seien die von „RockNORD“ und NIT vertauscht worden („Chaos total“, „für eventuell Fehlermeldungen bis zur Richtigstellung der Internet-Domains bitten wir um Nachsicht“). Unter dem Text befinden sich Links zu „RockNORD“ respektive NIT, über die beide Domains abrufbar sind. Seit dem 28.5. ist der Internet-Bereich der Zeitschrift wieder unmittelbar unter der Adresse www.rocknord.de vorhanden.

[1821] Am 9.4. verweist ein als Link fungierendes Logo auf der „RockNORD“-Einstiegsseite auf das „Nord-Rock-Radio“, das auf diese Weise abrufbar ist. Offenbar wird die Seite nachlässig aktualisiert. Sie enthält den Hinweis „Die nächste Sendung soll ENDE März laufen“, obwohl ein Link unten auf der Seite bereits die Sendung für April 98 zugänglich macht. Ab dem 5.5. ist das „Nord-Rock-Radio“ über rocknord.de nicht mehr abrufbar, obwohl das Logo auf der Einstiegsseite noch vorhanden ist. Der Link führt nur noch zum „NordRock-Directory“, nicht zur Radio-Seite. Ab dem 14.5. fungiert das Logo nicht mehr als Link, seit dem 28.5. befindet es sich nicht mehr auf der Einstiegsseite zu „RockNORD“. Das Radio existiert weiterhin und ist über die Domain des „NIT Hamburg“ abrufbar.

[1822] Besonders augenfällig sind die schwarzen Flächen, die strafbare Abzeichen (wie Hakenkreuz und SS-Rune) auf Fotos überdecken; z.B. Ausgabe Nr. 25, S. 24f., Nr. 26, S. 24. Nr. 36-37, „George Hell“: Florida (1999). Mitunter werden solche Embleme auch digital verfremdet und dadurch unkenntlich gemacht, z.B. Der Prozess (1998).

[1823] vgl. Interview Verfassungsschutz NRW 2

Gründung des Unternehmens auch Gesellschafter der „Creative Zeiten GmbH“ und seit 1997 Mitgeschäftsführer von „Funny Sounds“[1824] ist. Zehnsdorf ist maßgeblich an allen Vorläufer-Publikationen von „RockNORD“ beteiligt: am „Querschläger“, verantwortlich am „Ketzerblatt Frontal“ und an „Moderne Zeiten“. Bis heute liegt die computergestützte Gestaltung des Heftes in seinen Händen[1825]. Zehnsdorf ist bis 1992 in der neonazistischen FAP aktiv[1826]; der Verfassungsschutz NRW geht aber davon aus, dass politische Interessen bei seiner Tätigkeit inzwischen eine untergeordnete Rolle spielten.[1827]

Chefredakteure sind seit Frühjahr 1999 Mike Beyer und Jan Zobel, die im Untersuchungszeitraum als Redakteure tätig sind. Beyers Skinhead-Biographie weist Parallelen zu der Zehnsdorfs auf: Auch jener verfügt über mehrjährige Erfahrung als Skinzine-Macher. Bis 1998 gibt er - ein Jahr lang parallel zu seiner Beschäftigung bei „RockNORD“ - das Zine „Amok. Texte für terminale Täter“ (Rheine) heraus. Zweitens war auch Beyer zeitweise in rechtsextremistischen Parteien (NPD/JN) aktiv.[1828] Weiterer Chefredakteur ist der Ex-Hamburger Jan Zobel. In exponierterer Stellung als Zehnsdorf und Beyer ist Zobel vor seiner Tätigkeit bei „RockNORD“ in den organisierten Rechtsextremismus eingebunden und sammelt dort publizistische Erfahrungen. Er war Bundesvorstandsmitglied der „Jungen Nationaldemokraten“ (JN), deren Vorsitzender für Hamburg und Redakteur der JN-Zeitschrift „Einheit und Kampf“.[1829]

Redakteur von „Einheit und Kampf“ war zeitgleich mit Zobel auch André Goertz („NIT Hamburg“), zu dem „RockNORD“ und die verbundenen Unternehmen inzwischen in vielfältigem Kontakt stehen. Zobel fungiert als Mittler dieser Kontakte: Der Neu-Düsseldorfer (seit 1997) stellt den Anschluss für das „NIT Nordrhein-Westfalen“ - regionaler Ableger des „NIT Hamburg“ (siehe 8. F.1) - zur Verfügung[1830] und soll auch an Goertz' NIZ-Verlag beteiligt sein[1831]. Die Domain rocknord.de ist auf Namen und Adresse von André Goertz angemeldet[1832], der Hamburger übernimmt die Programmierung der Seiten und

---

[1824] vgl. Rechtsrock (1999)

[1825] Bis 1997 weist ihn das Impressum als Zuständigen für DTP (Desktop Publishing) aus, im Untersuchungszeitraum für „Graphische Gesamtgestaltung“, 1999 für „Layout und Schlußredaktion“; vgl. Impressen der Ausgaben 2/1997, S. 3 und 4/1999, S. 3 sowie www.rocknord.de/impressum.htm (ges. z.B. am 2.7.1998).

[1826] vgl. Innenministerium NRW 1999: Skinheads, S. 52; RechtsSchutzinstitut o.J., S. 74

[1827] vgl. Interview Verfassungsschutz NRW 2

[1828] vgl. Innenministerium NRW 1999: Skinheads, S. 55f.

[1829] vgl. Mecklenburg 1996, S. 279f.

[1830] vgl. Nationale Infotelefone 1999; Rechtsrock (1999)

[1831] vgl. Schröder (1999): Rechte

[1832] Dies ergibt eine Recherche vom 19.3.1999 in der im WWW verfügbaren Datenbank der DENIC (siehe FN 1821); vgl. DENIC (1999).

leistet weitere technische Unterstützung (siehe H.8).[1833] Verantwortlich für die Internetgestaltung ist im Untersuchungszeitraum das Unternehmen „SKULD-Netzdesign“, hinter dem sich der Hamburger Rechtsextremist vermutlich ebenfalls verbirgt.[1834] Im Frühjahr 1999 ist laut Impressum ein Unternehmen „NETZPUNKT - Internet-Service“ für die technische Umsetzung der Domain zuständig.[1835] Als Provider fungiert das Unternehmen „Provider Netzwerk Frankfurt“ (PNF).[1836]

Redakteure sind im Untersuchungszeitraum - neben Beyer und Zobel - Frank Krämer, „George Hell“ (Pseudonym), Peter Roling und Jürgen Drenhaus. Krämer und Drenhaus sind Sänger rechtsextremistischer Skin-Bands - Krämer der neonazistischen Düsseldorfer Gruppe „Rheinwacht“[1837], deren CD „Neue Macht“ das erste von „Funny Sounds“ produzierte Album ist[1838], Drenhaus von „Body Checks“ (Moers)[1839]. Der Realname des Redakteurs „George Hell“, der in „RockNORD“ häufig als „Auslandskorrespondent“ auftritt (siehe H.8), ist nicht bekannt.[1840] Die Vorgeschichten und parallelen Tätigkeiten der Redaktionsmitglieder bestätigen Zehnsdorfs Ausage, dass „die tragenden Personen des RockNORD auf langjährige Szeneerfahrung, z.T. auch selber als Skinheads, zurückblicken“[1841]. Für den Erfolg eines solchen Zielgruppenmediums ist dies zentrale Voraussetzung.

Nur einmal tritt im Untersuchungszeitraum in den Online-Ausgaben des Magazins ein Autor auf, der nicht der Redaktion angehört. Es handelt sich um einen Mitarbeiter der in Schweden erscheinenden und international vertriebenen Skinhead-Zeitschrift „Nordland“ (Auflage: 20.000 Exemplare), die der neonazistischen Strömung der „Hammerskins“ zuzurechnen ist.[1842] Der Autor wird nur beim Vornamen, Peter, genannt.

1833 Unter dem Stichwort „Technischer Service“ gibt die Seite des „MZ-Vertriebs“ die Rufnummer der „Direktleitung“ der von Goertz betriebenen „NIT Hamburg“, „Schleswig-Holstein“, „Mecklenburg-Vorpommern“ und „Nordrhein-Westfalen“ an.

1834 Die E-Mail-Adresse der Firma führt zum Server des „NIT Hamburg“ (skuld@nit.de). Eine Firma „SKULD-Netzdesign“ ist dem Landesamt für Verfassungsschutz Hamburg nicht bekannt (telefonische Auskunft der Pressestelle vom 28.6.1999), sie ist auch nicht im Internet vertreten (Anfrage über die gängigen Suchmaschinen „Altavista“ und „Yahoo“ vom 28.6.1999).

1835 E-Mail: technik@rocknord.de, service@netzpunkt.net. Ob es sich gegenüber „SKULD-Netzdesign“ lediglich um eine Namensänderung oder um ein neues Unternehmen handelt, ist nicht zu klären. „NETZPUNKT“ ist Ende Juni 1999 mit einer offenbar im Aufbau befindlichen Homepage im Internet vertreten, die aber neben dem Firmenlogo keine Informationen enthält.

1836 vgl. DENIC (1999)

1837 zu „Rheinwacht“ vgl. Innenministerium NRW 1999: Skinheads, S. 43

1838 so Zehnsdorf in der Internet-Publikation „White Power“; vgl. White Power (1999)

1839 Die „Body Checks“-LP „Tätowiert und Kahlgeschoren“ hat die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften am 30.4.1993 indiziert; vgl. Index-Listen 1995, S. 45; zu „Body Checks“ vgl. auch Baacke u.a. 1994, S. 32f.

1840 Drenhaus und Roling gehören der Redaktion im Frühjahr 1999 nicht mehr an. Hinzugekommen ist ein unter dem Pseudonym „Hagen von Tronje“ auftretender Redakteur, dessen Realname nicht bekannt ist.

1841 Zehnsdorf 1999: E-Mail 18.7.

1842 vgl. Peter (1998); zu „Nordland“ vgl. Mecklenburg 1996, S. 306 und 790

H.4 Nutzer

Exakte Daten sind weder zur Leserschaft von „RockNORD“ noch zu den Nutzern der Domain verfügbar. Es ist davon auszugehen, dass es sich in der Mehrheit um Skinheads handelt. Nicht alle dürften dem rechtsextremistischen Flügel des Kults angehören, einige auch demjenigen, der sich als „unpolitisch“ oder vage als „rechts“ versteht. Zudem gewinnt das Blatt - ebenso wie seine publizistischen Vorläufer - offenbar auch Leser außerhalb der Subkultur. Dies legt bereits die im Vergleich zu üblichen Fanzines ungewöhnlich hohe Auflage nahe.[1843] Zutreffend verweist Zehnsdorf darauf, die Zeitschrift berichte auch über Szenen wie „Black Metal“ und „Dark Wave“ (siehe auch 8. E.4). Fragwürdig ist dagegen seine Behauptung, dem „traditionellen Skinheadbereich“ entstamme heute nur noch ein kleiner Teil der Leserschaft.[1844] Rechnet man die Gruppen hinzu, die sich in jüngerer Zeit am Rande der Subkultur entwickelt haben, und Personen, die äußerlich nicht als Skinheads erkennbar sind, sich dem Kult aber verbunden fühlen,[1845] dürfte die größte Leser-Gruppe nach wie vor aus dieser Szene stammen. Dies legt auch die starke Orientierung der Online-Beiträge und mehr noch der Einträge im Gästebuch der Domain an Skinhead-Themen und -Symbolik nahe.

Die Mehrheit der Leser- respektive Nutzerschaft dürfte nicht in rechtsextremistische Parteien eingebunden sein. Hierauf lassen Leserzuschriften schließen, die in der Print- und Online-Ausgabe Nr. 35 zur Streitfrage „Parteipolitik und Patriotische Musikszene - Politische Unterwanderung oder Unabhängige Gegenkultur?“ veröffentlicht werden. Es deutet sich eine größere Lesergruppe an, die parteipolitische Bindung grundsätzlich ablehnt, und eine kleinere, die mit Parteien (meist der NPD) sympathisiert oder sich an ihnen beteiligt (siehe auch H.6). Eine Frontstellung gegen „links“ oder den von „SHARP-Skins“[1846] repräsentierten antirassistischen Flügel der Subkultur dürfte in der Leserschaft weitestgehender Konsens sein.[1847]

„RockNORD“ rühmt sich, über Leser in 48 Staaten zu verfügen. Gemeint sind vermutlich Eintragungen im Gästbuch der Domain (siehe unten), die aus diesen, einzeln aufgelisteten Staaten stammen[1848]. Ohne Zweifel leben die Leser/Nutzer jedoch nahezu ausnahmslos in

---

[1843] vgl. Interview Verfassungsschutz NRW 2

[1844] vgl. Zehnsdorf 1999: E-Mail 18.7. Auf Nachfrage macht Zehnsdorf deutlich, dass er unter dem „traditionellen Skinheadbereich“ diejenigen verstehe, die sich durch ihr äußeres Erscheinungsbild als Skins zu erkennen geben; vgl. Zehnsdorf 1999: E-Mail 25.7.

[1845] zu den Typen der Skinheads sowie zur Veränderung des äußeren Erscheinungsbildes vgl. Innenministerium NRW 1999: Skinheads, S. 12-18

[1846] SHARP: Skinheads Against Racial Prejudice. SHARP-Skins werden in „RockNORD“ aggressiv angefeindet; siehe H.7.

[1847] vgl. Interview Verfassungsschutz NRW 2. Dies legen auch die oben erwähnten Leserzuschriften nahe.

[1848] Stand: 13.8.1998; vgl. Liste auf der Einstiegsseite der Domain

deutschsprachigen Ländern, weit überwiegend in Deutschland. Dies ist bereits auf Grund der Tatsache anzunehmen, dass redaktionelle Beiträge in Magazin und Domain ausschließlich auf Deutsch verfasst sind. Das Gästebuch weist in eine ähnlich Richtung: Im Untersuchungszeitraum stammen nur zwei Eintragungen aus dem nicht deutschsprachigen Ausland (USA, Schweden), eine aus der deutschsprachigen Schweiz, mehrere aus Österreich.

Der Austausch mit der Leserschaft findet über das Gästebuch, Leserzuschriften - zu denen in Ausgabe 34 ausdrücklich aufgefordert wird - und durch freie Mitarbeit statt. Regelmäßig appelliert die Redaktion an ihre Leser, Konzertberichte, Tonträgerkritiken, Band-Interviews, Comics oder Karrikaturen einzureichen. Als bescheidenes Entgelt pro veröffentlichten Beitrag (einschließlich Foto) erhält der Autor ein kostenloses Jahresabonnement oder zwei CDs nach Wahl. Bei regelmäßiger freier Mitarbeit stellt die Redaktion eine „Vergütung nach Absprache“ in Aussicht.[1849] In den Online-Ausgaben des Untersuchungszeitraumes ist allerdings nur ein Text als Artikel eines freien Autors erkennbar (siehe oben). Offenbar sollen im Netz nur Beiträge veröffentlicht werden, die die Redaktion für besonders attraktiv hält und somit als Abonnement-Köder fungieren können.

H.5 Aufbau der Domain

Die Domain rocknord.de umfasst zu Beginn des Untersuchungszeitraums im Wesentlichen vier Angebotsbereiche:

- Zugriff auf ausgewählte Beiträge der aktuellen Printausgabe sowie - im Online-Archiv - der zurückliegenden Ausgaben
- das interaktive Gästebuch
- das Audioprogramm „Nord-Rock-Radio“
- den Internet-Katalog des MZ-Vertriebes mit Online-Bestellmöglichkeit.

Die im Internet bereitgestellten Teile des Magazins umfassen drei Beiträge pro Einzelausgabe, sechs Beiträge pro Doppelnummer und somit etwa ein Drittel des redaktionellen Umfangs der Printausgabe.[1850] Mit diesen Beiträgen (weit überwiegend Musiker-Interviews) präsentiert sich die Zeitschrift der Internet-Nutzerschaft und hofft, potenzielle Abonnenten auf sich aufmerksam zu machen. Gleichzeitig stellt sie sicher, dass das be-

[1849] vgl. Impressum, http//www.rocknord.de/impressum.htm (ges. z.B. am 7.5.1998)

[1850] Im DIN A4-Format ausgedruckt, entspricht dies zwischen neun (Nr. 35) und 13 Seiten (Nr. 31 und 33) pro Einzelausgabe sowie 19 respektive 23 Seiten bei den Doppelausgaben 29-30 und 36-37.

grenzte, kostenlose Angebot im Netz den Kauf des Printprodukts nicht ersetzt. Die Domain fungiert insofern als Werbeträger des Magazins.

Das Gästebuch trägt dem interaktiven - das heißt auch spielerisch-unterhaltenden - Charakter des Internets Rechnung. Nutzer der Seite können nicht nur Eintragungen anderer lesen, sondern selbst Mitteilungen per E-Mail an rocknord.de senden, die im Gästebuch erscheinen.[1851] Die Redaktion weist allerdings darauf hin, dass sie Eintragungen auf strafrechtliche Verstöße prüfe, bevor sie die Botschaften einen oder zwei Tage später ins Internet einstellt. Im Interview betont Andreas Zehnsdorf:

> „Aussagen oder Aufrufe, die gegen geltendes Recht verstoßen oder auf Internetseiten verweisen, die strafrechtlich relevantes Material beinhalten, werden von uns rücksichtslos gelöscht."[1852]

Der interaktive Bereich der Domain wird rege genutzt. Häufig entwickeln sich kleine, zeitversetzte Dialoge zwischen den Schreibern des Gästebuches, Anfragen werden gestellt und von anderen beantwortet, Adressen und Termine bekannt gemacht. Nahezu jeder Beitrag endet mit Grüßen an Szene-Prominente oder andere Nutzer des Gästebuches. So kommt diesem eine Unterhaltungs- und Service-Funktion sowie - durch die Interaktion mit anderen Nutzern - gruppenidentitätsstiftende Funktion zu.

Das „Nord-Rock-Radio" ist ein einstündiges Audioprogramm, das Anfang 1998 erstmals in Erscheinung tritt und inzwischen regelmäßig monatlich aktualisiert wird. Es gilt als erstes Internet-Radio deutscher Rechtsextremisten. Die Sendungen, die überwiegend aus Skinhead-Musik und einigen launigen Moderationen bestehen, können Nutzer online abspielen oder auf den eigenen Computer kopieren (Download) und dann offline - kostengünstiger - hören.[1853] Betreiber des Programms ist André Goertz. Im „RockNORD"-Interview beschreibt Goertz das „Nord-Rock-Radio" als „Programm für Freunde der patriotischen Rockmusik", das Gelegenheit gebe, „die neuesten Produktionen Probe zu hören"[1854].

[1851] Im Vorspann zur Erläuterung der „Spielregeln" des Gästebuches heißt es: „Aus bekannten Gründen kann Euer Eintrag aber immer erst zeitversetzt (ca. 1-2 Tage später) online gelesen werden. Etwaige Provokateure, notorische Dumpfbacken und/oder intelligenzmäßig Unterbelichtete die hier mit strafbaren Parolen und/oder Inhalten Ärger machen wollen, haben also keine Chance. Alles andere kommt garantiert in das RockNord-Gästebuch." Liebe Freunde (1999) (Fehler im Original)

[1852] Zehnsdorf 1999: E-Mail 18.7.

[1853] Um Internet-Radio hören zu können, ist nur wenig an zusätzlicher technischer Ausstattung erforderlich: Voraussetzung ist eine Soundcard (Kosten je nach Modell unter 100 Mark), Lautsprecher sowie entsprechende Audio-Software. Das „Nord-Rock-Radio" respektive „Radio Nord" arbeitet mit dem Programm „Real Player". „RockNORD" bietet einen Link zur Homepage der Herstellerfirma, von wo aus die Basisversion des Programms kostenlos abrufbar ist.

[1854] NIT (1999)

Es sei nicht an einen Verlag oder ein Label gebunden, vielmehr hätten „fast alle deutschen Produzenten und viele internationale Versände ihre Unterstützung zugesagt“.[1855]

Von der Domain rocknord.de aus ist das Internetradio lediglich bis Anfang Mai 1998 - im Untersuchungszeitraum somit nur eine Sendung - abrufbar, anschließend wird der Link zunächst deaktiviert, dann entfernt. Zwei Gründe sind für diesen Schritt maßgebend: Einerseits der Umstand, dass Torsten Lemmer und seine Firmen keinen dominierenden Einfluss auf das Projekt besitzen. Dies kommt in der Bezeichnung „Nord-Rock-Radio“[1856] zum Ausdruck, während Lemmer den Namen „RockNORD-Radio“ gefordert hatte. Darüber hinaus treten zahlreiche, konkurrierende und teils zerstrittene Unternehmen als Unterstützer des Internetradios auf. Als Werbemedium für „RockNORD“, als das Lemmer das Projekt an sich binden wollte, ist es daher nur eingeschränkt geeignet. Andererseits droht das Programm die Selbstinszenierung der lemmerschen Firmen als Kulturunternehmen, die Distanz zum tagespolitisch agierenden Rechtsextremismus halten, zu untergraben. Ein dauerhafter Link zum Internetradio und damit zur hochgradig tagespolitischen, neonazistischen Domain von André Goertz würde die verbalen Distanzierungsversuche konterkarieren.[1857] Nachdem sich die Langenfelder Firmen aus dem Programm zurückgezogen haben, ändert dieses seinen Namen in „Radio Nord“.

Der Internet-Katalog des MZ-Vertriebes („Internet-Direkt-Einkauf Moderne Zeiten“) zeigt die gesamte Produktpalette des Unternehmens, insbesondere ein umfangreiches CD-Angebot (aufgeteilt in die Sparten „Deutschland“ und „Weltweit“) sowie T-Shirts mit den Schriftzügen bekannter Skin-Bands (darunter die neonazistischen „Skrewdriver“, „Brutal Attack“ und „Rheinwacht“) oder mit rechtsextremistischen Slogans wie „Hier marschiert der Nationale Widerstand“. Die Suchfunktion ermöglicht, schnell und einfach herauszufinden, ob das gewünschte Produkt beim MZ-Vertrieb erhältlich ist. In der „RockNORD“-Ausgabe vom April 1999 wirbt das Unternehmen mit der hohen Aktualität des Internet-Katalogs, der stündlich auf den neuesten Stand gebracht werden könne, um Neuerscheinungen oder ausverkaufte Artikel zu berücksichtigen.[1858] Die Nutzer der Seiten

---

[1855] So Goertz auf der Einstiegsseite zum „Nord-Rock-Radio“. Konkret bedankt sich das Internet-Radio bei 22 Firmen, Gruppen und Einzelpersonen, darunter „RockNORD“ und alle weiteren Unternehmungen Lemmers, die Goertz-Firmen „NIZ-Verlag“ und „Nordversand“, das NPD-Organ „Deutsche Stimme“ und die neonazistische schwedische Band „Ultima Thule“; vgl. Radio-Nord (1999).

[1856] Vermutlich hat Lemmer sogar rechtliche Schritte gegen die Bezeichnung „Nord-Rock-Radio“ angedroht: Der Moderator (Pseudonym: Harry Eilig, vermutlich der Rechtsextremist Jens Siefert) weist im Gästebuch darauf hin, dass das Programm umbenannt werden „mußte“; „Harry Eilig“ 1999: Radio-Nord. Goertz spricht im Interview mit „RockNORD“ davon, die Redaktion habe gegen den Namen „ihr Veto eingelegt“; vgl. NIT (1999).

[1857] Im „RockNORD“-Gespräch mit André Goertz führt der namentlich nicht genannte Interviewer beide Gründe ausdrücklich an; vgl. NIT (1999).

[1858] vgl. Aktueller 1999

können alle Produkte online bestellen. Die MZ-Seiten, die unter rocknord.de abrufbar sind, dienen somit als Werbe- und Vertriebsmedium.

Als zusätzliche Serviceleistung umfasst rocknord.de Links zu einigen Herstellerfirmen von Internet-Software, die auf deren Seiten zum Teil kostenlos abgerufen werden kann. Im Untersuchungszeitraum gilt dies für die Browser „Netscape Navigator“ und „Microsoft Internet Explorer“ sowie die Audio-Software „Real Player“[1859].

H.6 Vernetzungsleistung

Positive Bezüge zeigen deutlich, dass rocknord.de vorrangig die Skinhead-Subkultur vernetzt. Zwar ist die Domain nicht primär tagespolitisch-, sondern musikorientiert, doch weist sie eine offenkundige Nähe zum rechtsextremistischen, teils neonazistischen Flügel des Kults auf. Dies gilt prinzipiell sowohl für die im Internet verfügbaren Auszüge des Printmediums, die die Redaktion erstellt[1860], als auch für das Gästebuch, in dem die Nutzerschaft kommuniziert.

Weit überwiegend weist die Domain auf Musiker und Bands hin, die eindeutig rechtsextremistisches Gedankengut verbreiten. Auf die professionelleren unter ihnen, die in der Szene überregional bekannt sind, verweisen die „RockNORD“-Auszüge regelmäßig (in mehr als jeder zweiten Ausgabe). Dazu zählen ausländische Bands - überwiegend aus dem angelsächsischen Raum, insbesondere aus dem Mutterland des Skinhead-Kults England - wie „Brutal Attack“, „Celtic Warrior“, „No Remorse“ und „Squadron“ (alle Großbritannien), „Bound for Glory“ (USA), „Fortress“ (Australien), aber auch die schwedische Band „Ultima Thule“. Diese ausländischen Bands, die nicht unmittelbar an die strenge deutsche Rechtslage gebunden sind, verherrlichen den Nationalsozialismus vielfach offen[1861]. Zur heroischen Figur stilisiert die Domain den früheren Frontmann der englischen Skinhead-Band „Skrewdriver“, Ian Stuart (Donaldson[1862]). Stuart, der im September 1993 bei einem Verkehrsunfall ums Leben kam, gilt als Begründer der neonazistischen „Blood & Honour“-Strömung; eine Eintragung im Gästebuch bezeichnet den Engländer als „groessten Skin der Geschichte“[1863]. Auch auf neonazistische Skinhead-Bands aus Deutschland bezie-

---

[1859] „Real Player“ ist erforderlich, um das „Nord-Rock-Radio“/„Radio-Nord“ abzuspielen. Obgleich die Verbindung zum Internetradio bereits beendet ist, ist der Link zur Software auch 1999 noch auf rocknord.de vorhanden. Bis zum Juni 1999 sind Links zur Suchmaschine „Altavista“ sowie zur Übersetzungssoftware „Systran“ hinzugekommen.

[1860] Da im Internet überwiegend Interviews aus „RockNORD“ eingespeist werden, handelt es sich meist nicht um Bezüge, die unmittelbar von der Redaktion geäußert werden, sondern von Gesprächspartnern.

[1861] Dies gilt beispielsweise für die Bands „Brutal Attack“, „No Remorse“, „Squadron“ und „Bound for Glory“; vgl. Baacke/Farin/Lauffer 1999, S. 173.

[1862] Den Zweitnamen Donaldson verwendete Stuart in der Regel nicht.

[1863] „Agent 0088“ (1998) (Fehler im Original)

hen sich die Beiträge positiv, im Untersuchungszeitraum besonders häufig auf „Noie Werte“ (Leonberg)[1864], „08/15“ (Düsseldorf), „Störkraft“ (Düsseldorf/Andernach)[1865] und „Kraftschlag“ (Elmshorn).

Seltener kommen positive Bezüge auf Skin-Bands vor, die sich nicht oder nicht eindeutig dem Rechtsextremismus zurechnen lassen (z.B. „The 4 Skins“, „Last Resort“), ebenso auf rechtsextremistische Musiker, die nicht dem Skin-Kult angehören. Letzteres gilt insbesondere für den Liedermacher Frank Rennicke[1866], mit dem sich Torsten Lemmer in seinem 1996 erschienenen Buch „Sänger für Deutschland“ sehr wohlwollend beschäftigt. Hinter dieser in Grenzen vorhandenen Offenheit der Domain lässt sich einerseits das kommerzielle Interesse vermuten, keine zu eng begrenzte Zielgruppe anzusprechen. Andererseits spiegelt diese Bandbreite die überragende Bedeutung wider, die Musik für die Skinhead-Subkultur besitzt: So finden eher unpolitische Bands mitunter auch Anklang unter rechtsextremistisch orientierten Skins und unpolitische Anhänger des Kults lehnen rechtsextremistische Musik nicht immer ab. Selbst anerkennende Erwähnungen von fraglos nicht rechtsextremistischen, im jugendlichen Mainstream populären Künstlern wie den Schlagersängern Guildo Horn und Dieter Thomas Kuhn kommen vor. Sie sind ebenso selten wie positive Bezüge auf den in Parteien organisierten Rechtsextremismus (wenn, dann vorwiegend NPD/JN).[1867]

In den Eintragungen des Gästebuchs ist die Häufung positiver Bezüge anders verteilt als in den Online-Ausgaben von „RockNORD“: Nicht-Rechtsextremisten tauchen hier kaum auf, organisierte Rechtsextremisten werden häufiger positiv erwähnt. So äußern sich drei Nutzer im Gästebuch euphorisch über den DVU-Wahlerfolg in Sachsen-Anhalt („Also das mit der DVU und den fast 13% finde ich super!!!“[1868]), ein Nutzer ruft zur Wahl der REP auf („unsere einzige Hoffnung“[1869]), ein weiterer (aus Österreich) grüßt den damaligen Vorsitzenden der „Freiheitlichen Partei Österreichs“ (FPÖ), Jörg Haider[1870]. Das Gästebuch repräsentiert stärker als die Zeitschrift und ihre Internet-Kostproben den tagespolitisch aktiven Teil der Leserschaft und wird vermutlich auch von rechtsextremistischen Skinheads genutzt, die nicht zu den Käufern der Printausgabe zählen. Das Spektrum, dem man offene Sympathie bekundet, reicht im Gästebuch zudem in die Sphären des militanten Rechtsextremismus hinein. Dies gilt etwa für die Band „Zillertaler Türkenjäger“ und

---

1864 Die Band hat sich Ende der 90er Jahre aufgelöst.

1865 Die Band hat sich 1994 aufgelöst.

1866 Rennicke wird im Untersuchungszeitraum in zwei Internet-Ausgaben der Zeitschrift sowie viermal im Gästebuch positiv erwähnt.

1867 zu positiven Bezügen auf Musiker und Bands in den Online-Ausgaben siehe Tabelle 9 im Anhang

1868 „Bounty 88“ 1998

1869 Peter (1998)

1870 vgl. Klaus 1998

ihre 1997 bundesweit beschlagnahmte CD „12 Doitsche Stimmungshits“, die Gewalt gegen politische Gegner bis hin zur Tötung verherrlicht.[1871] Während drei Gästebuch-Schreiber die Gruppe grüßen („die könnten mal wieder ‘ne CD rausbringen!“[1872]), äußert sich das Magazin eher kritisch, da die Band der Szene schade.[1873]

Eine ambivalente Stellung wird in der Domain zur ehemals rechtsextremistischen Band „Böhse Onkelz“, aber auch zu Torsten Lemmer und der von ihm geführten Unternehmensgruppe deutlich. Insbesondere die frühen, teils rassistischen Songs der „Onkelz“, von denen sich die Band inzwischen distanziert hat[1874], stehen im „RockNORD“-Umfeld hoch im Kurs. Der Grund dürften nicht ausschließlich die deutlich rechtsextremistischen Liedtexte sein, sondern auch die für diese Zeit ungewöhnlich professionelle Musik der damaligen Skinhead-Band. Positive Verweise auf die „Böhsen Onkelz“ kommen sowohl im Gästebuch als auch in den Internet-Ausgaben vor, wenngleich sich mehrere Schreiber und Interviewpartner von aktuellen Äußerungen der Bandmitglieder deutlich distanzieren („Gelaber von Weidner geht mir auf die Nerven“[1875]).

Torsten Lemmers Aussagen im „Spiegel“ finden auch im eigenen Blatt „RockNORD“, infolgedessen auch in der Domain, ein kritisches Echo. In Interviews setzen sich mehrere Vertreter rechtsextremistischer Skin-Bands von Lemmer ab. Ein Mitglied der Neonazi-Band „Faustrecht“ weist durchaus zu Recht auf den Widerspruch hin, Lemmer beschimpfe Neonazis, habe aber andererseits neonazistische Bands wie „Kraftschlag“ unter Vertrag. Ein Teil seiner Käuferschicht seien „nun mal ‘NAZIS’“.[1876] Ein Mitglied der rechtsextremistischen Heavy-Metal-Formation „Saccara“ nennt Lemmers Aussagen im „Spiegel“ „das Allerletzte“[1877]. Auch das Geschäftsverhalten des Langenfelder Firmenverbunds kritisieren einige Interviewpartner („Die Zusammenarbeit und Absprache mit Funny Sounds war unserer Meinung nach absolut scheiße“[1878]). Der Sänger „Equimanthorn“ der Neonazi-Band „Dies Irae“ wehrt sich vehement gegen „kommerzielle Ausbeutung“[1879] der Skin-Musik und wendet sich somit implizit auch gegen Lemmer. Den Tenor bestimmen allerdings wohlwollende Hinweise auf Lemmers Aktivitäten. Häufig werden Bands präsentiert, die kurz zuvor Alben auf dessen Labels herausgebracht haben und sich meist positiv über die Zusammenarbeit äußern. Ein anbiedernder Werbetext in eigener Sache ist der Bericht

---

[1871] vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1997, S. 85f.; Verfassungsschutzbericht Hamburg 1997, S. 42f.

[1872] „Skinhead P.“ (1998)

[1873] vgl. Oidoxie (1998)

[1874] Die häufig gestellte Frage, ob es sich um eine taktische Umorientierung oder ein tatsächliches Abrücken von früheren Positionen handelt, lässt sich mit Gewissheit nicht beantworten.

[1875] Sturmgesang (1999)

[1876] zit. nach Beyer/Zehnsdorf (1998): Blut

[1877] zit. nach Die Rache (1999)

[1878] zit. nach Ruhrstörung (1999)

[1879] zit. nach Dies Irae (1999)

über eine von „Funny Sounds“ ausgerichtete Feier, an der angeblich zahlreiche Szene-Musiker teilgenommen haben („ungezwungene(s) Treffen in lockerer Atmosphäre, der kreativsten Köpfe und Vorreiter unserer zukunftsweisenden Musik“[1880]). Diese Grundhaltung zum Kopf und zu Schwesterunternehmen des Verlags, die wohlwollend ist, aber Kritik nicht ausschließt, soll die Glaubwürdigkeit von Zeitschrift und Domain steigern und eine faktisch nicht gegebene Unabhängigkeit der Redaktion vorspiegeln.

Eine ähnliche Funktion erfüllt der einzige Werbehinweis, der im Untersuchungszeitraum in der Domain auftaucht und klar als solcher erkennbar ist. Das April-Programm des „Nord-Rock-Radios“ - so Moderator „Harry Eilig“ - werde präsentiert vom „Nord-Versand“ („Dort bekommt Ihr patriotische Rock-Musik zu Tiefstpreisen. Jetzt kostenlose Liste anfordern“[1881]). Der Hinweis drückt nur scheinbar eine Unabhängigkeit des Mediums vom Sponsor „Nord-Versand“ aus: Inhaber des Versands ist André Goertz, der gleichzeitig das „Nord-Rock-Radio“ betreibt.

Mehr noch als die Printausgabe des Magazins ist die Domain ein servicebetontes Medium. Eine wesentliche - wenngleich kommerziell motivierte - Serviceleistung ist der Online-Katalog des „MZ-Vertriebes“. Ferner nennen die Internet-Ausgaben Kontaktadressen der interviewten Bands. In diesen Ausgaben tauchen jedoch keine Veranstaltungshinweise auf. Dies ist zum einen der eingeschränkten Aktualität der monatlich erscheinenden Printausgabe geschuldet, zum anderen der großteils konspirativen Vorbereitung von Skinhead-Konzerten. Informationen über solche Veranstaltungen werden nahezu ausschließlich mündlich verbreitet.[1882] Zahlreiche Service-Hinweise - mitunter auch auf Veranstaltungen - umfasst dagegen das Gästebuch, das innerhalb weniger Tage aktualisiert werden kann.

Diese Hinweise bestätigen die oben skizzierte Vernetzungsrichtung der Domain: Ein anonymer Nutzer kündigt am 25. April das Konzert der rechtsextremistischen Skin-Bands „Endstufe“, „Torquemada 14/88“ und „Sturmstrupp“ (sic) am 23. Mai in El Areal auf Mallorca an. Nähere Informationen bietet er zunächst per E-Mail - also vertraulich - an, am 1. Mai nennt er die Adresse einer eigens für das Konzert eingerichteten Homepage.[1883] Der User „Alf“ kündigt am 9. August ein Konzert der rechtsextremistischen deutschen Band „Boots and Braces“ am 19. September in Budapest an. Mehrere Nutzer erbitten Informationen über Konzerte und Parties per E-Mail. Es ist wahrscheinlich, dass auf diesem Wege weitere, sensiblere Informationen bekannt gemacht werden. Ein mit „MG“ zeich-

---

[1880] 1. Funny Sounds Meeting (1998) (Fehler im Original)

[1881] Nord-Rock-Radio (1998)

[1882] zu Funktion und Organisation von Skinhead-Konzerten vgl. Innenministerium NRW 1999: Skinheads, S. 40f.; Neitzert o.J., S. 6

[1883] Ein Mitschnitt des Auftritts von „Endstufe“ erscheint im selben Jahr beim rechtsextremistischen Label „Hanse Records“ (Bremen) als CD; vgl. Endstufe Live 1998.

nender Nutzer, der am 15. April das neonazistische Fanzine „Harz-Sturm“ anbietet und die Bestelladresse bekannt gibt, ruft auch zur NPD-Demonstration am 1. Mai in Leipzig auf, andere weisen zum Beispiel auf eine Solidaritätsdemonstration für den inhaftierten Neonazi Thomas Brehl in Mannheim und eine Kundgebung am Rande eines öffentlichen Gelöbnisses in Kiel hin. Darüber hinaus wird das Gästebuch als Tausch- und Kontaktbörse genutzt. Häufig wenden sich Skins auf der Suche nach CDs an die Gästebuch-Gemeinde („Wer kann mir Mucke von ‘Macht u. Ehre’ besorgen?????“[1884]) oder solche, die Gleichgesinnte aus ihrer Region suchen und häufig finden.

Im Untersuchungszeitraum verweisen die Gästebuch-Einträge auf 23 Homepages, davon sind die meisten skinheadorientiert, darunter aber auch eine neonazistische Seite der Hooligan-Szene sowie eine Seite zur Bedeutung von Runen. Die Mehrzahl ist eindeutig rechtsextremistisch ausgerichtet. Zu Recht bezeichnet der Publizist Stefan Jacoby das Gästebuch als „ständig aktualisiertes Sprungbrett“ von der auf Legalität bedachten „RockNORD“-Domain zu ungeschminkt rassistischen Skinhead-Seiten. Folge man den im Gästebuch genannten Empfehlungen, „ist man im Nu im tiefsten Nazi-Sumpf, ohne daß sich Herr Lemmer die Finger schmutzig machen mußte“[1885]. Das Gästebuch gleicht auf diese Weise in gewissem Maße die Tatsache aus, dass rocknord.de keine eigene Rubrik mit Links zu anderen Seiten umfasst. Zwei Gründe dürften hierfür ausschlaggebend sein: Einerseits wollen die Macher vermeiden, mit rechtsextremistischen, womöglich neonazistischen Seiten unmittelbar identifiziert zu werden; andererseits möchten sie den Nutzer an die eigene Seite binden und so deren Werbeeffekt steigern.

Die Beiträge der Domain beschäftigen sich überwiegend mit Musik und weiteren für den Skinhead-Kult Identität stiftenden Elementen. Ausführliche politische Debatten widersprechen dagegen dem Lebensgefühl der meisten Skins. Daher nehmen Aussagen zu rechtsextremistischen Kampagnen in der Domain keinen breiten Raum ein, einige kommen gleichwohl in allen Internet-Ausgaben von „RockNORD“, im Gästebuch und dem „Nord-Rock-Radio“ vor. Mit Abstand die bedeutendste ist die „Meinungsfreiheit“-Kampagne, gefolgt von den etwa gleich wichtigen Themenkomplexen „Nationalsozialismus“/„Antisemitismus“ und „Ausländer“.

Die „Meinungsfreiheit“-Kampagne kommt in nahezu jedem Beitrag der Internet-Ausgaben vor. Das Thema berührt die Skinhead-Szene unmittelbar, da polizeiliche und juristische Schritte gegen Verfasser, Interpreten und Produzenten strafbarer Liedtexte sowie Indizierungen durch die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften pauschal als Eingriffe in die Meinungsfreiheit gesehen werden. Auf diese Weise solle der „Rechts-

[1884] Betreff: Mucke (1998)
[1885] vgl. Jacoby 2000: Der, S. 126

rock“ kriminalisiert werden.[1886] Fast jede Skin-Band habe in jüngsten Jahren Probleme mit den staatlichen Institutionen gehabt[1887], so „RockNORD“, an anderer Stelle wird konkret auf die „Aktion Notenschlüssel“ und das Verfahren gegen die neonazistische Band „Kraftschlag“ verwiesen (zur Urteilsverkündung sei die Redaktion fast geschlossen angereist, um „Solidarität zu bekunden“[1888]). Die Bundesrepublik wird als „Gesinnungsdiktatur“[1889] bezeichnet, in der der Staat versuche, „alles Rechte unterzukriegen“[1890]. In Interviews mit ausländischen Musikern[1891] sind meist auch die Rechtslage in deren Herkunftsstaaten sowie Repressionen gegen die Skin-Szene ein Thema.

In dem Maße, in dem die Domain staatliche Repressionen in der Bundesrepublik überzeichnet, verharmlost sie den Nationalsozialismus und zieht Parallelen zwischen beiden. Die Bundesrepublik nennt ein Mitglied der Band „Dies Irae“ einen

> „der unfreiesten Staaten, die es je auf deutschem Boden gegeben hat! (...) Was politisch unbequem ist, wird verfolgt, verhaftet, verboten, verurteilt, unterdrückt und eingesperrt“[1892].

Indizierungen der Bundesprüfstelle bezeichnet ein Mitglied von „Saccara“ als „Bücherverbrennung (...) auf die moderne Art und Weise“[1893]. Das Urteil gegen „Kraftschlag“ kommentiert ein „RockNORD“-Autor: „53 Jahre nach Kriegsende gibt es wieder Gesinnungsurteile, werden Musiker wegen kritischen (sic) Äußerungen und/oder Liedern verurteilt!“[1894]

Offene, somit justiziable Verherrlichung des Nationalsozialismus kommt in den Internet-Ausgaben von „RockNORD“ nicht vor, sie würde der verbalen Abgrenzung Lemmers von allzu plumpen Neonazis widersprechen. NS-verherrlichende, aber nicht strafbare Chiffren wie „88[1895]“ oder „h.h.“ (Heil Hitler) sowie die englische Übersetzung des strafbaren „Sieg Heil“ (Hail Victory[1896]) tauchen in den online-Ausgaben gelegentlich auf und sind im Gästebuch sehr häufig (siehe H.7). Hier werden auch offene Anleihen an den Nationalsozia-

---

1886 vgl. 1. Funny Sounds Meeting (1998)
1887 Sturmgesang (1998)
1888 Der Prozess (1998)
1889 Dies Irae (1999)
1890 Oidoxie (1998)
1891 im Untersuchungszeitraum Musiker der rechtsextremistischen Bands „Ravens Wing“, „Wolfseye“ (beide Australien), „Excalibur“ (Tschechien), „Archivum“, „Nimrod“ (beide Ungarn), „Celtic Warrior“ (Wales)
1892 Dies Irae (1999)
1893 Die Rache (1999)
1894 Der Prozess (1998)
1895 Das H ist der achte Buchstabe im Alphabet, 88 steht daher in rechtsextremistischen Zusammenhängen für „Heil Hitler“.
1896 Ravens-Wing (1998)

lismus vorgenommen wie der SS-Schwur „Unsere Ehre heisst Treue!!“[1897]. Darüber hinaus lassen Andeutungen erkennen, dass einige Interviewpartner antisemitischen Verschwörungstheorien anhängen.[1898] Besonders primitiv äußert sich ein Nutzer des Gästebuches, der sich als Ignatz Bubis ausgibt, diesen als profitgierig darstellt („ich hoffe die Kohle stimmt“[1899]) und „mit langnasigem Gruß“[1900] endet.

Das „Nord-Rock-Radio“ knüpft an die Kampagne gegen die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944“ des Hamburger Instituts für Sozialforschung an: Einen Block aus drei militärverherrlichenden Musiktiteln widmet der Moderator

> „dem linksradikalen Multimillionär Jan Philipp Reemtsma und seinen Hilfshistorikern, denn dieser tingelt immer noch mit seiner pseudowissenschaftlichen Gruselshow durchs Land“.[1901]

Die in der Öffentlichkeit der Bundesrepublik verbreitete kritische Auseinandersetzung mit NS und Zweitem Weltkrieg attackiert ein Interviewpartner in der Online-Ausgabe von „RockNORD“ als „antideutsch“: „Bevor man überhaupt denken kann, muß man mitansehen, wie kübelweise Dreck über sein Land und seine Nation ausgeschüttet wird.“[1902].

„Ausländer“ sind ein weiteres Zentralthema der Domain, das sich sowohl durch die Online-Ausgaben als auch das Gästebuch zieht. Das Thema ist mit einem diffusen, generellen Ressentiment gegen Fremdes besetzt. Vorwiegend bezieht sich diese Ablehnung auf Personen, die einer imaginären weißen Rasse nicht zugerechnet werden. In diesem ideologischen Rahmen widersprechen die internationalen Verbindungen des Skinhead-Kults in Europa, Nordamerika und Australien, die auch in der Domain deutlich werden, dem gleichzeitig propagierten Rassismus nicht. So machen sich Interviewer und Gesprächspartner über schwarze Künstler in Deutschland lustig[1903], ein Kommentar unter der ironischen Überschrift „Zweierlei Maß? Nicht doch...“ suggeriert, schwarze Straftäter würden von der deutschen Justiz bevorzugt behandelt.[1904] Besonders offener Rassismus kommt wiederum im Gästebuch zum Ausdruck: Dort schreiben Nutzer unter Betreffs wie „Weiß und Stolz

---

1897 so die Gruppe „Emsmacht Papenburg“ in einem Eintrag; Emsmacht Papenburg (1998) (Fehler im Original)

1898 So spricht „Jabba“, der Gitarrist der ungarischen Band „Archivum“ im Interview davon, in seinem Land seien bald „die selben Leute an der Macht, die auch Amerika und viele europäische Länder regieren“; Archivum (1998).

1899 Betreff: Ignatz Bubis (1998)

1900 ebd.

1901 Nord-Rock-Radio (1998)

1902 Die Rache (1999)

1903 vgl. Die Rache (1999)

1904 vgl. Zweierlei 1998

darauf!!!“[1905], versenden „Weiße Grüße aus Österreich“[1906] und verabschieden sich mit Slogans wie „White Pride World Wide“[1907] oder „Deutschland bleibt Weiß!!!“[1908]. Zu biologistischen Kategorien dieser Art passt die Sorge um die Erhaltung der deutschen Volkssubstanz, die ein Mitglied der Band „Saccara“ im Interview zum Ausdruck bringt („Die Deutschen sind ein sterbendes Volk“[1909]). Statt den Kinderreichtum der Deutschen zu fördern, lasse der Staat „Millionen Fremde ins Land, die reichlich für Nachwuchs sorgen“[1910].

Sowohl in den Online-Ausgaben als auch im Gästebuch (dort häufiger) kommen Beleidigungen gegen Fremde vor, die nur angedeutet werden, aber unmissverständlich sind. Beliebt sind Textlücken mit dem Hinweis „Freiwillige Selbstkontrolle“, die justiziable Formulierungen vermeiden, gleichzeitig die gewünschte Aussage transportieren helfen. Wenn es im Interview mit „Ruhrstörung“ heißt, das Revier sei „voll von ... (Anm. der Red.: Freiwillige Selbstkontrolle) und Packzeug“[1911] ist aus dem Zusammenhang klar ersichtlich, dass eine Fremde diffamierende Formulierung impliziert wird. Dasselbe gilt, wenn im Gästebuch von „K.....“[1912] (Kanaken) die Rede ist („Wir müssen diesem Alptraum ein Ende bereiten“[1913]).

In der Domain finden abstrakte Strategiedebatten darüber, mit welchen Mitteln die Rechte zur Macht gelangen könne, nur sehr selten und in Ansätzen statt. Zentral ist dagegen die Frage, in welche Beziehung sich der Skinhead-Kult zu rechtsextremistischen Organisationen setzen solle. Es herrscht ein weitgehender Konsens über das Ziel, eine Gegenkultur[1914] zur Mehrheitsgesellschaft zu etablieren. Diese Kultur sollte - so die überwiegende Auffassung - „rechts“ geprägt, ihr Kern der „Rechtsrock“ sein. Immer wieder wird eine Einheit beschworen („Wir kämpfen doch alle für die selbe Sache“[1915]), gemeint ist meist im engeren Sinne die Einheit der Subkultur (ohne die sich als links oder antirassistisch verstehenden Flügel), nicht die Vereinte Rechte. Damit wenden sich die Beiträge der Domain gegen die Zerstrittenheit der Skin-Gruppen sowie gegen verbreitete persönliche Anfeindungen innerhalb der Szene (Zehnsdorf: „Wir möchten Zusammenführen statt Ausgrenzen“[1916]). Es darf unterstellt werden, dass im Besonderen die vorhandenen Anfeindungen

---

[1905] „88-Germania A.P.“ (1998)
[1906] „Martin ‘Oistar’“ 1998
[1907] „Lulu“ 1998
[1908] „Skinhead A.P.“ 1998
[1909] Die Rache (1999)
[1910] ebd.
[1911] Ruhrstörung (1999)
[1912] Gerhard (1998)
[1913] ebd.
[1914] vgl. z.B. Parolen (1998)
[1915] so der Sänger der rechtsextremistischen Band „Oidoxie“, Marco; zit. nach Oidoxie (1998)
[1916] Zehnsdorf 1999: E-Mail 18.7. (Fehler im Original)

gegen Torsten Lemmer und dessen Unternehmen auf diese Weise abgebaut werden sollen. Paradoxerweise ist die Domain gleichzeitig ein Forum, auf dem interne Querelen - mitunter in grob beleidigendem Stil - ausgetragen werden.[1917]

Kontrovers ist die Frage, inwieweit sich Skins am tagespolitisch agierenden Rechtsextremismus beteiligen sollen. Die „RockNORD"-Redaktion vertritt nachdrücklich die von Lemmer vorgeprägte Position, dass Kult und Parteien zu trennen seien.[1918] Die Leser des Magazins respektive Nutzer der Domain sind gespalten: Von neun Zuschriften, die zu dieser Streitfrage in Heft 35 und im Internet veröffentlicht werden, teilen sechs im Wesentlichen die Auffassungen Lemmers, zwei sprechen sich für eine enge Zusammenarbeit mit Parteien aus, eine weitere nimmt nicht eindeutig Stellung. Diejenigen Schreiber, die auf eine Trennung von Kult und Parteien plädieren, lehnen letztere meist nicht vollständig ab, sondern betonen, sie wollten die Vereinnahmung der Subkultur verhindern.[1919] So appelliert der Nutzer „Hendrik" in einem ausführlichen Eintrag an alle Skins, sich stärker an politischen Aktionen zu beteiligen. Nur ein Beitrag der Domain - der Gästebuch-Eintrag des Nutzers Brian vom 14. Mai - lehnt jegliche Verbindung des Kults mit rechtsextremistischem Denken ab und beruft sich auf das unpolitische Selbstverständnis der „Oi!-Skins"[1920] („Faschos zieht unseren OI nicht in euren Dreck rein! WIR SIND KEINE NAZIS!!!!"[1921])

1917 So bezeichnet der Musiker Marcus Hüther die mit Lemmer konkurrierenden Musik-Produzenten Oliver und Roland Schaffelhuber („Skull Records", „Streetrock Records") im württembergischen Eybach als „die größten Halsabschneider"; Sturmgesang (1999). Die Aussage des Gitarristen Matthias „Die Szene braucht keine Lügner und Denunzianten" ist aus dem Zusammenhang klar erkennbar gegen Mitglieder seiner ehemaligen Band „Offensive" gerichtet; Overkill (1998).

1918 So lautete das Motto einer von „Funny Sounds" ausgerichteten Feier „Politische Vereinnahmung - Nein, Unabhängige Gegenkultur - Ja!". Im „RockNORD"-Bericht heißt es: Die Fahrt im Karren der parteipolitischen Vereinnahmung endet im Straßengraben des nationalen Ghettos"; 1. Funny Sounds Meeting (1998).

1919 Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass im Gästebuch eine größere Nähe der Schreiber zum organisierten Rechtsextremismus deutlich wird als in den Online-Ausgaben.

1920 Die Oi!-Musik und ihre Anhängerschaft, die Oi-Skins, entstanden Ende der 70er Jahre in England aus der im Niedergang begriffenen Punk-Szene. Die Herkunft des Rufes „Oi!" ist kontrovers: So führt ihn beispielsweise das Landesamt für Verfassungsschutz Niedersachsen auf die englische Übersetzung der NS-Organisation „Kraft durch Freude" (Strength through Joy) zurück; vgl. Verfassungsschutzbericht Niedersachsen 1994, S. 25; so auch: Heller/Maegerle 1995, S. 151. Die meisten anderen Autoren sehen keinen politischen Hintergrund. Beispielsweise Farin/Seidel-Pielen zufolge wurde er zuerst von der Skin-Band „Cockney Rejects" benutzt, die ihre Songs irgendwann nicht mehr mit „One, two, three", sondern „Oi! Oi! Oi! angestimmt hätten. Laut Gary Bushell, zuvor Manager von „Cockney Reject", dann Musikjournalist, bedeutet „Oi" im Cockney-Slang soviel wie „Hey, ich habe was zu sagen, hör zu!"; zit. nach Farin 1997: Die Skins, S. 31. Der Ruf wurde bald vom Publikum aufgegriffen und skandiert. Unbestritten ist, dass Oi!-Skins heute einen zuvorderst an Musik und Spaß, nicht an Politik orientierten Flügel des Skinhead-Kults darstellen, was eine latent rechte Haltung nicht, aber Einbindung in rechtsextremistische Organisationen ausschließt; vgl. z.B. Müller 1998, S. 162-172; Farin 1997, S. 31f.; Mischkowitz 1994, S. 43; Farin/Seidel-Pielen 1993, S. 47.

1921 Brian (1998)

H.7 Symbolische Integration

Eine symbolisch integrierende Wirkung geht in der Domain sowohl von politischen oder politisch aufgeladenen Begriffen aus als auch von solchen ohne unmittelbaren politischen Gehalt. So zählen „Volk“ und „Nation“ zu den zentralen begrifflichen Bezugspunkten, deren Verständnis aber nicht offen gelegt wird und somit vage bleibt. Da die Zugehörigkeit zur „Nation“ stets unausgesprochen ethnisch festgemacht wird, ist eine inhaltliche Unterscheidung zum „Volk“ nicht zu erkennen. Dagegen taucht der historisch belastete „Rasse“-Begriff weder in den Internet-Ausgaben des Magazins noch im Gästebuch auf, obwohl - wie oben gezeigt - rassistisches Denken in der Domain verbreitet ist. Es ist davon auszugehen, dass er bewusst vermieden oder nachträglich redaktionell ersetzt wird, um sich begrifflich von organisierten Neonazis abzusetzen.

Wenngleich der Skinhead-Kult ein übernationales Phänomen ist und internationale Bezüge in der Domain deutlich werden, spielen die Wortfelder „Deutschland“ respektive „deutsch“ eine besondere Rolle. Sie bezeichnen einen Mythos, der in Formulierungen zum Ausdruck kommt wie „back to the Glory of Germany“[1922], Kampf „für ein neues, sauberes Deutschland“[1923], in dem Appell „Es geht um Deutschland“[1924], der eidähnlichen Formel „Wir werden immer zu Deutschland stehen“[1925] oder der Selbstbeschreibung „Ich fühle deutsch“[1926]. Ein solcher Sprachgebrauch macht die Begriffe zur Projektionsfläche idealer Werte und somit rational unzugänglich.[1927] Wie „Nation“ ist „Deutsch“ an keiner Stelle erkennbar staatsbürgerschaftlich, sondern allein ethnisch definiert. In diesem Sinne Nicht-Deutsche werden als Störfaktor gesehen und sollten nach Meinung zahlreicher Autoren und Interviewpartner das Land verlassen („Hinweg mit allen nicht Doitschen in unserem Heimatland“[1928]).

Zu wichtigen, Integration stiftenden Begriffen der Domain zählen aber auch solche, die jenseits politischer Orientierungen zentrale Aspekte des subkulturellen Selbstverständnisses ausdrücken. Dies gilt besonders für „Spaß“ („Skinhead heißt Spaß“[1929]), der häufig direkt oder implizit mit Alkoholexzessen verbunden wird („kommt alle am 05.06.1998 in die Eifellandhalle nach Landscheid (bei Wittlich) zum kostenlosen besaufen. Viel Spaß garantiert!!!“[1930]) und das Begriffsfeld „Freundschaft“/„Kameradschaft“ („Kameradschaft kann

[1922] Dies Irae (1999)
[1923] ebd.
[1924] ebd.
[1925] Sven (1998)
[1926] „Skinhead P.“ (1998)
[1927] Beispiele aus Online-Ausgaben und Gästebuch
[1928] „Germane22j“ (1998)
[1929] Torben (1998)
[1930] „Brenngeschwader 19/33“ (1998) (Fehler im Original)

mehr als nur ein Wort sein“[1931]). Ähnliches trifft zu auf die Begriffe „Treue“ („grüße ich noch die letzten treuen echten Grazer Skins“[1932]) und „Stolz“ („Skinhead heißt Stolz“[1933], „stolze deutsche Renees“[1934]), die gleichzeitig eine politische Komponente haben und im Untersuchungszeitraum weniger häufig auftauchen als die vorgenannten.

„Patriotisch“ ist der wichtigste Begriff zur Kennzeichnung des eigenen Lagers, insbesondere von rechtsextremistischen Bands und Musikern. Die euphemistische Bezeichnung „patriotische Musikszene“ oder „patriotische Rockmusik“ wird häufig dem gleichbedeutenden Begriff „Rechtsrock“ vorgezogen. Dies lässt sich als Zugeständnis an dem Selbstverständnis nach unpolitische Skins interpretieren, die die Bezeichnung „rechts“ meiden. Die Selbstbezeichnung als „rechts“ könnte zudem die Vermutung tagespolitischer Betätigung nahe legen und drohte die beabsichtigte Außenwirkung als Kultur-Medium zu unterlaufen.[1935] Drittens ist die Formulierung „Rechtsrock“ durch neonazistische Bands besetzt, von denen sich andere Gruppen abgrenzen möchten.[1936] „Rechtsrock“ taucht gleichwohl als Spartenbezeichnung der in „RockNORD“ behandelten Musikrichtung auf. So wird auch der Begriff „rechts“ zur Kennzeichnung des eigenen Lagers verwandt und hat ebenso wie Bezeichnungen etwa als „national“, oppositionell“, „nonkonform“ integrierende Wirkung. Dies gilt ferner für den - insbesondere im Gästebuch häufig benutzten - Begriff der „Bewegung“, deren Grenzen nicht klar erkennbar sind. Der Begriff oszilliert zwischen einem Synonym für die Skinhead-Szene und einer Umschreibung des Rechtsextremismus, insbesondere des Neonazismus, die Dynamik implizieren soll.[1937] Auch ersterem, engerem Verständnis nach umfasst er unausgesprochen nur den rechtsorientierten Flügel der Subkultur, was daran deutlich wird, dass sich fast ausschließlich Personen, die sich klar als Rechtsextremisten zu erkennen geben, positiv auf den Begriff der „Bewegung“ beziehen. Inwieweit Einzelne diesen auch im weiteren Sinne einer sozialen Bewegung von rechts

---

[1931] „Doll.88“ (1998)

[1932] „Lester“ (1998) (Fehler im Original)

[1933] Torben (1998)

[1934] „Doll“ (1998)

[1935] Im Interview lehnt Zehnsdorf die Bezeichnung „rechts“ als „Katalogisierung in eine überholte politische Sitzgeographie“ ab. Er unterscheidet „RockNORD“ von „stark politisch orientiert(en)“ Medien wie „Junge Freiheit“, „Nation & Europa“ und „Signal“: „Wir sind - und sehen uns - in erster Linie als Musikzeitschrift“; Zehnsdorf 1999: E-Mail 18.7. Dahinter steht offensichtlich eine sprachliche Tarnstrategie: Ohne Frage gehen von einer Zeitschrift wie „RockNORD“, die sich betont positiv auf eindeutig rechtsextremistisch ausgerichtete Bands bezieht, starke politische - wenn auch nicht notwendigerweise tagespolitische - Wirkungen aus.

[1936] Sogar die neonazistische Gruppe „Faustrecht“ weist im Interview darauf hin, sie verstehe sich nicht als „Rechtsrockband (...), sondern einfach als Skinheadband. Der Begriff Rechtsrock wurde durch einige Personen in ein so falsches Licht gestellt, das wir uns damit nicht identifizieren können.“ Zit. nach Beyer/Zehnsdorf (1998): Blut (Fehler im Original)

[1937] Der Gästebuch-Nutzer „Skrew“ unterscheidet ausdrücklich zwischen „Kult“ und „Bewegung“; Skrew (1998). „Patriot88“ grüßt die „deutsch-nationalen Bewegungen in Dänemark, Holland und in den USA“ und meint dortige Rechtsextremisten, die nicht notwendigerweise Skinheads sind; „Patriot88“ (1998).

verstehen, also neben rechtsextremistischen Parteien auch die Neue Rechte und ihr Umfeld hinzurechnen, lässt sich nicht eindeutig entscheiden, dürfte aber eher ausnahmsweise der Fall sein.

Insbesondere ihre spezifischen Stilelemente und Jargonformulierungen geben der Domain ein für die Subkultur typisches Profil und unterscheiden den Duktus krass von üblicher verschriftlichter Sprache. Zu diesen Elementen zählen umgangs- und vulgärsprachliche Formulierungen, die in allen Internet-Ausgaben und im Gästebuch häufig vorkommen („wir gehen jetzt in die Kantine und lassen uns den Arsch vollaufen“[1938], „wir scheißen auf das Gelaber anderer“[1939]), der Comic-Sprache nachempfundene spontane Einsprengsel („höhö“[1940], „kotz...!“[1941]). So pflegen die Beiträge der Domain einen jugendlich-rüpelhaften und betont proletarischen Umgangston. Ihre Sprache spiegelt damit das Selbstverständnis der Skinheads wider, in dem Jugendlichkeit und Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse zentral sind. Auch eine Insider-Sprache grenzt die Subkultur von der Restgesellschaft ab: Häufig tauchen Abkürzungen ohne Erläuterung auf. Dazu gehört, wer die Kürzel zu deuten weiß (gängig z.B.: BfG für die Band „Bound for Glory“, ROR for das Label „Rock-O-Rama Records“). Die so entstehende Verbundenheit unter den Rezipienten sowie zwischen diesen und der Redaktion wird noch verstärkt, indem Szene-Angehörige durchgängig als „Kameraden“, Interviewpartner und Gästebuch-Nutzer fast immer bei Vor- oder Spitznamen sowie mit „Heil“ angesprochen werden. Verbundenheit schaffen auch scherzhafte Jargonformulierungen wie die Abkürzungen „Inti“ (Interview) oder „Redax“ (Redaktion).

Ferner schweißt die häufig vulgäre und beleidigende Abgrenzung sowohl gegenüber Gegnern von außen („Anarcho-Zecken“[1942], „übelst versiffte Asoziale“[1943] (Antifa), „stinkender Dreckspunk“[1944], „Presse Asseln“[1945]) als auch szeneinternen Widersachen („Sharps oder sonstiges Gesindel“[1946], „Arschlöcher[1947]“) die „RockNORD“-Freunde zusammen, die ihrerseits die einzig richtige politische Haltung und den wahren Kult repräsentieren. Mitunter ist ausdrücklich von „Feinden“[1948] die Rede: Angefeindet werden der Staat und seine Ver-

[1938] Beyer/Zehnsdorf (1998): Kraftschlag
[1939] Ruhrstörung (1999)
[1940] Die Rache (1999)
[1941] Torben (1998)
[1942] ebd.
[1943] Der Prozess (1998)
[1944] Ruhrstörung (1999)
[1945] Die Rache (1999)
[1946] Clockwork (1998)
[1947] Ruhrstörung (1999)
[1948] z.B. „George Hell“ (1998): Nimrod, gemeint: nicht-rechtsextremistische Musik-Labels; Torben (1998), gemeint: Hippies

treter[1949] im Allgemeinen („Fight the system“[1950], „Bonner Politversager“[1951], „BRD Blockparteien“[1952]) und die Sicherheitsbehörden im Besonderen („Bullen“[1953]), was auf zunehmende staatliche Maßnahmen gegen rechtsextremistische Skin-Musik zurückzuführen ist (siehe H.6). Auch Äußerungen, denen ein positives Verhältnis zur Gewalt (insbesondere gegen Polizei[1954] und Antifa[1955]) zu entnehmen ist, tauchen in der Domain immer wieder auf und entsprechen der Gewaltbereitschaft vieler Skins.

Typisch sind darüber hinaus englischsprachige Versatzstücke, die sprachlich den Bezug zum Mutterland des Kults aufrecht erhalten und dessen Weltläufigkeit betonen. Häufig handelt es sich um Musiker- oder Liedtext-Zitate (z.B. Ian Stuart: „If the kids are united, they will never be divided“[1956]). Dass die Zitierten nicht immer benannt werden und somit der in Skinhead-Zusammenhängen wohlinformierte Nutzer vorausgesetzt wird, ist ein weiterer Hinweis auf die Insider-Sprache der Domain. Äußerst typisch ist auch die Ersetzung des „eu“-Lautes durch die Buchstaben „oi“, die ausschließlich in der Skinhead-Szene zu finden ist und verbindend wirkt. Diese Schreibweise geht zurück auf den Flügel der Oi!-Skins, der sich als unpolitisch versteht, wird jedoch zum Teil auch von rechtsextremistisch ausgerichteten Skinheads verwandt.[1957]

Gruppenidentitätsstiftende, somit integrierende sprachliche Elemente mit stärker politischem Gehalt sind die häufigen Anleihen an die nordische Mythologie. Zu diesen zählt die durchaus nicht scherzhaft gemeinte Kondolenzformel „Wir sehen uns in Walhalla“[1958] oder der Gruß „Heil Odin“[1959]. Dem entsprechen die Datumsangaben im Gästebuch, die die Monate mit überkommenen Namen bezeichnen (z.B. Ostermond, Wonnemond für April, Mai) und das Jahr Null in vorchristlicher Zeit ansetzen. So wird das Jahr 1998 als 3798

1949 meist des deutschen Staates, seltener auch Vertreter anderer demokratischer Staaten: So spricht die ungarische Band „Archivum“ im Interview von einer „Regierung von Ratten“; Archivum (1998).

1950 Beyer/Zehndsorf: Blut (1998)

1951 Die Rache (1999)

1952 Dies Irae (1999)

1953 z.B. „George Hell“: Florida (1999)

1954 Offen geäußerte Zustimmung zur Gewalt gegen die Polizei kommt im Untersuchungszeitraum nur in Auslandsberichten vor: So heißt es in einem Beitrag über den Polizeieinsatz gegen ein Skinhead-Konzert in Schweden: Eine Gruppe von „Patrioten“ habe sich „tapfer gegen die Übermacht“ verteidigt: „Einer der aggressivsten Zivilbeamten, der die Sau so richtig rausgelassen hatte und wie wild um sich prügelte, wurde später mit einer großen Kopfbandage gesehen, was uns in dieser beschissenen Situation wenigstens etwas amüsierte.“ Peter (1998)

1955 So ist etwa der Hinweis im Gästebuch „Kameraden kommt alle recht(s) Zahlreich Nach Herzogenaurach (Tengelmann). Es gibt viel Spaß mit der ANTIFA!!!!“ eindeutig als Aufruf zu Gewaltaktionen zu verstehen; „Napalm Duo“ (1998) (Fehler im Original).

1956 zit. nach ebd.

1957 Die Nutzer Tobias H., Matthias S. und Alexander C., die sich klar als Rechtsextremisten zu erkennen geben, lehnen diese im Gästebuch häufige Schreibweise in einem gemeinsamen Eintrag drastisch ab („Uns kotzt in jedem zweiten Leserbrief euer scheiß "oi" an!“) und verweisen auf die Wurzeln der Oi!-Musik im Punk; H./S./C. (1998)

1958 die violent (1999)

1959 Yggdrasil (1998)

n.St (nach Stonehenge) angegeben. Auf chiffrierte NS-Bezüge (insbesondere „88“), die im Gästebuch überaus häufig sind[1960], wurde bereits hingewiesen. Sie erhalten nicht zuletzt durch das Spiel mit den Grenzen des Erlaubten[1961], dem Provokanten und Geheimen eine identitätsstiftende Wirkung. Sie drücken zwar eine Distanzlosigkeit zum Nationalsozialismus aus, nicht aber in jedem Falle eine ideologisch-programmatische Übereinstimmung. Eine größere inhaltliche Bedeutung geht von der Chiffre 14 aus, die ebenfalls häufig ist und für die so genannten „14 words“ des US-amerikanischen Rechtsterroristen David Lane steht. Gemeint ist die rassistische Sentenz: „We must secure the existence of our race and a future for white children“. Die importierte 14 ist mehr noch als die deutsche 88 das symbolische Bindeglied rechtsextremistisch orientierter Skinheads weltweit.[1962]

H.8 Professionalität

Wie das Magazin „RockNORD“, das auf Grund der recht hohen Auflage, dem inzwischen regelmäßigen Erscheinen und der Produktion durch eine berufsmäßige Redaktion eines der wenigen professionellen Printmedien für die deutsche Skinhead-Szene ist, zeichnet auch die Domain eine weitgehende Professionalität aus. Sie entsteht als Nebenprodukt des Magazins; beteiligt ist dieselbe Redaktion, die im Untersuchungszeitraum sieben festangestellte Redakteure, im Juni 1999 sechs Festangestellte und drei feste freie Mitarbeiter umfasst.[1963] Keiner der Redakteure verfügt über eine seiner Tätigkeit entsprechende Berufsausbildung. Chefredakteur respektive Herausgeber Zehnsdorf ist ausgebildeter Industriemechaniker mit Fachhochschulreife, seine journalistischen Erfahrungen beschreibt er als „learning by doing“. Die Vorkenntnisse der übrigen Redaktionsmitglieder seien vergleichbar.[1964]

Die Professionalität des Produktionsablaufes kann nicht beurteilt werden, da Zehnsdorf Aussagen zu dieser Frage ablehnt („Unserer Konkurrenz, selbsternannten Gegnern und

---

[1960] Die Zahl 88, die für „Heil Hitler“ steht (siehe FN 1896), kommt im Untersuchungszeitraum 210mal im Gästebuch vor, z.B.: „Ein froidiges 88 aus Delmenhorst an alle doitschen Patrioten und Skinheads (fuck of the S.H.A.R.P.´s)!!!!!!!!!!“, „88 Kameraden,wir kommen wieder!!!!“, „Tach und 88!“, „Gruss 88 und Alles Gute fürs Heimatland“

[1961] Während der Gruß „Heil Hitler“ strafbar ist (siehe 7.1.1.2, FN 382), gilt dies für die Umschreibung „88“ grundsätzlich nicht; vgl. Interview Verfassungsschutz NRW 2. Staatsanwalt Hans-Heiko Klein weist im Interview darauf hin, ihm sei kein Urteil bekannt, in dem Rechtsextremisten allein wegen der Verwendung der „88“ belangt worden wären. Falls ein Angeklagter die Chiffre benutzt habe, werde dies mitunter erwähnt, um dessen neonazistische Gesinnung zu verdeutlichen. Vgl. Interview Hans-Heiko Klein

[1962] zu den „14 words“ vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz 1998: Extremistische, S. 40

[1963] vgl. Zehnsdorf 1999: E-Mail 18.7. Zehnsdorf macht keine weiteren Angaben zu den Anstellungsverhältnissen.

[1964] vgl. ebd.

dem Verfassungsschutz würden damit mühelos wichtige Details geliefert“[1965]). Die technische Ausstattung entspricht einem modernen Standard: „RockNORD“ entsteht an einer Dual-Prozessor PC-Workstation mit Hilfe des semiprofessionellen DTP-Programms „Calamus“. Die Einzelarbeitsplätze sind über ein Firmennetzwerk miteinander verbunden, freie Mitarbeiter spielen ihre Beiträge per E-Mail zu.[1966] Über EDV-Kenntnisse verfügt Zehnsdorf auf Grund seiner Ausbildung sowie durch „learning by doing“. Computertechnische Aufgaben, die Spezialkenntnisse verlangen, insbesondere die technische Umsetzung der Domain, hat „RockNORD“ ausgelagert und an den externen Mitarbeiter André Goertz vergeben, den Zehnsdorf als „eine fachlich versierte Kraft“ umschreibt, den Namen aber nicht nennt.[1967]

Während die Printausgabe zum hohen Preis von acht Mark (Jahresabonnement plus drei Kollektions-CDs: 88 Mark[1968]) profitabel arbeiten dürfte, entrichtet der Benutzer der Domain kein Entgelt an „RockNORD“. Zudem enthält die Seite im Untersuchungszeitraum keine Fremdwerbung. Die eher geringen laufenden Kosten von schätzungsweise einigen hundert Mark jährlich werden also nicht unmittelbar gedeckt. Für den Verlag erscheint das Medium gleichwohl als lohnende Investition: Es besitzt nicht nur einen schwer bezifferbaren Werbeeffekt für Zeitschrift und Handelsunternehmen der von Lemmer geführten Gruppe, sondern erweitert durch den umfangreichen Online-Katalog Vertriebsmöglichkeiten und wirkt somit umsatzsteigernd.[1969]

Zwar gehört rocknord.de nicht zu den ersten rechtsextremistischen deutschen Websites, die bereits ein Jahr zuvor (im Frühjahr 1996) aufgetaucht sind. Sie nutzt die technischen Möglichkeiten des neuen Mediums jedoch konsequenter und früher als die meisten übrigen deutschen Szene-Seiten. Zu diesen Möglichkeiten zählt die der interaktiven Kommunikation: Internet-Nutzer sind keine passiven Informationsempfänger, sondern können (und wollen) selbst als Sender von Mitteilungen aktiv werden. Dem wird die „RockNORD“-Domain insbesondere durch das Gästebuch gerecht.[1970] Eine interaktive Kompo-

---

[1965] ebd.

[1966] vgl. ebd.

[1967] ebd.

[1968] Auch der Abonnementpreis greift somit die szenetypische Chiffre „88“ auf.

[1969] siehe auch H.2

[1970] Ein Gästebuch stellt nicht die größtmögliche Interaktivität einer Homepage her. Vollständig interaktiv ist ein so genannter „Chat-Room“, in dem Nutzer online und ohne Zeitverzögerung kommunizieren können. Im Wesentlichen aus zwei Gründen dürften sich die Betreiber von rocknord.de im Untersuchungszeitraum gegen einen Chat-Room entschieden haben: Erstens ist dieses Echtzeit-Forum nur attraktiv, wenn sich stets genügend Nutzer daran beteiligen. Das ist angesichts der begrenzten Klientel von rocknord.de fraglich. Zweitens nimmt ein Chat-Room der Redaktion die Möglichkeit, die Einträge vorab zu prüfen. Sender strafbarer Mitteilungen kann sie allenfalls nachträglich ausschließen, die Nachricht nicht mehr im Vorhinein unterdrücken. Anfang September 2000 richtet rocknord.de einen Chat-Room ein, den die Nutzer allerdings nur eine Stunde pro Woche (Mittwoch, 21.00 bis 22.00 Uhr) abrufen können. Zumindest anfangs wird das neue Forum nur wenig genutzt. In der Domain heißt es nach dem

nente der Domain ist auch der Online-Katalog, der zudem die kommerziellen Interessen des Verlags realisiert.

Darüber hinaus nutzt die Domain zu einem frühen Zeitpunkt die Option, im Internet nicht nur visuelle, sondern auch auditive Elemente zur Verfügung zu stellen. Zu diesem Zweck beteiligt sie sich - anfangs vermutlich maßgeblich - am „Nord-Rock-Radio". Dass „RockNORD" die Möglichkeit eines musikorientierten Audioprogramms, das zudem einen gewissen Werbeeffekt für eigene Produkte besitzt, aufgegeben hat, ist ein Rückschritt für die Attraktivität der Domain, der von der Zielgruppe negativ aufgenommen wurde.[1971]

Den Machern der Domain gelingt es im Wesentlichen, die Bedürfnisse der Nutzer zu befriedigen, was in zahlreichen positiven, mitunter euphorischen Gästebuch-Eintragungen zum Ausdruck kommt.[1972] Von zentraler Bedeutung ist die Tatsache, dass die Redaktion, wie oben gezeigt, mit Selbstverständnis, Symbolen und spezifischen sprachlichen Mustern der Skinhead-Szene gut vertraut ist und souverän mit diesen umgeht. So schafft sie eine Vertrautheit zur Leserschaft, die nicht als Anbiederung empfunden wird.

Die Gestaltung der Domain ist im Untersuchungszeitraum übersichtlich und nutzerfreundlich. Auf der Einstiegsseite befindet sich das Titelbild der aktuellen Ausgabe, daneben ein Inhaltsverzeichnis mit Links zu den im Internet angebotenen Beiträgen des jüngsten Heftes. Darunter weisen Links auf den Online-Katalog, vorherige Internet-Ausgaben, die weiterhin abrufbar sind, sowie das Gästebuch hin. Auf der linken Seite fungieren Logos als Links zu festen Rubriken der Online-Ausgaben von „RockNORD" („Oi-Musik", „Los, sag was"/Interview, „Gig-Bericht") sowie zum Internet-Katalog. Einige Nutzer kritisieren im Gästebuch die intensiven Farbtöne der Domain („Tolle Seiete. Nur etwas schwule Farben"[1973], „Die Seiten sind viel zu bunt!"[1974]). Wohl deshalb erhält die Seite 1999 eine neue, klarere Optik: Weniger und gedämpftere Töne, kleinere, schlichtere Logos sowie die schwarz-weiß-rote Fahne des deutschen Kaiserreiches oben links lassen die Titelseite seither weniger verspielt, damit seriöser und professioneller wirken. Ein gewollter Effekt der Umgestaltung ist die Tatsache, dass der Online-Katalog („Moderne Zeiten Shopping") stärker ins Auge fällt und Bestellungen leichter werden. Die Beiträge der In-

---

ersten Termin: „Entweder haben einige grundsätzlich keinen Bock auf den Chat (woher kamen dann aber die etlichen Anfragen?) oder kamen mit der Software LLUNA nicht klar"; Neuigkeiten (2000).

1971 z.B. User Mario im Gästebuch: „Wo ist das geile Rock Nord Radio geblieben. Keinen Bock mehr oder was iss da los ? Echt schade darum..."; Mario (1998) (Fehler im Original).

1972 z.B. „Ich finde, dass diese Seite das Glanzstück der dOItschen Internetseiten ist!"; „Oi!" (1998). „Ich freue mich endlich mal ne Seite gefunden zu haben, die saugut ist"; Oi-Froinde (1998). „Wir finden eure Seite und eure Musik genial"; „White TMP" (1998). Die Redaktion hätte die Möglichkeit, negative Mitteilungen gar nicht erst im Gästebuch erscheinen zu lassen. Inwieweit sie davon Gebrauch macht, muss offen bleiben.

1973 R. (1998) (Fehler im Original)

1974 „Boikott Webmaster" (1998)

ternet-Ausgaben von „RockNORD“ sind eher schlicht gestaltet, meist mit den auch im Printmagazin enthaltenen laienhaften Fotos[1975] bebildert, die gelegentlich digital verfremdet werden. Die Verwendung amateurhafter Aufnahmen ist Not und Tugend zugleich: Einerseits stehen der Redaktion offenbar die finanziellen Mittel für einen Profi-Fotografen nicht zur Verfügung, somit auch keine handwerklich besseren Fotos. Andererseits behalten Heft und Domain auf diese Weise Rudimente eines durch Improvisation geprägten Fanzine-Charakters, die für die Leser-Blatt-Bindung günstig sind. Dieser Charakter wird durch den laxen Umgang mit Rechtschreibung und Zeichensetzung mit geprägt. In der Internet-Ausgabe 31, die exemplarisch daraufhin untersucht wurde, finden sich auf 13 DIN A4-Seiten 58 Zeichensetzungs- und 19 Rechtschreibfehler (insgesamt: 77).

Das im Wesentlichen gerechtfertigte Image als professionelles Medium ist für „RockNORD“ wichtig, um sich von konkurrierenden Publikationen abzuheben, zu denen Blatt und Domain überwiegend in einem Spannungsverhältnis stehen.[1976] Bei jeder sich bietenden Gelegenheit versehen die Verantwortlichen das Projekt daher mit dem Attribut „professionell“.[1977] Ein solches Image sollen Professionalitätssignale noch steigern: So wird der unter dem Pseudonym „George Hell“ auftretende Redakteur regelmäßig als „Auslandskorrespondent“ bezeichnet. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass es sich bei dem Betreffenden tatsächlich um einen dauerhaft im Ausland wohnhaften oder regelmäßig und berufsmäßig für „RockNORD“ ins Ausland reisenden Autor handelt. Ein solcher Mitarbeiter würde dem Medium unangemessen hohe Kosten verursachen. Wahrscheinlicher ist, dass dieser Redakteur private Reisen mit Berichten für „RockNORD“ verbindet.

H.9 Fazit

Die Domain des Magazins „RockNORD“ dient als Werbe- und Vertriebsmedium der von Torsten Lemmer geführten Unternehmensgruppe sowie als Unterhaltungs-, Service- und somit gruppenidentitätsstiftendes Medium einer überwiegend rechtsgerichteten jugendlichen Szene. Diese umfasst insbesondere rechtsextremistische oder dem Selbstverständnis nach unpolitische Anhänger des Skinhead-Kults, zu einem Teil auch anderer Lebensstile, die ihr Interesse an der in Rock-Nord so bezeichneten Musiksparte des „Rechtsrock“ verbindet.

[1975] Dies gilt in der Regel nicht für das Titelfoto, das oft ein professionelles Porträt ist (in Ausgabe 29-30 eine Zeichnung, deren Ersteller offenbar über gewisse graphische Kenntnisse verfügt). Vermutlich handelt es sich meist um PR-Materialien der in einem der Hauptbeiträge besprochenen Band.

[1976] vgl. Zehnsdorf 1999: E-Mail 18.7.

[1977] vgl. z.B. Farin 1997: Schreiben, S. 183; Lemmer 1997, S. 62 (über „Moderne Zeiten“), Lemmer 1996, S. 226 (über „RockNORD“)

Die Seite ist Teil eines mehrmedialen, kommerziell ausgerichteten Projekts, das eine Gegenkultur von rechts voranbringen möchte und zum tagespolitisch agierenden, insbesondere dem in Parteien organisierten Rechtsextremismus verbale Distanz hält. Kennzeichnend ist die Nähe zu rechtsextremistischen Bands, darunter auch neonazistisch ausgerichtete Gruppen. Musik ist das bestimmende Thema, in diesem Zusammenhang tauchen Kampagnenthemen des Rechtsextremismus auf, insbesondere „Meinungsfreiheit", „Nationalsozialismus"/„Antisemtismus" und „Ausländer". Es wird eine Rassenideologie vertreten, häufig sind zudem nicht justiziable Chiffren (14, 88), die eine Distanzlosigkeit zum Nationalsozialismus ausdrücken. Integrierende Begriffe sind neben politischen (Volk, Nation, Deutschland, patriotisch, eingeschränkt: rechts) solche, die nicht notwendigerweise politisch konnotiert sind (Spaß, Freundschaft/Kameradschaft). Mit sprachlich-symbolischen Spezifika der Zielgruppe ist die ihr entstammende Redaktion wohlvertraut und fördert so die Leser-Blatt-Bindung.

Die Domain spiegelt den Professionalisierungsprozess von „RockNORD" wider. Sie nutzt die technischen Möglichkeiten des Mediums Internet, wenngleich nicht vollständig, aus: Gästebuch und Online-Katalog sind interaktiv; neben visuellen macht das „Nord-Rock-Radio" auditive Elemente zugänglich. Letztere Option hat die Domain rocknord.de aus Gründen szeneinterner Abgrenzung wieder aufgegeben und somit einen Teil ihrer Attraktivität für die Zielgruppe eingebüßt. Die Domain ist technisch fachkundig umgesetzt, nutzerfreundlich gestaltet, wird durch eine berufsmäßige Redaktion betreut und inzwischen kontinuierlich aktualisiert.

I. Zündelsite[1978]

Holocaustleugnung und Selbstdarstellung online

Die „Zündelsite", die seit Anfang 1995 im Internet verfügbar ist, gilt als erste WWW-Homepage deutschsprachiger Rechtsextremisten und hat Vorbildcharakter für andere Aktivisten. Sie erlangt einen ungewöhnlich hohen Bekanntheitsgrad, nachdem gescheiterte Sanktionsversuche deutscher Behörden ein hohes Medieninteresse an der Seite ausgelöst haben. Die in Nordamerika lebenden Verantwortlichen der „Zündelsite" machen sich den Umstand zu Nutze, dass sie nach dem dortigen Strafrecht nicht oder nur schwer belangt werden können, die Seite gleichwohl weltweit, somit auch in Deutschland, abrufbar ist.

I.1 Ernst Zündel

Der in Toronto/Kanada lebende deutsche Neonazi Ernst Christof Friedrich Zündel (Jg. 1939) zählt weltweit zu den aktivsten und vielseitigsten rechtsextremistischen Medienproduzenten und -verlegern. Er ist gleichwohl in der Szene umstritten und seine Publikationen werden nur von Teilen zur Kenntnis genommen. Dominierendes Thema der von Zündel verbreiteten Rundbriefe, Broschüren, Bücher, Videos, Rundfunkprogramme und der Internet-Homepage „Zündelsite" ist die Leugnung des Holocausts, die der gebürtige Schwarzwälder seit Mitte der 80er Jahre auch in zahlreichen Gerichtsverfahren öffentlichkeitswirksam vertritt. Teils legal teils illegal erreichen Zündels Materialien vorwiegend Rechtsextremisten in Nordamerika und Deutschland.[1979]

Nach einer Ausbildung zum Fotoretuscheur in Pforzheim wandert Zündel im September 1958[1980] nach Kanada aus, lebt zunächst in Montreal, dann in Toronto. Durch die Auswanderung will er der 1956 in Deutschland wiedereingeführten Wehrpflicht entgehen. Auf Grund seiner christlich-pazifistischen Erziehung habe ihn der bevorstehende Waffen-

---

[1978] Die Seite bezeichnet sich im englisch- wie im deutschsprachigen Teil uneinheitlich als „Zündelsite" respektive „Zundelsite". In einer auf ihr abrufbaren Biografie Zündels heißt es: „Der deutsche Umlaut fiel leider weg, da das Internet nichts damit anzufangen weiß!". Gleichwohl tauchen im Untersuchungszeitraum im Einstiegsbereich der Seite je dreimal die Titel „Zündelsite" und „Zundelsite" auf. Außerhalb von Zitaten wird im Folgenden die deutsche Schreibweise verwandt.

[1979] vgl. The Anti-Defamation League 1996: Danger, S. 172; Mecklenburg 1996, S. 547; Verfassungsschutzbericht Bund 1995, S. 182ff.; Lasek 1995, S. 291f.

[1980] Über das Auswanderungsjahr finden sich divergierende Angaben. Die „Zündelsite" nennt den 3. September 1958 als Ankunftstag in Montreal, die Sekundärliteratur gibt das Jahr 1957 an; vgl. Ernst (1999); The Anti-Defamation League 1996: Danger, S. 172; Mecklenburg 1996, S. 547; Lasek 1995, S. 291.

dienst in „Seelennot“ gebracht, heißt es in der rund 50seitigen Biografie, die auf der „Zündelsite“ abrufbar ist.[1981] In Kanada kommt Zündel mit Holocaustleugnern wie Adrien Acand und Austin App in Kontakt, die ihn nach eigener Darstellung zu der Überzeugung kommen lassen, dass eine massenhafte Vergasung von Menschen während des Nationalsozialismus nicht stattgefunden habe.[1982]

Neben einer bis Anfang der 80er Jahre erfolgreichen Geschäftstätigkeit als Grafiker und Fotoretuscheur[1983] betreibt Zündel seit 1976[1984] den Verlag „Samisdat Publishers Ltd.“, der eine Vielzahl holocaustleugnender Schriften, inzwischen auch Videos und Audiokassetten, herausgibt. So veröffentlicht der Verlag in den frühen siebziger Jahren eine von Zündel angefertigte englische Übersetzung von Thies Christophersens „Die Auschwitz-Lüge“, später verlegt und/oder vertreibt er holocaustleugnende Standardliteratur wie „The Six Million Swindle“ (Austin App), „Did Six Million Really Die?“ (Richard Harwood[1985]), „The Hoax of the Twentieth Century“ (Arthur Butz).[1986] Der eigenen verlegerischen Tätigkeit geht die Beteiligung an Periodika anderer Rechtsextremisten voraus, so gehört Zündel der Redaktion des „White Power Reports“ an und ist als Autor für die Zeitschrift „Liberty Bell“ tätig, die seinerzeit der deutschstämmige, in Reedy/West Virginia lebende Neonazi George Dietz herausgibt.[1987] In dieser Zeit veröffentlicht Zündel ferner die offen neonazistische Schrift „The Hitler We Loved and Why“ sowie die rechtsesoterische Abhandlung „UFOs: Nazis Secret Weapon?“.[1988] In den 80er Jahren weitet er seine Medienpalette aus, produziert zunächst Schmalfilme, dann Videos sowie Audioprogramme und kauft seit Anfang der 90er Jahre Sendezeiten bei nordamerikanischen Radio- und TV-

---

[1981] Ernst (1999). Der Text gibt zwar keinen Autor an, es besteht aber kein Zweifel, dass Zündel ihn verfasst oder autorisiert hat.

[1982] vgl. ebd. Es zählt zu den gängigen Argumentationsmustern von Holocaustleugnern zu behaupten, sie hätten zunächst selbst an den systematischen Massenmord „geglaubt“, Dokumente und Fakten hätten sie aber vom Gegenteil überzeugt. Auf diese Weise erscheinen die Betreffenden als unabhängige Forscher. Besonders auffällig gilt dies für den von Zündel bestellten Gutachter Fred Leuchter; vgl. z.B. Zündel (1999): Holocaust 101, Teil 8; Faurisson (1999): Der Leuchter; Leuchter (1999): Im.

[1983] Kurz vor Beginn des ersten Verfahrens gegen Zündel Anfang 1985 kommt sein Grafik-Unternehmen nahezu vollständig zum Erliegen. Zündels Betätigung als Holocaustleugner wird erst in dieser Zeit einer breiten Öffentlichkeit bekannt, so dass sein Betrieb zahlreiche Kunden verliert. Vgl. Ernst (1999)

[1984] laut Verfassungsschutzbericht des Bundes seit 1979 (vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1995, S. 183). Der Grund der unterschiedlichen Angaben ist vermutlich die Tatsache, dass Zündel bis 1997 unter dem Namen Christof Friedrich veröffentlicht hat; vgl. The Anti-Defamation League: Danger, S. 172.

[1985] Pseudonym für: Richard Verall, vgl. Lasek 1996, S. 264

[1986] Eine deutschsprachige Angebotsliste des Verlages von 1998 umfasst beispielsweise „Mein Kampf“ [„Adolf Hitlers berühmte Kampfansage an das alte, korrupte und morsche im deutschen Leben“ (sic)], den Bildband „Adolf Hitler als Maler“, das Buch „Deutsche Geheimwaffen und Wunderwaffen des II. Weltkrieges“ („64 Bilder von deutschen Geheimwaffen, wie z.B. die ‘fliegenden Untertassen’“) sowie drei Publikationen von Fred Leuchter und zwei weitere über ihn („58 Photos des berühmtesten Revisionisten der Welt“). Ebenso wie Zündel tritt Leuchter in mehreren Videos auf, die Samisdat vertreibt, ferner u.a. die Rechtsextremisten Ewald Althans, Gerd Honsik, David Irving, Gottfried Küssel, Frank Rennicke, Jürgen Rieger und Udo Walendy. Vgl. Revisionistische Bücher o.Dat. (1998), Videoangebote o.Dat. (1998)

[1987] vgl. The Anti-Defamation League: Danger, S. 31 und 172

[1988] vgl. z.B. Lipstadt 1996, S. 253

kauft seit Anfang der 90er Jahre Sendezeiten bei nordamerikanischen Radio- und TV-Stationen an.[1989] Kurzzeitig lässt Zündel seine Programme ab Oktober 1996 von Kaliningrad aus über die Sendemasten von Radio Moskau ausstrahlen, so dass sie auch in Deutschland zu empfangen sein sollen.[1990]

In den 80er und frühen 90er Jahren nutzt Zündel ein langwieriges Gerichtsverfahren, um seine Person und seine Thesen medienwirksam in Szene zu setzen. In dem Verfahren, das nach einer Verurteilung in erster Instanz 1992 mit dem Freispruch durch den kanadischen Supreme Court endet, lässt Zündel die internationalen Wortführer der Holocaustleugnung als Zeugen auftreten, darunter Robert Faurisson (Frankreich), David Irving (England), Mark Weber (USA), Thies Christophersen (Deutschland/Dänemark[1991]), Udo Walendy (Deutschland), Ditlieb Felderer (Schweden/Österreich[1992]) und Emil Lachout (Österreich).[1993] Besondere Aufmerksamkeit erregt der so genannte „Leuchter-Report", ein in Zündels Auftrag von dem US-Amerikaner Fred Leuchter erstellter, pseudowissenschaftlicher Bericht, der Vergasungen während des Nationalsozialismus bestreitet.[1994] Auch durch exzentrische Auftritte im Verlauf des Verfahrens weiß Zündel das Medieninteresse auf sich zu lenken. In dieser Hinsicht zeichnen ihn Einfallsreichtum und ein ausgeprägtes Gespür für publicityträchtige Provokation aus:

> „Im Gerichtssaal erschien er tagtäglich mit einer kugelsicheren Weste und einem steifen Hut, auf dem 'Redefreiheit' stand. (...) Zum Termin der Urteilsverkündung fuhr er in einem Schrottauto vor dem Gerichtsgebäude vor, dem er mit geschwärztem Gesicht entstieg, weil er demonstrieren wollte, daß 'Weißen in Kanada keine Gerechtigkeit widerfahren kann'; er wuchtete ein fast vier

---

1989 vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1995, S. 184; Ernst (1999)

1990 vgl. Ernst (1999). Das Bundesamt für Verfassungsschutz spricht von zwei bis drei Probesendungen, die auf diesem Wege verbreitet worden sind. Sie seien mit den umfangreichen technischen Möglichkeiten des Amtes in Köln nicht zu empfangen gewesen. Insofern ist davon auszugehen, dass sie allenfalls ein kleines Publikum im östlichen Teil der Bundesrepublik erreicht haben. Vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 1

1991 Der im Februar 1997 verstorbene Christophersen entzog sich 1986 mehreren Strafen, die in Deutschland gegen ihn verhängt worden waren, durch Auswanderung nach Dänemark; vgl. Mecklenburg 1996, S. 450.

1992 Felderer ist schwedischer Staatsbürger österreichischer Herkunft; vgl. Lasek 1995, S. 261.

1993 vgl. Lasek 1995

1994 1988 finanziert Zündel eine Reise Leuchters und weiterer Mitarbeiter nach Polen (Kosten: ca. 35.000 Dollar; vgl. Lipstadt 1996, S. 260), wo dieser die ehemaligen Lager Auschwitz I, II (Birkenau) und Majdanek in Augenschein nimmt sowie illegal Gesteinsproben sammelt. In seinem Bericht, den Leuchter vor Gericht vorlegt, behauptet er, technisch seien Massenvergasungen in diesen Lagern nicht möglich gewesen. Ferner hätten die Proben der Gaskammern keine nennenswerten Zyanidspuren ergeben. Leuchter ist in den USA als Konstrukteur von Hinrichtungseinrichtungen tätig, besitzt aber keine naturwissenschaftliche Hochschulbildung. Im Zeugenstand spielt er seine Kompetenz hoch und muss später formal eingestehen, den Ingenieurstitel zu Unrecht geführt zu haben. Das Gericht erkennt den Leuchter-Report wegen mangelnder Qualifikation des Autors nicht als Gutachten an. Vgl. z.B. Lipstadt 1996, S. 259-275; Bailer-Galanda 1995, S. 87-90; The Anti-Defamation League 1996, S. 173f. (zur Widerlegung der Behauptungen Leuchters vgl. insbesondere Lipstadt 1996; Bailer-Galanda 1995 und Bailer 1995)

> Meter langes Kreuz mit der Inschrift 'Redefreiheit' auf seine Schultern und trug es die Stufen zum Eingangsportal empor."[1995]

Ungeachtet seiner vielfältigen Aktivitäten ist Zündels Stellung im weltweiten Rechtsextremismus und seine Beziehung zur deutschen Szene ambivalent. Einerseits hängt dies mit seiner mitunter offenen Hitler-Verherrlichung zusammen, die in mehreren Schriften mit kruder Esoterik verbunden ist. Seine exzessive Holocaustleugnung stößt auf Ablehnung, vor allem im Scharnierbereich der Neuen Rechten, und auf Desinteresse in Teilen des Neonazismus.[1996] Zudem werfen auch Rechtsextremisten Zündel häufig vor, zuvorderst an Selbstdarstellung und hohen Einnahmen interessiert zu sein. Seine Beziehungen zur deutschen Szene haben in jüngsten Jahren, insbesondere durch den schillernden Münchner Statthalter, den Neonazi Bela Ewald Althans, gelitten. Über Althans, der wegen holocaustleugnender Aussagen in dem Dokumentarfilm „Beruf: Neonazi" (Winfried Bonengel) in Haft gewesen ist, haben sich rufschädigende Gerüchte verbreitet, er sei homosexuell und habe sich dem Bundesamt für Verfassungsschutz als V-Mann angeboten. Vor Gericht hat sich Althans von Zündel distanziert.[1997] Zündel seinerseits überwirft sich 1998 mit zwei namhaften Rechtsextremisten, darunter der Holocaustleugner David Irving. Finanzielle Streitigkeiten sind in beiden Fällen die Auslöser der Konflikte.[1998]

I.2 Webmaster und Autoren

Zündel bestreitet, unmittelbar für die Internet-Seite „Zündelsite", die auch als „Voice of Freedom" firmiert, verantwortlich zu sein. Vielmehr werde die Seite von der in San Diego/Kalifornien lebenden Ingrid Rimland (Jg. 1936) erstellt (siehe I.3). Tatsächlich fungiert Rimland als „Webmaster" und ist somit für die technische und grafische Umsetzung der Seite verantwortlich. Ideologisch und biografisch weist Rimland Parallelen zu Zündel auf. Beide sind deutschstämmig und stark durch die Erfahrung des verlorenen Weltkrieges geprägt.[1999] Rimland ist in der Ukraine geboren, die ihre Familie 1943 mit der abziehenden Wehrmacht verlässt. Von Deutschland wandert sie zunächst nach Paraguay, dann nach Kanada (1960) und schließlich in die USA (1967) aus. Dort studiert sie und schließt 1979

[1995] Lipstadt 1996, S. 255. In dem Film „Beruf: Neonazi" präsentiert Zündel dem Regisseur Winfried Bonengel die - einer KZ-Uniform nachempfundene - Verkleidung, die er zeitweise während des Verfahrens getragen hat. Auf dem Rücken - an der Stelle, an der sich die Häftlingsnummer befand - hat Zündel seine Telefonnummer angebracht, um diese im Fernsehbild zu plazieren.

[1996] vgl. Interview ADL

[1997] vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1995, S. 184

[1998] Zündel hat juristische Schritte gegen Irving angekündigt, der ihm eine fünfstellige Dollarsumme schulde; vgl. Meldungen 7/1998, S. 16. Zuvor hatte er wegen eines nicht beglichenen Darlehens gegen die Niederländerin Florentine Rost von Tonningen geklagt; vgl. Meldungen 6/1996, S. 15.

[1999] Die Anti-Defamation League bezeichnet Rimland als „kindled spirit with Zundel"; Interview ADL.

ihre Promotion in Erziehungswissenschaften an der Wichita State University ab. Seither arbeitet Rimland freiberuflich als Pädagogin und Psychologin, überwiegend mit Kindern. Zu Themen aus diesem Bereich war sie häufig als Referentin an Universitäten, in Bildungs- und Wohlfahrtsvereinigungen tätig.[2000] Einen Namen hat sie sich in den USA auch als Romanautorin gemacht.[2001]

Im Untersuchungszeitraum taucht Rimland im deutschsprachigen Bereich der „Zündelsite" nicht namentlich als Autorin auf.[2002] Soweit die Verfasser und/oder Vorveröffentlichungsorte der insgesamt 93 deutschsprachigen Beiträge der Seite angegeben sind[2003], sind diese überwiegend dem holocaustleugnenden - somit altrechten - Spektrum zuzuordnen. Zwölf Texte hat Zündel selbst verfasst, die ausführlicher als die der meisten übrigen Autoren und an exponierter Stelle plaziert sind. Weitere sechs Beiträge stammen aus dem engeren Zündel-Umfeld.[2004] Eine ähnlich große Artikel-Gruppe haben haupt- oder nebenberufliche Mitarbeiter des holocaustleugnenden „Institute for Historical Review" (IHR)[2005] verfasst (sechs)[2006] oder sind der IHR-Zeitschrift „Journal of Historical Review" (JHR) entnommen (zehn). Dies verweist auf die engen Beziehungen Zündels zu der im kalifornischen Newport Beach ansässigen rechtsextremistischen Einrichtung[2007], ist aber auch der Tatsache geschuldet, dass das JHR seine Beiträge ausdrücklich zur kostenlosen Weiterverwendung in digitalen Medien freigibt.[2008] Weitere neun Texte sind anderen überwiegend in Deutschland erscheinenden rechtsextremistischen Periodika entnommen, darunter ein dreiteiliger Zyklus aus der Zeitschrift „Vorderste Front" des „Nationaldemokratischen

---

2000 vgl. Interview ADL. Der „Zündelsite" ist eine Liste der Einrichtungen zu entnehmen, für die Rimland als Referentin tätig gewesen sei, darunter 21 Colleges und Universitäten, die National Education Associations von neun US-Staaten sowie 13 karitative Vereinigungen.

2001 1977 erhielt sie den „California Literature Medal Award" als beste kalifornische Autorin fiktionaler Literatur; vgl. Ingrid (1999): Brief Biography.

2002 Einige Hinweise deuten darauf hin, dass sie die Zündel-Biografie verfasst hat; vgl. Ernst (1999).

2003 Sieben Beiträge nennen keinen Autor und keinen Vorveröffentlichungsort.

2004 Hierunter sollen gegen Entgelt zeitweise oder dauerhaft für Zündel tätige Personen verstanden werden. Es handelt sich um Beiträge von Zündels Berater Robert Faurisson (4), der Anwältin Barbara Kulaszka und von Fred Leuchter (siehe FN 1995, je ein Beitrag).

2005 Die „Anti-Defamation League" nennt das IHR „the world's single most important outlet for Holocaust-denial propaganda"; The Anti-Defamation League 1999, S. 32. Hinter der akademischen Fassade der Einrichtung sind zahlreiche Mitarbeiter in neonazistische, antisemitische Gruppen eingebunden. So ist der amtierende Direktor Mark Weber in den 70er Jahren Aktivist der „National Alliance", der heute größten neonazistischen Organisation der USA. Gründer und bis 1993 Kopf des Instituts ist der aggressive Antisemit Willis Carto, der über ein weitverzweigtes Geflecht aus Verlagen und Gruppen verfügt. Vgl. ebd., S. 32f.; Interview ADL; ausführlich: Lipstadt 1996, S. 225-251

2006 Mark Weber (Webmaster der IHR-Homepage): drei, Theodor J. O'Keefe (Vertrieb): zwei; Bradley Smith (u.a. IHR-Radioprojekt): ein Beitrag; zu den IHR-Tätigkeiten dieser Personen vgl. How (1999)

2007 Zündel ist mehrfach Referent der IHR-Jahrestagungen; vgl. Lasek 1997, S. 138.

2008 Alle IHR-Beiträge enthalten am Schluss den Hinweis: „The copyright holders (Greg Raven and/or the Institute for Historical Review) hereby grant to anyone the rigth to reproduce electronically or magnetically the BBS versions of these files. We do not grant reprint rights to any words-on-papers versions of these files except for extracts up to 500 words in book reviews or citations in other books." z.B. Weber (1999): Der

Hochschulbundes“ (NHB), der das Strategiepapier „Schafft befreite Zonen“ (siehe 3.2.5) umfasst.[2009] Nachveröffentlicht wird ebenfalls der „Appell der 100 - die Meinungsfreiheit ist in Gefahr“, den Helmut Schröcke (siehe 8. B.1) im Juli 1996 als Anzeige in der FAZ publiziert hat.[2010]

Dass Zündel mit weiteren Autoren persönlich bekannt ist, zeigt die Tatsache, dass diese 1988 zu seinen Gunsten vor Gericht aufgetreten sind (z.B. Irving, Walendy, Vogt, Christophersen) oder Bücher in seinem Verlag veröffentlicht haben (z.B. App, Harwood). Solche Autoren verweisen auf die internationale Dimension der Holocaustleugnung. Besondere internationale Bedeutung kommt dem in England lebenden deutschen Rechtsextremisten Germar Scheerer (geb. Rudolf) zu, dessen holocaustleugnendes „Rudolf-Gutachten“ (siehe I.6) im Volltext von der „Zündelsite“ aus abrufbar ist.[2011] Somit sind im deutschsprachigen Bereich der „Zündelsite“ die wesentlichen weltweiten Repräsentanten der Holocaustleugnung vertreten, zu denen Zündel in einem mehr oder minder engen Kontakt steht. Dieser Umstand zeigt Zündels Bedeutung für diesen Kreis, aber auch, dass die Anzahl der ihm Angehörenden begrenzt ist.[2012] Bemerkenswert ist ferner der „Zündelsite“-Autor Christian Worch, der seit Jahren zu den führenden Neonazis in der Bundesrepublik zählt und die Bildung rechtsautonomer Kameradschaften vorangetrieben hat (siehe 3.2.1).

I.3 Entwicklung

Unter dem Titel „The Voice of Freedom“ geht Zündels Internet-Seite im Frühjahr 1995 online und ist seither ohne nennenswerte Unterbrechung im World Wide Web (WWW) abrufbar. Die ursprüngliche Bezeichnung, die allmählich durch den Titel „Zündelsite“ (respektive „Zundelsite“, siehe FN 1) abgelöst wird, geht zurück auf gleichnamige Fernseh- und Radioprogramme des deutschen Neonazis. Von Beginn an erscheint die Seite zweisprachig - Englisch, Deutsch -, anderssprachige Beiträge kommen im Laufe der Zeit hinzu. Im Untersuchungszeitraum enthält sie Beiträge in sechs Sprachen (Englisch, Deutsch, Französisch, Portugiesisch, Russisch, Schwedisch).

[2009] ferner Texte aus „Sleipnir“ (zwei), „Historische Tatsachen“, „Deutschland in Geschichte und Gegenwart“ und „National Journal“ (je ein Beitrag)

[2010] vgl. Appell (1999); Verfassungsschutzbericht Bund 1996, S. 159

[2011] Rudolf (1999). Die „Zündelsite“ macht den Text über einen Querverweis (Link) auf die Homepage des in Berchem (Belgien) ansässigen holocaustleugnenden Vereins „Vrij Historisch Onderzoek“ (Freie Historische Forschung) zugänglich. Im Auftrag dieser Gruppe gibt Scheerer die Zeitschrift „Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung“ heraus; vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1998, S. 69.

[2012] Das Bundesamt für Verfassungsschutz bezeichnet den Kreis der Holocaustleugner - etwas überspitzt - als „geschlossenes System“; Interview Verfassungsschutz Bund 1.

Nach öffentlichen Protesten gegen Zündels Website nimmt der anfängliche Provider[2013] diese vom Netz. Die Seite wird fortan durch den im kalifornischen Santa Cruz ansässigen Provider „Web Communications“ (WebCom) eingespeist, der laut „Zündelsite“ einer der größten amerikanischen Internet-Provider ist. Glaubwürdiger ist die Darstellung der „Anti-Defamation League“, die von einem landesweit unbedeutenden Unternehmen („a local Internet Service Provider“[2014]) spricht, von denen es in den USA etwa 6.000 bis 7.000 gebe.[2015] Die „Zündelsite“ ist die einzige rechtsextremistische Seite, von der bekannt geworden ist, dass sie auf den „WebCom“-Servern abgelegt ist.[2016]

Seit Anfang 1996 ist die „Zündelsite“ zum Präzedenzfall für die Frage geworden, inwieweit nationalstaatliches Vorgehen gegen Seiten, die in internationalen Datennetzen wie dem Internet verfügbar, aber nach nationalem Recht strafbar sind, technisch möglich und politisch legitim ist. Auf Druck deutscher Justizbehörden sperrt im Februar des Jahres der Internet-Provider „T-Online“ (Deutsche Telekom) den Zugang zum kompletten WebCom-Server, auf dem die „Zündelsite“ lagert.[2017] Das Unternehmen löst damit massive Proteste, insbesondere von nordamerikanischen Internet-Nutzern aus, die mit Zündel zwar überwiegend nicht sympathisieren, aber das Recht auf freie Meinungsäußerung gefährdet sehen. Über 20 der Protestierenden hebeln die „T-Online“-Maßnahme aus, indem sie den Datenbestand der „Zündelsite“ in eigene Accounts kopieren. Durch solche „Mirror Pages“ ist die holocaustleugnende Seite nach kurzer Unterbrechung für „T-Online“-Kunden wieder verfügbar.[2018] Da die Maßnahme des deutschen Unternehmens somit ins Leere gelaufen ist, nimmt dieses die WebCom-Sperre zurück. Obwohl nun die „Zündelsite“ für alle Internet-Nutzer wieder unmittelbar aufrufbar ist, existieren einige der Mirrors mit dem Datenbestand von 1996 im Untersuchungszeitraum fort. Die Originalseite ist mit ihnen durch Links verbunden.

Auch die Indizierung von zwölf Texten der „Zundelsite“ durch die deutsche Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften (BPjS) seit Herbst 1996 hat sich bislang als wir-

---

[2013] Vermutlich handelt es sich um die Firma Deltanet; vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 1. Dietzsch/Maegerle nennen 1997 eine Firma Netcom, bei der es sich allerdings um eine Verwechslung mit dem späteren „Zündelsite“-Provider WebCom handeln könnte; vgl. Dietzsch/Maegerle 1997, S. 69

[2014] Interview ADL

[2015] vgl. Interview ADL. Die „Zündelsite“ nennt in der im März 1999 zuletzt aktualisierten Zündel-Biografie die Zahl von 1300 WebCom-Kunden; vgl. Ernst (1999). Trifft diese Angabe zu, zählt die Firma ganz sicher nicht zu den größten Providern Amerikas.

[2016] vgl. Interview ADL

[2017] Technisch ist es für Internet-Provider unmöglich, einzelne Seiten, die von anderen Providern in das Netz eingespeist werden, zu sperren. Um für „T-Online“-Kunden den Zugang zur „Zündelsite“ zu blockieren, sieht das deutsche Unternehmen daher nur die Möglichkeit, den kompletten WebCom-Server zu sperren. Dies betrifft neben der „Zündelsite“ über tausend weitere Seiten, die von dieser Firma eingespeist werden.

[2018] Eine der Mirror Pages, die noch Anfang des Jahres 2000 abrufbar ist, listet Links zu 23 weiteren solcher Seiten auf; vgl. Currently (1999).

kungslos erwiesen. Alle indizierten Beiträge sind im Untersuchungszeitraum und darüber hinaus im Netz verfügbar. Im Oktober 1996 klagt Zündel, vertreten durch den rechtsextremistischen Anwalt Jürgen Rieger (Hamburg), beim Verwaltungsgericht Köln gegen die Entscheidung des Bonner Gremiums und erhält im Januar 1999 Recht, da das Gericht der BPjS einen Formfehler vorwirft.[2019] Zündel kommt dabei die unsichere deutsche Rechtslage zu Gute, die in Bezug auf jugendgefährdende Inhalte in Datennetzen bis zur Verabschiedung des „Informations- und Kommunikationsdienstegesetzes“ (IuKDG) vom Juli 1997 besteht (siehe 7.1 und 7.2.2).

Ein weiterer Rechtsstreit, der Ende 1996 beginnt und über den Untersuchungszeitraum hinaus andauert, wirkt sich deutlich auf deren Inhalte und Außendarstellung aus: Im November 1996 gibt die kanadische Menschenrechtskommission bekannt, dass sie ein Menschenrechtstribunal über die „Zündelsite“ ins Leben gerufen habe. Nach mehreren kaum wirksamen Versuchen, Zündel in Kanada juristisch zu belangen, könnte dieses Tribunal gravierende Konsequenzen haben. Es könnte ihm nicht nur untersagen, die Seite weiter zu publizieren, oder eine Geldstrafe verhängen, das Verfahren könnte im für Zündel ungünstigsten Falle zur Aberkennung seiner Daueraufenthaltsgenehmigung in Kanada[2020] führen. Eine Abschiebung nach Deutschland würde aller Voraussicht nach eine Haftstrafe wegen Volksverhetzung nach sich ziehen.

Zündel versucht ein für ihn negatives Urteil dadurch auszuschließen, dass er bestreitet, auf die Gestaltung der „Zündelsite“ unmittelbaren Einfluss zu haben. Er argumentiert, die Seite werde durch Ingrid Rimland in den USA (San Diego/Kalifornien) erstellt und verantwortet. Rimland kann ihrerseits die Verantwortung für die Seite risikolos übernehmen, da das US-amerikanische Strafrecht von einem sehr weiten Begriff der Meinungsfreiheit ausgeht, die Inhalte der „Zündelsite“ somit in den USA nicht justiziabel sind.[2021] So nennt sich die Seite im Untersuchungszeitraum „Ingrid Rimland’s ‘Zündelsite’“. Eine Erklärung, die in deren Übersichtsteil zu finden ist, weist Rimland als alleinverantwortliche Urheberin aus. Es ist davon auszugehen, dass dieser Hinweis auf einem Übereinkommen mit dem Provider basiert, der auf diese Weise gewisse Distanz zu der rechtsextremistischen Seite wahrt:

> „ALL EDITORIAL CONTENT ON THIS WEBSITE IS STRICTLY THE WRITER’S/AUTHOR’S OPINION:

[2019] vgl. Verwaltungsgericht Köln 1999, S. 6

[2020] Zündel hat sich bislang vergeblich bemüht, die kanadische Staatsbürgerschaft zu erwerben; vgl. Ernst (1999).

[2021] vgl. ebd.; Interview ADL

> The Zundelsite, located in the USA, is owned and operated by Dr. Ingrid A. Rimland, an American citizen."[2022]

Die Seite vermeidet Elemente, die ihre unmittelbare Anbindung an Zündels verlegerische Tätigkeit belegen würden. So ist der „Germania Rundbrief", den der Deutsche in der Regel monatlich an seinen Sympathisantenkreis verschickt, im Untersuchungszeitraum nicht mehr auf der Seite abrufbar. Auch einen Katalog des „Samisdat-Verlages" sowie eine online-Bestellmöglichkeit enthält sie nicht. Gleichwohl ist Zündels Argumentation erkennbar haltlos und er vertritt diese nach dem Untersuchungszeitraum weniger vehement (so trägt die Seite inzwischen wieder den knappen Titel „Zündelsite"). Für die „Anti-Defamation League" und das Bundesamt für Verfassungsschutz besteht kein Zweifel, dass Rimland ausführende Kraft und weisungsgebunden tätig ist.[2023] Zahlreiche Hinweise lassen deutlich erkennen, dass Zündel federführend an der konzeptionellen Entwicklung der Seite beteiligt ist.[2024] Seit Beginn des Tribunalverfahrens hat Zündel auf massenwirksame Stellungnahmen weitgehend verzichtet.[2025]

Der deutschsprachige Bereich der Seite hat sich während des Untersuchungszeitraums nicht verändert. Auch im Vergleich zum Stand der Seite ein gutes Jahr später (November

---

[2022] Disclaimer (1998) (Hervorhebung im Original)

[2023] „there is such a tremendous amount of evidence that he is her boss. (...) Very clearly she is in his employ (...) There is all kind of evidence that he is walking her through everything she does on that site." Interview ADL; vgl. auch Interview Verfassungsschutz Bund 1

[2024] Darauf deutet die hohe Zahl von Zündel verfasster Beiträge auf der Seite und deren prominente Plazierung hin. Die täglichen ZGrams, für die Rimland die Autorenschaft beansprucht, basieren häufig auf Texten aus Zündels Rundbriefen oder sonstigen Schreiben; vgl. Interview ADL; vgl. z.B. Rimland (1999): January 15, 1999; Rimland (1999): April 17, 1997. In einigen Formulierungen lässt die „Zündelsite" selbst erkennen, dass der Deutsche ihr Auftraggeber ist. So heißt es in der Zündel-Biografie: „Mit seinen Schriften, Büchern, Tonbändern, Videos, Gerichtsverfahren, Radio- und Fernsehsendungen und dem Internet hat er den Holocaust ins Wanken und fast an den Abgrund gebracht!"; Ernst (1999). In einem weiteren Text spricht er über die Internet-Aktivitäten in der „wir"-Form [eine Methode, „womit wir Auszüge aus unseren Radio- und Fernsehsendungen (...) den 50 Millionen Internet-angeschlossenen Computer-Besitzern zugänglich machen können"; Zündel (1999): Ein Überblick]. Im selben Text ruft er unter ausdrücklichem Verweis auf die „Zündelsite" zu Spenden an ihn auf. Auch in einem Rundschreiben an potenzielle Spender, das Zündel 1999 verschickt hat, lässt er erkennen, dass er die Seite finanziert, und stellt diese als integralen Bestandteil seiner - werbewirksam hochstilisierten - politischen Tätigkeit dar. In dem Schreiben heißt es: „Ich bin also finanziell in der Klemme. Die Verträge für die Sendezeiten (von Zündels Radio- und Fernsehprogrammen, T.Pf.) und die Arbeit für das Internet, sowie die Lohnzahlungen für meine Experten, muß ich aufrecht erhalten. Da kann ich nichts schneiden, denn sonst kommt mein ganzer weltweit arbeitender Apparat ins Wanken - wie bei fallenden Dominos." Zündel o.Dat. (1999): Ein Aufruf an die Freiheitskämpfer, S. 2 (Fehler im Original). Im Zusammenhang mit der Indizierung der „Zündelsite" durch die BPjS, auch im anschließenden Verfahren vor dem Verwaltungsgericht Köln, hat Zündel nie geltend gemacht, er sei für die Seite nicht verantwortlich; vgl. Interview BPjS.

[2025] vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 1. Eine Ausnahme bildet das Interview des ZDF-Magazins Frontal (gesendet am 23.11.1999), das Zündel im Germania Rundbrief als „Durchbruch" bezeichnet („daß ich ganz Deutschland einmal in 'prime time' also zu bester Sendezeit, darauf verweisen konnte: 'Leute, geht ins Internet! Dort sind die Dokumente erhältlich!' Es war wie eine unbezahlte Werbesendung für uns!"; Zündel 1999: Das Band, S. 3). Im selben Rundbrief lässt Zündel erkennen, dass er sehr kalkuliert seine Positionen so weit abgeschwächt habe, dass sie in Deutschland sendefähig sind („Ich ging bis an den Rand der Selbstverleugnung mit meiner Selbstzensur"; Zündel 1999: Das ZDF).

1999) zeigen sich nur wenige inhaltliche Modifizierungen.[2026] Dagegen ist das Gesamtdesign der Seite überarbeitet worden und wirkt professioneller als im Untersuchungszeitraum. Inzwischen bildet der englischsprachige Bereich eindeutig den Schwerpunkt der „Zündelsite", dies gilt für die Gesamtzahl der Beiträge als auch den Aktualisierungsrhythmus. Während eine Neuaufnahme deutscher Texte selten und unregelmäßig stattfindet, erscheint seit Anfang 1996 täglich das englischsprachige so genannte „ZGram"[2027].

I.4 Nutzer

Über die Nutzer der „Zündelsite" lassen sich kaum gesicherte Aussagen treffen. Mit großer Vorsicht ist den Zahlen zu begegnen, die Zündel und Rimland nennen.[2028] Kurz vor dem Untersuchungszeitraum, im Januar 1998, behauptet Zündel, 292.381 Menschen hätten die „Zündelsite" bislang aufgerufen und 2.311.329 Dokumente rezipiert.[2029] 1999 spricht er von 500.000 bis 600.000 abgerufenen Dokumenten pro Monat.[2030] Sollten diese Angaben den Tatsachen entsprechen, so sind sie doch kaum aussagefähig. Einerseits lässt sich ihnen nicht entnehmen, wie viele Personen die Seite tatsächlich aufgerufen haben, da mehrfache Nutzung derselben Person in diesen Zahlen auch mehrfach enthalten ist. Andererseits geben sie keinen Aufschluss über die Zusammensetzung des Nutzerkreises: Automatisch gezählt wird jede Nutzung, unabhängig, ob durch Gleichgesinnte oder explizite politische Gegner, Journalisten, Verfassungsschützer oder Wissenschaftler.[2031] Die Zahlen verweisen allerdings darauf, dass die Nutzerzahlen der „Zündelsite" seit Einrichtung erheblich gestiegen sind - was angesichts der drastisch gestiegenen Zahl der Personen mit Internet-Zugang kaum überrascht - und die Seite über den engen Kreis der erklärten Holocaustleugner und/oder organisierten Rechtsextremisten hinaus zur Kenntnis genommen wird. Die potenzielle Breitenwirkung dieser Seite ist insofern hoch, da die Zugangsschwelle auch für Personen ohne Szene-Anbindung niedrig ist. Anders als etwa beim Bezug

---

[2026] Ein Artikel wurde entfernt, vier sind hinzugekommen (davon zwei in der neuen Rubrik Buch- und Filmbesprechungen). Ein weiterer Artikel taucht im November 1999 zwar noch in der Übersicht auf, ist aber nicht mehr abrufbar. Ein im Volltext zugängliches Buch wurde durch ein anderes desselben Autors (Jürgen Graf) ausgetauscht. Vgl. Zundelsite - Table (1998); Zundelsite - Inhaltsverzeichnis (1999)

[2027] vgl. Anti-Defamation League 1999, S. 37. ZGram steht für „Zündelsite-Gram", eine Abwandlung des Wortes Telegram. Als „Zündelsite-Grams" bezeichnet Zündel 1995 bereits seine Nachrichten an die Mailing List des US-amerikanischen Neonazis Don Black (West Palm Beach), die in dessen Internet-Seite „Stormfront" eingebunden ist (zu Don Black/Stormfront vgl. Pfeiffer 1996, S. 140-165). In diesen E-Mails kündigt Zündel tägliche Nachrichten von der „Zündelsite" an, die er „Zündelist Greeting (with which) to start the day" nennt; zit. nach Anti-Defamation League 1996, S. 18.

[2028] vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 1

[2029] vgl. Ernst (1999)

[2030] vgl. Zündel o.Dat. (1999): Ein Aufruf an die Freiheitskämpfer, S. 1

[2031] Da die „Zündelsite" eine erhebliche Medienbekanntheit erlangt hat, dürfte sie vielfach aus Neugier oder zu Recherche- und Forschungszwecken aus kritischer Sicht aufgerufen werden. Über die Akzeptanz der Seite sagen die Zahlen insofern wenig aus.

rechtsextremistischer Printmedien wahren die Nutzer Anonymität und riskieren keine staatlichen oder gesellschaftlichen Sanktionen. Die Vermutung liegt daher nahe, dass auch Personen, die dem Rechtsextremismus neutral oder mit vagen Sympathien gegenüberstehen, die Seite rezipieren und durch sie beeinflusst werden können.

Ohne darauf einzugehen, wie die Angaben erhoben wurden, spricht Zündel 1995 - zehn Wochen nach Start der „Zündelsite" - davon, 35 Prozent der ersten 12.000 „Besucher" seien im Bildungswesen tätig, 5 Prozent im Staatsdienst, 1 Prozent im Militär und 59 Prozent seien „beruflich noch nicht definierbar".[2032] Zündel behauptet ferner, die Seite werde besonders häufig von Studierenden genutzt.[2033] 1999 schreibt er potenziellen Spendern:

> „In nur wenigen Jahren werden diese Menschen, die durch diese elektronischen Medien neu zu uns stoßen, den Kampf übernehmen und mittragen - jetzt können sie es noch nicht, denn die meisten dieser Gruppe sind junge Studenten in Universitäten, die noch ein paar Jahre weiterstudieren müssen. (...) Die Wahrheit macht sie tatsächlich oft frei - frei von Schuldkomplexen, frei von Lügen und Selbsthaß, frei, sich voll für Volk und Kultur zu entfalten."[2034]

Zündel verweist darauf, dass die „Mirrors" der „Zündelsite" in der Auseinandersetzung mit „T-Online" überwiegend durch Studierende eingerichtet werden,[2035] verschweigt aber, dass dies erklärtermaßen nicht aus politischer Übereinstimmung mit Zündel geschieht, sondern um einer uneingeschränkten Meinungsfreiheit im Internet willen.[2036] Ob Studenten tatsächlich zu den maßgeblichen Nutzern der Seite zählen, wie Zündel aus zahlreichen E-Mails herausgelesen haben will, muss bezweifelt werden, lässt sich aber nicht überprüfen. Die Behauptung gliedert sich in die hinlänglich bekannte Strategie ein, die Holocaustleugnung als legitime akademische Schule herauszustellen, die vom wissenschaftlichen Diskurs nicht ausgeschlossen werden dürfe (siehe I.6).[2037] Wahrscheinlicher ist, dass die Nutzer der „Zündelsite" - gemessen an der Gesamtnutzerschaft des Internets - überdurchschnittlich

---

[2032] vgl. Zündel (1995): Internet. Eine solche Aufschlüsselung lässt sich auf seriöser Basis nur erstellen, nachdem von Nutzern der Seite systematisch entsprechende Angaben erfragt worden sind. Es ist mir nicht bekannt, dass dies jemals der Fall war. Vergleichbar konkrete Nutzer-Daten hat Zündel später nicht mehr genannt.

[2033] vgl. ebd. Im März 1996 behauptete Rimland in einer E-Mail: „We now have approximately 200 documents on line, maybe more, and our visitor count on a daily basis is around 300-400. A good estimate is that about half of them are students, particularly in law, history and journalism." Rimland 1996: E-Mail

[2034] vgl. Zündel o.Dat. (1999): Ein Aufruf an die Freiheitskämpfer, S. 2

[2035] vgl. z.B. Ernst (1999)

[2036] vgl. Pfeiffer 1996, S. 170f.; Schweinkram 1996, S. 157

[2037] vgl. auch Interview ADL. Dieser Strategie hat sich besonders das Institute for Historical Review verschrieben, „es lanciert jährliche Versammlungen, die wie akademische Seminare aufgebaut werden, und gibt das Journal of Historical Review heraus, das den würdigen, hochgestochenen akademischen Sprachstil imitiert"; Lipstadt 1996, S. 232.

alt sind, da das Ideologieelement der Holocaustleugnung für Rechtsextremisten der Kriegsgeneration eine erhöhte Bedeutung besitzt.[2038]

I.5 Aufbau

I.5.1 Internationaler Bereich

Unter der Internet-Adresse (URL) der „Zündelsite" erscheint im Untersuchungszeitraum der englischsprachige Übersichtsbereich der Seite („'Zundelsite' - Welcome!"), dem der Schriftzug voransteht: „Ingrid Rimland's 'Zundelsite': 'Did Six Million Really Die?'" Dominierendes optisches Element ist ein großflächiges Farbfoto, das Zündel nach einer Verhandlung im Torontoer Strafverfahren von 1988 zeigt und auf dem er von Journalisten und Kameraleuten eng umringt ist. Untereinander listet der Einstiegsbereich die wichtigsten Bestandteile der Seite auf, zu denen folgende zählen:

- „ZGrams"
- Grundlegende Darstellungen holocaustleugnender Thesen (z.B. „Holocaust Skepticism - In a nutshell!", „Leuchter-Report", „Rudolf-Gutachten")
- Inhaltsverzeichnisse der englisch-, deutsch- und französischsprachigen Bereiche
- Auseinandersetzung mit der „Nizkor"-Seite („The Zündelsite/Nizkor 'Holocaust Rebuttal'").

„ZGrams" sind tägliche Mitteilungen, für die Ingrid Rimland als Autorin firmiert und die auf der „Zündelsite" abrufbar sind. Sie sind im Stil eines persönlichen Briefes gehalten („Good Morning from the Zundelsite") und versuchen den regelmäßigen Nutzer in eine Gemeinschaft der Zündel-Anhänger einzubinden. Sie enden stets mit dem Zitat „Thought of the Day". Alle Nutzer können sich in einen elektronischen Verteiler aufnehmen lassen und erhalten die „ZGrams" dann täglich per E-Mail.

Im Einstiegsbereich finden sich ferner Texte, die die maßgeblichen Thesen der „Zündelsite" vorstellen. Eine programmatische Selbstdarstellung ist der Beitrag „Mission Statement - What the 'Zündelsite' is really all about!". Unter der Überschrift „Classic Revisionist Documents" können Materialien wie der „Leuchter-Report", das „Rudolf-Gutachten" (Englisch, Deutsch) sowie das Heft „Did Six Million Really Die?" (Deutsch/Englisch/Russisch) von Richard Harwood im Volltext abgerufen werden.

[2038] Das Bundesamt für Verfassungsschutz vermutet, dass unter 30-jährige deutsche Rechtsextremisten nur selten auf die „Zündelsite" zugreifen; vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 1.

Auf ausführliche Inhaltsverzeichnisse der englisch-, deutsch- und französischsprachigen Bereiche wird hingewiesen. Darüber hinaus hat der Nutzer die Möglichkeit, fremdsprachige Texte der „Zündelsite“ auf dem eigenen Computer zu speichern und diese offline - und damit kostengünstiger - zu lesen. Dies gilt für Beiträge in den Sprachen Französisch, Deutsch, Portugiesisch, Russisch und Schwedisch.

Hinter der werbewirksamen Überschrift „The Zündelsite/Nizkor ‘Holocaust Rebuttal’: The Page you do not want to miss“ verbirgt sich ein Querverweis auf einen E-Mail-Austausch, der im Untersuchungszeitraum knapp drei Jahre zurück liegt: Am 1. September 1995 wendet sich Jamie McCarthy, seinerzeit Webmaster der kanadischen „Nizkor“-Page, die den Holocaust auf breiter wissenschaftlicher Basis dokumentiert, an die „Zündelsite“ und regt an, die beiden gegensätzlichen Pages durch wechselseitige Links zu verbinden (cross-linking). Konkret kündigt McCarthy eine Erwiderung auf den Text „66 Questions and Answers on the Holocaust“ an, der auf der „Zündelsite“ abrufbar ist, und bittet Zündel, am Schluss dieses Beitrages auf die Entgegnung durch „Nizkor“ zu verweisen. Zündel nimmt diese Nachricht zum Anlass, auf der „Zündelsite“ und im Rundbrief „Power Letter“[2039] eine elektronische Debatte anzukündigen. Die „Zündelsite“ nimmt wenig später am Ende jedes Textes einen Querverweis auf die Übersichtsseite der „Nizkor“-Page auf. Als McCarthy den Begriff „Debatte“ zurückweist, Links auf die „Zündelsite“ nach jedem „Nizkor“-Dokument ablehnt[2040] und eine Diskussion in der Internet-Newsgroup „alt.revisionism“[2041] anbietet[2042], wirft Zündel ihm Wortbruch vor („If you looked out of the window and saw somebody backpedalling furiously, that was the Nizkor crowd“[2043]). Die Auseinandersetzung bricht nach etwas mehr als einem Monat ab. Obwohl eine Debatte also nicht zu Stande kommt, betitelt die „Zündelsite“ eine zu diesem Zweck eingerichtete Rubrik noch Jahre später als „The First Electronic ‘Holocaust’ Rebuttal in the History of Mankind“. Sie enthält eine (Selbst-)Darstellung Zündels und holocaustleugnender Thesen, Verweise auf die Schreiben von „Nizkor“, die Fragen des Textes „66 Questions and Answers on the Holocaust“ sowie Links zu den im Original gegebenen Antworten und

---

2039 Der „Power Letter“ ist das englischsprachige Pendant zum deutschsprachigen „Germania Rundbrief“.

2040 Links auf ausgewählte Bereiche der „Zündelsite“ hat Nizkor bereits vor diesem E-Mail-Austausch angebracht; vgl. McVay 1999: E-Mail.

2041 Eine Newsgroup ist ein Diskussionsforum im so genannten Usenet, neben dem World Wide Web (WWW) ein weiteres Teilnetz des Internets. An diesen Diskussionen kann in der Regel jeder Nutzer des Internets teilnehmen, im Gegensatz zum WWW können Stellungnahmen mit wenig Aufwand eingespeist und beantwortet werden. Die Newsgroup alt.revisionism ist ein Forum zum Thema Holocaustleugnung.

2042 McCarthy erklärt sich grundsätzlich zu einer Debatte mit Holocaustleugnern bereit, hält aber das World Wide Web aus technischen Gründen für ungeeignet: „They want to call our cross-linking and their propaganda the first round of ‘debate’. We reject that term: cross-linking is cross-linking, no more. If they want debate, they are welcome to contact us on alt.revisionism, where responding is easy and an archive is automatically kept.“

2043 zit. nach Open (1999)

„Nizkors"-Erwiderungen.[2044] Als Basis der Auseinandersetzung ist der Zündel-Text „Holocaust Myth 101" („For those who need a shortcut to the controversy") abrufbar, der acht zentrale Thesen der Holocaustleugner ausführt und auch auf Deutsch verfügbar ist.

I.5.2 Deutschsprachiger Bereich

Der deutschsprachige Bereich ist im Untersuchungszeitraum in acht Abschnitte gegliedert. Drei Einzelbeiträge, die Rubrik „Dokumente und Presseerklärungen" sowie ein Link (Homepage des holocaustleugnenden Vereins „Vrij Historisch Onderzoek") sind den übrigen Abschnitten vorangestellt und somit hervorgehoben. Dies gilt insbesondere für den ersten Beitrag des Bereichs, den Text „Ernst Zündels politische Verfolgung: Worum es hier geht!". Dass Zündel darin als heroische Figur porträtiert wird, kündigt sich im Untertitel „Der Lebenslauf eines in Deutschland geborenen kanadischen Streiters für die Ehre seiner Heimat" an. Die sieben folgenden Abschnitte sind nach inhaltlichen Schwerpunkten eingeteilt:

- Texte zur angeblich eingeschränkten Meinungsfreiheit für Holocaustleugner und andere Rechtsextremisten („Zensur durch Justiz und Terror")
- Holocaustleugnende Artikel („Wahre Freiheit durch freie Wahrheit")
- Beiträge zur Strategie- und grundlegenden Ideologiebildung („Tiefe Gedanken")
- Vermischte Beiträge[2045] („Wert zum Wiederholen")
- Geschichtliche Idole („Deutsche Helden der Vergangenheit")
- Bücher im Volltext
- Links („Europäische Webseiten, die wir besonders empfehlen").

I.6 Vernetzungsleistung

Ohne Zweifel zählt die Selbstdarstellung Zündels zu den vornehmsten Aufgaben der von ihm dominierten Internet-Seite. Positive Bezüge auf der „Zündelsite" bestätigen dies über-

[2044] Nizkor lehnt es weiterhin ab die Querverbindungen zwischen Antwort und Gegenantwort als Debatte zu bezeichnen und verweist auf die große Verzögerung, die zwischen dem „Nizkor"-Beitrag und der Erwiderung durch die Zünselsite liege: „I don't know how long it took him (Zündel, T.Pf.) to respond to our Q&A challenge... I didn't think he'd ever finished the task"; McVay 1999: E-Mail.

[2045] Dieser Abschnitt hat kein erkennbares inhaltliches Profil, das ihn von den übrigen unterscheidet. Es handelt sich im Wesentlichen um holocaustleugnende Texte. Auch die Zuordnung der Beiträge zu den übrigen Abschnitten geschieht eher willkürlich. 1999 wird der Bereich neu gestaltet und vier Abschnitte werden zusammengezogen („Deutsche Artikel").

deutlich. In zahlreichen Beiträgen - vielfach, aber nicht ausschließlich solche aus seinem engeren Umfeld - häufen sich anbiedernde Formulierungen. Zündel wird zum „Wahrheitsforscher und Menschenrechtler“[2046] stilisiert, sein Lebensweg als Martyrium um selbstloser Aufklärung willen beschrieben. Gängig ist die Darstellung als David, der ideenreich und beharrlich gegen einen übermächtigen, finanzkräftigen und geistig unbeweglichen Goliath, die „Holocaust Promotion Lobby“ (siehe I.7), kämpft.[2047] Häufig wird positiv auf Zündels hohen Bekanntheitsgrad verwiesen („weltweit bekannte(r) Holocaust-Kämpfer“[2048]) und dieser zu einer internationalen Anerkennung für den deutschen Neonazi umgedeutet.

Die Vernetzung der Seite zielt weit überwiegend auf die Alte Rechte. Positiv bezieht sie sich besonders häufig auf die internationalen Wortführer der Holocaustleugnung der 80er und 90er Jahre und deren Publikationen, allen voran die engen Zündel-Mitarbeiter Robert Faurisson („anerkannter Spezialist für die Analyse von Texten und Dokumenten“[2049], „Wahrheitsfanatismus“[2050]) und Fred Leuchter, dessen Fachkenntnisse („hochkompetent“[2051], „führender Gaskammer-Experte“[2052]) drastisch übertrieben werden, um den Aussagewert des holocaustleugnenden „Leuchter-Reports“ hochzuspielen. Leuchter gilt zudem als „Pionier“[2053], weil er einer naturwissenschaftlich argumentierenden Variante der Holocaustleugnung den Weg gebahnt hat, die seither einen hohen Stellenwert besitzt. Einer der Leuchter-Nachahmer ist der Chemiker Germar Scheerer, zu dem ebenfalls eine besondere Nähe der „Zündelsite“ deutlich wird („höchstbegabte(r) deutsche(r) Chemiker“[2054], „großartige Rudolf-Gutachten“[2055]). Ähnlich wie Leuchter hat Rudolf einen naturwissenschaftlich ummäntelten Bericht darüber vorgelegt, dass eine Massenvergasung in Lagern wie

---

2046 Ernst (1999)

2047 z.B. Robert Faurisson: „Ohne Zündel wäre fast nichts von dem, was nun bekanntgeworden ist, vorstellbar gewesen. Er opfert alles in seiner Suche nach geschichtlicher Genauigkeit und lebt unter schwierigen Bedingungen, konfrontiert mit mächtigen Feinden mit großem Einfluß. Er lebt unter dauerndem Druck, der manchmal unerwartete und bösartige Formen annimmt. Aber er ist eine starke charismatische Persönlichkeit. Er versteht es, jede Situation zu analysieren und das Verhältnis der Kräfte einzuschätzen, die erforderlich sind, um Widrigkeiten in Vorteile zu verwandeln. Aus allen Teilen der Welt zieht er Menschen an und mobilisiert hochgeistige Menschen. Er ist ein tiefgründiger Mensch und hat eine besondere Gabe, die gesunden Menschenverstand mit einem ausgeprägten Verständnis für Menschen und Situationen kombiniert.“ Faurisson (1999): Der

2048 Jetzt (1999)

2049 so der Hinweis zum Autor unter dem Beitrag Faurisson (1999): Elie. Faurisson ist emeritierter Professor französische Literatur. Die zitierte Formulierung impliziert, Faurisson sei ein in Historikerkreisen anerkannter Quelleninterpret, was zweifellos falsch ist.

2050 Ernst (1999)

2051 Zündel (1999): Holocaust 101, Teil 8

2052 Weber (1999): Auschwitz

2053 Ernst (1999)

2054 ebd.

2055 Zündel (1999): Holocaust 101, Teil 8

Auschwitz-Birkenau nicht stattgefunden habe.[2056] Positiv verweisen die Texte ferner auf die Zündel-Zeugen Christophersen, Felderer, Lachout, Vogt, Walendy und Weber sowie auf weitere Holocaustleugner wie Arthur Butz (USA), Walter Lüftl (Österreich) und Wilhelm Stäglich (Deutschland). Besonders starke positive Bezüge sind die ausdrücklich empfehlenden Links zu den Homepages der „Vrij Historisch Onderzoek", der deutschen holocaustleugnenden Zeitschriften „Deutschland in Geschichte und Gegenwart" und „Sleipnir" sowie zu zwei weiteren Homepages rechtsextremistischer deutscher Periodika, deren thematischen Schwerpunkt nicht die Holocaustleugnung bildet („Staatsbriefe", „Huttenbriefe").

Vielfach nimmt die „Zündelsite" auch auf historische Nationalsozialisten positiv Bezug; mehrere Texte lassen unverblümte Hitlerverherrlichung oder eine zumindest apologetische Haltung erkennen. Die Zündel-Biografie der Seite zitiert ausführlich dessen Aussage im ersten Prozess gegen den Deutschen (1983), in der er Hitler glorifiziert.[2057] Der US-amerikanische Rechtsextremist Austin J. App spricht auf der „Zündelsite" von Hitlers „Mission", die er mit den Stichworten umreißt:

> „Selbstbestimmung für das deutsche Volk, Zurückweisung des Jochs internationaler Bankiers, Bekämpfung von Pornographie und Prostitution, Einflößung christlicher Kultur in die Künste und das Theater"[2058],

und vergleicht Hitlers Ablehnung durch Juden mit der Verurteilung Jesu.[2059] Mehr noch als Hitler stilisiert die „Zündelsite" dessen Stellvertreter Rudolf Heß zur Idolfigur. Heß taucht in zahlreichen Beiträgen positiv auf; zudem ist ihm ein längerer, glorifizierender Text des Abschnitts „Deutsche Helden der Vergangenheit" gewidmet. Dieser stammt von der rechtsextremistischen Deutschen „Rudolf-Heß-Gesellschaft" um den Sohn des NS-Politikers, Wolf-Rüdiger Heß, die in dem Beitrag für sich wirbt und ein Beitrittsformular bereitstellt. Rudolf Heß taucht auf der „Zündelsite" als „tapfere, heroische"[2060] Gestalt,

---

[2056] Auch das 1991 fertig gestellte „Rudolf-Gutachten" ist im Auftrag eines führenden deutschen Alt- und Neonazis, Otto Ernst Remer, erstellt worden und sollte dessen Verteidigung in einem Strafverfahren dienen. Wie Leuchter will Rudolf Proben in ehemaligen Vernichtungslagern genommen und diese analysiert haben. Da das Landgericht Schweinfurt den Holocaust als offenkundige Tatsache wertet, wird der Text nicht als Beweismittel und der Verfasser nicht als Zeuge zugelassen. Vgl. Bailer-Galanda 1996, S. 91

[2057] „Er sagt, Hitler habe ein Liebesverhältnis zum deutschen Volke gehabt; er habe des Volkes Vertrauen errungen; er habe dessen Ehre wiederhergestellt und Arbeit, Brot, Sauberkeit und Ordnung in Deutschland geschaffen. Er sagt, Adolf Hitler sei ein mißverstandenes Genie gewesen, dessen Lebensphilosophie durch die Holocaust-Geschichte total und gezielt von seinen Gegnern verzerrt worden wäre. Hitler habe sich gegen den Kommunismus gestemmt, weil ihm keine andere Wahl geblieben war." Ernst (1999)

[2058] App (1999)

[2059] vgl. ebd. App überschreibt seinen Beitrag mit der euphemistischen Frage „Hätte Hitler den Zusammenstoß mit den Juden vermeiden können?" und verneint sie. Um seine Mission zu erfüllen, habe er mit den Juden in Konflikt geraten müssen. In diametraler Täter-Opfer-Verkehrung spricht er vom „Ausbruch talmudischen Giftes" gegen Hitler.

[2060] Rudolf Heß (1999)

insbesondere als „Friedensmärtyrer“[2061] auf, Mordtheorien um seinen Tod im Alliierten Militärgefängnis in Berlin-Spandau werden vertreten[2062]. Von Christian Worch stammt ein Beitrag, der über den neonazistischen „Rudolf-Heß-Gedenkmarsch“ im August 1995 im dänischen Roskilde berichtet.[2063] Er zeigt beispielhaft, dass die Seite auch auf zeitgenössische Anhänger von nicht oder wenig modifizierter NS-Ideologie und auf deren Organisationen positiv Bezug nimmt. Dies gilt etwa für die „Nationalsozialistische Bewegung Dänemarks“ oder, an anderer Stelle, den deutschen Neonazi und Zündel-Anwalt Jürgen Rieger.

Nur selten stellt die „Zündelsite“ eine Nähe zu Personen, Organisationen oder Medien her, die der Neuen Rechten zuzurechnen sind, sowie zu solchen, die zur Bewegung von rechts in keiner positiven Beziehung stehen. Zu den Ausnahmen zählt der oben erwähnte, empfehlende Link zur Homepage der neurechts orientierten Zeitschrift „Staatsbriefe“ (Hans-Dietrich Sander). Mitunter wird auf Protagonisten der „Konservativen Revolution“ der 20er Jahre und deren Medien positiv verwiesen, die in der Neuen Rechten stärker als der Alten Rechten rezipiert werden. So enthält die Seite im Abschnitt „Deutsche Helden der Vergangenheit“ einen längeren Text von Oswald Spengler.

Das eindeutig dominierende Thema der „Zündelsite“ ist die offensiv vorgetragene Leugnung des Holocausts.[2064] So trägt sie zur kulturellen Vernetzung derjenigen Teile der Bewegung bei, die eine solche ideologische Basis zur Entschuldung Deutschlands von historischen Verbrechen benötigen. Dies gilt in besonderem Maße für das neonazistische Spektrum, das ein positives Bild vom Nationalsozialismus nur auf diese Weise aufrechterhalten kann.[2065] Es gilt auch für Teile der übrigen Alten Rechten, insbesondere Angehörige der Kriegsgeneration, die den Nationalsozialismus zwar nicht gut heißen, aber ihre politischen Ziele - Macht- und Gebietserweiterung für Deutschland - durch den Holocaust verbaut

---

[2061] Worch (1999); Nachruf (1999), hier: „Martyrer (sic) des Friedens“

[2062] Rudolf Heß (1999)

[2063] Worch (1999)

[2064] Da die Leugnung des Holocausts das prägende Thema der „Zündelsite“ ist, wird sie im Folgenden eingehender dargelegt. Weniger umfänglich beschäftigt sich die Seite mit der deutschen Kriegsschuld, die - soweit sie zur Sprache kommt - ebenfalls bestritten wird. Der Zweite Weltkrieg, so wird Zündel zitiert, sei Deutschland aufgezwungen worden; vgl. Ernst (1999). Im Text „Holocaust 101“ macht Zündel, durch Passiv und indirekte Rede getarnt, Juden für den Krieg verantwortlich („ein Krieg, von dem viele annahmen, daß er von internationalen jüdischen Bankiers angestiftet worden war. Das Judentum wurde als ‘zersetzend’ angesehen, nicht nur finanziell auch rassisch und kulturell“); Zündel (1999): Holocaust 101, Teil 4. Armin Preuß stellt die Sowjetunion als Aggressor dar und vertritt somit die These vom „Präventivkrieg“, ohne diese Vokabel zu gebrauchen. Den Krieg bezeichnet er als „großen Schicksalskampf des Reiches gegen den asiatischen Bolschewismus“ und „Endkampf gegen die rote Sturmflut“; Preuß (1999): Prince, Teil 1; Preuß (1999): Hanna, Teil 4. Selbst Pläne, die bevorstehende Niederlage durch Selbstmordkommandos der Luftwaffe abzuwenden, rechtfertigt er und spricht vom „Heroismus der zum Selbstopfer bereiten Freiwilligen“; ebd.

[2065] Eine ausdrückliche Zustimmung zum Holocaust ist auch im deutschen Neonazismus selten und kommt in publizierter Form kaum vor.

sehen. Ferner trifft dies auf eine kleinere Gruppe in der Neuen Rechten (z.B. Armin Mohler) zu, die über die in dieser Strömung verbreitete Relativierung des NS und Schlussstrich-Rhetorik hinaus „Normalität" für Deutschland nur für erreichbar hält, indem Zweifel an den historischen Verbrechen genährt werden.

Alle untersuchten Beiträge der „Zündelsite", die sich mit dem Holocaust befassen, leugnen diesen offen. Geradezu beschwörend ist von „Holocaust-Legende"[2066]/„Auschwitz-Legende"[2067], „Holocaust-Mythos"[2068]/„Gaskammer Mythos"[2069], „Holocaust-Lüge"[2070]/„Lüge über die Vergasung"[2071] und vom „Schwindel"[2072] die Rede. Apodiktisch stellt Zündel fest: „Es gab keine deutschen 'Todeslager'. Punkt."[2073] So ist die im Titel der „Zündelsite" in Anlehnung an Harwood/Verall gestellte Frage „Did Six Million Really Die?" eindeutig rhetorisch zu verstehen. Wichtigste Argumentationsgrundlage ist der „Leuchter-Report", der - wenn auch nur in englischer Sprache - im Volltext abrufbar ist und auf den immer wieder verwiesen wird. Ähnlich bedeutsam ist das ebenfalls von der Seite aus verfügbare deutschsprachige „Rudolf-Gutachten". Wie diese Schriften ist die „Zündelsite" bemüht, den Massenmord naturwissenschaftlich-technisch zu widerlegen, durch quellenkritische Aussagen sollen zudem Augenzeugenberichte und das Geständnis des Auschwitz-Kommandanten Rudolf Höß als haltlos dargestellt werden.

Die wichtigsten Argumentationslinien legt Zündel in seinem Text „Holocaust 101" dar; sie wiederholen sich viele Male in weiteren Texten der Seite:[2074]

- Die Behauptung des Massenmordes an Juden wurde durch die alliierte Kriegspropaganda erfunden. Durch Fotos der eigenen Luftaufklärung wusste diese, dass es sich um falsche Meldungen handelte.[2075]
- Es gibt keine Beweise für den Holocaust. Das Geständnis von Rudolf Höß sowie Geständnisse während der Nürnberger Prozesse entstanden unter Folter. Augenzeugenberichte sind widersprüchlich, ungenau und daher unglaubwürdig.[2076]

2066 z.B. Weber (1999): Auschwitz

2067 z.B. ebd.

2068 z.B. Zündel (1999): Holocaust 101, Teil 8

2069 z.B. Faurisson (1999): Elie

2070 z.B. Leuchter (1999): Im

2071 Faurisson (1999): Elie

2072 z.B. Gannon (1999)

2073 z.B. Zündel (1999): Holocaust 101, Teil 8

2074 vgl. Zündel (1999): Holocaust 101, Teile 1-8. Ich folge der Aufzählung Zündels, der das aus seiner Sicht vermutlich stärkste Argument - den Leuchter-Report - aus rhetorischen Gründen zum Schluss anführt. Die einzelnen Punkte werden um Ausführungen aus anderen Texten der „Zündelsite" ergänzt.

2075 vgl. Zündel (1999): Holocaust 101, Teil 1 sowie z.B. Leuchter (1999): Im; Mühlenkamp (1999); Weber (1999): Der

2076 vgl. Zündel (1999): Holocaust 101, Teil 2 sowie z.B. Graf (1999): Vom, Teil 2; Französisches (1999); Kretschmer (1999); Weber (1999): Auschwitz; Weber (1999): Der

- Die Zahl der während des Nationalsozialismus ums Leben gekommenen Juden wird in der Regel erheblich zu hoch angesetzt. Sie wurde seit 1945 kontinuierlich nach unten korrigiert. Menschen starben in den Lagern überwiegend an Typhus.[2077]
- Eine systematische Ausrottungspolitk gegenüber Juden während des NS existierte nicht. Das Ziel war vielmehr Emigration.[2078]
- Ein Befehl Hitlers zur Ausrottung der Juden existiert nicht.[2079]
- Die Anwendung von Zyklon B in US-amerikanischen Hinrichtungsstätten zeigt, dass es für massenhafte Tötungen ungeeignet ist. Es wurde in deutschen Lagern ausschließlich zur Entlausung eingesetzt.[2080]
- Ein massiver Einsatz des hochgiftigen Zyklon B in Gaskammern hätte Arbeitskräfte und SS-Wachmannschaften gefährdet. Bei den als Gaskammern beschriebenen Gebäuden handelt es sich tatsächlich um Leichenschauhäuser.[2081]
- Leuchter hat nachgewiesen, dass diese Gebäude ihrer Konstruktion nach nicht als Gaskammern fungieren konnten. Zudem zeigen Leuchters und Rudolfs Analysen, dass keine signifikanten Spuren von Zyklon B in diesen Räumen nachweisbar sind.[2082]

Alle Punkte lassen sich zweifelsfrei widerlegen oder entkräften.[2083] Gleichwohl kann beim flüchtigen Leser der Eindruck eines plausiblen und stringenten Argumentationsgerüsts entstehen, das sich auf scheinbar objektive technische Untersuchungen und genaue Aktenkenntnis stützt. Dazu tragen Verweise auf Dokumente und Literatur bei, wenngleich sich zentrale Belege stets in Werken des eng begrenzten Kreises holocaustleugnender Publizisten finden. Maßgebliche Quelle des Zündel-Textes „Holocaust 101“ ist der Band „Starben wirklich Sechs Millionen?“, den seine Anwältin Barbara Kulaszka aus den Unterlagen des Prozesses von 1988 zusammengestellt und der „Samisdat-Verlag“ veröffentlicht hat. Zu den wichtigsten Überzeugungsstrategien zählt zudem der Versuch, Details der Holocaust-Geschichtsschreibung in Frage zu stellen, um Zweifel an dem Massenmord im Ganzen zu nähren.[2084] Dies geschieht insbesondere durch den stetigen Verweis auf anzunehmende

---

2077 vgl. Zündel (1999): Holocaust 101, Teil 3 sowie z.B. vgl. Weber (1999): Der; Weber (1999): Auschwitz; Wie hoch (1999); Amtliche (1999); O'Keefe (1999): „Die

2078 vgl. Zündel (1999): Holocaust 101, Teil 4 sowie z.B. O'Keefe (1999): „Die; Weber (1999): Der

2079 vgl. Zündel (1999): Holocaust 101, Teil 5 sowie z.B. Weber (1999): Der

2080 vgl. Zündel (1999): Holocaust 101, Teil 6 sowie z.B. Leuchter (1999): Im; Zündel (1999): Die

2081 vgl. Zündel (1999): Holocaust 101, Teil 7 sowie z.B. Faurisson (1999): Der Leuchter; Leuchter (1999): Im; Zündel (1999): Die

2082 vgl. Zündel (1999): Holocaust 101, Teil 8 sowie z.B. Ernst (1999); Faurisson (1999): Der Leuchter; Leuchter (1999): Im; Naturwissenschaft (1999); Rudolf (1999)

2083 vgl. FN 1995 sowie Benz 1995: Gab; Benz 1995: Realitätsverweigerung

2084 zu dieser Strategie vgl. auch Lipstadt 1996, S. 279f.

Opferzahlen, die tatsächlich durch historische Forschung revidiert wurden[2085]. Dass die Überprüfung von Erkenntnissen eine wissenschaftliche Selbstverständlichkeit darstellt und die Faktizität des Holocausts durch eine seriöse Zahlendiskussion nicht berührt wird, liegt freilich auf der Hand.

Die Holocaustleugnung der „Zündelsite" ist an einen aggressiven Antisemitismus geknüpft, der in allen untersuchten Spielarten vorkommt. Besonders häufig sind Verschwörungstheorien, das altbekannte Stereotyp eines schachernden Finanzjudentums sowie antizionistische Wendungen, wenngleich zwischen Zionismus und Judentum nicht erkennbar unterschieden wird[2086]. Die Erinnerung an den Holocaust stellen zahlreiche Beiträge als Instrument jüdischer Kreise im Allgemeinen und des Staates Israel[2087] im Besonderen dar, Wiedergutmachungsgelder und Machtansprüche zu erpressen („Milliarden (werden) betrügerisch abkassiert"[2088], „enormer finanzieller und politischer Schwindel"[2089], „Wiedergutmachungsgaunerei"[2090]). Aus finanziellem Interesse seien die geschätzten Opferzahlen „eine unverantwortliche Übertreibung"[2091]. Zudem werden Überlebende beschuldigt, aus Geltungssucht und pathologischem Hass gegen die Deutschen am Holocaust festzuhalten („kranke Hirne der Zionisten, die auf dem einmaligen 'Opferstatus' herumritten"[2092], „Ihr Rachegefühl gegen die Deutschen kennt scheinbar keine Grenzen!"[2093]).[2094] Durchgängig wird hervorgehoben, wenn erwähnte oder zitierte Personen angeblich jüdischen Glaubens sind. So wird der Eindruck transportiert, Juden seien per se voreingenommen und zu einer sachlichen Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit unfähig. Bei der Formulierung „Judenführer", mit der häufig Repräsentanten jüdischer Institutionen oder Gemeinden bezeichnet werden, dürfte es sich nicht allein um eine problematische Übersetzung des englischen „leader" handeln, sondern die Hitler-Assoziation gewollt sein.

2085 vgl. ebd., S. 296

2086 Auf die Austauschbarkeit der Begriffe in rechtsextremistischen Kontexten weist auch Wetzel hin. Sie beschreibt den Antizionismus als eine Tarnstrategie von Antisemiten. Vgl. Wetzel 1999, S. 3

2087 z.B.: Mark Weber: „Die unaufhörliche Bombardierung mit dem Holocaust seitens der Medien wird routinemäßig dazu benutzt, die ungeheure amerikanische Unterstützung für Israel zu rechtfertigen und die ansonsten unentschuldbare israelische Politik zu entschuldigen, selbst wenn diese in Widerspruch zu amerikanischen Interessen steht. Die gut ausgeklügelte und gut finanzierte Holocaust Medien-Kampagne ist für Israels Interessen von entscheidender Bedeutung, das seine Existenz massiven jährlichen Unterstützungen seitens amerikanischer Steuerzahler verdankt." Weber (1999): Der

2088 Zündel (1999): Holocaust 101, Teil 3

2089 Gannon (1999)

2090 Zündel (1999): Ein Aufruf an die Revisionisten

2091 Weber (1999): Der

2092 Zündel (1999): Holocaust 101, Teil 1

2093 Ernst (1999)

2094 Weber zitiert einen angeblich jüdischen Historiker mit der Bemerkung, die Überlebenden-Berichte seien „voll von absurder Langatmigkeit, graphomanischer Übertreibung, dramatischen Effekten, übertriebener Selbstbewertung, dilettantischem Philosophieren, Möchtegern-Lyrik, ungeprüften Gerüchten, einseitig-gefärbt, parteiischen Angriffen und Rechtfertigungen" (zit n. Weber (1999): Der). Da Weber den Namen des Zitierten nicht nennt, drängt sich die Vermutung auf, dass es sich um eine frei erfundene Aussage handelt, die besonders glaubwürdig wirken soll, indem sie einem Juden in den Mund gelegt wird.

In seiner verschwörungstheoretischen Variante prägt Antisemitismus den dritten wichtigen Kampagnenkomplex der „Zündelsite", das Thema „Meinungsfreiheit". Die Behauptung, einflussreiche Kräfte in Staat und Gesellschaft verböten einer Minderheit der Historikerschaft, die unliebsame Tatsachen zu Tage fördere, den Mund und bedrohten diese existentiell, zieht sich leitmotivisch durch den deutschsprachigen Teil der „Zündelsite"; sie wird im Abschnitt „Zensur durch Justiz und Terror" besonders exzessiv vertreten. Dass Juden die treibenden Kräfte hinter den Repressalien sind, wird vorausgesetzt, wenn diese nicht explizit genannt werden. Antisemitische Verschwörungstheorien dieser besonders plumpen Art sind auf der „Zündelsite" gängig: Juden (bei Jürgen Graf identisch mit Freimaurern[2095]) dominieren die US-Regierung[2096], die amerikanischen Medien[2097] und steuern die deutsche Regierung mit Hilfe des „Krypto-Hebraeer(s) Helmut Kohl"[2098]. Selbst die ohne jeden Zweifel gefälschten „Protokolle der Weisen von Zion" werden als Beleg angeführt[2099].

Auf diese Weise, so behauptet die „Zündelsite", werde eine Seite der historischen Diskussion, die Holocaustleugnung, „gefesselt und geknebelt"[2100] (Zündel), „d.h. daß man alle und jeden, der sich nicht gleichschalten läßt, auf jede erdenkliche Art vernichtet"[2101] (Faurisson). Wohl bewusst bedient sich der Franzose einer grammatischen Konstruktion, die die Handelnden im Dunkeln lässt („man"), sowie eines auf diktatorische Systeme gemünzten Jargons. Letzteres Muster ist typisch und spricht insbesondere der kanadischen und deutschen Justiz die Rechtsstaatlichkeit ab: Von einem „Schauprozeß"[2102] (vor dem Menschenrechtstribunal in Toronto) ist die Rede, von Deutschland als einem „Verfolgerstaat"[2103] oder „Polizeistaat"[2104] und immer wieder von „Zensur"[2105]. Ein Text zieht ausführlich die Parallele von Verfahren gegen Holocaustleugner zu frühneuzeitlichen Hexenprozessen. Dem stellt die „Zündelsite" die Leugnung des Holocausts als eine legitime Meinungsäußerung gegenüber und beruft sich auf internationale Konventionen zum Schutz der Menschenrechte. Während die Seite die Stigmatisierung der Holocaustleugner geißelt, zelebriert Zündel gleichzeitig die Rolle des Ausgestoßenen und medialen Enfant terrible: „So Angst (sic) hat die Deutsche Regierung! Die Zundelsite - jetzt teilweise indiziert!" ü-

---

2095 vgl. Graf (1999): Vom, Teil 1

2096 ebd.

2097 z.B. Ernst (1999); Die große (1999)

2098 Graf (1999): Vom, Teil 1

2099 vgl. ebd.; zur Absurdität der Verschwörungstheorien von Holocaustleugnern vgl. auch Zarusky 1999, S. 11-13

2100 Zündel (1999): Erste

2101 Faurisson (1999): Der Leuchter (Fehler im Original)

2102 Allein die Zündel-Biografie bezeichnet das Tribunal sechsmal als „Schauprozeß"; Ernst (1999).

2103 Gunter Deckert Freedom Committee (1999)

2104 Kemper (1999)

2105 bereits in der Abschnittsüberschrift „Zensur durch Justiz und Terror"

berschreibt er einen der exponierten Beiträge der Seite. Akribisch erwähnt die Zündel-Biografie alle größeren Presseinterviews.

Dass der Antisemitismus eine starke Bindewirkung für den Kreis um Zündel besitzt, zeigt auch die Tatsache, dass neben dem Komplex „Meinungsfreiheit" auch das Thema „Ausländer" deutlich antisemitisch geprägt ist. Die „Zündelsite" vertritt das neurechte Konzept eines „Ethnopluralismus", das von prinzipieller Ungleichartigkeit der Ethnien ausgeht, die daher räumlich zu trennen seien. Die Seite propagiert eine nach dem Prinzip der Volksgemeinschaft organisierte Gesellschaft und warnt vor „Durchmischung" (die zur „Auslöschung des betroffenen Volkskörpers"[2106] führe), vor „Überfremdung"[2107] und beklagt einen überhöhten Ausländerzuzug nach Deutschland und in die Schweiz („Masseninvasion"[2108]). Diese Migration wird als Teil eines mit dem Judentum identifizierten, planmäßigen Prozesses der internationalen Vereinheitlichung („totalitäre Gleichmacherei"[2109]) mit dem Ziel einer „Neuen Weltordnung" beschrieben.[2110] Darüber hinaus kommen abschätzige Äußerungen über Farbige vor, sind aber eher selten.[2111]

Es ist bemerkenswert, dass Zündel zwei aktuelle Kampagnenthemen aufgreift, die für den westeuropäischen - in einem Fall vorwiegend den deutschen - Rechtsextremismus von spezifischer Bedeutung sind. Offensichtlich hält der in Kanada lebende Neonazi somit eine Anbindung an die europäische Szene aufrecht. Dass beide Themen auch im englischsprachigen Teil der „Zündelsite" präsent sind, zeigt, dass die Seite zur kulturellen Vernetzung des europäischen und nordamerikanischen Rechtsextremismus beiträgt. Dies gilt für die Ablehnung der Europäischen Union („Das Europa der EWG-Kapitalisten ist nicht unser Europa"[2112], „Brüsseler Moloch"[2113]) sowie die Kampagne gegen die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944" des „Hamburger Instituts für Sozialforschung".[2114] Über letztere berichtet beispielsweise Rimland in den englischsprachigen

---

2106 Preuß (1999): Prince, Teil 5

2107 Armin Preuß zitiert zustimmend Ernst Moritz Arndt mit der Warnung vor „Überfremdung", damit wird diese in die Gegenwart transportiert; vgl. Preuß (1999): Ernst.

2108 Graf (1999): Vom, Teil 1

2109 Zündel (1999): Europäischer

2110 vgl. Graf (1999): Vom, Teil 1

2111 So ist spöttisch von „Negerkapellen in Traditionstrachten" und „Negermusik" die Rede; Zündel (1999): Ein Überblick.

2112 Zündel (1999): Europäischer

2113 Graf (1999): Vom, Teil 1

2114 So werden Zündels Rundfunksendungen als „Abwehrprogramme gegen die anti-Deutschen-Hetze, Holocaust, Schindlers Liste, das Daniel Goldhagen Buch (Hitlers willige Henker) und die Reemtsma Anti-Wehrmacht-Ausstellung" bezeichnet; Ernst (1999). Das Leugnen von Wehrmachtsverbrechen taucht auch ohne ausdrücklichen Bezug auf die Ausstellung auf; vgl. z.B. Preuß (1999): Hanna, Teil 3; Preuß (1999): Prince, Teil 5 („In ähnlichem Sinne (wie die Truppen Prinz Eugens, T.Pf.) - anders als ihre Gegner - kämpfte die Deutsche Wehrmacht, die ebenfalls bemüht war, wo immer möglich, den Krieg auf ritterliche Art zu führen"; ebd.).

„ZGrams“.[2115] Ferner enthält die Seite eine deutliche nationalrevolutionäre und somit antikapitalistische Komponente[2116], was dem Bedeutungszuwachs solcher Ideologeme innerhalb des deutschen Rechtsextremismus entspricht.

Substanzielle strategische Erörterungen finden auf der „Zündelsite“ selten statt. Lediglich im Abschnitt mit der Überschrift „Tiefe Gedanken“ widmen sich einige Texte diesem Thema, insbesondere drei ältere, der NHB-Zeitschrift „Vorderste Front“ entnommene Beiträge.[2117] Sie kreisen um die Bildung rechtsextremistischer Guerilla-Strukturen, die aus dem Zusammenspiel bewegungsförmiger Elemente und des Kaderprinzips bestehen sollen. Einerseits seien Freiräume zu schaffen („befreite Zonen“), in denen Rechtsextremisten faktisch das Gewaltmonopol übernehmen. Durch optimale Vernetzung rechtsextremistischer Gruppen solle eine Gegenkultur von rechts sowie eine Alternativökonomie entstehen. Andererseits sehen die Texte strikt hierarchisch organisierte, militante Untergrundzellen vor, die aus einer ominösen „Elite der Wissenden“[2118] bestehen und staatliche Eingriffe erschweren sollen. Eher beiläufig unterstützen diese Texte zwei typisch neurechte strategische Linien: die Querfrontstrategie und das Konzept der kulturellen Hegemonie.

Auch wenn die „Zündelsite“ offenkundig nicht kontinuierlich an Strategiedebatten des deutschen Rechtsextremismus teilhat, sind die drei in krudem revolutionären Pathos verfassten NHB-Texte doch bemerkenswert. Sie belegen, dass die Seite Entwürfe eines illegalen, militanten Kampfes in Deutschland aufgreift und befürwortet, während sie sich nach außen allein als geschichtswissenschaftliches Projekt mit dem Ziel einer „Wiederherstellung der deutschen Ehre“ (siehe I.7) präsentiert.

I.7 Symbolische Integration

„Deutschland“ und „Volk“ sind die zentralen Kategorien, denen die „Zündelsite“ in ihrem deutschsprachigen Teil verpflichtet ist. Unmissverständlich machen die Beiträge deutlich, dass die Kernthese, die Leugnung des Holocausts, eine instrumentelle Funktion hat, nämlich der Rehabilitierung Deutschlands zu dienen.[2119] Auffällig häufig verbindet die Seite „Deutschland“ und „Volk“ mit dem Begriff der „Ehre“, die wieder herzustellen sei. So ist zu Beginn der Zündel-Biografie, dem ersten Beitrag des deutschsprachigen Bereiches und dessen Grundsatztext, die Rede vom

---

[2115] vgl. z.B. Rimland (1999): April 9, 1997; Rimland (1999): April 17, 1997; Rimland (1999): February 10, 1999

[2116] vgl. z.B. Zündel (1999): Europäischer

[2117] vgl. Schafft (1999); Die politische (1999); Zentrale (1999)

[2118] Die politische (1999)

[2119] explizit z.B. Ernst (1999); Zündel (1999): Die

> „Einsatz dieses hartnäckigen, selbstdisziplinierten Auslandsdeutschen, der schon seit über 40 Jahren in Kanada lebt und sich von dort aus weltweit für deutsche Belange und für die Wiederherstellung der deutschen Ehre einsetzt, die durch den 'Holocaust' täglich in den Medien beschmutzt und verzerrt beschrieben und historisch tendenziös im Sinne der Sieger des Zweiten Weltkrieges hingestellt wird."[2120]

Diese Zielsetzung trifft offenbar für die „Zündelsite" als Ganze zu, zumal die Biografie in Übersetzung auch in den anderssprachigen Bereichen der „Zündelsite" vorhanden ist. Ähnlich äußert sich Rimland in dem ebenfalls grundlegenden englischsprachigen Text „Mission Statement".[2121]

Indem von „Ehre Deutschlands" oder auch von einem „Märtyrer für Deutschland"[2122] (Rudolf Heß) die Rede ist, wird der Begriff personalisiert und mystifiziert. Sehr positiv bezieht sich die Seite auf den quasireligiösen Begriff des „Deutschen" bei Ernst Moritz Arndt, der diesen - in anderem historischen Kontext - zu Vorstellungen idealer Tugenden überhöhte und eine emotionale Hingabe an „Deutschland" einforderte.[2123] Die Bezeichnung „Deutsche" steht im Duktus der „Zündelsite" allein für ethnisch deutsche Menschen[2124] ebenso wie der Volksbegriff, der fast immer auf das deutsche Volk bezogen ist. Etwas weniger häufig und emphatisch als auf „Volk" bezieht sich die Seite auf den Begriff der „Nation". Zwar sind beide auf der „Zündelsite" ethnisch definiert, doch ist dies für letzteren gerade im nordamerikanischen Sprachgebrauch häufig nicht der Fall. Vermutlich aus diesem Grund wird der unmissverständliche Begriff des „Volkes" vorgezogen. Hinter diesem steht das Konzept einer auf Abstammung basierenden, von Eliten geführten und Interessengegensätze aufhebenden Volksgemeinschaft, wenngleich die Formulierung nicht verwandt wird.[2125] In zwei der untersuchten Texte findet auch die Einteilung der Mensch-

---

[2120] Ernst (1999). Allein in diesem Text ist der Ehrbegriff viermal an das Wortfeld „Deutschland" gekoppelt, zweimal an „Volk", einmal an „Vaterland".

[2121] „The Zündelsite has as its mission the rehabilitation of the German nation and people"; Rimland (1999): Mission

[2122] Worch (1999)

[2123] vgl. Preuß (1999): Ernst; Herrrmann (sic) (1999)

[2124] Dies wird selten expliziert, drückt sich beispielsweise aus in der Bezeichnung Zündels als „Deutscher (...), der seine ethnische Gruppe und sein Heimatland verteidigt"; Zündel (1999): Brief.

[2125] Er spricht sich für ein „ethnisches Ordnungsprinzip" der Nation aus, die nicht „in Klassenhaß und Standesdünkel zerrissen werden" dürfe; Zündel (1999): Europäischer. Die Strategietexte des NHB warnen Rechtsextremisten davor, sich in das politische System der Bundesrepublik einzugliedern (gemeint als Kritik an den REP). Dies trage zur „Stabilisierung eines teilnationalen Bewußtseins bei, das den gewollten Separatismus der Besatzungsdiener verhärtet und die Gräben in unserem Volk vertieft"; Die politische (1999). An anderer Stelle heißt es, nicht das Volk könne regieren, sondern nur aus dem Volk heraus (durch Eliten) regiert werden; ebd.

heit in „Rassen“ statt, darunter ein im Original in deutscher Sprache verfasster[2126], der gegen eine „Rassenmischung zwischen Schwarz und Weiß“[2127] polemisiert.

Die eigene Position bezeichnet die Seite durchgängig als „Revisionismus“. Dieses euphemistische Etikett ist Teil der Bemühungen, der Holocaustleugnung den Anschein akademischer Reputierlichkeit zu verleihen. In einem allgemeinen Sinne impliziert er, die betreffenden Publizisten beabsichtigten nichts weiter als die historische Lehrmeinung im Lichte neuer Forschungsergebnisse einer Überprüfung (Revision) zu unterziehen. Sie wollten mithin einen Vorgang unternehmen, der Wissenschaft erst konstituiert; insbesondere seien keine politischen Interessen erkenntnisleitend. In einem konkreteren Sinne knüpft der Begriff des „Revisionismus“ an die Selbstbezeichnung seriöser US-amerikanischer Geschichtswissenschaftler der 20er Jahre an, die die regierungsoffizielle Sicht auf die Rolle der USA während des Ersten Weltkrieges hinterfragten.[2128]

In Erläuterungen zum Revisionismus-Begriff gibt die „Zündelsite“ zwar zu erkennen, dass die Vertreter solcher Positionen eine Minderheit darstellen, die aber - so die Selbststilisierung - die „etablierte(n) Geschichtsschreibung“[2129] herausfordere. So werden Revisionisten mit positiv konnotierten Umschreibungen eines Abweichens von der Norm belegt: Sie seien „intellektuelle Freiheitskämpfer“[2130], die „nonkonforme(n) Forschungsergebnisse“[2131] vorlegten und „unorthodoxe(r) Meinungen“[2132] verträten. Die Bezeichnung Zündels als „politischer Dissident“[2133] - ein Begriff, der als Kennzeichnung von Gegnern diktatorischer Systeme eindeutig besetzt ist - zeigt an, dass dieser mit illegitimen Mitteln durch den Staat bekämpft und so zum Politikum gemacht werde. Selbstkennzeichnungen, die politische Betätigung oder Standortbeschreibungen beinhalten, tauchen in der Regel nur in denjenigen Beiträgen der „Zündelsite“ auf, die nicht unmittelbar die Leugnung des Holocausts zum Gegenstand haben, überwiegend sind dies Texte des Abschnitts „Tiefe Gedanken“. Hier wird das eigene Umfeld als „nationale(s) Lager“[2134] und „patriotisch“[2135], seine Protagonisten als „Volkskämpfer“[2136], „Nationalisten“[2137] und „Revolutionäre“[2138] benannt. Auch

---

[2126] Ich hebe dies hervor, da der deutsche Begriff der „Rasse“ in höherem Maße durch NS-Assoziationen belastet ist, als dies für das englische „race“ gilt.
[2127] Graf (1999): Vom, Teil 1
[2128] vgl. Bailer-Galanda 1996: „Revisionismus“, S. 17f.; Lipstadt 1996, S. 62
[2129] Berger (1999)
[2130] Ernst (1999)
[2131] Deutscher Rechtsschutzkreis (1999)
[2132] Graf (1999): Vom, Teil 1
[2133] Zündel (1999): Brief
[2134] Zündel (1999): Repression
[2135] Graf (1999): Vom, Teil 1
[2136] Schafft (1999)
[2137] ebd.
[2138] ebd.

die insgesamt auf der „Zündelsite“ seltenen Selbstkennzeichnungen als „rechts“[2139] und als „Bewegung“[2140] kommen hier vor.

Neben den Eigenbezeichnungen stiftet auch die schroffe Abgrenzung von Gegnern Integration. Die bei weitem dominierende Gegnerbezeichnung ist die als „Holocaust Promotion Lobby“ (gelegentlich auch: „Holocaust-Lobbyisten“), die in den aus dem Englischen übersetzten Texten äußerst häufig ist. Vergleichsweise zurückhaltend beschreibt Zündel die Bezeichnung im ersten Teil seines Beitrags „Holocaust 101“ [2141]:

> „Ich benutze diesen Ausdruck allgemein, um Menschen zu bezeichnen, die ein pertsönliches Intersse daran haben, den Holocaust-Mythos am Leben zu erhalten, und die auch politisch handeln, um sicherzugehen, daß dies geschieht.
>
> Die ‘Holocaust Promotion Lobby’ ist ein zusammenfassendes Konstrukt, gedacht als eine Abkürzung, um einen Teil der menschlichen Rasse zu beschreiben, der mehrheitlich, aber nicht volständig, aus Juden besteht, mit einzigartigen und maßgeblichen sozialen und politischen eigenschaften, der sich der Aufrechterhaltung und Verfestigung eines Dogmas namens ‘Holocaust’ widmet. (...) Ich überlasse es jeder Einzelperson, Nichtjude oder Jude, zu entscheiden, ob er zu dieser Gruppe gehört oder nicht.“[2142]

So umgeht es Zündel, die Bezeichnung genauer zu erläutern und benutzt sie als vage pejorative Bezeichnung, mit der alle den Massenmord nicht bestreitenden Personen gemeint sein können, insbesondere aber jüdische Gruppen wie die „Anti-Defamation League“ oder das „Simon Wiesenthal Center“. An anderen Stellen wird die Bezeichnung aggressiver und offen antisemitisch eingesetzt, etwa wenn von „machttrunkenen Herrschaften der zionistischen Holocaust-Lobby“[2143] die Rede ist oder diese als „Amerika’s (sic) einflußreiche(r) ‘Israel-zuerst’- Minderheit“[2144] beschrieben wird. Als Pendant zur Selbstdarstellung als Forscher, die gegen Widerstände Neues zu Tage fördern, gelten Historiker, die den Holocaust nicht bestreiten, als „orthodox“[2145] und „unbeweglich“[2146].

Die nach innen einende Frontstellung zum Gegner wird auf der „Zündelsite“ durch beleidigende Formulierungen gestützt, die zum Teil an die Ungeziefer-Metaphorik des Nationalsozialismus erinnern. Besonders häufig werden die Medien im Allgemeinen oder kritische Journalisten mit solchen Bezeichnungen versehen („Medien-Köter“[2147], „Media-

---

[2139] Die politische (1999)
[2140] ebd.
[2141] Die Bezeichnung kommt allein in diesem Text 17-mal vor.
[2142] Zündel (1999): Holocaust 101, Teil 1 (Fehler im Original)
[2143] Ernst (1999)
[2144] O’Keefe (1999): Das
[2145] z.B. Graf (1999): Vom, Teil 2
[2146] O’Keefe spricht von der „unbeweglichen historischen Orthodoxie“; ebd.
[2147] Graf (1999): Vom, Teil 1

Huren“[2148], „Presse-Hetzer“[2149], „Lügenbrut“[2150], „Schmierfink“[2151]). Auch explizit gegen Juden wird eine solche Metaphorik verwandt, so stellt „Zündelsite“-Autor Jürgen Graf jene als parasitäres Volk dar und knüpft somit an typische Muster der NS-Propaganda an („Die Namen der Hunde sind zwar immer verschieden, die Floehe (Juden, T.Pf.) jedoch sind seit Jahrhunderten die gleichen geblieben“[2152]). Wenn der Text „Zentrale Thesen des Dritten Weges“ den Internationalismus als die „Utopie einer geistesgestörten parasitären Klasse“[2153] bezeichnet, enthält dies antisemitische Implikationen, auch wenn Juden nicht ausdrücklich genannt werden, da die Warnung vor einer internationalistischen Neuen Weltordnung auf der „Zündelsite“ eng mit antijüdischen Verschwörungstheorien verbunden ist (siehe I.6). Heftigen Angriffen ist im Besonderen die Kanadierin, Jüdin und Holocaust-Überlebende Sabina Citron ausgesetzt, die mehrere Verfahren gegen Zündel angestrengt hat. Indem wiederholt auf ihr angebliches Vermögen verwiesen wird („millionenschwere Zionisten-Aktivistin“), werden antisemitische Ressentiments geschürt, ferner wird ihr ein „parasitäre(s) Erpressungsspektakel“[2154] vorgeworfen.

Auch von der Frontstellung zum Staatswesen der Bundesrepublik Deutschland (dem „System“), seltener auch anderer demokratisch verfasster Staaten und zu deren Repräsentanten dürfte integrationsstiftende Wirkung ausgehen. Besonders aggressiv wird dies in dem Beitrag des Schweizers Jürgen Graf sowie den Texten des NHB-Zyklus vertreten. Letztere beschimpfen politische Gegner als „Systemzwerge“ und „Systembüttel“ und fordern eine „klare Kampfansage an die bestehenden Herrschafts- und Ordnungsverhältnisse“[2155]. „Alles, was pervers ist“, werde gezielt von „diesem System“ gefördert, schreibt Graf und verweist auf ein homosexuelles Ehepaar in der Schweiz. Diese Beiträge bestreiten den demokratischen Charakter der betreffenden Staaten und setzen sie mit diktatorischen Systemen gleich; die Texte sprechen vom „Regime“[2156] oder ziehen Parallelen zur DDR („BRDDR“[2157]).

Ein bemerkenswertes, nonverbales Symbol ist ferner die blaue Schleife, die sich deutlich sichtbar im Einstiegsbereich der „Zündelsite“ befindet und mit dem Schriftzug „FREE SPEECH ONLINE“ versehen ist. Sie ist das Logo der so genannten „Blue Ribbon Cam-

---

[2148] Zündel (1999): Die
[2149] ebd.
[2150] Nachruf (1999)
[2151] Graf (1999): Vom, Teil 2
[2152] ebd.
[2153] Zentrale (1999)
[2154] zit. nach In Sachen (1999). Das Zitat stammt aus einer Anzeige Citrons gegen Zündel, die auf der „Zündelsite“ dokumentiert wird.
[2155] Die politische (1999)
[2156] Graf (1999): Vom, Teil 1. Die Formulierung ist auf die Schweiz bezogen.
[2157] ebd.

paign“, einer politische Lager übergreifenden, von US-amerikanischen Internet-Nutzern ins Leben gerufenen Kampagne, die uneingeschränkte Publikationsfreiheit in Datennetzen fordert. Sie ist vom weiten nordamerikanischen Begriff der Meinungsfreiheit geprägt und geht davon aus, dass auch rechtsechtsextremistische Äußerungen im Internet nicht staatlicherseits unterbunden werden dürften, sondern einer offenen Diskussion zugänglich gemacht werden müssten. Rechtsextremistische Internet-Nutzer haben sich der Kampagne angeschlossen, da sie sich - von den Initiatoren meist ungewollt - an die „Meinungsfreiheit“-Kampagne des internationalen Rechtsextremismus anbinden lässt, die eine illegitime Einschränkung der eigenen Äußerungsmöglichkeiten, insbesondere durch deutsche Behörden, behauptet.

I.8 Professionalität

Seit sie 1995 ins Netz gegangen ist, hat sich die „Zündelsite“ zwar ein ansprechenderes optisches Erscheinungsbild gegeben und den Umfang kontinuierlich erhöht, mit dem Entstehen neuer technischer Möglichkeiten im Internet aber nicht Schritt gehalten. Insbesondere der deutschsprachige Bereich der Seite weist im Untersuchungszeitraum Professionalitätsdefizite auf, unterscheidet sich aber in wichtigen Punkten wie Aktualität, Gestaltung und dem Ausschöpfen technischer Möglichkeiten vom intensiver betreuten englischsprachigen Hauptteil.

Die beiden Hauptverantwortlichen Ernst Zündel und Ingrid Rimland verfügen über keine Ausbildung im Bereich der Datennetze. Rimland, die für die technische Umsetzung der „Zundelsite“ verantwortlich ist, bezeichnet sich noch im März 1996 als „not computer literate“[2158], ein ehrenamtlicher Helfer unterstütze sie. Inzwischen hat sich Rimland offenbar hinreichende Kenntnisse angeeignet, um die Seite selbstständig zu bearbeiten.[2159] Zündel spricht häufig von jungen, technisch versierten Helfern, die sich beteiligten, nennt aber weder Zahlen noch Namen.[2160] Falls diese Helfer existieren, dürfte es sich um ehrenamtliche Kräfte handeln. Angaben kanadischer Behörden und Zündels früherer Ehefrau zufolge erhält Rimland einen monatlichen Betrag von etwa 3.000 Dollar für Arbeiten, die sie in Zündels Auftrag ausführt.[2161] Die Betreuung der „Zündelsite“ dürfte der Schwerpunkt die-

[2158] Rimland 1996: E-Mail
[2159] vgl. Interview ADL
[2160] vgl. z.B. Zündel (1999): Ein Überblick; Zündel o.Dat. (1999): Ein Aufruf an die Freiheitskämpfer, S. 2
[2161] vgl. Caplan 1999: E-Mail

ser Tätigkeiten[2162] sein, so dass Rimland als berufsmäßige Redakteurin der Seite gelten kann.

Der deutschsprachige Bereich ist im Untersuchungszeitraum mit sehr begrenzten grafischen Mitteln gestaltet. Das Inhaltsverzeichnis, über das der Nutzer in diesen Bereich einsteigt, besteht aus einer blauen Liste von Textzügen, die als Links zu den Beiträgen fungieren und durch etwas größere, schwarze Abschnittsüberschriften gegliedert sind. Es wirkt übersichtlich, aber sehr schlicht und textlastig. Im mit optischen Reizen überfrachteten Umfeld des World Wide Webs erscheint diese Gestaltung wenig geeignet, das Interesse der häufig flüchtigen Nutzer (Web-Surfer) auf sich zu ziehen. Nur sehr wenige Beiträge - ausschließlich solche, die in englischer Fassung auch im Hauptteil vorhanden sind - enthalten Fotos oder sonstige optische Ergänzungen (Zeitungsausrisse, faksimilierte Dokumente). WWW-typische optische Mittel wie laufende Textbänder, bewegliche oder blinkende Elemente kommen nicht vor. Abrufbar sind im Untersuchungszeitraum lediglich Texte. Zündels Ankündigung, digital komprimierte Sequenzen seiner Video- und Radioprogramme ins Netz einzustellen[2163], was im Untersuchungszeitraum technisch möglich ist und von anderen Rechtsextremisten angewandt wird (siehe 8. H.5), ist im deutschsprachigen Bereich der „Zündelsite“ nicht realisiert worden.[2164] Dasselbe gilt für Live-Sendungen über das Internet, die Zündel ebenfalls angekündigt hat, vermutlich aber nie zu Stande gekommen sind.[2165]

Das Internet ist ein äußerst aktuelles und interaktives Medium. Von beiden spezifischen Vorzügen macht die „Zündelsite“ im deutschsprachigen Bereich keinen Gebrauch. Die abrufbaren Beiträge sind wenig aktuell, zum Teil mehrere Jahre alt. Als kurzfristige Informationsbörse eignet sich der deutschsprachige Bereich daher nicht, wenngleich ihm diese Funktion zeitweilig zugedacht war. So wurde der Christian-Worch-Text „Rudolf-Hess-Gedenkmarsch 1995 in Roskilde“, der im Untersuchungszeitraum noch vorhanden ist, bereits wenige Stunden nach der Veranstaltung am 19. August 1995 eingespeist.[2166] Solche

---

[2162] Offenbar ist Rimland auch für die Erstellung von Zündels Rundbrief „Power“ zuständig. So heißt es im „ZGram“ vom 27. Januar 1999: „Last week - as I was editing and formatting these ‘Power’ letter, as I do every month“; Rimland (1999): January 27, 1999 (Fehler im Original).

[2163] In einem Spendenwerbebrief von 1995, der auf der „Zündelsite“ im Untersuchungszeitraum noch abrufbar ist, weist Zündel auf diese Pläne hin. Er erweckt darin den Eindruck, als würden seine Mitarbeiter („meine jungen Internet- und Computer-Genies“) diese Kompressionstechnik selbst entwickeln. Tatsächlich geht es um die Anwendung existierender Software. Vgl. Zündel (1999): Ein Überblick

[2164] Vor dem Untersuchungszeitraum sollen zeitweise Audiodokumente auf der „Zündelsite“ abrufbar gewesen sein; vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 1; Bundesamt für Verfassungsschutz 1999. Ob dies im deutschsprachigen Bereich der Fall war, kann das Bundesamt nicht mehr mit Gewissheit sagen, ist aber unwahrscheinlich.

[2165] Mit Hilfe der Homepage des staatlichen Senders Radio Iran, zu dem Zündel in Kontakt steht, soll 1997 ein Live-Programm übermittelt werden. Zumindest zum angegebenen Zeitpunkt ist dies nicht realisiert worden; vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 1.

[2166] vgl. Pfeiffer 1996, S. 163

kurzfristigen Nachrichten blieben eine Ausnahme. Auch interaktive Elemente - etwa ein Gästebuch (siehe 8. H.5), ein Chat Room oder eine Mailing List - tauchen nicht auf. Lediglich die Möglichkeit, eine E-Mail an Webmaster Rimland zu senden, besteht.

Von gut einem Drittel der deutschsprachigen Beiträge lässt sich mit Gewissheit sagen, dass sie aus dem Englischen übersetzt wurden. Zwar behauptet Zündel, freiberufliche Übersetzer zu beschäftigen[2167], bei den deutschsprachigen Texten dürfte es sich aber kaum um professionelle Arbeiten handeln. Einerseits ist Zündel selbst in der Lage, Übersetzungen ins Deutsche vorzunehmen und dürfte aus Kostengründen keine bezahlten Kräfte hiermit beauftragen, andererseits weisen die Texte - wenn auch meist kleinere - Übersetzungsschwächen auf. So tauchen englische Wendungen als wörtliche Übersetzungen und somit im Deutschen ungebräuchliche Formulierungen auf.[2168] Offenbar durch Flüchtigkeit sind englische Begriffe gelegentlich nicht übertragen worden.[2169] Im Wesentlichen sind die Übersetzungen aber insoweit gelungen, dass es unwahrscheinlich ist, dass sie allein durch Sprachsoftware erstellt worden sind.[2170]

Der englischsprachige Übersichtsbereich, mit dem der Nutzer in die „Zündelsite" einsteigt und der somit deren exponiertester Teil ist, wirkt ansprechender und somit professioneller als das deutsche Inhaltsverzeichnis. Dazu tragen im Untersuchungszeitraum ein großflächiges und ein kleines Zündel-Foto sowie drei Logos bei. Auch die englischsprachigen Texte sind aufwendiger gestaltet, sie enthalten deutlich mehr Fotos und Zeichnungen. Ferner verfügt dieser Bereich der Seite mit den „ZGrams" über ein sehr aktuelles Element. In den Jahren 1999 und 2000 verändert sich das Erscheinungsbild gegenüber dem Untersuchungszeitraum deutlich und die Seite erhält eigene Domain-Adressen (zunächst: www.lebensraum.org[2171], inzwischen: www.zundelsite.org).[2172] Im Einstiegsbereich der Seite findet sich seither der zerberstende Schriftzug „Holocaust", der Blickfang und WWW-typisches grafisches Element ist. Alle Inhaltsübersichten erhalten durch die Umgestaltungen eine professionalisierte, tabellarische Optik.

Die „Zündelsite" ist eng in die sonstigen medialen Aktivitäten Zündels eingebunden, somit auch die seines Verlages „Samisdat Publishers". Für diesen fungiert sie als Werbemedium, auch wenn aus den beschriebenen Gründen auf Online-Katalog und -Bestellmöglich-

---

[2167] Zündel o.Dat. (1999): Ein Aufruf an die Freiheitskämpfer, S. 2

[2168] z.B. Zündel (1999): Erste: „Zündel diskriminiere gegen Juden"; Weber (1999): Der: „an den mehr sensationellen Holocaust-Behauptungen"; Französisches (1999): „fehlbar sind und mit der Zeit noch mehr so werden"

[2169] z.B. Ernst (1999): „She verlangt Millionen", „23. January '87"; O'Keefe (1999): „Die: „Theodore J. O'Keefe was der Editor des Journal of Historical Review"; Französisches (1999): „Defiance" (Zwischenüberschrift)

[2170] In diese Richtung gehen Vermutungen der ADL; vgl. Interview ADL.

[2171] Die Adresse ist angelehnt an Ingrid Rimlands Romantrilogie „Lebensraum".

[2172] Die frühere, kompliziertere Adresse lautet: http://www.webcom.com/~ezundel/index.html.

keit verzichtet wird (siehe I.3). So hat die „Zündelsite“ einen kommerziellen Effekt, auch wenn sie kostenlos abrufbar ist und somit - isoliert betrachtet - nicht kostendeckend arbeitet. Zur Tätigkeit des Verlages streut Zündel auf der Seite und in weiteren Veröffentlichungen Professionalitätssignale aus. So schreibt er in einem Rundbrief:

> „Diese professionelle Aufklärungsarbeit (Internet und Rundfunkprogramme, T.Pf.) die sich mit den Sendungen kommerzieller Fernsehsender, was Qualität anbelangt, ohne weiteres sehen lassen kann, können nur durch hauptberufliche, von mir bezahlte Profis, die sich moderner Technologie und der modernsten Geräte bedienen, hergestellt werden.“[2173]

Vermutlich entspricht diese Selbststilisierung nicht der tatsächlichen Professionalität des Unternehmens. Die ADL bezeichnet Zündels Fernsehprogramme als „pretty crude, both technically and content-wise“[2174], was die Bundesprüfstelle für die dort indizierten Zündel-Videos bestätigt.[2175] Die ADL und das Bundesamt für Verfassungsschutz bezweifeln, dass das Unternehmen über eine nennenswerte Anzahl bezahlter und qualifizierter Mitarbeiter verfügt.[2176] Nach Darstellung Zündels und der „Zündelsite“ erwirtschaften die publizistischen Aktivitäten, zu denen „Samisdat Publishers“ zählt, keine Gewinne, sondern können nur durch Spenden aufrecht erhalten werden.[2177]

I.9 Fazit

[2173] Zündel o.Dat. (1999): Ein Aufruf an die Freiheitskämpfer, S. 1; vgl. auch Zündel (1999): Ein Überblick

[2174] Caplan (1999): E-Mail. Auch das Bundesamt für Verfassungsschutz schätzt die Rundfunkprogramme als „eher unprofessionell“ ein; Interview Verfassungsschutz Bund 1.

[2175] vgl. Interview BPjS

[2176] „He claims to have helpers, although these people would have to be fairly peripheral“; Interview ADL; vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 1.

[2177] vgl. z.B. Ernst (1999). Das Bundesamt für Verfassungsschutz und die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften halten diese Darstellung für glaubwürdig und gehen davon aus, dass Zündel seine politisch-publizistischen Aktivitäten nicht vorrangig mit dem Ziel der persönlichen Bereicherung bestreitet; vgl. Interview Verfassungsschutz Bund 1; Interview BPjS. Die Spenden an ihn sind aber offenbar beträchtlich. Franziska Hundseder nennt bereits für 1980 die Zahl von 100.000 Mark, die - wohl überwiegend deutsche - Zündel-Anhänger auf sein damaliges Stuttgarter Postscheckkonto überwiesen hätten; vgl. Hundseder 1995, S. 18. In dem Dokumentarfilm „Beruf: Neonazi“ (1994) spricht der für Deutschland zuständige Zündel-Mitarbeiter Ewald Althans (siehe I.1) von etwa 200 Spendern, die Beträge von 500 Mark oder mehr zahlten. Demnach belief sich die höchste Einzelspende auf 25.000 Mark. Zudem ruft Zündel seit Jahren dazu auf, ihm Nachlässe zur Verfügung zu stellen und verschickt entsprechende Testamentvorlagen. Nach eigener Darstellung hat er in jüngster Zeit mehrfach solche umfangreichen Zuwendungen erhalten; vgl. z.B. Ernst (1999); Zündel o.Dat. (1999): Ein Aufruf an die Freiheitskämpfer, S. 2. Auf Grund des hohen Lebensalters vieler Zündel-Anhänger erscheint dies glaubwürdig. Nennenswerte Summen bringen aber offenbar auch Produktion und Vertrieb der diversen Medien ein. Althans behauptet, Anfang der 90er Jahre in der deutschen Vertriebsfiliale in München einen Jahresumsatz von 600.000 Mark erwirtschaftet zu haben; vgl. Hundseder 1995, S. 302. Hinzu kommen Spenden und Verkaufsgewinne aus dem nicht deutschsprachigen Raum, die die vorgenannten Summen übersteigen dürften.

Die „Zündelsite“ dient vorwiegend dem Zweck, den Bekanntheitsgrad des deutsch-kanadischen Neonazis Ernst Zündel zu steigern. Sie ist ein Selbstdarstellungsmedium mit potenziell hoher Breitenwirkung, fungiert als Werbeträgerin für Zündels „Samisdat-Verlag“ und zur Spendenakquisition. Die Seite ist integraler Bestandteil der publizistischen Aktivitäten Zündels, die ferner Printmedien, Radio- und Fernsehprogramme umfassen. Zwar schreibt sie Zündel eine herausragende Bedeutung innerhalb des internationalen Kreises holocaustleugnender Autoren zu, steht dieser Connection aber nahe und enthält Beiträge ihrer wichtigsten Vertreter. Deutsche Rechtsextremisten - vorwiegend aus dem altrechten, insbesondere neonazistischen Spektrum - zählen zur Zielgruppe der „Zündelsite“, deren Schwerpunkt jedoch ihr englischsprachiger Bereich bildet. Dass Zündels Position im weltweiten Rechtsextremismus ambivalent ist, schränkt die Bedeutung der Seite ein.

Als länderübergreifend abrufbares Medium hebelt die „Zündelsite“ nationales Recht aus. Sie macht Texte weltweit zugänglich, die nach deutschem Recht strafbar sind. Dies gilt insbesondere für die Leugnung des Holocausts, das dominierende Thema, das in einen aggressiven Antisemitismus eingebettet ist. Zwei weitere wichtige Kampagnen, „Meinungsfreiheit“ und „Ausländer“/„Anti-Globalisierung“, sind antisemitisch aufgeladen. Indem die Seite an spezifische Themen des westeuropäischen, insbesondere deutschen Rechtsextremismus anknüpft, trägt sie zu dessen kultureller Vernetzung mit der nordamerikanischen Szene bei.

„Deutschland“ und „Volk“ sind die Zentralbegriffe der Seite. Sie werden häufig mit dem der „Ehre“ verbunden und mythologisiert. Integrationsstiftende Wirkung geht ferner von der euphemistischen Selbstbezeichnung des holocaustleugnenden Kreises als „Revisionisten“ sowie der aggressiven Abgrenzung von einer „Holocaust Promotion Lobby“ aus, die nicht präzise eingegrenzt, zu der aber insbesondere jüdische Organisationen gerechnet werden.

Der umfangreiche deutschsprachige Bereich der „Zündelsite“ weist Professionalitätsdefizite auf, wenngleich die Seite durch eine berufsmäßige Redakteurin erstellt wird. So wird er selten und unsystematisch aktualisiert, enthält keine interaktiven Elemente, schöpft die technischen Möglichkeiten des Internets nicht aus und ist im Untersuchungszeitraum wenig ansprechend gestaltet. Diese Defizite treffen auf den englischsprachigen Hauptteil nicht oder in geringerem Maße zu.

III. Ergebnisse

9. Das informationelle Kapillarsystem

9.1 Vernetzungsleistung

Ihr eigenes Mediennetz verschafft der Bewegung von rechts ein beträchtliches Vernetzungspotenzial. Sie nutzt alle relevanten Medientypen vom Flugblatt bis zur Internet-Homepage und bedient sich einer Vielzahl von Einzelmedien mit starker interner Verbreitung. Bereits der Blick in die Verfassungsschutzberichte macht dies deutlich: So hat sich die Zahl rechtsextremistischer Periodika seit 1990 kontinuierlich erhöht. Lag sie seinerzeit noch bei 71 Publikationen[2178], so existieren im Untersuchungszeitraum (1998) 110 rechtsextremistische Zeitschriften und Zeitungen[2179]. Die steigende Tendenz hat sich im Jahr 1999 fortgesetzt (116 Periodika).[2180] Die Jahresgesamtauflage schwankt auf hohem Niveau und liegt im Untersuchungszeitraum bei 6,9 Millionen Exemplaren[2181]. Hinzu kommt die hohe Zahl rechtsextremistischer Vertriebe von Skinhead-Musik und organisationsunabhängiger Verlage. Während sich die Zahl der Musik-Vertriebe 1998 von 30 auf 50 sprunghaft erhöht hat (1999: 50)[2182], ist die der Verlage leicht von 44 auf 45 gestiegen (1999: 44)[2183].

Neue Medien und deren Vernetzungspotenziale hat sich die Bewegung stets zügig und konsequent erschlossen. Dies gilt für das Medium Anrufbeantworter, das sie seit den frühen 90er Jahren in Form der (Nationalen) Infotelefone nutzt. Mehr noch trifft dies auf computergestützte Medien zu, insbesondere das Internet. Die Zahl der Homepages deutscher Rechtsextremisten verzeichnet einen anhaltenden, rasanten Anstieg. Nachdem 1996 die ersten Seiten ans Netz gegangen sind, schätzt das Bundesamt für Verfassungsschutz deren Zahl für 1998 auf 200 (1997: 100, 1999: 330, Juli 2000: 500).[2184] Dass das überleb-

---

[2178] vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1990, S. 90

[2179] vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1998, S. 72

[2180] vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1999, S. 83

[2181] vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1998, S. 72. 1997: 5,4 Millionen, 1999: 6,5 Millionen; vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1997, S. 80; Verfassungsschutzbericht Bund 1999, S. 83. Die genannten Zahlen umfassen Scharnierorgane wie die Junge Freiheit nicht, die in dieser Arbeit der Bewegung von rechts zugeordnet werden, das Bundesamt für Verfassungsschutz aber nicht als rechtsextremistisch einstuft.

[2182] vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1998, S. 30; Verfassungsschutzbericht Bund 1999, S. 30

[2183] vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1998, S. 72; Verfassungsschutzbericht Bund 1999, S. 83. Die Zahl der organisationsunabhängigen Verlage liegt somit deutlich über dem Niveau der frühen 90er Jahre: 1993: 33, 1994: 35, 1995: 35; vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1994, S. 78; Verfassungsschutzbericht Bund 1995, S. 98.

[2184] vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1998, S. 75; Verfassungsschutzbericht Bund 1999, S. 86; Goddar 2000, S. 7. Zu Recht weist die „Anti-Defamation League“ darauf hin, dass sich solche Seiten nicht exakt beziffern lassen; vgl. Interview ADL. An dem rapiden Anstieg, den die Zahlen des Bundesamtes deutlich machen, besteht jedoch kein Zweifel.

te Computermedium Mailbox aus dem rechtsextremistischen Mediennetz fast verschwunden ist, belegt die Anpassungsfähigkeit der Bewegung an den Stand der Technik.

Die eigenen Medien sind das informationelle Kapillarsystem der Bewegung von rechts: Sie transportieren Ideologeme, Kampagnenthemen und Begriffe in die Verästelungen der rechtsextremistischen Netzwerke. Alle untersuchten Medien haben spezifische Profile entwickelt, mal geben sie sich martialisch und provokant, um dem Skinhead-Publikum zu gefallen, mal bieder, um in wertkonservativen Gewässern nach Lesern zu fischen. Und doch reflektieren sie die einenden Kampagnen der Bewegung und tragen zu deren kultureller Vernetzung bei. So greift jedes Medium aktuelle rechtsextremistische Kampagnen auf, einige kommen sogar in allen untersuchten Zusammenhängen vor. Dies gilt vor allem für den Themenkomplex „Ausländer". Auf die Behauptung, in Deutschland lebten zu viele nicht ethnisch deutsche Menschen, und die drastische Warnung vor weiterem Zuzug können sich die untersuchten Medien verständigen. Das Thema ist geprägt durch das Theorem des „Ethnopluralismus", demzufolge ein deutscher Staat mit ethnisch homogener deutscher Bevölkerung angestrebt wird und ethnisch nicht deutsche Menschen als Störfaktoren aufgefasst werden. Eine weitere durchgängige Kampagne bildet das Thema „Meinungsfreiheit". Die Behauptung, Staat und Eliten unterdrückten unliebsame rechte Positionen mit diktatorischen Mitteln, tritt in allen Medien sogar in recht einheitlicher Schärfe auf. Sie wird mit dem höhnischen Schlagwort der „Political Correctness" versehen und häufig mit angeblichen „Umerziehungs"-Bemühungen verbunden. Der Begriff weist hier weit über die Reeducation-Programme der Westalliierten nach Ende des Zweiten Weltkriegs hinaus. Er bezeichnet Bestrebungen, deutsche Kultur und Werte systematisch durch Fremdes zu ersetzen. Auch eine apologetische Darstellung des Nationalsozialismus taucht in allen untersuchten Medien auf, allerdings in spezifischen Varianten: Das Spektrum reicht von der plumpen Holocaust-Leugnung der „Zündelsite" bis hin zu subtilen sprachlichen Relativierungsstrategien der „Jungen Freiheit". Ausdrückliche NS-Verherrlichung ist auch aus strafrechtlichen Gründen selten. Der Kampagne gegen die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944" des „Hamburger Instituts für Sozialforschung" schließen sich die Bewegungsmedien in einer Schärfe an, die mit Kritik in der Sache wenig zu tun hat. So spricht das „Nord-Rock-Radio" von einer „pseudowissenschaftlichen Gruselshow"[2185], das „Nationale Infotelefon Rheinland" von „bolschewistische(r) Verunglimpfung unserer Wehrmachtssoldaten"[2186]. Auf eigene Weise vermittelt die CD der Band „Weissglut" rechtsextremistische Kampagnenthemen: Sie werden im Kontext des Albums, überwiegend in Interviews, aufgegriffen. Der Tonträger selbst, der ein

[2185] Nord-Rock-Radio (1998)
[2186] „NIT Rheinland" am 2.6.1998

junges Massenpublikum anspricht, ist als Mittler tagespolitischer Agitation wenig geeignet. Er transportiert Symbole und Metaphern, die in erster Linie emotional wirken und an die rechtsextremistischer Ideologietransfer anknüpfen kann.

Ein Leit- oder Zentralorgan des deutschen Rechtsextremismus, das diesen als Gesamtheit publizistisch vernetzt, existiert zurzeit nicht. Dies unterscheidet den Rechtsextremismus von früheren sozialen Bewegungen wie der Friedensbewegung.[2187] Alle untersuchten Medien strahlen aber auf die Bewegung aus, wenn auch in unterschiedlichem Maße. Ihr Gewicht wird neben anderen Faktoren durch die Rezipientenzahl des Mediums bestimmt. Zwischen den untersuchten Medien bestehen also Konkurrenzverhältnisse: Sie konkurrieren um Prestige, Einfluss und Rezipienten. Die publizistische Positionierung der meisten rechten Bewegungsmedien wird durch ökonomische Faktoren mitbestimmt. Dies zeigt die Öffnung der Skinhead-Zeitschrift „RockNORD“ für Themen (und damit Kunden) aus anderen Subkulturen. Die enge Anlehnung des Bandes „Deutschlands Rechte“ (Rolf-Josef Eibicht) an die DVU lässt sich auch als ein Versuch verstehen, die Klientel der Frey-Partei als Absatzmarkt zu erschließen. Die untersuchte „Weissglut“-CD will mit Hilfe des „Sony“-Konzerns ein Massenpublikum erreichen und nimmt sich daher in der Deutlichkeit ihrer Aussagen zurück. Am klarsten lässt sich die Verschränkung von inhaltlicher Ausrichtung mit dem Ringen um wirtschaftliche Tragfähigkeit am Beispiel der „Jungen Freiheit“ erkennen. Sie durchläuft seit Gründung einen Prozess der verbalen Mäßigung und versucht konsequent, eine publizistisch-ökonomische Nische im Scharnierspektrum zwischen Rechtsextremismus und etabliertem Konservatismus zu besetzen. Bisher allerdings mit mäßigem Erfolg.

Konkurrenzverhältnisse schließen Kooperationen und konzertierte Mobilisierung freilich nicht aus. Der Informationsfluss vor der NPD-Veranstaltung am 1. Mai in Leipzig macht dies besonders deutlich. Neben den parteieigenen Publikationen trägt ein breites Spektrum von Bewegungsmedien unterschiedlichen Typs - Zeitungen, Zeitschriften, Infotelefone, Homepages - dazu bei, die Veranstaltung bekannt zu machen. Durch diese Kooperation können die Medien ihr Publikum zeitlich gestaffelt mobilisieren und auf veränderte Situationen kurzfristig reagieren, sie verleihen der Mobilisierung somit Flexibilität und Stabilität. Dies gilt in besonderem Maße für aktuelle und (semi-)interaktive Medien wie die „Nationalen Infotelefone“ (NIT) und das Internet.

Zur aktuellen Informationsvermittlung ist das Internet besonders geeignet. Eine veränderte Sach- und Planungslage von Veranstaltungen kann nahezu ohne zeitliche Verzögerung und in beliebiger Ausführlichkeit einer unbegrenzten Zahl von Rezipienten mitgeteilt wer-

[2187] Als Zentralorgan der Friedensbewegung dient der „Rundbrief“ (heute: „FriedensForum“).

den. Die Bedeutung des Internets ist zurzeit dadurch eingeschränkt, dass - analog zur Gesamtgesellschaft - nur eine Minderheit der Bewegung über einen Zugang zu diesem Medium verfügt. Nicht einmal alle Büros der NPD, die in Computerangelegenheiten zu den Vorreitern der Szene zählt, sind bislang an das „Weltnetz“[2188] angeschlossen. So wird es zur Vorbereitung der Großveranstaltung am 1. Mai zwar systematisch genutzt, spielt aber lediglich eine ergänzende Rolle. Aus gutem Grund erwarten rechtsextremistische Gruppen wie die NPD, dass die Bedeutung des Mediums weiter steigen wird, und bauen ihre Vernetzung mit Hilfe computergestützter Medien konsequent aus.

Autoren sind häufig für verschiedene, auch konkurrierende Medien tätig. So tragen diese zur personellen Vernetzung der Bewegung bei. Auch wenn Medien in Strömungen eingebunden sind, die sich verbal voneinander abgrenzen, können sich ihre Autorenschaften überschneiden. Diese Tendenz zeigt sich in den Periodika „Nation & Europa“ sowie „Junge Freiheit“. Ein eindrucksvolles Beispiel für die Bandbreite der Publikationen, in denen Beiträge eines rechtsextremistischen Autors erscheinen können, stellt der Münchner Rolf-Josef Eibicht dar. Der Publizist greift für neurechte Scharnierorgane zu Feder und Computer, aber auch für neonazistische und holocaustleugnende Schriften. Seine Texte erscheinen auf den Internet-Homepages der neurechten „Deutschland-Bewegung“ ebenso wie auf der des aggressiv antisemitischen „Störtebeker-Netzes“. In Sammelbänden hat Eibicht vielfach Vertreter unterschiedlicher Flügel der Bewegung vereint (vom Law-and-Order-Mann der Union, Heinrich Lummer, bis zum Rassisten Jürgen Rieger). Diese Bücher fungieren somit als publizistische Foren. Breit angelegte Buchprojekte, die Überschneidung der Autorenschaften sowie konzertierte Mobilisierung unterschiedlich ausgerichteter Medien machen deutlich, dass die Formel von der „Gleichzeitigkeit von Konkurrenz und Kooperation“[2189], auf die Martin Dietzsch das Verhältnis rechtsextremistischer Gruppen und Periodika 1988 gebracht hat, nach wir vor gültig ist. Sie kann auf die internen Wechselbeziehungen des bewegungseigenen Mediensystems als Gesamtheit ausgedehnt werden.

Medien tragen auch zur internationalen Vernetzung des Rechtsextremismus bei. Zu diesem Zweck ist das weltweite Internet besonders geeignet. Problemlos können deutsche Rechtsextremisten per Internet mit Gruppen und Einzelaktivisten im Ausland in Kontakt treten. Intensiv nutzen sie die Möglichkeit, mit Hilfe von Querverweisen (Links) Verbindungen zu ausländischen Seiten aufzubauen und zu festigen. Ein deutliches Beispiel ist die umfangreiche Sammlung von Links, die auf der WWW-Domain des „Thule-Netzes“ auf-

[2188] Rechtsextremisten sprechen häufig vom „Weltnetz“, um den Anglizismus „Internet“ zu vermeiden.

[2189] Besonders prägnant erläutert der Autor diese Formulierung auf einer Tagung der Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen: „Dies soll zum Ausdruck bringen, daß es ernste Differenzen und auch Eifersüchteleien zwischen den Gruppen gibt, daß aber im Ernstfall die taktischen Gemeinsamkeiten zusammenschmelzen, da den Hauptakteuren die grundsätzlichen Gemeinsamkeiten bewußt sind“; Dietzsch 1990, S. 7.

taucht. Auch konventionelle Medientypen können zur internationalen Vernetzung der Bewegung beitragen. Voraussetzung ist eine besondere Nähe des Mediums zu rechtsextremistischen Gruppen im Ausland. Dies gilt mit unterschiedlichen Akzenten für die Periodika „Nation & Europa", „Junge Freiheit" und „RockNORD". Ersteres berichtet ausführlich über Entwicklungen rechtsextremistischer Gruppen im (überwiegend europäischen) Ausland und steht Le Pens „Front National" (Frankreich) nahe. Die „Junge Freiheit" erhält über ihren „ständigen Mitarbeiter" Alain de Benoist kontinuierliche Kontakte zur französischen Nouvelle Droite aufrecht. Über das der Haider-Partei eng verbundene Schwesterblatt „Zur Zeit" bleibt sie mit der „Freiheitlichen Partei Österreichs" in Kontakt. „RockNORD" stellt regelmäßig ausländische Skinhead-Bands vor, zudem beteiligen sich Rechtsextremisten aus unterschiedlichen Staaten an den Diskussionen des interaktiven Gästebuches der Domain rocknord.de.

Im Ausland erstellte und/oder von dort vertriebene Medien, die sich (auch) an ein deutsches Publikum richten, engen den Handlungsspielraum der deutschen Justiz erheblich ein. So verstößt die Leugnung des Holocausts und die Verwendung von NS-Kennzeichen gegen das deutsche, nicht aber gegen das Strafrecht zahlreicher ausländischer Staaten. Insbesondere die USA gehen von einem Begriff zulässiger Meinungsfreiheit aus, der rechtsextremistische Propaganda in weiten Grenzen deckt. Im Ausland erstellte oder über dieses eingespeiste Internet-Seiten machen das Vorgehen deutscher Behörden vielfach unmöglich oder wirkungslos. Dies zeigt die nordamerikanische „Zündelsite", die hunderte den Holocaust leugnende und somit nach deutschem Recht als Volksverhetzung strafbare Dokumente umfasst. Verbotene CDs, die bislang in Kofferräumen versteckt oder im dezenten Schutzumschlag nach Deutschland befördert wurden, sind im Internet nach wenigen Mausklicks verfügbar. Der Kasseler Rechtswissenschaftler Alexander Roßnagel dürfte Recht haben, wenn er darauf hinweist, an Ohnmachtserfahrungen werde sich der demokratische Rechtsstaat im Internetzeitalter gewöhnen müssen.[2190]

9.2 (Symbolische) Integration

Zur symbolischen Integration der Bewegung tragen Medien bei, indem sie integrationsstiftende Begriffe generieren, verbreiten und festigen. Diese Funktion zeigen insbesondere die Medien „Junge Freiheit", „Nation & Europa", rocknord.de, „Zündelsite" sowie der Eibicht-Band „Deutschlands Rechte". In den ideologiezentrierten Medien (alle vorgenannten außer rocknord.de) werden potenziell integrative Begriffe unterfüttert und auf ihre strategische Tauglichkeit gewogen. So widmet sich die „Junge Freiheit" häufig und aus-

[2190] Roßnagel 1997, S. 49

führlich dem Terminus „nationale Identität“ und geht der Frage „Was ist rechts?“ in einer Serie nach, die die Zeitung als „Debatte über Begriffe“[2191] ankündigt. Das Bekenntnis zur „Demokratie“, zu dem Rolf-Josef Eibicht die deutsche Rechte auffordert, verbindet der Publizist ausdrücklich mit der Hoffnung auf bessere Wahlchancen.[2192] Im selben Band fragt Autor Helmut Schröcke „Was ist national?“ und legt sein biologistisches Nationsverständnis dar.[2193]

Neben polarisierenden Begriffen (z.B. Demokratie, Revolution, Sozialismus) kristallisieren sich solche heraus, die symbolische Foki der Bewegung darstellen. Dies gilt in besonderer Weise für einen ethnisch definierten Begriff der „Nation“ und einen mythologisierten Deutschland-Begriff. Ihre Kombination entspricht der Ideologie des „völkischen Nationalismus“. Damit erweist sich die symbolische Basis der neuen sozialen Bewegung von rechts als dünn[2194], letztlich aber tragfähig, da die Zentralbegriffe uneingeschränkt konsensfähig und in allen untersuchten Medien dominant sind. Die Annahme von Werner Bergmann und Rainer Erb kann somit bestätigt werden, die in der Betonung des ethnischen Kollektivs (Volk, Nation) und der Fixierung auf „wahres Deutschtum“ den Kern des Framings der Bewegung von rechts sehen.[2195]

Symbolische Integration spenden ferner Selbstkennzeichnungen der Bewegung, die durch Medien hervorgebracht und/oder gefestigt werden. Besondere einende Wirkung geht von Etiketten wie „national“ oder „patriotisch“ aus. Die Selbstbezeichnung als „rechts“ ist ambivalent: Zwar beziehen sich alle untersuchten Zusammenhänge im Tenor positiv auf diesen Begriff, meiden ihn aber oder schwächen ihn aus taktischen Gründen ab. Die Bezeichnung des eigenen Lagers als „Bewegung“ taucht in den meisten Medien auf, hat aber nicht genug Gewicht, um diese in erheblichem Maße symbolisch zu einen. Eindeutig keine die Bewegung als Gesamtheit integrierende Wirkung besitzen NS-belastete Begriffe wie der der „Rasse“, die nur selten und ausschließlich im Spektrum der Alten Rechten vorkommen.

[2191] JF vom 12.6.1998, S. 1

[2192] z.B. Eibicht 1998: Zentralmaximen, S. 131: „Die Präsentation des Nationalen in höherer Verantwortung ist nun der Kern des Erfolgs. Erfolg als Möglichkeit verstanden, für die nationale, soziale und demokratische Erneuerung in den deutschen Parlamenten ringen zu können, also folglich dort präsent zu sein. Die Präsentation des Nationalen aus höherer Verantwortung (...) erfordert vor allem (...) das offenere Bekenntnis zur Demokratie, zum Parlamentarismus, zum Rechtsstaat (...). Hier geht es darum, dieses Bekenntnis zudem noch als ein Element der Strategie und der Offensive voll einzusetzen.“

[2193] Schröcke 1998: Warum. Ich zitiere den Titel nach dem Inhaltsverzeichnis, der Text ist überschrieben: „Warum (noch) national?“.

[2194] im Vergleich zu früheren sozialen Bewegungen, die etwa durch die konsensuale Selbstbezeichnung als „Friedensbewegung“, durch Slogans („Frieden schaffen ohne Waffen“) und Embleme (Friedenstaube) über starke symbolische Integration verfügen

[2195] vgl. Bergmann/Erb 1998, S. 151f.

Integrierend wirkt dagegen die durchgängig schroffe, vielfach beleidigende Abgrenzung von politischen Gegnern und demokratischen Massenmedien. Zudem eint eine unterschiedlich aggressiv explizierte Frontstellung gegenüber dem politischen System der Bundesrepublik Deutschland, die sich etwa in abschätzigen Bezeichnungen von Parlamentariern äußert, die Bewegung. Dies gilt auch für Sprachregelungen, die sich vom üblichen massenmedialen Duktus krass absetzen. Die Bezeichnung der neuen Bundesländer als „Mitteldeutschland" kommt in allen untersuchten Zusammenhängen vor und erhält den Anspruch auf die ehemaligen deutschen Ostgebiete implizit aufrecht.

Die untersuchten Medien ergänzen Begriffe, die die Bewegung symbolisch integrieren, durch Wendungen, die auf Typus und Zielgruppe abgestimmt sind. So bezeichnet sich das Scharnierorgan „Junge Freiheit" systematisch als „konservativ", was hier in einer an die Konservative Revolution angelehnten Bedeutung verstanden wird, nicht im Sinne eines auf Bewahrung bedachten, gemäßigten Standortes. Rechtsautonome neonazistische Gruppen und die mit ihnen kooperierenden NPD-Strukturen verwenden den Begriff des „Nationalen Widerstandes". Innerhalb des Skinhead-Kults (rocknord.de) treten nicht politisch konnotierte Schlüsselbegriffe hinzu wie „Spaß" und „Freundschaft", die für das subkulturelle Selbstverständnis zentral sind und daher symbolisch integrierende Wirkung entfalten. Auf diese Weise werden Sprache und Symbolik der Zielgruppe angepasst, aus der sich die Redaktionen in der Regel rekrutieren. Dies gilt für das Zielgruppenorgan rocknord.de in besonderem Maße, für das eine enge Vertrautheit mit der Rezipientenschaft unverzichtbare Erfolgsvoraussetzung ist.

Durch langfristige Bindungen der Rezipienten an Bewegungsmedien üben diese Integrationswirkungen aus, deren Stärke allerdings variiert. Eine außergewöhnlich hohe Leser-Blatt-Bindung hat das Ideologieorgan „Nation & Europa" verwirklicht, das seit nahezu 50 Jahren erscheint und in dieser Zeit eine treue Fangemeinde um sich geschart hat. Printmediale Periodika dürften in dieser Hinsicht eher geeignet sein als andere Medientypen. Sie erscheinen regelmäßig und bringen sich so bei den Rezipienten immer wieder in Erinnerung. Ihr Erscheinungsbild variiert in der Regel geringfügig und macht das Medium so den Lesern vertraut. Eine vergleichbar dauerhafte, enge, nachgerade emotionale Bindung an Internet-Seiten ist unwahrscheinlich, da das Medium meist flüchtiger rezipiert wird und für den Nutzer buchstäblich nicht zu greifen ist. In jüngeren Zielgruppen sind langfristige Bindungen an rechtsextremistisch orientierte Bands und deren Tonträger häufig. So genießen frühe Alben der ehemals rechtsextremistischen Band „Böhse Onkelz" bis heute Kultstatus in der Skinhead-Szene. Als legendär gilt die englische Neonazi-Gruppe „Skrewdriver". Es ist durchaus denkbar, dass die untersuchte „Weissglut"-CD gerade wegen des Vermarktungs-Stopps durch „Sony" nachhaltige Bedeutung für den rechten Flügel der Gothic-Subkultur erlangen und dessen Bindung an die Bewegung festigen wird.

Durch ihren potenziell hohen unterhaltenden Charakter binden interaktive Medien ein überwiegend junges Publikum an die Bewegung. Das Beispiel rocknord.de und des Gästebuchs der Domain zeigt die Attraktivität solcher Angebote für die Zielgruppe, die hier spielerisch kommuniziert, Szene-Informationen erhält und beständig mit rechtsextremistischen Chiffren und Ideologemen in Kontakt gerät. Unterhaltend wirken ferner Audio-Programme wie das „Nord-Rock-Radio (heute: „Radio Nord"), zunehmend auch Videosequenzen, seit Neuestem Musikfiles in CD-Qualität (MP3), die kostenlos aus dem Internet kopiert werden können. Rechtsextremistische Internet-Angebote, insbesondere aus der Skinhead-Szene, werden häufig mit erheblichem Sachverstand erstellt und dürften ihre Bedeutung als publizistische Einstiegshilfen in die Bewegung und Verstärker rechtsextremistischer Orientierungen weiter ausbauen.

9.3 Breitenwirkung

Entfaltung von Breitenwirkung in das Umfeld der Bewegung gelingt rechten Medien nur begrenzt. Das Scharnierorgan „Junge Freiheit" und die CD der Band „Weissglut" sind mit dem Anspruch angetreten, Publika zu erreichen, die weit über die Schranken von Bewegung und Subkultur hinausreichen. In beiden Fällen ist dies nicht im erhofften Maße gelungen. Diesen Bemühungen stehen zwei Faktoren entgegen: erstens eine in Bezug auf rechtsextremistische Tendenzen zu Teilen sensible (Medien-)Öffentlichkeit, zweitens die stigmatisierende Wirkung, die von der Erwähnung in Verfassungsschutzberichten ausgeht. Je nach Medientyp liegt die Rezeptionsschwelle für Sympathisanten und Umfeld der Bewegung unterschiedlich hoch: So sind die Barrieren zur Nutzung der vergleichsweise gemäßigt auftretenden, an vielen Kiosken erhältlichen Jungen Freiheit zweifellos niedriger, als dies bei einer neonazistischen Mailbox der Fall ist, die namentliche Registrierung erfordert.

Rechtsextremistische Internet-Angebote besitzen eine besonders hohe potenzielle Breitenwirkung. Prinzipiell steht jede Homepage einem weltweiten Millionenpublikum zur Verfügung. Die Zugangsbarrieren sind niedrig, da selbst strafbare Inhalte ohne hohe Kosten, mühelos und anonym rezipiert werden können. Durch die extrem große in diesem Netz verfügbare Datenmenge üben sie jedoch faktisch lediglich eine eingeschränkte Breitenwirkung aus. Dies hängt nur in geringem Maße mit der verschiedentlich genannten[2196] Schwierigkeit zusammen, rechtsextremistische Seiten ohne Kenntnis ihrer WWW-

[2196] z.B. Frank Patalong: „Denn normalerweise ist die Gefahr, daß zum Beispiel Jugendliche jene Propaganda-Seiten erreichen, gering. Denn dazu muß man die einschlägigen Internet-Adressen erst einmal herausfinden, um sie direkt anwählen zu können." Patalong 1996, S. 26

Adressen zu entdecken. Selbst für Nutzer mit geringer Internet-Erfahrung stellt dieses Problem erfahrungsgemäß keine nennenswerte Zugangsschranke dar. Vielmehr konkurrieren rechtsextremistische Seiten mit einer unüberschaubaren Vielzahl an Inhalten, die das Interesse der Nutzer auf sich ziehen. Gemessen an der Gesamtheit der Internet-Angebote, stellten rechtsextremistische Seiten, so der Publizist Burkhard Schröder pointiert, „ein(en) Bonsai, verglichen mit dem Amazonas-Urwald“[2197], dar. Auch Paul Heller und Anton Maegerle weisen auf diese Situation hin. Sie ziehen aus ihr den Schluss, das neue Medium bringe Rechtsextremisten technische Vorteile und größere Verbreitung, aber keine zusätzliche Macht. Indem sich rechtsextremistische Ästhetik in die schrillen Internet-Welten begebe, verliere sie die „Aura des Einzigartigen“, sie laufe in die „Pluralismusfalle“.[2198] Es ist nicht zu bestreiten, dass Online-Kommunikation die verschworene Atmosphäre neonazistischer Gruppen nicht ersetzen kann. Dennoch unterschätzen die Autoren offenbar die Einwirkungspotenziale, die die Bewegung daraus gewinnt, junge Menschen in deren Lebenswelten mit den technischen und ästhetischen Mitteln der Jahrtausendwende ansprechen zu können. Empirische Erkenntnisse über die Wirkung rechtsextremistischer Online-Angebote liegen gleichwohl bislang nicht vor.

Wenn die Breitenwirkung der Bewegungsmedien auch eingeschränkt ist, tragen sie doch dazu bei, Kampagnenthemen, Ideologeme, Begriffe und sonstige Symbole in das Umfeld zu transportieren. Diese Funktionen können vor allem Scharnierorgane erfüllen. So gelingt der „Jungen Freiheit“ trotz der genannten Schwierigkeiten in gewissen Grenzen der Brückenschlag zum etabliert-konservativen Spektrum, was sich in ihrer Autorenschaft und der Gruppe der Interviewpartner widerspiegelt sowie aus den verfügbaren Daten über die Leserschaft geschlossen werden kann. Wolfgang Gessenharter hat zu Recht darauf hingewiesen, dass über solche Scharniermedien Ideologeme in einen breiten öffentlichen Diskurs diffundieren können.[2199] Auch das „Weissglut“-Album spricht Publika innerhalb und außerhalb der Bewegung an und beliefert sie mit symbolischen Versatzstücken wie der NS-belasteten „Schwarzen Sonne“. Im Kontext werden diese konkretisiert und der Bezug zu Ideologie und Kampagnen der Bewegung hergestellt. Wenn der kommerzielle Erfolg auch hinter den Erwartungen geblieben ist - das Label „Epic" (Sony) sah sich durch öffentliche Proteste veranlasst, die CD nach rund einem Vierteljahr vom Markt zu nehmen -, hat diese doch eine erheblich höhere Verbreitung gefunden, als es bei in Deutschland hergestell-

---

[2197] Schröder 1997, S. 7

[2198] Heller/Maegerle 1995, S. 153 u. 148. „Hitler konkurriert auf dem Monitor mit den Figuren der Gameboys , das Horst-Wessel-Lied mit dem neuesten Hit. Marschmusik löst keine vaterländischen Reflexe mehr aus. Die Faszination des Befehlegebens, der schnellen Reaktion am Joystick, des Navigierens in fremden Mailboxen, die ganze Warenästhetik der Computerbranche läßt eine demagogische Aura, wie sie Hitler und Goebbels zu verbreiten wußten, nicht zu. Mode tritt an die Stelle unverbrüchlicher Treue.“ Heller/Maegerle 1995, S. 149

[2199] vgl. Gessenharter 1998, S. 51-54; Gessenharter 1994, S. 187-214

ten Tonträgern mit rechtsextremistischem Hintergrund üblich ist. Insbesondere trägt das Album dazu bei, vorhandene Ansätze rechter Ideologisierung innerhalb der Gothic-Subkultur zu stärken und unpolitische Anhänger an die Bewegung heranzuführen.

Durch die prekäre Breitenwirkung gleichen Bewegungsmedien die Nichtexistenz der Großpartei nur bedingt aus, vollständig können sie deren Wirkung nicht ersetzen. In dieser Hinsicht ist die von Astrid Lange 1995 vorgetragene, weit reichende These[2200] zu präzisieren und einzuschränken. Durch das in erster Linie nach innen gerichtete Mediennetz kann die öffentliche Präsenz der Großpartei nicht hergestellt werden, ebenso wenig die starke Integrations- und Mobilisierungswirkung einer solchen erfolgreichen Organisation. Die Situation, die die Macher des „Thule-Netzes" beklagt haben, aber nicht zu ändern vermochten, dass durch Bewegungsmedien „kaum Personen außerhalb des 'rechten Ghettos' erreicht werden"[2201], hat das Internet graduell, aber nicht grundlegend verändert.

9.4 Professionalität

Fast alle untersuchten Medien geben sich professionell, setzen sich über übliche massenmediale Standards allerdings punktuell bewusst hinweg.[2202] Auffällig ist etwa die Ethnisierung der Berichterstattung, die die Zeitschrift „Nation & Europa" betreibt. In ihrer Rubrik „Aktuelles aus Multikultopia" schafft sie ein eigenes Nachrichtenselektionskriterium: die nicht deutsche Abstammung von Personen, die ausschließlich in negativen Kontexten auftreten (meist handelt es sich um Straftäter). Wie die „Junge Freiheit" gelegentlich und die NIT konsequent setzt sich das Blatt über die Trennung von Nachricht und Kommentar hinweg. Ein in allen untersuchten Zusammenhängen auftretender eigener Standard ist die erwähnte Sprachregelung „Mitteldeutschland" als Bezeichnung der neuen Bundesländer. Auf spezifische, für die Skinhead-Szene typische Weise setzt sich die Domain rocknord.de von üblicher Schriftsprache ab. Besonders deutlich sind die zahlreichen Orthografie- und Interpunktionsfehler, die, wenn nicht bewusst eingesetzt, dann toleriert werden, sowie vulgärsprachliche Formulierungen. Auch im Thule-Netz zeigt sich ein eigentümlicher Duktus, der sprachlich-symbolische Elemente der nicht kommerziellen DFÜ-Landschaft mit rechtsextremistischen Mustern kombiniert. Einzig die Umdeutung von Begriffen in der „Jungen Freiheit" - das bewusste Abweichen vom üblichen Verständnis im

---

[2200] In ihrer Untersuchung von 50 rechtsextremistischen Periodika schreibt Lange: „Faktisch ersetzen sie die Großpartei. Sie fungieren als organisatorische Klammer, als Koordinations- und Betreuungsinstanz. Sie gewährleisten einen regelmäßigen und dauerhaften Informationsfluß." Lange 1995, S. 13

[2201] z.B. „Alfred Tetzlaff" 1993, S. 26

[2202] Auf den Mailboxverbund „Thule-Netz" als typischerweise hobbymäßig betriebenes Medium sind professionelle Maßstäbe kaum anwendbar.

massenmedialen Duktus - ist theoretisch fundiert und wird explizit vom Konzept der kulturellen Hegemonie abgeleitet. Die breite Theorie-Rezeption, die in Selbstverständnis und Standards der Alternativpresse eingeflossen ist, trifft auf die publizistische Praxis der Bewegung von rechts im Allgemeinen nicht zu.

In den untersuchten Medien zeigen sich unterschiedlich gravierende, ungewollte Professionalitätsdefizite, die manche Publikationen durch sprachliche Professionalitätssignale zu überdecken versuchen. Als wesentliche Defizite treten etwa die geringe technische Innovationsbereitschaft und Nichteinhaltung gestalterischer Standards auf („Nation & Europa“), mangelnde wirtschaftliche Tragfähigkeit („Junge Freiheit“), die Nichteinhaltung handwerklicher journalistischer Standards (NIT), nachlässige redaktionelle Bearbeitung und Redundanz (Eibicht-Band), das mangelnde Ausschöpfen der durch das Medium Internet gebotenen Optionen („Zündelsite“) sowie die Nichteinhaltung eines stringenten Corporate-Design-Konzepts (NPD).

Die Professionalitätsgrade der untersuchten Medien variieren jedoch deutlich. Professionellere Publikationen haben einen für Bewegungsmedien typischen Professionalisierungsprozess durchlaufen. Dies gilt insbesondere für die „Junge Freiheit“ sowie „RockNORD“ und dessen Internet-Domain, die neben der CD „etwas kommt in deine welt“ die professionellsten der untersuchten Medien darstellen. Sie haben sich von Freizeitaktivitäten jugendlicher Blattmacher zu Medien entwickelt, die technisch modern ausgestattet sind und von berufsmäßigen Redaktionen kontinuierlich erstellt werden. Ein hohes Maß an Professionalität erfordert insbesondere die beständige Produktion der Wochenzeitung „Junge Freiheit“, die sich zudem durch ein modernes Design und hohe Genrevielfalt auszeichnet.

Die meisten der untersuchten Medien beschäftigen Personen, die hauptberuflich für sie tätig sind. Die Bandbreite reicht von Ein-Personen-Redaktionen (z.B. „Zündelsite“) bis zum recht umfangreichen Mitarbeiterstab von Medien wie „Junge Freiheit“ und „RockNORD“. Die Mitglieder der Band „Weissglut“ finanzieren ihren Lebensunterhalt im Untersuchungszeitraum zwar nur zum Teil auf musikalischem Wege, durch die untersuchte, vom Weltkonzern „Sony“ vermarktete CD haben sie aber realistische Aussichten auf eine berufsmäßige Karriere im Rock-Business.[2203] NIT und nicht periodische Mobilisierungsmedien (insbesondere das Flugblatt) sind diejenigen Bewegungsmedien, die am leichtesten durch Laien erstellt werden können. Die Autoren aller Mobilisierungsmedien für die Maikundgebung der NPD sind ehrenamtliche Aktivisten. Zumindest Druck und Versand der von der Parteileitung herausgegebenen Standardserie erfolgen jedoch durch ein professionelles Unternehmen und die Angestellten der Bundesgeschäftsstelle in Stuttgart. Neben

[2203] Im Falle Josef Klumbs schwinden diese Aussichten durch die Trennung der Band von ihrem Frontmann im Januar 1999 (siehe 8. E.2).

dem inzwischen aufgelösten „Thule-Netz“ sind die „Nationalen Infotelefone“ das einzige der untersuchten Medien, das ausschließlich von Freizeitaktivisten ohne kommerzielle Interessen[2204] unterhalten wird. Durch sprachliche Professionalitätssignale versuchen einige Infotelefone allerdings, sich den Anschein geschäftsmäßiger Agenturen zu verleihen. Als Professionalitätssignal wurde beispielsweise die Höflichkeitsform gewertet, in der diese NIT ihre Hörer ansprechen, außerdem die Eigenbezeichnung als „unabhängiger Informationsdienst“ und der Hinweis, die Ansagen seien urheberrechtlich geschützt.

Nur in seltenen Fällen sind Herausgeber und Redakteure für ihre Tätigkeit formal qualifiziert. Zu den Ausnahmen zählt der Verleger und Publizist Rolf-Josef Eibicht durch eine - wenngleich weit zurückliegende - Ausbildung zum Verlagskaufmann und ein Universitätsstudium. In den meisten Fällen erfolgt die Qualifizierung durch „learning by doing“. Im Untersuchungszeitraum verfügen nahezu alle berufsmäßigen Mitarbeiter der untersuchten Medien bereits über mehrjährige publizistische Erfahrung, die fast immer aus Tätigkeiten für rechte Bewegungsmedien resultiert.

Alle untersuchten Publikationen sind in mehrmediale Projekte eingebunden. So verfügen beide Periodika, mehrere NIT und die NPD über teils umfangreiche WWW-Domains. Dies gilt auch für das „Thule-Netz“, dessen Internet-Präsenz sich allerdings verselbstständigt und die Auflösung des Mailboxverbundes überdauert hat. Die Band „Weissglut“ ist mit einer Unterseite auf der „Sony“-Domain vertreten, Eibicht speist erst nach dem Untersuchungszeitraum Materialien ins Internet ein. „Weissglut“-Frontmann Josef Klumb tritt auch als Autor der Zeitschrift „Sleipnir“ auf und hat mehrere Bücher veröffentlicht. Die „Zündelsite“ und die Domain rocknord.de sind Verlagen angegliedert, die Printmedien und Tonträger produzieren und vermarkten. Für diese Firmen fungieren die Internet-Seiten als Werbeträgerinnen, im Falle von rocknord.de ist der Werbeeffekt sogar die dominierende Funktion: Die im Internet verfügbaren Auszüge des Print-Magazins dienen als Abonnement-Köder, den Bezug der Hefte ersetzen sie folglich nicht. Torsten Lemmers Unternehmen nutzen die Domain zudem als Vertriebsmedium, somit als ein unmittelbar umsatzsteigerndes Instrument. Einen Werbeeffekt stellen auch die nicht periodischen Mobilisierungsmedien der NPD her: Sie sind mit weiteren Medien (NPD-Domain, „JN-Infotelefon“, NIT) vernetzt, die aufeinander empfehlend verweisen.

In den untersuchten Medien wird eine Durchlässigkeit von Rezipienten- und Produzentenschaft deutlich, wie sie dem Selbstverständnis von Medien früherer neuer sozialer Bewegungen entspricht. So veröffentlichen die Periodika „Nation & Europa“ sowie „Junge

[2204] Indirekte Gewinnabsichten verfolgt allenfalls der Hamburger NIT-Betreiber André Goertz, der Kleinfirmen wie den „Nord-Versand“ unterhält. Obwohl die Unternehmen in den Infotelefonen nicht beworben werden, mag er sich eine Steigerung seines Bekanntheitsgrades und somit einen gewissen Werbeeffekt erhoffen.

Freiheit“ in jeder Ausgabe ungewöhnlich viele Leserzuschriften, denen somit ein hoher Stellenwert beigemessen wird. An beide Medien sind oder waren Gruppen („Nation-Europa-Freunde e.V.“, „JF-Leserkreise“) angegliedert, die einen persönlichen Kontakt zwischen Leserschaft und Redaktion herstellen. Von diesen Zirkeln, an denen sich organisierte Rechtsextremisten beteiligt haben, hat sich die JF aus taktischen Gründen inzwischen getrennt, als Vertriebsweg waren sie aber phasenweise unverzichtbar für das Blatt. Das Magazin „RockNORD“ fordert die Leser ausdrücklich auf, eigene Berichte einzureichen, und bietet ihnen ein, wenn auch geringes, Entgelt. Zudem können die Rezipienten im Gästebuch als Autoren tätig werden. In den NIT nehmen Zusendungen von Hörern, die weitgehend kommentarlos wiedergegeben werden, breiten Raum ein. Dies entspricht dem Charakter des Mediums als Service- und Deutungsmusteragentur des deutschen Rechtsextremismus.

9.5 Symbolische Implikationen der Mediennutzung

Die Nutzung mancher Medientypen ist per se ein symbolischer Gewinn für die Bewegung, selbst wenn deren messbarer Nutzen gering sein sollte. Das gilt in besonderem Maße für computergestützte Medien: Durch die breite Präsenz in Datennetzen gibt sich die Bewegung zukunftsorientiert und stellt ihre berechtigte öffentliche Wahrnehmung als rückwärtsgewandte Kraft in Frage. Dass dieser Gegensatz eine aufmerksamkeitswirksame Spannung erzeugt, zeigen die zahlreichen Beiträge demokratischer Massenmedien über das „Thule-Netz“ und neonazistische Internet-Homepages. Der teilkonspirative Charakter dieser Medien hat zudem Überzeichnungen, Spekulationen und Legenden ausgelöst, die - durchaus im Sinne der Verantwortlichen - das Bild einer geheimnisvollen virtuellen Kommandozentrale entstehen ließen. Im Interview bezeichnet ein ehemaliger Systembetreiber des „Thule-Netzes“ den Mailboxverbund als „PR-Erfolg“ („wurde damals über kein Netz so viel berichtet wie übers ‘Thule-Netz’“[2205]). Das öffentliche Aufsehen, das der Verbund erregt habe, sei dessen wichtigste Leistung für den deutschen Rechtsextremismus. Der Sysop bestätigt, dass das Netz faktisch nur einen eher geringen Beitrag zur informationellen Vernetzung der Szene geleistet hat. Auch das Medium Buch hat symbolische Implikationen: Allein die Existenz umfangreicher, aufwendig produzierter Bände trägt zu einer seriöseren Außenwirkung der Bewegung bei und vergewissert die Anhängerschaft der Richtigkeit ihrer Positionen.[2206] So lässt sich Marshall McLuhans berühmte Feststellung „The Me-

[2205] vgl. Interview Thule-Sysop

[2206] Burkhard Schröder beschreibt diese Haltung am Beispiel des Neonazis Karl Polacek mit dem Satz: „Wenn andere schreiben, was ich denke, kann ich ja nicht völlig verkehrt liegen“; Schröder 1992, S. 138.

dium is the message“ auf die Publizistik der Bewegung übertragen. Die Autoren ihrerseits zelebrieren häufig den Autoritätsstatus, den sie durch die Produktion prestigeträchtiger Medien gewinnen oder zu gewinnen hoffen. Die Funktion der eigenen Medien als Mittel der Selbstdarstellung lässt sich am Beispiel des Buchautoren Eibicht und des Internet-Aktivisten Zündel besichtigen. Beide beanspruchen (Zündel) oder suggerieren (Eibicht) eine Bedeutung, die sie innerhalb der Bewegung von rechts faktisch nicht oder nicht mehr haben.

9.6 Wechselwirkungen mit anderen Bewegungsakteuren

Die Bewegung hat ihre publizistische Landschaft in den 90er Jahren weitgehend unabhängig vom Wahlerfolg rechtsextremistischer Parteien ausgebaut. Diese sind Teil der Bewegung und fördern deren Mobilisierung desto stärker, je mehr sie Bündnisse mit Gruppen im vorpolitischen Raum eingehen. So trägt der Aktivismus der NPD, die neben ihren Mitgliedern Skinheads und autonome Neonazis auf die Straße bringt, zur Entfaltung der Bewegung bei. Die Triebfeder der Bewegung sind Parteien - zurzeit - allerdings keineswegs. Selbst spektakuläre Erfolge wie das DVU-Ergebnis von Sachsen-Anhalt haben keine nachhaltige Aufbruchstimmung im deutschen Rechtsextremismus ausgelöst. Die Beharrlichkeit, mit der die Bewegung im zurückliegenden Jahrzehnt ihr mediales Netz geknüpft hat, kontrastiert nachgerade das Auf und Ab der Stimmresultate und die Selbstlähmung rechtsextremistischer Parteien durch Streit und Zersplitterung.

Gleichwohl sind Wechselwirkungen zwischen Wahlerfolgen und Ausbau der Publizistik möglich. Ein positiver Trend zieht fast zwangsläufig eine höhere Zahl der Parteimitglieder nach sich, aber auch Bewegungsmedien können von ihm profitieren. So senkt ein günstiges Stimmungsklima für rechtsextremistische Gruppen die Rezeptionsschwelle der Bewegungsmedien. Zudem verfügen erfolgreiche Wahlparteien über finanzielle Mittel, die der Publizistik in Form von Anzeigen und höherem Absatz zu Gute kommen können.[2207] Paradoxerweise kann - dies scheint in den 90er Jahren der Fall zu sein - auch das schlechte Abschneiden der Parteien die Bewegungsmedien beflügeln: Nach den Erfolgen der Republikaner in den späten 80er und frühen 90er Jahren hat Wahlenttäuschung Raum gegriffen und zur Verlagerung der Aktionsschwerpunkte im Rechtsextremismus geführt. Symp-

[2207] Diese Effekte belegen die „Junge Freiheit“ und die „National-Zeitung“/„Deutsche Wochenzeitung“ Gerhard Freys. Die JF profitiert in den späten 80er und frühen 90er Jahren vom Einzug der „Republikaner“ ins Europaparlament, da insbesondere die Abgeordnete Johanna-Christina Grund doppelseitige Anzeigen in der Zeitung schaltet; vgl. Hachel 1994, S. 148. Auf Druck der Münchner Zentrale haben DVU-Fraktionen mehrfach kostspielige Anzeigenserien in den Blättern des Parteivorsitzenden Frey in Auftrag gegeben oder größere Stückzahlen der Zeitungen abgenommen; vgl. Fischer 1999, S. 98-101; Butterwegge/Meier 1997, S. 90.

tomatisch ist die intensive Rezeption des Konzepts der Kulturellen Hegemonie insbesondere in der Neuen Rechten, die den Fokus von Wahlkämpfen zu metapolitischen, insbesondere publizistischen Anstrengungen verschoben hat. Nicht zufällig stößt dieser Ansatz seit dem verpassten Einzug der NPD in den Bundestag im September 1969 bei deutschen Rechtsextremisten auf offene Ohren.[2208]

Wie alle neuen sozialen Bewegung ist die Bewegung von rechts ein „Netzwerk von Netzwerken" (Neidhardt), deren Stränge sich kreuzen und überlagern können. Häufig stützen mediale und nicht mediale Netzwerke einander ab. So sind die Rezipienten von Bewegungsmedien vielfach auch über Parteien, Organisationen oder lose Kontakte in die Bewegung eingebunden und werden auf diese Weise informationell bedient. Besonders deutlich wird dies am Beispiel der 1.-Mai-Mobilisierung der NPD. Sie zeigt, dass die untersuchten nicht periodischen Mobilisierungsmedien (Flugblatt, Plakat, Aufkleber) im Wesentlichen erinnernde Funktion haben. Die Primärinformationen - Ort und Zeit der Veranstaltung - sind bereits frühzeitig über informelle Kanäle an die Zielgruppe gelangt. Aktionen wie die Leipziger Großkundgebung sind ohne mediale Vorbereitung aber kaum vorstellbar. Schriftliche Mobilisierung verleiht dem Appell, der zunächst als unverbindlicher mündlicher Hinweis weitergetragen wird, Gewicht, Substanz und Nachhaltigkeit. NPD-Pressesprecher Klaus Beier bringt die Bedeutung eigener Medien für die neue soziale Bewegung von rechts auf den Punkt: „Wer schreibt, der bleibt."[2209]

[2208] So warnt Thorsten Thaler in der „Jungen Freiheit" nach dem DVU-Erfolg von Sachsen-Anhalt, nun das metapolitische Bemühen nicht zu Gunsten einer Orientierung auf Tagespolitik und Stimmenzuwächse ihn den Hintergrund treten zu lassen (siehe 8. C.6).

[2209] Interview Klaus Beier

IV. Anhang

Tabellen

Tabelle 1

Eibicht: Deutschlands Rechte
Druckfehler

Eibicht: Zentralmaximen des Nationalen und des Demokratischen (24 Seiten)				
Zeichen-setzung	Inkonse-quenzen	Recht-schreibung	sonstige Druckfehler	Grammatik
23	13	17	6	7
Kindl: Vertriebenenpolitik ist nur national möglich (27 Seiten)				
Zeichen-setzung	Inkonse-quenzen	Recht-schreibung	sonstige Druckfehler	Grammatik
67	12	28	33	25

Tabelle 2

Eibicht: Deutschlands Rechte
Vorveröffentlichte Anteile

Kapitel	**Aufsatz**	**Seiten**
I		7 ½
IV		16 (geschätzt)
VI		5
VII		23
VIII		11
IX		6 (geschätzt)
X	Schlee 1	28
	Schröcke 2	3 ½
XI		24
Anhang		98
Gesamt		**222**
Anteil (Prozent)		**46,44**

Tabelle 3

Junge Freiheit
Redaktion

JF-Redaktion	Alter[2210]	Ost/West
Dieter Stein	30	W
Thorsten Thaler	34	W
Gerhard Quast	36	W
Kai Guleikoff	49	O
Manuel Ochsenreiter	21	W
Hans B. von Sothen	37	W
Thorsten Hinz	34	O
Martin Schmidt	31	W
Peter Krause	34	O
Durchschnittsalter	34	

Tabelle 4

Junge Freiheit
Interviewpartner

Ausgabe	JF-Interviewpartner	Autor	JF-Fragebogen	Autor
17.4.	Fritz Kirchmeier (Volksbund)	nein	Willi Tremper (Regisseur)	ja
24.4.	Prof. Günther Rohrmoser	ja		
	Prof. Helmut Quaritsch	nein	Jay Kay (Forthcoming Fire)	nein
1.5.	Dr. Rolf Schlierer	nein	DJ Duke	nein
	Manfred Brunner	nein		
	Franz Schönhuber	nein		
	Hans-Günther Parplies (Stiftung ostdt. Kulturrat)	nein		
8.5.	Prof. Zlotho Kramoric (Bürgermeister Esseg/Kroatien)	nein	Anna R.	nein

[2210] zu Beginn des Untersuchungszeitraums

	Prof. Hilmar Hoffmann (Goethe-Institut)	nein		
15.5.	Georg Hildebrandt (Gulag-Überlebender)	nein	Rudolph Moshammer	nein
22.5.	Prof. Peter Koslowski (Forschunginstitut für Philosophie Hannover)	nein	Alice Frohnert	nein
29.5.	Wilhelm v. Gottberg (CDU, BdV, Lm Ostpreußen)	ja	Dr. Motte	nein
	Barbara Rosenkranz (FPÖ)	nein		
5.6.	Jack Olen Bennett	nein	Günter Maschke	nein
12.6.	Dr. Günther Wagenlehner	nein	Rüdiger Nehberg	nein
19.6.	Jörg Haider	nein	Franz Schönhuber	nein
	Wolfgang Becker (Verband politischer Häftlinge des Stalinismus)	nein		
	Odin Wiesinger (Maler)	nein		
26.6.	Roland Baader („Radikalliberaler“)	nein	Rolf Eden („Playboy“)	nein
	Gerhard Bruchmann (ÖVP, Meinungsforscher)	nein		
3.7.	Ernst Nolte	ja	Stefan Ulbrich	ja
10.7.	Horst Mahler	ja	Stephan Pockrandt („Sigill“)	nein
17.10.	Alain de Benoist	ja	Reinhold Messner	nein
24.7.	Dr. Otto v. Habsburg (CSU, PEU)	nein	Heimo Schwilk	ja
7.8.	Joachim Schäfer	ja	Heinrich Lummer	ja

Tabelle 5

Junge Freiheit
Anzeigen (Angaben z. T. gerundet)

Ausgabe	**Umfang** (Seiten)	**Eigenanzeigen** (Seiten)			**Fremdanzeigen** (Seiten)
		Buch-Dienst	Abo	Gesamt	
33/98	20	1/48	1/2	1/2	5/16
31-32/98	20	1/4	3/4		
		1*		2	5/8
30/98	20	1/4	3/4		
		1		2 1/24	13/24
29	22	1/2	3/4		
		1		2 1/4	1/8
28/98	22	1/4	7/24	13/24	1 5/6
Beilage: „Buch & Medien“	10		4		
		1		5 1/8	2
28/98 (ges.)	32			5 2/3	3 5/6
27/98	20	5/16	15/16	1 1/4	1 1/12
26/98	22	1/4	1 1/2		
		1 1/12		2 7/8	1/3
Beilage: „Der Tag, als die D-Mark kam“	10	1/2	3/4	1 1/4	4/5
26/98 (ges.)	32			4 1/8	1 2/15
25/98	20	1/2	7/24		
		1/24		5/6	5/12
24/98	20	1/2	5/6	1 1/3	1/48
23/98	20	1/2	7/12	1 1/12	1/3
22/98	22	5/6	1/2	1 1/3	1/8
21/98	22	1 1/3	1 1/2	2 5/6	1/4
20/98	24	1 1/3	1 1/2	2 5/6	1 1/2
19/98	20	1/4	1		

* Buchdienst/Abo nicht zu trennen

		1/8		1 3/8	1/8
18/98	20	1/4	1 1/24	1 7/24	3/16
17/98	20	1/4	1 1/24	1 7/24	1/4
				Schnitt:1 3/5	Schnitt: 1/2

Tabelle 6

Junge Freiheit
Anzeigen

Ausgabe	Parteien/Organisationen	Sonstige (Beispiele)
17.4.		Heikun-Verlag (Klaus-Kunze-Buch „Geheimsache Politprozesse“), Verlag Frieling, Anti-Euro-Aktion (EVS Riedel)
24.4.		H.C. Günther (Ihr Familienwappen), Chiffre (Bekämpft die Amerikanisierung der deutschen Sprache)
1.5.		EVS Riedel, Verlag Frieling
8.5.	Initiative Pro D-Mark (1 S.), Interessenvereinigung für die Wiedervereinigung Gesamtdeutschlands[2211], AG Soldaten im BfB	
15.5.	BfB	DESG-inform, H.C. Günther, Verlag Frieling, Mietangebot
22.5.		EVS-Riedel, Jombsburg-Versandantiquariat
29.5.		Burschenschaft Germania (Leipzig), wir selbst/Verlag S. Bublies, Verlag Frieling
5.6.		R.V.-Medien
12.6.		Heikun-Verlag (Kunze-Buch), DESG-inform, Todesanzeige (Ungemach), Burschenschaft Germania (Leipzig), R.V.-Medien, H.C. Günther
19.6.	BfB, REP	Heikun-Verlag (Kunze-Buch), wir selbst, R.V.-Medien, Verlag Frieling, Deutsches Schülerheim Otjiwarongi/Namibia, Stellengesuch
26.6.	Der Freibund	

[2211] Einige der als Unterstützer der Anzeige genannten Gruppen distanzieren sich in JF vom 15.5.

3.7.	Aktion für Deutschland/Die Konservativen (Lummer, 1 S.), BfB/Junge Freiheitliche	DESG-inform, Verlag Frieling, Privatarchiv Rücker, Alpenland-Verlag, Dirk Lehrbach Verlag, Germania-Hefte (Brilon-Alme), Karolinger, H.C. Günther, Vollstädt-Medienvertrieb, Stocker-Verlag (Graz), Rowohlt, Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen
10.7.	Verein deutscher Studenten (Frankfurt)	Familie Fischer (Hotels)
17.7.	Deutscher Landbund e.V.	Verlag Frieling, Presseagentur (bietet Presseausweise)
24.7.	Landesbund für Umweltschutz in Bayern	Presseagentur (bietet Presseausweise), Info-Dienst „Privat-Depesche“, R.V. Medien, H.C. Günther, Ferienwohnung (Bochum)
7.8.	Verein Deutscher Studenten	Germania Hefte (Brilon-Alme), Verlag Frieling, Presseagentur (bietet Presseausweise)

Tabelle 7

Junge Freiheit
Veranstaltungshinweise

JF vom	REP	BfB	BdV	sonstige	vorbei	<1 Tag	2-7 Tage	8-14	15-30	>30
17.4.	2x	x	x	Wählergemeinschaft Deutscher Heimatvertriebener und Entrechteter	0	10	20	16	5	2
24.4.	/	x	x	Studienzentrum Weikersheim, Initiative Pro D-Mark, Burschenschaft Rheinfranken	2	19	21	8	2	2
1.5.	5x	5x	2x	Studienzentrum Weikersheim, Burschenschaft Rheinfranken, Wählergemeinschaft Deutscher Heimatvertriebener und Entrechteter	0	10	15	12	18	1
8.5.	4x	3x	x	Studienzentrum Weikersheim, Burschenschaft Rheinfranken, Wählergemeinschaft Dt. Heimatvertriebener und Entrechteter	0	12	26	4	3	3
15.5.	2x	5x	/	DESG, Studienzentrum Weikersheim, Wetzlaer Forum, Unabhängige Ökologen Deutschlands (Natur & Umwelt)	0	11	18	13	3	1
22.5.	2x	x	/	DESG, Burschenschaft Rheinfranken, Wetzlaer Forum	0	10	24	10	9	1
29.5.	x	x	/	Deutsche Gildenschaft	0	12	10	9	9	3
5.6.	2x	2x	/	Deutsche Gildenschaft, Burschenschaft Danubia	0	13	13	5	7	4

12.6.	2x	x	/	Burschenschaft Frankonia, (mit Neubauer), Deutsche Gildenschaft, Bürger fragen Journalisten (mit Röhl)	3	9	21	11	1	2
19.6.	/	2x	/	Canstatter Kreis, DESG, Burschenschaft Frankonia, Burschenschaft Rheinfranken, Burschenschaft Danubia, Deutsche Gildenschaft, Bürger fragen Journalisten (mit Röhl)	0	14	22	9	4	3
26.6.	x	/	/	DESG, Burschenschaft Rheinfranken, Burschenschaft Danubia, Deutsche Gildenschaft, Bürger fragen Journalisten (mit Röhl), Partei Deutscher Heimatvertriebener und Entrechteter	2	16	10	6	5	11
3.7.	x	2x	/	DESG, Partei Deutscher Heimatvertriebener und Entrechteter, Buchhandlung Krämer (mit Mechtersheimer), Österreichischer Verband für Jugendwohlfahrt	0	11	9	3	9	14
10.7.	/	/	/	DESG, Burschenschaft Rheinfranken	1	11	4	9	14	25
17.7.	3x	x	x	DESG	0	16	9	8	14	15
24.7.	x	x	x	Österreichischer Verband für Jugendwohlfahrt, Buchhandlung Krämer (mit Mechtersheimer)	0	12	10	7	14	7
7.8.	x	x	x	Buchhandlung Krämer	1	12	9	8	13	7
Gesamt: 817					9	198	241	138	130	101
Gesamt (Prozent)					1,1	24,2	29,5	16,9	15,9	12,4

Tabelle 8

Junge Freiheit
Meldungen

Nr.	Wer	Was	Wann	Wo	Quelle	verständ-lich?	vollstän-dig?	N/K[2212]	Bemerkungen
1	+	+	-	+	+	+	+	+	
2	+	+	-	+	-	+	+	+	
3	+	+	+	+	+	+	+	+	
4	+	+	-	+	+	+	+	- lediglich	umständlicher Ausdruck
5	+	+	-	- Ort unklar	+	-	-	+	umständlicher Ausdruck
6	+	+	-	+	-	+	-	- Ideologe	Grammatik
7	+	+	-	+	+	+	+	+	
8	+	+	+	+	+	-	-	- unmiß-verständ-lich	
9	-	+	+	+	-	-	-	- Befreiungs-kampf	umständlicher, langer Lead-Satz, Passiv im Lead, Hinter-grund der Kämpfe unklar
10	-	+	+	+	-	+	+	- Vorbild-charakter	umständlicher Satz, Passiv im Lead
11	-	+	-	+	-	+	+	+	umständlicher, langer Lead-Satz
12	+	+	+	+	+	+	+	+	langer Lead
13	+	+	+	+	+	+	+	- Ende der Ära Jelzin in Sicht	
14	+	+	+	+	-	+	+	- linksrad. Regierung Allende	Passiv im Lead

[2212] Trennung von Nachricht und Kommentar

15	+	+	-	+	+	+	+	- Mörder des eigenen Volkes	
16	+	+	-	+	+	+	+	+	Grammatik (falscher Konjunktiv)
17	+	+	-	+	+	+	+	- Schnüffler	
18	+	+	-	+	+	+	+	+	
19	+	+	-	+	+	+	+	+	Grammatik
20	+	+	-	+	+	+	+	- Verleumdung	tendenziös (Gegenseite kommt nicht zu Wort)
21	+	+	-	-	-	+	+	+	langer Lead
22	+	+	-	+	+	+	+	+	langer Lead
23	+	+	-	-	+	+	+	+	
24	+	+	-	+	-	+	+	+	
25	+	+	-	+	+	+	+	+	
26	+	+	-	+	+	+	+	+	
27	+	+	+	+	+	+	+	+	
28	+	+	-	+	+	+	- Entwicklung fehlt	+	
29	+	+	-	+	+	+	+	+	Z-/O-Fehler
30	+	+	+	+	+	+	+	+	
31	+	+	-	+	+	+	+	- abgewendet	

Tabelle 9

Positive Bezüge „RockNORD“ (Online-Ausgaben)
Musiker, Bands[2213]

Ausgabe	Rechtsextremisten[2214]	Nicht-Rechtsextremisten	???[2215]
29-30	Frank Rennicke, Oidoxie, Ruhrstörung, Notwehr, Sturmwehr, Starkstrom, Rheinwacht, Ultima Thule, Endstufe, Bound for Glory, Noie Werte, Fortress, Landser, Kraftschlag, Ravens Wing, Chaoskrieger		Boots Brothers, Legion Ost, Reinheitsgebot, German Ultras, Zechentrupp, Sandkasten Rocker, Grenadier
31	Fortress, 08/15, Bound for Glory, Volkszorn, Ultima Thule, Ravens Wing	Rammstein	Axtschlag, Böhse Onkelz, Blind System, New Age Messiah, No Sports, Meteors, Waltons, Rumble on the Beach, Landsturm
32	Weiße Riesen, Triebtäter, Fortress, Max Resist, Vit Agression, Bound for Glory, Skrewdriver, Brutal Attack, Svastika, Celtic Warrior, 08/15, AEG, Oiphorie, Störkraft, Valhalla, Verszerzdes, Nimrod, Utes Cel, Squadron, English Rose, Aryan, Landser, Noie Werte, Macht und Ehre, Ravens Wing, Starkstrom		Blue Eyed Devils, Pluton Svea, Senfheads, Bolt Thrower, Mos-Oi!, Proißenheads, Grenadier

[2213] Sofern „RockNORD“ sowohl auf eine Band als auch auf deren einzelne Mitglieder positiv Bezug nimmt, wird hier nur die Band genannt. Dassselbe gilt für positive Verweise auf CDs. Alle Nennungen in der Reihenfolge der Verweise in den „RockNORD“-Ausgaben, Schreibweisen wie in „RockNORD“

[2214] Einordnung nach Hinweisen aus: Innenministerium NRW 1999: VS-info; Fromm/Kernbach 1994; Mecklenburg 1996; Baacke u.a. 1994 (benutzt in dieser Reihenfolge) sowie anhand der Äußerungen in „RockNORD“

[2215] Band ist mir nicht hinreichend bekannt oder Zugehörigkeit zum Rechtsextremismus lässt sich nicht eindeutig entscheiden.

33	Skrewdriver, Triebtäter, Squadron, Combat 84, Nordic Thunder, Brutal Attack, Indecent Exposure, No Remorse, Lionheart, Skullhead, Sudden Impact, Endstufe, Störkraft, Violent Storm, Elbsturm, Deutsche Patrioten, Konkwista 88, Excalibur, A.D.L. 122, English Rose, Bound for Glory, Max Resist, Rahowa, Aryan, Fortress, Celtic Warrior, Faustrecht, Noie Werte,	Last Resort, The 4 Skins, Dieter Thomas Kuhn	Agnostic Front, British Standart, Ovaltinees, Cockney Reject, Sham 69, Splodge, The Business, London Branch, The Diehards, Brute Force, Strike Belson Horrors, Pegior Amico, Boots Brothers, Bulldok, Corona Ferrea, Bully Boys, Aggravated Assault, Blueeyed Devils, Excessive Force, Stonehammer, Pure Rampage, White Wash, Midtown Bootboys
34	Bound for Glory, Valhalla, Excalibur, Division 88, Conflict 88, Excaliburon 88, Squadron, Ravens Wing, Skrewdriver, Noie Werte, Nimrod,	Guildo Horn, Bill Ramsey, Metallica, Die angefahrenen Schulkinder	Slayer, Before the God, Manowar, Motörhead, Vlajka, Buldok, Nadoraz, Prinz Eugen, Battalion, Black Sabbath, Blue Eyed Devils
35	Endstufe, Störkraft, Nordwind, Kraftschlag		
36-37	Ravens Wing, Skrewdriver, Frank Rennicke, Dies Irae, Bound for Glory, Midgard, Max Resist, Fortress, Brutal Attack, Saccara, Rahowa, Sturmwehr, Konkwista 88, 08/15, Störkraft, Noie Werte, Violent Storm, No Remorse, Celtic Warrior, Rheinwacht	Dave Dudley, Guildo Horn, AC/DC, Rondo Veneziano, Die toten Hosen	Aggravated Assault, Richard Wagner, Manowar, Berserkr, Triskelon, Iron Youth, Wolfseye, White Lightning, Rune, Order of the Boot, Shutdown, Böhse Onkelz, Code of Honour, Stronghold, Blue Eyed Devils, Bathory, Paradise Lost, Unleashed, Verde Bianco Rosse, Kindred Spirit, Broadsword, Centurion, Battle Zone, Thunder Rock, Savage

Tabelle 10

Autoren der „Zündelsite“

Beiträge (gesamt)[2216]	93		
Ernst Zündel	12 (z.T. ausführlich und an exponierter Stelle)		
Robert Faurisson	4		
Fred Leuchter	1		
Barbara Kulaszka	1	Beiträge aus dem engeren Zündel-Umfeld[2217] (gesamt)	18
Mark Weber	3		
Theodor J. O’Keefe	2		
Bradley Smith	1		
(sonstige) Beiträge aus: „Journal for Historical Review“	10	Beiträge aus IHR (gesamt)	16[2218]
sonstigen rechtsextremistischen Periodika entnommene Beiträge	Vorderste Front: 3, Sleipnir: 2, National Journal: 1, Historische Tatsachen: 1, Unabhängige Nachrichten: 1, DGG: 1,	8	
sonstige auffällige Autoren	Jürgen Graf: 4 (2 Bücher), Austin J. App: 2, Christian Worch: 1, Arthur Vogt: 2, David Irving: 1, Richard Harwood: 1 (Broschüre), Germar Rudolf: 1 (Buch, Link), Thies Christophersen: 1, Udo Walendy: 1, Robert Lenski: 1 (Buch)		
anonyme Beiträge (ohne Vorveröffentlichungsort)	7		
Dokumente	3 (BPjS, BMFSFJ, Sabrina Citron)		

[2216] ohne Rubrik „Europäische Webseiten, die wir besonders empfehlen“

[2217] gegen Entgelt zeitweise oder dauerhaft für Zündel tätige Personen

[2218] soweit ermittelbar

Computer-Glossar

America Online (AOL)	Marktführer der *Online-Dienste* in Deutschland
BBS	Bulletin Board System, *Mailbox*
Browser	erforderliches Computerprogramm, um das Internet zu benutzen (z.B. „Netscape Communicator“)
Chat	Schriftliche Unterhaltung zwischen *Usern* im *Internet*. Chat-Teilnehmer können lesen, was andere soeben in ihre Computer eingegeben haben, und können sofort darauf antworten.
Chat-Room	Internet-Seite, die *Chats* der *User* ermöglicht
CL-Netz	ComLink Netz; großes, überwiegend linksorientiertes *Mailbox*netz in Deutschland
CompuServe	US-amerikanischer *Online-Dienst*
DFÜ	Datenfernübertragung, Sammelbegriff für jegliche Kommunikation mit Hilfe von Computernetzen
Domain	*Internet*-Bereich, dessen *Adresse* sich auch bei einem Wechsel des *Providers* nicht ändert. Die *Adresse* besteht in der Regel aus einem einprägsamen Begriff, der auf den Inhalt der Seiten hinweist (z.B. www.rocknord.de).
E-Mail	Electronic Mail; Nachricht, die über Computernetze verschickt wird
Emoticon	Kunstwort aus Emotion und Icon. Aus Satzzeichen wie Komma, Semikolon oder Klammer bestehendes und um 45 Grad gedrehtes, stilisiertes Gesicht, das ein Gefühl des *Users* ausdrückt, z.B. Smiley: :-)
Fido-Netz	Internationales *Mailbox*-Netz
Hacker	*User*, der sich ohne Genehmigung und mit Hilfe technischer Tricks in Computernetze einwählt
Homepage	Seite im *Internet*. Sie kann Texte, Bilder, Töne und Programme enthalten.

Hyperlink Verbindung zwischen zwei *Homepages*. Ein Hyperlink (kurz: Link) auf einer Seite ist in der Regel durch den unterstrichenen und in blauer Schrift gesetzten Namen der verbundenen Seite zu erkennen. Klickt der User mit der Maus auf diese Stelle, erscheint die verbundene Seite.

Internet Größtes Computernetz der Welt mit mehreren Hundert Millionen Teilnehmern. Ursprünglich als militärischer Dienst geschaffen, wird es seit den 90er Jahren zunehmend für private und kommerzielle Zwecke genutzt. Durch die Entwicklung nutzerfreundlicher *Browser* ist es inzwischen auch für Laien recht leicht zu bedienen.

Internet-Adresse Buchstaben- und/oder Zahlenkombination, die einer *Homepage* eindeutig zugeordnet ist und unter der diese aufgerufen werden kann. *Domain*-Adressen sind besonders kurz und einprägsam.

ISDN Integrated Services Digital Network; digitales Telekommunikationsnetz, das einen schnelleren Datentransfer als das herkömmliche, analoge Telefonnetz ermöglicht

Mailbox Computer, der Nachrichten zwischen angeschlossenen Computern austauscht. Einerseits können mit Hilfe einer Mailbox persönliche Nachrichten (*PM*) an andere Computer verschickt, andererseits Informationen an elektronische schwarze Bretter geheftet werden. Jeder User, der eine Verbindung zur Mailbox hat, kann solche netzöffentlichen Nachrichten lesen und seine Meinung oder weitere Informationen hinzufügen.

Modem Kunstwort aus Modulator und Demodulator. Das Modem wird zwischen Telefonleitung und Computer geschaltet und wandelt die digitalen Signale des Computers in analoge um. Diese werden im Übertragungsnetz versandt, beim Empfänger kehrt sich der Prozess um, so dass Text oder Daten lesbar werden.

MP3 Dateiformat, das das Datenvolumen eines Tonträgers ohne hörbaren Qualitätsverlust reduziert. User können Aufnahmen, die im MP3-Format im Internet abgelegt

werden, auf den eigenen Computer kopieren und auf diesem abspielen. Anschließend können die Dateien auf eine Audio-CD gebrannt und in üblichen Abspielgeräten verwandt werden.

Newsgroup Diskussionsforum, in denen jeder *User* mitstreiten, Fragen stellen oder Informationen einspeisen kann. Newsgroups, von denen Zehntausende existieren, gehören zum Usenet, einem Teil des *Internets*.

online Es besteht eine Verbindung zwischen dem Rechner des *Users* und dem Computernetz. Als Verbindungsglied dient das Telefon- oder ISDN-Netz. Der *User* kann mit anderen kommunizieren oder auf Angebote im Netz zugreifen. Nur wenn *Internet*-Seiten online sind, können sie genutzt werden.

Online-Dienst Kommerzielle Computernetze. Online-Dienste erlauben den Zugriff auf dessen eigene Inhalte; die meisten ermöglichen es außerdem, das *Internet* zu benutzen. Wichtige Online-Dienste sind *America Online*, *CompuServe* und *T-Online*.

offline Daten - zum Beispiel Texte oder Bilder - werden auf dem eigenen Computer bearbeitet. Der *User* nimmt nur kurz Verbindung zum Netz auf und spart so Kosten. Wenn *Internet*-Seiten offline sind, können sie nicht aufgerufen werden.

PM Personal Mail; *E-Mail*, die gezielt an einen oder wenige Empfänger versandt wird und somit nicht für alle *User* des Netzes lesbar ist

Pretty Good Privacy (PGP) Programm, das *E-Mails* so verschlüsselt, dass sie nur für den Empfänger lesbar sind. Der Text wird mit dem öffentlich zugänglichen elektronischen Schlüssel des Adressaten chiffriert, dechiffriert werden kann er nur mit Hilfe des geheimen Schlüssels, den allein der Empfänger kennt.

Provider Der Provider ist das Scharnier zwischen *User* und Netz. Er ermöglicht dem *User*, auf das Netz zuzugreifen und Seiten in dieses einzuspeisen. *Internet*-Provider sind zum

	Beispiel die meisten *Online-Dienste*, aber auch nicht kommerzielle *Mailboxen* können diese Funktion erfüllen.
Sysop	System Operator, Betreiber einer *Mailbox*
T-Online	*Online-Dienst* der Deutschen Telekom
User	Benutzer eines Computernetzes
Websurfer	*User*, der nach Belieben *Internet*-Seiten (*Homepages*) ausprobiert und mit Hilfe von *Hyperlinks* zu anderen Seiten gelangt
World Wide Web (WWW)	Nutzerfreundlichster Teil des *Internets*. Das WWW ist leicht zu bedienen, da alle Angebote von einer grafischen Benutzungsoberfläche aus angewählt werden können. Auf den Seiten des World Wide Webs (kurz: Web), *Homepages*, befinden sich beispielsweise Texte, Programme, Bilder und Musik.
Z-Netz	deutsches *Mailbox*netz

Abkürzungsverzeichnis

AGAP	Arbeitsgruppe Alternativpresse
APO	Außerparlamentarische Opposition
ADL	Anti-Defamation League
AOL	America Online
Antifa	Antifaschistisch(e Gruppe)
BBS	Bulletin Board Systems
BBZ	Berlin-Brandenburger Zeitung der nationalen Erneuerung
MBFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BPjS	Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften
BdV	Bund der Vertriebenen
BfB	Bund freier Bürger
ben. nach	benutzt nach
BBS	Bulletin Board System
CL-Netz	Computer Link Netz
DESG	Deutsch-Europäische Studien-Gesellschaft
DFÜ	Datenfernübertragung
DGG	Deutschland in Geschichte und Gegenwart
DISS	Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung
DKP-DRP	Deutsche Konservative Partei - Deutsche Reichspartei
DLVH	Deutsche Liga für Volk und Heimat
DNZ	Deutsche National-Zeitung
DS	Deutsche Stimme
DS EXTRA	Deutsche Stimme Extra
DS-Verlag	Deutsche Stimme Verlag
DSU	Deutsche Soziale Union
DTP	Desktop Publishing
DVU	Deutsche Volksunion
DWZ	Deutsche Wochenzeitung
FAP	Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FF	Forthcoming Fire
FN	Front National
FN	Fußnote

FPÖ	Freiheitliche Partei Österreichs
ges. am	gesehen am
GFP	Gesellschaft für Freie Publizistik
HTML	Hyper Text Markup Language
HNG	Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige
i.E.	im Erscheinen
IHR	Institute for Historical Review
ISDN	Integrated Services Digital Network
IuKDG	Informations- und Kommunikationsdienste-Gesetz
JF	Junge Freiheit
JN	Junge Nationaldemokraten
JU	Junge Union
KKK	Ku Klux Klan
KKKK	Knights of the Ku Klux Klan
Lm	Landsmannschaft
MZ	Moderne Zeiten
MZ-Vertrieb	Moderne Zeiten Vertrieb
NE	Nation & Europa
NF	Nationalistische Front
NHB	Nationaldemokratischer Hochschulbund
NIT	Nationale(s) Infotelefon(e)
NPD	Nationaldemokratische Partei Deutschlands
NS	Nationalsozialismus
NSDAP/AO	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei/Auslands- und Aufbauorganisation
ÖVP	Österreichische Volkspartei
o.Dat.	ohne Datum
o.J.	ohne Jahr
o.O.	ohne Ort
o.S.	ohne Seitenangabe
PEU	Paneuropa-Union
PGP	Pretty Good Privacy
PM	Personal Mail
REP	Die Republikaner
RN	RockNORD
SRP	Sozialistische Reichspartei

StGB	Strafgesetzbuch
Sysop	System Operator
SZ	Süddeutsche Zeitung
taz	die tageszeitung
TKG	Telekommunikationsgesetz
T-online	Telekom-online
UN	Unabhängige Nachrichten
VAWS	Verlag und Agentur Werner Symanek
VerbrBekG	Verbrechensbekämpfungsgesetz
VffG	Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung
VHO	Vrij Historisch Onderzoek
WWW	World Wide Web
Z-Gram	Zündelsite-(Tele-)Gram
Z-Netz	Zerberus-Netz
zit. nach	zitiert nach
ZOG	Zionist Occupation Government

Interviewpartner

1. Produzenten von Bewegungsmedien

Klaus Beier Bundespressesprecher NPD	Stuttgart
Rolf-Josef Eibicht Buchautor und Verleger	München
Josef Maria Klumb Rock-Musiker, im Untersuchungszeitraum Frontmann „Weissglut“	Bingen[2219]
Karl Richter Redakteur, ehemals Chefredakteur „Nation & Europa“	München
Dieter Stein Chefredakteur „Junge Freiheit“	Berlin
Andreas Zehnsdorf Herausgeber, im Untersuchungszeitraum Chefredakteur „RockNORD“	Langenfeld (Rheinland)[2220]
ein ehemaliger Systembetreiber des „Thule-Netzes“[2221]	

2. Experten[2222]

Bundesamt für Verfassungsschutz Themen: „Zündelsite“, „Thule-Netz“[2223]	Köln
Innenministerium NRW, Abteilung Verfassungsschutz Themen: „Junge Freiheit“, „RockNORD“, NPD-Kundgebung	Düsseldorf

[2219] Dem Gespräch mit Klumb ging ein längerer brieflicher Austausch voraus. Der Gesprächspartner bat darum, vorab zehn Fragen zu erhalten, die er ausführlich schriftlich beantwortete; vgl. Klumb 2000: Schreiben 22.1.

[2220] Zehnsdorf erklärte sich nur unter der Bedingung einverstanden, dass das Interview in schriftlicher Form über das Internet stattfand; vgl. Zehnsdorf 1999: E-Mail 31.5.; Zehnsdorf 1999: E-Mail 18.7.; Zehnsdorf 1999: E-Mail 25.7.

[2221] Dem Interviewpartner wurde Anonymität zugesichert.

[2222] Gesprächspartner, die nicht namentlich oder mit unvollständigem Namen genannt sind, haben hierum gebeten.

[2223] Sofern mehrere Themen genannt sind, haben jeweils gesonderte Gespräche zu jedem Gegenstand stattgefunden.

Landesamt für Verfassungsschutz Bayern Thema: „Nation & Europa“	München
Landesamt für Verfassungsschutz Hamburg Thema: „Nationale Infotelefone“	Hamburg
Landesamt für Verfassungsschutz Sachsen Thema: NPD-Kundgebung	Dresden
Dr. Bettina Brockhorst Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften Thema: „Zündelsite“	Bonn
Jörg Fischer früherer NPD- und DVU-Funktionär, Ex-Redakteur der „Deutschen National-Zeitung“ Hintergrundgespräch	Nürnberg
Igel, Kersten und Petra „Grufties gegen Rechts/Music For A New Society“ Thema: „Weissglut“	Bremen
Sylke Kirschnick Zentrum Demokratische Kultur. Rechtsextremismus, Jugendgewalt, Neue Medien Thema: „Nation & Europa“, „RockNORD“, Hintergrund	Berlin
Hans-Heiko Klein Staatsanwaltschaft Mannheim Thema: Rechtslage	Mannheim
Dr. Lutz Neitzert freier Musiksoziologe Thema: „Weissglut“	Neuwied
Alfred Schobert „Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung“ Thema: „Weissglut“	Duisburg
Alan Schwartz und Jordan Kessler „Anti-Defamation League“ Thema: „Zündelsite“	New York

Literatur

1. „88-Germania A.P.“: Betreff: Weiß und Stolz darauf!!!, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 5.8.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)
2. „Africanus“: Deutsche Pflanzstätte, in: Nation & Europa, H. 7-8/1998, S. 95-96
3. „Agent 0088“: An alle aufrechten Skins + Reenes, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 28.6.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)
4. „Alfred Tetzlaff“: Widerstand - Mailbox gegen Konformismus und Zeitgeist, in: Die Saufeder, H. 1/1993, S. 26-27
5. „Arici“: Kadmon, Allerseelen, Aorta, Ahnstern. Cruor™ - Dünger für’s geheime Deutschland, in: Grufties gegen Rechts Bremen/Music For A New Society (Hrsg.): Die Geister, die ich rief... Ausgabe 2, Bremen 2000, S. 28-35
6. „Bela Bat Vision“: Das Europakreuz. Vom Musikmagazin zum bewaffneten Kampf?, in: Grufties gegen Rechts Bremen/Music For A New Society (Hrsg.): Die Geister, die ich rief... Ausgabe 2, Bremen 2000, S. 15-17
7. „Boikott Webmaster“: Betreff: mal eintragen wollen, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 3.7.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)
8. „Bounty 88“: Betreff: 88-14, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 29.4.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)
9. „DJ Kersten“: Death in June. Kings Road nazi chic, in: Grufties gegen Rechts Bremen/Music For A New Society (Hrsg.): Die Geister, die ich rief... Ausgabe 2, Bremen 2000, S. 39-47
10. „Doll.88“: Betreff: Umfrage !!!, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 14.4.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)
11. „George Hell“: Florida hate Fest, in: RockNORD, http://rocknord.de/nr-36-37-98/florida.htm (ges. am 15.5.1999)
12. „George Hell“: Nimrod, in: http://209.95.104.59/nr-34-98/nimrod.htm (ges. am 12.5.1999)
13. „Germane22j“: Betreff: Doitsche Kameraden, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 11.7.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)
14. „Gollum“: Josef Maria Klumb - Auf Wiedersehen!, Eintrag in das Diskussionsforum Rock Hard vom 26.1.1999, http://www. rockhard.de/wwwboard/heftfomessages/257.html (ges. am 14.1.2000)

15. „Gothic Spice“ und „DJ M’Urmel“: Offener Brief an alle Printmedien, in: Grufties gegen Rechts/Music For A New Society, http://www.pc-easy.de/geister/offener.htm (ges. am 25.1.2000)

16. „Harry Eilig“: Betreff: Radio-Nord, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 8.8.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

17. „Jürgen Schön“ (verantwortl.): Werte Bürger Leipzigs, Leipzig o.Dat. (1998) (Flugblatt)

18. „Korus, J.“: Antifaschistischer Widerstand, in: Sleipnir, H. 1/1999, S. 5-6

19. „Korus, J.“: Entziehungsberechtigt, in: Sleipnir, H. 5/1998, S. 2

20. „Korus, J.“: Großstadtlügen, in: Sleipnir, H. 5/1998, S. 3

21. „Korus, J.“: Schwindelgefühl, in: Sleipnir, H. 1/1999, S. 3-4

22. „Korus, J.“: Verniedlicht, in: Sleipnir, H. 1/1999, S. 4-5

23. „Lester“: Betreff: Jugosäuche, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 11.5.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

24. „Lulu“: Betreff Tattos (sic), Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 30.5.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

25. „Martin ‘Oistar’“: Betreff: Grüße, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 10.6.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

26. „Napalm Duo“: Betreff: Treffpunkt, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 4.5.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

27. „Oi!“: Betreff: Gratulationen!, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 25.4.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

28. „Patriot 88“: Betreff: Weniger Scheiße produzieren !!, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 25.8.1998, in: RockNORD,
http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

29. „Patriot“: An alle Patrioten aus Doitschland, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 18.5.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

30. „Sandy XXX“: Zentrale Säulen des rechten Kulturkampfes. VAWS: Nazi-Propaganda, Musik & Kommerz, in: Grufties gegen Rechts Bremen/Music For A New Society (Hrsg.): Die Geister, die ich rief... Ausgabe 2, Bremen 2000, S. 11-14

31. „Skinhead A.P.“: Betreff: Heil an Patriot 88, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 22.7.1998 (ges am 13.8.1998)

32. „Skinhead P.“: Betreff: Trotz Verbot,nicht tot.....!!!! (sic), Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 26.4.1998, in: RockNORD,
http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

33. „Skinhead P.“: Betreff: Weiber und Bier, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 21.5.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

34. „Snoopy“: was weissglut auf ihrer news page dazu sagen, Eintrag in das Diskussionsforum Rock Hard vom 29.1.1999,
http://www. rockhard.de/wwwboard/heftfomessages/273.html (ges. am 14.1.2000)

35. „Till“: Jecken mit brauner Weste: Auch der Karneval wird jetzt „entnazifiziert“, in: Nation & Europa, H. 7-8/1998, S. 38-39

36. „White TMP“: Betreff: Rocknord, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 26.4.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

37. 1. Funny Sounds Meeting, in: RockNORD,
http://www.nit.de/nr-33-98/meeting.htm (ges. am 5.5.1998)

38. 1. Mai - Großdemonstration in Leipzig. „Wir schaffen Arbeit - Bonn schafft nichts“, in: DS EXTRA, H. 4/1998, S. 1

39. 5 Millionen Deutsche: „Wir sollten wieder einen Führer haben...“ Die SINUS-Studie über rechtsextremistische Einstellungen bei den Deutschen, Reinbek 1982

40. Aae, Per Lennart: NPD fordert Diskussion über zunehmende Unrechtsstaatlichkeit, in: Deutsche Stimme, H. 5/1997, S. 2

41. Aae, Per Lennart; Dokumentation. 1. Mai: Rechtspolitische Folgerungen der NPD-Rechtsabteilungen, in: Deutsche Stimme, H. 5/1997, S. 3

42. Ackermann , Stephan: Ausgewählte Rechtsprobleme der Mailbox-Kommunikation. Dissertation an der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität des Saarlandes Saarbrücken, Saarbrücken 1994 (letzte Änderung am 4.4.1996), in: Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Düsseldorf,
http://www.uni-duesseldorf.de/WWW/Jura/internet/netlaw/ (ges. am 13.6.1996)

43. Adorno, Theodor W.: Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit, in: Tiedemann, Rolf (Hrsg.): Theodor W. Adorno. „Ob nach Auschwitz noch sich leben lasse“. Ein philosophisches Lesbuch, Frankfurt a.M. 1997, S. 31-47

44. Ahlemeyer, Heinrich: Soziale Bewegungen als Kommunikationssystem. Einheit, Umweltverständnis und Funktion eines sozialen Phänomens, Opladen 1995

45. Aktionsbüro Norddeutschland (verantwortl.): Wer spricht am 1. Mai?, Hamburg 1998 (Flugblatt)

46. Aktionsmonat: Kundgebungstermine der JN. Ansage des NIT-Hamburg vom 23.3.1999, in: Nachrichten, Informationen, Theorie/Archiv,
http://nit.de/telephon/archiv/23_03_99.htm (ges. am 8.10.1999)

47. Aktueller gehts nicht, in: RockNORD, H. 4/1999, S. 29

48. Albrecht, Frank: Weissglut. Etwas kommt in deine Welt (Dragnet Sony Music), in: Rock Hard, H. 11/1998, S. 117

49. Albrecht, Helmuth und Hermann, Armin: Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Dritten Reich (1933-1945), in: Vierhaus, Rudolf und vom Brocke, Bernhard (Hrsg.): Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft. Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft, Stuttgart 1990, S. 356-406

50. Alfred Tetzlaff am 23.6.1995, in: /Thule/T/Konsum/Suche-Biete

51. Amtsgericht Tübingen, Beschluss im Verfahren gegen Prof. Dr. Robert Hepp und Wigbert Grabert vom 3.6.1998

52. Annas, Max und Christoph, Ralph (Hrsg.): Neue Soundtracks für den Volksempfänger. Nazirock, Jugendkultur und rechter Mainstream, Berlin/Amsterdam 1993

53. Antifaschistisches Broschürenkollektiv (Hrsg.): Antifaschistische Informationen. Junge Freiheit - von Nationalkonservatismus bis Neofaschismus, Hamburg 1993/94

54. Apfelböck, Jan: Alte Kameraden, in: Junge Freiheit vom 26.6.1998, S. 20

55. App, Austin J.: Hätte Hitler den Zusammenstoß mit Juden vermeiden können, in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/artikel/App.html
(ges. am 18.11.1999)

56. Appell der 100 - Die Meinungsfreiheit ist in Gefahr!, in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/artikel/zensier/008.html (ges. am 16.12.1999)

57. Archiv, in: Europakreuz, http://www.n-a-f.com/EK/archiv.htm (ges. am 8.3.2000)

58. Archivum. Kitartas !, in: http://209.95.104.59/nr-32-98/archivum.htm (ges. am 7.5.1998)

59. Ash Garner, Roberta: Social Movements in America, 2. Aufl., Chicago 1977

60. Asylbewerber aus Togo erneut abgeschoben, in: tageszeitung vom 4.2.1998, S. 5

61. Asylbewerber fälschten Wertgutscheine, in: Märkische Oderzeitung vom 17.2.1998, S. 10

62. Atteslander, Peter u.a.: Methoden der empirischen Sozialforschung, 8. Aufl., Berlin/ New York 1995

63. Auberg, Jörg: Texte und Kadaver. Vom Elend der Gegenöffentlichkeit, in: ID-Archiv im Internationalen Institut für Sozialgeschichte/Amsterdam (Hrsg.): Verzeichnis der alternativen Medien. Zeitschriften/Zeitungen-Radioinitiativen-Videogruppen-Mailboxen, Amsterdam 1991, S. 12-23

64. Baacke, Dieter u.a.: Rock von Rechts, Bielefeld 1994 (Schriften zur Medienpädagogik 14)

65. Baacke, Dieter; Farin, Klaus und Lauffer, Jürgen: Rock von Rechts II. Milieus, Hintergründe und Materialien, Bielefeld 1999 (Schriften zur Medienpädagogik 28)

66. Bachem, Rolf: Rechtsextreme Ideologien. Rhetorische Textanalysen als Weg zur Erschließung rechtsradikalen und rechtsextremistischen Schriftmaterials (hrsg. vom Bundeskriminalamt), Wiesbaden 1999

67. Backes, Uwe und Jesse, Eckhard: Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland, 3. Aufl., Bonn 1993 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung 272)

68. Bailer, Josef: Die „Revisionisten“ und die Chemie, in: Bailer-Galanda, Brigitte; Benz, Wolfgang und Neugebauer, Wolfgang (Hrsg.): Wahrheit und „Auschwitzlüge“. Zur Bekämpfung „revisionistischer“ Propaganda, Wien 1995, S. 99-118

69. Bailer-Galanda, Brigitte und Neugebauer, Wolfgang: ...ihrer Überzeugung treu geblieben. Rechtsextremisten, „Revisionisten“ und Antisemiten in Österreich (hrsg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes), Wien 1996

70. Bailer-Galanda, Brigitte: Leuchter und seine Epigonen, in: Bailer-Galanda, Brigitte; Benz, Wolfgang und Neugebauer, Wolfgang (Hrsg.): Wahrheit und „Auschwitzlüge". Zur Bekämpfung „revisionistischer" Propaganda, Wien 1995, S. 87-98

71. Balbus, Isaac: Das Dreieck der neuen sozialen Bewegungen: Feminismus, Ökologie und Basisdemokratie, in: Schäfer, Wolf (Hrsg.): Neue soziale Bewegungen: Konservativer Aufbruch im bunten Gewand? Arbeitspapiere einer Diskussionsrunde, Frankfurt a.M. 1983, S. 49-61

72. Ballungsraumfernsehen: Wie es die Pioniere machen. Schwerpunktheft der Zeitschrift Funkfenster (hrsg. von der Landesanstalt für Rundfunk Nordrhein-Westfalen), H. 4/1995

73. Bandulet, Bruno: Finanzpolitik: Risiken der Europäische (sic) Währungsunion. Wenn der Euro scheitert, in: Junge Freiheit vom 7.8.1998, S. 17

74. Bartelt, Kay: Kino: Der deutsche Thriller „Sieben Monde" von Peter Fratzscher. Werwölfe und andere Märchen, in: Junge Freiheit vom 29.5.1998, S. 13

75. Barton, Dirk-M.: Multimedia-Strafrecht, Ein Handbuch für die Praxis, Neuwied 1999

76. Baumann, Fritz-Achim: Die „Neue Rechte" aus der Sicht des Verfassungsschutzes, in: Gessenharter, Wolfgang und Fröchling, Helmut (Hrsg.): Rechtsextremismus und Neue Rechte in Deutschland. Neuvermessung eines politisch-ideologischen Raumes?, Opladen 1998, S. 97-106

77. Baumanns, Rudolf: Ausländern Macht einräumen (Leserbrief), in: Junge Freiheit vom 10.7.1998, S. 21

78. Baumanns, Rudolf: Schulmeisterei (Leserbrief), in: Junge Freiheit vom 26.6.1998, S. 19

79. Beam, Louis Ray: Leaderless Resistance. Part Two, in: The Coming Fall of the American Empire, http://www.gsu.edu/~hisjwbx (ges. am 14.11.1995)

80. Beckmann, Michael: Theorie der sozialen Bewegung. Anwendung sozialpsychologischer Hypothesen zur Erklärung der Entstehungsbedingungen sozialer Bewegungen, München 1979

81. Beermann, Alexander: Blutige Lektionen: Panzer für den Häuserkampf und Polizeieinsätze im Beton-Dschungel. Die Verstädterung des Krieges, in: Junge Freiheit vom 7.8.1998, S. 9

82. Befreite Mailbox-Zone, in: Der Spiegel, H. 45/1993, S. 16

83. Beier, Klaus (verantwortl.): Erfolgreiche 1. Mai Kundgebung der NPD durchgeführt!, Pressemitteilung o.Dat (1.5.1998)

84. Beier, Klaus (verantwortl.): NPD siegt vor dem OVG in Bautzen!, Pressemitteilung vom 30.4.1998

85. Beier, Klaus (verantwortl.): NPD siegt vor dem VG in Leipzig!, Pressemitteilung vom 30.4.1998

86. Beier, Klaus (verantwortl.): Pressemitteilung der NPD-Einsatzzentrale Leipzig vom 30.4.1998

87. Beihilfe zur Realität. Bulkware, in: Die Zeit vom 2.2.1996

88. Beisel, Daniel: Die Strafbarkeit der Auschwitzlüge. Zugleich ein Beitrag zur Auslegung des neuen § 130 StGB, in: Neue Juristische Wochenschrift, 48. Jg (1995), H. 15, S. 997-1001

89. Bellmund, Klaus und Siniveer, Karel: Kulte, Führer, Lichtgestalten. Esoterik als Mittel rechtsradikaler Propaganda, München 1997

90. Benda, Ernst: Legitimation und Verfassung in der Bundesrepublik Deutschland, in: Weidenfeld, Werner und Zimmermann, Hartmut (Hrsg.): Deutschland-Handbuch. Eine doppelte Bilanz 1949-1989 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung 275), S. 451-467

91. Benz, Wolfgang: Gab es einen schriftlichen Hitlerbefehl zur Judenvernichtung, in: Bailer-Galanda, Brigitte; Benz, Wolfgang und Neugebauer, Wolfgang (Hrsg.): Wahrheit und „Auschwitzlüge". Zur Bekämpfung „revisionistischer" Propaganda, Wien 1995, S. 157-162

92. Benz, Wolfgang: Realitätsverweigerung als antisemitisches Prinzip: Die Leugnung des Völkermordes, in: Benz, Wolfgang. (Hrsg.): Antisemitismus in Deutschland. Zur Aktualität eines Vorurteils, München 1995, S. 121-139

93. Berger, Claus: Die Holocaust-Religion, in:
Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/artikel/worldwide.005.html (ges. am 18.11.1999)

94. Bergmann, Werner und Erb, Rainer: „In Treue zur Nation". Zur kollektiven Identität der rechtsextremen Bewegung, in: Hellmann, Kai-Uwe und Koopmans, Ruud (Hrsg.): Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus, Opladen/Wiesbaden 1998, S. 149-165

95. Bergmann, Werner und Erb, Rainer: „Weder rechts noch links, einfach deutsch!" Kollektive Identität rechter Mobilisierung - im Vergleich zu anderen Bewegungen, in: Berliner Debatte INITIAL, H. 1/1996, S. 21-26

96. Bergmann, Werner und Erb, Rainer: Eine soziale Bewegung von rechts? Entwicklung und Vernetzung einer rechten Szene in den neuen Bundesländern, in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, 7. Jg. (1994), H. 2, S. 80-98

97. Bergmann, Werner und Erb, Rainer: Kaderparteien, Bewegung, Szene, kollektive Episode oder was?, in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, 7. Jg. (1994) H. 4, S. 26-33

98. Bergmann, Werner: Ein Versuch, die extreme Rechte als soziale Bewegung zu beschreiben, in: Bergmann, Werner und Erb, Rainer (Hrsg.): Neonazismus und rechte Subkultur, Berlin 1994 (Reihe Dokumente, Texte, Materialien des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin 15), S. 183-207

99. Berlin, P.: Interessenvertretung des Volkes (Leserbrief), in: Nation & Europa, H. 5/1998, S. 69

100. Berth, Felix: Aufmarsch für Opas weiße Weste. Die NPD befahl, die Szene folgte ihr: Etwa 5.000 Rechtsextreme marschierten am Samstag in München für den guten Ruf der Wehrmacht, in: tageszeitung vom 3.3.1997, S. 3

101. Betreff: Ignatz Bubis, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 17.6.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

102. Betreff: Mucke, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 18.8.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

103. Betz, Hans-Georg: Rechtspopulismus: Ein internationaler Trend?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, H. 9-10/1998, S. 3-12

104. Beyer, Mike und Zehnsdorf, Andreas: Blut, Schweiß und Tränen und Faustrecht, in: RockNORD, http://www.nit.de/nr-33-98/faust.htm (ges. am 5.5.1998)

105. Beyer, Mike und Zehnsdorf, Andreas: Kraftschlag, in: RockNORD, http://www.nit.de/nr-29-30-97/kraft.htm (ges. am 5.5.1998)

106. Beywl, Wolfgang und Brombach, Hartmut: Kritische Anmerkungen zur Theorie der Alternativpresse, in: Publizistik. Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung, H. 4/1982, S. 551-569

107. Beywl, Wolfgang: Die Alternativpresse - ein Modell für Gegenöffentlichkeit und seine Grenzen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, H. 45/1982, S. 18-31

108. Beywl, Wolfgang: Lokale Alternativpresse - eine erste Bestandsaufnahme, in: Media Perspektiven, H. 3/1982, S. 184-190

109. Beywl, Wolfgang: Lokale Gegenöffentlichkeit - Thesen zu einem exemplarischen Gegenstand einer Wissenschaft der neuen sozialen Bewegungen, in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, 2. Jg. (1989), H. 1, S. 12-16

110. BfB-Kandidaten, in: blick nach rechts, H. 17/1997, S. 3

111. Birzer, Markus: Rechtsextremismus - Definitionsmerkmale und Erklärungsansätze, in: Mecklenburg, Jens (Hrsg.): Handbuch deutscher Rechtsextremismus, Berlin 1996, S. 72-83

112. Blick in das Thule-Netz: Unbotmäßige Kameraden, in: blick nach rechts, H. 22/1996, S. 7

113. Blumer, Herbert: Soziale Probleme als kollektives Verhalten, in: Heinz, Walter R. und Schöber, Peter (Hrsg.): Theorien kollektiven Verhaltens. Beiträge zur Analyse sozialer Protestaktionen und Bewegungen, Bd. 2, Darmstadt/Neuwied 1972, S. 149-165

114. Bochinski, Peter: Israel soll über Renten entscheiden, in: Nation & Europa, H. 4/1998, S. 25-26

115. Böhm, Andrea: Voyeurismus schafft keine Erkenntnis. Haben die Medien den Fall Gollwitz aufgebauscht? Der Umgang mit dem Thema Rechtsextremismus schreibt ein Ritual fest, in: tageszeitung vom 13.10.1997, S. 12

116. Bonfils, Peter: Bündelung der Kräfte (Leserbrief), in: Junge Freiheit vom 12.6.1998, S. 19

117. Borchert, Hanno: Das 7. Wave Gotik Treffen in Leipzig: Abseits von Basecaps und Maggi-Shirts. Schwarze Messe in Leipzig, in: Junge Freiheit vom 5.6.1998, S. 20

118. Boßdorf, Peter: Die Zusammenkunft: Jay Kay (Forthcoming Fire) + Mozart (Umbra et Imago), in: Zillo, H. 11/1996, S. 54-56

119. Boßdorf, Peter: Fusionsfieber. CD: Pop, in: Junge Freiheit vom 5.2.1999, S. 12

120. Braasch, Sönke: Geschichte der „Nationalen Infotelefone“, o.O. o.Dat. (Manuskript)

121. Branahl, Udo: Medienrecht. Eine Einführung, Opladen 1992

122. Brand, Karl-Werner: Einleitung, in: Brand, Karl-Werner (Hrsg.): Neue soziale Bewegungen in Westeuropa uns den USA. Ein internationaler Vergleich, Frankfurt a.M./New York 1985, S. 9-19

123. Brand, Karl-Werner: Kontinuität und Diskontinuität in den neuen sozialen Bewegungen, in: Roth, Roland und Rucht, Dieter (Hrsg.): Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt a.M./New York 1987, S. 30-44

124. Brand, Karl-Werner; Büsser, Detlef und Rucht, Dieter: Aufbruch in eine andere Gesellschaft. Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik, Frankfurt a.M./New York 1983

125. Brand, Karl-Werner; Büsser, Detlef und Rucht, Dieter: Aufbruch in eine andere Gesellschaft. Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik, aktualisierte Neuausgabe, Frankfurt a.M./New York 1986

126. Brecht, Bertolt: Der Rundfunk als Kommunikationsapparat. Rede über die Funktion des Rundfunks, in: Prokop, Dieter: Massenkommunikationsforschung, Bd. 1: Produktion, Frankfurt a.M. 1972, S. 31-35

127. Brian: Betreff: Fascho-Skins, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 14.5.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

128. Brink, Nana: „Eine taz von rechts". Aus der Studentengründung „Junge Freiheit" ist ein erfolgreiches Blatt geworden, in: Focus, H. 2/1994, S. 37

129. Bröder, Friedrich J.: Ein Sprachrohr des Rechtsradikalismus. Die Deutschen Nachrichten. Eine Studie zur Propagandatechnik und -methode, Mainz 1969

130. Brüdigam, Heinz: Der Schoß ist fruchtbar noch... Neonazistische, militaristische, nationalistische Literatur und Publizistik in der Bundesrepublik, 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1965

131. Brunner, Manfred: Der Prozeß für die Freiheit der Presse. Verwaltungsstreitverfahren der JUNGEN FREIHEIT gegen das Innenministerium Nordrhein-Westfalen wegen der Verfassungsschutzberichte 1994 und 1995 (hrsg. von der Junge Freiheit Verlag GmbH & Co.), Berlin o.J. (1996)

132. Brüseke, Franz und Große-Oetringhaus, Hans-Martin: Blätter von unten. Alternativzeitungen in der Bundesrepublik, Offenbach 1981

133. Bubik, Roland: „Die Lage darf sich nicht beruhigen". Josef W. M. Klumb über „Gothic", Independent-Musik und alternative Jugendkultur, in: Junge Freiheit vom 23.2.1996, S. 3

134. Bubik, Roland: Die Kultur als Machtfrage, in: Junge Freiheit, H. 10/1993, S. 23

135. Bubik, Roland: Stahlgewitter als Freizeitspaß. Report aus der Tekkno-Szene (sic): Parties, Ecstasy und ein bißchen mehr, in: Junge Freiheit, H. 10/1993, S. 28

136. Bundesamt für Verfassungsschutz (Hrsg.): Entwicklungstendenzen im Rechtsextremismus, Köln 1996

137. Bundesamt für Verfassungsschutz (Hrsg.): Extremistische Bestrebungen im Internet, 2. Aufl., Köln 1999

138. Bundesamt für Verfassungsschutz (Hrsg.): Extremistische Bestrebungen im Internet, 1. Aufl., Köln 1998

139. Bundesamt für Verfassungsschutz (Hrsg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Lagebild, Köln 1995

140. Bundesamt für Verfassungsschutz (Hrsg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Lagebild, Köln 1996

141. Bundestagswahl in West und Ost (Infografik), in: Nation & Europa, H. 6/2998, S. 27

142. Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Extremistische Medien. Pädagogische und juristische Auseinandersetzung am Beispiel des Rechtsextremismus, Bonn 1984 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung 211)

143. Bussenius, Rainer: Angepaßte Sprachregelung? (Leserbrief), in: Junge Freiheit vom 26.6.1998, S. 19

144. Büteführ, Nadja: Zwischen Anspruch und Kommerz: Lokale Alternativpresse 1970-1993. Systematische Herleitung und empirische Überprüfung, Münster/New York 1995

145. Butterwegge, Christoph und Meier, Lüder: Bremen - das kleinste Bundesland als parlamentarisches Experimentierfeld für die extreme Rechte (19951/52, 1967-1971, 1987-1995), in: Butterwegge, Christoph u.a. (Hrsg.): Rechtsextremisten in Parlamenten. Forschungsstand, Fallstudien, Gegenstrategien, Opladen 1997, S. 55-146

146. Butterwegge, Christoph: Mordanschläge als Jugendprotest - Neonazis als Protestbewegung? Zur Kritik an einem Deutungsmuster der Rechtsextremismusforschung, in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, 7. Jg. (1994) H. 4, S. 35-41

147. Butterwegge, Christoph: Rechtsextremismus als neue soziale Bewegung, in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, 6. Jg. (1993), H. 2, S. 17-24

148. Candar, Orhan: US-Interessen in der Türkei: Fethullah Gülen und der „gemäßigte Islam“. Dubioser Wanderprediger, in: Junge Freiheit vom 26.6.1998, S. 9

149. Caplan, Marc: E-Mail an Alan Schwartz vom 9.11.1999

150. Christoph, Ralph: Hitler’s back in the Charts again. Herbert Egoldt und „Rock-O-Rama“, in: Annas, Max und Christoph, Ralph (Hrsg.): Neue Soundtracks für den Volksempfänger. Nazirock, Jugendkultur und rechter Mainstream, Berlin/Amsterdam 1993, S. 111-120

151. Clobes, Heinz Günter; Paukens, Hans und Wachtel, Karl: Bürgerfunk und Lokalradio. Ein Handbuch, München 1992 (Praktischer Journalismus 20)

152. Clockwork Skinhead. Chaoskrieger, in:
RockNORD, http://www.nit.de/nr-29-30-97/chaos.htm (ges. am 5.5.1998)

153. Collardin, Marcus: Straftaten im Internet. Fragen zum internationalen Strafrecht, in: Computer und Recht. Forum für die Praxis des Rechts der Datenverarbeitung, Kommunikation und Automation, 11. Jg. (1995), H. 10, S. 618-622

154. Cremer, Wolfgang: Aspekte des verfassungsschützerischen Umgangs mit der Neuen Rechten, in: Gessenharter, Wolfgang und Fröchling, Helmut (Hrsg.): Rechtsextremismus und Neue Rechte in Deutschland. Neuvermessung eines politisch-ideologischen Raumes?, Opladen 1998, S.69-76

155. Cremet, Jean: The dark side of the music. Jenseits von „Böhse Onkelz“ und „Screwdriver“ (sic): Über (neo-)faschistische Tendenzen in der Independent-Musik, in: Grufties gegen Rechts/Music For A New Society, http://www.pc-easy.de/geister/cremet.htm (ges. am 25.1.2000)

156. Cremet, Jean: Zukunftsgerichtete Nostalgie, in: blick nach rechts, H. 10/1998, S. 7

157. Currently Active Zündel-Mirrors (Spiegeladressen), in: Zündelsite (Mirror), http:// www.primenet.com/~rvolk/english/misc/mirrors.html (ges. am 5.1.2000)

158. Curtis, Russell L. und Zurcher, Louis A.: Social movements: An analytical exploration of organizational forms, in: Social Problems, 21. Jg. (1974) H. 3, S. 356-370

159. Dahinden, Martin: Einführung, in: Dahinden, Martin (Hrsg.): Neue soziale Bewegungen - und ihre gesellschaftlichen Wirkungen, Zürich 1987 (Zürcher Hochschulforum 10), S. 1-6

160. Dahn, Felix: Ein Kampf um Rom. Historischer Roman, 152.-180. Aufl., Bd. 1-3, Leipzig 1924,

161. Dahs, Hans: Das Verbrechensbekämpfungsgesetz vom 28.10.1994 - ein Produkt des Superwahljahres, in: Neue Juristische Wochenschrift, 48. Jg. (1995), H. 9, S. 553-557

162. Das Europakreuz im Internet, in: Europakreuz, H. 21/22 (1997), S. 3

163. Daum, Thomas: Die zweite Kultur. Geschichte, Selbstverständnis und Produktion der literarischen Alternativpresse in der Bundesrepublik, Mainz 1981

164. de Benoist, Alain: Kriminalität: Der Staat verliert an Bedeutung. Die neue Gewalt, in: Junge Freiheit vom 19.6.1998, S. 2

165. Dementiert, in: tageszeitung vom 22.4.1995, S. 4

166. Demirovic, Alex: Bewegung von rechts und der Wille zum Staat, in: Berliner Debatte INITIAL, H. 1/1996, S. 43-50

167. DENIC: Datenbank-Recherche zur Domain „rocknord.de“ vom 19.3.1999, http://www.denic.de (ges. am 19.3.1999)

168. Dennis: 1. Mai Oi Spaß, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 1.5.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

169. Denzler, Günther: Der Einfluß alternativer Zeitungen auf die Kommunalpolitik. Eine empirische Untersuchung aus der Sicht städtischer Pressestellen, dargestellt vor dem Hintergrund der geschichtlichen und begrifflichen Entwicklung der Alternativzeitungen und des kommunalen Kommunikationsraumes, Bamberg 1988

170. Der Fragebogen. Franz Schönhuber. Politiker, Publizist, in: Junge Freiheit vom 19.6.1998, S. 22

Der Prozess, das urteil, die folgen (sic). Prozess gegen Kraftschlag vor dem Landgericht Wuppertal vom 22.04. bis 24.04.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/nr-35-98/kraft.htm (ges. am 2.7.1998)

171. Der Spiegel berichtete..., in: Der Spiegel, H. 1/1999, S. 178

172. Derksen, Roland: Strafrechtliche Verantwortung für in internationalen Computernetzen verbreitete Daten mit strafbarem Inhalt, in: Neue Juristische Wochenschrift, 50. Jg. (1997), H. 29, S. 1878-1885

173. Deutsche Männer und Frauen hinaus auf die Straße!, in: Zentralorgan, H. 2 (April 1998), S. 36

174. Deutscher Presserat: Publizistische Grundsätze (Pressekodex), in: Deutscher Presserat, http://www.presserat.de (ges. am 8.12.1998)

175. Deutscher Rechtsschutzkreis: Appell an die internationalen und nationalen Menschenrechtsorganisationen, in: Zündelsite,
http://www.lebensraum.org/german/artikel/art19.html (ges. am 18.11.1999)

176. Deutschlands Rechte. Neues Buch von Rolf-Josef Eibicht, in: Deutsche National-Zeitung vom 30.10.1998, S. 11

177. Die Enttarnung rechtsradikaler Wehrpflichtiger bleibt dem „schieren Zufall" überlassen, in: Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen, http://www.dfg-vk.de/bundeswehr/gewalt18.htm (ges. am 8.10.1999)

178. Die nationale Bewegung, in:
Progressive People, http://www.nit.de/progress/bewegung.htm (ges. am 3.9.1998)

179. Die Nationalen Infotelefone (NIT), o.O. o.J. (1995) (Manuskript)

180. Die nationalen Infotelefone als Gegenstand der Archivarbeit, in: Rundbrief, H. 3 (November 1995) (hrsg. vom Bildungswerk Anna Seghers), S. 9-12

181. Die politische Tat, in: Zündelsite,
http://www.lebensraum.org/german/artikel/tiefe.002.html (ges. am 18.11.1999)

182. Die Rache aus dem Emsland. Saccara, in: RockNORD,
http://www.rocknord.de/nr-36-37-98/saccara.htm (ges. am 15.5.1999)

183. Die Thule-Suchmaschine, http://www.thulenet.com/suche/index_dom.htm (ges. am 18.5.2000)

184. die violent strom geschichte (sic), in: RockNORD,
http://www.rocknord.de/nr-36-37-98/violent.htm (ges. am 15.5.1999)

185. Dies Irae, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/nr-36-37-98/diesirae.htm (ges. am 15.5.1999)

186. Dietzsch, Martin und Maegerle, Anton: „Befreite Zone" Thule-Netz?, in: Stiftung Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hrsg.): Das Netz des Hasses. Rassistische, rechtsextreme und neonazistische Propaganda im Internet, Wien 1997, S. 170-192

187. Dietzsch, Martin und Maegerle, Anton: Rechtsextreme deutsche Homepages, in: Stiftung Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hrsg.): Das Netz des Hasses. Rassistische, rechtsextreme und neonazistische Propaganda im Internet, Wien 1997, S. 47-77

188. Dietzsch, Martin: Kader gegen die Fünfundvierziger. Die völkische Gesinnungsgemeinschaft Witikobund, in: Kellershohn, Helmut (Hrsg.): Das Plagiat. Der Völkische Nationalismus der Jungen Freiheit, Duisburg 1994, S. 133-142

189. Dietzsch, Martin: Organisationen und Presse des Rechtsextremismus, in: Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen (Hrsg.): Dokumentation der Tagung 'Rechtsextreme Medien und Jugenschutz', Hannover 1990, S. 4-11

190. Dietzsch, Martin: Zwischen Konkurrenz und Kooperation. Organisation und Presse der Rechten in der Bundesrepublik, in: Jäger, Siegfried (Hrsg.): Rechtsdruck. Die Presse der Neuen Rechten, Berlin/Bonn 1988, S. 31-80

191. Disclaimer, in: Zündelsite, http://www.webcom.com/~ezundel/index.html (ges. am 9.4.1998)

192. „Doll": Betreff: Skinheads Lebt Ihr noch??? (sic), Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 17.5.1998, in:
RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

193. Dorn, Friedrich: Braune Socken, in: Chip, H. 3/1997, S. 256-259

194. Dornbusch, Christian: „Wotan mit uns!". Neues von Josef Klumb, in: Der Rechte Rand, H. 60 (September/Oktober 1999), S. 12

195. Dornbusch, Christian: Unheilige Allianz. Black Metal zwischen Heidentum und Neonazismus, in: http://www.comlink.de/cl-hh/ak-redaktion/ak_s/ak428/31.htm (ges. am 14.1.2000)

196. Dorsch, Petra E.: Die Alternativzeitungen - ihr Markt und ihre Macher, in: Media Perspektiven, H. 10/1982, S. 660-667

197. Drei Festnahmen: Verdacht der Volksverhetzung. Mailboxen, in: Frankfurter Rundschau vom 26.10.1994, S. 22

198. Dudek, Peter und Jaschke, Hans-Gerd: Deutsche Nationalzeitung, München 1981

199. Dudek, Peter und Jaschke, Hans-Gerd: Entstehung und Entwicklung des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Zur Tradition einer besonderen politischen Kultur, Opladen 1984

200. Dudek, Peter und Jaschke, Hans-Gerd: Revolte von rechts. Anatomie einer neuen Jugendpresse, Frankfurt a.M./New York 1981

201. Eberbach, Götz: Die sexuelle Revolution und ihre Folgen, in: Junge Freiheit vom 8.5.1998, S. 12

202. Eckstädt, Sven: Freie Universität Berlin: Berühmte Bibliothek zur Konservativen Revolution. Schwierigkeiten mit der Forschung, in: Junge Freiheit vom 24.4.1998, S. 6

203. Eder, Klaus: Die „Neuen Sozialen Bewegungen": Moralische Kreuzzüge, politische Pressure Groups oder soziale Bewegung?, in: Wasmuht, Ulrike C. (Hrsg.): Alternativen zur alten Politik. Neue soziale Bewegungen in der Diskussion, Darmstadt 1989, S. 177-195

204. Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): 50 Jahre Vertreibung. Der Völkermord an den Deutschen, Tübingen/Zürich/Paris 1995 (Veröffentlichungen der Stiftung Kulturkreis 2000 9)

205. Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Jörg Haider. Patriot im Zwielicht? Eine politische und kritische Analyse, Stuttgart 1997

206. Eibicht, Rolf-Josef und Hipp, Anne (Hrsg.): Der Vertreibungs-Holocaust. Politik zur Wiedergutmachung eines Jahrtausend-Verbrechens, Riesa 2000

207. Eibicht, Rolf-Josef: (Hrsg.): Unterdrückung und Verfolgung deutscher Patrioten. Gesinnungsdiktatur in Deutschland?, Viöl 1997

208. Eibicht, Rolf-Josef: Anhang, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Deutschlands Rechte. Ordnungs- und Gestaltungsauftrag, München 1998, S. 377-474

209. Eibicht, Rolf-Josef: Begründung einer nationalen Politik, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Deutschlands Rechte. Ordnungs- und Gestaltungsauftrag, München 1998, S. 7-97

210. Eibicht, Rolf-Josef: Biographische Angaben, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Deutschlands Rechte. Ordnungs- und Gestaltungsauftrag, München 1998, S. 366-375

211. Eibicht, Rolf-Josef: Der demokratische Imperativ, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Deutschlands Rechte. Ordnungs- und Gestaltungsauftrag, München 1998, S. 149-150

212. Eibicht, Rolf-Josef: Deutschland, immer noch ein Wintermärchen, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Deutschlands Rechte. Ordnungs- und Gestaltungsauftrag, München 1998, S. 151-155

213. Eibicht, Rolf-Josef: Die Einkreisung Deutschlands und Österreich-Ungarns vor dem Ersten Weltkrieg, in: Deutscher Politischer Presse- und Informationsdienst, H. 15 (Juli/August 1999), S. 5-8

214. Eibicht, Rolf-Josef: Die Entrechtung der Sudetendeutschen durch die Benesch-Dekrete, in: Deutscher Politischer Presse- und Informationsdienst, H. 14 (Mai/Juni 1999), S. 3-6

215. Eibicht, Rolf-Josef: Gestaltung einer nationalen Politik, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Deutschlands Rechte. Ordnungs- und Gestaltungsauftrag, München 1998, S. 120-125

216. Eibicht, Rolf-Josef: Maßnahmen gegen rechtsgerichtete Gruppen und Personen, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Deutschlands Rechte. Ordnungs- und Gestaltungsauftrag, München 1998, S. 98-119

217. Eibicht, Rolf-Josef: Nationale Selbstbewahrung und Selbstbehauptung, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Deutschlands Rechte. Ordnungs- und Gestaltungsauftrag, München 1998, S. 205-223

218. Eibicht, Rolf-Josef: Patriotenverfolgung in Deutschland, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Deutschlands Rechte. Ordnungs- und Gestaltungsauftrag, München 1998, S. 183-195

219. Eibicht, Rolf-Josef: Schreiben an Dr. Gerhard Frey vom 27.9.1999

220. Eibicht, Rolf-Josef: Schreiben an Thomas Pfeiffer vom 23.9.1999

221. Eibicht, Rolf-Josef: Schreiben an Thomas Pfeiffer vom 9.8.1999

222. Eibicht, Rolf-Josef: Vorwort, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Deutschlands Rechte. Ordnungs- und Gestaltungsauftrag, München 1998

223. Eibicht, Rolf-Josef: Wurzeln, Wille und Ziel des Deutschen Patriotismus. Hellmut Diwalds Vermächtnis verpflichtet zum Handeln, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Deutschlands Rechte. Ordnungs- und Gestaltungsauftrag, München 1998, S. 156-182

224. Eibicht, Rolf-Josef: Zensur und Willkür ohne Ende. Bücherverbrennung, Haft- und Geldstrafe gegen Verleger Dr. Gert Sudholt, in: Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung, H. 2/1999, S. 205-206

225. Eibicht, Rolf-Josef: Zentralmaximen des Nationalen und des Demokratischen, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Deutschlands Rechte. Ordnungs- und Gestaltungsauftrag, München 1998, S. 126-149

226. Eibicht, Rolf-Josef: Zur Rückkehr Ost- und Sudetendeutschlands, in: Deutschland in Geschichte und Gegenwart, H. 2/1999, S. 20-23

227. Eilders, Christiane: Nachrichtenfaktoren und Rezeption. Eine empirische Analyse zur Auswahl und Verarbeitung politischer Information, Opladen 1997

228. Einleitung, in: Thule-Journal, H. 1, o.Dat. (1993), S. 1

229. Emig, Günther: Über das „Alternative" alternativer Publikationen, in: Emig, Günther (Hrsg.): Die Alternativpresse. Kontroversen, Polemiken, Dokumente, Ellwangen 1980, S. 97-98

230. Emsmacht Papenburg: Betreff: Gruss (sic), Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 1.5.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

231. Endler, Manfred: Die Bekämpfung des Rechtsextremismus aus Sicht der Justiz. Vortrag auf dem Seminar des Bundesministeriums des Innern „Politischer Extremismus, Gewalt und Fremdenfeindlichkeit" vom 12. bis 14.4.1994 in Bad Harzburg Celle 1994 (Manuskript)

232. Endstufe: Endstufe Live. Mallorca '98, Bremen 1998 (CD)

233. Engelhardt, Dietmar: „Mehmet" - nur die Spitze des Eisbergs, in: Opposition, H. 1/1999, S. 26-30

234. Engelhardt, Dietmar: Rechte an deutschen Hochschulen, in: Nation & Europa, H. 6/1998, S. 39-41

235. Enttarnt, in: blick nach rechts, H. 23/1998, S. 7

236. Enzensberger, Hans Magnus: Baukasten zu einer Theorie der Medien, in: Kursbuch, H. 20 (1970), S. 159-186, Neudruck, Bd. 2: 1968-1970, Frankfurt a.M. 1976

237. Epic Online, in: Sony Music/Epic, http://www.sonymusic.de/epic/epicwelt_labels.html (ges. am 24.2.2000)

238. Erfolg Pinochets gegen die chilenischen Linksparteien, in: Junge Freiheit vom 17.4.1998, S. 9

239. Erklärung von Jay Kay (Forthcoming Fire), in: Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung/Internet Bibliothek, http://members.aol.com/dissdui/bi0014.htm (ges. am 1.9.2000)

240. Ernst Zündel: Sein Kampf für Deutschland. Ein Lebenslauf in historischen Daten und Stichworten, in: Zündelsite,
http://www.lebensraum.org/german/zundelhaus.german.html (ges. am 15.11.1999)

241. Ernst, Daniel: Volksverhetzung online ist kein Freizeitspaß. Thule-Mailbox-Betreiber wurde zu drei Monaten auf Bewährung verurteilt, in: tageszeitung vom 10.2.1996, S. 4

242. Erstes Marx-Denkmal wird eingeweiht, in: Junge Freiheit vom 17.4.1998, S. 5

243. Eschweiler, Wilhelm: Rechtliche Einordnung von Datenkommunikation/Mailboxen, in: Homepage Ulf Möller/Rechtliches,
http://www.thur.de/ulf/recht/bmpt.html (ges. am 24.7.2000)

244. Eurich, Claus: Kommunikative Partizipation und partizipative Kommunikationsforschung, Frankfurt a.M. 1980

245. Europakreuz, http://www.n-a-f.com/EK/index1.htm (ges. am 8.3.2000)

246. Eurorechte im Blickpunkt, in: Nation & Europa, H. 6/1998, S. 25-30

247. Evers, Adalbert und Szankay, Zoltan: Was entsteht mit den neuen sozialen Bewegungen? Fünf Thesen zu den Versuchen, sich davon einen Begriff zu machen, in: Grottian, Peter und Nelles, Wilfried (Hrsg.): Großstadt und neue soziale Bewegungen, Basel/Boston/Stuttgart 1983, S. 22-56

248. Extremisten. „Die sind total gestört". Das Geschäft mit rechtsradikaler Musik boomt. Bands und Verleger lassen ihre braungetönten CDs zu Zehntausenden im Ausland herstellen. die Behörden sind machtlos, in: Der Spiegel, H. 30/1997, S. 50-53

249. Farin, Klaus (Hrsg.): Die Skins. Mythos und Realität, Berlin 1997

250. Farin, Klaus und Seidel-Pielen, Eberhard: Skinheads, München 1993

251. Farin, Klaus: Die Gothics. Interviews, Fotografien, Bad Tölz 1999

252. Farin, Klaus: Schreiben macht schlau. Interviews mit Skin-Fanzine Machern, in: Farin, Klaus (Hrsg.): Skinhead. A Way of Life. Eine Jugendbewegung stellt sich selbst dar, Hamburg 1996, S. 181-209

253. Fätkinhäuer, Hans Jürgen: Null Toleranz für Kriminalität, in: Junge Freiheit vom 10.7.1998, S. 12

254. Faulstich, Werner: Blatt/Flugschrift, in: Faulstich, Werner (Hrsg.): Grundwissen Medien, München 1994, S. 103-107

255. Faulstich, Werner: Buch, in: Faulstich, Werner (Hrsg.): Grundwissen Medien, München 1994, S. 126-145

256. Faurisson, Robert: Der Leuchter Report - Ende eines Mythos, in:
Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/artikel/wahrefrei.009.html
(ges. am 19.11.1999)

257. Faurisson, Robert: Elie Wiesel, in:
Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/artikel/wahrefrei.008.html
(ges. am 19.11.1999)

258. Fehr, Helmut: Unabhängige Öffentlichkeit und soziale Bewegungen. Fallstudien über Bürgerbewegungen in Polen und der DDR, Opladen 1996

259. Feit, Margret: Die „Neue Rechte" in der Bundesrepublik. Organisation-Ideologie-Strategie, Frankfurt a.M. und New York 1987

260. Feld, Scott L.: The Focused Organization of Social Ties, in: American Journal of Sociology, 86. Jg. (1981) H. 5, S. 1015-1035

261. Ferse, Hartmut: Die Neuen Rechten - Herausforderungen für den Rechtsstaat. Essay aus der Sicht eines Verfassungsschützers, in: Gessenharter, Wolfgang und Fröchling, Helmut (Hrsg.): Rechtsextremismus und Neue Rechte in Deutschland. Neuvermessung eines politisch-ideologischen Raumes?, Opladen 1998, S. 107-117

262. Fiedler, Erich: Schlafende Verantwortliche (Leserbrief), in: Nation & Europa, H. 5/1998, S. 69

263. Fischer, Jörg: Ganz rechts. Mein Leben in der DVU, Reinbek 1999

264. Fischer, Michael: Rechtsextremismus-Organisationen, Kennzeichen, Symbole, Verhaltensweisen. An ihren Zeichen sollt Ihr sie erkennen!, in: Deutsches Polizeiblatt, H. 1/1994, S. 21-24

265. Fischer, Susanne: Produktion und Verbreitung von Volks- bzw. Stadtzeitungen als Lernprozeß. Pädagogische und soziologische Aspekte alternativer Medienarbeit, Diplomarbeit am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Dortmund, Dortmund 1981

266. Flechsig, Norbert P.: Strafrechtliche Verantwortlichkeit im Internet, in: Schwarz, Mathias (Hrsg.): Recht im Internet. Der Rechtsberater für Online-Anbieter und -Nutzer, Bd. 2, Augsburg, 14. Ergänzungslieferung (Stand: Juni 2000), S. 1-56

267. Flieger, Wolfgang: Die taz. Vom Alternativblatt zur linken Tageszeitung, München 1992 (Forschungsfeld Kommunikation 2)

268. Forthcoming Fire. Flammen und Irrlichter. The Gothic Compilation Part III, in: Gothic, H. 23 (1995), S. 30-31

269. Frank: Parolen ein trichtert (sic) (Leserbrief), in: RockNORD, http://www.rocknord.de/nr-35-98/kontra.htm (ges. 2.7.1998)

270. Französisches Gericht verurteilt Faurisson. Roques für 'Holocaust-Leugnung' Buch. Augenzeuge Pressac bricht unter Fragen in dramatischem Prozeß zusammen, in: Zündelsite, http://www.lebenraum.org/german/artikel/Zeuge.html (ges. am 25.11.1999)

271. Frey, Gerhard: Können Ost- und Sudetendeutschland zurückkehren, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Deutschlands Rechte. Ordnungs- und Gestaltungsauftrag, München 1998, S. 349-356

272. Frey, Gerhard: Selbst Morgenthau wird übersteigert. Das System der neudeutschen Radikal-Umerziehung, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Deutschlands Rechte. Ordnungs- und Gestaltungsauftrag, München 1998, S. 356-365

273. Friedrichs, Jürgen: Methoden empirischer Sozialforschung, 14. Aufl., Opladen 1990

274. Fröchling, Helmut und Gessenharter, Wolfgang: Rechtsextremismus und Neue Rechte in Deutschland, in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, H. 3/1995, S. 275-290

275. Fröchling, Helmut: Die Neue Rechte im Fokus des Verfassungsschutzes, in: Gessenharter, Wolfgang und Fröchling, Helmut (Hrsg.): Rechtsextremismus und Neue Rechte in Deutschland. Neuvermessung eines politisch-ideologischen Raumes?, Opladen 1998, S. 119-137

276. Fromm, Rainer und Kernbach, Barbara: ...und morgen die ganze Welt? Rechtsextreme Publizistik in Westeuropa, Marburg 1994

277. Fromm, Rainer und Kernbach, Barbara: Europas braune Saat. Die internationale Verflechtung der rechtsradikalen Szene, München 1994

278. Früh, Werner: Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis, 4. Aufl., Konstanz 1998

279. Fuchs, Erich: Einheit rechts von der Mitte, in: Nation & Europa, H. 6/1998, S. 15-16

280. G. T.: „Das ist ja alles so ekelhaft“, in: Nation & Europa, H. 4/1998, S. 43

281. G. T.: NPD, in: Nation & Europa, H. 7-8/1998, S. 50

282. Galster, Karl: Straßenumbenennung: Mackensen muß weichen. Unhaltbare Vorwürfe, in: Junge Freiheit vom 10.7.1998, S. 7

283. Galtung, Johan und Ruge, Marie H.: The Structure of Foreign News. The Presentation of the Congo, Cuba and Cyprus Crisis in Four Norwegian Newspapers, in: Journal of Peace Research, H. 2/1965, S. 64-91

284. Gannon, Dan: Meine ‘Invasion’ des Computer Netzes (sic), in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/artikel/Gannon.html (ges. am 19.11.1999)

285. Garcia, Mario R. und Stark, Pegie: Eyes on the News, St. Petersburg 1991

286. Gaschke, Susanne: Alles ganz harmlos? Die „Neue Rechte“ will Denkverbote aufheben und Tabus brechen, in: Die Zeit vom 1.12.1995, S. 8

287. Gast, Wolfgang: Eine neue Superdatei für die Geheimdienste? Die Anbieter von Telekommunikationsdiensten müssen ihre Kunden überwachen, in: tageszeitung vom 13.6.1996, S. 3

288. Gehrs, Oliver: Gruner+Jahr hat die Berliner Stadtillustrierte „tip“ gekauft. Wird aus dem Magazin jetzt ein Organspender für die blutarme „Berliner Zeitung“, in: tageszeitung vom 21.5.1996, S. 18

289. Geldszus, Oliver: Die Union am Abgrund, in: Junge Freiheit vom 15.5.1998, S. 10

290. Geldszus, Oliver: Gesellschaft: Liebe und Sexualität in den Zeiten der späten Kohl-Ära. Die Impotenz des Westens, in: Junge Freiheit vom 5.6.1998, S. 1

291. Geldszus, Oliver: Kongreß: Ehemalige DDR-Bürgerrechtler trafen sich in Leipzig. Fragen ohne Antworten, in: Junge Freiheit vom 3.7.1998, S. 9

292. Gerhard, Jens: Betreff: Kameraden!, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 29.4.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

293. Geschichte der JF, in: Junge Freiheit, http://www.jungefreiheit.de/jf.htm (ges. am 22.3.1999)

294. Geschichte, in: Thule-Journal, H. 1, o.Dat. (1993), S. 2

295. Gesellschaft für Freie Publizistik, in: Junge Freiheit vom 8.5.1998, S. 4

296. Gesetz über den Verfassungsschutz Nordrhein-Westfalen, in: Verfassungsschutzbericht Nordrhein-Westfalen 1994, Düsseldorf 1995, S. A 1- A 15

297. Gesetz über die Zusammenarbeit des Bundes und der Länder in Angelegenheiten des Verfassungsschutzes und über das Bundesamt für Verfassungsschutz (Bundesverfassungsschutzgesetz - BVerfSchG), in: Verfassungsschutzbericht 1997, Bonn 1998, S. 201-217

298. Gesetz zur Änderung des Strafgesetzbuches, der Strafprozeßordnung und anderer Gesetze (Verbrechensbekämpfungsgesetz), in: Bundesgesetzblatt, H. 76/1994, S. 3186-3198

299. Gesetz zur Regelung der Rahmenbedingungen für Informations- und Kommunikationsdienste (Informations- und Kommunikationsdienstegesetz - IuKDG), in: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Hrsg.): Informations- und Kommunikationsdienste-Gesetz - Umsetzung und Evaluierung - Chancen für die Wirtschaft, Erwartungen an Verwaltung und Gesetzgebung. Dokumentation der Fachtagung des BMBF vom 8. Dezember 1997, Bonn o.Dat. (1998), S. 5-31 (Anhang)

300. Gessenharter, Wolfgang: Die intellektuelle Neue Rechte und die neue radikale Rechte in Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, H. 9-10/1998, S. 20-26

301. Gessenharter, Wolfgang: Die neue „Konservative Revolution". Die Neue Rechte hat längst eine Reihe von Diskursen besetzt. Gefährlich ist sie gerade wegen ihrer Unauffälligkeit, in: tageszeitung vom 20.7.1997, S. 10

302. Gessenharter, Wolfgang: Herausforderungen zur Jahrtausendwende: Kann „Nation" die Antwort sein?, in: Butterwegge, Christoph (Hrsg.): NS-Vergangenheit, Antisemitismus und Nationalismus in Deutschland. Beiträge zur politischen Kultur der Bundesrepublik und zur politischen Bildung, Baden-Baden 1997, S. 141-171

303. Gessenharter, Wolfgang: Kippt die Republik? Die Neue Rechte und ihre Unterstützung durch Politik und Medien, München 1994

304. Gessenharter, Wolfgang: Neue radikale Rechte, intellektuelle Neue Rechte und Rechtsextremismus. Zur theoretischen und empirischen Neuvermessung eines politisch-ideologischen Raumes, in: Gessenharter, Wolfgang und Fröchling, Helmut (Hrsg.): Rechtsextremismus und Neue Rechte in Deutschland. Neuvermessung eines politisch-ideologischen Raumes?, Opladen 1998, S. 25-66

305. Gessenharter, Wolfgang: Rückruf zur 'selbstbewußten Nation'. Analyse eines neurechten Frames aus bewegungstheoretischer Sicht, in: Hellmann, Kai-Uwe und Koopmans, Ruud (Hrsg.): Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus, Opladen/ Wiesbaden 1998, S. 166-180

306. Gessler, Philipp: Danke schön und Heil Deutschland. Alte und neue Nazis der Hauptstadt feiern mit deutschem Liedgut den letzten Abend im Café Germania, dem wichtigsten Treffpunkt der Rechtsextremisten, in: tageszeitung vom 2.12.1998, S. 18

307. Giesemann, Rolf: Zecken-Musik (Leserbrief), in: Deutsche Stimme, H. 10/1999, S. 19

308. Goddar, Jeannette: Hass-Seiten im Netz, in: blick nach rechts, H. 14/2000, S. 6-7

309. Goos, Diethart: Seite bleibt bei seinen umstrittenen Äußerungen, in: Die Welt vom 18.2.1998, S. 5

310. Gordeon Music Promotion & Management: Pressemitteilung o.Dat. (1999)

311. Graf, Jürgen: Vom Untergang der schweizer Freiheit, Teil 1, in: Zündelsite (Mirror), http://www.abbc.com/zundel/german/graf/schweiz1.html (ges. am 19.11.1999)

312. Graf, Jürgen: Vom Untergang der schweizer Freiheit, Teil 2, in: Zündelsite (Mirror), http://www.abbc.com/zundel/german/graf/schweiz2.html (ges. am 19.11.1999)

313. Graf, Jürgen: Vom Untergang der schweizer Freiheit, Teil 3, in: Zündelsite (Mirror), http://www.abbc.com/zundel/german/graf/schweiz3.html (ges. am 19.11.1999)

314. Gramsci, Antonio: Sozialismus und Kultur, in Riechers, Christian (Hrsg.): Antonio Gramsci. Philosophie der Praxis. Eine Auswahl, Frankfurt a.M. 1967, S. 20-23

315. Granovetter, Mark S.: The strength of weak ties, in: American Journal of Sociology, 78. Jg. (1973) H. 6, S. 1360-1380

316. Greiffenhagen, Martin: Das Dilemma des Konservatismus in Deutschland, München 1971

317. Gröndahl, Boris: Sichere Sache, in: Konkret extra zum Erscheinen der Jungen Freiheit als Wochenzeitung, 28.1.1994, S. 4

318. Gronow, Gerlinde: Schreiben an Easy Ettler vom 12.5.1996

319. Gronow, Gerlinde: Schreiben an Musikredaktionen vom 20.5.1996

320. Groppe, Lothar: Bad Honnef: Erzbischof Dyba unter Applaus zurechtgewiesen. Wir brauchen etwas Mut, in: Junge Freiheit vom 17.4.1998, S. 18

321. Groppe, Lothar: Deserteure: Die Gerichtsbarkeit der Wehrmacht. Für zehn Minuten feige, in: Junge Freiheit vom 17.7.1998, S. 15

322. Groppe, Lothar: Pfingsten: Aus der Jüngergemeinde Jesu ist die Kirche des Herrn entstanden. Die Erneuerung der Welt ist möglich, in: Junge Freiheit vom 29.5.1998, S. 18

323. Groß, Thomas und Weiland, Severin: „Auf eine Art wollte ich Ernst machen“, in: tageszeitung vom 8./9.6.1996, S. 13-14

324. Grufties gegen Rechts/Music For A New Society (Hrsg.): Die Geister, die ich rief..., 2. Aufl., Bremen 1998

325. Grufties gegen Rechts/Music For A New Society (Hrsg.): Die Katastrophe der Phrasen. Ein kleines Intermezzo von Grufties gegen Rechts, Bremen 1999

326. Grufties gegen Rechts/Music For A New Society: Against The Modern World. Braune Graswurzelrevolution in der schwarzen Szene, in: Grufties gegen Rechts/ Music For A New Society, http://www.pc-easy.de/geister/cassiber.htm (ges. am 25.1.2000)

327. Grufties gegen Rechts/Music For A New Society: Über echte, unechte, wahre, wirkliche und unwirkliche Faschos. Offener Brief an Gothic Spice, DJ M'Urmel und das Black Centric Management - Antwort auf den „Offenen Brief an alle Printmedien“, in: Grufties gegen Rechts/Music For A New Society,
http://www.pc-easy.de/geister/offener.htm (ges. am 25.1.2000)

328. Grumke, Thomas: Gesinnungsfreunde, in: blick nach rechts, H. 18/2000, S. 12

329. Gugenberger, Eduard und Schweidlenka, Roman: Die Fäden der Nornen. Zur Macht der Mythen in politischen Bewegungen, Wien 1993

330. Gugenberger, Eduard und Schweidlenka, Roman: Mutter Erde/Magie und Politik. Zwischen Faschismus und neuer Gesellschaft, Wien 1987

331. Gunter (sic) Deckert Freedom Committee: Mehr über den Fall Günther Deckert, in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/artikel/zensier.004.html (ges. am 18.11.1999)

332. H., Tobias, S., Matthias, C., Alexander: Betreff: Beschwerde, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 14.4.1998, in:
RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

333. H.G.: Was rechts gedacht wird, in: Nation & Europa, H. 10/1998, S. 69-70

334. Hablützel, Niklaus: Ein Richter greift durch. Das Amtsgericht München hat die Urteilsgründe gegen den ehemaligen Geschäftsführer der deutschen CompuServe-Tochter veröffentlicht, in: tageszeitung vom 30.7.1998, S. 15

335. Hachel, Heinz: Poor Impact: Werbeträger Junge Freiheit, in: Kellershohn, Helmut (Hrsg.): Das Plagiat. Der Völkische Nationalismus der Jungen Freiheit, Duisburg 1994, S. 143-152

336. Hallenstein, Sigurd: Eine Stadt in schwarz. 8. Wave-Gothic-Treffen (sic) in Leipzig. Leipzig: „Woodstock" abendländischer Musikkultur, in: Deutsche Stimme, H. 8/1999, S. 14

337. Hameln: Rechte vernetzen sich, in: Deister- und Weserzeitung vom 21.7.1995, S. 1

338. Hansen, Klaus: Erfreulich und problematisch: Rechte Jugendkultur weitet sich aus, in: Nation & Europa, H. 4/1998, S. 39-42

339. Hatzenbichler, Jürgen und Ochsenreiter, Manuel: Mit Dünger und Acryl-Pfeife: Hanf im Selbstanbau wird immer günstiger und beliebter. Hobbygärtner statt Dealer, in: Junge Freiheit vom 24.7.1998, S. 20

340. Haug, Fritz: Zur Kritik der Warenästhetik, in: Kursbuch, H. 20 (1970), S. 140-158, Neudruck, Bd. 2: 1968-1970, Frankfurt a.M. 1976

341. Häußler, Klaus Peter: Gesinnungskontrolle am 1. Mai (Leserbrief), in: Deutsche Stimme, H. 7-8/1997, S. 9

342. Heidenreich, Gert und Wetzel, Juliane: Die organisierte Verwirrung. Nationale und internationale Verbindungen im rechtsextremistischen Spektrum, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Rechtsradikalismus. Voraussetzungen, Zusammenhänge, Wirkungen, aktualisierte Neuausgabe, Frankfurt a.M. 1989, S. 150-168

343. Heinz, Walter R. und Schöber, Peter: Einleitung, in: Heinz, Walter R. und Schöber, Peter. (Hrsg.): Theorien kollektiven Verhaltens. Beiträge zur Analyse sozialer Protestaktionen und Bewegungen, Bd. 1, Darmstadt/Neuwied 1972, S. 7-51

344. Heinzen, Karl: Einheits-Kannibalismus, in: Junge Freiheit vom 8.5.1998, S. 2

345. Heinzen, Karl: Hindenburg, in: Junge Freiheit vom 24.7.1998, S. 2

346. Heinzen, Karl: Kleine Gesellen, in: Junge Freiheit vom 17.4.1998, S. 2

347. Heinzen, Karl: Nationale Präferenz, in: Junge Freiheit vom 5.6.1998, S. 2

348. Heinzen, Karl: Selbstläufer, in: Junge Freiheit vom 1.5.1998, S. 2

349. Heitmann, Helmut: Die Skinhead-Studie, in: Farin, Klaus (Hrsg.): Die Skins. Mythos und Realität, Berlin 1997, S. 69-95

350. Heitmeyer, Wilhelm u. a.: Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie. Erste Langzeituntersuchung zur politischen Sozialisation männlicher Jugendlicher, 2. Aufl., Weinheim und München 1993

351. Heitmeyer, Wilhelm: Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen. Empirische Ergebnisse und Erklärungsmuster einer Untersuchung zur politischen Sozialisation, Weinheim und München 1987

352. Heller, Friedrich Paul und Maegerle, Anton: Thule. Vom völkischen Okkultismus bis zur Neuen Rechten, Stuttgart 1995

353. Hellmann, Kai-Uwe und Koopmans, Ruud (Hrsg.): Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus, Opladen/Wiesbaden 1998

354. Hellmann, Kai-Uwe: Soziale Bewegungen unter dem „Systemskop". Erträge und Probleme systemtheoretischer Bewegungsforschung, in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, 6. Jg. (1993), H. 3-4, S. 139-158

355. Henning, W.: Arbeit zuerst für das eigene Volk, Bochum o.Dat. (1998) (Flugblatt)

356. Herrrmann (sic), Hajo: Auch heute noch: Uns ziemt der Stolz der Wahrheit, in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/artikel/hajo.html (ges. am 25.11.1999)

357. Herzinger, Richard und Stein, Hannes: Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiwestler. Fundamentalismus, Antiamerikanismus und Neue Rechte, Reinbek 1995

358. Hesse, Hartmut: Schafft eine APO des Volkes, in: Nation & Europa, H. 1/1994, S. 13-16

359. Hilgendorf, Eric: Überlegungen zur strafrechtlichen Interpretation des Ubiquitätsprinzips im Zeitalter des Internets, in: Neue Juristische Wochenschrift, 50. Jg. (1997), H. 29, S. 1873-1878

360. Hinz, Thorsten: Zeitschriftenkritik „Freibeuter". Überwachte Vergangenheit, in: Junge Freiheit 29.5.1998, S. 12

361. Hipp, Anne: Das Nationale ist das eigentlich Humane. Anmerkungen zur Neuerscheinung: „Deutschlands Rechte", in:
Sleipnir, http://www.freespeech.org/sleipnir/RezHipp.html (ges. am 19.8.2000)

362. Hipp, Anne: National ist human, in: Zur Zeit vom 20.8.1999, S. 9

363. Höbelt, Lothar: Staatsräson, in: Junge Freiheit vom 15.5.1998, S. 1

364. Hoffmann, Dirk: Auftrittsverbot für Jay Kays Band Weißglut in Wiesbaden, in: Zillo, H. 2/1997, S. 34-35

365. Holtmann, Udo: Schreiben an die Leserinnen und Leser der Deutschen Stimme o.Dat. (1998)

366. Holtmann, Udo: Schreiben an die Verbände der NPD in Nordrhein-Westfalen vom 2.3.1998

367. Horkheimer, Max und Adorno, Theodor W.: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt a.M. 1969

368. Horn, Stephanie: Abschied vom Kollektiv. Der Frankfurter Pflasterstrand, Frankfurt a.M., 1989

369. Hörnicke, J. F. Wilhelm: Sektierertum (Leserbrief), in: Junge Freiheit vom 5.6.1998, S. 19

370. Hornung, Klaus: Hört die Signale, in: Junge Freiheit vom 24.4., S. 1

371. How to contact us, in: Institute for Historical Review, http://www.ihr.org/top/contact.html (ges. am 2.12.1999)

372. Hügel, Daniel: Sony treibt's zur Weissglut, in: Jungle World vom 14.10.1998, S. 12

373. Hügel, Klaus: Neues aus Multikultopia, in: Nation & Europa, H. 6/1998, S. 42-46

374. Hügel, Klaus: Neues aus Multikultopia, in: Nation & Europa, H. 4/1998, S. 44-47

375. Hundseder, Franziska: Rechte machen Kasse. Gelder und Finanziers der braunen Szene, 2. Aufl., München 1995

376. Hupka, Steffen (verantwortl.): Argumente statt Verbote, Bochum o.Dat. (Aufkleber)

377. Hupka, Steffen (verantwortl.): Bundesweite Demonstration. 1. Mai. Tag der Nationalen Arbeit, München o.Dat. (1997) (Aufkleber)

378. Hupka, Steffen (verantwortl.): Bundesweite Demonstration. 1. Mai. Tag der Nationalen Arbeit, München o.Dat. (1997) (Flugblatt)

379. Hupka, Steffen (verantwortl.): Deutsche wehrt euch - Kauft nicht bei Lemmer!, Bochum o.Dat. (1997) (Flugblatt)

380. ID-Archiv im Internationalen Institut für Sozialgeschichte/Amsterdam (Hrsg.): Verzeichnis der alternativen Medien. Zeitschriften/Zeitungen-Radioinitiativen-Videogruppen-Mailboxen, Amsterdam 1991

381. Imhoff, Gerhard: Aus der Bannmeile: Regierungssprecher Hauser und der Unterschied zwischen Vergleich und Gleichsetzen, in: Junge Freiheit vom 12.6.1998, S. 5

382. Imhoff, Gerhard: Aus der Bannmeile: Viele schimpfen auf den Staat - nicht wenige werden ihn vermissen, in: Junge Freiheit vom 24.4.1998, S. 5

383. In eigener Sache, in: Junge Freiheit vom 26.6.1998, S. 12

384. In Sachen Verstoß gegen das Gesetz gegen Verleumdung und Verunglimpfung R.S.O. 1990, c.L. 12, in: Zündelsite,
http://www.lebensraum.org/german/chcr/anklage.html (ges. am 18.11.1999)

385. Index-Listen, in: BPjS-Aktuell. Amtliches Mitteilungsblatt der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften, H. 2/1999, S. 16-55

386. Ingrid Rimland, Ed.D. - Bookings, in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/english/ingrids_books/bio/bookings.html (ges. am 19.11.1999)

387. Ingrid Rimland, Ed.D. - Brief Biography, in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/english/ingrids_books/bio/bio.html (ges. am 19.11.1999)

388. Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen: Klageerwiderung vom 8.11.1996 in dem verwaltungsgerichtlichen Verfahren der Junge Freiheit Verlag GmbH & Co. gegen das Innenministerium Nordrhein-Westfalen

389. Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen: Tatsächliche Anhaltspunkte für den Verdacht rechtsextremistischer Bestrebungen in der Wochenzeitung „Junge Freiheit". Kommentierte Fundstellendokumentation vom 21.11.1994

390. Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen: VS-info NRW 99, Düsseldorf 1999 (CD-ROM)

391. Institut für Sozialforschung (Hrsg.): Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Studien zur aktuellen Entwicklung, Frankfurt a.M. und New York 1994

392. Interview mit Brigitte Bardot: „Ich fühle mich fremd im eigenen Land", in: Nation & Europa, H. 7-8/1998, S. 56-57

393. Ja und Nein zum Euro (Grafik), in: Nation & Europa, H. 6/1998, S. 61

394. Jacob, Günter: Was ist ein Protestsong? Teil 19: Methoden der Kontextualisierung und Sinngebung, in: Marchart, Oliver: Das Lineare Text-Lager, http://netbase.t0.or.at/~oliver/protes19.htm (ges. am 27.8.2000)

395. Jacoby, Stefan: Der virtuelle Untergrund. Neonazis im Internet, in: Searchlight u.a. (Hrsg.): White Noise. Rechts-Rock, Skinhead-Musik, Blood & Honour - Einblicke in die internationale Neonazi-Musik-Szene, Münster 2000, S. 125-133

396. Jacoby, Stefan: DVU, in: Archiv-Notizen, H. 2/1999, S. 1

397. Jacoby, Stefan: Mal wieder Querelen bei den JN, in: Archiv-Notizen, H. 6/1999, S. 1-2

398. Jacoby, Stefan: Neonazis: „BPjS verrecke!" Eine Reise in den virtuellen Untergrund, in: Archiv-Notizen August 1999 (hrsg. vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung), S. 1-5

399. Jacoby, Stefan: Neue Freundschaften, in: blick nach rechts, H. 6/1999, S. 5-6

400. Jacoby, Stefan: NPD bestätigt JN-Abspaltung, in: Archiv-Notizen, H. 7/1999, S. 1-2

401. Jäger, Siegfried (Hrsg.): Rechtsdruck. Die Presse der Neuen Rechten, Berlin/Bonn 1988

402. Jäger, Siegfried und Kretschmer, Dirk: Extremismus der Mitte und die Medien, in: Jäger, Margret und Jäger, Siegfried (Hrsg.): Studien zu rechtsextremen und (neo-) konservativen Diskursen, Duisburg 1996, S. 146-177

403. Jäger, Siegfried und Link, Jürgen (Hrsg.): Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien, Duisburg 1993

404. Jäger, Siegfried: BrandSätze. Rassismus im Alltag, Duisburg 1992

405. Jäger, Siegfried: Die Anstifter der Brandstifter? Zum Anteil der Medien an der Eskalation rassistisch motivierter Gewalt in der Bundesrepublik Deutschland, in: Scheffer, Bernd (Hrsg.): Medien und Fremdenfeindlichkeit. Alltägliche Paradoxien, Dilemmata, Absurditäten und Zynismen, Opladen 1997, S. 73-98

406. Jäger, Siegfried: Rechte und rechtsextreme Diskurse, in: Muttersprache. Zeitschrift zur Pflege und Erforschung der deutschen Sprache, 104. Jg. (1994), H. 1, S. 1-17

407. Jäger, Siegfried; Kellershohn, Helmut und Pfennig, Joachim (Red.): SchlagZeilen. Rostock: Rassismus in der Presse, Duisburg 1992

408. Jahresbilanz der Asylbewerberzahlen 1997, in: Innenpolitik. Informationen des Bundesministeriums des Innern, H. 1/1998, S. 8-9

409. Jaschke, Hans-Gerd: Die Republikaner. Profile einer Rechtsaußen-Partei, 2. Aufl., Bonn 1992

410. Jaschke, Hans-Gerd: Formiert sich eine neue soziale Bewegung von rechts? Folgen der Ethnisierung sozialer Konflikte, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, H. 12/1992, S. 1437-1447

411. Jaschke, Hans-Gerd: Formiert sich eine neue soziale Bewegung von rechts? Folgen der Ethnisierung sozialer und politischer Konflikte, in: Mitteilungen des Instituts für Sozialforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, H. 2/1993, S. 28-44

412. Jaschke, Hans-Gerd: Frankreich, in: Gress, Franz; Jaschke, Hans-Gerd und Schönekäs, Klaus: Neue Rechte und Rechtsextremismus in Europa. Bundesrepublik, Frankreich, Großbritannien, Opladen 1990, S. 17-103

413. Jaschke, Hans-Gerd: Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe, Positionen, Praxisfelder, Opladen 1994

414. Jelpke, Ulla und Schröder, Helmut: Der Bund der Vertriebenen. Für ein Deutschland in den Grenzen von 1937, 1938, 1939..., in: Mecklenburg, Jens (Hrsg.): Handbuch deutscher Rechtsextremismus, Berlin 1996, S. 885-900

415. Jenkes, Claudia: Medien allein bewegen nichts. Das spannungsreiche Verhältnis zwischen friedenspolitischem Engagement und Massenmedien, Diplomarbeit am Institut für Journalistik der Universität Dortmund, Dortmund 1996

416. Jetzt zum dritten Mal: „Zündelists versus Zionists“!, in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/chcr/dritten.html (ges. am 18.11.1999)

417. Jonscher, Norbert: Einführung in die lokale Publizistik. Theorie und Praxis der örtlichen Berichterstattung von Rundfunk, Tagespresse und Alternativmedien: Inhaltliche Defizite, ihre Ursachen und neue Konzeptionen, Opladen 1991

418. Junge Freiheit Verlag GmbH & Ko. KG (Hrsg.): Was Sie schon immer über die „Junge Freiheit“ wissen wollten!, Potsdam o.J. (1993)

419. Junge Nationaldemokraten. Landesverband Sachsen: Schreiben an alle Mitglieder/Anwärter der JN Sachsen vom 7.6.1999, in: Deckert-Stimme, H. 16 (Mai/Juni 1999), S. 7

420. Kafesi, Yarasi: Sigill (inzwischen: Zinnober). Vom Heidentum zur völkischen Kulturguerilla, in: Grufties gegen Rechts Bremen/Music For A New Society (Hrsg.): Die Geister, die ich rief... Ausgabe 2, Bremen 2000, S. 18-21

421. Kahane, Anetta: Solidarität neu denken. Statement auf dem 2. Gesprächs- und Diskussionsforum der Theodor-Heuss-Stiftung zum Thema „Solidarität denken und gestalten“, November 1997, in: Bulletin. Schriftenreihe des Zentrum Demokratische Kultur, H. 1/1998, S. 3-4

422. Käppler, L. (verantwortl.): Bundesweite Demonstration. Wir schaffen Arbeit - Bonn schafft nichts!, Stuttgart o.Dat. (1998) (Flugblatt)

423. Käppler, L. (verantwortl.): Bundesweite Demonstration. Wir schaffen Arbeit - Bonn schafft nichts!, Stuttgart o.Dat. (1998) (Plakat)

424. Käppler, L. (verantwortl.): Wir schaffen Arbeit - Bonn schafft nichts, Stuttgart o.Dat. (1998) (Aufkleber)

425. Käppler, L. (verantwortl.): Wir schaffen Arbeit - Bonn schafft nichts, in: Deutsche Stimme, H. 3/1998 (Plakat)

426. Käppler, Lars: „Für das System zählen nur Verbote“. Am Tag der nationalen Arbeit kam das „letzte“ Aufgebot von Polizei und Bundesgrenzschutz gegen nationale Bürger zum Einsatz, in: Deutsche Stimme, H. 5/1997, S. 3

427. Käppler, Lars: Am 1. Mai ging die nationale Opposition auf die Straße, in: Deutsche Stimme, H. 5/1997, S. 1

428. Karlsruhe schützt die Medien gegen Schnüffler, in: Junge Freiheit vom 17.4.1998, S. 12

429. Kaufmann, Jakob: Südtirol: Journalist veröffentlicht eigene Untersuchung zum „Fall Waldner“. Neue Zweifel am Urteilsspurch, in: Junge Freiheit vom 5.6.1998, S. 7

430. Keime der Unmenschlichkeit, in: esotera, H. 7/1996, S. 34-39

431. Keine Volksverhetzung durch Benutzung des Wortes „Auschwitz-Mythos“, in: Neue Juristische Wochenschrift, 48. Jg. (1995), H. 15, S. 1039-1041

432. Kellershohn, Helmut: Das Projekt Junge Freiheit. Eine Einführung, in: Kellershohn, Helmut (Hrsg.): Das Plagiat. Der Völkische Nationalismus der Jungen Freiheit, Duisburg 1994, S. 17-50

433. Kellershohn, Helmut: Deutsche Gildenschaft im Internet, in: Archiv-Notizen, H. 4/1999, S. 9-10

434. Kellershohn, Helmut: Die selbsternannte Elite. Herkunft und Selbstverständnis des Personals der Jungen Freiheit, in: Kellershohn, Helmut (Hrsg.): Das Plagiat. Der Völkische Nationalismus der Jungen Freiheit, Duisburg 1994, S. 51-116

435. Kellershohn, Helmut: Kurzchronologie der Jungen Freiheit 1986 bis 1994, in: Kellershohn, Helmut (Hrsg.): Das Plagiat. Der Völkische Nationalismus der Jungen Freiheit, Duisburg 1994, S. 14-16

436. Kemper, Erhard: „Wir sind das Volk!“ Aufschrei der Leipziger Bevölkerung am 9. November 1989, in: Zündelsite,
http://www.lebensraum.org/german/artikel/kemper.html (ges. am 18.11.1999)

437. Kempf, Volker: Bernd: Winkelmann: Politische Spiritualität im Umbruch unserer Zeit. Immer eine kleine Glut, in: Junge Freiheit vom 3.7.1998, S. 20

438. Kilian, Lukas: NPD strebt ostwärts, in: blick nach rechts, H. 1/2000, S. 6

439. Kindl, Harald: Die Öffnung der FPÖ zu den christlichen Kirchen, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Jörg Haider. Patriot im Zwielicht? Eine politische und kritische Analyse, Stuttgart 1997, S. 323-329

440. Kindl, Harald: Mißbrauch und Zerstörung der Wissenschafts- und Lehrfreiheit, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Unterdrückung und Verfolgung deutscher Patrioten. Gesinnungsdiktatur in Deutschland?, Viöl 1997, S. 137-148

441. Kindl, Harald: Vertriebenenpolitik ist nur national möglich, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Deutschlands Rechte. Ordnungs- und Gestaltungsauftrag, München 1998, S. 224-250

442. Kirschnick, Sylke und Mäbert, Cordula: Chronik von Vorfällen mit rechtsextremem Hintergrund in den neuen Bundesländern einschließlich Berlin. Januar bis Dezember 1997, Berlin 1998 (Sonderausgabe des Bulletin. Schriftenreihe des Zentrum Demokratische Kultur)

443. Klaus: Betreff: Grüsse (sic) nach Deutschland, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 7.5.1998, in:
RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

444. Klein, Hans-Heiko: Die Anwendbarkeit des § 9 StGB im Rahmen der Internet-Kommunikation, Mannheim 2000 (Manuskript)

445. Kleinsteuber, Hans J.: Federal Republic of Germany (FRG), in: Euromedia Research Group (Hrsg.): The Media in Western Europe. The Euromedia Handbook, 2. Aufl., London/Thousand Oaks/New Delhi 1997, S. 75-97

446. Klumb, Josef: Kainsmal, in: Matzke, Peter und Seeliger, Tobias (Hrsg.): Gothic. Die Szene in Deutschland aus der Sicht ihrer Macher, Berlin 2000, S. 156-167

447. Klumb, Josef: Leicht entflammbares Material. Die Forthcoming-Fire-Biographie, Duisburg 2000

448. Klumb, Josef: Schreiben an Andreas Röhler o.Dat. (Oktober 1998), Faksimile in: Jungle World vom 10.3.1999, S. 17

449. Klumb, Josef: Schreiben an den Verlag der Freunde (VdF) vom 9.8.1998, Faksimile in: Jungle World vom 10.3.1999, S. 17

450. Klumb, Josef: Schreiben an Thomas Pfeiffer vom 22.1.2000

451. Klumb, Josef: Schreiben an Thomas Pfeiffer vom 7.2.2000

452. Klumbsinn, in: Jungle World vom 18.11.1998, S. 2

453. Koch, Frank A.: Internet-Recht: Praxishandbuch. Mit dem neuen Medien- und Teledienstерecht, Checklisten und Musterverträgen, München 1998

454. Koch, Michael: Wahlplakate mit NPD-Parolen überklebt, in: Leipziger Morgenpost vom 15.4.1998, S. 7

455. Koch, Ralf: „Medien mögen's weiß". Rassismus im Nachrichtengeschäft. Erfahrungen von Journalisten in Deutschland und den USA, München 1996

456. Koopmans, Ruud und Rucht, Dieter: Rechtsradikalismus als soziale Bewegung?, in: Falter, Jürgen; Jaschke, Hans-Gerd und Winkler, Jürgen R.: Rechtsextremismus. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung, Opladen 1996 (Sonderhefte der Politischen Vierteljahresschrift 27), S. 265-287

457. Koopmans, Ruud: Noch einmal davongekommen. Warum es (noch) keine soziale Bewegung von rechts gibt, in: Berliner Debatte INITIAL, H. 1/1996, S. 51-54

458. Koopmans, Ruud: Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit als einwanderungs- und ausländerpolitisches Problem, in: Grimm, Andrea (Hrsg.): Rechtsextremismus. Bestandsaufnahme, gesellschaftliche und politische Folgerungen, Loccum 1999 (Loccumer Protokolle 10/99), S. 9-27

459. Koopmans, Ruud: Rechtsextremismus, fremdenfeindliche Mobilisierung und Einwanderungspolitik. Bewegungsanalyse unter dem Gesichtspunkt politischer Gelegenheitsstrukturen, in: Hellmann, Kai-Uwe und Koopmans, Ruud (Hrsg.): Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus, Opladen/Wiesbaden 1998, S. 198-212

460. Koopmans, Ruud: Soziale Bewegung von rechts? Zur Bewegungsförmigkeit rechtsradikaler und ausländerfeindlicher Mobilisierung in Deutschland, in: Mecklenburg, Jens (Hrsg.): Handbuch deutscher Rechtsextremismus, Berlin 1996, S. 767-781

461. Koschnick, Wolfgang J.: Standard-Lexikon für Mediaplanung und Mediaforschung in Deutschland, 2 Bd., 2. Aufl., München/New Providence/London/Paris 1995

462. Kositza, Ellen und Kubitschek, Götz: Theater: Yukio Mishimas „Patriotismus“ im Frankfurter Osthafen. Sogar die Götter weinen, in: Junge Freiheit vom 8.5.1998, S. 13

463. Kositza, Ellen: „Alle Register gezogen“. Interview: Der Sänger Josef Maria Klumb über die Medien-Kampagne gegen ihn, in: Junge Freiheit vom 12.2.1999, S. 18

464. Kositza, Ellen: Ohrenschmaus: Ein CD-Sampler ehrt den italienischen Philosophen Julius Evola. Hommage an einen Ewigen, in: Junge Freiheit vom 12.6.1998, S. 20

465. Kosten & Kostenbeteiligung, in: Thule-Journal, H. 2, o.Dat. (1993), S. 31

466. Kostenbeteiligung, in: Thule-Journal, H. 1, o.Dat. (1993), S. 11

467. kr: Hochkarätiges Jahrbuch, in: Nation & Europa, H. 5/1998, S. 77

468. Krapp, Michael; Marinos, Alexander und Pfeiffer, Thomas: Interview mit Claus-Georg Pleyer vom 4.6.1994 (Manuskript)

469. Krause, Peter: Geschichte und Nachgeschichte: Der Historiker Ernst Nolte über das „Schwarzbuch des Kommunismus“, über den Stand der Totalitarismusforschung und seine neueste Studie. „Ein Ausgriff des Menschen auf die Realität im ganzen“, in: Junge Freiheit vom 3.7.1998, 4-5

470. Krause, Peter: Politische Theorie: Alain de Benoist, Vordenker der Neuen Rechten in Frankreich, über Rassismus und Antirassismus, Ideologien und Fremdenfeindlichkeit. „Einwanderung bedroht unsere kollektive Identität nicht“, in: Junge Freiheit vom 17.7.1998, S. 4-5

471. Krause, Peter: Politische Theorie: Der Liberalismus in seiner radikalsten Bestimmung. „Es gibt nur persönliche Freiheit“, in: Junge Freiheit vom 26.6.1998, S. 3

472. Krause, Peter: Protest: Gedanken zu politischen Tendenzen der Jugend im Osten. Die Stimmung hat gewählt, in: Junge Freiheit vom 8.5.1998, S. 6

473. Krause, Peter: Spielverderber: Wie der Osten die Republik verändern könnte. Wandel durch Weigerung, in: Junge Freiheit vom 22.5.1998, S. 1

474. Krause, Peter: Vertriebene: Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen zur Zukunft des BundesverbandeS. „Wir haben eine hörbare Stimme“, in: Junge Freiheit vom 29.5.1998, S. 3

475. Krause, Peter: Verurteilte Deutsche: Ein Historiker sucht die Akten in russischen Archiven. „Einfach kurzen Prozeß gemacht“, in: Junge Freiheit vom 12.6.1998, S. 3

476. Krause, Peter: Wirtschaft und Politik: Joachim Schäfer vom Bund der Selbständigen erläutert die Probleme der mittelständischen Unternehmungen. „Ein gesunder Mittelstand ist die Keinzelle der Freiheit“, in: Junge Freiheit vom 7.8.1998, S. 4-5

477. Krause, Peter; Stein, Dieter und Thaler, Thorsten: Das ehemalige RAF-Mitglied Horst Mahler über geistige Unfreiheit heute und ihre Wurzeln, über Linke und Rechte, über Staat und Nation - über seine eigene Gelassenheit. „Nur unsere Widersprüche sind Zeichen der Wahrheit“, in: Junge Freiheit vom 10.7.1998, S. 4-5

478. Krebs, Pierre: Das Thule-Seminar stellt sich vor, Faksimile in: AStA-Antifa-Info, H. 3/1988 (hrsg. vom AStA der Universität Dortmund), S. 14-16

479. Kretschmer, Werner: Der mittelalterliche Hexenprozeß und seine Parallelen in unserer Zeit, in: Zündelsite, http://www.lebenraum.org/german/artikel/Hexe.html (ges. am 25.11.1999)

480. Krieg, Monika: „Nation Europa". Eine diskursanalytische Studie zur Propaganda der Neuen Rechten. Magisterarbeit an der Universität-Gesamthochschule Duisburg, Duisburg 1989

481. Kripo: 600 000 Mark vom Amt erschlichen. Sozialhilfebetrug aufgedeckt, in: Berliner Zeitung vom 12.2.1998, S. 23

482. Kritschen, Konrad: Polizeiskandal: Der Fall „Axel Reichert". Mit der Lizenz zur Straftat, in: Junge Freiheit vom 22.5.1998, S. 6

483. Krüger, Heinz-Jochen: Das Bild der Jugend im Spiegel der rechtsextremen Presse. Deutsche National- und Soldatenzeitung, Deutsche Nachrichten, Nation Europa, Berlin 1968

484. Kühnemund, Götz und Albrecht, Frank: Weissglut. Unschuldig auf der Anklagebank?, in: Rock Hard, H. 1/1999, S. 42-44

485. Kühnemund, Götz: So ein Schwachsinn, in: Rock Hard, H. 1/1999, S. 3

486. Kühnl, Reinhard: Der Weg der Faschismusforschung seit 1945, in: Das Argument. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften, 37. Jg. (1995), H. 2/3, S. 227-244

487. Kuhnle, Volkmar: Gothic-Lexikon. The Cure, Bauhaus, Depeche Mode & Co: Das Lexikon zu Dark Wave und Black Romantic, Berlin 1999

488. Kuhnt, Werner: Gedenkrede für Rudolf Heß, in: Gesellschaft für Freie Publizistik (Hrsg.): Revisionismus in der Zeitgeschichte. Kongreß-Protokoll 1987, Berg 1988 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Freie Publizistik 3), S. 130-133

489. Küpper, Norbert: Werkstatt Zeitungsdesign, in: Medium Magazin, H. 3/1997, S. 1-15

490. Küpper, Norbert: Zwölf Gebote, in: Journalist, H. 3/1995, S. 48

491. L., Thomas: Weissglut : Weissglut : CD : Semaphore, in: Sigill, H. 17 (Herbst 1998), S. 55

492. Landesamt für Verfassungsschutz Bayern: Nation & Europa (NE), München 1999 (Manuskript)

493. Landesliste Nr. 18, in: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/wahl/bundestagswahl/ll18.htm (ges. am 18.7.2000)

494. Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen (Hrsg.): Dokumentation der Tagung 'Rechtsextreme Medien und Jugenschutz', Hannover 1990

495. Landgericht Mannheim: Urteil vom 10.11.1999 in der Strafsache gegen Dr. Gerald Fredrick Toben, Az: 5 KLs 503 Js 9551/99

496. Landgericht München I, 20. Strafkammer: Urteil im Strafverfahren gegen Felix Somm vom 17.11.1999

497. Lange, Astrid: Was die Rechten lesen. Fünfzig rechtsextreme Zeitschriften. Ziele, Inhalte, Taktik, München 1993

498. Lasars, Wolfgang: Die Freiheit, die der Westen meint, in: Junge Freiheit vom 22.5.1998, S. 12

499. Lasek, Wilhelm: „Revisionistische" Autoren und ihre Publikationen, in: Bailer-Galanda, Brigitte; Benz, Wolfgang und Neugebauer, Wolfgang (Hrsg.): Wahrheit und „Auschwitzlüge". Zur Bekämpfung „revisionistischer" Propaganda, Wien 1995, S. 252-292

500. Lasek, Wilhelm: „Revisionistische" Gruppen und Autoren im Internet, in: Stiftung Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hrsg.): Das Netz des Hasses. Rassistische, rechtsextreme und neonazistische Propaganda im Internet, Wien 1997, S. 123-161

501. LeBon, Gustave: Psychologie der Massen, 15. Aufl., Stuttgart 1982

502. Leggewie, Claus: Druck von rechts. Wohin treibt die Bundesrepublik? München 1993

503. Leggewie, Claus: Rechtsextremismus - eine soziale Bewegung?, in: Kowalsky, Wolfgang und Schroeder, Wolfgang (Hrsg.): Rechtsextremismus. Einführung und Forschungsbilanz, Opladen 1994, S. 325-338

504. Leif, Thomas: Die strategische (Ohn-)Macht der Friedensbewegung. Kommunikations- und Entscheidungsstrukturen in den achtziger Jahren, Opladen 1990

505. Leipzig. Mobilisiert weiter - fahrt auf jeden Fall los!, in: NPD, http://www.npd.net/leipzig.htm (ges. am 30.4.1998)

506. Lemmer im Interview, in: Stormfront 88. Sachsen-Anhalt Terror, H. 4/1997, o.S.

507. Lemmer, Torsten: Sänger für Deutschland. Die Biographie des Volkssängers Frank Rennicke, Düsseldorf/Langenfeld 1996

508. Lemmer, Torsten: Skinhead Rock. Eine notwendige Klarstellung über nonkonforme Musik, 2. Aufl., Düsseldorf/Langenfeld 1997

509. Leonhard, Paul: Sachsen: Landesausstellung in St. Marienstern. Gegenwart und Ewigkeit, in: Junge Freiheit vom 12.6.1998, S. 13

510. Lerg, Winfried B.; Rieger, Angela und Schenkewitz, Jan: Bürgerfunk in Nordrhein-Westfalen. Eine Studie zur Integrationsfähigkeit von 15%-Gruppen in komerzielle Lokalradios in NRW, Opladen 1994 (Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Rundfunk Nordrhein-Westfalen 10)

511. Leuchter, Fred A.: Im Innern der Auschwitz-„Gaskammer", in:
Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/artikel/wahrefrei.007.html (ges. am 19.11.1999)

512. Leugnung der Judenverfolgung. Zur Frage, ob die Anwendung von § 5 Nr. 4 VersG auf Versammlungen, in denen eine Leugnung der Judenverfolgung zu erwarten ist, gegen 5 I 1 GG verstößt, in: Neue Juristische Wochenschrift, 47. Jg. (1994), H. 28, S. 1779-1781

513. Leute, Preise, in: Menschen Machen Medien, H. 8-9/2000, S. 54-59

514. Liebe Freunde von RockNord, in: Gästebuch RockNORD,
RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 28.6.1999)

515. Linkes Historiker-Establishment angegriffen, in: Junge Freiheit vom 17.4.1998, S. 15

516. Lipstadt, Deborah E.: Leugnen des Holocaust. Rechtsextremismus mit Methode, Reinbek 1996

517. Lisson, Frank: Anatomie des Gesinnungsstaates, in: Junge Freiheit vom 17.4.1998, S. 10

518. Lohmann, Hans-Martin (Hrsg.): Extremismus der Mitte. Vom rechten Verständnis deutscher Nation, Frankfurt a.M. 1994

519. Lohrmann, David: Meineid? (Leserbrief), in Nation & Europa, H. 7-8/1998, S. 86

520. Lüders, Martin: Drohungen gegen die Schweiz: Bronfmans totaler Krieg, in: Nation & Europa, H. 4/1998, S. 26

521. Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, 6. Aufl., Frankfurt a.M. 1996

522. Luhmann, Niklas: Soziologie des Risikos, Berlin/New York 1991

523. Luhmann, Niklas: Systemtheorie und Protestbewegungen. Ein Interview, in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, 7. Jg. (1994), H. 2, S. 53-69

524. Madela, Andrzej: Von deprimierenden und euphorischen Anfängen in der Potsdamer Pampa. Morgens um drei in der Schildkröte, in: Junge Freiheit vom 22.1.1999 (Sonderbeilage: 5 Jahre Wochenzeitung Junge Freiheit), S. 21

525. Maegerle, Anton und Mletzko, Matthias: „Thule-Netz". Rechtsextremistischer Mailboxen-Verbund, in: Informationsdienst Terrorismus, Extremismus, Organisierte Kriminalität, H. 5/1994 (hrsg. vom Institut für Sicherheits- und Informationsdienste), S. 1-4

526. Maegerle, Anton: „Ein traditionsreicher Verlag". Im Sortiment Backbücher und Werke über Heß und Hitler, in: blick nach rechts, H. 10/1997, S. 2-3

527. Maegerle, Anton: Ein dritter NPD-Frühling. „Der organisierte Wille bedeutet Macht!", in: blick nach rechts, H. 4/1998, S. 8-9

528. Maegerle, Anton: Explosiver Kamerad. „Tief verstrickt im braunen internationalen Netzwerk", in: blick nach rechts, H. 9/1997, S. 2-3

529. Maegerle, Anton: Neue Zielgruppe im Auge? FDP-Ableger auf Abwegen, in: blick nach rechts, H. 21/1997, S. 9

530. Maegerle, Anton: Von „rechts" keine Impulse. Friedhofsruhe an Universitäten, in: blick nach rechts, H. 15/1997, S. 10

531. Maegerle, Anton: Das Europa der Rassisten, in: blick nach rechts, H. 8/1996, S. 2-3

532. Maegerle, Anton: Die Neue, Alte Rechte: Das „Thule-Seminar" und seine Stellung im rechtsextremen Netz der Bundesrepublik Deutschland, in: AStA-Antifa-Info, H. 2/1991 (hrsg. vom AStA der Universität Dortmund), S. 4-11

533. Maegerle, Anton: Rechtsextremismus in Westeuropa. Verflechtung Bundesrepublik - Österreich - Frankreich - Italien - Belgien , Skandinavien, in: Wieszt, József; Gattol, Ernst und Kinnunen, Kari (Hrsg.): Integration contra Nationalismus. Handbuch für Erwachsenenbildung, Celle 1997, S. 137-141

534. Maegerle, Anton: Schreiben an Thomas Pfeiffer vom 8.9.1999

535. Mann, U. (verantwortl.): Die NPD informiert, München o.Dat. (1998) (Plakat)

536. Marcuse, Herbert: Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft, Frankfurt a.M. 1989 (Herbert Marcuse Schriften 7)

537. Mario: Betreff: RN-Radio, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 8.7.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

538. Mayer, Franz C.: Recht und Cyberspace. Eine Einführung in einige rechtliche Aspekte des Internets, in: Humboldt Forum Recht,
http://www.rewi.hu-berlin.de/HFR/3-1997/Drucktext.html#Beginn (ges. am 17.3.2000)

539. Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse, in: Flick, Uwe u.a. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung, 2. Aufl., Weinheim 1995, S. 209-213

540. Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, 2. Aufl., Weinheim 1990

541. McAdam, Doug: Recruitment to high-risk activism: The case of Freedom Summer, in: American Journal of Sociology, 92. Jg. (1986), H. 1, S. 64-90

542. McVay, Ken: E-Mail an Thomas Pfeiffer vom 15.12.1999

543. Mechtersheimer, Alfred: Die Kyffhäuser-Rede vom 3. Oktober 1995, in: Die konservative Informationsbasis im Internet/Deutschland-Bewegung,
http://www.konservativ.de/db/kyffh.htm (ges. am 3.10.2000)

544. Mecklenburg, Jens (Hrsg.): Handbuch deutscher Rechtsextremismus, Berlin 1996

545. Medien und Terroristen gemeinsam gegen Weissglut, in: Propaganda Medien-Informationsdienst, H. 3 (Februar 1999) (hrsg. von Verlag und Agentur Werner Symanek), S. 1

546. Mehr als zwiespältig..., in: Visions, H. 1/1999, S. 17

547. Mehr Straftaten in Oberfranken, in: Coburger Tageblatt vom 7./8.3.1998, S. 1

548. Meissner, Michael: Zeitungsgestaltung. Typografie, Satz und Druck, Layout und Umbruch, München 1995

549. Meldungen, in: blick nach rechts, H. 1/1998, S. 14-16

550. Meldungen, in: blick nach rechts, H. 1/2000, S. 14-16

551. Meldungen, in: blick nach rechts, H. 11/1998, S. 14-16

552. Meldungen, in: blick nach rechts, H. 17/1998, S. 13-16

553. Meldungen, in: blick nach rechts, H. 18/1998, S. 13-16

554. Meldungen, in: blick nach rechts, H. 19/2000, S. 14-16

555. Meldungen, in: blick nach rechts, H. 23/1998, S. 14-16

556. Meldungen, in: blick nach rechts, H. 24/1999, S. 14-16

557. Meldungen, in: blick nach rechts, H. 3/1999, S. 14-16

558. Meldungen, in: blick nach rechts, H. 6/1998, S. 14-16

559. Meldungen, in: blick nach rechts, H. 7/1998, S. 14-16

560. Meldungen, in: blick nach rechts, H. 7/2000, S. 14-16

561. Meldungen, in: blick nach rechts, H. 8/1998, S. 14-16

562. Meldungen, in: blick nach rechts, H. 9/1998, S. 14-16

563. Meldungen, in: blick nach rechts, H. 9/1999, S. 14-16

564. Meldungen, in: blick nack rechts, H. 1/2000, S. 14-16

565. Merten, Klaus: Inhaltsanalyse: Einführung in Theorie, Methode und Praxis, 2. Aufl., Opladen 1995

566. Meurer, Mario (verantwortl.): Am 24. Oktober: Bündnis für Stuttgart, Stuttgart o.Dat. (1999) (Plakat)

567. Meuter, Ilse: 68er: Nautilus-Verleger Lutz Schulenburg in Bonn. Revolution in der Mensa, in: Junge Freiheit vom 19.6.1998, S. 19

568. Meuter, Ilse: Telefonieren: Ron Sommers Telecomics sprechen mit uns die Sprache der Sieger. Let's talk Pidgin-Deutsch, in: Junge Freiheit vom 26.6.1998, S. 20

569. Meyer, Kurt: Beckmesserei (Leserbrief), in: Junge Freiheit vom 26.6.1998, S. 19

570. Meyer, Werner und Boele, Klaus: Journalismus von heute, Starnberg-Percha, 14. Ergänzungslieferung (Stand: Juni 1992)

571. Meyn, Hermann: Massenmedien in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1996 (Zur Politik und Zeitgeschichte 24)

572. Meyn, Hermann: Massenmedien in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1990 (Zur Politik und Zeitgeschichte 24)

573. Michampel, Manfred: Weissglut. Etwas Kommt In Deine Welt. Dragnet/Epic, in: Astan, H. 8 (1998), S. 40

574. Minkenberg, Michael: Die neue radikale Rechte im Vergleich. USA, Frankreich, Deutschland, Opladen/Wiesbaden 1998

575. Mischke, Hans-Joachim: Überleben oder Untergang (Leserbrief), in: Nation & Europa, H. 5/1998, S. 69

576. Mischkowitz, Robert: Fremdenfeindliche Gewalt und Skinheads. Eine Literaturanalyse und Bestandsaufnahme polizeilicher Maßnahmen, Wiesbaden 1994

577. Moeller van den Bruck, Arthur: Das dritte Reich (hrsg. von Hans Schwarz), 3. Aufl., Hamburg 1931

578. Mölzer, Andreas: Der publizistische Kampf gegen Windmühlen aus Sicht eines Leidensgenossens. Scheitern und immer wieder neu anfangen, in: Junge Freiheit vom 22.1.1999 (Sonderbeilage: 5 Jahre Wochenzeitung Junge Freiheit), S. 24

579. Mölzer, Andreas: Freiheitliche: Hilmar Kabas über Zuwanderung und Staatsbürgerschaft, Integration und Assimilierung. „Nicht Kulturpessimismus ist angesagt", in: Junge Freiheit vom 8.5.1998, S. 8

580. Moosleitner, Andreas: Was geschah am 28. April 1945, in: Nation & Europa, H. 5/1998, S. 78-79

581. Moritz, Hans-Werner: LG München I: Verantwortlichkeitsgrenzen für Zugangsprovider, in: Computer und Recht. Forum für die Praxis des Rechts der Datenverarbeitung, Kommunikation und Automation, 16. Jg. (2000), H. 2, S. 117-121

582. Motschmann, Klaus: Wie im Märchen, in: Junge Freiheit vom 3.7.1998, S. 1

583. Mühlenkamp, R.: Mit Bedacht „vergessen“ wurden..., in: Zündelsite, http://www.lebenraum.org/german/artikel/Bedacht.html (ges. am 25.11.1999)

584. Mühlmann, Wolf-Rüdiger: Letzte Ausfahrt: Germania. Ein Phänomen namens Neue Deutsche Härte, Berlin 1999

585. Müller, Andrea: Die einzelnen Strömungen der Skinhead-Bewegung, in: Kloninger, Herbert (Hrsg.): Aktuelle Aspekte des Rechtsextremismus. Symbolik/Neonazis/ Skinheads, Brühl a.R. 1998 (Beiträge zur inneren Sicherheit 7)

586. Müller, Arno: Essen: Zentrum für Türkeistudien malt den Islam in hellen Farben. Kopftuch schützt vor Sonne, in: Junge Freiheit vom 12.6.1998, S. 5

587. Müller, Kai: Wir tauschen Haß gegen Gitarren. Spiel mit dem Feuer: Mit Anklängen an die NS-Ästhetik schaffen immer mehr deutsche Rockmusiker den Sprung in die Hitparade, in: Musiker, H. 1/1999, S. 17

588. Müller, Peter J.: A-Z Lexikon der Telekommunikation, in: Arnold, Franz (Hrsg.): Handbuch der Telekommunikation, Bd. 1, Köln, 50. Ergänzungslieferung (Stand: Juni 2000), S. A1-Z1

589. Nachrichten aus der Szene, in: RockNORD, H. 1/1999, S. 4-5

590. Nachruf auf Reinhold Elstner, in:
Zündelsite, http:/www.lebensraum.org/german/artikel/wiederholen.002.html
(ges. am 19.11.1999)

591. Nadia Berr: Rechtsradikaler Auftrieb in Lübeck, in: tageszeitung (Hamburg) vom 30.1.1998, S. 22

592. Nahr, Wolf-Dietrich: Spurensuche im Milieu ultrarechter Organisationen. Erlanger Mailbox „Widerstand“ verfügt über vielfältige personelle Querverbindungen zur Dauerklientel des Verfassungsschutzes, in: Erlanger Nachrichten vom 6./7.1.1994, S. 1

593. Nandlinger, Gabriele: Nach rechts rudern, in: blick nach rechts, H. 24/1998, S. 2-3

594. Nation Europa - Jahres-Inhaltsübersicht 1997, in: Nation & Europa, H. 6/1998, S. 36-37

595. Nation & Europa, http://www.nationeuropa.de (ges. am 18.3.1999)

596. Nationale Infotelefone 1999. Stand 02.01.99, Übersicht des Bundesamtes für Verfassungsschutz

597. Naturwissenschaft und Technik im Nationalsozialismus, in:
Zündelsite, http://www.lebenraum.org/german/artikel/wahrefrei.017.html
(ges. am 25.11.1999)

598. NE: Das Letzte zuerst, in: Nation & Europa, H. 5/1998, S. 3-4

599. NE: Das Letzte zuerst, in: Nation & Europa, H. 6/1998, S. 3-4

600. NE: Umfrage 1998 ausgewertet: Was denken, was wählen NE-Leser, in: Nation & Europa, H. 5/1998, S. 27-30

601. Negt, Oskar und Kluge, Alexander: Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit, 5. Aufl., Frankfurt a.M. 1977

602. Neidhardt, Friedhelm: Einige Ideen zu einer allgemeinen Theorie sozialer Bewegungen, in: Hradil, Stefan (Hrsg.): Sozialstruktur im Umbruch. Karl Martin Bolte zum 60. Geburtstag, Opladen 1985, S. 193-204

603. Neidhardt, Friedhelm: Linker und rechter Terrorismus. Erscheinungsformen und Handlungspotentiale im Gruppenvergleich, in: von Baeyer-Katte, Wanda u.a. (Hrsg.): Gruppenprozesse, Opladen 1982 (Analysen zum Terrorismus 3), S. 433-476

604. Neidhardt, Friedhelm: Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen, in: Neidhardt, Friedhelm (Hrsg.): Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen, Opladen 1994 (Sonderhefte der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 34), S. 7-41

605. Neitzert, Lutz: Oi-Musik & Fascho-Rock (hrsg. vom Jugendamt der Stadt Kiel), Kiel o.J.

606. Neitzert, Lutz: Rechte Esoterik, Musik und Riefenstahl, in: Am rechten Rand. Analysen und Informationen für die politische Bildung, H. 4/1998 (hrsg. von der Friedrich-Ebert-Stiftung), S. 22-29

607. Nelles, Wilfried: Neue soziale Bewegungen und alte Politik, in: Grottian, Peter und Nelles, Wilfried (Hrsg.): Großstadt und neue soziale Bewegungen, Basel/Boston/ Stuttgart 1983, S. 83-100

608. Network Solutions, http://www.networksolutions.com/cgi-bin/whois/whois (ges. am 15.7.2000)

609. Neubauer, Harald: Bonner System hat gesiegt: Ade, du schöne Mark, in: Nation & Europa, H. 5/1998, S. 6-9

610. Neubauer, Harald: Wählen macht wider Sinn: Bonn ohne Mehrheit, in: Nation & Europa, H. 6/1998, S. 5-10

611. Neuigkeiten, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/neuigkeiten/php3?id_kategorie=11 (ges. am 15.9.2000)

612. Nevill, Andrew: The Good, the Bad and the Skins, in: Annas, Max und Christoph, Ralph (Hrsg.): Neue Soundtracks für den Volksempfänger. Nazirock, Jugendkultur und rechter Mainstream, Berlin/Amsterdam 1993, S. 47-64

613. Nier, Michael: Linke Begriffsverwirrung. „Antifaschismus“ - ein Etikettenschwindel, in: Nation & Europa, H. 4/1998, S. 16-19

614. Nier, Michael: Pro und Contra PDS: Die Matrjoschka-Partei wählen?, in: Nation & Europa, H. 5/1998, S. 23-26

615. NIT, in: RockNORD, http://rocknord.de/nr-41-42-98/nit.htm (ges. am 8.1.1999)

616. Nitsche, Claudia: Deutsche Lieder, böse Lieder. Jahresrückblick, in: Hard Rock & Metal Hammer, H. 1/1999, S. 26-29

617. Nolte, Ernst: Streitpunkte. Heutige und künftige Kontroversen um den Nationalsozialismus, Berlin/Frankfurt a.M. 1993

618. Nolte, Ernst: Zwischen Geschichtslegende und Revisionismus? Das Dritte Reich im Blickwinkel des Jahres 1980, in: Historikerstreit. Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, 7. Aufl., München 1989, S. 13-35

619. Nord-Rock-Radio, in: NIT - Nachrichten, Informationen, Theorie, http://www.nit.de/nordrock/ (ges. am 28.4.1998)

620. Nöth, Werner: Warum nicht PDS? (Leserbrief), in: Nation & Europa, H. 4/1998, S. 71

621. Novak, David: Auf absteigendem Ast. Das „Thule-" und das „Nordland"-Netz auf dem Weg in die Bedeutungslosigkeit, in: trend. onlinezeitung für die tägliche wut, Nr. 9/1998, http://www.trend.partisan.net/trd0998/t570998.html (ges. am 28.2.2000)

622. Novak, David: Intrigen im Thulenetz, die x-te. Die noch verbliebenen Teilnehmer outen sich gegenseitig, in: Der Rechte Rand, H. 55 (November/Dezember 1998), S. 6

623. Nowak, Peter: Braunfunk in Berlin, in: Menschen Machen Medien, H. 7/1998, S. 25

624. O'Keefe, Theodore J.: „Die Befreiung der Lager". Fakten gegen Lügen, in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/artikel/wahrefrei.005.html (ges. am 15.11.1999)

625. O'Keefe, Theodore J.: Das US Holocaust Memorial Museum: Ein kostspieliger und gefährlicher Fehler, in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/artikel/wahrefrei.005.html (ges. am 15.11.1999)

626. Oberschall, Anthony: Social conflict and social movements, Englewood Cliffs, 1973

627. Ochsenberger, Walter: Politische Aufklärung - JA! - Aber wie?, in: Beilage zu Phoenix, H. 1/2000, S. 1-4

628. Ochsenreiter, Manuel: Bundeswehr: Demonstranten versuchen Gelöbnis zu stören. Trillerpfeifen im Regen, in: Junge Freiheit vom 19.6.1998, S. 5

629. Ochsenreiter, Manuel: Gefährliche Nischen, in: Junge Freiheit vom 24.4.1998, S. 10

630. Ochsenreiter, Manuel: JF-Reportage zum Vatertag '98: Wo Bietrinken zum Politikum wird. Typen im Lesbenblock, in: Junge Freiheit vom 29.5.1998, S. 20

631. Ochsenreiter, Manuel: Mythen, Techno, Alt-68er: Wien bei Nacht besehen. Eine lässige Stadt, in: Junge Freiheit vom 10.7.1998, S. 22

632. Oehler, Bernd und Pauka, Benedikt: Razzia gegen Nazi-Mailboxen. LKAs von Hessen und Baden-Württemberg gegen rechte Infosysteme, in: Junge Welt vom 26.10.1994, S. 6

633. Oelmann, Michael: Neue Medienwelt, in: Junge Freiheit vom 29.5.1998, S. 2

634. Offergeld, Rüdiger: „Die Verfassung ist unser Gefängnis". Grundlagen und Strategie der Neuen Rechten, Sendung auf WDR 3 am 24.2.1994, 21.00-22.00 Uhr (Manuskript)

635. Ohlemacher, Thomas: „Kollektive Aktion" statt „soziale Bewegung"? Oder: Wie notwendig ist der Bewegungsbegriff bei der Analyse des Rechtsextremismus, in: Berliner Debatte INITIAL, H. 1/1996, S. 7-11

636. Ohlemacher, Thomas: Brücken der Mobilisierung. Soziale Relais und persönliche Netzwerke in Bürgerinitiativen gegen militärischen Tiefflug, Wiesbaden 1993

637. Ohlemacher, Thomas: Schmerzhafte Episoden: Wider die Rede von einer rechten Bewegung im wiedervereinigten Deutschland, in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, 7. Jg. (1994), H. 4, S. 16-25

638. Ohlemacher, Thomas: Zur paradoxen Praxis der Political Correctness. Anmerkungen zum aktuellen Diskurs der Fremdenfeindlichkeit, in: Scheffer, Bernd (Hrsg.): Medien und Fremdenfeindlichkeit. Alltägliche Paradoxien, Dilemmata, Absurditäten und Zynismen, Opladen 1997, S. 143-158

639. Oidoxie, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/nr-29-30-97/oidox.htm (ges. am 5.5.1999)

640. Oi-Froinde Hemer: Betreff: Bock drauf, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 30.4.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

641. Olles, Werner: Debatte (III): Die Rechte und ihr Politikbegriff. Gemeinsame Werte, in: Junge Freiheit vom 26.6.1998, S 2

642. Olles, Werner: Der Extremist, in: Junge Freiheit vom 10.7.1998, S. 2

643. Olles, Werner: Grüner Opportunismus, in: Junge Freiheit vom 22.5.1998, S. 2

644. Olles, Werner: Integration: Bürgermeister wehrt sich gegen islamisches Kulturzentrum. Trügerische Idylle in Oberursel, in: Junge Freiheit vom 29.5.1998, S. 5

645. Olles, Werner: Johannes Klotz/Ulrich Schneider (Hg.): Die selbstbewußte Nation und ihr Geschichtsbild. Eine schwache Leistung, Genossen, in: Junge Freiheit vom 24.4.1998, S. 14

646. Open Letter to visitors to Ernst Zündel's „Zündelsite“, in:
Nizkor, http://www.nizkor.org/features/z-open-letter/ (ges. am 13.12.1999)

647. Oprzondek, Peter: Holger Breit: Die Deutschen in Oberschlesien. Ein mühseliges Ringen, in: Junge Freiheit vom 29.5.1998, S. 14

648. Organisationsleitung 1. Mai. NPD-Kundgebung vor dem Völkerschlachtdenkmal vom Oberverwaltungsgericht genehmigt!, Schreiben o.Dat. (30.4.1998)

649. Otto, Hans-Uwe und Merten, Roland: Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland. Jugend im Kontext von Gewalt, Rassismus und Rechtsextremismus, in: Otto, Hans-Uwe und Merten, Roland (Hrsg.): Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland. Jugend im gesellschaftlichen Umbruch, Bonn 1993 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung 319), S. 13-33

650. Otto, Martin: Die Geschichte des Projektes JF. Eine Reise vom Schwarzwald über Potsdam nach Berlin, in: Junge Freiheit vom 14.6.1996 (Sonderbeilage: 10 Jahre JF), S. 4-5

651. Overkill bei Offensive, in:
RockNORD, http://www.rocknord.de/nr-35-98/offen.htm (ges. am 2.7.1999)

652. P. W.: Neue Bubis-Attacke, in: Nation & Europa, H. 6/1998, S. 30

653. P. W.: Prof. Hepp ein Volksverhetzer? Diwald-Buch eingezogen, in: Nation & Europa, H. 7-8/1998, S. 37

654. Pack, Martin: Vernetzte Kameraden. Deutsche Neonazis im Internet, in: Chip, H. 10/1995, S. 52

655. Pankraz (Günter Zehm): Pankraz, die Frühdiagnose und der Mensch als Kostenfaktor, in: Junge Freiheit vom 24.4.1998, S. 11

656. Pankraz (Günter Zehm): Pankraz, die Jungen Zahmen und die verlassenen Korridore, in: Junge Freiheit vom 3.7.1998, S. 17

657. Pankraz (Günter Zehm): Pankraz, H. Heine und die neue Bonner Rhetorik der Ratten, in: Junge Freiheit vom 8.5.1998, S. 13

658. Pankraz (Günter Zehm): Pankraz, J. Liminski und die Strafen für Gotteslästerer bei VW, in: Junge Freiheit vom 10.7.1998, S. 13

659. Pappi, Franz Urban: Neue soziale Bewegungen und Wahlverhalten in der Bundesrepublik, in: Kaase, Max und Klingemann, Hans-Dieter (Hrsg.): Wahlen und Wähler. Analysen aus Anlaß der Bundestagswahl 1987, Opladen 1990 (Schriften des Zentralinstituts für sozialwissenschaftliche Forschung der Freien Universität Berlin 60), S. 143-192

660. Parolen aus der Mailbox, in: Stern, H. 9/1994, S. 107

661. Patalong, Frank: Werbung wider Willen, in: Journalist, H. 2/1996, S. 26-27

662. Peter vom Nordland Magazin über die Vorfälle rund um das Konzert vom 3. Januar in Brottby. Die Schlacht von Brottby, in:
RockNORD, http://209.95.104.59/nr-32-98/brottby.htm (ges. am 7.5.1998)

663. Peter, Michael und Stadler, Alex: Lettland: Joachim Siegerists „Volksbewegung" setzt im Wahlkampf auf ihr soziales Profil. Ein Deutscher will an die Macht, in: Junge Freiheit vom 17.4.1998, S. 9

664. Peter: Betreff: REP, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 11.6.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

665. Peterman, Frederick E.: Historische Wahrheit per Gesetz, in: Junge Freiheit 5.6.1998, S. 10

666. Peters, Gerhard: Ende der Vaterländer (Leserbrief), in: Junge Freiheit vom 5.6.1998, S. 19

667. Pfahl-Traughber, Armin: „Konservative Revolution" und „Neue Rechte". Rechtsextremistische Intellektuelle gegen den demokratischen Verfassungsstaat, Opladen 1998

668. Pfahl-Traughber, Armin: Brücken zwischen Rechtsextremismus und Konservativismus. Zur Erosion der Abgrenzung auf publizistischer Ebene in den achtziger und neunziger Jahren, in: Kowalsky, Wolfgang und Schroeder, Wolfgang (Hrsg.): Rechtsextremismus. Einführung und Forschungsbilanz, Opladen 1994, S. 160-182

669. Pfahl-Traughber, Armin: Rechtsextremismus. Eine kritische Bestandsaufnahme nach der Wiedervereinigung, Bonn 1993

670. Pfahl-Traughber: Volkes Stimme? Rechtspopulismus in Europa, Bonn 1994

671. Pfeiffer, Thomas: Bornierte Bits 'n' Bytes. Thule-Netz will „Gegenöffentlichkeit" der Rechtsextremisten schaffen, in: Büttner, Manfred (Hrsg.): Braune Saat in jungen Köpfen. Grundwissen und Konzepte für Unterricht und Erziehung gegen Neonazismus und Rechtsgewalt, Hohengehren 1999, S. 124-142

672. Pfeiffer, Thomas: Bye-bye, Herr Frey, in: tageszeitung vom 20./21.11.1999, S. 7

673. Pfeiffer, Thomas: Internet, in: Wieszt, József; Gattol, Ernst und Kinnunen, Kari (Hrsg.): Integration contra Nationalismus. Handbuch für Erwachsenenbildung, Celle 1997, S. 205-220

674. Pfeiffer, Thomas: Junge Freiheit - die taz von rechts, Studienarbeit am Institut für Journalistik der Universität Dortmund, Dortmund 1994

675. Pfeiffer, Thomas: Nackte Aufrechnung, in: blick nach rechts, H. 12/2000, S. 7

676. Pfeiffer, Thomas: Rechtsextremisten auf dem Daten-Highway. Funktion und Bedeutung computergestützter Kommunikation für die kommunikativen Netzwerke am rechten Rand, Diplomarbeit am Institut für Journalistik der Universität Dortmund, Dortmund 1996

677. Pfeiffer, Thomas: Sex 'n' Crime im Cyberspace. Schmuddelecken in Datennetzen sind kaum kleinzukriegen, in: Funkfenster (hrsg. von der Landesanstalt für Rundfunk Nordrhein-Westfalen), H. 2/1996, S. 12-16

678. Pfetsch, Barbara: Volkszählung '83: Ein Beispiel für die Thematisierung eines politischen Issues in den Massenmedien, in: Klingemann, Hans-Dieter und Kaase, Max (Hrsg.): Wahlen und politischer Prozeß. Analysen aus Anlaß der Bundestagswahl 1983, Opladen 1986 (Schriften des Zentralinstituts für Sozialwissenschaftliche Forschung der Freien Universität Berlin 49), S. 201-231

679. Philip, Frank: Parteien: Der Bestsellerautor und Euro-Kritiker Frederick Forsyth beim Bund Freier Bürger, in: Junge Freiheit vom 10.7.1998, S. 6

680. Philipp, Frank: Parteien: Bund Freier Bürger stellt Programm vor / Brunner bestätigt. Attacken gegen Kohl, in: Junge Freiheit vom 19.6.1998, S. 4

681. Plattner, Johann Hubert: Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland, München 1998

682. Pleyer, Claus-Georg (verantwortl.): Flugblatt des Gesprächskreises Ruhr, Dortmund o.Dat.

683. Polizeidirektion Hannover ZKD KFI 4: Dokumentation der „Soko Wiking", Hannover o.Dat. (Video)

684. Präsidium, in: Studienzentrum Weikersheim, www.studienzentrum-weikersheim.de/ (ges. am 24.4.2000)

685. Preuß, Armin: Ernst Moritz Arndt: Herold für Einigkeit und Recht und Freiheit, Teil 4, in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/artikel/arndt4.html (ges. am 25.11.1999)

686. Preuß, Armin: Hanna Reitsch: Ein deutsches Fliegerleben, Teil 3, in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/artikel/hanna3.html (ges.am 25.11.1999)

687. Preuß, Armin: Hanna Reitsch: Ein deutsches Fliegerleben, Teil 4, in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/artikel/hanna4.html (ges.am 25.11.1999)

688. Preuß, Armin: Prince Eugen, der edle Ritter, Teil 1, in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/artikel/eugen1.html (ges. am 25.11.1999)

689. Preuß, Armin: Prince Eugen, der edle Ritter, Teil 5, in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/artikel/eugen5.html (ges. am 25.11.1999)

690. Preuß, Torsten: Beitrag über das Telekommunikationsgesetz für das ZDF-Magazin „Kennzeichen D" am 27.6.1996 (Video)

691. Protokoll des Bezirksgerichts Baden. 1. Abteilung. Sitzung vom 16. Juli 1998, in: Verein gegen Tierfabriken Schweiz, http://www.vgt.ch/news/980909.htm (ges. am 9.5.2000)

692. Pulverdampf und Kanonendonner. Die Entscheidung: Das Schlachtgeschehen zwischen dem 16. und 19. Oktober 1813, in: Deutsche Stimme, H. 10/1997, S. 12

693. Quast, Gerhard und Krause, Peter: Diskussion: Günter Rohrmoser verteidigt den JF-Beitrag von Horst Mahler. „Das einfache Weltbild verwirrt", in: Junge Freiheit vom 24.4.1998, S. 3

694. Quast, Gerhard: Bundestagswahl: Die ersten Hürden sind genommen. Jeder wählt sich selbst, in: Junge Freiheit vom 24.7.1998, S. 4

695. Quast, Gerhard: Islam: Der Generalsekretär von Mili Görüs, Mehmet Erbakan, in Berlin, in: Junge Freiheit vom 12.6.1998, S. 5

696. Quast, Gerhard: Zeitschriftenkritik: „wir selbst". Zwischen den Stühlen, in: Junge Freiheit vom 12.6.1998, S. 12

697. R. B.: Eurorechte im Blickpunkt, in Nation & Europa, H. 4/1998, S. 28-35

698. R. B.: Eurorechte im Blickpunkt, in Nation & Europa, H. 5/1998, S. 28-35

699. R., André: Betreff: Solution, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 15.5.1998, in:
RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

700. Radio-Nord, in: NIT - Nachrichten, Informationen, Theorie, http://www.nit.de/radionord/index.html (ges. am 26.3.1999)

701. Rainer, Peter Paul: Italien: Sowjetisches Geld auch an Euro-Kommunisten. Liebesgrüße aus Moskau, in: Junge Freiheit vom 26.6.1998, S. 15

702. Rainer, Peter Paul: Südtirol: Die italienische Sprachgruppe unterliegt einer permanenten Fluktuation, in: Junge Freiheit vom 12.6.1998, S. 7

703. Ramb, Bernd-Thomas: Fusionen: Wie das EU-Kartellrecht Firmenzusammenschlüsse regelt. Mangelhafte Transparenz, in: Junge Freiheit vom 26.6.1998, S. 17

704. Ramb, Bernd-Thomas: Währungsunion: Die Entscheidung ist gefallen. Katerstimmung , in: Junge Freiheit vom 1.5.1998, S. 2

705. Rammstedt, Otthein: Soziale Bewegungen, Frankfurt a.M. 1978

706. Rammstein, in: Astan, H. 4 (1997), S. 62-63

707. Raschke, Joachim: Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriß, 2. Aufl. d. Studienausg., Frankfurt a.M./New York 1988

708. Raschke, Joachim: Zum Begriff der sozialen Bewegung, in: Roth, Roland und Rucht, Dieter (Hrsg.): Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt a.M./New York 1987, S. 19-29

709. Raspe, Gunnar: Star Trek ist gefährlich: Auf der Enterprise tummeln sich seltsame Kameraden. Beam me up, Moeller!, in: Junge Freiheit vom 22.5.1998, S. 22

710. Rathenow, Undine: Forthcoming Fire - Ein Interview mit Jay Kay, in: Sigill, H. 13 (Frühjahr 1997), S. 15-20

711. Rauter, Herbert: Kopflose Kopftuch-Debatte, in: Junge Freiheit vom 24.7.1998, S. 19

712. Ravens-Wing, in: RockNORD, http://www.nit.de/nr-29-30-97/raven.htm (ges. am 5.5.1998)

713. Rechtsrock. Begleitmusik zu Mord und Totschlag, in: Antifaschistische Aktion Düsseldorf, http://www.zakk.de/kok/hintergrund/rechtsrock/index.htm (ges. am 28.6.1999)

714. RechtsSchutzinstitut (Hrsg.): Lokalpolitik und die extreme Rechte in Düsseldorf. „...immer eine gute Adresse?“, o.O. (Düsseldorf) o.J.

715. Rechts-Sudeten vertrieben - jetzt endgültig heimatlos?, in: taz ruhr, http://www.taz-ruhr.de/7.1.99/4.html (ges. am 14.7.1999)

716. Recke, Martin: Medienpolitik im digitalen Zeitalter. Zur Regulierung der Medien und der Telekommunikation in Deutschland, Berlin 1998 (Schriftenreihe der Medienanstalt Berlin-Brandenburg 8)

717. Register, in: Europakreuz, H. 21/22 (1997), S. 44-45

718. Revisionistische Bücher (Angebotsliste des Samisdat-Verlages), Toronto o.Dat. (1998)

719. Richter, Karl: Bonn will Gen-Datei: Geht es nur um Sex-Mörder?, in: Nation & Europa, H. 6/1998, S. 47-50

720. Richter, Karl: Zum 100. Todestag des „Eisernen Kanzlers“: Wir brauchen einen neuen Bismarck!, in: Nation & Europa, H. 7-8/1998, S. 5

721. Richter, Klaus: Deutsch, rechts, vernetzt. Die Geschichte des Thule-Netzes, in: normative zusammenhänge.at - Beiträge zu IT-Recht und -Politik, http://www.cyberlaw.at/beitraege/thule.deutsch-vernetzt.html (ges. am 28.2.2000)

722. Ricke, Stefan (Hrsg.): Ratgeber Online-Recht, München 1998

723. Rimland, Ingrid: April 17, 1997. Good Morning from the Zundelsite (ZGram), in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/english/zgrams/zg1997/zg9704/970417.html (ges. am 21.12.1999)

724. Rimland, Ingrid: April 9, 1997. Good Morning from the Zundelsite (ZGram), in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/english/zgrams/zg1997/zg9704/970409.html (ges. am 21.12.1999)

725. Rimland, Ingrid: E-Mail an Heinz Pfeiffer vom 21.3.1996

726. Rimland, Ingrid: February 10, 1999. Good Morning from the Zundelsite (ZGram), in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/english/zgrams/zg1999/zg9902/990210.html (ges. am 21.12.1999)

727. Rimland, Ingrid: January 27, 1999. Good Morning from the Zundelsite (ZGram), in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/english/zgrams/zg1999/zg9901/990127.html (ges. am 21.12.1999)

728. Rimland, Ingrid: Mission Statement, in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org//english/misc/mission.html (ges. am 9.12.1999)

729. Rissmann, Hans-Peter: Umfrage: Knapp eintausend Leser äußerten ihre Wünsche, Lob und Kritik / Veränderungen sind geplant. Am liebsten noch größeren Umfang, in: Junge Freiheit vom 10.4.1998, S. 18

730. Rogalla, Annette: Alfred Dregger leidet, Rita Süssmuth schimpft. Streit um rechten 8. Mai-Aufruf / Hans Apel zieht Unterschrift zurück, in: tageszeitung vom 10.4.1995, S. 2

731. Rogalla, Annette: Aufpoliertes rechtes Image, in: tageszeitung vom 8.11.1995, S. 5

732. Rogler, Christian: Die deutsche Rechte, in: Signal, H. 1/1999, S. 28-29

733. Röhler, Andreas: Nachrichten vom Kyffhäuser, in: Sleipnir, H. 6/1998, S. 51

734. Röhler, Andreas: Nachrichten vom Kyffhäuser, in: Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung, H. 2/1999, S. 225

735. Rojas, Javier: Anti-Antifa. Ein Handbuch über eine aktive Terrororganisation der Nazis, o.O. 1999

736. Rojas, Javier: Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei, in: Homepage Javier Rojas, http://members.aol.com/javierojas/ (ges. am 23.8.1999)

737. Romig, Friedrich: Das Recht der Nation, in: Junge Freiheit vom 19.6.1998, S. 16

738. Rosen, Klaus-Henning: „Sprechsaal" für wen? Meinungsvielfalt und sozialdemokratische Grundsätze, in: blick nach rechts, H. 13/1997, S. 10

739. Roßnagel, Alexander: Globale Datennetze. Ohnmacht des Staates - Selbstschutz der Bürger, in: FIFF-Kommunikation (hrsg. vom Forum InformatikerInnen für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung, Bonn), H. 2/1997, S. 48-52

740. Roth, Roland: Kommunikationsstrukturen und Vernetzungen in neuen sozialen Bewegungen, in: Roth, Roland und Rucht, Dieter (Hrsg.): Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt a.M./New York 1987, S. 68-88

741. Rucht, Dieter und Roth, Roland: „Über den Wolken...". Niklas Luhmanns Sicht auf soziale Bewegungen, in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, 5. Jg. (1992), H. 2, S. 22-33

742. Rucht, Dieter: Kollektive Identität. Konzeptionelle Überlegungen zu einem Desiderat der Bewegungsforschung, in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, 8. Jg. (1995), H. 1, S. 9-23

743. Rucht, Dieter: Modernisierung und neue soziale Bewegungen. Deutschland, Frankreich und USA im Vergleich, Frankfurt a.M./New York 1994

744. Rucht, Dieter: Öffentlichkeit als Mobilisierungsfaktor für soziale Bewegungen, in: Neidhardt, Friedhelm (Hrsg.): Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen, Opladen 1994 (Sonderhefte der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 34), S. 337-358

745. Rucht, Dieter: The Study of Social Movement in Western Germany: Between Activism and Social Science, in: Rucht, Dieter (Hrsg.): Research on Social Movement. The State of the Art in Western Europe and the USA, Frankfurt a.M./Boulder 1991, S. 175-202

746. Rudolf Heß. Stellvertreter des Führers und Reichsminister a.D., in: Zündelsite, http://www.lebensraum/org/german/artikel/hess.html (ges. am 25.11.1999)

747. Rudolf, Germar: „Das bin ich Ihnen schuldig“. Rechenschaftsbericht von Castle Hill Publishers, Hastings 2000

748. Rudolf, Germar: Das Rudolf-Gutachten, in: Vrij Historisch Onderzoek, htp://www.vho/D/rga/rga/html (ges. am 16.12.1999)

749. Rudzio, Wolfgang: Die Erosion der Abgrenzung. Zum Verhältnis zwischen der demokratischen Linken und Kommunisten in der Bundesrepublik Deutschland, Opladen 1988

750. Ruhnau, Rüdiger: Wissenschaft: 50 Jahre Max-Planck-Gesellschaft 1948 bis 1998. Teure Spitzenforschung, in: Junge Freiheit vom 7.8.12998, S. 16

751. Ruhrstörung, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/nr-31-98/ruhrst.htm (ges. am 21.6.1999)

752. Rulff, Dieter: Rechte trauern um die Befreiung. Ein Aufruf aus dem Kreis um Historiker Rainer Zitelmann wendet sich gegen den 8. Mai als einen Tag der „Befreiung“, in: tageszeitung vom 30.3.1995, S. 4

753. Rummeleit, Frank: Weissglut. „Weissglut“ (Semaphore), in: Zillo, H. 5/1998, S. 122

754. Rummeleit, Frank: Weissglut. Schweiß ist der Arbeit Lohn, in: Zillo, H. 7-8/1998, S. 20

755. Rust, Holger: Methoden und Probleme der Inhaltsanalyse. Eine Einführung, Tübingen 1981

756. Sailer, Gerhard: Freiheitliche: Gespräch mit Barbara Rosenkranz. Politisch couragiert, in: junge Freiheit vom 29.5.1998, S. 7

757. Schacht, Ulrich: Gegenbilder, in: Junge Freiheit vom 26.6.1998, S. 1

758. Schacht, Ulricht und Schwilk, Heimo: Polemik: Der DVU-Wahlsieg bringt die Verhältnisse in Deutschland zum Tanzen. Stoppzeichen für die Etablierten, in: Junge Freiheit vom 8.5.1998, S. 7

759. Schäfer, Wolf (Hrsg.): Neue soziale Bewegungen: Konservativer Aufbruch im bunten Gewand? Arbeitspapiere einer Diskussionsrunde, Frankfurt a.M. 1983

760. Schäfers, Rüdiger: Abbitte bei den 68ern (Leserbrief), in: Junge Freiheit vom 24.7.1998, S. 19

761. Schafft befreite Zonen, in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/artikel/tiefe.001.html (ges. am 18.11.1999)

762. Schafft befreite Zonen. Revolutionärer Weg konkret, in: Vorderste Front. Zeitschrift für politische Theorie & Strategie, H. 2/1993, S. 4-7

763. Scherer, Peter: Italienische Mafia schleust Flüchtlinge ein, in: Die Welt vom 10.3.1998, S. 2

764. Schlee, Emil: 50 Jahre Flucht und Vertreibung 1945-1995, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Deutschlands Rechte. Ordnungs- und Gestaltungsauftrag, München 1998, S. 251-278

765. Schlee, Emil: Die Drei (sic) Dreißigjährigen Kriege gegen Deutschland, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Deutschlands Rechte. Ordnungs- und Gestaltungsauftrag, München 1998, S. 310-317

766. Schlee, Emil: Die Klärung der Kriegsschuldfrage, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Deutschlands Rechte. Ordnungs- und Gestaltungsauftrag, München 1998, S. 328-309

767. Schlee, Emil: Es geht um Deutschland. Zur Lage unseres Volkes 1991, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Deutschlands Rechte. Ordnungs- und Gestaltungsauftrag, München 1998, S. 333-341

768. Schlee, Emil: Gerechtigkeit erhöhet ein Volk. Für Freiheit, Wahrheit, Recht und Frieden - Gegen Zensur und Patriotenverfolgung, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Unterdrückung und Verfolgung deutscher Patrioten. Gesinnungsdiktatur in Deutschland?, Viöl 1997, S. 45-61

769. Schlee, Emil: Wahrheit, Ehre und Gerechtigkeit den deutschen Soldaten, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Deutschlands Rechte. Ordnungs- und Gestaltungsauftrag, München 1998, S. 318-332

770. Schlee, Emil: Wir müssen aus der Geschichte und voneinander lernen, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Jörg Haider. Patriot im Zwielicht? Eine politische und kritische Analyse, Stuttgart 1997, S. 415-435

771. Schmidt, Anne: Chronologie des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland und anderen westeuropäischen Ländern ab 1945, in: Kowalsky, Wolfgang und Schroeder, Wolfgang (Hrsg.): Rechtsextremismus. Einführung und Forschungsbilanz, Opladen 1994, S. 383-407

772. Schmidt, Martin: Flandern und das neue Zeitalter: Souveränität ist auch ökonomisch eine Gebot der Stunde. Epoche der Staatengründungen, in: Junge Freiheit vom 5.6.1998, S. 8

773. Schmidt, Martin: Referenden in Irland: Auch nördliche Counties bejahen Stormont-Vertrag. Großer Schritt zur Einheit, in: Junge Freiheit vom 29.5.1998, S. 9

774. Schmidt, Martin: Südslawien und seine Schwaben: Aufarbeitung verdrängter Geschichte in Serbien und Deutschland. Opferlämmer der Tito-Partisanen, in: Junge Freiheit vom 15.5.1998, S. 10

775. Schmitt, Rüdiger: Die Friedensbewegung in der Bundesrepublik Deutschland. Ursachen und Bedingungen der Mobilisierung einer neuen sozialen Bewegung, Opladen 1990

776. Schmölzer, Gabriele: Strafrechtliche Aspekte zum Thema Rassismus, Neonazismus und Rechtsextremismus im Internet, in: Stiftung Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hrsg.): Das Netz des Hasses. Rassistische, rechtsextreme und neonazistische Propaganda im Internet, Wien 1997, S. 246-272

777. Schneider, Michael: Reichweite von Bundes- und Landesregelung: Unterschiedliche Konsequenzen für die Praxis?, in: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Hrsg.): Informations- und Kommunikationsdienste-Gesetz - Umsetzung und Evaluierung - Chancen für die Wirtschaft, Erwartungen an Verwaltung und Gesetzgebung. Dokumentation der Fachtagung des BMBF vom 8. Dezember 1997, Bonn o.Dat. (1998), S. 96-104

778. Schobert, Alfred: „Sony treibt's zur Weissglut", in: Archiv-Notizen Oktober 1998 (hrsg. vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung), S. 6-7

779. Schobert, Alfred: „Unglaubliche Kampagne" des DISS, in: Archiv-Notizen Februar 1999 (hrsg. vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung), S. 5-6

780. Schobert, Alfred: Geheimnis und Gemeinschaft. Die Dark-Wave-Szene als Operationsgebiet 'neurechter' Kulturstrategie, in: Cleve, Gabriele u.a. (Hrsg.): Wissenschaft Macht Politik. Interventionen in aktuelle gesellschaftliche Diskurse. Siegfried Jäger zum 60. Geburtstag, Münster 1997, S. 384-395

781. Schobert, Alfred: Geschichtsrevisionismus à la carte. Mit Nolte und Zitelmann gegen „Westextremismus", in: Kellershohn, Helmut (Hrsg.): Das Plagiat. Der Völkische Nationalismus der Jungen Freiheit, Duisburg 1994, S. 269-296

782. Schobert, Alfred: Heidentum, Musik und Terror, in: Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung/Internet Bibliothek,
http://members.aol.com/dissdui/bi0026.htm (ges. am 14.1.2000)

783. Schobert, Alfred: Josef Klumb juristisch gescheitert, in: Archiv-Notizen Mai 1999 (hrsg. vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung), S. 6

784. Schobert, Alfred: Klumb bei Sleipnir, in: Archiv-Notizen März 1999 (hrsg. vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung), S. 4-5

785. Schobert, Alfred: Schwarzer Sony-Gott, in: Archiv-Notizen November 1998 (hrsg. vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung), S. 4-5

786. Schobert, Alfred: Sleipnir-Poesie, in: Archiv-Notizen April 1999 (hrsg. vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung), S. 8-9

787. Schobert, Alfred: Weissglut bei Sony, in: Archiv-Notizen Dezember 1998 (hrsg. vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung), S. 1

788. Schröder, Burkhard: Rechte Firmen, Verlage und Zeitungen, in: Homepage Burkhard Schröder, http://www.burks.de/nazis.htm (ges. am 28.6.1999)

789. Scholz, Frank (verantwortl.): 1. Mai - Kampftag des Nationalen Widerstandes oder Bundestreffen nur einer Partei, Altena o.Dat. (1998) (Flugblatt)

790. Scholz, Frank (verantwortl.): Der Nationale Widerstand hat viele Gesichter, Altena o.Dat. (1998) (Flugblatt)

791. Scholz, Frank (verantwortl.): Jetzt neu! Kostenlos 10 Jahre Österreich, in: Nachrichten der HNG, H. 157 (Dezember 1993), S. 23 (Flugblatt)

792. Scholz, Frank (verantwortl.): Mord, Altena 1998 (Flugblatt)

793. Scholz, Frank (verantwortl.): So werden Steuergelder verpulvert! „Neonazi-Prozeß" in Stuttgart, Altena o.Dat. (1994) (Flugblatt)

794. Schönekäs, Klaus: Bundesrepublik Deutschland, in: Gress, Franz; Jaschke, Hans-Gerd und Schönekäs, Klaus: Neue Rechte und Rechtsextremismus in Europa. Bundesrepublik, Frankreich, Großbritannien, Opladen 1990, S. 218-349

795. Schönhuber, Franz: Der Aufbruch der nationalen Jugend, in: Nation & Europa, H. 4/1998, S. 11-14

796. Schönhuber, Franz: Ketzerische Gedanken, in: Nation & Europa, H. 2/1999, S. 22-26

797. Schönhuber, Franz: Wird die Wanze zum Wappentier der Deutschen?, in: Nation & Europa, H. 5/1998, S. 11-14

798. Schönhuber, Franz: Zeit der Spaltpilze, in: Nation & Europa, H. 7-8/998, S. 41-44

799. Schröcke, Helmut: Appell der 100, 500, 1000, in: Eibicht, Rolf-Josef: (Hrsg.): Unterdrückung und Verfolgung deutscher Patrioten. Gesinnungsdiktatur in Deutschland?, Viöl 1997, S. 593-599

800. Schröcke, Helmut: Das Reich der Deutschen und die gesamtdeutsche Verantwortung am Beispiel Österreich, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Jörg Haider. Patriot im Zwielicht? Eine politische und kritische Analyse, Stuttgart 1997, S. 357-365

801. Schröcke, Helmut: Der Freiheit eine Gasse, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Deutschlands Rechte. Ordnungs- und Gestaltungsauftrag, München 1998, S. 282-285

802. Schröcke, Helmut: Warum (noch) national?, in: Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): Deutschlands Rechte. Ordnungs- und Gestaltungsauftrag, München 1998, S. 279-282

803. Schröder, Burkhard: Im Griff der rechten Szene. Ostdeutsche Städte in Angst, Reinbek 1997

804. Schröder, Burkhard: Neonazis im Internet (Manuskript vom 25.1.1997)

805. Schröder, Burkhard: Neonazis online: Im „Thule-Netz“, in: tageszeitung vom 6.12.1995, S. 15

806. Schröder, Burkhard: Neonazis und Computernetze. Wie Rechtsradikale neue Kommunikationsformen nutzen, Reinbek 1995

807. Schröder, Burkhard: Rechte Kerle. Skinheads, Faschos, Hooligans. Reinbek 1992

808. Schulz, Winfried: Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung, Freiburg/München 1976

809. Schulz, Winfried: Kommunikationsprozeß, in: Noelle-Neumann, Elisabeth; Schulz, Winfried und Wilke, Jürgen: Fischer Lexikon Publizistik, Neuausgabe, Frankfurt a.M. 1994, 140-171

810. Schwarm, Dietmar: Leipzig glich einer Festung (Leserbrief), in: Deutsche Stimme, H. 6/1997, S. 9

811. Schweinkram drauf. Die Internet-Gemeinde wehrt sich gegen Zensur. Alle denkbaren Kontrollen lassen sich sowieso unterlaufen, in: Der Spiegel, H. 7/1996, S. 157-158

812. Schwendter, Rolf: Theorie der Subkultur, 4. Aufl., Hamburg 1993

813. Sieber, Ulrich: „Technisch möglich und zumutbar“: Geeignete Kriterien für die Praxis?, in: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Hrsg.): Informations- und Kommunikationsdienste-Gesetz - Umsetzung und Evaluierung - Chancen für die Wirtschaft, Erwartungen an Verwaltung und Gesetzgebung. Dokumentation der Fachtagung des BMBF vom 8. Dezember 1997, Bonn o.Dat. (1998), S. 89-95

814. Sieber, Ulrich: Kontrollmöglichkeiten zur Verhinderung rechtswidriger Inhalte in Computernetzen (I). Zur Umsetzung von § 5 TDG am Beispiel der Newsgroups des Internets, in: Computer und Recht. Forum für die Praxis des Rechts der Datenverarbeitung, Kommunikation und Automation, 13. Jg. (1997), H. 10, S. 581-598

815. Sieber, Ulrich: Strafrechtliche Verantwortlichkeit für den Datenverkehr in internationalen Computernetzen (1). Neue Herausforderungen des Internets, in: Juristen Zeitung, 51. Jg. (1996), H. 9, S. 429-442

816. Sieber, Ulrich: Strafrechtliche Verantwortlichkeit für den Datenverkehr in internationalen Computernetzen (2). Neue Herausforderungen des Internets - Fortsetzung und Schluss, in: Juristen Zeitung, 51. Jg. (1996), H. 10, S. 494-507

817. Siegel, Wolf B.: Schöngeisterei (Leserbrief), in: Junge Freiheit vom 26.6.1998, S. 19

818. Siegerist, Joachim: Kein Wunder (Leserbrief), in: Junge Freiheit vom 8.5.1998, S. 22

819. Simpatico, Patrick: Le Pen geht in den „Widerstand", in: Nation & Europa, H. 6/1998, S: 31-33

820. Smelser, Neil J.: Theorien des kollektiven Verhaltens, Köln 1972

821. Snow, David A. u.a.: Frame alignment processes, micromobilization and movement participation, in: American Sociological Review, 51. Jg. (1986), H. 4, S. 464-481

822. Snow, David A.; Zurcher, Louis A. und Ekland-Olson, Sheldon: Social networks and social movements: A microstructural approach to differential recruitment, in: American Sociological Review, 45. Jg. (1980), H. 5, S. 787-801

823. Sob, Brigitte: Bevölkerungspolitik: Der Meinungsforscher Gerhard Bruckmann über die Folgen des Geburtenrückgangs. Kreuzberger Verhältnisse nicht zu erwarten, in: Junge Freiheit vom 26.6.1998, S. 7

824. Speit, Andreas: Auf der Flucht. „Satansmörder" Hendrik Möbus, in: Der Rechte Rand, H. 62 (Januar/Februar 2000), S. 22

825. Speit, Andreas: Esoterik und Neuheidentum. Historische Allianzen und aktuelle Tendenzen, in: Mecklenburg, Jens (Hrsg.): Handbuch deutscher Rechtsextremismus, Berlin 1996, S. 709-732

826. Springer, Gabriel: Der Sound zum Ende des Jahrhunderts. Böse, weil es diese Zeit nicht anders verdient hat: Rammstein!, in: Junge Freiheit vom 29.3.1996, S. 24

827. Staab, Joachim Friedrich: Nachrichtenwerttheorie. Formale Struktur und empirischer Gehalt, Freiburg/München 1990

828. Staatsfeindliches: Unternehmen Dreizack. Progressive Subkultur, in: Propaganda Medien-Informationsdienst, H. 3 (Februar 1999) (hrsg. von Verlag und Agentur Werner Symanek), S. 1

829. Staatsvertrag über den Rundfunk im vereinten Deutschland vom 31. August 1991 in der Fassung des Dritten Rundfunkänderungsvertrages vom 11. September 1996, in: Ring, Wolf-Dieter (Hrsg.): Medienrecht. Rundfunk, Neue Medien, Presse, Technische Grundlagen, Internationales Recht - Europa, Schweiz, Österreich, Bd. 1, München/Berlin, 60. Ergänzungslieferung (Stand: Oktober 1999), S. 1-39

830. Staatsvertrag über Mediendienste (Mediendienste-Staatsvertrag), in: Ring, Wolf-Dieter (Hrsg.): Medienrecht. Rundfunk, Neue Medien, Presse, Technische Grundlagen, Internationales Recht - Europa, Schweiz, Österreich, Bd. 1, München/Berlin, 52. Ergänzungslieferung (Stand: Oktober 1999)

831. Stamm, Karl-Heinz: Alternative Öffentlichkeit. Die Erfahrungsproduktion neuer sozialer Bewegungen, Frankfurt a.M./New York 1988

832. Standke, Jürgen: „Lützows wilde Jagd". Im Schatten der Völkerschlacht erhob sich der Patriotismus im Glauben an Deutschland, in: Deutsche Stimme, H. 10/1997, S. 12

833. Steff: Forthcoming Fire, in: Astan, H. 6 (1998), S. 38-39

834. Steff: Interview mit dem Sänger von Forthcoming Fire, in: Astan, H. 1 (Winter 1995/1996), S. 16-19

835. Stein, Dieter: Bundestagswahl: Meinungsumfragen versprechen hohes rechtes Wählerpotential. Rechte im Bundestag?, in: Junge Freiheit vom 7.8.1998, S. 1

836. Stein, Dieter: Eine Liebeserklärung an Tausende Leser einer kleinen Wochenzeitung. Jede Woche ein kleines Wunder, in: Junge Freiheit vom 22.1.1999 (Sonderbeilage: 5 Jahre Wochenzeitung Junge Freiheit), S. 20

837. Stein, Dieter: Erzählte Geschichte, in: Junge Freiheit vom 19.6.1998 (Sonderbeilage: Der Tag, als die D-Mark kam), S. 24

838. Stein, Dieter: Harte Realitäten, in: Junge Freiheit vom 17.7.1998, S. 2

839. Stein, Dieter: Konflikt: Diskussion in der „Deutschland-Bewegung" um Kontakte Mechtersheimer-Frey. Ein Besuch in der Paosostraße, in: Junge Freiheit vom 5.6.1998, S. 4

840. Stein, Dieter: Meinungsumfragen: Politiker reagieren auf „Rechtsruck" mit pädagogischen Maßnahmen. Das bevormundete Volk, in: Junge Freiheit vom 10.7.1998, S. 1

841. Stein, Dieter: Nationale Identität: Warum wir unserer Vergangenheit nicht entgehen. Der Weg in die Geschichte, in: Junge Freiheit vom 19.6.1998, S. 1

842. Stein, Dieter: Parteien: Mechtersheimer verhandelt mit Frey. Gewiefte Taktiker, in: Junge Freiheit vom 5.6.1998, S. 2

843. Stein, Dieter: Quittung für die Union, in: Junge Freiheit vom 8.5.1998, S. 2

844. Stein, Dieter: Sachsen-Anhalt: 12,9 Prozent wählten Rechts-Partei in den Magdeburger Landtag. Flügelschlagen im Osten, in: Junge Freiheit vom 1.5.1998, S. 1

845. Stein, Dieter: Schreiben an die Freunde der Jungen Freiheit vom 20.8.1998

846. Stein, Dieter: Zuwanderung: Die Integration von Ausländern wird zu einer politischen Schlüsselfrage. Universal, global, total egal, in: Junge Freiheit vom 3.7.1998, S. 1

847. Steinmetz, Linda: Verbreitung rechter Ideologien in Computernetzwerken. Stützpfeiler einer rechten Bewegung?, in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, 9. Jg. (1996), H. 1, S. 59-69

848. Stieg, Ecki: Statement zur Streichung des Programmpunktes „Die braune Flut" bei der Zillo-Podiumsdiskussion, in: Zillo Festival Special, Beilage zu H. 7-8/1999, S. 19

849. Stöss, Richard: Die extreme Rechte in der Bundesrepublik. Entwicklung, Ursachen, Gegenmaßnahmen, Opladen 1989

850. Stöss, Richard: Forschungs- und Erklärungsansätze - ein Überblick, in: Kowalsky, Wolfgang und Schroeder, Wolfgang (Hrsg.): Rechtsextremismus. Einführung und Forschungsbilanz, Opladen 1994, S. 23-66

851. Stöss, Richard: Latenter und manifester Rechtsextremismus in beiden Teilen Berlins, in: Niedermayer, Oskar und Stöss, Richard (Hrsg.): Parteien und Wähler im Umbruch. Parteiensystem und Wählerverhalten in der ehemaligen DDR und den neuen Bundesländern, Opladen 1994, S. 315-345

852. Stöss, Richard: Vom Mythos der „neuen sozialen Bewegungen". Neun Thesen und ein Exkurs zum Elend der NSB-Forschung, in: Falter, Jürgen W.; Fenner, Christian und Greven, Michael Th. (Hrsg.): Politische Willensbildung und Interessenvermittlung. Verhandlungen der Fachtagung der DVPW vom 11.-13. Oktober 1983 in Mannheim, Opladen 1984, S. 548-559

853. Strafbare Inhalte, in: Thule-Netz, http://www.thulenet.com/strafbar/index.htm (ges. am 18.5.2000)

854. Strafbarkeit wegen Leugnens des Holocausts - Fall Deckert II, in: Neue Juristische Wochenschrift, 48. Jg. (1995), H. 5, S. 340

855. Strömer, Tobias H.: Odyssee im Rechtsraum, in: Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Düsseldorf,
http://www.uni-duesseldorf.de/WWW/Jura/internet/netlaw/ (ges. am 13.6.1996)

856. Strömer, Tobias H.: Online Recht. Rechtsfragen im Internet und in Mailboxen, Heidelberg 1997

857. Strömer, Tobias H.: SysOps (sic) hinter Gittern, in: Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Düsseldorf,
http://www.uni-duesseldorf.de/WWW/Jura/internet/netlaw/ (ges. am 13.6.1996)

858. Sturmgesang, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/nr-31-98/sturm.htm (ges. am 21.6.1999)

859. Sünner, Rüdiger: Schwarze Sonne. Entfesselung und Mißbrauch der Mythen in Nationalsozialismus und rechter Esoterik, Freiburg/Basel/Wien 1999

860. Sven: Betreff: Bewegung, Eintrag in das Gästebuch RockNORD vom 2.7.1998, in: RockNORD, http://www.rocknord.de/gaestebuch.php3 (ges. am 13.8.1998)

861. Symanek, Werner (Hrsg.): Riefenstahl, Bingen a.R. 1996 (Begleitbuch zur Doppel-CD)

862. Tagebuch, in: blick nach rechts, H. 1/1997, S. 13-16

863. Tagebuch, in: blick nach rechts, H. 1/1998, S. 14-16

864. Tagebuch, in: blick nach rechts, H. 14/1990, S. 10

865. Tagebuch, in: blick nach rechts, H. 24/1997, S. 14-16

866. Tagebuch, in: blick nach rechts, H. 4/1996, S. 13-16

867. Tagebuch, in: blick nach rechts, H. 5/1998, S. 14-16

868. Tagebuch, in: blick nach rechts, H. 6/1997, S. 14-16

869. Technik, in: Thule-Journal, H. 1, o.Dat. (1993), S. 6

870. Thaler, Thorsten: Abschiebungen: Berlins Innensenator unter Beschuß. Ein Mann, ein Wort, in: Junge Freiheit vom 24.7.1998, S. 2

871. Thaler, Thorsten: Eine Woche im Redaktionsalltag der Zeitung. Im Mossehaus brennt noch Licht..., in: Junge Freiheit vom 14.6.1996 (Sonderbeilage: 10 Jahre JF), S. 6-7

872. Thaler, Thorsten: Medien: Die „taz" greift Horst Mahler wegen seines Beitrags in der JF an. Diskussion über Grenzen hinweg, in: Junge Freiheit vom 24.4.1998, S. 4

873. Thaler, Thorsten: Rechtschreibreform: Bürgerinitiative erfolgreich / Verfassungsschutz stigmatisiert Kritiker. Angriff auf kulturelle Eigenheiten, in: Junge Freiheit vom 12.6.1998, S. 4

874. Thaler, Thorsten: Standpunkt: An der DVU scheiden sich die Geister. Bankrotterklärung, in: Junge Freiheit vom 12.6.1998, S. 2

875. The Anti-Defamation League (Hrsg.): Danger: Extremism. The Major Vehicles and Voices on America's Far-Right Fringe, New York 1996

876. The Anti-Defamation League (Hrsg.): Poisoning the Web. Hatred Online, New York 1999

877. The Anti-Defamation League (Hrsg.): Research Report. Hate Group recruitment on the Internet, New York 1995

878. The Anti-Defamation League (Hrsg.): The Web of Hate. Extremists exploit the Internet, New York 1996

879. Thenn, Leo: Opfer verleugnet (Leserbrief), in: Nation & Europa, H. 5/1998, S. 70

880. Thierse, Wolfgang: Rede in der Bundestagsdebatte "Für Toleranz und Menschlichkeit - gegen Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Gewalt in Deutschland" vom 28.9.2000, in: Deutscher Bundestag/Reden des Bundestagspräsidenten, http://www.bundestag.de/gremien/reden/rechts.htm (ges. am 6.10.2000)

881. Thorak, Duisburg 1998 (CD)

882. Thule-Gate, in: Thule-Netz, http://www.thulenet.com/gate/index.htm (ges. am 18.5.2000)

883. Thule-Netz adé, in: Archiv-Notizen März 1998 (hrsg. vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung), S. 1

884. Tilly, Charles: From Mobilization to Revolution, Reading (Mass.) u.a. 1978

885. Torben: Der Kult ist unpolitisch, aber ein Skinhead kann politisch sein! (Leserbrief), in: RockNORD, http://www.rocknord.de/nr-35-98/kontra.htm (ges. am 2.7.1998)

886. Touraine, Alain u.a.: Die antinukleare Prophetie. Zukunftsentwürfe einer sozialen Bewegung, Frankfurt a.M. 1982

887. Touraine, Alain: Soziale Bewegungen: Spezialgebiet oder zentrales Problem soziologischer Analyse?, in: Matthes, Joachim (Hrsg.): Krise der Arbeitsgesellschaft? Verhandlungen des 21. Deutschen Soziologentages in Bamberg 1982, Frankfurt a.M. 1983, S. 94-105

888. Touraine, Alain: The Self-Production of Society, Chicago/London 1977

889. Touraine, Alain: The voice and the eye. An analysis of social movements, Cambridge u.a. 1981

890. Treffen der Extreme(n). Eindrücke und Bilder vom 8. Wave-Gotik-Treffen zu Pfingsten 1999 in Leipzig, in: RockNORD, H. 7/1999, S. 10-13

891. Triumph!!! BRd (sic) so gut wie erledigt, in:
Thule-Netz, http://www.thulenet.com/meldung/wahl.htm (ges. am 6.7.2000)

892. Tröndle, Herbert und Fischer, Thomas: Strafgesetzbuch und Nebengesetze, 49. Auflage, München 1999

893. Trübe Lichtgestalt. Musikgeschäft, in: Der Spiegel, H. 44/1998, S. 304

894. Turner, Ralph H. und Killian, Lewis M.: Collective Behavior, 2. Aufl., Englewood Cliffs 1972

895. Turner, Ralph H.: Determinants of Social Movement Strategies, in: Shibutani, Tamotsu (Hrsg.): Human Nature and Collective Behavior. Papers in Honor of Herbert Blumer, New Brunswick 1973, S. 145-164

896. Turner, Ralph H.: Die Wahrnehmung von Protest durch die Öffentlichkeit, in: Heinz, Walter R. und Schöber, Peter (Hrsg.): Theorien kollektiven Verhaltens. Beiträge zur Analyse sozialer Protestaktionen und Bewegungen, Darmstadt/Neuwied 1972, Bd. 1, S. 167-209

897. Uhle-Wettler, Franz: Der Orient wehrt sich gegen westlichen Fundamentalismus. Asiatische Staaten gehen ihren eigenen Weg, in: JF vom 21.1.1994, S. 6

898. Uhle-Wettler, Franz: Staatsbesuch: Clinton, China und die Menschenrechte. Das politische Maß, in: Junge Freiheit vom 3.7.1998, S. 2

899. Uhrlau, Ernst: Binnenstruktur und Vernetzungstendenzen rechtesextremer Mobilisierung im Vergleich zu anderen Bewegungen, in: Berliner Debatte INITIAL, H. 1/1996, S. 12-20

900. Uhrlau, Ernst: Vernetzungstendenzen im deutschen Rechtsextremismus, in: Bergmann, Werner und Erb, Rainer (Hrsg.): Neonazismus und rechte Subkultur, Berlin 1994 (Dokumente, Texte, Materialien, veröffentlicht vom Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin 15), S. 172-182

901. Unternehmen Dreizack: Lüge wird Wahrheit, Frieden ist Krieg, Duisburg 1998 (CD)

902. Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 23.10.1952, in: Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts, Bd. 2, Tübingen 1953, S. 2-79,

903. VAWS Report Januar 2000

904. VAWS Report September 1999

905. VAWS: Forthcoming Fire (Werbeschreiben), Mühlheim o.Dat. (1997)

906. VAWS: Werbeschreiben o.Dat. (Oktober 1997)

907. Verfassungsschutzbericht Baden-Württemberg 1998, Stuttgart 1999

908. Verfassungsschutzbericht Brandenburg 1997, Potsdam 1998 (Pressefassung)

909. Verfassungsschutzbericht Brandenburg 1997, Potsdam 1998 (Pressefassung)

910. Verfassungsschutzbericht Bund 1995, Bonn 1996

911. Verfassungsschutzbericht Bund 1996, Bonn 1997

912. Verfassungsschutzbericht Bund 1997, Bonn 1998

913. Verfassungsschutzbericht Bund 1998, Bonn 1999

914. Verfassungsschutzbericht Bund 1999, Bonn 2000 (Pressefassung)

915. Verfassungsschutzbericht Hamburg 1994, Hamburg 1995

916. Verfassungsschutzbericht Niedersachsen 1995, Hannover 1996

917. Verfassungsschutzbericht Niedersachsen 1997, Hannover 1998

918. Verfassungsschutzbericht Nordrhein-Westfalen 1994, Düsseldorf 1995

919. Verfassungsschutzbericht Nordrhein-Westfalen 1995, Düsseldorf 1996

920. Verfassungsschutzbericht Nordrhein-Westfalen 1996, Düsseldorf 1997 (Pressefassung)

921. Verfassungsschutzbericht Nordrhein-Westfalen 1997, Düsseldorf 1998 (Pressefassung)

922. Verfassungsschutzbericht Nordrhein-Westfalen 1998, Düsseldorf 1999 (Pressefassung)

923. Verfassungsschutzbericht Nordrhein-Westfalen 1998, Düsseldorf 1999 (Pressefassung)

924. Verfassungsschutzbericht Nordrhein-Westfalen 1999, Düsseldorf 2000 (Pressefassung)

925. Verfassungsschutzbericht Nordrhein-Westfalen. Zwischenbericht 1998, Düsseldorf 1998

926. Verfassungsschutzbericht Nordrhein-Westfalen. Zwischenbericht 1996, Düsseldorf 1996

927. Verfassungsschutzbericht Sachsen 1998, Dresden 1999

928. Vergeiner, Anton: Rechter Frust und keine Ende, in: Opposition, H. 1/1999, S. 59-60

929. Verhalten im Netz, in: Thule-Journal, H. 1, o.Dat. (1993), S. 9

930. Verhalten im Netz, in: Thule-Journal, H. 2, o.Dat. (1994), S. 31

931. Verwaltungsgericht Düsseldorf: Urteil vom 14.2.1997 in dem verwaltungsgerichtlichen Verfahren der Junge Freiheit Verlag GmbH & Co. gegen das Land Nordrhein-Westfalen, vertreten durch den Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Az: 1 K 9318/96

932. Verwaltungsgericht Köln: Urteil vom 12.1.1999 in dem verwaltungsgerichtlichen Verfahren des Herrn Ernst Zündel gegen die Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften, Az: 17 K 9785/96

933. Verweise auf andere Seiten, in: Thule-Netz, http://www.thulenet.com/suche/links.htm (ges. am 18.5.2000)

934. Verweyhen, Manfred: Konfliktpotential: US-Armee mischt sich zunehmend in die Politik ein. Amerikas rechte Vorhut, in: Junge Freiheit vom 22.5.1998, S. 11

935. Vester, Michael: Proletariat und neue soziale Bewegungen, in: Grottian, Peter und Nelles, Wilfried (Hrsg.): Großstadt und neue soziale Bewegungen, Basel/Boston/ Stuttgart 1983, S. 1-21

936. Videoangebote (Angebotsliste des Samisdat-Verlages), Toronto o.Dat. (1998)

937. Vindex: Linke Logik: Ohne Rassen kein Rassismus, in: Nation & Europa, H. 4/1998, S. 10

938. Voigt, Karsten: Eigenes Profil nur mit eigenen Medien (Leserbrief), in: Deutsche Stimme, H. 12/1998, S. 15

939. Volkmann, Wilhelm: Ohne Marx kein Hitler (Leserbrief), in: Junge Freiheit vom 24.4.1998, S. 19

940. Volksempfänger gestört, in: Junge Welt vom 4.3.1997, S. 14

941. Vom D-Day zur Ardennenoffensive, in: Junge Freiheit vom 17.7.1998, S. 14

942. von Dobeneck, Holger: Zeitschriftenkritik: „Der Blaue Reiter". Jenseits verstaubter Folianten, in: Junge Freiheit vom 24.4.1998, S. 12

943. von Gersdorff, Mathias: Okkultismus: In Hannovers Schulen ist der Teufel los. Esoterik als Pflichtfach, in: Junge Freiheit vom 12.6.1998, S. 18

944. Von Gothic, Grufts und Industrial - die Schwarze Szene im Überblick, in: Speit, Andreas (Hrsg.): Ästhetische Mobilmachung. Darkwave, Neofolk und Industrial im Spannungsfeld rechter Ideologien, Münster i.E., S. 1-21 (Manuskript)

945. von Jena, Hans-Jörg: Theater: Uraufführung „Jeffers Akt I und II" von Botho Strauß, in: Junge Freiheit vom 1.5.1998, S. 11

946. von Schnurbein, Stefanie: Göttertrost in Wendezeiten. Neugermanisches Heidentum zwischen New Age und Rechtsradikalismus, München 1993

947. von Sothen, Hans B.: Massenmorde: Das „Schwarzbuch des Kommunismus" erscheint in Deutschland. Blutige Liebe zum Menschen, in: Junge Freiheit vom 15.5.1998, S. 6

948. Vormerken: Nationale Maifeier findet in Leipzig statt, in: Berlin-Brandenburger Zeitung/Aktuell, http://www.bbzeitung.com/BBZ.Aktuell/aktuell_01.html (ges. am 9.3.1998)

949. W. B.: Deutsche Grenzen - wo?, in: Nation & Europa, H. 7-8/1998, S. 91-92

950. Wagner, Bernd (Hrsg.): Handbuch Rechtsextremismus. Netzwerke, Parteien, Organisationen, Ideologiezentren, Medien, Reinbek 1994

951. Wagner, Bernd: Rechtsextremismus und kulturelle Subversion in den neuen Ländern, Berlin 1998 (Sonderausgabe des Bulletin. Schriftenreihe des Zentrum Demokratische Kultur)

952. Wagner, Gerhard: Einigkeit macht stark (Leserbrief), in: Nation & Europa, H. 6/1998, S. 64

953. Walker, Michael: Nordirland nach dem Stormont-Abkommen: London hat Ulster immer als Ausland behandelt. Die Kapitulation der Loyalisten, in: Junge Freiheit vom 24.4.1998, S. 8

954. Walsh, Edward J. und Warland, Rex H.: Social movement involvement in the wake of a nuclear accident: Activists and free riders in the TMI area, in: American Sociological Review, 48. Jg. (1983), H. 6, S. 764-780

955. Was ist eine Mailbox? Wie sich mit Datenvernetzung „befreite Zonen" schaffen lassen, in: Deutsche Rundschau, H. 12/1993, S. 4

956. Wasmuht, Ulrike C.: Friedensbewegungen der 80er Jahre. Zur Analyse ihrer strukturellen und aktuellen Entstehungsbedingungen in der Bundesrepublik und den Vereinigten Staaten von Amerika nach 1945: Ein Vergleich, Gießen 1987

957. Wassermann, Klaus: Personen des Zeitgeschehens. Ein Gespräch mit dem rechten Publizisten und DVU-Bundestagskandidaten Rolf-Josef Eibicht, in: Zentralorgan, H. 5 (Januar 1999), S. 22-25

958. Weber, Mark: Auschwitz - Mythen und Fakten, in:
Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/artikel/wahrefrei.006.html (ges. am 19.11.1999)

959. Weber, Mark: Der Holocaust: Laßt uns beide Seiten hören, in:
Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/artikel/wahrefrei.011.html (ges. am 19.11.1999)

960. Wegelin, Reinhard U.: Schweiz: Das Volk hat gegen den EU-Beitritt entschieden - Politiker unterlaufen diesen Auftrag. „Die gute Sache auf unserer Seite", in: Junge Freiheit vom 29.5.1998, S. 8

961. Weichler, Kurt: Die anderen Medien. Theorie und Praxis alternativer Kommunikation, Berlin 1987

962. Weiland, Severin: „Junge Freiheit" vor dem Aus? Gegen den Geschäftsführer der rechten Zeitung wird wegen Konkursverschleppung ermittelt. Ehemaliger Mitstreiter stellte Strafanzeige, in: tageszeitung vom 4.2.1997, S. 5

963. Weiland, Severin: Die letzte große Schlacht: „Ratlos und verzweifelt": Die rechte Wochenzeitung „Junge Freiheit" steht wieder vor dem Aus, in: tageszeitung vom 11.9.1998, S. 18

964. Weiland, Severin: Junge Rechte in Mitte. Die rechte Wochenpostille „Junge Freiheit" residiert jetzt im Mosse-Haus. „Keine Provokation der Kreuzberger Antifa", in: tageszeitung vom 31.10.1995, S. 22

965. Weinschenk, Klaus: Zusatz zur Buchbesprechung Eibicht/Hipp, „Der Vertreibungs-Holocaust", Reaktion auf Pfeiffer, Th.: „Nackte Aufrechnung", Blick nach rechts, 17. J., Nr. 12, 15.6.2000, in: Germania/Neue Rezensionen,
http://www.pro-deutsch.de/inhalt/quellen/hauptteil_quellen3.htm
(ges. am 19.8.2000)

966. Weischenberg, Siegfried: Journalistik. Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation, Bd. 2: Medientechnik, Medienfunktionen, Medienakteure, Opladen 1995

967. Weisfeld, Michael: Die Schwarze Sonne. Von Heidengöttern und Rasse-Mythen, Sendung im Deutschlandfunk vom 13.7.1999, 19.15-20.00 Uhr (Manuskript)

968. Weiss, Michael: Begleitmusik zu Mord und Totschlag. Rechtsrock in Deutschland, in: Searchlight u.a. (Hrsg.): White Noise. Rechts-Rock, Skinhead-Musik, Blood & Honour - Einblicke in die internationale Neonazi-Musik-Szene, Münster 2000, S. 63-87

969. Weiß, Ralph und Rudolph, Werner: Die lokale Welt im Radio. Information und Unterhaltung im Lokalradio als Beiträge zur kommunalen Kommunikation, Opladen 1993 (Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Rundfunk Nordrhein-Westfalen 9)

970. Weissglut, in: Astan, H. 8 (1998), S. 26-27

971. Weissglut. „Etwas kommt in deine Welt" (Pressetext) o.Dat. (1998)

972. Weissglut. Etwas kommt in Deine Welt, in:
Sony, http://www.sonymusiceurope.com/artistbrowser/db/000361de.html (ges. am 31.1.2000)

973. Weissglut: etwas kommt in deine welt, München 1998 (CD)

974. Weissglut: Etwas kommt in Deine Welt, in: Deutsche Stimme, H. 9/1999, S. 11

975. Weißmann, Karlheinz: Grenze des Anderen, in: Junge Freiheit vom 26.6.1998, S. 10

976. Weltzer, Jörg: Skinheads, Nazi-Skins und rechte Subkultur, in: Mecklenburg, Jens (Hrsg.): Handbuch deutscher Rechtsextremismus, Berlin 1996

977. Wenning, Rigo: Das Internet ein rechtsfreier Raum?, in: Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Düsseldorf,
http://www.uni-duesseldorf.de/WWW/Jura/internet/netlaw/
(ges. am 13.6.1996)

978. Wenzel, Andreas: Tendenzielle Meinungsbildung mittels sprachlicher Manipulation in der rechtsradikalen Publizistik. Eine kritische Untersuchung der Propagandamethoden der „Deutschen Nationalzeitung" im Vergleich zum NSDAP-Parteiorgan „Völkischer Beobachter", Dissertation in der Abteilung für Philologie der Ruhr-Universität Bochum, Bochum 1981

979. Wernicke, Kurt Georg: Artikel 20, in: Dolzer, Rudolf und Vogel, Klaus (Hrsg.): Bonner Kommentar zum Grundgesetz, Bd. 7, Bonn, 20. Ergänzungslieferung (Stand: Dezember 1999)

980. Wetzel, Juliane: Antisemitismus im Internet. Die Vernetzung der rechtsextremen Szene. Vortrag auf der Jahrestagung der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften „Von 'Antisemitismus' bis 'Xenophobie'. Rechtsextreme Medien in Deutschland" vom 9. bis 10.11.1999 in Marburg, o.O. (Berlin) 1999 (Manuskript)

981. Wetzel, Juliane: Antisemitismus. Ideologische Grundlage und Bindeglied des Rechtsextremismus, in: Mecklenburg, Jens (Hrsg.): Handbuch deutscher Rechtsextremismus, Berlin 1996, S. 692-708

982. Wetzstein, Thomas A. u. a.: Datenreisende. Die Kultur der Computernetzte, Opladen 1995

983. Wetzstein, Thomas A.: Kultur und elektronische Kommunikation. Eine empirische Untersuchung zu den Nutzern von Computernetzwerken, Trier 1995 (Mikrofiche)

984. White Power. Die weißesten Seiten aus Süddeutschland,
http://www.n-a-f.com/whitepower/deutsch.htm (ges. am 28.6.1999)

985. Wie hoch ist die Zahl der jüdischen Opfer? - Schon damals angezweifelt!, in: Zündelsite, http://www.lebenraum.org/german/artikel/wie.html (ges. am 25.11.1999)

986. Wiederwald, Christian: Re: Keine Beweise, Eintrag in das Diskussionsforum Rock Hard vom 27.1.1999,
http://www. rockhard.de/wwwboard/heftfomessages/262.html (ges. am 14.1.2000)

987. Wiesberg, Michael und Eichsfelder, Albrecht: Euro-Gipfel: Paris setzt nationale Interessen durch - Helmut Kohl stimmt zu. Kanzler der Franzosen, in: Junge Freiheit vom 8.5.1998, S. 1

988. Wildt, Andreas: Wahlkampf: Auf den Spuren von Kohls neuem Medienberater Hans-Hermann Tiedje. Erst in die Beine, dann in den Kopf, in: Junge Freiheit vom 5.6.1998, S. 18

989. Wilke, Jürgen: Presse, in: Noelle-Neumann, Elisabeth; Schulz, Winfried und Wilke, Jürgen: Fischer Lexikon Publizistik, Neuausgabe, Frankfurt a.M. 1994, S. 382-417

990. Wilkinson, Paul: Social Movement, London 1971

991. Wilkinson, Paul: Soziale Bewegungen. Von Rousseau bis Castro, München 1974

992. Willems, Helmut: Fremdenfeindliche Gewalt. Einstellungen. Täter. Konflikteskalation, Opladen 1993

993. Willems, Helmut: Mobilisierungseffekte und Eskalationsprozesse. Entwicklung und Diffusion der kollektiven Gewalt gegen Fremde, in: Berliner Debatte INITIAL, H. 1/1996, S. 34-42

994. Wilson, John: Introduction to social movements, New York 1993

995. Winterhoff-Spurk, Peter; Heidinger, Veronika und Schwab, Frank: Der offene Kanal in Deutschland. Ergebnisse empirischer Forschung, Wiesbaden 1992

996. Wir schaffen Arbeit - Bonn schafft nichts, in: DS EXTRA, H. 4/1998, S. 2

997. Wir schaffen Arbeit - Bonn schafft nichts, in: DS EXTRA, H. 4/1998, S. 3

998. Wir über uns, in: Der Einblick. Die nationalistische Widerstandszeitschrift gegen zunehmenden Rotfront- und Anarchoterror, H. 1, o.Dat. (1993)

999. Wirsing, Bernd: 50 Jahre Max-Planck-Gesellschaft: Spitzenleistungen in der unabhängigen Grundlagenforschung, in:
Max-Planck-Gesellschaft, http://www.mpg.de/pri4_98.htm (ges. am 12.9.2000)

1000. Wirtz, Rolf: Unterschiedslos und undifferenziert (Leserbrief), in: Nation & Europa, H. 7-8/1998, S. 84-85

1001. Wolfschlag, Claus-M.: Janos Frecot/Johann F. Geist/Diethart Kerbs: Fidus 1868-1948. Den Getreuen neu entdeckt, in: Junge Freiheit vom 26.6.1998, S. 14

1002. Worch, Christian: Rudolf-Hess-Gedenkmarsch 1995 in Roskilde, Dänemark, in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/artikel/zensier.002.html (ges. am 19.11.1999)

1003. Yggdrasil, in: RockNORD, http://www.nit.de/nr-29-30-97/yggdra.htm (ges. am 5.5.1998)

1004. Zald, Mayer N. und Ash, Roberta: Organisationsformen sozialer Bewegungen: Wachstum, Zerfall und Wandel, in: Heinz, Walter R. und Schöber, Peter (Hrsg.): Theorien kollektiven Verhaltens. Beiträge zur Analyse sozialer Protestaktionen und Bewegungen, Bd. 2, Darmstadt/Neuwied 1972, S. 7-44

1005. Zaleshoff, Andreas P.: Kampf um die Köpfe, in: blick nach rechts, H. 18/2000, S. 2-3

1006. Zarusky, Jürgen: Leugnung des Holocaust - die antisemitische Strategie nach Auschwitz, Vortrag auf der Jahrestagung der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften „Von 'Antisemitismus' bis 'Xenophobie'. Rechtsextreme Medien in Deutschland“ vom 9. bis 10.11.1999 in Marburg, o.O. (Bonn) 1999 (Manuskript)

1007. Zehm, Günter: Geburtstag: Der Publizist Hans-Dietrich Sander wird siebzig. Vom Marxisten zum Demaskierer, in: Junge Freiheit vom 12.6.1998, S. 4

1008. Zehnsdorf, Andreas: E-Mail an Thomas Pfeiffer vom 18.7.1999

1009. Zehnsdorf, Andreas: E-Mail an Thomas Pfeiffer vom 25.7.1999

1010. Zehnsdorf, Andreas: E-Mail an Thomas Pfeiffer vom 31.5.1999

1011. Zellhofer, Klaus: „Sollen sie mich hassen". Der Fall Anderle, in: Stiftung Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hrsg.): Das Netz des Hasses. Rassistische, rechtsextreme und neonazistische Propaganda im Internet, Wien 1997, S. 197-202

1012. Zentrale Thesen des dritten Weges, in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/artikel/tiefe.003.html (ges. am 18.11.1999)

1013. Zentralrat der Neandertaler, in: Thule-Netz/Texte, http://www.thulenet.com/texte/spass/text0005.htm (ges. am 30.8.2000)

1014. Zimmermann, Karlheinz: Allerletzte Chance (Leserbrief), in: Nation & Europa, H. 6/1998, S. 64

1015. Zum Beispiel Radio Dreyeckland. Wie freies Radio gemacht wird: Geschichte, Praxis, Politischer Kampf, Freiburg i.Br. 1987

1016. Zündel, Ernst: „Holocaust 101", Teil 1, in: Zündelsite, http://www.lebensraum/org/german/101german/german1.html (ges. am 15.11.1999)

1017. Zündel, Ernst: „Holocaust 101", Teil 2, in: Zündelsite, http://www.lebensraum/org/german/101german/german2.html (ges. am 15.11.1999)

1018. Zündel, Ernst: „Holocaust 101", Teil 3, in: Zündelsite, http://www.lebensraum/org/german/101german/german3.html (ges. am 15.11.1999)

1019. Zündel, Ernst: „Holocaust 101", Teil 4, in: Zündelsite, http://www.lebensraum/org/german/101german/german4.html (ges. am 15.11.1999)

1020. Zündel, Ernst: „Holocaust 101", Teil 5, in: Zündelsite, http://www.lebensraum/org/german/101german/german5.html (ges. am 15.11.1999)

1021. Zündel, Ernst: „Holocaust 101", Teil 6, in: Zündelsite, http://www.lebensraum/org/german/101german/german6.html (ges. am 15.11.1999)

1022. Zündel, Ernst: „Holocaust 101", Teil 7, in: Zündelsite, http://www.lebensraum/org/german/101german/german7.html (ges. am 15.11.1999)

1023. Zündel, Ernst: „Holocaust 101", Teil 8, in: Zündelsite, http://www.lebensraum/org/german/101german/german8.html (ges. am 15.11.1999)

1024. Zündel, Ernst: Brief an den Polizeichef von Toronto, in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/chcr/brief.html (ges. am 18.11.1999)

1025. Zündel, Ernst: Das Band mit der ZDF-Sendung ist eine Sensation!, in: Germania Rundbrief, H. 249 (Dezember 1999), S. 2-3

1026. Zündel, Ernst: Das ZDF Interview (sic): Unzensiert! Ein interessantes Zeitdokument entsteht! in: Germania Rundbrief, H. 249 (Dezember 1999), S. 2

1027. Zündel, Ernst: Die Methoden und Lügen des Simon Wiesenthal und der Kriegs-Verbrechermafia, in: Zündelsite,
http://www.lebenraum.org/german/wiesenthal/index.html (ges. am 15.11.1999)

1028. Zündel, Ernst: Ein Aufruf an die Freiheitskämpfer unserer Zeit!, Schreiben o.Dat. (1999)

1029. Zündel, Ernst: Ein Aufruf an die Revisionisten weltweit: Wir brauchen Bücher, Dokumente, freiwillige Freiheitskämpfer!, in: Zündelsite,
http://www.lebensraum.org/german/chrc/aufruf.html (ges. am 18.11.1999)

1030. Zündel, Ernst: Ein Überblick - und die neue Anklage, in: Zündelsite,
http://www.lebensraum.org/german/chrc/uberblick.html (ges. am 18.11.1999)

1031. Zündel, Ernst: Erste Presseerklärung, in: Zündelsite,
http://www.lebensraum.org/german/chcr/erste.html (ges. am 18.11.1999)

1032. Zündel, Ernst: Europäischer Nationalismus, in: Zündelsite,
http://www.lebensraum.org/german/artikel/tiefe.006.html (ges. am 21.11.1999)

1033. Zündel, Ernst: Internet „World Wide Web Page" - Moderne Zauberei, in: Germania Rundbrief November 1995,
Zündelsite, http://www.webcom.com/~ezundel/index.html (ges. am 20.11.1995)

1034. Zündel, Ernst: Weltweite Repression gegen Nationale, in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/artikel/zensier005.html (ges. am 18.11.1999)

1035. Zundelsite - Inhaltsverzeichnis, in: Zündelsite, http://www.lebensraum.org/german/germantoc.html (ges. am 15.11.1999)

1036. Zundelsite - Table of contents, in: Zündelsite, http://www.webcom.com/~ezundel//german/germantoc.html (ges. am 16.7.1998)

1037. Zur Person: Cornelia Krempf, in: Junge Freiheit vom 29.5.1998, S. 19

1038. Zur Person: Dieter Stein, in: Junge Freiheit vom 17.4.1998, S. 19

1039. Zur Person: Ellen Kositza, in: Junge Freiheit vom 19.6.1998, S. 21

1040. Zur Person: Gerhard Quast, in: Junge Freiheit vom 22.5.1998, S. 21

1041. Zur Person: Günter Zehm, in: Junge Freiheit vom 24.4.1998, S. 19

1042. Zur Person: Hans B. von Sothen, in: Junge Freiheit vom 5.6.1998, S. 19

1043. Zur Person: Kai Guleikoff, in: Junge Freiheit vom 1.5.1998, S. 19

1044. Zur Person: Manuel Ochsenreiter, in: Junge Freiheit vom 15.5.1998, S. 21

1045. Zur Person: Martin Otto, in: Junge Freiheit vom 17.7.1998, S. 19

1046. Zur Person: Martin Schmidt, in: Junge Freiheit vom 12.6.1998, S. 19

1047. Zur Person: Peter Krause, in: Junge Freiheit vom 26.6.1998, S. 19

1048. Zur Person: Thorsten Hinz, in: Junge Freiheit vom 3.7.1998, S. 21

1049. Zur Person: Thorsten Thaler, in: Junge Freiheit vom 8.5.1998, S. 23

1050. Zweierlei Maß? Nicht doch..., in: RockNORD, http://www.rocknord.de/nr-35-98/kraft.htm (ges. am 2.7.1998)

Thomas Pfeiffer

23.2.1970	In Hüttental (heute Siegen) als Sohn von Irmgard Pfeiffer (geb. Kraft) und Hans-Joachim Pfeiffer geboren Geschwister: Andreas (34) und Marcus (33)
1.9.1976	Einschulung in die katholische Grundschule Meggen
25.5.1989	Abitur am Gymnasium der Stadt Lennestadt
1.7.1989 - 31.1.1990	Zivildienst, vorzeitige Entlassung auf Grund der wiedereingeführten "Dritte-Sohn-Regelung"
1.2.-14.3. 1990	Praktikum bei der Deutschen Presseagentur, Landesbüro Düsseldorf
1.4.-30.9.1990	Studium der Politischen Wissenschaften an der Rheinischen-Wilhelms-Universität Bonn
1.-31.8.1990	Praktikum bei der Westfälischen Rundschau, Lokalredaktion Lennestadt
1.10.1990	Beginn des Studiums der Journalistik an der Universität Dortmund
16.3.-26.4.1992	Praktikum bei der Agence France Presse, Inlands- und Auslandsredaktion in Bonn
1.10.1992-30.9.1993	Volontariat bei der Leipziger Volkszeitung
12.9.-23.12.1994	Studium der Journalistik an der Dublin City University
16.1.-16.3.1995	Teilnahme am United Nations Headquarters Internship Programme in New York
24.4.-16.6.1995	Praktikum beim Sender Freies Berlin, Stadtradio "Berlin 88.8"
1.10.1995-31.12.1996	Autor und redaktioneller Mitarbeiter der Zeitschrift "Funkfenster. Mediendienst der Landesanstalt für Rundfunk Nordrhein-Westfalen"
9.10.1996	Abschließende Diplomprüfung im Fach Journalistik (Zweitfach: Geschichte, Zusatzfach: Politikwissenschaft)
1.6.1996-31.5.1997	Mitarbeit im DFG-Projekt "Theatralität und Argumentativität in der Mediengesellschaft" an der Universität Dortmund
18.6.1997	Annahme als Doktorand an der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum

Erklärung

Ich versichere, dass ich die eingereichte Dissertation ohne fremde Hilfe verfasst und andere als die in ihr angegebene Literatur nicht benutzt habe und dass alle ganz oder annähernd übernommenen Textstellen sowie verwendete Grafiken, Tabellen und Auswertungsprogramme kenntlich gemacht sind; außerdem versichere ich, dass die Abhandlung in dieser oder ähnlicher Form nicht anderweitig als Promotionsleistung vorgelegt und bewertet wurde.

Dortmund, den 15.10.2000

Thomas Pfeiffer